Joachim Lucä Steins,
J. U. D.

Abhandlung
des
Lübſchen Rechts,
Zweyter Theil,
In ſich faſſend
von dem
Rechte der Sachen
die
Dinglichen Rechte.

Leipzig,
gedruckt mit Saalbachiſchen Schrifften,
auf Koſten des Auctoris, 1741.

Geneigter Leſer!

Ich überlieffre Dir hiemit den zweyten Theil meiner Abhandlung des Lübſchen Rechts, und habe das Vertrauen zu Deiner Gemüths-Billigkeit, Du werdeſt denſelben, gleich dem erſten Theile geſchehen iſt, geneigt auf, und annehmen. Die darinn vorkommende Materien ſind mit allem Rechte vor die wichtigſten im gantzen Lübſchen Rechte anzuſehen, und ich vermeyne auch hiebey keine Mühe, noch Fleiß geſpahret zu haben, um den rechten Verſtand der hieher gehörigen Lübſchen Diſpoſitionen darzuſtellen, aus welchen

Quellen ſie entſproſſen, und wie ſie mit anderweitigen Rechts-Sätzen connectiren, zu zeigen, auch daher weitere Schlüſſe, und brauchbare Obſervationes zu ziehen, damit dem geneigten Leſer eine bey vorkommenden Vorfallenheiten zu gebrauchende zureichende Abhandlung dieſes ſo berühmten Rechts möchte vor Augen geleget werden. Und auch eben itzterwehnter Urſache wegen, wird man nicht leicht in einem Syſtemate Juris Germ. Communis, die Deutſchen inſtituta, und entia juridica, alſo erwogen, antreffen, wie die, in dieſer Abhandlung des Lübſchen Rechts vorkommende, haben an- und ausgeführet werden müſſen, auch zum Theil annoch in Zukunfft an- und auszuführen ſeyn werden. Noch finde nöthig alhier zweyerley zu erinnern: Erſtlich: daß der Lateinſche Text des L. R. da derſelbe offtermahlen vom Deutſchen Texte abweichet, (*) jederzeit, allwo es

(*) ſ. hievon *CAROC.* in der Anleitung zur Hiſtorie des Lübſchen Rechts, §. 17.

es nöthig erachtet, mit angeführet worden; Denn es macht der erſtere nicht allein den letzeren offtermahlen ein gut Theil klärer, und verſtändlicher, ſondern er giebet auch gar offte eine gute Erläuterung, und Erklärung des letzteren an die Hand. Zweytens: daß hin, und wieder beygebracht worden iſt, wo das L. R. aus Römiſchen Rechten zu ſuppliren ſtehet: Zwar wird dieſes wohl vielen der heutigen Juriſten nicht anſtändig ſeyn, als welche zum Theil bey den einheimiſchen Rechten, überall keine Herbeyholung fremder Rechte haben wollen. Wie denn auch gewiß iſt, daß man ſich bey Gebrauch, und Applicirung der Jurium ſtatutariorum ohne einem fremden Jure ſubſidiario genugſam behelffen, und mit demjenigen, ſo ex natura cujusque negotii, & materiæ juris ſuppliret werden muß, zur Genüge friedlich ſeyn könne. Wie denn auch gleichfalls nicht zu leugnen ſtehet, daß

wir auf dieſe Weiſe eine weit leichtere, auch wohl beſſer connectirende Jurisprudence haben würden: Gleichwohl aber, da das Römiſche Recht bereits mit eingeführet, ſo iſt davon weiterhin nicht abzukommen, daß ſolches nicht ſolte in Fällen, wovon ein Jus ſtatutarium nichts verordnet, zu Hülffe genommen werden; Und dieſes iſt auch auf keine Weiſe abzuſtellen, wo man nicht alle fremde Rechte aus unſerm Teutſchlande gäntzlich wieder relegiren wolte, wovon gewiß der Anfang bey den Univerſitæten würde zu machen ſeyn: Denn ſo lange noch auf ſelbigen das Jus Rom & Can. dociret wird, können ohnmöglich ſolche auswärtige Rechte in Gerichten, obgleich auch Jura ſtatutaria daſelbſt zu obſerviren ſind, gäntzlich aus der Acht gelaſſen werden. Ja, wenn auch in Cathedra weiter hin keine Jura peregrina expliciret würden; ſo bin doch verſichert, daß nunmehro dennoch in foris ein vieles aus denſelben ſich tanquam conſuetudines conſerviren würde. Und dieſes eigentlich zu erklären,

würde ſich niemand unternehmen kön-
nen, als welcher dieſe Jura ex profeſſo
ſich bekandt gemacht. Daher will denn
auch der Anſchlag von gäntzlicher aban-
donirung der fremden Rechte gar un-
möglich fallen. So lange auch, als
ſelbige nur zur Supplirung der Einhei-
miſchen angeführet werden, iſt deren
Herbeyholung noch wohl zu dulden,
und muß man ſolche heut zu Tage in
Gerichten paſſiren laſſen. So bald
aber als dieſelbe auch zur Erklärung
der einheimiſchen Rechte wollen herzu-
gezogen werden, ſo müſſen dieſe ſich, eben
hiedurch, erbärmlich verhuntzen laſſen;
und es ſtreitet ſolches wieder alle Reguln
einer geſunden Interpretation, daher es
denn billig abzuſtellen, und in alle We-
ge beſt möglichſt zu præcaviren iſt. Was
annoch vom Lübſchem Rechte rückſtän-
dig, ſolches kommt mit dem bereits vor-
geweſenen, der Wichtigkeit der Materien
nach, in keinen Vergleich, daher die
Abhandlung deſſelben weit leichter, auch
kürtzer nach Proportion der annoch re-
ſtiren-

ſtirenden Diſpoſitionen abzufaſſen ſeyn wird, und ich werde nicht unterlaſſen, die beyde folgende Theile, wo GOtt anders Leben, und Geſundheit verleihet, auf das baldigſte, als es nur möglich fallen wird, gleichfalls auszufertigen. Ubrigens bediene ſich der geneigte Leſer dieſer geringen Arbeit zu ſeinem Nutzen, und bleibe gewogen

Roſtock, Neu-Jahrs-Meſſe,
A. O. R. MDCCXLI.

dem Verfaſſer.

Abhandlung
des
Lübſchen Rechts,
Zweyter Theil
De
JURE RERUM,
Vom
Rechte der Sachen:
Beſonders
De
JURE IN RE,
Vom
dinglichen Rechte.

Lib. I. Tit. VIII.

De PRÆSCRIPTIONIBUS.

Von Verjährungen.

§. 1.

Das Wort: Sachen, wird im Rechten in ſo weitem Jnnbegriff genommen, daß darunter alles, ſo nicht ad perſonas, vel actiones, referiret werden mag, angedeutet wird. So begreifft es mit unter ſich allerhand Gerechtigkeiten, und unerlaubte Handlungen der Menſchen. z. E. Jurisdiction, Jagden, Seruituten, Schelmſchelten ꝛc. SCHOPPACH. in der Einleitung zum *Jure Ciu. Lib. II. Tit. 1.* §. 1.

Das Wort: Sachen, wie es im Rechten genommen wird?

§. 2.

Die Eintheilungen der Sachen, ſo beſonders nach Lübſchen Rechten zu bemercken, werden unter den folgenden Titt. vorkommen; So giebt uns z. E. *Tit. ult. L. II.* Die Eintheilung der Sachen, in gemeiner Stadt zuſtändige, und deren Bürger und Einwohner zugehörige, von ſelbſt an die Hand, und

Die Rechte, ſo jemanden in Abſicht auf die Sachen zuſtehen, ſind entweder dingliche, oder perſöhnliche Rechte.

und bey letzteren ſind die Eintheilungen der Sachen: in **beweg- und unbewegliche,** wie auch in **ererbte** und **erworbene** nach Lübſchen Rechten, *ſec. art. 5. L. 1. T. 2. & art. 6. Lib. I. T. 10.* gar wohl zu attendiren. Was aber die Rechte anbetrifft, ſo jemanden in Abſicht auf die Sachen zuſtehen, ſo ſind ſolche entweder **dingliche Rechte,** (Jura in re) da ich würcklich an einer Sache etwas habe, das mein iſt, und derowegen gegen einen jeden Beſitzer derſelben, er mag ſeyn, wer er will, Klage erheben kan; oder **perſöhnliche Rechte,** (Jura ad rem) da ich zwar ein Recht habe etwas von jemanden zu fordern, an der Sache ſelbſt aber, die ich fordern kan, noch nichts habe, das mein iſt, folglich nicht einen jeden Beſitzer derſelben antaſten kan, ſondern mich lediglich an die Perſohn halten muß, ſo ſich mir, ſolcher Sachen wegen verbindlich gemacht.

§. 3.

Species Juris in re. Was die verſchiedentliche Gattungen des dinglichen Rechtes (Juris in re) anbetrifft, ſo iſt ſolches fünffach:

1.) Dominium das Eigenthums-Recht: 2.) Hæreditas, das Erbſchaffts - Recht. 3.) Servitus, das Dienſtbarkeits - Recht auf fremde Güter. 4.) Pignus, das Pfand-Recht. 5.) Bonæ fidei Poſſeſſio, der Beſitz einer Sache, verknüpfft mit der Meinung des

des Beſitzers, daß ſie ihme eigenthümlich zuſtehe. *

* Der Beſitz einer Sache giebt niemanden, an und vor ſich betrachtet, ein dingliches Recht an derſelben, wie ſolches *poſt* HUBERUS gar deutlich gezeiget der Herr Geheimde Rath HEINECCIUS *in Elementis Juris Civ. ſec. Ordinem Inſtitutionum* §. 334. So könten ſonſt wohl Schelme und Diebe, ſo eine Sache geraubet und geſtohlen, und ſich dadurch in den Beſitz derſelben geſetzt, daher ein dingliches Recht an derſelben prætendiren. Wenn aber der Beſitz einer Sachen mit der wahren Meinung des Beſitzers verknüpfft iſt, daß ſelbige ihm eigenthümlich zuſtehe, und er dabey in bona fide iſt, ſo mag ein ſolcher Beſitz gar füglich vor die fünffte Gattung der dinglichen Rechte gehalten werden; denn ſo conſtituiret eine ſolche bonæ fidei poſſeſſio nach gemeinen Rechten nicht allein ein quaſi-dominium *l. 136. de R. I.* ſondern es entſpringet auch daher die actio publiciana in rem, ſo eine actio realis iſt. S. *Tit. ff. de Publ. in rem actione.* Man ſiehet aus dieſen allen, daß der Beſitz einer Sachen, da der Beſitzer derſelben ſolche vor ſich zu behalten gedencket, ob ihm gleich bona fides & juſtus titulus hiebey fehlet, im geringſten nicht mit Herrn *Georg Adam* STRUVEN, in der Verfaſſung der Land-üblichen Rechte, *Lib. II. Tit. 35* §. *1.* und anderen, vor eine Species Juris in re zu halten ſey.

Der Beſitz allein giebt niemanden ein Jus in re.

Wohl aber wenn er mit der Meinung des Beſitzers verknüpft, daß ſolche Sache ihm eigenthümlich zugehöre.

§. 4.

Das Eigenthums-Recht iſt ein dingliches Recht, ſo man an eine cörperliche * Sa-

Vom Eigenthums-Recht.

che hat, vermöge welches ſelbige die unſere iſt, und in ſo ferne ſie uns zuſtehet, keinem andern zugehöret. Herr ESTOR. *in Animadverſ. ad Heineccii Inſt. §. 335. lit. (m)*

Solches geht eigentlich nur auf cörperliche Sachen.

* Was uncörperliche Sachen, ſo in Juribus beſtehen, anbetrifft, ſo könte man auch von ſelbigen wohl ſagen, daß in ſo ferne ſie iemanden zuſtünden, ſelbiger ein Eigenthums-Recht an dieſelben habe; allein weilen ſie nach den Principiis der Stoiſchen Philoſophie, welchen die Römiſchen Juris Conſulti faſt durchgehends folgen. S. Herrn WESTPHALS *Diſſ. de Stoa Iuris Conſultorum Rom. ejusque Hiſtoria & ratione*, nicht eigentlich beſeſſen, und an jemanden abgetreten werden, als wird daſſelbe Recht, ſo man auf dieſelben hat, in ſo ferne ſolches nicht einen beſonderen Nahmen in Rechten führet, als z. E. das Erbſchaffts-Recht, Dienſtbarkeits-Gerechtigkeiten ꝛc. nur vor ein uneigentliches Eigenthums-Recht (quaſi dominium gehalten, dergleichen dominium hat ein Herr, dem ein Jagd-Recht, Jus Patronatus &c. zuſtehet. S. Herr STRUV *l. c. Lib. II. Tit. II. §. I.* SCHOPPACH *l. c. Tit. 2. §. 3. Commentatores ad Tit. Inſt. de rebus corporal. & incorporal.*

§. 5.

Wodurch das Eigenthum auf eine Sache erlanget wird nach natürlichen

Die Arten, wodurch ein Eigenthum auf einer Sache erlanget wird, ſind entweder ſolche, ſo aus natürlichen und Völcker-Rechten herkommen, oder, die aus bürgerlichen Rechten entſpringen. Jene ſind dreyfach: 1) Occupatio, da man ſich eine Sache zueignet, die niemanden zugehöret. 2.) Acceſſio, da durch Natur, Kunſt oder Glück etwas zu der

der Sache kömmt, die uns ſchon zugehört. 3.) Traditio, wenn uns einer eine Sache übergiebt, mit der Intention, daß wir ſie behalten ſollen. SCHOPPACH. *l. c. Tit. I.* §. 14. ſeqq.

Dieſe aber ſind wieder zu unterſcheiden in modos univerſales, welche ein allgemeines Recht zu wege bringen, wohin z. E. das Erbſchaffts-Recht zu ziehen, und particulares, ſo einem ein beſonderes Recht giebet, als z. E. die Verjährung. wie auch nach bürgerlichen Rechten.

§. 6.

Die Compilatores unſers revidirten Lübſchen Rechts haben ziemlicher maſſen die Ordnung der Inſtitutionum Imperialium beybehalten (P. I. §. 15.) Da ſie alſo nunmehro anfangen wollen, die Diſpoſitiones, ſo zum Rechte der Sachen gehören, zu colligiren, ſo ſetzen ſie hier den *Tit. de Præſcriptionibus*, **von Verjährungen**, * als welches nach Anleitung der Inſtitutionum der erſte modus adquirendi dominii particularis iſt. Nach bürgerlichen Rechten wird das Eigenthum einer Sache erlanget durch die Verjährung.

* Es ſchreibet SIEBRAND *in Iure publ. urbis Lubecæ, & Civitatum Anſeaticarum, Sect. XII. quod nec ex edicti perpetui, nec ex Digeſtorum ordine aſſequi poſſet, quomodo hæc materia in hunc ordinem irrepſerit.* Es iſt dies kein Wunder, indem die Reviſores des Lübſchen Rechts bey der Compilation deſſelben weder die Ordnung des Edicti Perpetui, noch der Pandecten gefolget. Wenn man aber die Ordnung der Inſtitutionum vor Augen hat, kan Ordnung, ſo das L. R. hält.

kan man daraus gar leicht erſehen, wie, und warum dieſer *Tit.* nunmehro folget. Die vornehmſte Urſache, warum der Herr SIEBRAND bey Nachſinnung der Ordnung nicht auf die Inſtitutiones verfallen, iſt wohl hauptſächlich dieſe: daß die Compilatores des *revidirten* L. Rechts nicht mit dieſem *Tit.* ein neues Buch angefangen haben, welches billig hätte seyn ſollen; allein, dem ohngeachtet leuchtet die von ihnen ſich vorgeſetzte Ordnung einem jeden ſattſam in die Augen.

§. 7.

Verjährung was ſie ſey?

Die Verjährung iſt eine Art und Weiſe das Eigenthum oder ein anderes dingliches Recht auf eine Sache zu erlangen, durch den mit gewiſſen Eigenſchafften vergeſellſchaffteten, und auf gewiſſe, in Rechten geſetzte Zeit continuirten Beſitz derſelben.

§. 8.

Eigenſchafften, womit der Beſitz, ſo zur Verjährung erfordert wird, vergeſellſchafftet ſeyn muß.

Die Eigenſchafften, womit der Beſitz, ſo jemanden ein Eigenthum zu wege bringen kan, muß vergeſellſchafftet ſeyn, ſind folgende: 1) Bona fides, da einer in der Perſuaſion iſt, daß die Sache ihm, oder demjenigen zugehöret, der ſie ihm überlaſſen, welche dann nach dem Jure Can. die gantze Zeit der Verjährung hindurch vorhanden ſeyn muß. 2.) Juſtus titulus, da ich eine Sache auf rechtmäßige Weiſe an mir gebracht, z. E. ich habe ſie erkaufft, ſie iſt mir geſchenckt ꝛc. S. *Tit. ff. pro Soluto, pro Emptore & ſeqq.* 3.) Res

non vitioſa, da die Sache ſo beſchaffen ſeyn muß, daß ſie könne veralieniret werden. Wegen Mangel dieſes requiſiti können fürſtliche Domainen und Tafel-Güter nicht verjähret werden. SCHOPPACH *l. c. Lib. II. Tit.* 6. §. 30. Wie denn dieſerwegen auch geſtohlne und geraubete Sachen von einem Beſitzer, ob er gleich in bona fide, dennoch in der ſonſt gewöhnlichen Zeit **nach gem. Rechten** nicht zu verjähren ſtehen. *l.* 7. *C. de Uſuc. pro empt. Nou.* 109. *c.* 7. 4.) Poſſeſſio continua, da ich den Beſitz die gantze Zeit hindurch, ſo zur Verjährung erfordert wird, beſtändig gehabt, und davon nicht abgebracht, noch der zu verjährender Sache wegen gerichtlich beſprochen worden, *l.* 1. *C. de Præſcr. longi temp.* 5) Legitimum tempus, da ich eine Sache ſo lange Zeit beſeſſen, als die Rechte ſolches zur Verjährung erfordern. Dieſe iſt nach **gem. Rechten** bey beweglichen Sachen **drey**, bey unbeweglichen aber, wenn jemand gegenwärtig, **zehen**, iſt er aber abweſend **zwantzig** Jahr.

§. 9.

Reſtitutio in integr. wieder eine vollenführte Verjährung.

Wenn nun gleich alle dieſe Eigenſchafften des Beſitzes vorhanden, und eine Sache dadurch von jemanden verjähret worden, ſo kan es dennoch geſchehen, daß eine Wiedereinſetzung im vorigen Stand, wieder die vollenführte Verjährung ſtatt finde, als z. E. ex capite ignorantiæ iuvincibilis. S. HAHN,

iſt in dem Flor der Commercien, worauf unſer Recht gar ſehr reflectiret (P. I. §. 17. 30.) zu ſuchen. Denn je ſicherer man bey einer erkaufften Sache ſeyn kan, daß ſie a tertio nicht könne angeſprochen und vindiciret werden, deſto mehr wird dadurch Handel und Wandel befodert. Herr Geh. R. HEINECCIUS *de Præſcript. annali Iuris Lub. §. 6. ibique citatos.* S. auch Herrn Cantzler von WESTPHALEN *in Præfat. ad Tom. I. Monumentorum ineditorum rerum germanicarum, præcipue Cimbricarum, & Megapolenſium, pag. III. ſequu.*

§. 12.

Von der Verjährung der beweglichen Sachen. A. 1.

Von der Verjährung der beweglichen Sachen heiſſet es *a. 1. h. t.* **Alles das Guth, welches in dieſe Stadt kommt, doch nicht über See und Sand, und ein Mañ bey ſich hat Jahr und Tag, mag Er ſolches beweiſen, ſo kan Jhme das niemand mit Rechte abgewinnen, oder vor geſtohlen u. geraubt Guth, anſprechen, doch ſo ferne derjenige, der ſolch Guth anſprechen will, auch binnen Landes geweſen.**

Urſache der ſo kurtzen Verjährungs-Zeit des L. R. iſt der Flor der Commercien.

Man ſiehet hieraus, α) daß unſer Recht bey Anordnung und Feſtſetzung der ſo kurtzen Verjährungs-Zeit, vornehmlich auf die Handlung ſein Abſehen habe, und alſo zu derſelben beſſerer Aufnahme ſolche verordnet, *a. 1. h. t. ibi:* **welches in dieſe Stadt kommt:** Was aber in einer Handels-Stadt, wie Lübeck iſt, von auſſen herein gebracht wird, ſind mehrentheils Kauffmanns-Waare; Da man aber auswärtige Leute, ſo Waaren hereinführen,

führen, nicht jederzeit kennet, ſo ſetzet unſer Recht, damit aus Mißtrauen gegen dieſelben, als wenn ſie etwa nicht wahre Eigenthümer der hereingebrachten Sachen wären, oder von dem wahren Herrn derſelben, ſolche zu verkauffen nicht beordert wären, nicht der Handlung geſchadet werden möge, daß ſelbige Sachen **binnen Jahr und Tag ſchon ſollen verjähret ſeyn.**

§. 13.

Da nun der Handlung zum beſten, eine ſo kurtze Zeit zur Verjährung ſtatuiret worden, (§. 12.) ſo iſt weiter daraus zu ſchlieſſen, β) daß, obgleich *art. cit.* der Sachen, ſo in die Stadt kommen, nur allein gedacht wird, dennoch auch auf andere, ſo bereits darinn vorhanden, und einer dem andern ex titulo ad dominium transferendum habili überläſt; und folglich auf alle bewegliche Sachen dieſe Verjährung zu ziehen ſey. *arg. a.* 77. *edit. Kolliana.* Da heiſt es: **Vergifft einer wat wedder Recht, unde ahne der Erven Orloff** *&c.* **dat môt beſpracken werden binnen Jahr und Dage.** Es muß alſo dieſe Beſprechung nicht allein bey vergebenen Erb-Güthern, ſo ohne der Erben Uhrlaub vergeben worden, ſondern auch bey einer jeden wieder Recht vergebenen Sachen binnen Jahr und Tag geſchehen. Wie denn auch unter den vorgegebenen Erb-Güthern, worauf dieſer *art.* 77. *Kollii* zielet, nicht unbewegliche, ſondern nur

Binnen Jahr und Tag werden nach L. R. verjähret, nicht allein Sachen, die erſt in die Stadt gekommen ſind, ſondern auch die bereits darin vorhanden geweſen.

beweg-

bewegliche zu verſtehen ſind, indem von den unbeweglichen Güthern nachhin *a. III.* dieſe Verordnung wiederholet worden. S. auch STEURNAGEL. *in Memor. Statut. Lub. & Hamb. ax. 21.* Herr Geh. R. HEINECCIUS *in Diſſ. de Præſcript. annali Juris Lub. §. 17. & 22.*

§. 14.

Von den Gütern, ſo über See und Sand kommen, ratione ihrer Verjährung.

Man ſiehet ferner aus der ration dieſes Statuti (§. 12.) *γ*) daß, wenn es *art. cit. 1. h. t.* weiter heiſt: **doch nicht über See und Sand**, dieſe exception nicht dahin könne verſtanden werden, als wenn Guth, ſo über See und Sand kommt, nicht binnen Jahr und Tag nach L. Rechte könne verjähret werden, wie es ſonſt beym erſten Anblick faſt ſcheinet, daß dieſe diſpoſition ſolches haben wolle; ſondern, daß dieſe Ausnahme nur ſo viel im Munde führe; daß bey dieſer Verjährung bey dem Guthe, ſo über See und Sand kommt, etwas beſonders zu mercken, und alſo alhier mit dem Guthe, ſo zu Lande herein kömmt, nicht übereins zu ſchätzen ſey. Was aber bey dem über See und Sand kommenden Guthe beſonders zu mercken, erhellet aus dem 4ten *art. Lib. VI. Tit. 5.* worinn nemlich enthalten, daß nach L. Rechte man bey dieſem Guthe nicht mahl nöthig habe, wenn es von jemanden vor das Seine angeſprochen wird, die Verjährung darzuthun, ſondern daß man ſchon ſicher dabey ſey, wenn man nur beweiſen kan, daß man das über See und Sand angekommene

kommene Guth redlich an ſich gebracht; kan man aber dieſes nicht beweiſen, ſo ſteht gleich in dem **folgenden 5ten** *art. L. VI. T. 5.* daß auch das Guth, ſo über See und Sand gekommen, binnen Jahr und Tag verjähret ſey. * Man obſeruiret hier in dieſer præſcriptions-materie aus dem Zuſammenhang dieſer beyden **angeführten** *art.* daß das Lübſche Recht bey den Verjährungen weder bonam fidem, noch juſtum titulum, erfodere. Da aber nach Annehmung der frembden Rechte bey den Verjährungen dieſe beyde requiſita müſſen vorhanden ſeyn, (§. 10.) ſo erhellet doch aus dieſen *artic.* ſo viel, daß nach L. Rechte der **Beſitzer** durchaus nicht weder **mit der** probation **ſeiner** bonæ fidei, **noch ſeines** juſti tituli zu belegen ſey, ſondern, wenn daran gezweiffelt wird, ſolches von demjenigen, der die Sache vindiciren will, müſſe dargethan und erwieſen werden: Denn kan allhier in dieſem Fall der **Beſitzer** erweiſen, daß er die ſtreitige Sache **redlich**, i. e. titulo ad dominium transferendum habili, bona fide **an ſich gebracht**, ſo braucht er nicht die præſcription darzuthun, woraus denn unwiedertreiblich folget, daß, wenn er den Beſitz von Jahr und Tag erweiſen will, und kan, er nicht nöthig habe, dabey ſeine bonam fidem & juſtum titulum zu erweiſen. * *

Von der bona fide, und juſto titulo bey den Verjährungen des L. R.

* Andere halten dafür, daß das Guth, ſo über See und Sand kömmt, gäntzlich nicht von dem wahren Eigenthümer a tertio poſſeſſore könne vindiciret werden, und dies propter *art.* 20.

Lib.

Lib. III. Tit. 6. als worinn enthalten, daß, wenn jemand einem andern ſein Guth über See und Sand mitgiebt ſolches zu verkauffen ꝛc. alsdann derjenige, dem das Guth eingethan, mächtig ſey, damit zu thun, und zu laſſen, gleich dem Seinen, und hierinn, meinen ſie, beſtehe die exception, wenn es allhier *art. I. h. t.* heiſt: Doch nicht über See und Sand. Allein es iſt bey genauer Erwegung des angef. 20ten *art. L. III. Tit. 6.* nichts beſonders von dem Guthe, ſo über See und Sand kömmt, in ſelbigem verordnet, ſo nicht gleicher weiſe auch auf alles ſonſtiges Guth, ſo jemanden anvertrauet worden, zu ziehen ſey. Sintemahlen die ration des L. Rechts: Hand muß Hand wahren, worauf ſich dieſe diſpoſition deſſelben gründet. S. Herrn HEINECCIUS *l. c.* ſolches deutlich an die Hand giebt, alſo dürffte dieſerwegen allhier *art. cit. I. h. t.* das Guth, ſo über See und Sand kommt, nicht ausgenommen werden. Es wird auch überdem alles Guth, ſo über See und Sand geſchickt wird, nicht jederzeit jemanden mit gegeben, der es vermöge des 20ten *art. L. III. T. 6.* zu verkauffen, und damit ſein Beſtes zu wiſſen und zu ſchaffen hat, ſondern der es wegſchickt, hat es mehrmahlen ſchon auswerts verhandelt, ehe es weggeſchickt wird; ſo könte ja in dieſem Fall in der præſcriptions - materie das Lübſche Recht keine univerſelle Ausnahme des Guthes wegen, ſo über See und Sand kömmt, machen. Wie denn ja auch der Ueberſender des Guthes, oder der es jemanden mit gegeben hat, ein malæ fidei poſſeſſor ſeyn kan, wie wenn es nun nachhin der verus Dominus vindiciren will, ſo kan der ja dadurch nicht abgewieſen werden, daß das Guth, ſo er anſpricht, jemanden zum Verkauff hieher ſey mit gegeben worden, da er ſelbſt davon nichts weiß, & ita

in hac re nullius fidem ſecutus eſt, wo ſolches Guth ſonſt nicht bereits verjähret iſt. Aus dieſen allen erhellet zur Gnüge, daß wegen des angeführten 20ten *art.* allhier die Ausnahme: doch nicht über See und Sand, von den Reviſoribus unſers Rechts mit nichten eingerücket worden.

* * So wie ſchon oben (P. I. §. 81.) erinnert worden, daß die Combination der verſchiedentlichen, offt gantz diverſe principia habenden Rechte, ſo ſich in unſerm Teutſchlande findet, viel Schwürigkeit, diſputirens und Ungewißheit, bey Entſcheidungen vieler Rechts-Fragen verurſache, ſolches leuchtet auch allhier einem jeden Sonnen klar in die Augen. Das L. Recht ſtatuiret gantz und gar keine bonam fidem & juſtum titulum bey den Verjährungen, ſondern allein temporis lapſum, (P. I. §. 81.) wie ſolches auch aus der Zuſammenhaltung der beyden in ipſo §. angeführten *artt.* nicht undeutlich erhellet, und doch wird man finden, daß nach Vorſchrifft gemeiner Rechte, auch bey den Verjährungen des Lübſchen Rechts, jederzeit in foris auf dieſe requiſita attendiret wird, wie ſolche denn auch die bisherigen *Interpretes* unſers Rechts bey dieſer materie jederzeit mit herbey holen. Nun aber erhellet klar und deutlich *ex citt. artt. 4. & 5. Lib. VI. T. 5.* daß bey der Verjährung des Guthes, ſo über See und Sand kommt, der Beſitzer nicht nöthig habe, ſeinen Titulum zu erweiſen. Ginge es hierin nach den teutſchen Rechts-principiis, ſo wäre hiebey weiter nichts zu erinnern; Nun aber die fremden Rechts-Sätze mit herbey geholet werden, entſpringen hieraus folgende, gewiß leicht in utramque partem zu ventilirende Fragen:
1. Ob nach L. R. bey den Verjährungen denn überhaupt keine *bona fides*, *& juſtus titulus*

müſſe erfodert werden? Reſp. omnino, und erhellet etwa aus angef. *artt.* das Gegentheil, ſo ſind die Jura ſtatutaria ſtricte zu interpretiren, daß ſie dem Juri communi ſo viel möglich conform bleiben, und folglich muß dieſes nicht ultra *hunc caſum* extendiret werden.

II.) Ob denn aus dem Zuſammenhang der beyden *in ipſo §pho* angeführten *artt.* erhelle, daß *in hoc caſu* bey der *præſcription* nicht nöthig ſey, daß der Beſitzer *juſtum titulum* habe? Reſp. Es hat wohl das Anſehen, damit man aber auch dieſe *artt.* ſo erklähre, daß ſie nicht zu weit vom Jure communi abweichen, kan man lieber ſtatuiren, daß juſtus titulus zwar auch nach Lübſchen Rechte bey den Verjährungen des Guthes, ſo über See und Sand kommt, da seyn muß, er dürffe aber von dem Beſitzer nicht dargethan werden, ſondern das Gegentheil müſſe erweiſen, daß der Beſitzer die Sache quæſtionis nicht juſto titulo an ſich gebracht habe, id quod *contra jus civile. arg. l. 10. ſi ſeru. vind.* Hieraus entſtehet nun ferner die IIIte Frage: Ob denn nun bey den Verjährungen des L. Rechts durchgehends von dem Beſitzer der *juſtus titulus* nicht dürffe dargethan werden, ſondern ſelbiger jederzeit *præſumi*ret werde, *donec probetur contrarium?* Reſp. Mit nichten, das gienge wiederum zu weit vom Jure comm. ab, alſo muß ſolches nur eintzig und allein bey dem Guthe, ſo über See und Sand kommt, wegen den Zuſammenhang der beyden angeführten *artt.* ſtatuiret werden. So werden heut zu Tage, da die fremden Rechte nunmehro in foris eine übermäßige auctorität erlanget, die rationes ſubduciret, ob man gleich ſiehet, daß es anders ſeyn ſolte, und die Jura domeſtica dadurch Gewalt leiden.

§. 15.

§. 15.

Weiter erhellet aus obangeführten *art. I. h.t. d)* daß die exceptio præſcriptionis ab allegante muß erwieſen werden, ibi: **mag er ſolches beweiſen.** Reus enim excipiendo fit actor, *l. 1. ff. de Except.* & poſſeſſio rei cujusdam per tempus a lege definitum eſt facti, quæ autem facti ſunt, non præſumuntur, ſed ab allegante ſunt probanda.

Eine vorgeſchützte Verjährung muß ab allegante erwieſen werden.

§. 16.

Hält man die Verjährung des L. Rechts mit der ration derſelben (§. 12.) zuſammen, ſo darff man ſich nicht wundern, daß *e)* nach L. Rechte auch ſo gar geſtohlne und geraubte Sachen in der ſonſt ordinairen Zeit, nemlich nach **Jahr und Tag**, verjähret werden. *art. 1. cit.* ibi: **oder vor geſtohlen und geraubt Guth anſprechen.** Ein gleiches erhellet auch *ex art. 4. & 5. Lib. VI. Tit. 5.* und ſtehet dieſem nicht entgegen, weder was *art. 3. & 6. Lib. IV. Tit. 1.* unſers reuidirten Lübſchen Rechts, noch was *art. 183. Kollii*, ſich findet, ſintemahlen dieſe diſpoſitiones der Verjährung des geſtohlnen und geraubten Guthes mit nichten wiederſprechen, ſondern nur auf den Fall gehen, wenn ſolches Guth a tertio b. f. poſſeſſore (§. 10.) noch nicht præſcribiret worden iſt. * **Der Herr** MEVIUS *in Comment. ad h. a. n. 22.* meinet zwar nicht, daß angeführter *art. 1. h. t.* ad res *vere* furtivas gehe, und ſetzet hinzu, daß nach L. Rechte **vielleicht**

Auch geſtohlne und geraubte Sachen werden nach L. R. binnen Jahr und Tag præſcribiret.

ex art. 17. in f. Lib. III. T. 6. das Gegen theil könne dargethan werden. Allein, wie in dieſem *art.* nichtes zu finden, ſo der ſo wohl hier, als anderwerts im L. Rechte gantz klar und deutlich ſtatuirten Verjährung auch **der geſtohlnen und geraubten Sachen**, entgegen ſtünde, ſo iſt auch gar nicht einzuſehen, was dieſer *optimus Juris Lub. interpres* alhier durch die *res vere* furtivas andeuten wolte. Ich dencke ja, daß alle geſtohlne Sachen *res vere* furtivæ ſind, denn res *ficte* furtivæ ſind mir gar unbekandt. Man ſiehet überdem *ex cit. n. 22. Comment. Meu. ad h. a.* klar und deutlich, daß der Herr MEVIUS bey Setzung dieſer ſeiner Meinung ſelbſt gar zweiffelhafft geweſen. S. übrigens STEURNAGEL *l. c. ax. 18.* Herr GERDES *Diff. Juris Ciu. & Lub. III.* Herr Geh. R. HEINECCIUS *in Diſſ. cit.* §. 22.

* Wenn nach L. Rechte nicht auch geſtohlne, und geraubte Sachen könten verjähret werden, möchte man faſt ſagen, daß die Verjährung vermöge dieſes Rechtes, als etwas unnöthiges, und überflüßiges zu achten ſey. Denn hat ein Eigenthümer ſeine Sachen jemanden verſetzt, geliehen, verpfändet, oder ſonſt anvertrauet, und derſelbe veralieniret ſie, ſo findet überall keine vindication a tertio poſſeſſore ſtatt, indem Hand muß Hand wahren, und da jemand ſeinen Glauben gelaſſen, muß er ihn wieder ſuchen. *L. III. T. 2. a. 1. & 2.* Was bleiben denn nun vor Sachen wohl übrig, bey welchen der Beſitzer nöthig hat die Verjährung vorzuſchützen, als ſolche, ſo dem Eigenthümer geſtohlen oder gerau-

geraubet worden, oder ihm ſonſt von Abhänden gekommen ſind?

§. 17.

Es iſt aber dieſe Verjährung der geſtohlnen und geraubten Sachen zu wiedern der Peinl. Hals-Gerichts-Ord. *Caroli V.* als in welcher *art. 209.* enthalten, daß geſtohlne und geraubte Sachen durch keine Länge der Zeit verjähret werden mögen. Da entſtehet denn die Frage, wornach in dieſem Falle, an den Orten, da L. Recht gilt, zu judiciren ſey? worauf zu antworten, daß die C. C. C. nothwendig, als ein neueres Reichs-Geſetz dem L. Rechte derogire, und folglich ſelbiger Conſtitution müſſe gefolget werden, ſo lange bis beſonders dargethan, daß an dieſem, oder jenem Orte ſolcher *Conſt. Crim. Carolin.* ohngeachtet, annoch in dieſem oder jenem Fall jederzeit nach L. Rechte ſey geſprochen worden. So atteſtiret MEVIUS, daß zu Lübeck annoch geſtohlne und geraubte Sachen binnen Jahr und Tag verjähret werden, *in Comment. ad h. a. 1. h. t. in addit.* zu Stralſund aber ginge deren præſcription nicht durch, wo man nicht daſelbſt vielleicht die præſcriptio Juris Ciu. 30. annorum paſſiren lieſſe. S. MEVIUS *l. c. n. 26.*

Welches der peinlichen Hals-Ger. Ordnung Caroli V. zu wieder.

Welcher billig zu folgen.

§. 18.

Endlich erhellet auch aus offt angef. *art. 1. h. t. §)* daß dieſe Verjährung des L. Rechts nur durchgehe, ſo ferne derjenige der ſolch

Die Verjährung des L. R. geht nur durch, ſo

ferne derjenige, ſo einig Guth anſprechen will, auch binnen Landes geweſen.

Guth anſprechen will, auch binnen Landes geweſen. Es iſt die Zeit der Verjährung nach L. Rechte gar kurtz, damit nun daher dem Rechte keine Unbilligkeit möge vorgerücket werden; S. Herr HEIN. *l. c. §. 18. in fin.* ſo ordnet ſolches dabey, daß dieſe Zeit nur denjenigen, die binnen Landes ſind, lauffe. Die aber auſſerhalb Landes ſind, haben annoch a tempore ſcientiæ Jahr und Tag, *Lib. 3. T. 6. art. 3. Lib. V. T. 6. a. 1.* S. auch oben *L. 1. T. 6. a. 2.* Nach gemeinen Rechten wird bey den Verjährungen, auſſer bey unbeweglichen Güthern (§. 8. in f.) nicht darauf regardiret, ob jemand gegenwärtig oder abweſend geweſen, obgleich ein Abweſender contra completam præſcriptionem eher mag reſt. in integr. erlangen, als einer, der jederzeit gegenwärtig iſt (P. I. §. 84. 179.) Ein anders aber ſetzet das Lübſche Recht. Man ſiehet hieraus, daß dieſer Unterſcheid, ſo das Lübſche Recht alhier macht unter diejenigen, ſo binnen und auſſerhalb des Landes ſind, durchgehends bey allen Verjährungen dieſes Rechts müſſe attendiret werden. Wer aber eigentlich binnen oder auſſerhalb Landes zu ſeyn nach L. R. gehalten wird, ſolches iſt oben (P. I. §. 179.) ausgeführet worden.

Von denen, ſo nach L. R. binnen oder auſſerhalb Landes zu ſeyn gehalten werden, remiſſive.

§. 19.

Von der Verjährung der unbeweglichen Güther.

Daß auch unbewegliche Güther nach L. R. binnen Jahr und Tag verjähret werden, (§. 11.) erhellet nicht allein *ex art. 3. Lib. III. T. 6.* ſondern

dern auch *ex art. 2. h. t.* da heiſt es: wann über Jahr und Tag ein Gebäude unangeſprochen geſtanden, das kan nach Jahr und Tag nicht mehr angefochten werden. Es erſtrecken ſich die Begriffe vom Worte: anſprechen, ſo weit, daß α) alhier dadurch gar füglich die excluſion aller actionum realium könne verſtanden werden. S. Herr HEINECCIUS *l. c. §. 21.* Es muß dieſerwegen ſo wohl wegen eines Gebäudes, ſo jemand vindiciren will, rei vindicatio binnen Jahr und Tag angeſtellet werden, wenn ſolches nur anders dem Beſitzer vermöge L. Rechtes vor dem Rathe verlaſſen, und ihme zu Stadt-Buch geſchrieben worden; *Lib. III. T. 6. a. 1.* (§. 11.) als auch derjenige, ſo eine Servitut, * oder Pfand-Recht hat, muß dieſerwegen gleichfalls ſeine Klage binnen Jahr und Tag anſtellen, wenn anders der Beſitzer in bona fide iſt, und nichts davon weiß, daß einem tertio dergleichen Gerechtigkeiten, auf ſein Gebäude zuſtehen, ** wie denn alſo ratione actionis hypothecariæ *ordo JCtorum Roſt. a. 1659.* den Vorſtehern hieſiges Wayſen-Hauſes reſpondiret haben.

A. 2.

Nicht allein das Eigenthums-Recht, ſondern auch Pfand-Recht, und Dienſtbarkeits-Gerechtigkeiten ſind nach L. R. nach Jahr und Tag præſcribiret.

* Von den Dienſtbarkeits-Gerechtigkeiten auf fremden Gebäuden wird unten *Lib. III. T. 12. & ibi præſertim art. 8.* ein mehrers vorkommen.

** Dies kan aber nach L. Rechte nicht ſeyn, wenn vermöge ſelbiges liegende Gründe, und ſtehende Erbe vor dem Rathe verpfändet, *Lib. III. T. 4. a. 1.* und der jetzige Beſitzer ſich ſolche gleichfalls zu Stadt-Buch ſchreiben laſſen. *L. III. T. 6. a. 1.*

§. 20.

Auch das interdictum: *Quod vi aut clam* muß binnen Jahr und Tag nach L. R. angeſtellet werden.

Aus dem weiten Inbegriffe der Wörter: **unangeſprochen** und **angefochten werden**, ſo ſich *art. 2. h. t.* finden, iſt auch ferner zu ſchlieſſen, β) daß wenn jemand contra *art. 3. & 7. Lib. III. T. 12.* ſeinem Nachbahren im Bauen zu nahe gekommen, ſolcher gleichfals interdicto: *quod vi, aut clam*, binnen Jahr und Tag **auch dieſerwegen** ſolch Gebäude anfechten müſſe. Herr GERDES. *Differ. Juris Civ. & Lub. III.* ubi ſcribit: *quod hic art. ad omnes cauſas ſpectet, ex quibus ædificatio impugnari ſolet.* Herr HEINECCIUS *l. c. § 28. ſeqq.*

Binnen welcher Zeit ſolches nach Gem. Rechten anzuſtellen iſt.

Wiewohl dies interdictum auch nach Gem. Rechten binnen Jahres Friſt angeſtellet werden muß. *l. 15. §. 3. ff. quod vi, aut clam.* und alſo darinn nur von der præſcription nach L. R. unterſchieden, daß dieſe noch einen Tag zugiebt, und dabey erfodert, daß der, ſo was anſprechen will, binnen Landes geweſen ſey. (§. 18.)

§. 21.

Wann novum opus nunciiret werden muß.

Wie aber **dieſes** *art.* wegen mag ſtatuiret werden, daß nunciatio noui operis nach Lübſchen Rechte binnen Jahr und Tag geſchehen könne. MEU. *ad h. a. n. 3.* iſt nicht abzuſehen, indem die Natur der N. O. nunciationis, und die Sache ſelbſt es mit ſich bringet, daß ſolche geſchehen muß, wenn ein neues Gebäude zu machen erſt angefangen iſt, oder gar erſt ange-

fangen

fangen werden will, nicht aber, wenn ſolches bereits fertig iſt. S. Herr Geh. R. BOEHMER *in Jure ff. 1 it. de N. O. N.* §. 8. Herr HEINECCIUS *l. c.* §. *28.* Obgleich dieſen Satz verſchiedene DD. dem Herrn MEUIO getreulich nachgeſchrieben. Daß übrigens dieſes Statuti ungeachtet dennoch auch an den Orten, da L. R. gilt, die Deciſion *l. 6. C. de Oper. publ.* obtiniren kan, und muß, finde auch hieſelbſt *poſt alios* nöthig beyzufügen, dum Statutum generale Legi ſpeciali minime obſtet, ſed hæc nihilominus illo non obſtante recipi potuerit. S. auch Herr MEU. *l. c. n.* 4. Herr HEINECCIUS *l. c.* §. *29. in fin.*

Was wieder die Zierde, Nutz und Anſehen der Stadt erbauet, kan auch nach Jahr und Tag wieder niedergeriſſen werden.

§. 22.

Es finden ſich nach Gem. Rechten verſchiedene Sachen, ſo nicht in der ordinairen Zeit præſcribiret werden, als z. E. Kirchen-Stadt-Fiſcaliſche Güther, Sachen, die geraubet, und geſtohlen worden, &c. wovon die COMMENTATORES *Juris Ciu. ad Tit. ff. de Vſurp. & Vſucap.* mit mehren nachzuſehen ſind: quæritur: **Ob zu der Verjährung derſelben auch an den Orten, da L. Recht gilt, die Zeit muß erfodert werden, ſo Gemeine Rechte geſetzet haben?** Reſp. Da, geſtohlne und geraubte Sachen ausgenommen (§. 16. ſeq.) von der Verjährung der übrigen im L. Rechte nichts beſonders zu finden, ſo muß man freylich auch hierin den Gem. Rechten

Von der Verjährung derjenigen Sachen unter L. Rechte, ſo nach Gemeinen Rechten nicht in der ordinairen Zeit præſcribiret werden.

Folge leiſten. (§. 21. in f. & P. I. §. 12.) Obgleich ſonſt die Zeit der 30. und 40. Jahre, ſo hiebey das Röm. Recht ſetzet, der ration unſers Rechts bey den Verjährungen (§. 11. * & 12.) gar ſehr zu wiedern iſt.

§. 23.

Von der Præſcription der actionum nach L. R.

Actiones reales ſind nach L. R. auch binnen Jahr und Tag præſcribiret.

Von der Præſcription der Hæreditatis petitio.

So viel von der Verjährung der Sachen nach L. Rechte. Um nun auch von der Præſcriptione actionum etwas hinzu zu thun, ſo iſt bekandt, daß die dinglichen Klagen, ſo ex jure in re entſpringen, binnen der Zeit, in welcher die Sachen ſelbſt verjähret werden, auch præſcribiret ſind; ſo iſt alſo nach L. Recht nicht allein rei vindicatio, ſondern auch actio confeſſoria, & negatoria, it. Actio ſeruiana, & quaſi ſeruiana binnen Jahr und Tag præſcribiret (§ 19.) Die Hæreditatis Petitio iſt noch übrig, als welche gleichfals ex jure in re, nemlich aus dem Erbſchaffts-Recht entſpringet; Sie iſt aber nicht ſo wohl eine actio realis, als vielmehr eine actio mixta, wegen den bey ſelbiger mit vorkommenden præſtationibus perſonalibus, und iſt derowegen nach Gem. Rechten erſt præſcribiret nach 30. Jahren. *L. 7. C. de hæred. petit.* Nach L. Rechte aber wird dieſe Klage gleichfals verjähret binnen Jahr und Tag, *arg. art. 14. Lib. II. Tit. 2.* Sintemahlen es eben die Erbſchaffts-Klage iſt, ſo der wahre nächſte Erbe, wieder einen, der b. f. als Erbe die Erbſchafft in Beſitz genommen, anſtel-

anſtellen muß, welche er auch wieder den Rath hat, wenn ſelbiger ad interim die Erb-Güther an ſich genommen. Das Hamb. Stadt-Recht, welches als ein benachtbartes Statutum gar wohl zur Erläuterung unſers Lübſchen Rechts angeführet werden mag, beſonders weil es aus dieſem entſprungen, Herr WESTPHAL. *de Orig. & Fontibus Juris Lub.* §. 2. *pag.* 16. *lit.* (*s*) ſetzet *P. III. T.* 3. *art.* 18. expreſſis verbis: **Fället Erb, auff dieſer Stadt-Bürger und Einwohner, darinn ſie mit Recht geweldiget, und** im-mittiret **ſeyn, und haben ſolches Jahr und Tag beſeſſen, käme darnach ein andrer aus frembden Landen, der ſich in näheren, oder gleichen Grad angäbe,** &c. **der mag das Erbe nochmahls binnen Jahr und Tag, nachdem er den tödtlichen Abgang ſeines Verwandten erfahren, forderen.** Woraus deutlich erſcheinet, daß die Hæreditatis Petitio durchgehends binnen Jahr und Tag anzuſtellen ſey, und iſt der letzten Worte dieſes **Hamburgiſchen** *Statuti* wegen, keine difference zwiſchen dem **Lübiſchen und Hamburgiſchen Rechte** mit STEURNAGEL *in Memorab. Statut. Lub. & Hamb. Ax.* 30. zu ſtatuiren. Indem auch nach L. Rechte die Verjährungen denen, die auſſerhalb Landes ſind, nur lauffen a tempore ſcientiæ (§. 18.) Ja auch ex *art.* 9. *Lib. II. Tit.* 1. unſers Rechts erhellet gleichfals klar und deutlich, daß, wenn ſich einer vor je-

mandes nächſten Erben ausgiebt, er ſolches nicht allein in dem Fall, wenn vermöge des 14ten *art. L. II. Tit. 2.* der Rath eine Erbſchafft zu ſich genommen, ſondern auch in andere Fälle binnen **Jahr und Tag** beweiſen müſſe. S. auch Herr *D.* GERDES *Diff. Juris Ciu. & Lub. 71.*

§. 24.

Welche actio præjudicialis nach dem L. R. binnen Jahr und Tag præſcribiret iſt.

Von den actionibus præjudicialibus iſt die Liberalis cauſa oder actio de Libertate & Servitute, da jemand angeſprochen wird, daß er eigen wäre, nach unſerm Rechte gleichfals binnen Jahr und Tag præſcribiret. *Lib. I. Tit. 3. a. 3.* wovon oben *P. I.* §. *79. ſeqq.* mit mehren gehandelt worden. Wenn aber jemand unter Lübſchen Rechte als ein unterthäniger Knecht gehalten wird, der dagegen darzuthun vermeinet, daß er ein freyer Menſch, dem wird hiedurch ſeine Klage auch nach Verlauf Jahres und Tages anzuſtellen, nicht benommen; Denn was in favorem libertatis, und daß die Städte deſto volckreicher würden (P. I. §. 79.) geſetzet, und verordnet, mag hierauf nicht gezogen werden.

§. 25.

Von den ſonſtigen diuerſen Præſcriptionen

Sonſt müſſen noch nach L. Rechte liegende Gründe, und ſtehende Erbe, ſo verkaufft und vor dem Rathe verlaſſen worden, binnen Jahr und Tag gewehret werden. *Lib. III. T. 6. a. 1.*

welches

welches auch auf bewegliche Sachen, welche nicht vor dem Rathe dürffen verlaſſen werden, zu extendiren iſt, *a. art. 1. h. t.* (§. 13.) was in des Raths oberſte Stadt-Buch geſchrieben, kan nach Verlauf **Jahres und Tages** nicht angefochten werden. *Lib. V. T. 6. a. 1.* Giebt jemand ſeinen Sohn oder Tochter in die Ehe, und ſondert ſie von ſich mit beſcheidenem Guthe, oder gelobet ihnen einen Brautſchatz mit, das muß binnen **den erſten zweyen Jahren** gefodert werden. *Lib. I. Tit. V. art. 1. & 2.* S. oben *P. I.* (§. 150. ſeqq. da findet ſich eine Verjährung einer actionis perſonalis nach L. Recht.) Nach **drey Monath** müſſen nach L. Rechte die, ſo in der Stadt wohnen, und Rauch und Feuer halten, die Bürgerſchafft gewinnen. *Lib. I. T. 2. a. 2.* Eine Wittfrau muß nach Abſterben ihres Ehe-Mannes binnen **ein viertel Jahr**, Vormünder erwählen, und vom Rathe beſtätigen laſſen. *L. 1. T. 7. a 12.* Die Teſtamente müſſen binnen **Monaths-Zeit** gerichtlichen produciret und vorgeleſen werden. *Lib. II. Tit. 1. a. 11.* Denen als nächſten Erben ein Legatum vermacht, die müſſen ſich **binnen Jahr und Tag** dazu zeugen laſſen. *Lib. II. T. 1. a. 9.* Verfolget jemand ein ihm verſetztes Erbe, und wird des im Rechten mächtig, ſo kan er doch des Verpfänders Haus-Frau, wo ſie nicht mit gelobet hat, **innerhalb Jahres und Tages** nicht aus dem Hauſe treiben. *Lib. III. T. 4. a. 2.* Ein Pfand, ſo jemanden vor Wein, Bier, Brodt ꝛc. geſetzt,

des L. R. wie auch einiger actionum perſonalium.

geſetzt, und alsdann vor den Gerichten aufgebothen wird, iſt man länger als **zween Tage und eine Nacht** zu halten, nicht ſchuldig. *Lib. III. T. 4. a. 3.* Setzt ein Bürger einem Gaſt, & vice verſa ein Pfand, muß man **innerhalb drey Wochen** nach üblichen Gebrauch procediren. *L. III. T. 4. a. 7.* Der ein Haus, Garten ꝛc. hüret, muß, wenn der Vermieter klaget, **binnen zweyen Tagen** zahlen; hat er etwas an Hüre baar liegen, werden ihm, das übrige dazu zu ſchaffen, noch **14. Tage** gegönnet. Iſt er ohne des Haus-Herren Willen heimlich ausgefahren, muß er alsbald **dieſen oder den folgenden Tag zahlen**, iſt es mit des Haus-Herrn Wiſſen und Willen geſchehen, hat er abermahl **Friſt 14. Tage.** *Lib. III. Tit. 8. a. 14.* Muß eine gemeine Brand-Mauer gebauet werden, ſo muß der, ſo bauen will, es dem Nachbarn zuvorn **ein Jahr** ankündigen laſſen, verweigert dieſer ſich zu bauen, iſt er ſeiner Mauren-Gerechtigkeit verluſtig, es wäre dann, daß er **binnen Jahr und Tag** erſteren die halben Unkoſten wiederum erſtattete. *Lib. III. T. 12. a. 5.* Wenn in Häuſern, ſo die Gerechtigkeit haben, daß darinnen allerhand gefährliche, unleidliche Handwercke geübet werden mögen: ſolche in **zwanzig Jahren** nicht gebraucht worden, iſt dieſelbe erloſchen. *L. III. T. 12. a. 12.* Der ein Verbot in Bau-Sachen ausgebracht, iſt **in 14. Tagen** zu klagen ſchuldig, *L. III. T. 12. a. 15.* Wenn gemeine Erben ſich ſcheiden wollen,

len, ſo muß der, ſo die Wahl hat, **binnen** 8. **Tagen** kieſen, ob er das Guth wolle haben, oder Geld nehmen, das Geld muß in **vier Wochen** erleget werden. *L. III. T. 13. a. 112.* Bey welchem geſtohlen, oder geraubtes Guth angetroffen wird, der muß denjenigen, von dem er es hat, wo es nicht auf freyen Marckte, offenbar erkaufft iſt, **innerhalb** 14. **Tagen** vorſtellen, und nahmhafftig machen, oder er wird vor einen Dieb gehalten. *L. IV. T. 1. a. 9.* Die actio injuriarum, wenn jemanden auſſer der Stadt Schläge, und andere Ueberfahrung zugefüget worden, und er deswegen einem Bürger oder Einwohner Schuld beymeſſen will, muß, ſo bald er in die Stadt kommt, **in den nächſten dreyen Gerichts-Tagen** angeſtellet werden, *L. IV. T. 4. a. 2.* Der Zeugen führen will, hat, wenn die Zeugen binnen Landes ſind, dazu dilation 14. **Tage**, ſind ſie auſſerhalb Landes, hat er dazu Zeit, 6. **Wochen** 3. **Tage.** Sind ſie über See und Sand, ſo iſt die Zeit dieſelbigen vorzubringen, **Jahr und Tag.** *Lib. V. Tit. 7. a. 9.* Dem etwas im Gerichte zur Eydes-Hand geleget wird, und die Ferien darüber einfallen, muß, wenn er ein Bürger und Einwohner, nach wieder eröffnetem Rechte, ſo gleich auf dem erſten Gerichts-Tag, iſt er aber ein Gaſt, **binnen** 14. **Tagen** ſeinen Eyd leiſten. *L. V. T. 8. a. 2.*

§. 26.

Und dies ſind die diuerſæ præſcriptiones Beſondere Anmerckun-

tem-

gen, ſo bey den Verjährungen unter L. R. annoch zu attendiren.

temporales nach L. Rechte, wohl mehrentheils alle. Wir mercken aber alhie bey dieſer materie noch zum Beſchluß, I.) daß in den Fällen, da keine beſondere præſcriptiones nach L. Rechte ſtatt finden, auch an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, wie ſchon verſchiedentlich erinnert worden, die præſcriptiones Juris Ciu. zu attendiren ſind. (*P. I.* §. 12.) II. daß dies um deſto mehr zu aſſeriren, wenn eine Sache und Handlung nach L. Rechte gar ungültig, hingegen vermöge gemeiner Rechte, und deren reception beſteht. S. oben §. 2. III.) daß die requiſita, ſo gemeine Rechte zur præſcriptione actionum erfodern, auch bey der Verjährung der gerichtlichen Klagen nach L. Rechte appliciret werden müſſen, welche anzutreffen beym **Herrn Geheimten Rath** BOEHMER, *in Jure ff. Tit. de diu. temp. præſcript.* §. 2. *ſeq.* Nach dem Juri Can. wird auch zur præſcriptione actionum bona fides erfodert. *per c. fin. X. de Præſcript.* Es muß aber hiebey **der Beſitz einer frembden Sache** anzutreffen ſeyn, dieſerwegen mag weder die hæreditatis petitio a malæ fidei poſſeſſore hæreditatis, S. oben §. 23. noch die Condictio furtiua vom Diebe, per oppoſitam except. præſcriptionis excludiret werden. Iſt dieſes aber nicht, ſondern ich bin von dem Meinen etwas zu leiſten ſchuldig, ſo iſt hierauf, was das *Jus Can.* von der bona fide bey den Præſcriptionen ordnet, im geringſten nicht zu ziehen. CORVINUS

Bey welcher actionum præſcription bona fides erfodert werde?

NUS *in Jure Can. Tit. de Præſc.* §. *12. ibique* BOEHMERUS *in not.* S. auch oben *P. I.* §. *84. in f.* und beſonders §. 151. IV.) Daß bey ſolchen Sachen, und Handlungen, ſo eigentlich aus Lübſchen Rechten herrühren, auch die Verjährung des Lübſchen Rechts, welche in ſich hält Jahr und Tag, müſſe attendiret werden. Daher ſchreibt MEVIUS *P. II. D. 251. n. 10. Statutarias præſcriptiones ſequitur in his, quæ non ex Jure communi, ſed ex ſtatutis originem atque formam habent.* Dieſerwegen muß z. E. wenn eine Schenckung zwiſchen Ehe-Leuten vorgegangen, und dabey alle requiſita, ſo das Lübſche Recht hiezu erfodert, attendiret worden, ſolche angefochten werden binnen Jahr und Tag. *Lib. I. T. 6. a. 2.* Ein gleiches iſt auch zu aſſeriren, wenn Kindern von ihren Eltern nach Vorſchrifft des Lübſchen Rechts ein Ausſpruch geſchehen, oder ſie abgeſondert worden, wovon hauptſächlich *Lib. II. T. 2. a. 31. ſqq.* gehandelt wird; der ſolchen gethanen Ausſpruch, und geſchehene Abſonderung anfechten will, muß ſolches alſo gleichfalls binnen Jahr und Tag unternehmen. Wie denn dieſe Zeit auch von demjenigen zu obſerviren iſt, der ex *art. I. Lib. III. Tit.* 7. verkaufftes Erb-Guth, oder liegende Gründe retrahiren will. KOLLII L. Recht *art. 77.* MEVIUS *l. c. n. 9. ſeqq.*

Tit. IX.

De DONATIONIBUS, Von Geſchenckten Gaben.

§. 27.

Connexion. Der zweyte modus dominii transferendi particularis (§. 5. 6.) war die Donation, oder Schenckung; welche ob ſie gleich nunmehro nicht ſo wohl ein modus adquirendi dominii, als vielmehr nur ein titulus ad dominium transferendum habilis iſt, dennoch wegen ihrer vorigen Beſchaffenheit ab Imperatore *Juſtiniano* in Inſtitutionibus in dieſe Ordnung gebracht worden iſt. S. Herr Cantzler von LUDEWIG *in Diſſ. de donatione, ejusque barbaro adnexu, acceptatione.* Herr geheimde Rath HEINECCIUS *in Inſtitut.* §. 454. welche Ordnung denn unſer revidirtes Lübſches Recht weiter verfolget. (P. I. §. 15.)

§. 28.

Schenckung was ſie ſey? Die Schenckung iſt ein rechtmäßiges Pactum, dadurch einer dem andern etwas freywillig giebt, oder zu geben ſich verpflichtet, wozu er ſonſt von denen Rechten nicht könte gezwungen werden. SCHOPPACH in der

Einleitung zum *Jure civ. Lib. II. Tit.* 7. §. 1.

§. 29.

Der ſein Guth vergeben will, muß vermöge Lübſchen Rechtes ſeiner Sinne nicht beraubet ſeyn *a. 3. h. t.* i. e. Er muß ſeyn bey voller Vernunfft und mächtig ſeiner Sinnen. *L. II. T. I. a. 1.* welche zwey Redens-Arten alhier vor gleichgeltende anzunehmen ſind. Vermöge *Lib. I. Tit. 10. a. 3.* muß einer, der ſein Guth veräuſſern will, zu Wege und Stege gehen, und ſeiner Sinnen und Gliedmaſſen mächtig ſeyn. Man ſiehet hieraus: α) daß ſo, wie nach Gemeinen, alſo auch nach Lübſchen Rechten, Unſinnige und Wahnwitzige, hiernächſt aber auch kleine unverſtändige Kinder &c. nicht kräfftiglich über ihre Güther diſponiren, noch ſelbige veräuſſern, oder verſchencken mögen. Von Minderjährigen iſt ein gleiches zu aſſeriren, als welche nach Lübſchem Rechte Vormünder haben müſſen (P. I. §. 204.) ohne welcher Willen alles ihr Thun machtloß iſt. *Lib. III. Tit.* 7. *art. 6.* S. auch *l. 3. C. de in integr. reſtit.* Wenn ſie aber ihre Handlungen wiſſentlich, und wohlbedächtig mit einem Eyde beſtärcken, ſo müſſen ſolche ſtett, und feſte bleiben, *per auth. ſacramenta puberum C. ſi adu. vend.* β) daß nach unſerm Rechte auch krancke Perſohnen nicht ihres Gefallens mit ihren Güthern gebaren, und alſo auch ſolche nicht verſchencken mögen.

Wer ſein Guth verſchencken kan nach L. Rechte. A. 3.

Krancke Perſohnen können ihr Guth nicht verſchencken.

L. I. Tit. 10. a. 3. Von Todes wegen mögen ſie wol über das ihre diſponiren. *L. II. T. 1. a. 4.* aber nicht inter vivos. * Weder gemeine, noch natürliche Rechte erfodern bey einer alienation, daß der alienans auch Geſundheit des Leibes beſitzen, und ſeiner Gliedmaſſen mächtig seyn müſſe, ſondern genug iſt es, wenn er ſeiner Sinne mächtig, und uſum intellectus & voluntatis hat. Herr *Prof.* KOEHLER *in Jure Nat.* §. *1256. 1280.* Die Teutſchen Rechts-principia aber erfodern bey einem alienante, præter *integritatem mentis* auch *ſanitatem corporis,* denn ſo muß nach dem *Jure Prov. Saxon.* ein Ritters-Mann, der ſeine Haabe vergeben will, ſich alſo vermögen können, daß er begürtet mit einem Schwerdt, und mit einem Schild auf ein Roß kommen möge von einem Stein, oder Stock einer Daum-Ellen hoch, ohne Hülffe, alſo doch, daß man ihme das Roß und den Stegereiff halte. Ein Bürgers-Mann aber muß ohne Hülffe zu Wege und Stege gehen, und ſo lange ſtehen können, bey Verſchenckung unbeweglicher Güther biß er in gehegtem Gedinge dieſelbe Gabe gethan habe. Bey beweglichen Sachen aber mag er alles dasjenige vergeben, ſo er auf ſeinem Siech-Bette über das Bett-Brett hinwegreichen mag. Ein Bauers-Mann, der ſeine Haabe verſchencken will, muß einen Umgang vorpflügen können eines Morgens lang, und eine Frau muß

zur Kirche gehen konnen, von welcher ſie 20. Ruthen geſeſſen war. Hr. HEINECCIUS *in Elem. Jur. germ. Lib. II. P. 1. §. 163.* Unſer Recht folget hierin den Teutſchen Rechts-principiis, und erfordert beym alienante gleichfals eine ſanitatem corporis, ſo darinn beſteht, daß er muß zu Wege und Stege gehen können, und ſeiner Gliedmaſſen mächtig ſeyn, *L. I. T. 10. a 3.* und zwar, (wie der lateiniſche *Text* lautet,) *ita, uti Jus Lubecenſe exigit.* In wie ferne aber ein alienans ſeiner Gliedmaſſen mächtig ſeyn müſſe nach Lübſchem Rechte, findet ſich nicht in unſerm Recht. Es erhellet aber ſolches aus der Nachricht von dem Vogt- oder Echte-Ding, ſo Hertzog Heinrich der Löwe zu Lübeck verordnet hat, und in der gründlichen Nachricht von Lübeck *Cap. VI.* anzutreffen iſt. Denn bey Haltung dieſes Dings, oder Gerichts wird unter andern von des Raths Vorſprach folgendes geredt: Herr Vogt, laſſet mir ein Urtheil theilen, wie ſtarck und mächtig ein Mann ſeyn ſoll, der ſein wohlgewonnen Guth vergeben mag, nach Rechte meiner Herren von Lübeck? Darauf ſaget der dritte Vorſprach: Herr Vogt, ich will es meinen Herren von Lübeck zu Rechte finden. Wenn ein Mann iſt redlich ſeiner Sinnen, und ſo mächtig ſeiner Glieder, daß er ein Marck-Pfund Gewichte heben und halten, und von einem Ort

Wie ferne einer der ſein Guth verſchencken will, nach L. Rechte ſeiner Gliedmaſſen mächtig ſeyn muß.

an den andern legen kan, ſo mag er ſein wohlgewonnen Guth geben, wem er will nach Rechte meiner Herren von Lübeck.

* Eine Ausnahme hievon findet ſich *a. 4. h. t.* da einer Wittfrauen, die ohne Kinder iſt, von ihren Kleidern und Ingedome erlaubet iſt zu verſchencken in ihrem Todt-Bette auf 36. Marck Lübiſch. Wie auch *a. 4. L. I. T. 10.* da einer, der Guth bey ſich hat, darüber er ſich Gewiſſen macht, ſolches in ſeinem Todt-Bette wohl wiederum anweiſen mag in ſein Erbe ꝛc.

§. 30.

Ein Schenckender muß ſeiner Sinnen mächtig ſeyn, welches von den innerlichen Sinnen zu verſtehen iſt.

Man ſiehet aus dieſen allen gar leicht: 1) daß, wenn unſer Recht *a. 3. h. t.* bey einem Schenckenden erfodert, daß er ſeiner Sinnen nicht beraubet ſey, ſolches nicht von den äuſſerlichen, ſondern innerlichen Sinnen zu verſtehen ſey. Der lateiniſche *Text* giebt es: *Neque viri, neque mulieris* mente captæ *donatio valet &c.* 2) Daß wenn jemand ſich Arm, und Bein zerbrochen, oder ihm ſolche wären abgehauen, und abgeſchoſſen worden, ſonſt aber friſch und geſund iſt, auf ſolche Fälle die angeführten *diſpoſitiones* unſers Rechts nicht zu ziehen ſeyn. Es gehet aber dieſen Verordnungen unſers Rechts ungeachtet, an den mehreſten Orten, da Lübiſch Recht gilt, in dieſem Fall nach Vorſchrifft gemeiner Rechte, als welche bey einem Schenckenden, oder in andere Wege über ſeine Sachen diſponirenden nur erfodern,

Der ſeiner Gliedmaſſen nicht mächtig iſt, wegen ein gehabtes mal'heur, mag wohl ſchencken.

Man folget hierinn mehrentheils der Vorſchrifft Gem. Rechte.

dern, daß er ſeiner Sinnen, nicht aber zugleich ſeiner Gliedmaſſen, mächtig ſey. Wie ſolches beſonders von Stralſund, und andern Pommerſchen Städten bezeuget der Herr MEVIUS *in Comment. ad art. 3. Lib. I. Tit. X. n. ult.* S. auch Herr HEINECCIUS *l. c.* §. 384.

§. 31.

Hat nun jemand, der ſeiner Sinne beraubet iſt, ſein Guth vergeben, ſo iſt ſolche *Donation* zu **Rechte unkräfftig, und kan niemanden gewähret werden**; lat. *donatio de jure non valet, nec ſervanda eſt. a. 3. h. t.* Das heiſt: die Donation iſt ipſo jure null und nichtig. Es kan derowegen der Donatarius, wenn er das geſchenckte Guth noch nicht empfangen, weder darauf Klage anſtellen; noch, wenn es ihm bereits tradiret, nachhin aber evinciret worden, deswegen vom Donante die Gewehrs-Leiſtung fodern, auch nicht in den Fällen, da es ihme ſonſt frey ſtünde, als z. E. wenn der Donans ſich darzu beſonders anheiſchig gemacht, *l. 2. C. de Evict. Præſt. I. P. S. L. III. art. 4.* (denn regulariter iſt kein Donans gehalten rei donatæ evictionem zu præſtiren. *l. 62. ff. de Ædil. Edicto.*) Ja es kan ſolch geſchencktes Guth nicht allein von dem Curatore des Donantis, ſondern auch vom Donante ſelbſt, wenn er etwa nachhin wieder zu ſeinen Sinnen gekommen,

Die Schenckung einer Perſohn, ſo ſeiner Sinnen nicht mächtig, iſt ipſo jure null und nichtig.

vindiciret, und dem Donatario wieder evinciret werden.

§. 32.

Will eine Frauens-Perſohn Güther verſchencken, muß ſolches geſchehen mit Vollwort ihrer Vormünder. A. 4.

Es können aber auch nach Lübſchem Rechte ihr Guth vergeben, ſowohl Manns- als Frauens-Perſohnen, *arg. a. 3. h. t.* ibi: **weder Frau noch Mann.** Da aber eine Frau nach den Principiis unſers Rechts ſub perpetua Curatela ſtehet (P. I. §. 68.) ſo muß ſolche Schenckung von ihr vorgenommen werden **mit Vollwort ihrer Vormünder.** *a. 4. h. t.* Güther zu verſchencken, iſt eine Sache, ſo dem Donante zu groſſer Præjudice gereichet; donare enim eſt perdere, derowegen iſt unſer Recht bey den Verſchenckungen der Frauens-Perſohnen nicht damit zu frieden, daß ſolche mit Vollwort ihrer Vormünder unternommen worden, ſondern ſie müſſen auch überdem **mit Lobe und Willen der Erben, oder auch vor dem Rathe geſchehen ſeyn.** *a. 4. h. t.* ibi. **ohne ihrer Erben Einſprach vor dem Rathe.** S. *P. I.* §. 171. & 177. Iſt eine Schenckung von einer Frauens-Perſohn alſo vorgenommen worden, ſo bleibet ſolche bey **Würden und Kräfften,** in ſo ferne die verſchenckte Sache **ihr wohl gewonnen Guth iſt. Erb-Güther** müſſen beym **Erb-Gange** bleiben. *L. III. T. 7. a. 2.* und können alſo weder von Manns- noch Frauens-Perſonen alieniret,

Zugleich aber auch mit Lobe und Willen ihrer Erben, oder vor dem Rath.

Erb-Güther können überhaupt ohne der Erben Einwilligung

L. I.

L. I. T. 10. art. ult. und folglich auch nicht ver-geben werden, ohne der Erben Willen. a. 5. h. t. Daher heiſt es art. cit. 4. h. t. Erb-Guth aber, das kan ſie ohne ihrer Erben Willen nicht vergeben. Hievon aber fin-det ſich eine Ausnahme bey einer Wittfrauen, die im Todt-Bette liegt, und ohne Kinder iſt, denn die kan von ihren Kleidern, oder Ingedome lat. ex veſtimentis, aut ſupelle-ctile, es ſey ererbet, oder erworben, ver-geben auf ſechs und dreyßig Marck Lübiſch, darunter wohl, aber nicht darüber. a. cit. h. t.

nicht verge-ben werden.

Ausnahme hievon.

§. 33.

Man ſiehet aus dieſen allen α) daß, wenn art. cit. 4. h. t. geſetzt wird, daß eine Witt-frau mit Vollwort ihrer Vormünder, ohne ihrer Erben Einſprach vor dem Rathe fahrende Haab, und Ingedomb vergeben kan, ſolches auch auf andere Frauens-Perſohnen, ſo nicht Wittfrauens ſind, zu extendiren ſey: ubi enim eadem eſt ratio, ibi quoque eadem eſt legis diſpo-ſitio. (P. I. §. 171.) Wie denn dieſes auch nicht undeutlich daraus zu erſehen, daß nach-hin in genere geſetzt wird: Würde aber eine Frau mit ihrer Erben, und Vormün-der Willen etwas vergeben, daß ſoll bey Kräfften bleiben, als woſelbſt nicht von einer Wittfrauen beſonders diſponiret worden:

Nicht allein eine Witt-frau, ſondern eine jede Frauens-Perſohn kan mit Voll-wort ihrer Vormünder vor dem Rathe fah-rende Haab, und Inge-domb verge-ben, und dies ohne ihrer Erben Einſprach, ſo ferne ſie ſolches er-worben hat.

daß aber im Gegentheil, β) wenn weiter *art. cit.* von einer Wittfrauen geſetzt wird, daß, wenn ſie ohne Kinder iſt, von ihren Kleidern und Ingedome, es ſey ererbet oder erworben, in ihrem Tod-Bette vergeben kan auf 36 Marck Lübiſch, ſolches nicht auf andere Frauens-Perſohnen zu extendiren ſey, indem ſolches eine Ausnahme von den ſonſtigen Grund-Sätzen unſers Rechts iſt, vermöge welchen Erb-Guth beym Erb-Gange verbleiben muß, und ohne der Erben Conſens nicht veräuſſert werden kan, auch keine Veräuſſerung von einer krancken Perſohn vorgenommen werden mag. (§. 29. β.) Exceptio autem in caſu non excepto confirmat regulam: γ) Daß eine Frau, die überall keine Erben hat, und etwas verſchencken will, præciſe vor dem Rath gehen müſſe. δ) daß dieſe Verſchenckung vor dem Rath nicht wie ein actus legitimus Romanorum anzuſehen, und alſo bedürffenden Falls auch von einem gnugſahm bevollmächtigten verrichtet werden könne (P. I. §. 177.) ε) Daß der Rath hiebey eine etwanige cauſæ cognitionem anſtellen müſſe, ob auch die Frau vielleicht doloſe zu ſolcher Schenckung induciret worden. * ζ) Daß bey andern Handlungen, ſo eine Frauens-Perſohn unternimmt, eben nicht nöthig ſey, daß ſolche vor dem Rathe geſchehen, wo ſolches unſer Recht nicht erfodert; denn ſolche ſind gültig und kräfftig, wenn nur der Vormund darinn bewilliget. **

Eine Wittfrau kan in ihrem Todt-Bette von ihren Kleidern und Ingedome vergeben auf 36. Mar. Lübiſch, es ſey ererbet oder erworben, wenn ſie ohne Kinder iſt.

Dies iſt nicht auf andere Frauens-Perſohnen zu ziehen.

Eine Frau, die keine Erben hat, muß præciſe vor dem Rath verſchencken, welches auch per Procuratorem geſchehen mag, wobey cauſæ cognitio erfodert wird.

Bey andern Handlungen einer Frauens-Perſohn iſt nicht nöthig, daß ſolche vor dem

* Hie-

* Hiebey iſt noch in acht zu nehmen, daß eine Frau, die mit ihrem Manne eine Handlung eingeht, oder ſich ihme verbindlich macht, dazu eines beſondern Vormundes vonnöthen habe. Denn obgleich der Mann ſonſt nach Lübſchen Rechte (tutor legitimus) der eheliche Voigt, und Vormund ſeiner Frauen iſt, (P. I. §. 88.) ſo mag er doch in dieſem Falle, da er auch pars paciſcens iſt, nicht zugleich als Vormund ſeiner Frauen angeſehen werden (P. I. §. 173.) Im Hamb. Stadt-Recht *P. III. T. 6. a. 9.* wird folgendermaſſen diſponiret: **Der Mann iſt in alle Wege ſeiner Frauen rechter Vormund = =. Wolte aber die Frau ihrem Manne Guth auflaſſen, oder geben, oder einige Auflaſſung oder Gab zu ſeiner Behuff Vollborten, oder beſtätigen, dazu mag der Mann ihr Vormund nicht ſeyn, ſondern es muß die Frau einen andern Vormund darzu erbitten, und ſo alsdenn dieſer rechter Vormund ſich ſolcher Auflaſſung ungebührlich wiederſetzen würde, ſoll ſolches zu unſers, des Raths Erkäntniß ſtehen, und darauf ergehen, was Recht iſt.** Rathe vorgenommen werden. Eine Frau, die mit ihrem Manne contrahiret, muß ſich dazu einen beſondern Vormund ſetzen laſſen.

** Wie wenn ein Ehe-Mann etwas verſchencken wolte, quæritur: Ob ſolches *non obſtante bonorum communione* angehe? Reſp. Gar wohl, denn ihm dieſerwegen nirgends etwas zu verſchencken, verbothen iſt, nur daß es nicht doloſe in fraudem der obhandenen Gemeinſchafft der Güther geſchicht, denn wenn dies wäre, kan die Frau wiederſprechen. S. oben *P. I. §. 175. in ſch.* MEU. *ad a. 2. h. t. n. 8. ſeqq.* Im alten Lübſchen Recht des Kollii findet ſich *art. 75.* hievon folgende Stelle: **So wor ein Mann wat lavet vor Radt lüden, wo woll dat Wyff nicht by eme wäre, noch ſchall dat Wyff dat gelden na ſynem Tode, ſunder Wedderrede.**

§. 34.

Eine Frauens-Perſohn muß bey Verſchenckung unbeweglicher Güther, ob ſie gleich wohlgewonnene Güther ſind, dennoch ihrer Erben Einwilligung haben.

Man ſiehet ferner aus dem obangeführten, §. 32.) *η*) daß eine Frau, wenn ſie unbewegliche Güther hat, daß kein Erb-Guth, ſondern wohlgewonnen Guth iſt, und ſie ſolche zu vergeben, willens iſt, auch ſolches geſchehen müſſe mit Lobe, und Willen der Erben; Denn vor dem Rath mag ſie nur verſchencken ohne ihrer Erben Einſprach, **fahrende Haab und Ingedomb**, lat. *bona mobilia;* Allein was ſie mit **ihrer Erben und Vormünder Willen** vergiebt, es mag ſeyn, was es will, das ſoll bey Würden und Kräfften bleiben. Es iſt dies aber mit nichten auf **anderweitige** *alienationem* der unbeweglichen Güther, ſo eine Frau vornimmt, und ihr **wohlgewonnen** Guth iſt, zu extendiren, denn ſolche beſtehen, nur daß ſie mit Vollwort, Wiſſen und Willen der Vormünder geſchehen ſind. arg. *a. I. Lib. I. T. 10.* *ϑ*) Daß eine Kauff-Frau, die ihrer Handlung wegen etwas von ihren wohlgewonnenen Güthern verſchencken will, dieſerwegen weder vor dem Rathe treten darff, noch Erben, und Vormünder Conſens dazu nöthig habe. arg. *a. I. Tit. ſeq.* S. oben *P. I. §. 144. in f.*

Auf eine Kauff-Frau iſt dieſes nicht zu ziehen.

§. 35.

Eine Frau, die bey einer vorzunehmenden

Aus dem obangeführten (§. 32.) erhellet weiter *ι*) daß eine Frau, wenn ſie bey einer vorzunehmenden Schenckung ihrer Erben Er-

laubniß hat, alsdann nicht nöthig habe dieſerwegen vor dem Rathe zu gehen; kan ſie aber ihrer Erben Lobe, und Willen hiezu nicht erhalten, oder mag ſelbige um Ertheilung ihres Conſens nicht begrüſſen, und will nur von den beweglichen Güthern, ſo ſie erworben, etwas vergeben, ſo darff ſie ſolches nur vor dem Rath thun, ſo iſt es gleichfals kräfftig. κ) Daß da eine Frauens-Perſohn, ſo keine Kauff-Frau iſt, nicht im Stande iſt, ſich viele Güther zu erwerben (P. I. §. 125, α) ſolche auch nicht leicht von beweglichen Güthern etwas ohne ihrer Erben Einwilligung verſchencken könne. *a.* 6. *Tit. ſeq.*

Schenckung Erben Erlaubniß hat, darff dieſerwegen nicht vor dem Rath treten. Geht ſie vor dem Rath bey Verſchenckung beweglicher Güther, ſo kan ſie ſolche ohne der Erben Einwilligung vornehmen.

§. 36.

Noch iſt ex *a. 4. h. t.* und dem, ſo oben angeführet (§. 32.) zu ſchlieſſen, λ) daß eine Wittfrau, die auf ihrem Todt-Bette etwas verſchencken will, mit nichten dazu unbewegliche Güther auserſehen könne, folglich μ) ſolche Schenckung unbeweglicher Güther null und nichtig ſey, und alſo, wenn die Schenckung, wie wohl zu vermuthen, mehr den 36. Marck Lübiſch importiret, doch ſolche nicht einmahl uſque ad quantitatem convenientem gültig ſey, welches, wenn ſie von Kleidern, und Ingedohme geſchehen, wohl zu aſſeriren iſt. *arg. l. 34. & 35. C. de Donat.* ν) Daß, wenn eine Frau, welche ſehr kranck, und ſchwach, ſo daß ſie nicht gedencket, daß ſie

Die Verſchenckung einer Frauen im Todt-Bette, mag nicht von unbeweglichen Güthern geſchehen. A. 4.

Auch muß die Frau, wo die Schenckung

ſoll bey Kräfften bleiben, in ſolcher Kranckheit verſterben.

ſie von ſolchem Lager wieder aufkommen werde, in Abſicht deſſen, etwas verſchenckt, nachhin aber wieder aufkommt, ſolche Schenckung nicht vor eine Schenckung, ſo im Tod-Bette geſchehen, zu achten, ſintemahlen ihr Lager ja ihr Todt-Bette nicht geworden iſt, hinfolglich, iſt die Schenckung eine ordentliche Römiſche donatio mortis cauſa, * ſo gilt ſolche nicht, §. 1. *I. de Donat. l.* 29. *l.* 35. *§.* 4. *ff. de Donat. mortis cauſa.* Hat die Wittfrau aber etwas verſchenckt bey den Umſtänden, alſo, daß die Schenckung nicht vor eine donatio mortis cauſa zu achten, ſo iſt ſolche dennoch unkräfftig, weilen nicht Erben und Vormünder Conſens dabey geweſen; iſt ſolcher aber auch vorhanden, iſt die Schenckung vor eine ſonſtige ordentliche Schenckung anzuſehen, ſo ſich zugleich auf ererbte Güther mit nichten erſtrecken kan. ξ) Daß eine Wittfrau, die nach Lübſchem Recht in ihrem Todt-Bette auf 36. Marck Lübiſch verſchenckt, dazu weder Erben, noch Vormünder Conſens benöthiget ſey.

Bey ſolcher Schenckung braucht ſie weder Erben noch Vormünder Conſens.

* Die Schenckung, ſo eine Frau in ihrem Todt-Bette vornimmt, wenn ſie gleich keine Römiſche donatio mortis cauſa, ſo bleibt ſie doch nachhin nicht bey Kräfften, wenn die Frau wieder aufkommt, und wenn gleich alles dabey nach Lübſchem Recht obſerviret, was ſonſt zu einer Schenckung, ſo von einer Frauens-Perſohn geſchicht, erfodert wird; ſintemahlen ſolche Schenckung ſcheinet vorgenommen zu ſeyn, ſub conditione: woferne ſie von ihrem

La-

Lager nicht wieder aufkommen würde. Welches gar wohl ſo lange zu præſumiren ſtehet, bis ein anderes erwieſen. Ergeben aber die von der Donatricin bey der Schenckung gebrauchte Worte ein anderes, daß man derſelben wegen nicht aſſeriren kan, daß ſie bey der vorgefallenen Schenckung im Todt-Bette dieſe condition tacite wolle verſtanden wiſſen, ſo mag ſie ſolche nicht revociren, denn man mag auch im Todt-Bette etwas verſchencken, ohne daß es eine Römiſche donatio mortis cauſa iſt, als wovon unſer Recht nichts weiß, da bey den alten Teutſchen nicht einmahl die Teſtamenti factio, geſchweige denn ein ſolches negotium, wie die Römiſche donatio mortis cauſa iſt, ſo inter pactum inter vivos initum, & ultimas voluntates gleichſahm fluctuiret, bekandt geweſen; hinfolglich, wenn die Frau in ihrem Todt-Bette etwas verſchenckt, bleibt ſolches feſte, wenn keine andere Urſachen concurrireten, weswegen ſie ſolche Schenckung nachhin wiederruffen könte. Doch kan auch auf eine Römiſche donatio mortis cauſa die angeführte Verordnung, ſo *art. 4. h. t.* befindlich, appliciret werden. Wie die Donatio mortis cauſa aber geſchehen müſſe, und ihre ſonſtige Natur, und Eigenſchafft, iſt nicht aus Lübſchen, ſondern aus Römiſchen Rechten zu erlernen.

Von der Römiſchen (Donatione m. c.) weiß das L. Recht nichts.

§. 37.

Es iſt ſchon hin und wieder in gegenwärtiger Abhandlung der Grund-Satz unſers Rechts angeführet worden, daß Erb-Güther beym Erb-Gange bleiben müſſen, und derowegen ohne der Erben Erlaubniß nicht veräuſſert werden können.

Erb-Güther können ohne der Erben Conſens nicht verſchencket werden.

L. I.

L. I. T. ſeq. a. ult. L. III. T. VII. a. 2. Daher rühret dann auch her der 5te *art. h. t.* welcher diſponiret: daß, wenn ein Bürger oder Einwohner kranck (per ultimam voluntatem) oder geſund (ſc. inter vivos (§. 29. β) etwas von ſeinem Erb-Guthe vergeben will, derſelbe ſeinen näheſten Erben, auf welchen das Guth nach ſeinem Tode fallen möchte, zu ſich beſcheiden ſolle, ihnen dasjenige, was er verſchencken, und weme er will, nahmkündig machen, ſie darum fragen, ob es ihnen auch zuwiedern; alsdann ſoll der Erbe, dem es zuwieder, wiederfechten, und nicht ſtille ſchweigen, geſchähe ſolches nicht, ſo iſt die Gabe kräfftig. Der Erbe kan alſo nicht ſtille ſchweigen, ſalvo ſuo jure, ſondern ſchweigt er, tunc conſentire videtur. Sind aber unter den Erben Unmündige, oder Frauens-Perſohnen, die mögen ſich erklähren, daß ſie ſolches erſtlichen mit ihren Vormündern bereden wollen. Erklähren ſie ſich aber nicht, ſondern ſchweigen ſtille, ſo mögen ſie ſich doch auch dadurch nicht præjudiciren, wenn ihr Vormund nicht zugleich mit zugegen, ſintemahlen ohne deſſelben Willen alles ihr Thun machtloß iſt. *Lib. I. T. 7. a. 6.* Ertheilet aber der Vormund ſeinen Conſens auch hiezu, oder ſchweigt auch ſtille, ſo mag ſich hernach der unmündige Erbe, nicht leicht dagegen in integrum,

A. 5.

Ein Erbe, der nicht conſentiren will, muß gleich wiederſprechen.

Von dem Conſens der Unmündigen und Frauens-Perſohnen.

tegrum reſtituiren laſſen, indem das negotium ſelbſt alſo beſchaffen, daß der in die Veräuſſerung conſentirende Erbe jederzeit, wenn der Fall hernach erfolgt, und ihme die Erbſchafft anſtirbt, daher Schaden leidet. Er muß alſo entweder, auch mit Zuziehung des Vormundes, gar nicht in die Veräuſſerung der Erb-Güther conſentiren können, welches zu aſſeriren, *art. cit. 5. in f. h. t.* nicht zugiebt, oder es muß gewiß der mit Einwilligung des Vormundes ertheilte Conſens feſte bleiben, ohne ſich in Zukunfft dagegen in integrum können reſtituiren zu laſſen. Doch iſt das arbitrium Judicis hiedurch nicht gäntzlich ausgeſchloſſen, als welcher hiebey auf folgende Umſtände wohl zu ſehen: Ob die verſchenckten Erb-Güther, in Abſicht auf das Vermögen des Unmündigen, vieles importiren, und ob der Donans bereits ſehr ſchwach und kräncklich, daß daher der Unmündige Hoffnung hat, die Güther bald zu erlangen, oder ob menſchlichen Anſehens nach der Unmündige wohl eben ſo bald, als der Donans von hinnen ſcheiden könne, und was ſonſt noch vor Umſtände ſich ergeben können, ſo einem Richter hiebey, ex regulis juſti, & æqui, hinlänglich zu ſeyn anſcheinen möchten. S. Herr KRESS. *in Diſſ. de Æquitate Cap. II. §. 13. lit. c. q. Cap. V. §. 3. & 7.*

§. 38.

Man ſiehet hieraus, daß ein Mann von Ueber Erb-

Güther mag man nicht allein inter vivos, ſondern auch mortis cauſa, ohne der Erben Erlaubniß nicht diſponiren.

den Erb-Güthern, ſo er beſitzet, nicht allein nicht inter vivos, ſondern auch nicht mortis cauſa, als in Teſtamenten, durch Vermächtniſſen, Schenckungen von Todes wegen ꝛc. ohne der Erben Erlaubniß diſponiren möge, *a. cit. 5. h. t.* ibi: **kranck oder geſund.** S. auch *L. II. T. I. a. 2. & 14.* Auf welche Weiſe aber der Erben Conſens hiebey zu erfodern, und wie ſich die Erben hiebey zu betragen haben, zeiget dieſer **angef.** *art. 5. h. t.* zur Gnüge, welches denn nicht allein, wenn Erb-Güther **zu verſchencken**, ſondern auch **bey allen übrigen** *alienationen* **derſelben**, wodurch ſie vom Erb-Gange abgebracht werden, zu appliciren.

§. 39.

Von Verſchenckung aller Güther.

A. 2.

Wohlgewonnen Guth nun, ſo jemanden nicht von Eltern, und Blutfreunden angefallen iſt, ſondern man ſelbſt erworben hat, kan auch wieder verſchencket werden, *a. 2. h. t.* Unter den Rechts-Lehrern iſt ein groſſer diſput, ob jemand alle ſeine Güther nach gem. Rechten inter vivos verſchencken könne. S. **davon** SCHILTER *Exerc. ad ff. XLIII. §. 19.* STRYCK *in U. M. ad h. t. §. 9.* MEV. *ad art. 2. h. t. n. 4.* Nach unſerm Rechte iſt es offenbahr, daß ſolches geſchehen könne, wenn es alle **wohlgewonnene Güther** ſind, nur daß den nächſten Erben, zum Zeichen, daß man ihrer auch dabey eingedenck geweſen, zum

wenigſten

wenigſten 8 Schill. 4 Pf. gegeben werden. *a. 2. h. t.* Siehe hievon *P. I.* §. 173. *δ*) Da dieſes aber en faveur der rechtmäßigen Erben ſtatuiret worden (P. I. §. 173. *δ*) ſo iſt daher klar, daß ſolches nicht zu ihrer præjudice mag gezogen werden. Folglich, wenn die näheſten Erben ſo nahe, daß ihnen Portio legitima gebühret, ſo dürffen ſie ſich nicht mit ein wenigeres abſpeiſen laſſen, ſondern können dieſerwegen querelam inofficioſæ donationis anſtellen, *l. 87. §. 3. 4. ff. de leg. 2.* MEV. *ad h. a. n. 7.* ad Supplementum legitimæ *arg. l. 30. & 36. C. de inoff. Teſtam.* Wiewohl von der *Portione legitima*, wie es damit unter Lübſchem Rechte zu halten, wird unten *ad Tit. I. Lib. II.* ein mehrers vorkommen. S. vornehmlich §. 153.

Die muß vorgenommen werden ſalva legitima.

§. 40.

Bey denen Teutſchen ſind die Schenckungen von je her gerichtlich geſchehen. Herr HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II.* §. 355. Da man aber nunmehro in materia Contractuum alles nach Römiſchen Rechten decidiret, ſo iſt ferner nicht nöthig dieſerwegen vor Gericht zu treten, Herr HEINECCIUS *l. c.* §. 383. ſeq. es wäre dann, daß eine Schenckung über 500. Ducat importirte. STRYCK *in U. M. Tit. de Donat.* §. 4. Nun entſtehet die Frage: Ob, wenn einer alle ſein wohlgewonnen Guth vergeben will, ſolches

Darff nicht nothwendig vor dem Rath geſchehen.

nach Lübſchem Rechte nothwendig vor dem Rathe geſchehen müſſe? Worauf denn zu antworten, daß, da dieſes weder *in art. cit. 2. h. t.* noch ſonſt irgendwo in unſerm Rechte zu finden, und man heut zu Tage in materia Contractuum angeführter maſſen den Römiſchen Rechten folget, dieſes eben nicht nothwendig ſey, es wäre dann, daß die Schenckung obgedachter maſſen über 500. Ducat austrüge; Ja, wenn auch dieſes iſt, ſo finden ſich doch noch verſchiedene Fälle in gemeinen Rechten, da dieſem ohngeachtet eine Schenckung keiner gerichtlichen insinuation bedarff, als z. E. wenn jemand, wegen vorher erwieſenen Dienſten, und Gefälligkeiten einem über die geſetzte Summa beſchencket oder der Donans bedingt ſich bey ſeiner Schenckung auch dagegen etwas wieder aus Siehe STRYCK. *l. c.* §. 8. LEYSER *in Meditt. ad ff. ſp. 435. Med. 3.* Diſſentit STEURNAGEL. *in Memor. ſtatut. Lub. & Hamb. Ax. 22. in nota* & MEV. *ad h. a. n. 15.* Es braucht aber unſer Recht das Wort: Schencken, nicht allein davon, wenn jemand *inter vivos*, ſondern auch wenn er ultima voluntate titulo lucrativo etwas auf einen andern transferiret, *a. 2. h. t.* ibi: die mag er auch vergeben entweder vor Rathmannen oder in ſeinem Teſtamente ꝛc. S. auch *L. II. T. I. a. 3.* ibi: und giebt ſeiner Frauen ꝛc. it. *L. II. T. 1. a. 8. & 9.* desgleichen, wenn jemand ein Pactum ſucceſſorium errichtet, *L. I. T. 6. a. 2.* Wie

denn

denn auch nach den alten Teutſchen Rechten dieſes eben alſo ſich befindet, daß nehmlich, wenn ſo wohl de pactis ſucceſſoriis, als auch von Teſtamenten diſponiret wird, jederzeit die Legislatores des Gebens, und Schenckens Erwehnung thun, S. Herr HEIN. *l. c.* §. 147. *ſqq.* Daher denn mehrentheils, was die Teutſchen Rechte bey den ordentlichen Schenckungen erfordern, ſolches auch bey den Teſtamenten und Pactis ſucceſſoriis attendiret werden muß. Herr HEIN. *l. c.* §. 188. Dieſerwegen hat man ſich wohl vorzuſehen, wie in Teutſchen Rechten die Wörter: **Schencken und geben** zu verſtehen ſind, * welches denn ex materia ſubſtrata, und der gantzen Connexion eines Geſetzes am beſten zu dijudiciren iſt, wiewohl denn auch offtermahlen (wie bereits erwehnet) was von einem negotio diſponiret worden, ſolches auch auf andere gezogen werden muß. So kan die diſpoſitio *art. cit. 2. h. t.* nicht allein auf die ordentliche donationes inter vivos, ſondern auch auf pacta ſucceſſoria, und relicta in Teſtamentis gezogen werden. Wenn aber jemand ein pactum ſucceſſorium wegen ſeiner Verlaſſenſchafft errichten wolte, ſo wäre die Frage: **Ob denn ſolches nothwendig gerichtlich geſchehen müſſe**; Daß ein pactum ſucceſſorium heut zu Tage gültig, iſt auſſer Streit, welches an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, um deſto eher zu aſſeriren iſt. S. oben *P. I.* §. 174. ob es aber nothwendig vor Gericht gebracht

Pacta ſucceſſoria müſſen gerichtlich errichtet werden.

werden muß, da findet ſich wieder eine Colliſion der Teutſchen, und Römiſchen Rechts-Principiorum. Zwar bey den Römern galten die Pacta ſucceſſoria regulariter gantz und gar nicht; weilen man aber doch bey den Schenckungen in dieſem Stücke nicht den Teutſchen, ſondern Römiſchen principiis folget, ſo möchte man von den Pactis ſucceſſoriis, zumahlen da die Teutſchen Geſetze die Pacta ſucceſſoria, und ſonſtige Schenckungen gar ſehr unter einander werffen, und faſt in den mehreſten Stücken übereins ſchätzen, wo nicht aus der Natur, und Beſchaffenheit dieſer an ſich unterſchiedenen Handlungen ſelbſt, ein anderes zu folgern iſt, wohl aſſeriren, daß zu deren Gültigkeit eben nicht möge erfodert werden, daß ſie nothwendig gerichtlich geſchehen müſſen: Allein, da doch gewiß, daß pacta ſucceſſoria kräfftiglich zu errichten, ein inſtitutum mere Germanicum ſey, als welches die Römer nur in exceptione duldeten, *l. 15. C. de Pactis l. 4. c. de inutil ſtipul.* ſo müſſen wir auch, wenn darüber Streit-Fragen entſtehen, ſolche nicht nach Römiſchen, ſondern nach Teutſchen Rechten entſcheiden. S. SCHILTER. *Exerc. ad ff. IIX. §. 40. in f.* Da nun bey den Teutſchen die pacta ſucceſſoria gerichtlich cum ſolennitate quadam geſchehen S. Herr HEIN. *l. c Lib. II. §. 150. ſqq.* Herr Seckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſchen Rechts-Gelahrſamkeit *L. IV. C. 4. §. 5.* ſo thut man freylich ſicherer, wenn man ein

errich-

errichtetes Pactum ſucceſſorium gerichtlichen inſinuiret, *arg. a. 2. L. 1. T. 6.* Wiewohl man beſonders bey den Pactis dotalibus, in welchen de futura ſucceſſione diſponiret wird, und welche alſo auch heut zu Tage kräfftig, und unwiederrufflich ſind, hin und wieder findet, daß ſolche, wenn per ſtatuta nicht ein anderes verſehen, ob ſie gleich auſſergerichtlich zum Stande gebracht, dennoch vor kräfftig gehalten werden. S. Herr LEYSER. *ſp. 43. Med. 4. & 5.* Welches aber nicht jederzeit obſerviret wird.

* So findet ſich häuffig, daß die DD. Succeſſionem pactitiam, & quid de illa Juris ſit, ex LL. veterum Germanorum darzuthun ſich bemühen, aus Stellen, bey welchen man offtermahlen Urſache zu zweiffeln hat, ob die Legislatores in ſelbigen nicht ſo wohl auf die pacta de futura hæreditate acquirenda, ſondern vielmehr auf die ordentliche Schenckungen inter vivos dabey ihr Abſehen gerichtet gehabt.

§. 41.

Hat ein Mann wohlgewonnen Guth, es ſey liegende Gründe, oder ſtehende Erbe, der mag damit ſeines Gefallens gebähren, nicht anders, als mit ſeiner fahrenden Haabe, *art. 3. L. 1. Tit. 10.* Er kan alſo ſolche liegende Gründe, und ſtehende Erbe, ſo er mit ſeinem wohlgewonnenem Guthe erkaufft hat, auch vergeben, *a. 2. h. t.* Doch muß dieſes geſchehen, entweder in ſeinem *Teſtamente*, wovon mit mehren *ad Tit. I. L. II.* zu handeln iſt, oder vor Auch unbewegliche Güther, ſo wohlgewonnen Guth iſt, mögen verſchencket werden entweder im Teſtamente oder vor Rathmannen.

Rathmannen *a. cit. h. t.* Wann unbeweg⸗liche Güther, nach unſerm Rechte, auf einen andern ſollen transferiret werden, muß ſolches vor dem Rathe, oder wie hier ſtehet, vor Rathmannen geſchehen. S. *L. III. Tit. 4. a. 1. it. Tit. 6. a. 1. & 2.* Aus dem CAESARE *de Bell. Gall. L. VI. Cap. 22.* wie auch TACITO *de Moribus Germ. Cap. 26.* erhellet, daß in den älteſt n Zeiten die Aecker und Ländereyen nicht eintzelnen Perſohnen, ſondern einer gantzen Commun (Univerſitati) zuſtändig geweſen, und ſolche jährlich nach Proportion und Gutbefinden von den vorgeſetzten, und vornehmſten ſolcher Commun (a Magiſtratibus & Principibus) unter den Familien, ſo unter ihnen geſtanden, ausgetheilet worden. Dieſes gemeine Eigenthums⸗Recht der gantzen Commun aber iſt mit der Zeit weggefallen, alſo, daß ſolche unbewegliche Güther erſtlich beſonderen Familien, und nachhin gar eintzelen Perſohnen eigen geworden ſind; Was hieran Urſache geweſen, iſt zu finden beym Herrn geheimden Rath HEIN. *in Jure Germ. Lib. II §. o.* Aus dieſer vormahligen Gemeinheit der Aecker und Ländereyen iſt nachhin die durch gantz Teutſchland ehedeſſen übliche, auch annoch hin und wieder entweder per Statuta, oder Conſuetudinem conſervirte Weiſe, die unbewegliche Güther gerichtlich zu verlaſſen, entſtanden; Denn ſo iſt der gantze actus, wenn ein Donans oder Venditor, dem Donatario oder Emptori die geſchenckte,

Die Aecker und Ländereyen haben ehedeſſen bey den Teutſchen nicht einzelnen Perſohnen, ſondern einer gantzen Commun zugehöret.

Daher iſt die noch hin und wieder in Teutſchland übliche gerichtliche Verlaſſung der unbeweglichen Güther entſtanden.

ſchenckte, oder verkauffte liegende Gründe, und ſtehende Erbe vor dem Rathe verläſt, nicht vor eine bloſſe confirmation der einig gewordenen translation des Eigenthums-Recht anzuſehen, ſondern es beſtehet eigentlich darinn, daß der Verkäuffer und Donans ſein Eigenthums-Recht, ſo er an der Verkaufften oder verſchenckten Sache gehabt, dem Magiſtrat reſigniret, und dieſer verleihet ſolches hinwiederum dem Käuffer und Donatario, daher kommt die Redens-Art: **Ein Haus in Lehn- und Würden nehmen.** Siehe Herr HEIN *l. c. §. 24. ibique citatos* DECHERUM *&* BAYER.

Worinn ſolche gerichtliche Verlaſſung beſtehe.

§. 42.

Aus dieſem nun, ſo angeführet worden, iſt leicht zu ſchlieſſen 1) daß, wenn liegende Gründe und ſtehende Erbe auſſer gerichtlich, und nicht vor Rathmannen vergeben worden, ſolches ungültig und unkräfftig ſey. S. Herr **Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſchen gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit.** *Lib. II. Cap. V. §. 9.* und folglich, obgleich 2) der Donans ſelbſt, wenn er die verſchenckte Güther dem Donatario bey der Schenckung nicht ſogleich übergeben, da er dennoch durch ſolche Schenckung ſelbige zu übergeben ſich verbunden gemacht, (§. 18.) jederzeit nebſt ſeinen Erben vom Donatario kan angehalten werden, daß ihm ſolche gerichtlich

Würckungen der verſäumten gerichtlichen Verlaſſung.

verlaſſen werden; *arg. a. 1. & 2. L. III. T. 6.* ſo hat doch 3) ſo lange, bis die gerichtliche Verlaſſung der geſchenckten liegenden Gründe, und ſtehenden Erbe geſchehen, die vorgegangene Schenckung reſpectu tertii nicht den geringſten effect, und wenn gleich der Donans dem Donatario die geſchenckte unbewegliche Güther bereits tradiret hätte, und kan alſo 4) der Donatarius, als Beſitzer der geſchenckten unbeweglichen Güther ſolche jemanden weder gerichtlich verpfänden, noch verkauffen, er habe denn zuvor ihme ſelbſt ſelbige zu Stadt-Buch ſchreiben laſſen. MEV. *ad L. III. Tit. 4. art. 1. in addit. it. ad Tit. 6. a. 1. in addit.* Denn bevor dies geſchehen, wird er a parte Magiſtratus nicht vor den Eigenthümer und Beſitzer ſolcher Güther gehalten; ſo kan auch 5) die Verjährung des Lübſchen Rechts, ſo ſo ſonſt nach Verlauff Jahres und Tages ſtatt findet, einem tertio vindicanti nicht opponiret werden, denn die hebt ſich erſt an von der Zeit, da jemanden unbewegliche Güther vor dem Rathe ſind verlaſſen, und zu Stadt-Buch gebracht worden, * wiewohl 6) da heut zu Tage auch Römiſche Rechte in unſerm Teutſchlande recipiret ſind, und ſolche nirgends zur Erlangung des Eigenthums-Recht, und Beſitzes eines unbeweglichen Guthes, eine gerichtliche Auflaſſung erfordern, ſo kan daher ein Beſitzer der geſchenckten unbeweglichen Güther, welchem ſolche zu Stadt-Buch nicht zugeſchrieben ſtehen, gegen einem tertio vindicanti

Wie es hiemit nach Aufnahme der Röm. Rechte gehalten wird.

dicanti dem ohngeachtet mit der Verjährung nach gemeinen Rechten, ſo da iſt 10. vel 20. annorum ratione præſentiæ vel abſentiæ, ſich gar wohl ſchützen, wie ſolches wenigſtens die heutige Obſervantz es an verſchiedenen Orten alſo mit ſich bringet.

* Es kommt aber jedennoch der Beſitz des anteceſſoris, dem ein unbeweglich Guth zugeſchrieben ſtehet, auch dem ſucceſſori ſingulari ſo wie nach gemeinen *l. 11. 17. ff. de Vſurp. & Vſucap. l. 11. C. de Præſc. long. temp.* alſo auch unter Lübſchem Rechte (P. I. §. 12.) zu ſtatten, und kan alſo der Käuffer einer unbeweglichen Sache gar wohl die præſcription ex perſona auctoris vorſchützen. Aber, wie wenn ein Donans oder Venditor nachhin die verſchenckte, oder verkauffte Sache, welche dem Donatario, und Emptori nicht vor dem Rath verlaſſen worden, aufs neue einem tertio verkauffte, und ihme dieſelbe zu Stadt-Buch ſchreiben lieſſe; da würde der erſte Käuffer ex perſona auctoris keine præſcription vorſchützen können, indem der letzte eben denſelben autorem hat, welcher ihm das Eigenthums-Recht, wie es die Rechte erfodern, cediret, und übertragen. Es müſte alſo in hoc caſu der erſte Käuffer, wo anders der letzte nur nicht in dolo, die Sache räumen, und ſich dagegen dem Verkäuffer die Gewehr leiſten laſſen, als welcher ſich durch dieſe Sache des Criminis Stellionatus, wo nicht ſchuldig, *l. 3. §. 1 ff. Stellionatus*, doch gewiß gar verdächtig macht S. *l. 15. §. 2. ff. de Pign. l. 1. C. de Crimine Stellionatus.*

§. 43.

Vergiebt aber jemand liegende Gründe, und Werden unbewegliche

Güther im Teſtamente vergeben, darff ſolches nicht vor Rathmannen geſchehen.

A. 2. Der Beſitz der erblichen Anfälle geht nach Teutſchen Rechten ipſo jure auf die Erben.

Von einem Erben aber wird nach Teutſchen Rechten nicht præciſe erfodert, daß er in omne jus des verſtorbenen Erblaſſers trete.

Welches alles ſich nach Lübſchen Recht auch alſo verhält.

und ſtehende Erbe in ſeinem Teſtamente, ſo iſt nicht nöthig, daß ſolches vor Rathmannen geſchehe *a. cit.* 2. *h. t.* ibi: **entweder vor Rathmannen, oder in ſeinem** *Teſtamente.* Es iſt gar was bekandtes, daß nach Teutſchen Rechten die Poſſeſſion der erblichen Anfälle jederzeit ipſo jure ohne beſondere Ergreiffung derſelben auf die Erben gekommen. S. SCHILTER. *Exerc. ad ff XV. §. 13. ſqq.* Von den Erben aber wird nach Teutſchen Rechten nicht eben erfodert, daß ſie in omne jus defuncti ſuccediren; **Herr** HEIN. *l. c. §.* 208. 4. ſondern ſo, wie ſowohl nach gemeinen Teutſchen Rechts-Principiis, als auch beſonders nach Lübſchen Rechten, durch eine Erbſchafft nichts anders mag verſtanden werden, als die hinterlaſſene Güther eines Verſtorbenen, die, wenn die Schulden bezahlet, übrig bleiben. S. **Herr** COCCEJUS *in Diſc ad L. II. Tit.* 2. *Juris Lub. p. m. in Vol. Diſſertt. I.* 647. *ſeq.* Daher man ſolche in unſerer Sprache auch durch **erbliche Anfälle**, it. **angefallene Güther** ꝛc. bezeichnet (welches wohl zu bemercken auch aus dem gantzen Zuſammenhang, ſowohl ſonſtiger Teutſcher Rechte, als auch beſonders unſers Lübſchen Rechts, in der materie von Succeſſionen, und erblichen Anfällen deutlich genug zu erſehen, und in folgendem Buche häuffig als ein Grund-Satz unſeres Rechtes wird angeführet, und mehrere Verordnungen, auch weitere Schlüſſe daraus hergeleitet werden.) Alſo iſt auch nach

Teutſchen Rechten nicht nöthig, daß ein, oder einige Perſohnen dergeſtalt, wie die Römiſchen Rechte es haben wollen, eines Verſtorbenen Erbe werden, daß ſie in Zukunfft deſſen Perſohn repræſentiren ſolten, ſondern von einen jedem, der vel pacto, vel teſtamento vel lege etwas von der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen erhält, wird nach Teutſchen Sitten geſagt, daß er dies oder jenes von ihm ererbet habe. Daher iſt es gekommen, daß, nachdem bey uns Teutſchen die Teſtamentifica̧tiones aufgekommen, dennoch in denen errichteten letzten Willen die Erbens-Einſetzung nicht als nothwendig erfordert worden. So atteſtiret SCHILTER *Ex. ad ff. 38. §. 6. Quod in quibusdam Galliæ Provinciis teſtamenta absque hæredis inſtitutione valide fiant.* Daß aber die beſondere in Franckreich ſich findende Rechte von den Teutſchen inſtitutis herzuleiten, iſt aus der vielfältigen ehemahligen Niederlaſſung ſo vieler Teutſcher Völcker in ſelbigem Reiche leicht zu ermeſſen, wie ſolches überdem aus der Zuſammenhaltung beyderſeits rechtlichen Gewohnheiten einem klährlich in die Augen leuchtet. Daß aber auch bey denen in ihrem Vaterlande zurück gebliebenen Teutſchen, es alſo bey Errichtung ihrer Teſtamente gehalten worden, daß ſie in ſelbigen ſehr ſelten etliche Perſohnen nach Römiſcher Weiſe zu Erben eingeſetzet, bezeuget der Herr HEIN. *l. c. §. 181. ſqq. it. §. 188. 2.*

Sondern ein jeder, der von der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen etwas erhält, iſt in ſo weit deſſen Erbe. Daher iſt es gekommen, daß die Teutſchen in ihren Teſtamenten nicht præciſe eine Erbens-Einſetzung nach Röm. Rechten erfodert haben.

§. 44.

Folgerungen aus dem angeführten, ſo darinn beſtehen.

Da nun alſo der Beſitz von den ererbten Güthern nach Teutſchen Rechts-principiis jemanden ipſo jure anfällt, ohne daß ſelbiger beſonders darff ergriffen werden, auch überdem nach Teutſchen Sitten die Erben nicht eben ſo præciſe in univerſum jus, quod defunctus habuit, ſuccediren, u. die Perſohn des Verſtorbenen repræſentiren, wie ſolches nach Römiſchen Rechten ſich findet, *l. 62. ff. de R. I.* Daher auch ein jeder, dem nur pars quanta, nicht aber pars quota, oder gar die gantze Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen angefallen, dennoch als einer, der mit geerbet hat, angeſehen, gehalten, und alſo benennet wird, ſo iſt daraus leicht zu folgern: 1) daß ererbte Güther keiner gerichtlichen Auflaſſung bedürffen, hinfolglich 2) wenn liegende Gründe und ſtehende Erbe in Teſtamenten vergeben werden, ſolches nicht eben nothwendig vor Rathmännen geſchehen dürffe, * wie ſolches erfodert wird, wenn ſie ſonſt inter vivos auf jemanden wollen transferiret werden. *per art. cit. 2. h. t.* Sintemahlen die Teſtamenta auch nach Lübſchem Rechte, *S. a. 2. Lib. II. Tit. 1.* ibi: **Zweene beſeſſene Bürger**, vielmehr nach heutiger Praxi, nicht jederzeit gerichtlich dürffen vollenzogen werden; 3) daß der Anfall einiger Güther, ſo jemand von einem Verſtorbenen ererbet, es mag ſolches gleich vel ex pacto, vel ex teſtamento, vel ex lege herrühren, überhaupt

Daß bey ererbten unbeweglichen Güthern keine gerichtliche Auflaſſung vonnöthen.

Daß der Anfall einiger Güther vor ein beſonderer Titul zu achten.

vor ein beſonderer Titul, qui ad dominium transferendum habilis eſt, auch ratione der eintzelnen ererbten Stücken und Sachen, nach den Principiis unſers Rechts mag angeſehen, ** und ſelbige alſo 4) von demjenigen, ſo ſie angefallen, ordinario tempore mögen præſcribiret werden. 5) Daß die Verjährung des Lübſchen Rechts auch ſtatt finde, obgleich derjenige, ſo unbewegliche Güther ererbet, ſich ſolche nicht von Rathmannen hat gerichtlich zuſchreiben laſſen; 6) daß ſolche ererbte, unbewegliche Güther dieſem ohngeachtet von dem itzigen Beſitzer können gerichtlich verpfändet, auch ſonſt auf einen tertium transferiret, und ſelbigem aufgelaſſen werden.

Ererbte Güter, ob ſie gleich dem, ſo ſie angefallen, nicht zugeſchrieben ſtehen, können dennoch von ſelbigen nach Lübſchen R. verjähret, anderen gerichtlich verlaſſen und verpfändet werden.

* Daß die wahre Urſache, warum die Verſchenckung liegender Gründe und ſtehender Erbe im Teſtamente nicht vor Rathmannen geſchehen dürffe, *per art. cit. 2. h. t. ibi:* **Entweder vor Rathmannen oder in ſeinem** *Teſtamente*, dieſe ſey, weilen ſolche alsdenn keiner gerichtlichen Auflaſſung bedürffen, iſt aus folgenden ohnſchwer mit mehren abzunehmen. Das Lübſche Recht gehet von der alten Teutſchen Weiſe, daß alle Schenckungen gerichtlich geſchehen ſollen, ab, und folget hierinn den Römiſchen Sätzen, wie ſolches bereits ſowohl bey gegenwärtigen *art.* als auch *ad art. 2. Tit. 6. hujus libri* bemercket worden, (S. P. I. §. 171. 2) und aus den diſpoſitionen *art. 2. & 4. h. t.* klärlich erhellet: Dieſem ohngeachtet aber erfodert es dennoch, das liegende Gründe und ſtehende Erbe vor Rathmannen vergeben werden ſollen, wovon denn alſo keine weitere Urſache ex inſtitutis domeſticis zu finden, als

daß

daß ſolche einer gerichtlichen Auflaſſung bedürffen. Die im Teſtamente vergebene liegende Gründe und ſtehende Erbe dürffen nicht vor Rathmannen vergeben werden, ergö brauchen ſolche nach Lübſchem Rechte auch keiner gerichtlichen Auflaſſung. Woraus denn weiter zu ſchlieſſen, daß vermöge Lübſchen Rechtes die poſſeſſion der auch ex teſtamento jemanden angefallenen Güther, ipſo jure adquiriret werde, wie ſolches nach Teutſchen Rechts-Principiis bey den Erben ab inteſtato ſtatt findet (§. 43.) und ſonſt nicht leicht auf die, ſo ex teſtamento etwas bekommen, da die Teſtamentifactiones von den Römern urſprünglich bey uns herrühren, könte extendiret werden, wann nicht itzt angeführter maſſen ex ipſo jure ein anderes deduciret werden könte.

** Nach Römiſchen Rechten verhält ſich dieſes gantz anders, denn da iſt bekannt, daß nach ſelbigen der *Titulus pro hærede*, intuitu rerum ſingularum in hæreditate inventarum, keinen neuen Titul mache, ſondern nur eine Continuation desjenigen Tituls, ſo der verſtorbene Erblaſſer gehabt, anzeige. *l. 1. C. de Vſuc. pro hærede.* Daher die ererbten Sachen, wenn der Erbe ſie ex propria perſona præſcribiren will, erſt nach Verlauff 30. Jahren verjähret ſind, *l. 8. C. de Præſc. 30. vel 40. annorum, l. 11. de diu. temp. præſc.* Es hat dies auch nicht anders ſeyn können, indem nach dieſen Rechten ein Erbe nur derjenige iſt, und genannt wird, qui in omne jus defuncti ſuccediret.

§. 45.

Dem unbewegliche Güther be-

Ob nun gleich derjenige, dem unbewegliche Güther angefallen, nicht nöthig hat ſolche

ſich

ſich, und ſeiner Perſohn beſonders, gerichtlich zuſchreiben zu laſſen, ſo iſt doch ſolches, wenn es geſchicht, einiger Umſtände wegen nicht gar vor überflüßig zu achten, ſondern vielmehr anzurathen. Denn da heut zu Tage pacta ſucceſſoria, beſonders aber Teſtamenten gar häuffig auſſergerichtlich errichtet werden (wie ſolches ſonſt die principia der genuinen Teutſchen Rechts-Gelahrſamkeit nicht verſtatten können, indem die pacta ſucceſſoria vor Gerichte haben aufgerichtet werden müſſen, daher auch gar viele Statuta keine andere Teſtamentification, quam quæ publica Magiſtratus fide nititur, zulaſſen. Herr HEIN. *l. c.* §. *196.*) und alſo der Magiſtrat nicht jederzeit wiſſen kan, daß dieſe, oder jene liegende Gründe und ſtehende Erbe jemanden angefallen, ſo muß der Beſitzer derſelben, wenn er ſie nicht zu Stadt-Buch ſchreiben laſſen, und er derſelben wegen gerichtlichen beſprochen wird, oder ſie gerichtlich verpfänden oder verkauffen will, jederzeit das errichtete Teſtament, oder Pactum ſucceſſorium bey der Hand haben, dadurch er beweiſen könne, daß ſie ihm von demjenigen, ſo ſie zugeſchrieben ſtehen, angefallen ſind, und er alſo deſſen Beſitz ipſo Jure, da er den Anfall agnoſciret, continuiret habe; hat er ſie ſich aber zuſchreiben laſſen, iſt ihm dieſes weiter hin nicht nöthig, indem ihm alsdann ſchon der Zuſchrifft wegen alle die Vortheile, ſo das Lübſche Recht, des Beſitzes wegen, jemanden concediret, angedeyen müſ-

Beſonders pacto vel teſtamento angefallen, thut dieſem ohngeachtet wohl, wenn er ſich ſolche läſt gerichtlich zu Stadt-Buch ſchreiben.

ſen. Dem ex ſucceſſione legitima unbeweg liche Güther anfallen, hat dieſerwegen deſto weniger Urſache, ſich ſelbige vor ſeine Perſohn beſonders gerichtlich zuſchreiben zu laſſen, * indem die Erb-Folge denen Rechten nach, einem jeden, beſonders Magiſtrats-Perſohnen, bekandt ſeyn muß, oder wenigſtens mit leichterer Mühe kan angezeiget werden.

* In praxi laſſen ſich auch die hæredes ab inteſtato zu einer ihnen angefallenen Verlaſſenſchafft nächſt zeugen, und nachhin die unbeweglichen Güther aus derſelben vor dem Stadt-Buch ihnen zuſchreiben. S. die Lübſche Ordnung des obern Stadt-Buchs *in edit. Juris Lub. d. A. 1728. p. m. 64. ſeq.*

§. 46.

Iſt nun alſo, wie bishero an und ausgeführet worden, eine Schenckung vorgenommen, ſo iſt ſolche kräfftig und beſtändig nach Lübſchem Rechte, doch ſo ferne der Verſchencker ſo mächtig iſt, als es dieſes Stadt-Recht mit ſich bringet; *per art. cit. 2. h. t.* wovon *art. 3. hujus & ſeq. Tit.* wie auch *art. 1. Lib. II. Tit. 1.* nachzuſehen ſind, und oben (§. 29. ſeqq.) mit mehren iſt gehandelt worden.

§. 47.

Unbewegliche Güther mögen auch nach Lübſ-

Es iſt aus päbſtiſchen Rechten bekandt daß die unbeweglichen Güther, ſo einmahl an Gottes-Häuſern, Stifftern, und andern piis corporibus

poribus gefallen, nachhin frey ſind von allen Auflagen, und Tributen (P. I. §. 63.) dieſerwegen verbiethet unſer Recht den Stifftern, und Klöſtern, daß ſie ihre Räume, die ſie nun haben, nicht erweitern, noch gröſſer machen ſollen, ſondern ſie ſollen ſie alſo laſſen, wie ſie ſeyn. *art. 6. Lib. I. Tit. 2.* und *art. 72. Juris Lub. editionis Kollianæ* heiſt es: **Neen man ſchal ſyn dörplich** (unbeweglich) **Guth, edder ſyn dörplich egen tho Gades Hüſen geven, he verköpe dat denn umme Sülver, und geve dat tho den Gades Hüſen.** Es iſt auch dieſerwegen nicht allein *per Conſt. Caroli V. de a. 1520. d. 29. Octobr.* denen Kirchen, und andern Collegiis, ſo man manus mortuas nennt, verbothen, unbewegliche Güther ohne amortization an ſich zu ziehen, wie denn auch überdem darinn alle Teſtamenta, Contractus, und ſonſtige Handlungen, wodurch unbewegliche Güther Kirchen und Klöſtern eingeräumet ſind, vor null und nichtig declariret werden, ſondern es finden ſich ſolche Verordnungen auch hin und wieder in den Statutis Provinciarum, & Civitatum, daß nemlich ohne beſondern *Conſens* **der hohen Landes-Herrſchafft unbewegliche Güther auf Kirchen u. Klöſter nicht gebracht werden mögen.** S. Herr Geh. Rath BOEHMER *in Jure Paroch. Sect. V. C. 1. §. 23. ſeq.* Und aus denen angeführten Stellen unſers Rechts iſt es klar, daß ſelbiges

Rechte nicht auf Kirchen, und Klöſter gebracht werden.

Beſonders nach dem alten Lübſchen Rechte des *Kollii.*

Von der Amortization.

ein gleiches haben wolle, denn obgleich in ſelbigen ſimpliciter den Stifftern, Klöſtern und Gottes-Häuſern ſcheinet verbothen zu ſeyn, mehr, von unbeweglichen Güthern, als ſie jetzo haben, an ſich zu ziehen, ſo iſt doch ausgemacht, daß ſolches mit Conſens des Raths zu Lübeck, als welchem die Jura territorialia zuſtehen, gar wohl per amortizationem geſchehen möge.

§. 48.

Wenn die Amortization nicht zu erhalten, dürffen die Erben nicht einmal den Werth legirter unbeweglicher Güther präſtiren.

Da alſo Kirchen und Klöſter unbewegliche Güther ohne amortization nicht an ſich bringen können, ſo folget daher prono alveo: daß, wenn Kirchen und Klöſtern unbewegliche Güther geſchencket, oder vermacht worden, und die amortization a Principe nicht zu erhalten iſt, ſelbige als res, extra commercium eccleſiæ poſitæ, anzuſehen ſind, hinfolglich auch nicht einmahl deren æſtimation ex bonis defuncti & donantis zu præſtiren ſey. Siehe Herr BOEHMER *l. c. ſ. 26.* und das ſcheinet auch nicht undeutlich aus dem (§. præc.) angef. *art. 72.* des alten Lübſchen Rechts des KOLLII zu folgen. Gleichwie aber in den erſten Zeiten, da die Teſtamentificationes bey den Teutſchen bekandt geworden, der favor piorum Corporum groß geweſen, auch daher die Teſtamenta faſt durchgehends pro animæ remedio & ad pias cauſas gemacht, und Seelen-Geräthe, wie auch letzte, und liebſte Willen

Zu den erſten Zeiten, da die Teſtamentificationes bey den Teutſchen aufgekommen, iſt der favor pio-

Willen benennet worden; S. Herr HEIN. in Jure Germ. Lib. II. §. 188. So hat man doch nachhin die gar vielfältigen modos adquirendi der Kirchen, und Klöſter, auch anderer cauſarum piarum einiger maſſen einzuſchräncken, vor nöthig befunden, welches aus dem, an Kirchen, und Klöſtern nicht zu verſchenckenden unbeweglichen Güthern gar deutlich erhellet. Daher kommt nun auch, auf unſere Lübſche Rechte zu kommen, daß das alte Lübſche Recht des KOLLII, ſo, wie es in materia teſtamentaria gar ſehr mit Römiſchen Rechten überein kommt, weit mehr, wie unſer itziges revidirtes Lübſches Recht, wie ſolches *ex artt. 120. 124. 125. &c. Juris Lub. edit. Kollianæ* zur Gnüge erhellet, ſintemahlen verſchiedene diſpoſitiones deſſelben zu den Zeiten ſind beygefüget worden, da die Kayſer die Aufnahme der Römiſchen Rechte in gymnaſiis, & foris Germ. zum Theil gerne geſehen, damit den der Zeit ſtarck im Gange ſeyenden päbſtiſchen Rechts-Principiis, deſto beſſer, und eher Abbruch gethan werden möchte; S. *Diſſ. meam inaug. An, & quatenus Juri Rom. competat prærogativa. §. 6.* Alſo auch, ſich bey Verſchenckung unbeweglicher Güther an Kirchen und Klöſtern nicht nach päbſtiſchen Rechten, ſondern nach den in der Folge der Zeit dagegen herausgekommenen Conſtitutionen der Kayſer, und anderer weltlichen Obrigkeiten richte. Nachhin aber, wie durch den Dienſt des ſeel. LUTHERI, das Licht der Reformation

rum Corporum gar groß geweſen. Nachhin aber ziemlich gefallen, und die vielfältigen modi adquirendi derſelben eingeſchränckt worden.

Daher rühret, daß das alte Lübſche Recht des *Kollii* in materia teſtamentaria gar ſehr mit Römiſchen Rechten überein kommt.

Nach der Reformation hat man vor nö-

thig befunden, den Kirchen, zu Erlangung einiger Güther wiederum befördерlich zu ſeyn.

formation aufgegangen, auch dadurch das Kirchen-Weſen in ſeinen eigentlichen, und gehörigen Zuſtand wiederum geſetzet worden, ſo hat man geſehen, daß es nunmehro gar nothwendig wäre, den ehemahligen ſo groſſen favorem piorum Corporum, welcher des ſtarcken abuſus wegen, durch die weltliche Obrigkeit, ſo viel ſich hat thun laſſen können, beſchräncket werden müſſen, ſo viel möglich wiederum zu reſtituiren, und Kirchen, und Gottes-Häuſer, Güther zu erlangen, behülflich zu ſeyn, denn man leicht vorher geſehen, daß ihnen aus blinden Aberglauben, in Zukunfft nicht ſo viele tauſenden an beweg- und unbeweglichen Güthern würden geſchencket werden; Wie denn auch die Erfahrung bezeuget, daß heut zu Tage die Schenckungen an ſelbige mehr, als zu viel abgekommen. Daher haben nachhin die DD. angefangen zu ſtatuiren, daß wenn unbewegliche Güther an Kirchen und Klöſter gebracht würden, ſolche cum onere auf ihnen fielen, und alſo alle die Auflagen, ſo ehedeſſen davon entrichtet werden müſſen, annoch davon zu entrichten wären. S. SPERELLUS *Dec. for eccl.* 35. *n.* 3. 4. Hinfolglich ſolche auch auf Kirchen und Gottes-Häuſer gar füglich ſine amortizatione gebracht werden könten; Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß eben dies eine contra-lection der nach päbſtiſcher Weiſe den Kirchen, und Klöſtern favoriſirender, und die päbſtiſche Haupt-Sätze, dadurch die einmahl feſt geſetzte hyerar-

hyerarchiam eccleſiaſticam deſto mehr zu befeſtigen, und zu erweitern, je mehr, und mehr, auch wieder die Intention der Kayſer, in effectum zu deduciren ſuchender Canoniſten ſeyn mag.

§. 49.

Unſer revidirtes Lübſches Recht aber, (als welches nicht ſo vielen Veränderungen und fremden Zuſätzen unterworffen geweſen, als viele ſonſtige alte Exemplaria des Lübſchen Rechts, welche von den DD. Juris, denen ſie unter Händen gekommen, zum Theil ziemlicher maſſen, vornehmlich nach Römiſchen Rechts-Sätzen reguliret, und ihrer Meynung nach, verbeſſert werden wollen,) ſucht, wiewohl nunmehro wiederum, aus den wahren, eigentlichen, und genuinen raiſons, den Kirchen, und Gottes-Häuſern, in Erlangung einiger Güther, nach alter Teutſcher Weiſe, behülflich zu ſeyn. Daher ordnet es *L. II. Tit. 1. a. 7.* daß, bey errichteten Teſtamenten, nachdem die Schuld bezahlt, zuförderſt was zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben, entrichtet werden ſolle, und, wenn es nun heiſt *a. 1. h. t.* daß, wenn jemand ſein Guth zu Gottes-Häuſern, oder ſonſten ſeinen Freunden vergeben, und darauf geſtorben, man daſſelbe entrichten ſolle von ſeinem Guthe, doch ſoll zuvorn die Schuld, darnach die Almoſen bezahlt

Wovon in unſerm jetzigen revidirten Lübſ. Rechte gleichfalls ſich einige Spuhren zeigen.

A. 1.

werden, was darüber ſeyn wird, ſoll man theilen nach Lübſchem Rechte. So bemercken wir zu Erläuterung dieſes *art.* aus demjenigen, ſo bereits angeführet worden, folgendes: 1) daß, da hier überhaupt, **ſein Guth** ſteht, und nicht beſonders der beweglichen Güther allein gedacht wird, der favor piorum Corporum in Erlangung einiger Güther, ſowohl bey unbeweglichen als beweglichen Güthern ſtatt findet, wie denn dies auch nicht undeutlich daraus erhellet, daß 2.) der (§. 47.) angeführte *a. 72.* KOLLII in unſerm revidirten Rechte nicht zu finden, ſondern ſtatt deſſen, dieſer *art. 1. h. t.* alſo, wie er jetzo lautet, verfaſſet worden. 3.) Daß alſo, wenn unbewegliche Güther zu Gottes-Häuſern geſchenckt werden, und die amortization a Magiſtratu nicht zu erhalten ſteht, ſolche Schenckung nicht derowegen nach Lübſchem Rechte vor null, und nichtig zu halten ſey, ſondern ſelbige Güther vielmehr cum onere, das iſt, daß ſie nach wie vor ſteurbahr bleiben, der Kirchen heimfallen, oder ſtatt deſſen zum wenigſten deren æſtimation præſtiret werden müſſe. 4.) Daß was im angef. *art. 7. Lib. II. Tit. 1.* von demjenigen, ſo im Teſtamente zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben iſt, diſponiret wird, nach unſerm revidirten Rechte, auch auf vermachte unbewegliche Güther, auf die Weiſe, wie eben jetzt angeführet, zu ziehen ſey, welcher *art.* im alten **Lübſchen Recht** des KOLLII, alwo er der

Daher iſt der angef. a. 72. *Kollii* im revidirten Lübſchen Rechte gänzlich weggelaſſen, und davor a. 1. h. t. ſo, wie er itzo lautet, verfaſſet worden.

Geſchenckte oder vermachte unbewegliche Güther gehen nach L. Recht cum onere auf Kirchen, oder es muß wenigſtens deren æſtimation præſtiret werden.

Welches an-

der 126ſte iſt, in dieſem Stücke, wegen den Zuſammenhang deſſelben Lübſchen Rechts anders muß genommen werden. 5.) Daß dasjenige, ſo zu Gottes-Häuſern gegeben wird, wenn zuvor die Schulden bezahlet, nachhin zu allererſt müſſe entrichtet werden. *

Ders ſich verhält nach dem Lübſ. Rechte des *Kollii.*

Was den Gottes-Häuſern gegeben wird, geht andern Schenckungen, oder Vermächtniſſen zuvor.

* Es hat primo intuitu faſt das Anſehen, als wenn vermöge dieſes *art. 1. h. t.* dasjenige, ſo den Gottes-Häuſern, und ſo den Freunden gegeben worden, gleiche Jura hätten, und folglich, wenn deducto ære alieno nicht ſo viel übrig, daß ſie das geſchenckte Guth erlangen könten, alsdann keiner dem andern vorginge, ſondern vielmehr ein jeder ſeine Befriedigung pro rata gewärtigen könne; allein, wenn man dieſen *art.* genauer erwegt, iſt ſolches nicht darinn zu finden, ſondern es ſteht darinn 1.) daß ſowohl was den Gottes-Häuſern, als den Freunden gegeben, entrichtet werden ſolle. 2.) aber, daß zufoderſt die Schuld, darnach die Allmoſen ſolle bezahlet werden, und werden die Freunde hiebey übergangen, denn genug, daß bereits in dieſem *art.* zu finden, daß auch dasjenige, ſo ihnen gegeben, bezahlet werden ſolle. Noch deutlicher aber erhellet dieſer allhier in ipſo §pho angeführte Satz aus der Collation dieſes *art. 1. h. t.* mit dem angef. *a. 7. Lib. II. Tit. 1.* Im Lateiniſchen Text deſſelben lautet es folgender geſtalt: *Si quis bona ſua locis piis, aut amicis donans, moritur, donata exſolvantur, primo tamen ſolutis debitis, deinde eleemoſynis.* Was ſonſt bey dieſem *art.* von dem Herrn MEVIO und zur getreuen Nachfolge deſſelben von den mehreſten *Interpretibus* unſers Rechts von der mortis cauſa donatione, und ob das Jus accreſcendi nach Lübſchem

Frage der Römiſchen Juriſten, ob bey der donatione m. c. nach Lübſchem

Recht das Jus accreſcendi ſtatt finde.

Lübſchem Rechte bey ſelbiger ſtatt finde, angeführet wird, gehöret hier nicht eigentlich her, indem ſchon oben (§. 36.*) angeführt, daß unſer Recht von keiner Römiſchen donatione mortis cauſa etwas weiß. Sonſt iſt ſo viel gewiß, daß vornehmlich wegen den Begriff einer Erbſchafft (§. 43.) und der Condition der Erb-Güther *L. I. Tit. 10. a. ult.* wie auch wegen der Natur und Beſchaffenheit eines Lübſchen Teſtamentes, nach Lübſchen Rechten, die Römiſche Regul: quod nemo pro parte teſtatus, & pro parte inteſtatus decedere poſſit, bey den Verordnungen unſers Rechts nicht appliciret werden möge.

Tit. X.

QUIBUS ALIENARE LICET VEL NON.

Wer das Seine zu veräuſſern mächtig, oder nicht mächtig iſt.

§. 50.

Zuſammenhang dieſes Tit. mit dem nächſt vorhergehenden.

DEm Titul: von geſchenckten Gaben, ſubnectiret unſer Recht vermöge der Ordnung der Inſtitutionum Imperialium den gegenwärtigen, in welchem überhaupt abgehandelt wird, in wie ferne jemand das Seine veräuſſern könne, oder nicht, ſintemahlen es ſich offtermahlen findet, daß der Eigenthümer einer Sache, ſeines Eigenthums-Recht ungeachtet,

achtet, ſelbige dennoch entweder gar nicht, oder nur unter gewiſſen Bedingungen veräuſſern könne. Es kommt aber unter gegenwärtigem Titul ſo gar nichts beſonders vor, welches nicht mehrentheils ſo wohl im vorhergehenden, als auch in nachfolgenden Tituln, vermöge welcher jemand ſein Guth einem andern überläſt, auch anzutreffen wäre. Wir wollen unſerer einmahl vorgeſetzten Lehr-Art nach auch die diſpoſitiones, ſo unter dieſem *Tit.* befindlich ſind, kurtz durchgehen, und, wie ſie mit den Grund-Sätzen unſers Rechts connectiren, anzeigen, unter welchen wir uns dann beym *art. ult. h. t.* wohl am längſten werden aufhalten müſſen, als in welchem die Beſchaffenheit der Erb-Güther nach Lübſchem Recht vornehmlich anzutreffen, und dieſer *art.* tanquam ſedes hujus materiæ anzuſehen iſt.

§. 51.

Der ſein Guth veräuſſern will, muß 1.) zu Wege und Stege gehen können, und ſeiner Sinnen und Gliedmaſſen mächtig ſeyn nach Lübſchem Rechte *a. 3. h. t. in f.* Es wird dies aber nur erfodert bey einer Veräuſſerung inter vivos. Mortis cauſa mag auch ein krancker wohl das Seine veräuſſern, nur daß er ſeiner Sinnen mächtig. S. hievon mit mehren unter vorigem *Tit.* §. 29. ſeqq.

Der ſein Guth veräuſſern will, muß 1.) nach L. Recht zu Wege und Stege gehen, ſeiner Sinnen und Gliedmaſſen mächtig ſeyn.

§. 52.

Frauens-Perſohnen können 2.) ohne Vollwort ihrer Vormünder ihr Guth nicht veräuſſern.
A. 1.

Es kan nach Lübſchen Recht 2.) eine Frauens-Perſohn ihr Guth nicht veräuſſern ohne Vollwort, Wiſſen und Willen ihrer Vormünder. *a. 1. h. t.* Es iſt eine Frauens-Perſohn nach Vorſchrifft unſers Rechts ſub perpetua Curatela, (P. I. §. 221. ſeq.) derowegen iſt all ihr Thun, ſo ſie ohne Willen ihres Vormundes vornimmt, machtloß. *arg. a. 6 junct. a. 12. L. I. T. 7.* Sie kan alſo ihr Guth weder verkauffen, noch verſetzen, mag auch nicht Bürge werden ohne Zuziehung ihres Vormundes *a. 1. h. t.*

§. 53.

Welche Handlungen eine Frauens-Perſohn auch ohne Willen ihres Vormundes unternehmen kan.

Da aber erwachſene und zu ihren Jahren gekommene Frauens-Perſohnen nicht ſo gantz und gar unmündigen Kindern gleich zu achten, (P. I. §. 222. *ß*) als concediret ihnen unſer Recht einige Handlungen, ſo eben nicht von Wichtigkeit, und darinn ſie folglich nicht groß lædiret werden können, auch ohne Willen ihrer Vormünder zu unternehmen, welche denn alſo, obgleich keine Vormünder adhibiret, zu Rechte kräfftig und beſtändig ſind.

Hieher gehöret, daß ſie Leinwand und Flachs kan kauffen zu ihres

So kan eine Frau Leinwand und Flachs zu ihres Hauſes Nothdurfft kauffen, ohne ihres Mannes und Vormünder Wiſſen. *Lib. III. Tit. 6. a. 13.* und vermöge des *art. 1. h. t.* kan

ſie

ſie ſich ohne Willen der Vormünder verbürgen vor drittehalb Pfenning. Es iſt dies keine neuere diſpoſition, ſondern findet ſich ſchon im alten Lübſchen Rechte des KOLLII a. 92. Da aber ſeit einigen hundert Jahren der Werth des Geldes gar ſehr gefallen, und die pretia rerum dagegen geſtiegen ſind (P. I. §. 26. 3.) auch das Geld ſelbſt den innerlichen Gehalt nach gar ſehr verringert iſt, indem ein ehemahliger Pfenning zum wenigſten einem heutigen Schilling gleich geweſen; Siehe die gründliche Nachricht von Lübeck *Cap.* 41. *p.* 258. ſo ſiehet man leicht daher, daß hiebey eben nicht ſo accurat auf drittehalb Pfenning wird zu reflectiren ſeyn, als vor deren Entrichtung man heut zu Tage eben nicht groß Sorge träget, ſondern es wird auf das arbitrium des Richters ankommen, was vor eine Summa er nach dem Vermögen und Umſtänden der ſich verbürgenden Frauen, vor ſo gering halte, daß ſie ſich davor ohne Wiſſen ihres Vormundes habe verbürgen können, denn auf dieſe drittehalb Pfenning des Lübſchen Rechts kan man doch ferner keinen ſtaat machen, * und mancher armen Frauen fält es empfindlicher 1 Rthlr. als mancher Reichen 10. oder 20. Rthlr. zu verliehren.

Hauſes Nothdurfft. Daß ſie ſich verbürgen kan vor drittehalb Pfennig.

Erläuterung dieſer diſpoſition.

* So viel aber erhellet denn doch aus dieſem Satz unſers Rechts α) daß die Summa, wovor ſich eine Frau ohne Willen ihres Vormundes, bürglich

lich will einlaſſen, nur gar geringe ſeyn müſſe. β) daß man hierinn die Reichen von den Armen nicht allzumercklich diſtinguiren könne.

§. 54.

In den Fällen, da ſich eine Frauens-Perſohn nach Lübſ. Rechte auch ohne Willen ihres Vormundes verbürgen kan, iſt ihre Verbürgung auch kräfftig, ob ſie gleich ihrer fräulichen Gerechtigkeit nicht erinnert, noch ſich derſelben verziehen.

Hiebey könte die Frage entſtehen: Ob eine Frau, die ſich vor eine ſo geringe *Summa* verbürget, daß nach des Richters Ermeſſen ſie ſolches auch wohl ohne Wiſſen, und Willen ihres Vormundes habe thun können, ſich dem ohngeachtet der Bezahlung nachhin entbrechen könne, weil ſie ihrer fräulichen Gerechtigkeiten nicht erinnert, noch ſich derſelben verziehen? Zwar iſt nicht zu läugnen, daß dieſes propter SCtum Vellejanum nicht allein nach gemeinen, ſondern auch nach Lübſchen Rechten, wenn ſich eine Frauens-Perſohn kräfftiglich verbürgen ſoll, erfodert werde; S. *L. I. T. 5. a. 7. in f.* Wie man denn auch nicht in Abrede ſeyn kan, daß ſolch Erinnern, und Verzeihen der fräulichen Gerechtigkeiten bey der von einer Frauen zu übernehmenden Bürgſchafft aus Römiſchen Rechten herrühre, ſolche aber hierinn gar keinen Unterſcheid machen, ob es eine importante, oder geringe Summa ſey, wovor ſich eine Frau bürglich eingelaſſen: Weilen aber dennoch unſer Recht den Frauens-Perſohnen concediret, vor eine gar geringe Summa ohne Willen ihrer Vormünder ſich verbürgen zu

können,

können, ſonſt aber eine Frauens-Perſohn nach Lübſchen Recht nichts ohne derſelben Vollwort unternehmen mag, und dies propter imbecillitatem ſexus & lubricum judicium, ſo ihnen tribuiret wird (P. I. §. 87.) und aus gleichem fundament das SCtum Vellejanum herrühret; *L. 2. §. 2. ff. ad SCtum Vellej.* ſo iſt ex ratione *a. 1. h. t.* klar, daß, in wie ferne eine Frau ohne Willen der Vormünder ſich nach Lübſchem Rechte kräfftiglich verbürgen kan, in ſo weit ſolche Verbürgung nach Lübſchen Rechte auch gültig, und kräfftig ſey, obgleich die ſich verbürgende Frau, vermöge *art. 7. Lib. I. Tit. 5.* nicht ihrer fräulichen Gerechtigkeit erinnert noch ſich derſelben verziehen habe.

§. 55.

Eine Kauff-Frau iſt auch nach Lübſ. Rechs in Handlungs-Vorfallenheiten à conditione cæterarum fœminarum eximiret.

Hienächſt kan auch eine Kauff-Frau, die Kauffmannſchafft, Handel und Wandel treibt, *a. 1. h. t.* offene Laden, und Fenſter hält, mit Gewicht, Waage, Maß und Ellen aus, und inwieget, und miſſet, *L. III. T. 6. a. ult.* ohne Vollwort einiger Vormünder ſich kräfftiglich verbürgen, ſo heiſt es weiter *a. 1. h. t.* **Was eine ſolche Frau gelobet, das muß ſie gelten und bezahlen.** Da dies aber eine Ausnahme von der einmahl geſetzten Regel unſers Rechts (§. 52.) iſt, und der Handlung zum beſten dies alſo verordnet worden, MEV. *ad h. a. n. 77.* ſo ſiehet man daher leicht,

leicht, daß eine Kauff-Frau nur ratione der Verbürgungen, ſo ſie quatenus mercatrix eſt, übernommen, a conditione cæterarum fœminarum eximiret ſey, wie dieſes auch bey allen ſonſtigen Unternehmungen derſelben zu aſſeriren iſt. * (P. I. §. 144.)

* So muß z. E. eine Kauff-Frau, die wohlgewonnene Güther hat, und davon teſtiren will, ſolches mit Bewilligung ihrer Vormünder, und nächſten Erben thun. *L. II. Tit. 1. a. 14. inf.* und mag ſolches ohne Zuziehung ihres Vormundes nicht verrichten.

§. 56.

Wenn eine Kauff-Frau ſich in Bürgſchafft eingelaſſen, iſt ſolche kräfftig, ob ſie gleich nicht des SCti Vellejani renunciiret.

Da dieſes unſer Recht en faveur der Handlung alſo geordnet (P. I. §. 30.) und das Lübſche Recht aus eben dem Fundament bey den Handlungen der Frauens-Perſohnen die adhibirung des Conſenſus eines Curatoris erfodert, aus welchem gemeine Rechte ihnen das Beneficium SCti Vellejani concediret haben (§. 54.) ſo erhellet daraus, daß einer Kauff-Frauen, wenn ſie Handlungs wegen ſich in Bürgſchafften eingelaſſen, hierinnen auch obgedachtes beneficii ſich nicht bedienen könne, ſondern vielmehr zahlen müſſe, ob ſie gleich ihrer fräulichen Gerechtigkeiten nicht erinnert, noch ſich derſelben verziehen hat. *Lib. I. Tit. 5. a. 7. inf.* MEV. *ad h. a. n. 74. ſeqq.*

§. 57.

Auch zu ihren Jahren

Weiter können ihr Guth nicht veräuſſern

III. Kinder, die ſich übel anſtellen, *a.5. h t.* denn ſie ſind, wenn es der Rath, und die Freunde vor guth anſehen, ihres Guthes nicht mächtig, ſondern ihre Brüder und Schweſter ſollen das Guth verwalten, ſo lange, bis ſie ſich zur Beſſerung ſchicken, und wohl anſtellen, *per art. cit.* welches der Rath zu beurtheilen hat. *Lib. I. T. 7. art. 6.* ibi: ſo lange bis der Rath befinden würde. Es iſt dies eigentlich von den zu ihren Jahren gekommenen Kindern zu verſtehen, denn von Minderjährigen iſt ohnedem bekannt, daß ſie ihr Guth ohne Vollwort, und Willen ihrer Vormünder nicht veräuſſern mögen. S. *cit. art. 6. Lib. I. T. 7.* alwo auch zu finden, welche unter denjenigen, ſo ſich übel anſtellen, zu verſtehen ſeyn. Es kommt dieſe diſpoſition mit gemeinen Rechten ziemlich überein, und findet ſich eine gleichmäßige im alten Lübſchen Recht des KOLLII, *a. 131.*

gekommene Kinder, die ſich übel anſtellen, können 3.) ihr Guth nicht veräuſſern. A. 5.

§. 58.

Es ſind aber nach Vorſchrifft dieſes *art.* die Brüder, und Schweſter eines ſich übel anſtellenden, welche deſſen Güther verwalten ſollen; denn die haben insgemein das nächſte Recht zu ſolcher Perſohnen Güther; Denn Erb-Güther bleiben beym Erb-Gange, und erworbene Güther finden ſich bey ihnen nicht leicht, darum wird auch nur *art. cit. 5. h. t.* be-

Denen Brüdern und Schweſtern ſtehet die Verwaltung ſolcher Kinder Güther zu.

ſonders ſolcher Kinder Erbtheil gedacht. Was ſonſt bey Setzung, und Verwaltung der Vormünder Rechtens, iſt *ad Tit.* 7. *hujus Libri* mit mehren ausgeführt, und iſt beſonders (P. I. §. 180.*) zu erſehen, wie weit die Verwaltung des Guthes eines ſich übel anſtellenden, ſo von der Schweſter vermöge des *art. 5. h. t.* übernommen werden kan, ſich erſtrecke.

§. 59.

Von den Erb-Güthern nach L. Rechte.

So viel von den Perſohnen, die vermöge Lübſchen Rechtes ihr Guth zu veräuſſern nicht mächtig ſind. Was die Güther ſelbſt anlanget, ſo findet ſich nach Vorſchrifft unſers Rechts, ein wichtiger Unterſcheid unter Erb- und wohlgewonnen Guth, denn mit dieſem kan man ſeines Gefallens gebaren, *a. 3.*
A. 3. *h. t.* Dahingegen jenes ohne der Erben Erlaubniß nicht *alieniret* werden mag, *a. 6.*
A. 6. *h. t.* ſondern beym Erb-Gange bleiben muß, *L. III. T. 7. a. 2.* Erb-Guth aber heiſt nach unſerm Rechte allerhand Guth, welches einen Menſchen anfallen mag von ſeinen Eltern, oder Blut-Freunden in auffſteigender, niederſteigender, und Seit-Linien, *a. 6. h. t.* und alles, was kein Erb-Guth iſt, heiſt nach Lübſchem Rechte wohlgewonnen Guth, *art. cit.* Wir wollen allhier bey dieſem *art.* die Materie von Erb-Güthern nach Lübſchem Rechte zuſammen ziehen, und kürtzlich abhandeln.

§. 60.

Es ſind die unbeweglichen Güther bey den Teutſchen ehedem davor gehalten worden, daß ſie nicht ſo wohl unter eines Mannes beſondern Eigenthum gehörig wären, ſondern vielmehr gantzen Familien zuſtünden, wie ſolches aus dem TACITO *de Moribus Germ. Cap.* 26. und JULIO CÆSARE *de Bello Gallico Lib. VI. Cap.* 12. kan erwieſen werden, auch davon die hin und wieder anzutreffende Gewohnheiten, auch in unterſchiedlichen Provincial-Geſetzen ſich befindlichen Verordnungen, daß keine Stamm-Güther können entäuſſert werden, wo die Familie nicht darinn conſentiret, davon zeugen, und daher rühren. S. Herr STRUVEN. *de Allodiis Imperii*, Herr von LUDEWIG *de Jure Clientelari, cap.* 3. SCHOTTEL von unterſchiedlichen Rechten in Teutſchland. *Cap* I. §. 20. Als nachhin die Teutſchen ſich mehr und mehr von ihrer wilden Lebens-Art abgegeben, S. STRUVENS Einleitung zur Teutſchen Reichs-Hiſtorie, Vorbericht. §. 34 37. *ſeqq.* und ſich hin und wieder im IX. beſonders im folgenden X. und XI. Sec. in die Städte verfügt, auch daſelbſt ihr ordentliches Gewerb, und Nahrung zu treiben, ſich allgemach angewöhnet haben (P. I §. 16. ſeqq.) ſo iſt es geſchehen, daß, da ſie ſonſt nur ein weniges, auſſer denen von ihren Eltern ererbten liegenden Gründen, und unbeweglichen Güthern im Vermögen

Woher die Qualitæt der Erb-Güther entſtanden, und woher es komme, daß nach verſchiedenen ſtatutariſchen auch beſonders L. Rechten ſo wohl beweg- als unbewegliche Güther, ſo jemand ererbet, dahin gerechnet werden?

mögen gehabt, ſie nunmehro zum Theil ſtattliche Erbſchafften, ihren nächſten Freunden von denen erworbenen Güthern hinterlaſſen können. Es haben ſolche aber nicht ſo wohl in unbeweglichen, als beweglichen Güthern, beſtehen können, da, beſonders in denen See-Städten, der gröſte Reichthum durch die Handlung erworben worden, und noch erworben wird, auch was ein Stadt-Einwohner etwa an liegenden Gründen und ſtehenden Erben beſitzt, wenn er begütert iſt, ſeinen andern effecten und Baarſchafften wohl nicht leicht gleichkommen kan; Da nun ehedeſſen ein jeder Teutſcher das Stücke Landes, ſo er von ſeinen Eltern ererbet, nicht ohne erhebliche Urſachen, und Conſens ſeiner Familien, hat veräuſſern können, damit die Familien ſo viel möglich im Flohr erhalten würden, und dasjenige, ſo ihnen einmahl zuſtändig, auch conſerviret bliebe, ſo iſt, da in der Folge der Zeit, der Nachlaß der unbeweglichen, gegen den Nachlaß der beweglichen Güther nur geringe offtermahlen geweſen, nachhin in vielen ſtatutariſchen Rechten, beſonders denen, ſo Stadt-Einwohner haben obligiren ſollen, dieſe uhralte Gewohnheit unſerer Vorfahren auf alle Erb-Güther, worunter denn ſo wohl bewegliche, als unbewegliche zu verſtehen ſind, extendiret worden. S. *I. P. S. Lib. I. a.* 52. *Jus Hamb. P. III. T.* 1. *art.* 7. *Jus Mun. Luneb. Part. VI. Tit. fin.* Wie ſolches denn auch in unſern Rechten geſchehen, *per a. ult. h. t.* ibi: Allerhand Guth.

§. 61

§. 61.

Wenn wir nun die Diſpoſition des angeführten 6ten *art. h. t.* durchgehen, ſo erhellet daraus, 1.) daß nach unſerm Recht alles Guth, ſo ein Mann beſitzt, vor wohlgewonnen Guth gehalten werde, ſo lange, biß jemand erweiſet, daß dies oder jenes Stück, oder ein gewiſſes quantum davon Erb-Guth ſey. GERDES. *Diſſ. Jur. Civ. & Lub. 36.* STEURNAGEL *in Memor. Statut. Lub. & Hamb. art. 15.* Denn ſo fängt ſich *a. cit.* gleich zu Anfange alſo an: **Alles iſt nach Lübſchen Recht wohlgewonnen Guth, ſo kein Erb-Guth iſt, Erb-Guth aber wird geheiſſen** ꝛc. Eine Ausnahme hievon findet ſich unten §. 93. Es muß alſo dargethan werden, daß dies oder jenes Guth, jemanden angefallen ſey, wo es ſoll vor Erb-Güther angeſehen werden, wie denn auch ein gleiches die gar groſſe Einſchränckung unſers Rechts in puncto der Veräuſſerung der Erb-Güther, und der diſpoſition über dieſelbe abſeiten des Beſitzers, an die Hand giebt.

Das Guth, ſo ein Mann beſitzet, wird nach Lübſ. Recht 1.) ſo lange vor wohlgewonnen Guth gehalten, bis es erwieſen, daß es Erb-Guth ſey.

A. 6.

§. 62.

Man ſiehet ferner ex *art. cit.* daß 2.) nach unſerm Recht unter den Erb-Güthern, ſowohl bewegliche als unbewegliche Güther begriffen ſind. ibi: **Erb-Guth wird geheiſſen: Allerhand Guth.** S. auch *Lib. I. Tit. 9. a. 4.* ibi: **Fahrende Haab und Ingedomb** ver-

Es gehören nach Lübſ. Recht zu den Erb-Gütern 2.) ſowohl beweg. als unbewegliche Güther, ſo jemand ererbet hat.

A. 6. vergeben, ſo ferne ſie daſſelbe erworben hat; Erb-Guth aber, das kan ſie ohne ihrer Erben Willen nicht vergeben. S. auch *Lib II. T. 2. art. 8. Lib. III. Tit. 9. art. 4.* & MEV. *ad h. a. 4. n. 9. atque ad art. ult. h. t. n. 48.* & *49.* it. STEURNAGEL *l. c. ax. 15.* & *. 25 pene in f* welcher *ax. 15.* atteſtiret: daß in der Stadt Lübeck, ſowohl diejenige Güther, welche Ehe-Leute von einander erben, als alle bewegliche, ſo von den Verwandten herkommen, und jemand *titulo quocunque* (welches wohl de titulis lucrativis tantum zu verſtehen iſt) zu Theil werden, für Erb-Güther gehalten werden.*

* Zu Lübeck iſt an. 1614. M. K. Teſtament enerviret, weilen er von Erb-Güthern teſtiret hat, und ſind ohne Zweiffel (wie es in einem mir geneigt communicirten MSC. heiſſet) ſo wohl beweg- als unbewegliche Güther darunter geweſen.

§. 63.

Nec obſtat α) daß einige mahl im L. Recht das Wort Erb Guth der fahrenden Haabe entgegen geſetzet wird.

Was andere mit dem Herrn MEVIO *ad h. a.* welche die diſpoſitiones unſers Rechts, ſo von Erb-Güthern handeln, nur allein auf unbewegliche Erb-Güther ziehen wollen, hiegegen einzuwenden haben, beſteht in folgenden α) daß einige mahl in unſerm Rechte das Wort Erb-Guth der fahrenden Haabe entgegen geſetzt werde, als z. E. *art. 8.* & *9. Lib. I. Tit. 5.* ibi: Mit Erb-Güthern, welche

welche ihm fahrende übergeben, it. kein Mann mag verpfänden liegende Gründe, und ſtehende Erb-Güther; So auch *Lib. IV. Tit. 8 art. 2* ibi: an Erbe und Kauffmannſchafft: Allein, ſo wie ein jeder leicht ſiehet, daß dies kein dringender Beweiß-Grund iſt, weswegen man die diſpoſitiones unſers Rechts, ſo von Erb-Güthern handeln, allein auf unbewegliche Erb-Güther ziehen wolle, wieder die deutlichen Worte *art. 6. h. t.* Erb-Guth iſt allerhand Guth, ſo finden ſich bey angeführten, und anderweitigen dergleichen Stellen unſers Rechts zureichliche Urſachen, warum alſo, und nicht anders geſetzt worden, wie ſolches in dieſer Abhandlung *ad art. 8. & 9. Lib. I. T. 5.* (P. I. §. 143.) bereits gezeiget worden, und noch ferner bey dergleichen *artt.* gezeiget werden wird. Wir bemercken hier überhaupt: 1.) daß die fahrende i. e. beweglichen Erb-Güther freylich leichter zu alieniren ſtehen, als die unbeweglichen, ſintemahlen darunter viele res fungibiles ſind, bey welchen nicht ſowohl ad ſpecies, ſondern vielmehr ad quantitatem, geſehen wird, und in Zukunfft, wenn es auf weiteren Erb-Gang ankommt, kan von dem Erb-Folger durch producirung des Inventarii von der Verlaſſenſchafft, daraus ſolche der letzte Beſitzer empfangen, dargethan werden, was vor dergleichen Art bewegliche Güther der letzte Beſitzer, als Erb-Guth empfangen. Viele bewegliche Erb-Güther

Hiebey iſt zu bemercken, 1) daß fahrende i. e. bewegliche Erb-Güther leichter zu alieniren ſind, als unbewegliche.

aber ſind auch ſo beſchaffen, quod ſervando ſervari non poſſint,* welche gleichfals a poſſeſſore frey zu alieniren oder zu conſumiren ſtehen, und im erſteren Fall das daraus gemachte Quantum, als Erb-Geld anzuſehen iſt. (P. I. §. 141.) 2.) daß dieſerwegen nicht zu verwundern, wenn hin und wieder in unſerm Rechte viele prædicata, ſo nach Vorſchrifft Lübſchen Rechts von Erb-Güthern geſagt werden, beſonders auf unbewegliche Erb-Güther gezogen werden, als z. E. was *Lib. III. Tit. 7. art. 1.* de Jure Protimiſeos der nächſten Erben diſponiret wird; dahergegen aber auch offtermahlen nach verſchiedenen diſpoſitionen des Lübſchen Rechts es faſt das Anſehen hat, als wenn die beweglichen Erb-Güther dem wohlgewonnenen Guthe gleich geſchätzet würden; als z. E. *art. cit. 8. Lib. I. Tit. 5.* ibi: fahrende übergeben.

Daher 2.) nicht zu verwundern, daß viele Prædicata, ſo nach L. Recht von den Erb-thern geſagt werden, beſonders auf unbewegliche Erb-Güther hin und wieder gezogen ſind.

3.) Daß aber dieſem ohngeachtet, da der Grund-Satz unſers Rechts feſte ſtehet, daß Erb-Guth allerhand Guth ſey, auch ſolches aus andern Stellen unſers Rechts zu erweiſen ſtehet (§. 62.) nichts deſto weniger alle prædicata, ſo unſer Recht von den Erb-Güthern ſetzet, nicht allein auf unbewegliche, ſondern auch auf bewegliche Erb-Güther, ſo gut, als man kan, und ſo viel es die Natur und Beſchaffenheit derſelben nur zuläſt, müſſen gezogen werden, wie dieſes bey den diſpoſitionen, bey welchen es zu appliciren ſtehet, im erſten

Solche aber 3.) dieſem ohngeachtet auch bey beweglichen Erb-Güthern, ſo viel die Beſchaffenheit derſelben zuläſt, appliciret werden müſſen.

Theil

Theil bereits geſchehen, und bey den noch vorkommenden weiter hin geſchehen wird.

4.) Daß das Wort: Erbe nicht jederzeit im Lübſchen Rechte vor unbeweglich Erb-Guth, ſondern offtermahlen ſimpliciter vor unbeweglich Guth genommen werde. S. *art 3. h. t. it. L. III. T. 7. a. 7.* wie auch *art 73.* KOLLII. Hinfolglich was hin und wieder von liegenden Gründen und ſtehenden Erben in unſerm Rechte geſetzt wird, ſolches nicht allein auf unbewegliche Erb-Güther, ſondern ſimpliciter auf alle unbewegliche Güther gehe, als z. E. die diſpoſitiones *L. III. T. 4. a. 1. ſeq. T. 6. art. 1. ſqq.* und die bereits in dieſem §pho oben angeführte diſpoſitionen *art. 3. Lib. IV. T. 8.* in welcher ſich Erbe, und Kauffmannſchafft entgegen geſetzt werden.

Das Wort Erbe wird 4.) nicht jederzeit vor unbeweglich Erb-Guth, ſondern offt ſimpliciter vor unbeweglich Guth im Lübſchen Rechte geſetzet.

5. Daß, obgleich das Lübſche Recht offtermah-mahlen Erb-Guth und unbeweglich Guth pro ſynonimis ſcheinet zu halten, als z. E. *art. 1. Lib. III Tit. 7.* ibi: Wer frey Erb-Guth oder liegende Gründe, dennoch man ſich wohl vorzuſehen habe, daß man, was unſer Recht von Erb-Güthern diſponiret, nicht auf alle unbewegliche Güther, auch die, ſo wohlgewonnen, ziehe, wie ſolches gleichfals *art. cit. 3. h. t.* it. *a. 2 L. III. T. 7.* auch andere Textus *Juris Lub.* mehr, nicht zugeben. Woraus man denn ſiehet, daß das Lübſche Recht offtermahlen in den Ausdrückungen der Sachen, ſo wohl, als der Verordnungen

Es ſcheinet 5.) aus einigen diſpoſitionen des Lübſ. Rechts, als wenn es Erb-Guth und unbeweglich Guth pro ſynonimis hielte, alleine es iſt nicht an dem.

Das Lübſche Recht iſt in den Ausdrückungen, und

gebrauchten terminis beſonders in dieſer materie nicht zu accurat.

gen von denſelben, beſonders in dieſer materie von den Erb-Güthern nicht gar zu accurat iſt.

Auch ererbte Eß-Waaren gehören nach Lübſchen Recht mit zu den Erb-Güthern.

* Ob res, quæ ad victum pertinent, auch mögen als Erb-Güther angeſehen werden? quæritur. HERTIUS de Paroemiis Juris germ. führet Lib. I. Par. 5. ex SHOTTELIO von der teutſchen Haupt-Sprache, ein teutſches Sprich-Wort an, ſo da heiſt: Nahrung iſt kein Erbe, woraus er darthut, daß Eß-Waaren nicht mögen mit zu den empfangenen Erb-Güthern gerechnet werden. Allein, ſo wie es gar ſchwehr, wo nicht unmöglich iſt, aus den alten Teutſchen Rechten ſo wohl als ſolchen Paroemiis darzuthun, daß dieſer, oder jener Satz, welchen man daraus erweiſen kan, ſey Juris germanici communis geweiſen, da ausgemacht iſt, daß die beſondern Provintzen in unſerm Teutſchlande von je her auch beſondere Rechte gehabt, aus deren Zuſammenhaltung man erſt einige allgemeine Sätze, ſo alle Teutſche Völcker in ihren Rechten gefolget, ziehen kan; ſo iſt noch vielweniger daraus darzu thun, daß noch heut zu Tage darnach an einem, oder dem andern Ort müſſe geſprochen werden. Wir müſſen alſo vielmehr auf die Rechte, welche ihre geſetzliche Krafft hin und wieder annoch behalten haben, unſer Augenmerck richten, und darauf ſehen, was ſelbige in einer, oder der andern Streit-Frage, uns an die Hand geben. Da nun unſer Lübſches Recht unter Erb-Guth allerhand Guth verſtehet, auch nirgends von dieſem allerhand Guth, die res, quæ ad victum pertinent, ausnimmt, ſo gehören dieſe Sachen freylich mit zum Erb-Guth, und können, ſo ferne nach des Beſitzers Tode noch einige davon verhanden, und von ihme, als wahren Eigenthümer

der-

derſelben nicht conſummiret worden, auch ſelbi-ge von den folgenden Erben vindiciret werden, ohne daß der Eigenthümer dieſelben noch vor ſeinem Tode jemanden hätte ſchencken oder legiren können; der Herr HERTIUS führet auch überdem, zum Beweis ſeines Satzes, dieſes an, daß unter den requiſitis der Erb-Güter pflegt geſetzet zu werden, daß ſolche unbewegliche Güther ſeyn müſten, welches ſich aber nach Lübſchem Rechte erwieſener maſſen anders verhält.

§. 64.

Der Herr MEVIUS, welcher die diſpoſitiones des Lübſchen Rechts von Erb-Güthern nur auf unbewegliche Güther zieht, führet *d. art. 6. h. t. n. 69.* ferner an, β) daß praxis & communis obſervantia, quæ ſtatuti optima eſt interpres, dieſen *art.* ad bona hæreditaria immobilia reſtringire; Allein wir müſſen das punctum Juris heraus haben, und iſt ex Jure ein anders zu erweiſen, ſo muß dieſe praxis & obſervantia, als eine Conſuetudo contra legem erſt gebührend an einem jeden Ort, da hierüber Streit vorfällt dargethan werden (P. I. §. 15.) STEURNAGEL, als ein Hollſteiniſcher Scribent, atteſtiret, daß zu Lübeck ſo wohl beweg- als unbewegliche Güther zu den Erb-Güthern gerechnet werden. *l. c. Ax. 15.* S. §. 62.

Nec obſtat, β) daß eingewandt wird, quod ſec. praxin & communem obſervantiam die diſpoſitiones von Erb-Güthern nur auf unbeweglich Erb-Guth reſtringiret werde.

§. 65.

MEVIUS ſetzet weiter zum Beweis ſeines Sa-

Nec γ) daß im Lübſchen

Recht ein anderes von den beweglichen als von den unbeweglichen Erb-Güthern wäre geordnet worden.

Satzes, γ) daß anderwerts im Lübſchen Rechte von den beweglichen Erb-Güthern ein anders verordnet wäre, nemlich daß dieſe frey alieniret werden könten, und dies zu erweiſen führet er *a. 3. h. t.* an. Allein was daſelbſt ſtehet, daß ein Mann von ſeinen liegenden Gründen und ſtehenden Erben, ſo wohlgewonnen Guth iſt, eben ſo frey diſponiren könne, als von ſeiner fahrenden Haabe, erweiſt noch lange nicht, was es erweiſen ſoll, ſintemahlen die fahrende Haabe mehrentheils wohlgewonnen Guth iſt, auch, wenn es gleich Erb-Guth, dennoch mehrmahlen ſo beſchaffen, daß es frey alieniret werden kan. S. §. 63. Zu geſchweigen, daß allhier das Wort: fahrende Haab, gar füglich, auf die bewegliche erworbene Güther zu reſtringiren, und der angeführte *art.* überhaupt nur, als allein von erworbenen Güthern handelnd, zu verſtehen iſt.

§. 66.

Nec δ) daß vermöge der ration des ſtatuti, ſo die Veräuſſerung der Erb-Güther verbiethet, ſolches nur auf unbeweglich Erb-Guth zu ziehen wäre.

Es folget hierauf, δ) daß die ratio ſtatuti es mit ſich bringe, daß man ſolches nur auf unbewegliche Güther deute, es auch nach anderer Völcker Sitten und Rechte es alſo ſich verhalte; Allein es iſt oben (§. 60.) bereits ein anderes erwieſen. Die wahre ration dieſes ſtatuti iſt, ſo viel möglich, den Flohr der *Familien* zu erhalten, wie denn dieſerwegen unſer Recht den ordentlichen Erb-Folgern in den Güthern beſonders favoriſiret, (P. I. §. 170.

2. 3. §. 173. ε) auch der Herr MEVIUS *ad h. a. n. 66. & 67.* ſelbſt dieſe ration pro parte agnoſciret, da er ſchreibt: *Licet non negandum ſit, Jus Lub. quoque conſideraſſe & attendiſſe favorem, ſplendorem, & dignitatem familiarum*; er meynet aber dabey, daß dieſe ratio alleine nicht ſufficiens ſey, weil α) das Verboth der Veräuſſerung der Güther, ſich nur auf Erb-Güther erſtreckt, da vermöge dieſer ration ſich ſolches auch wohl auf wohlgewonnene Güther erſtrecken müſte: Allein, da würde der Bogen viel zu hoch geſpannet worden ſeyn, und möchte man bey ſolcher diſpoſition wohl die prudentiam legislatoriam bey der Laterne zu ſuchen, nöthig gehabt haben. Nein, es ſucht unſer Recht nur ſo viel, als füglich ſeyn kan, und als thunlich iſt, die Güther den nächſten Erben zu conſerviren. Zwar zielet MEVIUS, wenn er ſetzt, daß das Lübſche Recht die Verordnung de non alienandis bonis, tantum ad hæreditaria reſtringat, *empta autem eximat*, wohl nur auf unbewegliche Güther, indem er unter den bonis hæreditariis nur allein unbewegliche Erb-Güther verſteht. Nun hätte zwar wohl, ſi legislatori ita placuiſſet, angeführter Urſache wegen, auch von den erkaufften unbeweglichen Güthern geordnet werden können, daß ſolche nicht wiederum ſolten veräuſſert werden, ſondern beym Erbgange bleiben müſten; Es iſt hiebey aber gantz und gar keine dringende Nothwendigkeit; Ein Legislator ordnet eines, und das andere, jemanden

Vera & adæquata ratio hujus ſtatuti.

Wird von Mevio nicht vor adæquat angenommen, α) weil vermöge derſelben das Verboth der Veräuſſerung der Erb-Güther auch auf wohlgewonnene Güther gehen müſte.

manden zum beſten, derowegen folget nicht, daß er auch in mehreren Fällen verbunden ſey ihme zu favoriſiren. Die Legislatores Lubecenſes haben den Familien, und nächſten Erben zum beſten angeordnet, daß Erb-Güther nicht dürffen veräuſſert werden, ſondern beym Erbgange bleiben müſſen, derowegen ſind ſie nicht neceſſitiret geweſen, alſo von allen unbeweglichen Güthern, ſo jemand beſitzet, zu diſponiren. Es iſt die Jurisprudence in ſo ferne kein Philoſophie, da man einen gnugſahm erwieſenen Satz zum Grunde ſetzt, und daraus immer weiter und weiter nothwendige Schlüſſe formiret; mit nichten, ſondern es kommt hier alles auf den Willen des diſponentis an, in wie ferne ſelbiger aus dieſem oder jenem Grunde etwas hat ordnen, und nicht ordnen wollen; die Veräuſſerung aller Güther zu unterſagen, iſt nicht thunlich geweſen, derowegen haben die Legislatores Lubecenſes gedacht, bey den Erb-Güthern könte ſolches doch wohl angehen, daß man ordnete, daß ſolche nicht ohne der Erben Erlaubniß, wo nicht groſſe Noth dem Beſitzer dazu triebe, ſolten veräuſſert werden, denn der Beſitzer hätte ſie ja doch auch nur ererbet, und ſich ſolche nicht ſelbſt erworben. MEVIUS aber hält die angeführte rationem ſtatuti auch nicht für genugſam. Daher.

b.) weilen agnati & cognati

b.) weilen agnati und cognati bey den Erb-Güthern nach Lübſchem Recht gleiche Rechte haben. Allein es haben die agnati & cognati

nach

nach unſerm Rechte in materia von der Erb-Folge in den Güthern überhaupt gleiche Rechte, und gehören folglich ſowohl Manns- als Frauens-Perſonen zu einer Familie, (P. I. §. 128. ſub initio) es ſorgt auch ein rechtſchaffener Vater ſowohl vor die Tochter, daß es ſelbiger ins künfftige möge wohl gehen, als vor dem Sohn. Was andere Teutſche Rechte und Gewohnheiten in puncto ſucceſſionis agnatorum in bonis patrimonialibus ordnen, und welches ex veteri conditione bonorum Salicorum herrühret, S. *Legem Salicam. Tit. LXII. §. 6.* STRUV. *de Allodiis Imperii. §. 7.* ingleichen daß die uhralte Römiſche ſowohl, S. Herr HEIN. *in Antiq. Rom. L. III. T. II. §. 3. ſequ.* als Teutſche Rechte insgemein in materia ſucceſſionis ab inteſtato die agnati den cognatis præferiret, gehöret hier nicht her, da unſer Lübſches Recht, ſo wie andere, davon abgegangen. Die Haupt-Urſache, die der Herr MEVIUS von unſerm Statuto giebt, ſetzt er in affectione hæredum, denn ſo ſchreibt er weiter: *Maxima habenda eſt ratio ejus domus, in qua Pater deficit, filii creverunt, in qua aut majorum imagines non videre fixas, aut videre revulſas, ſatis eſt lugubre.* Allein ich beſorge, daß dieſe Haupt-Urſache auf eine leere Einbildung beruhet, wie denn auch ſelbiger der Hr. MEVIUS gleichſahm als gezwungen, aufs neue die *utilitatem hæredum* zur Seiten ſetzt. Was anderer Völcker Sitten und Rechte, anlanget, thut ſolches hiebey gar nichts, denn es finden

bey den Erb-Güthern nach Lübſ. Recht gleiche Rechte haben.

Welche objectiones zugleich wiederleget werden.

Die ratio dieſes Statuti des Herrn Mevii

findet nicht ſtatt.

finden ſich auch Sitten und Rechte, und zwar in vicinia (welche dieſerwegen einen ziemlich dringenden Beweiß-Grund machen, indem ſie ex uno, eodemque fonte hergefloſſen) welche Erb-Güther ſowohl von beweg- als unbeweglichen Güthern wollen verſtanden wiſſen (§. 60. in f.)

§. 67.

Nec obſtat e) daß eingewandt wird, das Jus protimiſeos der nächſten Erben nach L. R. ginge nur auf unbewegliche Erb-Güther.

Der letzte Grund des Herrn MEVII, warum Erb-Güther nach Lübſchem Rechte nur vor unbewegliche Güther zu nehmen, iſt e) daß das Jus Protimiſeos, ſo den nächſten Erben bey Verkauffung der Erb-Güther nach unſerm Rechte zuſtehet, nur auf unbewegliche Güther gehe, *per art. I. L. III. Tit. 7.* Es wird dies aber auf eine Petitio Principii hinaus lauffen. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß dieſer angef. *art.* unter dem freyen Erb-Guth oder liegenden Gründen, nur allein unbewegliche Güther andeuten wolle, und ſolche Wörter allhier pro ſynonimis zu nehmen ſind, denn bey Verkauffung anderer liegenden Gründe, ſo kein Erb-Guth iſt, ſtehet den nächſten Erben kein Jus protimiſeos zu, *per art. 2. L. III. T. 7.* Der lateiniſche Text giebet dies auch noch deutlicher an die Hand, als welcher dieſe Wörter alſo exprimiret: *Venditurus* bona ſua libera immobilia, ea, cum hæreditaria ſunt, *prius proximis hæredibus offerto,* und *art. 110.* KOLLII füget dem Erve, oder

der liggende Gründe, die Wörter hinzu, de in dem Lübſchen Rechte belegen ſind. Allein es findet dieſer Einwurff ſchon (in §. 63. n. 2. 3.) ſeine völlige Beantwortung, und da es feſte ſtehet, daß das Lübſche Recht durch Erb-Guth allerhand Guth, ſo jemanden anfallen mag, und alſo auch bewegliche Güther verſteht, (§. 62.) ſo muß man dieſe diſpoſition propter analogiam unſers Rechts auch auf andere bewegliche Erb-Stücke, welche ſo beſchaffen, quod ſervando ſervari poſſint, und welche per uſum nicht ſonderlich deterioriret, oder gar conſumiret werden, extendiren, und kommt den nächſten Erben, auch bey Verkauffung koſtbahrer Schrancken, pretieuſer Tiſche ꝛc. (denn bey geringſchätzigen Sachen werden ſie eben ihr Verkauffs-Recht nicht ſonderlich urgiren) welche der Verkäuffer ererbet hat, vermöge des *art. I. Lib. III. T. 7* per juſtam interpretationem hujus articuli, das Jus Protimiſeos zu. S. auch *art. 6. inf. h. t.*

§. 68.

Man ſiehet weiter aus der diſpoſition *art. 6. h. t.* daß 3) Erb-Guth dasjenige Guth heiſt, **ſo einem Menſchen anfallen mag von ſeinen Eltern, oder Bluts-Freunden, in aufſteigender, niederſteigender, und Seitlinien.** Hieraus erhellet, α) daß Erb-Guth nur ſey dasjenige Guth, ſo jemand per ſucceſſionem ab inteſtato, nicht aber ex pacto vel

Erb-Guth iſt 3.) dasjenige Guth, ſo jemanden von ſeinen nächſten Freunden nach dem Erb-Gange anfällt.

A. 6. Welche Güther dieſem

zufolge vor Erb-Güther können gehalten werden.

vel teſtamento ererbet; woraus denn ferner folgt, β) daß auch dasjenige Guth, ſo ein Ehe-Gatte von dem andern ererbet, vor Erb-Guth anzuſehen ſey (P. I. §. 28.) wie alſo auch zu Lübeck anno 1687. judiciret worden. Siehe STEURNAGEL *in Mem. ſtat. Lub. & Hamb. Ax. 15.* beſonders, wenn es auch des zuerſt verſtorbenen Erb-Guth geweſen, (P. I. §. 127.*) oder der überlebende Ehe-Gatte die gemeinſchafftlichen Güther nicht gleich getheilet mit den Kindern, *ſec. a. 2. & 3. L. II. T. 2.* ſondern ſein Theil von den beſondern Güthern des zuerſt verſtorbenen genommen. (P. I. §. 128.) Nehmen wir hiebey die (§. 60.) angeführte, und (§. 66.) mit mehren behauptete ration dieſes ſtatuti zu Hülffe, ſo können wir weiter ſchlieſſen, γ) daß auch dasjenige, ſo jemand von den nächſten Freunden, welchen man doch ſuccediren würde, geſchenckt bekommt, vor Erb-Guth anzuſehen ſey; MEV. *adh. a. n. 33.* hinfolglich δ) auch, was den Kindern zur Ausſteuer, und Einrichtung ihrer Haushaltung von den Eltern gegeben wird, regulariter * mit dazu gehöre, (P. I. §. 125.) wovon das Hamburgiſche Recht *P. III. T. 1. art. 7.* deutlicher diſponiret, ε) daß auch dasjenige Guth, ſo jemand zwar ex Teſtamento erhalten, der aber dennoch auch des Defuncti hæres ab inteſtato geweſen wäre, billig vor Erb-Guth zu halten ſey. **

Ein Vater kan den Kindern von ſei-

* Regulariter ſetze ich; denn es iſt ohne Zweiffel, daß ein Vater ſeinen Kindern könne etwas

Guth,

Guth, ſo ferne ſolches des Vaters wohlgewonnen Guth iſt, zur Ausſteuer mitgeben, alſo und dergeſtalt, daß es in Zukunfft nicht vor Erb-Guth der Kinder gehalten werden ſolle, *arg. l. 18. C. fam. herciſc. it. a. 10 L. II. T. 1. ibi*; auch ein *Teſtament* zu machen erlaubet, er muß aber ſolches expreſſe declariren, und iſt hiezu nicht genug, daß der Vater den Kindern ſolches Guth mitgegeben, mit dem Vortheil, daß ſie ſolches bey künfftiger Erb-Folge nicht conferiren ſolten, eben ſo wenig, als hiezu genug iſt, daß der Vater ſeinen Kindern, oder ein anderer Mann ſeinen nächſten Freunden ſein Guth nicht ab Inteſtato, ſondern ex Teſtamento hinterlaſſen. Es müſſen facta firmiter concludentia vorhanden ſeyn, wo aus ſelbigen ein ſolcher Wille eines Vaters oder verſtorbenen Erblaſſers ſoll abgenommen werden.

nen wohlgewonnenen Güthern etwas zuwenden, alſo, daß ſolche in Zukunfft bey den Kindern nicht als Erb-Güther angeſehen werden mögen.

** Wie weit ein acceſſorium rei hæreditariæ die Natur und Beſchaffenheit der Erb-Güter an ſich nehme, ſolches dependiret ex natura & conditione rei acceſſoriæ, vermöge dem Rechte. S. davon SCHOEPFFER. *in Synopſi ad Tit. de A. R. D. n. 53. ſeqq.* MEV. *ad h. a. n. 53. ſeqq.* beſonſonders de ædificatione in fundo alieno, und wie weit der Eigenthümer gehalten iſt dem ædificanti die aufgewandten Koſten wieder zu erſtatten. S. Herr Hof-Rath LEYSER *in Meditt. ad ff. ſp. 447.*

De acceſſorio rei hæreditariæ.

§. 69.

Da ein Mann von ſeinem wohlgewonnenen Guthe frey diſponiren kan, *a. 3. h. t.* auch die nächſten Erben ſich in puncto der Erb-Güther ihres Rechts begeben können, *a. 5. præc. Tit* und dieſes durch ihren zur alienation ertheilten

Welche Güther nicht vor Erb-Güther anzuſehen ſind.

Conſens geſchicht, ſowohl wenn jemand ſeine Erb-Güther inter vivos, als m. cauſa veräuſſern, und vom ordentlichen Erb-Gange abbringen will. (§. 38.) ſo ſiehet man daher, daß weiter hin vor Erb-Güther nicht zu halten ſind: α) dasjenige Guth, ſo jemand ſeinen nächſten Erben alſo zugewandt, daß es von ſelbigen nicht als Erb-Guth ſolle beſeſſen werden (§. præc.*) hinfolglich auch β) diejenige wohlgewonnene Güther, ſo ein Mann zwar auf jemanden ſeiner Freunde vel inter vivos, vel ultima voluntate bringt, die aber zu der Zeit, da ſie ihnen geſchenckt, oder vermacht worden, nicht die nächſten Erbfolgere des Verſtorbenen geweſen, ob ſie gleich nachhin tempore mortis die nächſten Erben ſind *. γ) Daß auch ein gleiches von denen Erb-Güthern zu aſſeriren ſtehet, die mit conſens der nächſten Freunde auf die weiteren Anverwandten gebracht worden, wenn ſie gleich nachhin die nächſten nach Erbgangs Recht werden. ** δ) Wie auch von den Erb-Güthern, die einmahl gültiglich von dem Beſitzer ſind veräuſſert worden, ob er ſie gleich nachhin wieder an ſich gebracht; *vid. omnino* MEV. *ad h. a. n. 34. ſeq* welches hauptſächlich auf die ererbten unbeweglichen, und ſolchen beweglichen Güthern zu appliciren ſtehet, quæ ſervando ſervari poſſunt; denn bey den übrigen, da man mehr ad quantitatem zu ſehen, verſteht es ſich von ſelbſt, daß, wenn der Beſitzer derſelben einmahl genöthiget worden ſolche zu verbrauchen, und auszugeben,

ohne,

ohne, daß ſeine Güther davon alio modo wieder einen Zuwachs bekommen, (als welches gültiglich geſchehen mag, da der Beſitzer ſolcher Erb-Güther wahrer Eigenthümer derſelben, und ſolches nirgends in unſerm Rechte ihme verbothen iſt) (P. I. § 14.) nachhin, wenn andere Gelder, oder ſonſtige res fungibiles wiederum erworben, und angeſchafft worden, ſolche nicht vor die ererbte Güther, und Capitalien gehalten werden mögen. ***

* Denn daraus ſieht man deutlich genug, daß ein Mann ſein wohlgewonnen Guth nicht in ordentlichen Erb-Gang hat bringen wollen (§. 68. * in f.)

** Da ſolche Erb-Güther auf andere, ſo nicht die nächſten Erben ſind, gebracht worden; ſo ſiehet man daraus, daß der Verſchencker oder Teſtator nicht gewolt, daß ſolch Erb-Guth beym Erb-Gange bliebe; Solche Güther aber vom ordentlichen Erb-Gang zu eximiren, hat ihm frey geſtanden, da die nächſten Erben in die Veräuſſerung und Vermachung ſolcher Güther conſentiret, und ſich dadurch ihres Rechts, ſo ſie an dieſelbigen gehabt, begeben haben.

*** Es kan dieſerwegen ein Mann, der viele Gelder ererbet hat, wenn er gantz zurück kömmt, bonis cediren, und alle ſeine Güther ſeinen Gläubigern überlaſſen muß, nachhin aber ſich wieder aufhilfft, und zu gutem Vermögen gelanget, alsdann von ſolchen ſeinen Güthern, als lauter wohlgewonnen Guth, frey diſponiren, und können ſeine nächſten Erben im Gegentheil nicht prætendiren, daß er ſo viel, als er ererbet gehabt, auch wiederum beym Erb-Gange laſſen müſſe. Ein Mann, der Capitalia ererbet, wenn er gantz verarmet, ob er gleich nachhin zu beſſern Vermögen kommt, hat keine Erb-Güther.

§. 70.

Erb-Guth mag man nicht veräuſſern noch vom ordentlichen Erbgange abbringen. A. 6.

Alles nun, was Erb-Guth heiſt, und genannt werden mag nach L. Recht, mag nach Vorſchrifft dieſes Rechts nicht veräuſſert, *a. ult. h. t.* noch vom ordentlichen Erb-Gange abgebracht werden *L. III. T. 7. a. 2. inf.* Man kan alſo ſolch Erb-Guth nicht verpfänden, noch verkauffen, noch verſchencken, *a. 9. Lib. I. Tit. 5. Lib. I. Tit. 9. a. 4.* Man kan darüber keine pacta ſucceſſoria errichten, *L. I. Tit. 6. a. 2.* noch davon teſtiren *. (§. 38.) arg. *Lib. I. Tit. 9. a 5. Lib. II. T. 1. a 2. & 14.* S. auch *Lib. II. Tit 2. a. 8.* auch nicht einmahl in favorem eines Erbens, der ohedem mit unter den nächſten Erben gehöret, wenn zugleich auch andere, ſo gleich nahe, verhanden ſind. GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 36.* MEV. *ad h. a. n. 80. ſqq.*

Unterſcheid der Erb-Güther ſo hiebey wohl zu attendiren.

Man hat hiebey aber den ſchon oft angeführten Unterſcheid unter unbewegliche Erb-Güther, wie auch den beweglichen, ſo uſu nicht ſonderlich deterioriret werden, und unter den übrigen, wovon dieſes letztere nicht geſagt werden mag, wie auch den ererbten rebus fungibilibus wohl zu attendiren. Jener Verkauffung, Verſchenckung und Verpfändung iſt null u. nichtig, MEV. *ad h. a. n. 82. ſqq.* Bey dieſen aber ſieht man ad quantitatem und auf den Werth der verkaufften Sachen, welcher den nächſten Erben muß conſerviret bleiben. (P. I. §. 141)

* Es iſt alſo alle alienation der Erb-Güther verbothen, wodurch das Eigenthums-Recht derſelben

ſelben vom Erb-Gange abgebracht wird; Es kan alſo der Beſitzer derſelben ſolche auch jemanden weder ſtatt baare Bezahlung hingeben, noch dieſelben pro derelictis erklähren, er kan ſie auch nicht vertauſchen, es wäre dann, daß er davor eine andere Sache ejusdem quantitatis non ſolum, ſed & qualitatis wieder bekäme, *arg. a. 2. h. t.* Wovon *ad h. a.* annoch ein mehres wird zu ſagen ſeyn. Der Herr MEVIUS atteſtiret *ad art. cit. ult. h. t.* daß in puncto der Verpfändungen der Erb-Güther man dem Lübſchen Recht nicht folge, ſondern ſolche frey von dem Beſitzer mögen unternommen werden; allein es iſt mehrmahlen ehehaffte Noth vorhanden, alsdann der Erben Conſens darzu nicht erfodert wird, iſt dies aber nicht, Jure ſtandum, donec in quovis loco ſpecialiter probetur contrarium; ſo ſchreibt er auch *ad h. a. 6.* daß an vielen Orten, nahmentlich: Roſtock, Stralſund, Wißmar, Greiffswald, ꝛc. man auch von Erb-Güthern gültiglich teſtiren könne; auf die Art aber würde die Haupt-intention unſers Rechts gar übern Hauffen fallen, und der gantze Satz von der inalienabilität der Erb-Güther treflich eludiret werden können, und könte dieſe Haupt-diſpoſition unſers Rechts an ſolchen Orten nur gäntzlich ausgetilget werden. Denn, was würde es den nächſten Erben groß helffen, wenn ein Mann die Erb-Güther, ſo er beſitzt, zwar nicht verkauffen, noch verſchencken, hingegen aber doch nach ſeinem Tode pro lubitu einem Fremden hinterlaſſen könte. Hieſiges Ortes iſt, wie mir bekannt, dieſe Sache, wegen eines über Erb-Güther errichteten Teſtaments, in lite, worinn aber nicht ſowohl der Satz beſtritten wird, daß hieſelbſt nach Vorſchrifft Lübſchen Rechts, von Erb-Güthern zu teſtiren unerlaubet ſey, ſed hac theſi tacite quaſi concesſa,

Von Verpfändung der Erb-Güther.

Von der Teſtamentification über Erb-Güther.

conceſſa, iſt die Controvers nur eigentlich darüber: Welche Güther nach Lübſchem Recht vor Erb-Güther anzuſehen, und davon alſo nach Vorſchrifft dieſes Rechts auch hieſelbſt nicht teſtiret werden könne: ob nemlich allein unbewegliche, oder ob auch bewegliche darunter zu verſtehen ſind.

§. 71.

Veräuſſerte Erb-Güther können von den nächſten Erben vindiciret werden.

Wir ſchlieſſen aus (vorhergehendem §pho) α) daß, wenn unbewegliche Erb-Güther, wie auch bewegliche, quæ ſervando ſervari poſſunt, ſind veräuſſert worden, ſolche, ob ſie gleich vom alienante ſelbſt nicht mögen revociret, *arg. l. 77. §. 27. ff. de leg. II.* doch aber von dem nächſten Erben können vindiciret werden, *l. 1. C. comm. de Leg. & Fideic. I. P. S. Lib I. art. 52.* Da heiſt es vom Erb-Guth: Vergiebt er es aber wieder Recht, ohne der Erben Urlaub, die Erben mögen ſich ihres Guthes wohl unterwinden mit Recht, als ob der todt wäre, der es gab, darum, daß ers nicht vergeben mochte, und muß dagegen der adquirens ſeinen regreſs, ſo gut er kan, wieder an den alienanten ſuchen.

Von der Veräuſſerung der Erb-Güther ſo res fungibiles ſind, oder quæ ſervando ſervari negeunt.

β) Daß bey den beweglichen Erb-Güthern, ſo nicht füglich mögen conſerviret werden, oder ſo res fungibiles ſind, zwar die alienation frey und gültiglich vom Beſitzer könne vorgenommen werden, jedoch aber deren Werth oder Quantität beym Erb-Gantze zu laſſen ſey, hinfolglich γ) der Beſitzer

der

der Erb-Güther zwar von ſeinen Güthern etwas verſchencken und vermachen könne, bleibt aber nachhin ſo viel nicht übrig, als er an Erb-Guth empfangen, ſo iſt die Schenckung oder Vermächtniß in ſo ferne unkräfftig, als mehr verſchencket, oder vermacht worden, denn des Beſitzers wohlgewonnene Güther austragen.

§. 72.

Man ſiehet hieraus, daß die Condition der Erb-Güther, nach Lübſchem Recht, mit den Fideicommiſſis fam. nach gem. Rechten gar ſehr übereinkommt; (P. I. §. 125.) Daher ſchließt man nicht unrecht, wenn man ſetzt, α) daß nach Lübſchem Recht der Beſitzer der Erb-Güther könne angehalten werden, daß er müſſe ein Inventarium über die ererbten Güther verfertigen laſſen, ob er gleich nur ein alleiniger Erbe, und alſo propter cohæredes ſolches eben nicht thun dürffte. β) Daß die nächſten Erben auf die adminiſtration der Erb-Güther ein wachſahmes Auge haben können, und nicht zugeben dürffen, daß ſelbige vom Beſitzer inſigniter & fraudulenter deterioriret werden. HAHN. *ad Weſenb. Tit. ad SCtum Treb. n. 8. ad verb. Nam plane hoc caſu.* Ein Beſitzer der Erb-Güther iſt zwar pro tempore würcklicher Eigenthümer derſelben, und kan ſolche frey nutzen, und gebrauchen, aufs beſte er nur weiß und vermag; wie denn auch alles, ſo er occaſione der Erb-Güther adquiriret,

Die Condition der Erb-Güther nach L. R. kommt ziemlicher maſſen mit der Beſchaffenheit der fideic. fam. nach gem. Rechten überein. Daher kan der Beſitzer ererbter Güther angehalten werden ein Inventarium darüber zu errichten. Er mag ſie auch nicht fraudulenter deteriorieren.

ſein Eigenthum iſt.* *arg. l. 41. §. 10. ff. de Leg. III.* Nichts deſto weniger aber, wenn er die Erb-Stücke ſolte anfangen unverantwortlicher Weiſe zu vernichten, und zu verderben, die ererbte liegende Gründe, und ſtehende Erbe herunter zu wohnen, und mercklich zu deteriori-ren, ſo kan man dieſerwegen wohl caution von ihm fodern. HAHN. *ad W. l. c.* ob er gleich ſonſten ſolche zu præſtiren nicht gehalten iſt, *arg. l. 6. pr. & §. 1. C. ad SCtum Treb.* oder man kan ſie gar per tertium adminiſtriren laſſen, welcher jedoch dem Beſitzer davon die revenues zuwenden muß, denn der iſt wahrer Eigenthümer und kein bloſſer Uſufructuarius der Erb-Güther, als welchem letzteren propter inſignem deteriorationem allenfalls der Uſusf. kan benommen werden.

Auf dieſem Fall kan vom Beſitzer caution gefodert, oder ihme gar die adminiſtration der Erb-Güther genommen werden.

* So hat hieſige Juriſten Facultät ehedeſſen reſpondiret, daß die von ererbten Capitalien erſpahrte Zinſen, mit zu den wohlgewonnenen Güthern gehörten. *Reſponſum Facultatis eſt de Anno 1603.*

§. 73.

Ob nun gleich angeführter maſſen nach Lübſchem Rechte Erb-Güther nicht mögen alieniret werden, ſo iſt doch ſolches erlaubt: 1.) wenn die Erben in die Veräuſſerung willigen *art. fin. h. t.* ibi: **Solch Erb-Guth mag man ohne der Erben Erlaubniß nicht** *alieni*-**ren.** Wie bey vorzunehmender Veräuſſerung

Erb-Güther können veräuſſert werden, 1.) wenn die Erben darein willigen.

A. 6.

der Erben conſens zu erfordern, und dieſe ſich alsdann hiebey zu betragen haben, iſt zu erſehen *ex art. 5. Lib. I. Tit. 9.* (§. 37. ſeq.) Unter die Erben, deren Conſens, und Einwilligung in eine willkührliche Veräuſſerung der Erb-Güther erfodert wird, verſtehet unſer Recht allein die nähesten nach Erb-Gangs-Recht. *L. I. T. 9. a. 5.* MEV. *ad a. 6. h. t. n. 100.* Es dürffen alſo die folgenden nicht gefraget werden, und ſchadet deren Wiederſpruch nicht das geringſte. Die Einwilligung aber in der Veräuſſerung gereicht den Erben ordentlicher Weiſe zum præjudice, indem dadurch Erb-Güther vom Erb-Gange abkommen, zu deren Beſitz ſie ſonſt in Zukunfft gelangen würden; Dieſerwegen iſt dieſer ertheilte Conſens nicht zu præſumiren, niſi ex factis firmiter concludentibus & Conſenſum huncce inferentibus, als z. E. wenn die nächſten Erben den geſchloſſenen Kauff-Contract, oder das aufgerichtete Inſtrumentum Donationis ſine Contradictione unterſchreiben, ohne daß ſie anderer Urſachen wegen dazu verbunden. MEV. *l. c. n. 107. ſeq.* Man mag auch der Erben Einwilligung nicht weiter deuten, als wozu dieſelbe gegeben, ſo z. E. wenn die nächſten Erben in den Verkauff eines Erb-Stückes willigen, iſt daraus nicht gleich zu ſchlieſſen, daß der Verkäuffer von dem daraus gehobenen Geldern nunmehro, als von ſeinem wohlgewonnenen Guthe frey diſponiren könne, mit nichten; denn wenn dieſes ſeyn ſoll, muß der Erben Einwilligung

Welches nur allein von der Einwilligung der nächſten Erben darff verſtanden werden.

Dieſe wird nicht präſumiret.

Darff auch nicht weiter gedeutet werden, als wozu ſie würcklich gegeben.

willigung auch hierauf expreſſe gerichtet worden ſeyn, und die Erben müſſen in das Verkauffen des Erb-Stückes quæſtionis **ohne Beding** verwilliget haben, *arg. a. 2. h. t.* Wenn aber die Erben ihren Conſens zur Verſchenckung, oder Vermachung eines Erb-Stückes geben, ſo verwilligen ſie dadurch zugleich, daß nicht allein das Erb-Stück ſelbſt, ſondern auch deſſen Werth vom Erb-Gange abgebracht werde. So iſt gleichfals, wenn ein Mann, eine Frau mit Erb-Güthern zu der Ehe nimmt, die ihm ihre Freunde æſtimiret, und an Gelde geſetzt, fahrende übergeben, zwar der Mann befugt *ſec. art. 8. Lib. I. T. 5.* ſolch Erb und Güther zu verkauffen, und zu verpfänden, es iſt aber daraus noch nicht ſo gleich zu ſchlieſſen, daß ſolche dieſerwegen nun in allen Stücken, als des Mannes und der Frauen wohlgewonnen Guth zu achten, und folglich auch der Werth derſelben vom Erbgange könne abgebracht werden, ſintemahlen ſolche æſtimirung der Güther ſchon ohnedem nicht gar vergebens geſchicht, ſondern der Mann daher ſeinen Nutzen hat. S. *a. 2. h. t. a. 9. L. I. T. 5.*

§. 74.

2.) Wenn die äuſſerſte ehehaffte Noth ſolches erfordert.

Es mögen Erb-Güther ferner 2.) auch wohl veräuſſert werden, wenn **ſolches die äuſſerſte ehehaffte Noth erfordert**, art. ult. h. t. (S. P. I. §. 142.) Vor ſolche äuſſerſte ehe-

ehehaffte Noth nun hält unſer Recht Gefäng-niß Hungers-Noth, *a. 9. Lib. I. T. 5.* Unterhaltung des Leibes, *a. 8. L. II. T. 2.* Hat alſo ein Gefangener keine andere Güther, dadurch er ſich löſen, und aus der Gefangenſchafft befreyen kan, ſo mag er dazu ſeine Erb-Güther nehmen, wie denn daher auch zu Abtragung der Schulden, ſo nicht ohne Noth, und zur Ungebühr gemacht, die Erb-Güther hafften müſſen, ſintemahlen ſonſt ein Schuldener gefänglich eingezogen, oder wohl gar dem Gläubiger zu eigen adjudiciret werden kan. *L. I. T. 3. a. 1.* S. *a. 84.* KOLLII. Auch iſt eine beerbte Frau gehalten, vor ihren Mann, der in Schulden vertiefft, mit zu bezahlen, *per art. 7. L. I. T. 5. & art. 10. L. III. T. 1.* eine Frauens-Perſon aber hat ſehr ſelten andere Güther, als ihre Erb-Güther (P. I. §. 125. α.) hinfolglich müſſen Schulden auch von Erb-Güthern bezahlet werden.

Wohin auch die Bezahlung der nicht zur Ungebühr gemachten Schulden gehöret.

§. 75.

Noch mag man argumento der fideicommiſs-Güther wohl aſſeriren, daß Erb-Güther auch ob Dotem & Donationem propter nuptias, per *auth. Res, quæ C. comm. de leg.* wohl hinzugeben, und auszuſetzen ſind, welches um ſo viel eher nach Lübſchem Rechte angeht, da die zur Ausſteuer mit gegebene Güther, dadurch nicht eben vom Erb-Gange abgebracht werden; * (S. P. I. §. 128.) wie denn

It. die datio in dotem & donatio propter nuptias.

it. die Entrichtung der auferlegten Contributionen und Aufwand bey Kranckheits-Fällen. ꝛc.

denn Kranckheiten und aufgelegte Contributiones gleichfals unter die ehehaffte Noth zu rechnen, weswegen, wenn keine andere Güther vorhanden, auch Erb-Güther wohl veräuſſert werden mögen, und auch hierinn vieles auf das richterliche Ermeſſen ankommen wird.

* Es mag aber ex cauſa dotis vel donationis propter nuptias nicht ein mehres von den habenden Erb-Güthern auf den andern Ehegatten gebracht werden, als unſer Recht geordnet hat; denn wäre dem einen, oder andern Theil ein mehrerer Vortheil accordiret, iſt ſolches in ſo ferne vor eine Schenckung anzuſehen, ſo von Erb-Güthern nicht geſchehen mag.

§. 76.

Hieher gehöret auch, wenn jemand Guth hat, darüber er ſich Gewiſſen macht, und ſolches in ſeinem Tod-Bette wieder anweiſen will.

A. 4. Unſer Recht hält auch vor ehehaffte Noth, weswegen Erb-Güther veräuſſert werden können, den Fall, wenn jemand Guth bey ſich hat, darüber er ihm Gewiſſen macht und ſolches dieſerwegen in ſeinem Todt-Bette wieder anweiſen wolte: denn das mag er, da er ſonſt kein ander Guth hätte, darinn er die Wiederkehrung thun könte, wohl anweiſen in ſeinem Erbe, und das können ihm ſeine Erben nicht wehren. *a. 4. h. t.* Denn dies iſt keine Gabe, ſondern eine Wiederſtellung des ungerechten Guths, ſetzet die *Gloſſa ad art. 52. Lib. 1.* des Sächſiſchen Land-Rechts *n. 9.* und iſt conſcientiæ cauſa ex ſingulari

gulari pietatis ratione ſolches geordnet worden. Man ſiehet aus dieſer diſpoſition, *α.*) daß wenn ſich einer in ſeinem Todt-Bette ſchuldig erkennt, jemanden etwas zu reſtituiren, ſolches Beweiſes genug iſt, und altera pars keine fernere Beweiſung von nöthen habe. MEV. *ad h. a. n. 10. ſqq.* Wenn aber die Wiedererſtattung von Erb-Güthern vermöge dieſes *art.* geſchehen ſoll, ſo iſt dies eine exceptio von der Regul: daß Erb-Güther nicht können veräuſſert werden, hinfolglich iſt *β.*) dieſe diſpoſition ſtricte zu erklähren, es mag alſo *γ*) einer, der nicht im Todt-Bette lieget, wenn der Guth hat, worüber er ſich Gewiſſen macht, ſolches nicht ſo ſimpliciter aus den Erb-Güthern reſtituiren, ſondern er muß kund thun die Urſache, warum er ſich ſchuldig hält, einem andern etwas zu bezahlen, oder Gegentheil muß darthun, daß der andere ſchuldig ſey, eine gewiſſe Summa an ihm zu reſtituiren: Denn es muß die ehehaffte Noth erwieſen ſeyn, und exceptio in caſibus non exceptis confirmat regulam. Man kan dieſe diſpoſition *a. 4. h. t.* auf alle und jede Erb-Güther ziehen, ſie mögen ſeyn res mobiles oder immobiles, fungibiles, vel non fungibiles. Da nun alſo in dieſem Fall ein in ſeinem Todt-Bette liegender ſo gar von Erb-Güthern die Wiederkehrung thun kan, wie vielmehr mag ſolches geſchehen von ſeinem wohlgewonnenen Guthe, obgleich ſonſt unſer Recht bey den Veräuſſerungen, ſo nicht mortis cauſa vorgenommen

nommen werden, præter integritatem mentis, auch ſanitatem corporis erfodert (§. 29.)

§. 77.

Der wegen äuſſerſter ehehaffter Noth Erb-Güther veräuſſern will, muß ſchweren, daß er ſonſt kein ander Guth habe, dazu er greiffen könne.

A. 6.

Dieſes wird von einem, der im Todt-Bette liegt, nicht erfodert.

Wenn nun jemand wegen äuſſerſter ehehaffter Noth Erb-Guth, ſo er beſitzet, veräuſſern will, **ſo muß er bey ſeinem Eyde erhalten, daß er ſonſt kein ander Guth habe, dazu er greiffen könne**, *a. 6. h. t.* S. auch *L. II. T. 2. a. 8.* der *ſec. §. præc.* in ſein Erbe Wiederkehrung thun will, darff dieſes nicht beſchweren, denn ſtirbt er, ſo zeigt es ſich alsdann gleich, ob noch ſonſt Guth vorhanden, alsdann behalten die nächſten Erben das Erb-Guth, kommt er aber wieder auf, ſo iſt das Lager ſein Todt-Bette nicht geweſen, hinfolglich gilt die Anweiſung nicht; bekennet er aber nachhin jemanden ſchuldig zu ſeyn, und zeigt ſolches an, oder wird des überwieſen, ſo muß er alsdann, wenn er von den Erb-Güthern, ſo er beſitzet, ſiezahlen will, dieſen Eyd leiſten.

§. 78.

Erb-Güther ſo res fungibiles ſind, oder quæ ſervando nequeunt ſervari, mögen frey veräuſſert werden.

Es geht dies aber nur auf ſolche Erb-Güther, quæ commode alias ſervari poſſunt, denn ſind es res fungibiles, oder ſolche Sachen, quæ ſervando ſervari nequeunt, ſo iſt deren Veräuſſerung dem Beſitzer und Eigenthümer nicht unterſagt, ſondern er kan frey und ungehindert darüber diſponiren. (§. 67. 70.)

§. 79.

§. 79.

Wenn nun ein Mann keine andere Güther hat, als Erb-Güther, und ehehaffte Noth ihm, ſolche zu veräuſſern, dringet, ſo **haben die näheſten Erben den Kauff daran, wenn ſie wollen, doch vor ſo viel Geld, als Fremde davor geben wollen**, *a. ſæpius cit. 6. in f.* Der Beſitzer muß alſo vor allen Dingen ſolche Erb-Güther den nächſten Erben durch zweene beſeſſene Bürger anbieten, ob ſie dieſelben annehmen wollen vor dem Preiß, was andere darum geben. Wollen ſie ſolches nicht thun, ſo mag er die Güther, ſo theuer, als er kan, verkauffen, weme er will, ohne alle Gefahr. *art. 1. Lib. III. T. 7.* Man ſiehet aus dem Zuſammenhang dieſer diſpoſition mit dem vorhergehenden, α) daß dies Vorkauffs-Recht der nächſten Erben nicht allein auf unbewegliche, ſondern auch ſuo modo auf bewegliche Erb-Güther gehe, ſintemahlen dieſer gantze *art. fin. h. t.* handelt von **Erb-Guth, ſo allerhand Guth iſt.** Sind die Erb-Güther aber ſo beſchaffen, daß ſie uſu conſumiret werden, und res fungibiles ſind, ſo kan man, der Natur, und Beſchaffenheit dieſer Güther wegen, nicht ſo wohl auf das ererbte, quoad ſingula individua, ſondern vielmehr quoad quantitatem ſehen, hinfolglich iſt dabey kein jus protemiſeos zu ſtatuiren, β) daß, wenn die nächſten Erben ihren Conſens in den Verkauff einiger Erb-Stücke an fremde, ohne Beding gegeben, ſie alsdenn weiter hin kein

Wenn jemanden ehehaffte Noth zur Veräuſſerung einiger Erb-Stücke dringet, ſo haben die näheſten Erben den Kauf daran.

Dies Vorkauffs-Recht der nächſten Erben geht nicht allein auf unbewegliche, ſondern auch ſuo modo auf bewegliche Erb-Güther.

Wenn die Erben ihren Conſens zur Veräuſſerung einiger Erb-Stücke ertheilet,

haben ſie ſich dadurch des ihnen zuſtehenden Juris protimiſeos tacite begeben.

Vorkauffs-Recht an ſelbige prætendiren können. S. auch *art. 5. Tit. præc.* Ein mehres von dieſem Jure Protimiſeos wird unten *ad Tit. 7. Lib. III.* vorkommen.

§. 80.

Erb-Güther können auch 3) von einer Wittfrauen im Todt-Bette certo modo veräuſſert werden.

Erb-Güther können auch 3.) wohl veräuſſert werden von einer Wittfrauen, welche ohne Kinder iſt, in ihrem Todt-Bette, auf ſechs und dreyßig Marck Lübiſch, wenn ſie ſo viel von ihren Kleidern und Ingedome verſchencken will. *L. I. T. 9. a. 4.*

§. 81.

4) Können auch ererbte unbewegliche Güther veräuſſert werden, wenn das Geld, ſo davor kommt, wiederum an andere Rente geleget wird. A. 2.

Auch kan 4) jemand, dem ein Haus, oder andere liegende Gründe, und Erbe von ſeinen Freunden angeſtorben, ſolche wohl verkauffen, wenn er das Geld, welches davon kommen, wiederum an andere Rente leget. *a. 2. h. t.* Der Beſitz unbeweglicher Güther wird jederzeit ſicherer gehalten, als der beweglichen, jährliche Renten, ſo ex re immobili gehoben werden, die werden andern unbeweglichen Güthern gleich geſchätzet, GAIL. *Lib. 1. obſ. 10.* und muß alſo der Beſitzer jährlicher Renten anderen Beſitzern unbeweglicher Güther gleich gehalten werden. Da nun der Beſitzer ererbter liegender Gründe, und ſtehender Erbe, wahrer Eigenthümer derſelben iſt, und jährliche Renten andern unbeweglichen Güthern gleich zu ſchätzen ſind,

ſind, ſo hat daher das L. Recht geordnet, daß ererbte unbewegliche Güther wohl möchten verkaufft werden, wenn das Geld, ſo davor kommt, nur wiederum an andere Renten gelegt wird, (S. P. I. §. 208.) Man ſiehet aus dieſer diſpoſition, α) daß das Lübſche Recht die Veräuſſerung der Erb-Güther eintzig und allein in favorem & commodum der Erbfolgere verbothen, nicht aber propter affectionem, ſo ſie zu ſelbigen tragen. S. §. 66. Denn, wenn dies die Urſache des Verboths wäre, könte unſer Recht unmöglich eine willkührliche Veräuſſerung in obſpecificirtem Falle zu geben, β) daß zu angeführter Veräuſſerung weder Erben Conſens, noch ehehaffte Noth erfodert werde. Der lateiniſche Text exprimiret dieſen art. folgender geſtalt: *Domum, aliaque immobilia, ex cognatorum hæreditate provenientia, vendendi jus nemo habebit, niſi pretium inde redactum in annuos reditus collocetur, aut hæredes venditioni pure conſentiant.* Iſt der Erben Einwilligung da, ſo iſt nicht nöthig, das gehobene Geld wieder an andere Rente zu legen; wollen die Erben aber nicht **ohne Beding**, lat. *pure*, **in das Verkauffen der Güther verwilligen**, *a. 2. h. t. inf.* ſondern haben dabey allerhand dubia und Schwierigkeiten, ſo müſſen die gehobene Gelder wiederum an andere Rente geleget werden. Das Jus Protimiſeos kan man in dieſem Falle den nächſten Erben nicht diſputirlich machen. γ) Daß das Wort **Rente**: hieſelbſt nicht vor die

Ratio der verbothenen Veräuſſerung der Erb-Güther nach Lübſ. Recht.

Hiebey wird weder Erben Conſens noch ehehaffte Noth erfodert.

Rente bedeutet hier

annuos reditus. die Hebung der ordentlichen Zinſen, ſondern vor die Hebung der eigentlichen annuorum redituum zu nehmen ſey, (P. I. §. 208) darum wird auch geſetzt: **Andere Rente.**

§. 82.

Unbewegliche Güther ſo wohlgewonnen Guth iſt, können frey veräuſſert werden. A. 3.

Damit es aber nicht das Anſehen haben möge, als wenn unſer Recht überhaupt von unbeweglichen Güthern die freye diſpoſition unterſage, ſo ſubnectiret es gleich im folgenden *art.* 3. daß, **wenn ein Mann wohlgewonnen Guth hat, es ſey liegende Gründe, oder ſtehende Erbe, welches ihme in dem obriſten Stadt-Buch, als erkaufft Guth zugeſchrieben ſtehet,** (§. 41. ſeqq.) S. *Lib. III. Tit. 6. a. 1. ſeqq.* **der mag damit ſeines Gefallens gebaren, nicht anders, als mit ſeiner fahrenden Haabe.** S. oben §. 63. wie auch *Tit præced. a. 2. Lib. III. Tit. 7. a. 2.* Es iſt alſo auch bey der Veräuſſerung unbeweglicher Güther der Unterſcheid zwiſchen Erb- und wohlgewonnen Guth zu attendiren.

Lib. II. Tit. I.

De TESTAMENTIS ET LEGATIS.

Vom letzten Willen und milden Gaben.

§. 83.

Die beyden letzten modi particulares, wodurch man ein Eigenthums-Recht an einer Sache erlangen kan, (§. 27.) ſind: Legatum & fideicommiſſum particulare, als welche heut zu Tage einerley effectus haben, und exæquiret ſind, *§. 1. 2. I. de Legat. l. 1. 2. C. comm. de Leg. & fideic.* auſſer demjenigen, was aus der Natur, und Beſchaffenheit der verſchiedentlichen, vom Teſtatore gebrauchten Worte an und vor ſich ſelbſt verſchiedentliches flieſſet. Connexion.

§. 84.

Es ſind aber die Vermächtniſſe eine Art von Geſchencken, welche ein Teſtator aus ſeiner Verlaſſenſchafft jemanden ins künfftige zu bezahlen verordnet. Die Difference der Legatorum & Fideicommiſſorum particularium aber beſtehet darinn, daß dieſe bittweiſe, jene aber befehlsweiſe hinterlaſſen werden; Legata & Fidecommiſſa particularia. Deren Unterſcheid.

den; ſo heiſt es z. E. beym Legato: *Mevius* ſoll 200. Rthlr. haben, oder: mein Erbe ſoll an meinen Freund, den *Mevium*, 200. Rthlr. auszahlen. Beym Fideicommiſſo particulari aber: Ich bitte meinen Erben, daß er an *Mevium* auszahle 200. Rthlr.

§. 85.

Nachdem die beyden erſten modi dominii adquirendi particulares vom Kayſer JUSTINIANO in Inſtitutionibus abgehandelt worden, und er alſo die Abhandlung dieſer beyder letzten modorum auch angehen wollen, ſolche aber mit dem Erbſchaffts-Recht ziemliche connexion haben; ſo nimmt er bey dieſer Gelegenheit den erſten modum dominii acquirendi uniuerſalem, (§. 5.) welcher eben das Erbſchaffts-Recht iſt, und ſecundam ſpeciem Juris in re conſtituiret (§. 3.) vor die Hand, * und expliciret die gantze Erbſchaffts-materie.

* Die Erbfolge in dem Nachlaß der Güther eines Verſtorbenen iſt ein Vocabulum πολύσημον, welches verſchiedene an und vor ſich differente Begriffe in ſich faſſet; So wird dadurch angedeutet ſo wohl die Facultas moralis des Erben, die Erbſchafft ſich zuzueignen, & hoc reſpectu eſt modus adquirendi univerſalis: als auch der effectus, ſo hieraus entſpringet, als welche eine ſpeciem Juris in re conſtituiret. S. SCHILTER. *Exerc. ad ff. 38. § 1.*

§. 86.

§. 86.

Und dieſe Ordnung verfolget auch weiter unſer revidirtes Lübſches Recht, indem es ſub *hoc Tit.* von der Verlaſſenſchafft ex Teſtamento, im folgenden aber von den erblichen Anfällen ab Inteſtato handelt. Nach Lübſchem Rechte fallen jemanden die hinterlaſſenen Güther eines Verſtorbenen an entweder ex pacto, wovon *Parte Ima ad art. 2. Tituli De Donat. int. V. & V.* ingleichen oben *ad a. 2. Tituli de Donat.* bereits gehandelt worden, oder ex Teſtamento, oder ab inteſtato nach Erb-Gangs-Recht. Durch eine Erbſchafft aber verſteht unſer Recht die hinterlaſſenen Güther eines Verſtorbenen, deducto ære alieno (P. I. §. 128. in fin.)

Mannigfaltigkeit des Anfalls hinterlaſſener Güther eines verſtorbenen nach L. Recht.

Die angefallene hinterlaſſene Güther werden eine Erbſchafft genannt.

§. 87.

Ein Teſtament iſt eine den Geſetzen conforme Declarirung unſers Willens von demjenigen, ſo man will, daß nach unſerm Tode geſchehen ſoll, *l. 1. ff. Qui teſtamenta fac. poſſ.* Zwar nach Römiſchen Rechten beſteht das Haupt-Weſen eines Teſtaments, wodurch es ſich von allen ſonſtigen Arten der letzten Willen diſtinguiret, in der **Einſetzung und Benennung eines gewiſſen Erbens**, welcher in alle Rechte, ſo der Verſtorbene, exceptis perſonaliſſimis, gehabt, ſuccediren ſoll; Da aber von der Erbens-Einſetzung, ob ſolche in Teſtamento *Juris Lub.* nothwendig ſich finden

Beſchreibung eines letzten Willens.

den müſſe, nec ne? in folgenden, beſonders *ad art. 12. h. t.* ein mehres wird zu ſagen ſeyn, als haben wir dieſe definition eines Teſtaments, ſo Modeſtinus in *l. cit. 1.* gegeben, und alle Arten der letzten Willen in ſich faſſet, allhier lieber, denn eine andere geben und herſetzen wollen. S. SCHILTER. *Exerc. 38. §. 6.*

§. 88.

Der ein Teſtament machen will, muß ſeyn 1) bey voller Vernunfft.

A. 1.

Wer dieſem zufolge nicht teſtiren mag.

Welch ein Mann 1.) nach Lübſchem Recht ein *Teſtament* **machen will, der muß ſeyn bey voller Vernunfft, und mächtig ſeiner Sinnen**, *a. 1. h. t.* Dieſe zwey Redens-Arten ſind vor Synonima zu achten: (§. 29. ſeqq.) MEV. *ad h. a. n. 22. ſqq.* Man ſiehet hieraus, daß auch nach unſerm Rechte nicht teſtiren können α) Kinder, ſo noch nicht 14. Jahr alt ſind. * β) Unſinnige und Wahnwitzige, γ) Verſchwendere ihrer Güther, δ) beſoffene und hefftig erzürnte Leute; durante calore iracundiæ. S. *l. 48. ff. de R. I.*

* Dieſes iſt nach L. Rechten wohl bis auf das 25ſte Jahr zu extendiren, indem dieſes Recht die Unmündigen, die bereits ſchon über 14. Jahr alt ſind, dennoch in keinem Stücke von andern Unmündigen diſtinguiret. (P. I. §. 204.)

§. 89.

Uebereinſtimmung gemeiner Rechte mit dem angef. art. des L. R.

Es enthält dieſer *art.* überhaupt nichts, ſo nicht auch in natürlichen, und gemeinen Rechten bereits fundiret wäre, derowegen nicht allein

lein, was bey itzt angeführten Perſohnen nach ſelbigen hierinn Rechtens, auch nach Lübſchem Rechte davor zu achten iſt; ſondern es kan auch was bey einem in letzten Zügen liegenden Blinden, Tauben und Stummen, ꝛc. wegen ihrer Teſtamentifaction in gemeinen Rechten ſich findet, allhier appliciret werden, wie ſolches vom Herrn MEV. *ad h. a.* geſchehen iſt.

§. 90.

Leibes-Geſundheit, welche ſonſt bey Veräuſſerung der Güther inter vivos nach Lübſchem Rechte erfodert wird, *sec. art. 3. in f. Lib. I. Tit. 10.* wird in hac materia bey einem, der ein Teſtament machen will, nicht deſideriret, *art. 4. h. t.* ibi: **Iſt ein Mann kranck, und ordnet ſein** *Teſtament. art. 7. h. t.* ibi: **Ordnet jemand ſeinen letzten Willen, und** *Teſtament*, **er ſey geſund oder kranck.** Es haben ſonſt zwar unſere Vorfahren, nachdem ſie die Errichtung eines letzten Willens, ſo ihnen in den älteſten Zeiten unbekannt geweſen, HARTMANN. *de Juris Can. Teſtamento, Teſtam. Lub. cauſa, §. 6.* angenommen haben, und ſich gefallen laſſen, ſolche faſt durchgehends den ſonſtigen Schenckungen gleichgeſchätzet, weswegen auch dasjenige, was ſonſt bey Schenckungen inter vivos, und denen Uebergaben zu obſerviren geweſen, auch bey ihren Teſtamenten insgemein hat beobachtet werden müſſen; und daher iſt krancken Perſohnen

Leibes Geſundheit erfodert das Lübſche R. nicht bey denen, die mortis cauſa über ihre Güther diſponiren wollen. A. 4. 7. Ob es gleich dieſelbe bey den alienationen, ſo inter vivos vorgehen, erfodert, und ſonſt wie andere Teutſche Rechte von dieſen auf jenen ſchlieſſet.

nen, in ſo ferne ſie inter vivos nicht haben ihre Güther verſchencken, oder veräuſſern können, auch die Errichtung eines letzten Willens unterſaget geweſen, wie ſolches in vielen annoch hin und wieder ſich findenden ſtatutariſchen Rechten beybehalten worden iſt. Herr Geh. Rath HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 188. 197. ſeq.* Allein hievon geht unſer Lübſches Recht in dieſem Stücke ab, indem es ſowohl krancken als geſunden Perſohnen ein Teſtament zu machen erlaubt, ob es gleich erſteren, inter vivos ihre Güther zu veräuſſern, unterſaget.

§. 91.

Eine Frauens-Perſohn kan 2) nach Lübſ. Recht kein Teſtament machen, ſintemahlen ſie præſumtive nur Erb-Güther und keine wohlgewonnene Güther hat. A. 14. 10.

Es kan 2.) keine Frau nach Lübſchem Rechte ein *Teſtament* machen. *a. 14. h. t.* S. auch *a. 10. h. t.* Eine Frauens-Perſohn iſt nicht im Stande ſich viele Güther zu erwerben, folglich ſind ihre Güther, ſo ſie beſitzet, insgemein Erb-Güther (P. I. §. 125.) Erb-Güther aber mögen nicht vom Erbgange abgebracht werden weder inter vivos, noch ultima voluntate (§. 70.) und dieſerwegen unterſaget unſer Recht den Frauens-Perſohnen die Teſtamentifaction.* Herr Geh. Rath BOEHMER *de Prudentia Legiſlatoria Juris Lub. in materia Teſtam. Cap. II. §. 4. ab init.*

* Daß die Frauens-Perſohnen Jure noſtro imbecillioris judicii gehalten werden, und daher in immerwährender Vormundſchafft leben, iſt keine wahre Urſache dieſer Verordnung unſers

Rechts

Rechts; Denn ſonſt würde auch eine Kauff-Frau contra diſpoſitionem finalem *hujus art.* kein Teſtament machen können, als welche in Sachen und Handlungen, so mit der Kauffmanſchafft keine Connexion haben, nicht beſſer conditioniret iſt, als andere Matronen. (§. 55. ſeq.)

§. 92.

Hieraus erhellet nun, α) daß eine **Ehefrau mit ihrem Manne auch kein** *teſtamentum reciprocum* **aufrichten könne**, *a. 10. h. t.* wovon mit mehren gehandelt hat der Herr MEVIUS *ad h. a.* * β) **hat die Frau aber zuvorn ſchon einen Mann gehabt, der ihr von dem Guthe, welches er in ſeinem** *Teſtamente* **ihr beſcheiden, auch ein** *Teſtament* **zu machen, ausdrücklichen erlaubet hat**, oder hat ſie γ) ſonſt geſchenckte, und auf andere rechtmäßige Weiſe erworbene Güther, ſo keine Erb-Güther ſind, ſo kan ſie davon δ) **ihrem andern Manne, oder wem ſie will**, *Legata* **verordnen**, *a. cit. 10. h. t. it. a. 14. h. t.* ε) teſtiren, und alſo auch ζ) reſpectu ſolcher Güther, ein Teſtamentum reciprocum mit ihrem Manne machen. ** *arg. art. 2. L. I. T. 6.*

Auch kein Teſtamentum reciprocum.

Beſitzt eine Frau wohlgewonnene Güther, ſo kan ſie davon teſtiren.

* Uberhaupt iſt von den Teſtamentis reciprocis der Ehe-Leute zu mercken, daß ſie den ſonſtigen Pactis ſucceſſoriis gar gleich ſind, da einer reſpectu des andern diſponiret, und ſie ſich untereinander zu Erben ihrer Verlaſſenſchafft einſetzen, weswegen auch ſolche nicht von einem, oder der andern revociret werden mögen, da

Von den Teſtamentis reciprocis der Ehegatten.

zum wenigſten ein pactum tacitum, de non revocanda hac ultima voluntate ſine Conſenſu alterius, bey dieſem negotio ſich mehrmahlen finden wird. Ja insgemein werden ſolche Teſtamenta conjunctim, und uno contextu gemacht, auch in una eademque charta geſchrieben. S. hievon SCHILTER. *Exerc. ad ff. 39. §. 54. ſeqq. Joh. Sam.* STRYCK. *de Teſtam. Conj. recipr.* Was ſonſt circa pacta ſucceſſoria & ſucceſſionem teſtamentariam Rechtens, findet auch bey dieſer Art der letzten Willen ſtatt.

Eine Frau kan von den Güthern, ſo ſie nach des Mannes Tode aus den gemeinſchafftlichen Güthern erhält, nicht frey diſponiren, wo ihr ſolches derſelbe nicht erlaubet hat.

** Hierbey iſt gar nicht zu attendiren, ob der Mann, welcher der Frauen im Teſtamente Güther beſchieden, und davon zu teſtiren ihr ausdrücklichen erlaubet, derſelben ein mehres ex Teſtamento hinterlaſſen, als ihr ſchon ſonſt ex prouiſione Legis gebühret oder nicht? Denn genug iſt es, daß der Mann ihr von den gegebenen Güthern ein Teſtament zu machen ausdrücklichen erlaubet hat. Dieſe Erlaubnis des Mannes aber wird deshalben erfodert, weilen, obgleich die beſchiedene Güther wohlgewonnene Güther der Ehe-Leute ſind, dennoch der Mann, wenn er ex jure communionis von der Frauen Güther nachhin einige bebeſonders eigenthümlich erhält, dennoch von ſelbigen nicht frey diſponiren mag, indem der Frauen-Güther regulariter Erb-Güther ſind, dieſerwegen iſt denn auch nicht unbillig, daß auch vice verſa eine Frau von den Güthern, ſo ſie nach ihres Mannes Tode erhält, nicht frey diſponiren mag, wo ihr nicht der Mann ſolches vergönnet; wie denn auch überhaupt die Güther der Ehe-Leute von dem Manne, und nicht von der Frauen erworben werden. Woraus denn leicht zu ermeſſen, 1) daß ein Mann auch auſſerhalb

ſerhalb eines aufgerichteten Teſtaments dieſe Erlaubnis ſeiner Frauen geben könne. 2) daß wenn ſie dieſe Erlaubnis erhalten, ſolche Güther auch inter vivos gültiglich veräuſſern könne, indem ſie nicht als Erb-Güther, ſondern als wohlgewonnene Güther anzuſehen ſind: Es kan alſo dieſem zu folge eine Frau nach L. Rechte, über die Güther, ſo ſie nach Abſterben ihres Ehe-Mannes aus den gemeinſchafftlichen Güthern erhält, ob ſie gleich zum Theil wohlgewonnene, und keine Erb-Güther wären, dennoch auch von erſteren nicht frey diſponiren, wo ihr der Mann ſolches nicht ausdrücklichen erlaubet hat. (S. §. 68.*) Es wäre dann, daß ſie eine Kauff-Frau wäre, oder ſonſt notorie ſelbſt verſchiedene Güther, ſo keine Erb-Güther gehabt, und von ihrer Seite zur ehelichen Gemeinſchafft der Güther gebracht, auch nachhin, nach des Mannes Tode nicht einen beſondern Theil von des Mannes beſondern Güthern, ſondern die Helffte des gemeinſchafftlichen Guthes genommen hätte (P. I. §. 127 * & 128.)

Oder ſie eine Kauff-Frau iſt, oder es bekandt, daß von ihrer Seite wohlgewonnene Güther inferiret worden.

§. 93.

Aus demjenigen, ſo (§. 91.) angeführet, iſt leicht abzunehmen, warum nach unſerm Recht auch *) eine **Kauff-Frau, die alſo vor dem Rathe gezeuget**, lat. *quæ ſe talem coram ſenatu ſemel approbavit*; ein *Teſtament* **machen könne.** *per art. cit. 14. h. t.* Denn von ſelbiger iſt wohl zu præſumiren, daß ſie **wohlgewonnene Güther** beſitzet. Dahingegen die Güther, ſo eine ſonſtige Frauens-Perſohn beſitzet, vor Erb-Güther gehalten werden; (contra §. 61.) bis es erwieſen, daß ſie

Eine Kauff-Frau kan ein Teſtament machen.

ſolche auf andere Weiſe, und Wege erworben habe, und es wohlgewonnene Güther ſind. Hat nun eine Frauens-Perſohn ein Teſtament gemacht, und es denen, ſo ex Teſtamento etwas zu gewärtigen haben, zu weitläufftig und beſchwerlich fällt, darzuthun, daß die verſtorbene Teſtatricin wohlgewonnene Güther gehabt, * wovon ſie hat teſtiren mögen, (als welches wohl insgemein ſchwer zu erweiſen iſt;) ſo dürffen ſie nur darthun, daß die Teſtatricin eine Kauff-Frau geweſen; Denn wollen alsdann die ordentlichen Erben ab inteſtato einwenden, daß die Verſtorbene keine wohlgewonnene Güther gehabt, wovon ſie hätte ein Teſtament machen mögen; ſo lieget ihnen dieſes zu erweiſen ob, indem gleich wie ſonſt überhaupt, (§. 61.) alſo auch bey einer Kauff-Frauen nach unſerm Rechte præſumiret wird, daß ihr Guth **wohlgewonnen Guth** ſey.

Daß eine Frauens-Perſohn, ſo keine Kauff-Frau iſt, Güther habe, ſo wohlgewonnen ſind, davon wird kein Beweiß, ſo altioris indaginis iſt, zugelaſſen.

* Es hat das Anſehen, als wenn unſer Recht nicht gerne ſiehet, daß dieſes zur Erweiſung kommen ſoll, ob einige hinterlaſſene Güther einer verſtorbenen Frauen, ſo keine Kauff-Frau geweſen, dennoch wohlgewonnene Güther ſeyn? Vielleicht ex ratione, weil die modi adquirendi ſo gar verſchiedentlich ſind, da es doch in regula feſte ſtehet, daß eine Frauens-Perſohn, die keine Kauff-Frau, ſo leichte nichts erwerben mag. Es denegiret derowegen das Lübſche Recht allen und jeden Frauens-Perſohnen die Teſtamentifaction überhaupt, da es ſetzt: **Es kan keine Frau nach Lübſchem Rechte**

ein *Teſtament* machen, und ſetzet nur die beyden exceptiones hinzu, 1) wenn ihr der verſtorbene Mann Güther hinterlaſſen, und ſolche zu verteſtiren vergönnet hat, oder 2) wenn ſie eine Kauff-Frau iſt; denn in dieſen beyden Fällen iſt es unläugbahr, daß eine Frau wohlgewonnene Güther hat, und haben mag. Hieraus ſiehet man, daß, wenn eine Frau auſſer den beyden angeführten Fällen, da es ihr erlaubt, ein Teſtament gemacht, und die, ſo ex Teſtamento etwas zu hoffen, wolten erweiſen, daß es wohlgewonnene Güther, wovon die Frau teſtiret; ſo ſind ſie dennoch mit ihrem Beweiß nicht mahl zu hören, es wäre dann, daß es kund und offenbahr, woher die Frau die Güther erlanget, und daß es wohlgewonnene Güther ſind, wie ſolches bey denen im Rechte ſelbſt angeführten beyden exceptionen auch ſich alſo findet, und iſt dies raiſonnement auf andere diſpoſitionen unſers Rechts, da von einer Frauen wohlgewonnenen Güthern die Rede iſt, e. g. *L. I. T. 6. a. 2. T. 9. a. 4. &c.* gleichfals zu ziehen.

§. 94.

Daß eine Frauens-Perſohn aber eine **Kauff-Frau** geweſen, wird dadurch *ſec. art. cit.* erwieſen, **wenn ſie alſo vor dem Rathe gezeuget**, nicht allein, daß ſchon ehedeſſen gerichtliche Vorfallenheiten vorgeweſen, in welchen ſie von dem Rath vor eine Kauff-Frau gehalten, und davor angeſehen worden, als worauf beſonders der Lateiniſche Text zielet, *ſondern es kan ſelbige noch jederzeit alſo vor dem Rathe, wenn es ſolte von nöthen ſeyn, gezeuget

Eine Kauff-Frau muß bedürffenden Falles, alſo vor dem Rath gezeuget werden.

zeuget werden; nemlich dadurch, daß bezeu⸗get wird, wie ſie aus, und eingekaufft, offene Laden, und Fenſter gehalten, mit Gewicht, Waage, Maaß und Ellen aus, und einge⸗wogen, und gemeſſen. *a. ult. L. III. T.* 6. Unius poſitio enim non eſt alterius excluſio, und hier wird nur der Beweis erfodert, daß die Teſtatricin eine Kauff⸗Frau geweſen, ob ſie nun ſchon ehedeſſen ſich vor dem Rath, als eine Kauff⸗Frau, legitimiret, oder dieſes, daß ſie eine Kauff⸗Frau iſt, erſt nachhin auf Erfordern dargethan wird, perinde eſt.

* Zu Lübeck iſt gebräuchlich, daß eine Frau, die ihre beſondere Handlung treiben, oder die Handlung ihres verſtorbenen Mannes, als eine Kauff⸗Frau continuiren will, davon durch zwey ehrbahre Männer dem Rath benachrichtige, und nachhin darüber Raths⸗Decretum empfange.

§. 95.

Eine Frau, die nach Lübſ. Recht ein Teſtament machen kan und will, muß ſolches thun mit Vormünder u. Erben Bewilligung.

In den Fällen nun, da eine Frauens⸗Perſohn nach Lübſchem Recht ein Teſtament machen kan, muß ſie ſolches thun, **mit ihrer Vormünder und nächſten Erben Bewilligung.** *a. c. 14. h. t.* Es iſt bereits bemercket, daß unſere Vorfahren, nachdem ſie die Aufrichtung eines letzten Willens adoptiret, ſolche wie ſonſtige Schenckungen angeſehen. (§. 90.) Hievon zeigen ſich dann auch viele Spuren in unſerm Lübſchen Recht, und daher iſt es gekommen, daß obgleich ſonſt eine

Frauens⸗

Frauens-Perſohn bey Errichtung ihres letzten Willens ſich eben nicht præjudiciren mag, da ſolcher erſt nach ihrem Abſterben gültig und kräfftig wird:* ſie dennoch dazu nach Lübſ. Recht ihrer Vormünder und Erben Bewilligung haben muß, da ſolche bey ſonſtigen Schenckungen, ſo von ihr unternommen werden wollen, muß vorhanden ſeyn, *per art. 4. in f. L. I. T. 9.* Dieſerwegen iſt auch dasjenige, was oben (§. 32. ſeqq. §. 37.) hiebey erinnert worden, allhier zu repetiren. Wobey denn dies noch zu erinnern, daß die Erben nicht derohalben diſſentiren können, weilen ihnen auf die Art, die Hoffnung einige Güther zu erlangen, benommen wird, denn dies findet ſich ordinair, wenn Teſtamenta aufgerichtet werden, ſondern ſie müſſen ſonſtige rechtmäßige Urſachen haben, dergleichen der Herr Geh. Rath BOEHMER *in Diſſ de Prud. Legiſlat. Juris L. in materia teſtam. C. II. §. 4. in f.* einige angeführet, als nemlich 1) wenn die Erben der Erbſchafft ſelbſten höchſt bedürfftig; 2) wenn nichtswürdigen Leuten etwas will vermacht werden, denn wenn dies, ſo würde dergleichen Legata nur nachhin der Fiſcus zu ſich nehmen vermöge gemeiner Rechte. SCHOEPFFER, *in Synopſi ad Tit. de his, quæ ut indignis.* Allenfalls kan der Magiſtrat Erben, und Vormünder Conſens ſuppliren.** MEV. *ad h. a. n. 24. ſeq.*

Wann die Erben und Vormünder bey dieſem negotio diſſentiren können, oder nicht?

* Hieraus rühret her, daß nach gem. Rechten ein

ein Minorennis der reſp. über 12. & 14. Jahren, (nach Unterſcheid des weib- und männlichen Geſchlechts) als welcher vermöge gem. Rechte ein Teſtament machen kan, auch ohne Vormünder Conſens teſtiren könne. *l. 5. ff. qui Teſtam. fac. poſſunt.* Weswegen denn ſolches nicht allein in vielen Juribus ſtatutariis approbiret, ſondern auch expreſſe auf die Teſtamentifaction der Frauens-Perſohnen an einigen Orten, da ſie ſub perpetua Cura ſtehen, extendiret worden. STRYK. *in V. M. ad Tit: Qui Teſtam. fac. poſſ.* §. 14. indem ſolche regulariter daſelbſten den Minoribus æquipariret werden. Ja eben dieſerwegen findet ſich auch an vielen Orten, da Lübiſch Recht gilt, wieder die diſpoſition *a. 14. h. t.* die Gewohnheit, daß Frauens-Perſohnen ohne Vormünder und Erben Conſens teſtiren können, *Ord. Pol. Roſt. de a. 1576. Tit.* Von Erbſchafften. MEV. *ad a. 14. h. t. n. 30.* wenn ſie nemlich Güther beſitzen, wovon ihnen ein Teſtament zu machen erlaubt iſt; An einigen Orten wird auch des Mannes gegebene Erlaubniß von den Güthern zu teſtiren, ſo die Frau nach ſeinem Tode aus den gemeinſchafftlichen Güthern erhält, nicht ſonderlich attendiret. GERDES. *Diff. 38. in f.*

Was von der Teſtamentifaction der Frauens-Perſohnen angeführet, iſt auch auf die Minderjährigen zu ziehen.

** Alles, ſo bishero von der Teſtamentifaction einer Frauens-Perſohn angeführet, und dargethan, iſt bey den minderjährigen gleichfalls zu appliciren, indem hierin nicht leicht eine ratio differentiæ mag angezeiget werden. Wie denn daher auch *Jure Hamburgenſi P. III. T. 1. a. 13.* kein Knabe unter 18. Jahren ohne Vormund in ſeinem Teſtament oder letzten Willen etwas vergeben mag. S. *P. I.* §. 221. Aus demjenigen aber, ſo *in ipſo* §*pho* bereits angeführet

Frauens-

führet worden, daß nemlich bey uns Teutſchen dasjenige, ſo bey Schenckungen Rechtens, auch auf die letzten Willen zu ziehen ſey, iſt leicht zu ſchlieſſen, daß ob gleich Minores, und Frauens-Perſohnen ohne Erben und Vormünder Conſens kein Teſtament machen, ſie ſelbiges doch ohne deren Einwilligung revociren können. MEV. *ad art. 14. h. t. n. 29.* ſintemahlen es bey den Verſchenckungen ausgemacht, daß, in ſo ferne es ihnen erlaubt, ſelbige zu revociren, ſolches ohne Beyſtimmung der Erben, und Vormünder geſchehen möge, da durch ſolcher revocation die Minores und Frauens-Perſohnen ſich nicht verſchlimmern, ſondern vielmehr verbeſſern.

Perſohnen und Minores können ihre aufgerichtete Teſtamenta auch ohne Erben und Vormünder Conſens revociren.

§. 96.

Was III. die Solennia Teſtamentorum nach Lübſchem Recht anbetrifft, ſo muß jemand, der ein mündlich *Teſtament. nuncupativum* genannt, machen will, ſolches thun in Gegenwart zweyer Rathmannen, *a. 2. h. t.* Unſere Vorfahren haben in den älteſten Zeiten von den Teſtamentifactionen nichts gewuſt, ſie ſind ihnen aber nachhin, da ſie ihnen bekandt geworden, von den Biſchöffen, und der Geiſtlichkeit gar ſehr angeprieſen, und dies zu keinem andern Endzweck, als daß ſelbige ſich, und die Kirchen daher bereichern könten. Dieſerwegen ſind ſie hauptſächlich daran geweſen, daß die Teſtamenta Juris Canonici möchten in obſervantz gebracht werden, als welche ihnen hierinn beſonders wegen der leichten Art ſelbige aufzu-

Ein Teſtament muß nach L. Recht III.) gemacht werden in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmänner. A. 2.

Die Teſtamentifactiones ſind den alten Teutſchen unbekandt geweſen.

Die Geiſtlichkeit hat ſolche beſonders befördert.

ſächlich die Teſtamenta Juris Can. in Obſervantz zu bringen, ſich bemühet. Welchen auch die Legislatores Lubecenſes vielfältig gefolget.

richten, und den gar wenigen Solennien, ſo darbey erfodert werden, die beſten Dienſte thun könten. HARTMANN. *de Juris Can. teſtam. teſtamenti Lub. cauſa. §. 7. 8. 11. 13.* Denn ſo erfordert das Päbſtliche Recht bey Errichtung eines Teſtaments nur allein, daß ſolches vor einem Prediger, und zwey, oder drey Zeugen geſchehe. *c. 10. X. de Teſtam.* Es haben aber nachhin die Teutſchen, an ſtatt der Prieſter, andere glaubwürdige Perſohnen bey dieſem negotio adhibiret, ne nimis hierarchiæ Romanæ ſeſe ſubmitterent libertati aſſueta Germanorum ingenia, wie alſo BAYER ſchreibt *ad Tit. ff. Qui teſtam. facere poſſunt.* S. *c. 11. X. de Teſtam.* Aus dieſem fundamente rühret dann auch die angeführte diſpoſition unſers Rechts her, als welches keine mehrere ſolennia bey Errichtung eines Teſtaments erfodert, als daß ſolches in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen gemachet werde.

§. 97.

Schenckungen und Traditiones ſind mehrentheils bey den Teutſchen gerichtlich geſchehen. Welches nachhin

Es haben aber unſere Vorfahren alle Schenckungen und Traditiones, ſo einiger maſſen von importance geweſen, jederzeit gerichtlich unternommen. (§. 40.) Nachdem die Teſtamentifactiones bey ihnen aufgekommen, haben ſie, was bey ihnen, bey ſonſtigen Schenckungen, Rechtens, auch hierauf applicirer. Herr HEIN. *in Jure Germ. Lib. II.*

II. §. *188.* 4. weswegen dann *art. cit.* bey Errichtung eines Teſtaments nothwendig die Gegenwärtigkeit zweyer Raths-Perſohnen erfodert. — auch auf die Teſtamentifactiones appliciret worden.

§. 98.

Hieraus iſt nun leicht abzunehmen, α) daß die Raths-Perſohnen, ſo dem actui teſtandi mit beywohnen ſollen, zu dieſem Ende beſonders vom Rathe müſſen ausgebethen, und verordnet werden. GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 35.* HARTMANN. *l. c. §. 15.* und iſt hiezu alſo keine beſondere privat invitation hinlänglich, wie ſolches zu Lübeck im Gebrauch, teſtante *Dn.* HARTMANN. *l. c.* S. *art. 3. Lib. I. Tit. 1.* ibi: welches dahin zu verſtehen, wenn ſie von dem Rath zu den Sachen verordnet, β) daß die teſtamenta Juris Lub. gar füglich mit den teſtamentis judicialibus Juris Civ. S. *l. 19. C. de Teſt.* zu vergleichen. KOLLIUS *Art. 120. & 121. in not.* Daher auch nicht nöthig, γ) daß dieſelbe an Gerichts-Stelle aufgerichtet werden, ſondern ſolches auch zu Hauſe geſchehen könne. *arg. art. 4. h. t.* ibi: Iſt ein Mann kranck &c. und übergiebt das *Teſtament* den Rathmannen. GERDES *l. c.* δ) daß auch ein Teſtamentum ſcriptum den Rathmannen müſſe übergeben werden, *a. 4. h. t.* wozu gleicher Weiſe, wie beym Teſtamento nuncupativo *a. 2. h. t.* die Gegenwärtigkeit zweyer Rath-

Die Raths-Perſohnen, ſo ein Teſtament beywohnen ſollen, müſſen dazu vom Rathe ausgebethen werden.

Auch ein Teſtamentum ſcriptum muß den Rathmannen übergeben werden.

A. 4. Rathmänner hinlänglich, *vid. Reſponſum Diſſ. cit. Dni.* HARTMANNI *ſubjunctum*, und was bey dem einen Rechtens, auch in dubio bey dem andern muß obſerviret werden. ε) Daß unſer Recht von keinem Teſtamento privato etwas weiß. Herr HEINECCIUS *de Teſtamentifactione Jure German. arctis limitibus paſſim circumſcripta*, §. 27. auſſer dem, daß der angef. 2te *art. h. t.* verordnet, daß, wenn man ſo eilends die Raths-Perſohnen nicht haben könte, alsdenn auch zweene beſeſſene Bürger (S. oben *P. 1.* §. *161.* wovon dies eine exception, und müſſen allhier majoris ſolennitatis gratia nothwendig zweene beſeſſene Bürger zugegen ſeyn,) ein *Teſtament* bezeugen können, doch allein von zehen Marck Silbers, darunter, und nicht darüber, welches ohngefehr auf 8c. Thaler hinaus läufft (P. I. §. 38. ß) GERDES. *Diſſ. Juris. Civ. & Lub. 35.* woraus denn zugleich leicht zu ermeſſen, wie ein Lübſches Teſtament quoad materialia beſchaffen, und daß darinn die Erbens-Einſetzung auf Römiſche Weiſe nicht von nöthen, noch jemand nothwendig von allen ſeinen Güthern teſtiren dürffe, ſondern daß ein Mann in ſeinem Teſtamente von ſeinen Güthern vergeben könne, was er wolle. (§. 43. 44. 87.) wovon ad *art. 12. h. t.* ein mehrers vorkommen wird.

Marginalia: Das Lübſche Recht weiß von keinem Teſtamento privato. — Ein Lübſches Teſtament braucht keine Erbens-Einſetzung, ſondern der Teſtator kan darinn von ſeinen Güthern vergeben, wie viel er will.

§. 99.

§. 99.

Hiebey entſtehet nun die Frage: Ob man nicht heut zu Tage auch an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, ein *Teſtamentum privatum* nach Vorſchrifft Gemeiner Rechte errichten könne, und ſolches zu Rechte beſtändig ſey? Daß unſer Recht die Teſtamenta privata gar nicht agnoſcire, iſt im vorigen §*pho* dargethan; Es iſt dieſem auch nicht entgegen, wenn *art. u. h. t.* geſetzt wird: daß alle *Teſtamenta* durch die verordnete *Teſtamentarien* binnen Monaths-Zeit ſollen gerichtlich *producirt*, und verleſen werden, ſintemahlen eben nicht zu aſſeriren, daß hiebey unſer Recht nothwendig ſein Abſehen auf die Teſtamenta privata Juris Rom. haben müſſe, * denn, obgleich bey einem Teſtamento publico die apertura ſolennis, welche auctoritate Judicis geſchicht, nicht ſo gar nothwendig, als bey einem Teſtamento privato, ECHOLT. *ad T. ff. Teſtamenta quemadmodum aperiantur* §. 2. ſo mag ſie jedennoch adhibiret werden, *l. 18. C. de Teſtam.* ibi: *Teſtamenta omnia &c.* wovon unten *ad art. cit. u. h. t.* ein mehres vorkommen wird. Geſetzt aber, die gerichtliche Publication eines Teſtaments præſupponire nothwendig ein Teſtamentum privatum, ſo iſt doch auch unſerm Rechte eine Art eines Teſtamenti privati bekandt. (§. 98. ε) Wiewohl dieſem Satze, daß die ge-

Ob man heut zu Tage an den Orten, da Lübſ. Recht gilt, ein Teſtamentum privatum Jur. Rom. errichten könne?

Einige Loca Juris Lub. worinn es ſcheinet auf die Teſtamenta privata Juris Rom. zu reflectiren.

A. u.

richtliche Publication eines Teſtaments nothwendig auf ein Teſtamentum privatum ſein Abſehen habe, der angef. *a. h. t.* ſelbſt zu widern iſt, da es heiſt: Alle *Teſtamenta* ſollen gerichtlich *produc*iret und verleſen werden, da doch unſer Recht faſt keines andern Teſtaments erwehnet, als welches in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmänner errichtet, oder denſelben übergeben worden, *a. 2. & 4 h. t.*

* Jedennoch aber ſcheinet nicht undeutlich ex *art. 2. Lib. 1. T. 9.* als wenn daſelbſt unſer Recht ſein Abſehen auf die Teſtamenta privata Juris Rom. gerichtet hätte, ibi: entweder vor Rathmannen, oder im *Teſtament*, denn da auch die Teſtamenta vor Rathmannen nothwendig errichtet werden müſten, ſo könte allda wegen der eintzigen Ausnahme, ſo ſich *art. 2. h. t.* findet, nicht ſo mercklich diſtinguiret werden. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß dieſes gar ſpeciöſe ausſiehet, (§. 44. 2) es wäre dann, daß man adſtruiren wolte, daß dieſe diſtinction eintzig und allein auf die gerichtliche Auflaſſung ſein Abſehen hätte, und alſo in dieſem Verſtande, die im Teſtament verſchenckte liegende Gründe, und ſtehende Erbe, nicht alſo vor Rathmannen vergeben werden dürfften, als wenn ſonſt inter vivos ſolche Schenckung vorgenommen würde. S. oben §. 44.*

§. 100.

Die aufgeworffene Frage wird bejahet.

Dieſem aber ohngeachtet halte dennoch davor, daß die im vorigen *§pho* aufgeworffene

ne Frage zu bejahen ſey. Denn ſo iſt 1) bereits angemercket worden, daß unſere Vorfahren dasjenige, ſo bey ihnen bey Schenckungen, und Ubergaben Rechtens, auch auf die letzten Willen, nachdem ſelbige ihnen bekandt geworden, gezogen haben; Die Schenckungen aber geſchahen gerichtlich, derowegen muſten auch die Teſtamenta gerichtlich errichtet werden, (§. 97.) Es iſt aber auch bereits bemercket, daß das Römiſche Recht, beſonders in materia Contractuum überhand genommen, und daher einem jeden frey ſtehe, auch auſſer gerichtlich etwas kräfft- und gültiglich zu verſchencken, (§. 40.) wie ſolches gar bekandt, und täglich vorkommt; was iſt es denn Wunder, wenn man ſiehet, wie auch an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, teſtamenta privata gar häuffig nach Vorſchrifft gemeiner Rechte, aufgerichtet werden? MEV. *ad a. 2. h. t. n. 162 ſeqq.* Hiezu kommt 2) die übergroſſe auctorität, ſo das Römiſche Recht bereits in unſern Gerichten erhalten (P. I. §. 12.) und daß 3) die ſolennia Juris Rom. in Kayſers Maximiliani I. **Ordnung zu Unterrichtung der** *Notarien de an. 1512* als in einem neueren Reichs-Geſetze, expreſſe confirmiret ſind. S. **Herr Geh. Rath** STRYCK. *in U.M. ad Tit. Qui teſtam. facere poſſunt*, §. 3. & 17. HARTMANN. *l. c. §. 16.* Wie denn auch überdem unius Juris diſpoſitio nicht ſogleich alterius æque recepti Juris non uſum involviret.

§. 101.

Entſtehet Irrung über ein mündlich Teſtament, ſo müſſen die dabey geweſene Rahts-Perſohnen eydlich ausſagen, was ſie gehöret haben. A. 2.

Hat nun jemand nach Vorſchrifft des angef. *art. 2. h. t.* mündlich in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen teſtiret, und es entſtehet Irrung über dieſem *Teſtament*, was alsdann gemeldte Rathmannen, oder einer nach des andern Tode von dem *Teſtatore* eingenommen, und gehöret hätten, bey ihrem Eyde auſſagen würden, das alles ſoll kräfftig, und bey Macht bleiben. Es accordiret dieſe diſpoſition gar genau mit der generellen Verordnung, ſo ſich *Lib. I. T. 1. a. 3.* findet, (S. P. I. §. 29. ſequ.) und iſt ſelbige allhier auf dieſen beſondern Fall appliciret worden; Man ſiehet aber aus der Collation dieſer beyder *artt.* ξ) daß die Raths-Perſohnen nicht nöthig haben, was ſie gehöret, eydlich auszuſagen, bevor ſolches von ihnen gefodert wird, und die, denen daran gelegen, es ihnen nicht zutrauen, was ſie ohne Eyd ausſagen. *η*) Daß, wenn der eine von den gegenwärtigen Rathmannen verſtorben, alsdenn des überlebenden Zeugniß alleine ſo viel gelte, und Krafft habe, als ſonſt ihrer zweyer Zeugniß.

Die Ausſage kan auch ohne Eyd geſchehen, wann ſolcher nicht gefodert wird.
Auch eines Rathmannes Zeugniß iſt gültig, wenn der andere bereits verſtorben.

§. 102.

Es iſt ſicherer dasjenige, ſo der Teſtator ausſaget, ſogleich auf-

Es iſt aber hiebey leicht zu ermeſſen, daß es freylich des künfftigen Beweiſes wegen, von demjenigen, ſo der Teſtator ausgeſaget, ſicherer ſey, ſolches ſogleich aufſchreiben zu

laſſen,

laſſen, und deshalb einen Gerichts-Secretarium, oder Notarium mit herbey zu holen; (denn hievon das Lübſche Recht nichtes ordnet,) welcher letzterer denn dasjenige, ſo er vernommen, und aufgezeichnet, den annoch gegenwärtigen Rathmannen, bevor ſie weggehen, vorleſen, und den Teſtatorem fragen muß, ob dies alles, alſo aufgezeichnet, wie es ſeine Meinung geweſen, worüber dann derſelbige nachhin ein Inſtrumentum publicum zu verfertigen hat.* S. die angef. *Conſtitution* des Kayſers *Maximiliani I. l. c.* MEVIUS *ad art. cit. 2. h. t. n. 134. & 142.* Das Hamb. Stadt-Recht handelt hievon *P. III. T. I. a. 1.* umſtändlicher, und ſetzet, daß einer des Raths *Secretarien* dem *actui teſtandi* mit beywohnen ſolle, welcher, wenn mündlich *teſtiret* wird, alles fleißig aufzeichnen, und ſolches ſowohl, als wenn des *Teſtatoris* letzter Wille bereits in Schrifften verfaſſet, denſelben für dem *Teſtatore* und beyden Raths-Perſohnen alsbald öffentlich verleſen müſſe; darauf er, der *Teſtator*, befragt werden ſoll, ob ſolches, wie verleſen, ſein eigentlicher Will und Meynung ſey: Sagt er dann darauf bey guter Vernunfft verſtändlich: Ja, ſo ſoll ſein *Teſtament* fürderlichſt für Rath gebracht, und wenn es daſelbſt, durch dabey geweſene beyde Raths-Perſohnen bezeuget, alsdann *confirmiret*, und beſtä-

zeichnen zu laſſen.

Diſpoſition des Hamburgiſchen Stadt-Rechtes von dieſer Sache.

beſtätiget werden ꝛc. Es gehet dies alles mehrentheils dahin, von dem letzten Willen des Teſtatoris völlige Gewißheit zu haben, als welches ein Haupt-requiſitum bey einem aufgerichteten Teſtamente iſt. *l. un ſi tab. teſt. ext.* Was ſonſt bey den Raths-Perſohnen angemercket, iſt auch auf die zwey beſeſſene Bürger, auf dem Fall, wenn ſelbige ein Teſtament bezeugen können, zu ziehen.

* Es iſt zwar nicht ohne, daß ein Teſtament, welches in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen nuncupative errichtet, kräfftig und zu Rechte beſtändig ſey, wenn auch gleich beyde Rathmannen nachhin verſtorben, und alſo nicht ausſagen können, was ſie eingenommen und gehöret haben, ſo ferne nur des Teſtatoris letzter Wille, ſo er den Rathmannen eröffnet, aliunde kan erwieſen werden; denn unſer Recht erfodert nichts weiter, als daß das Teſtament gemacht werde in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen, daß dies aber geſchehen, und was der Teſtator eigentlich vor ihnen ausgeſagt, iſt ſattſahm zu erweiſen, wenn ein Notarius dabey adhibiret worden, welcher darüber ein ſolennes inſtrument verfertiget hat. Jedoch iſt auch nicht zu leugnen, daß es beſſer, da dies ein actus judicialis iſt (§. 97. 98.) daß ſtatt des Notarii der ordentliche Gerichts-Secretarius mit herzu gefodert werde, welcher dann alles, was er ſieht und höret, ad Protocollum nimmt, und kan alsdann jederzeit des Teſtatoris letzter Wille ex Protocollo judiciali dargethan werden: Wiewohl den Raths-Perſohnen ſtehet es jederzeit frey, ſtatt ihres Gerichts-Secretarii, da ſolcher etwa behindert

wird,

wird, einen Notarium mitzubringen, und zu adhibiren, ſintemahl auch dieſer ſuo modo judicialia pertractiren, und das officium eines Actuarii verwalten kan. ZEUNING. *de arte Notariatus & officio Notarii* §. 9. daß ein errichtetes Teſtament förderlichſt zu Rath gebracht, und daſelbſt durch die dabey geweſene Raths-Perſohnen bezeuget werde, wie das Hamburgiſche Recht verordnet, iſt an, und vor ſich ex natura rei, deficiente ſtatuto, nicht nöthig.

§. 103.

Stirbet aber IV.) ein Lübſcher Bürger an einem fremden Ort, und machet ein *Teſtament* nach deſſelben Orts Rechte, ſolch *Teſtament* muß auch in Lübſchen Rechten vor kräfftig erkandt werden. *a. 16. h. t.* Es kommt dieſe Verordnung mit der Diſpoſition gemeiner Rechte genau überein, S. *l. 6. ff. de Evict.* und ſiehet man gar leicht, daß dieſes nur allein von den Formalien eines Teſtaments zu verſtehen ſey, ſintemahlen *art. cit.* gleich darauf beygefüget wird: **Allein, das ſolch** *Teſtament* **aus Noth angehenden Todes, an fremden Orten, und nicht vorſetzlicher, betrüglicher Weiſe den Erben zu Nachtheil angeſtellet ſey.** Dies aber würde seyn, wenn derjenige, ſo an einen fremden Ort teſtiret, ſich gantz und gar nicht in ſeinem Teſtament nach den Geſetzen des Ortes, wo er wohnhafft, richten wolte. S. Herr HEINECCIUS

Wird IV. ein Teſtament an einem fremden Ort gemacht, nach deſſelben Orts Rechte, das bleibet auch in Lübſchen Rechten kräfftig. A. 16.

NECCIUS *de Teſtamentifact. Jure Germ.* §. 30.

§. 104.

Quoad formalia nicht aber quoad materialia, wenn der Inhalt des Teſtaments den Lübſchen Rechten entgegen.

Wir haben gar offte bereits bemercket, wie unſer Recht den nächſten Erben nach Erbgangs-Recht bey den Verlaſſenſchafften der Verſtorbenen gar ſehr favoriſiret, und ſo viel möglich, dahin bedacht iſt, daß ihnen, und keinen Fremden die hinterlaſſene Güther anfallen mögen; und dieſerwegen verbiethet es auch, daß nicht von Erb- ſondern allein von wohlgewonnenen Güthern teſtiret werden mag. (§. 70.) S. *a. 2. h. t.* ibi: **Von ſeinem wohlgewonnenem Guthe.** Ob nun gleich einer, der an fremden Oertern teſtiret, ſich, was den Inhalt ſeines Teſtaments anbetrifft, nach den Rechten des Ortes richten muß, wo er zu Hauſe gehört, wohnhafft iſt, oder die Güther, worüber er teſtiret, belegen ſind, und zwar **überhaupt, und in allen Stücken**, ſo thut doch unſer Recht allhier **nur allein der Erben** Erwehnung, daß ſolch auswerts errichtetes Teſtament, **ihnen** nicht zum Nachtheil angeſtellet ſeyn ſolle, theils **dadurch** anzuzeigen, wie es der, den Erben zugeſtandener Vortheile, bey aller Gelegenheit eingedenck verbleibet, und mit allem Fleiß will obſerviret wiſſen, was ihnen zu Gute verordnet, theils weil dies das Vornehmſte, ja ich möchte faſt ſetzen, das eintzige iſt, ſo bey einem Lübſchen Teſtament, den In-

Inhalt deſſelben anlangend, zu obſerviren, daß man darinn der nächſten Erben eingedenck verbleibe, ihnen die Erb-Güther nicht entziehe, ſondern vielmehr auch von den wohlgewonnenen zum wenigſten 8. Schill. 4. Pf. zukehre. S. *a. 2. Lib. I. Tit. 9.*

§. 105.

Iſt es nun, daß jemand nicht vorſetzlich, betrüglicher Weiſe, den Erben zum Nachtheil auswerts ein Teſtament zu machen gedencket, ſo kan man leicht erwegen, daß ſolches nicht leicht von jemanden wird unternommen werden, wo es nicht **aus Noth angehenden Todes geſchicht.** Hiebey aber zu fragen, und ſich zu erkunden, ob würcklich Todes-Gefahr verhanden geweſen, wie das Teſtament aufgerichtet worden, oder ob der Teſtator ſich ſeine Kranckheit gefährlicher vorgeſtellet, als ſie in der That beſchaffen geweſen? ſolches würde auf eine unnütze Critique hinaus lauffen. Denn geſetzt, dem Teſtatori hätte auch nicht die geringſte Todes-Gefahr bevorgeſtanden, wie das Teſtament auswerts errichtet worden, ſo iſt es dennoch, wenn bey Errichtung deſſelben alles, was die Rechte des Ortes, wo es errichtet, mit ſich bringen, obſerviret worden, allenthalben kräfftig, und zu Rechte beſtändig, und ſind die Worte des **angef.** *art. 16. h. t.* **aus Noth angehenden Todes,** nicht diſpoſitive, ſondern

Das Teſtament muß nicht vorſetzlich, betrüglicher Weiſe den Erben zum Nachtheil auswerts gemacht ſeyn, ſondern aus Noth angehenden Todes.

Dieſe Worte ſind nicht diſpoſitiva ſondern nur

verba enunciativa. Ein auswerts errichtetes Teſtament verliehret weder durch die Geneſung noch Rückkehr des Teſtatoris ſeine Gültigkeit.

dern nur enunciative geſetzt, weil insgemein nur allein dieſer Urſachen wegen, auswerts teſtiret wird. Iſt nun einmahl ein Teſtament kräfftig und Rechts-beſtändig errichtet, ſo kan die Wiedergeneſung des Teſtatoris, wo er kranck geweſen, wie auch die Rückkehr deſſelben ad locum domicilii, ſolches wieder ſeinen Willen ohnmöglich ungültig, und unkräfftig machen, etſi diſſentiat MEVIUS *ad a. 16. h. t. n. 11. ſeq.*

§. 106.

Wenn diverſa ſtatuta locorum concurriren, ſo muß man beſonders acht haben, α) auf die Perſohn, ſo eine Handlung unternimmt, wobey man ad ſtatuta loci Originis vel Domicilii zu ſehen hat.

Bey Gelegenheit dieſes *art. 16. h. t.* aber bemercken wir annoch, daß überhaupt, wenn diverſa ſtatuta locorum bey einer gewiſſen Sache, oder Handlung concurriren, man gar wohl unterſcheiden müſſe α) die Perſohn, ſo eine Handlung unternimmt, β) die unternommene Handlung ſelbſt, und γ) die Sache, weswegen, und worüber dieſelbe unternommen worden. Was die Perſohn anbetrifft, ſo ſind die deshalb entſtehende Streit-Fragen jederzeit ſecundum ſtatuta loci originis vel domicilii zu entſcheiden. Z. E. es machte jemand an einem fremden Orte ein Teſtament, alwo er wohl teſtiren könne, er hat aber in loco originis & domicilii, oder wo er ſonſt ſein ordinarium forum, was ſeine Perſohn anbetrifft, agnoſciret, e. g. in Academia quadam, keine teſtamentifactionem activam, ſo iſt ſolch Teſtament aller Orten ungültig,

und

und unkräfftig. Die Handlung ſelbſt anlangend, muß ſolche nach den Geſetzen des Ortes, allwo ſie unternommen wird, angeſtellet werden; Es ſind derowegen bey einem zu errichtenden Teſtamente alle die Solennia, wie bereits erwehnt, zu obſerviren, welche an dem Orte, wo es errichtet wird, darzu erfodert werden. Was endlich die Sachen anbetrifft, worüber eine Handlung geſchloſſen, und unternommen wird, und welche die materialia negotii cujusdam initi conſtituiren, ſo iſt dabey ad ſtatuta rei ſitæ, oder, wo die Sachen belegen ſind, zu ſehen, und müſſen ſelbige obſerviret werden. Es mag dieſerwegen ein Teſtament gemacht werden, wo es will, ſo kan man doch den nächſten Erben die Erb-Güther, ſo unter Lübſchem Recht belegen, darum nicht nehmen. S. hievon mit mehrern Herrn *de* COCCEJI *in Diſſ. de fundata in territorio poteſtate, quæ eſt Diſſ. 54. Vol. I. Diſſ. Coccejan. T. 5. §. 2. 3. Tit. VII. §. 1. ſeqq.* HERTIUS *de Colliſione Legum, ſect. IV. §. 8. ſeqq. it.* §. *23.* MEV. *Quæſt. prælim. 6ta.*

β) Auf die Handlung ſelbſt, ſo unternommen wird, wobey die Geſetze des Ortes, wo ſolche vorgehet, zu obſerviren ſind.

γ) Auf die Sachen, weswegen man eine Handlung vornimmt, wobey acht zu haben auf denjenigen, ſo die Statuta des Orts, da ſelbige belegen ſind, davon ordnen.

§. 107.

Und dieſe Grund-Regeln ſind um deſto feſter zu halten, und wohl in acht zu nehmen, je mehr man findet, daß die DD. in Entſcheidung der Streit-Fragen, ſo bey dieſer materie entſtehen können, unter einander uneins,

Dieſe Regeln werden mit mehren beſtätiget und erläutert.

und ſich zu wiedern ſind. Die Grund-Sätze an ſich ſind richtig, und zur Gnüge von angeführten Auctoribus erwieſen, und ſuggeriren dieſelben, beſonders der Herr HERTIUS *in Diſſ. cit. Sect. IV.* Caſus hierüber plena manu. Zwar bey manchen Vorfall finden ſich viele ſcheinbare argumenta, welche offtermahlen eine gantz andere Deciſion, als angeführte Regeln mit ſich bringen, abzunöthigen ſcheinen. Allein man wird doch finden, daß, wenn man nur in einem Caſu ein anderes concediret, man nachhin ex conceſſo, bey andern Vorfallenheiten ſo weit wird gebracht werden können, daß man nothwendig etwas concediren muß, welches nimmermehr zu aſſeriren ſteht. So hat man feſte zu halten, daß z. E. bey den Sachen, ſo unbeweglich, oder davor zu achten ſind, jederzeit die Statuta des Orts, wo ſolche belegen, attendiret werden müſſen. Wenn nun dagegen eingewandt wird, daß auf die Art bey den Verlaſſenſchafften, ſo an verſchiedenen Orten gelegen ſind, eine gantz diverſe Erb-Folge entſtehen könte, da an einem Orte andere, als nächſte Erben zugelaſſen werden müſſen, welche am andern Orte nicht die nächſten ſind, welches ein groſſes inconveniens, ſo aus dieſer Doctrin entſpringet, zu ſeyn ſcheinet, ſo thut doch dieſes zur Sachen nichts, genug fundata eſt in territorio poteſtas, und folglich kans de Jure nicht anders ſeyn. So ſtehet *in Speculo Saxon. Lib. I. art. 30.* verordnet:

ordnet: *Quilibet advena in percipienda hæreditate, ſuccedit non ſecundum ſuæ perſonæ, ſed ſecundum jura terræ Saxoniæ, etiam cujusque terræ ſit, ſive Bavariæ, Franciæ, vel Sueviæ nationis.* **Ein jeglich Einkommen Mann empfähet Erbe im Lande zu Sachſen nach des Landes Recht, und nicht nach des Mannes Recht er ſey Bayer, Schwab oder Franck,** und *Lib. III. art. 33.* ſtehet: *Rex non ſecundum hominis, ſed ſecundum Jura terræ de proprietate pronunciabit.* Sagt man dagegen, daß eigentlich die nachgelaſſene Güther eines Verſtorbenen den nächſten Erben ex teſtamento tacito des Defuncti zufielen, nun aber der Verſtorbene denen vermuthlich dieſelben gönnete, die nach den Rechten des Ortes, allwo er ſich ordentlich aufgehalten, ihm die nächſten zu ſeyn, gehalten werden; ſo iſt dies eine leere præſumption, ſo dem Juri in territorio fundato nicht den geringſten Abbruch thun mag. Denn ſo wie die Vermuthung überhaupt etwas ungewiß, welchen insbeſondere ein Verſtorbener ſeine hinterlaſſene Güther nach ſeinem Tode am liebſten gönne, und daher Lege Civili nothwendig ein ordo ſucceſſionis hat feſt geſtellet werden müſſen, alſo kan man auch in caſu propoſito nicht eigentlich ſagen, ob des Verſtorbenen Wille geweſen, daß die nächſten Erben ex ſtatuto domicilii, alle ſeine Güther haben ſolten, oder ob nicht vielmehr zu præſumiren, daß,

da er keine expreſſe diſpoſition von ſeinen Güthern gemacht, er darinn mit ſich einig, daß ſeine Güther auf diejenigen fallen möchten, welche nach den Geſetzen dazu berechtiget, und, wenn man ihn hätte fragen mögen, welche Geſetze man hiebey beobachten ſolte, möchte er eben ſo leicht die Antwort gegeben haben: **die an einen jeden Ort ſich finden**, als die andere: **die allhier** *in loco* **üblich.** Sintemahlen er leicht bey ſich erwegen können, daß ein frembder Magiſtrat ſich bey den Güthern, ſo unter ihnen belegen, nicht nach eines andern Ortes Rechte richten werde.

§. 108. α)

Wenn alſo HERTIUS *l. c.* §. *40.* den Caſum vorbringet: **Ob ein Geſetz, ſo** *mutuam Conjugum ſucceſſionem ſt*a*tuiret*, **auch auf die Güther, ſo auswerts gelegen, zu ziehen ſey?** und ſolches affirmiret, wo nicht an den Orte wo ſie belegen, ein Geſetz vorhanden, welches verbiethet, ſich eines anderen von den Güthern zu vergleichen, als die Geſetze bereits darüber diſponiret haben, ſo kan mit ihm hierinn nicht einig werden, ſondern halte es vielmehr mit dem GAILIO, welcher *Lib. II. obſ. 124.* dieſe Frage ſimpliciter negiret, ex ratione: **weilen dies ein Geſetz, ſo auf die Sachen ſelbſt gehet.** Es iſt dieſer Caſus eben ſo beſchaffen, wie die Succeſſions-Vorfallenheiten, wovon im vorigen §pho gedacht, und iſt dies wohl gleichfals die vor-

nehm-

nehmſte raiſon des Herrn HERTII, daß er gemeinet, es wäre nicht zu præſumiren, daß Ehe-Leute ihrer Güther wegen ſolten nach Unterſcheid der Oerter, wo ſie belegen, verſchiedentlich conditioniret ſeyn wollen, ſondern daß ſie vielmehr nach den Juribus domicilii ſich zu richten, willens wären. Allein ſo wie dieſe præſumptio im vorigen §pho nicht ſtatt fand, auch HERTIUS ſelbſt *cit. l.* bey den dahin gehörigen Vorfallenheiten ein anders decidiret, und mit mir einig iſt, S. auch *Cocceji Diſſ. cit. Tit. VIII. §. 2. ſeq.* ſo kan ſolche hier auch nicht angenommen, noch darauf gefuſſet werden; Bereden ſich Eheleute dahin per expreſſum, daß die Communio bonorum, ſo nach dem ſtatuto loci, allwo ſie wohnen, obtiniret, ſich über alle ihre Güther, ſie mögen belegen ſeyn, wo ſie wollen, erſtrecken ſolle, ſo hat ſolches ſeine Richtigkeit, niſi lex extera vetet, contrarium paciſci de bonis, quam ibi diſpoſitum eſt. Iſt dieſes aber nicht geſchehen, ſo kan man dies daher, weil Ehe-Leute an einem ſolchen Orte wohnen, wo eine Communio bonorum obtiniret, nicht eben ſchlieſſen. Es würde hier ein Conſenſus tacitus der Ehe-Leute herauskommen, welcher aber ein factum concludens præſupponiret, *per l. 57. ff. de Pactis.* Wovor allhier das wohnen an einem Orte, da eine Gemeinſchafft der Güther obtiniret, nicht gehalten werden mag, da die fundata in terri-

torio poteſtas allhier entgegen iſt. COCCEJUS *l. c. Tit. VIII. §. 3. in f.*

§. 108. β)

Es bleibt dieſerwegen dabey, daß ein Richter, welcher Judex competens in einer Sache iſt, nach den Rechten, und Gewohnheiten, die bey ſeinem Gerichte obtiniren, und hergebracht ſind, ſprechen kan, und muß; geht ſein Urthel aber auch auf Güther, ſo in frembden Landen belegen, und daſelbſt obtiniren andere Rechte, e. g. in hæreditatis petitione, bey der Erbfolge, it. in Concurſu Creditorum wegen Collocirung der Gläubiger, ꝛc ſo iſt ein auswärtiger Magiſtrat nicht gehalten, deswegen, weilen der verſtorbene Erblaſſer anderwerts wohnhafft geweſen, oder, weilen der gemeinſchafftliche Schuldner gleichfals anderwerts ſeinen ordentlichen Sitz hat, bey den Güthern, ſo unter ſeiner Jurisdiction belegen, auswärtige Rechte gelten zu laſſen, ſondern er richtet ſich, wenn derſelben wegen Anfrage kommt, und Streit vorfällt, nach den Rechten ſeines Orts; und nach denſelben läſſet er einem jeden, ſo wohl auswärtigen als einheimiſchen, der etwas prätendiret, oder zu fodern hat, in regula Recht wiederfahren; Was hiebey de retorſione Jurium etwa möchte zu ſagen ſeyn, verſpahren wir *ad a. 4. Lib. II. Tit. 2.* allwo wir davon mit mehren zu handeln, Gelegenheit haben werden.

§. 109.

§. 109.

Gleichwie aber nur eigentlich res immobiles, und welche im Rechten vor unbewegliche Güther angeſehen werden, de territorio ſuperioris cujusdam zu ſeyn, gehalten werden, ſo erfodern auch die regulæ humanitatis, & mutui compaſſus, daß man die beweglichen Güther, ſo per accidens an einem fremden Ort ſich finden, ad locum domicilii des verſtorbenen Erblaſſers, oder des gemeinſchafftlichen Schuldners (daß wir bey den in vorigen §pho gegebenen exemplis bleiben) abfolgen, und alſo die Jura domicilii darinnen ſtatt finden laſſe. S. STRYCK. *de Succ. ab Int. Diſſ. I. cap. 4. §. 2. ſeqq.*

§. 110.

So muß man gleichfals die fundata in territorio poteſtas den benachbahrten Obrigkeiten zum Nachtheil nicht dahin extendiren, daß man die Rechte, ſo eintzig und allein den Perſohnen angehen, und ſie zu einer Sache oder Handlung tüchtig, oder untüchtig machen, imgleichen die Rechte, ſo einer Handlung gewiſſe form und Maaſſe, wie ſie unternommen werden ſoll, vorſchreiben, und auswerts von der Obrigkeit, da die Perſohn unter gehöret, oder eine Handlung vorgenommen worden, verordnet und recipiret ſind, unter ſeiner Jurisdiction wolte ſchmälern, und ungültig ſeyn laſſen, wenn etwa

der effect derſelben ſich auch bis dahin, etwa wegen einiger hier ſich befindender Güther, erſtrecken ſolte. Denn, hat eine Obrigkeit über die Perſohn ſelbſt keine obrigkeitliche Gewalt, ſo kan ſie über ihn auch nicht ſtatuiren, ob er zu einer Sache tüchtig oder untüchtig ſeyn ſoll; vermag ſie aber ſolches nicht, ſo muß ſie nothwendig dasjenige Recht, ſo die Obrigkeit, worunter eine Perſohn gehöret, hievon geordnet, auch bey ihnen paßiren, und gelten laſſen. Es machet z. E. einer unter 18. Jahren allhier ein Teſtament, er hat Güther liegen unter frembder Jurisdiction, allwo niemand, bevor er ſein achtzehntes Jahr zurück gelegt, teſtiren kan. S. oben §. 106. Qu. **Ob das *Teſtament* auch von dieſen auswerts gelegenen Güthern gelte?** Reſp. Allerdings, denn die Obrigkeit, darunter der Teſtator ſteht, permittiret ihm zu teſtiren, und will ſolches eine auswärtige Obrigkeit nicht paſſiren laſſen, ſo kan man deren Verordnungen über ihre Bürger, und ihrer Jurisdiction Verwandte, in obvenienti caſu, wenn ſolches ſeine Würckung haben kan, diſſeits gleichfals ex jure retorſionis vor unkräfftig achten. Iſt aber derjenige, ſo an diverſen Oertern Güther beſitzt, ratione derſelben, auch was ſeine Perſohn anbetrifft, beyden Obrigkeiten unterworffen, welches z. E. bey den Eigenthümern der Lehn-Güther, ſo derſelben wegen in einem Lande Landſaſſen werden, ſich findet, ſo muß man meines

Er-

Erachtens wohl darauf ſehen, was der Perſohn wegen Rechtens an dem Orte, da dieſelbe etwas unternommen hat, ſteht der Ort aber unter keiner Obrigkeit, da die Perſohn unter gehöret, ſo halte davor, daß auf die Jura des Orts zu ſehen, da die Perſohn ſich die mehreſte Zeit aufzuhalten pfleget. S. HERTIUS *l. c. §. 8. in f.*

§. 111.

Die Materialia eines Lübſchen Teſtaments betreffend, ſo mag γ) nach Lübſchen Rechten nicht teſtiret werden α) von Erb-Güthern, ſondern nur allein vom wohlgewonnenem Guthe. So heiſt es *a. 2. h. t.* Iſt ein *Teſtament* in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen gemacht von jemandes wohlgewonnenem Guthe, ſo iſt es beſtändig ꝛc. Item *a. 14. h. t.* Eine Frau kan ein *Teſtament* machen von den Güthern, ſo ihr der Mann gegeben, und zu verteſtiren vergönnet hat, und nicht von Erb-Güthern; Ferner *art. eod.* Eine Kauff-Frau mag ein *Teſtament* machen von ihrem wohlgewonnenen Guthe; Ergo, kan ſie ſolches nicht machen von ihrem Erb-Guthe. S. auch *L. I. T. 9. a. 2.*

Was V. die materialia eines Lübſ. Teſtaments anbetrifft, ſo mag nicht teſtiret werden α) von Erb-Güther. A. 2. 14.

§. 112.

Es iſt bereits häuffig angeführet, daß nach unſerm Rechte ein Eigenthümer über die Erb-Güther, ſo er beſitzet, ohne der Erben Einwil-

Der Erb-Güther beſitzet, kan über dieſelbe nicht frey diſponiren.

 ligung,

ligung, nicht frey diſponiren könne, wovon beſonders *ad art. ult. Tit. præcedentis*, mit mehrern gehandelt worden, daher es dann kein Wunder, daß unſer Recht auch nur vom wohlgewonnen, und nicht vom Erb-Guthe zu teſtiren vergönnet. S. oben §. 70. Iſt es aber, daß die nächſten Erben einem Teſtatori erlauben, auch von einigen Erb-Güthern zu teſtiren, ſo hat ſolches ſeine Richtigkeit, *L. I. T. 9. a. 5.* doch iſt ihr gegebener Conſens nicht ultra expreſſa zu extendiren, wenn ſie nicht ohne, ſondern nur mit Beding in die Verteſtirung der Erb-Güther verwilliget; S. oben *ad a. 2. Tit. præc.* Ehehaffte Noth, weswegen auch ohne der Erben Einwilligung von Erb-Güthern möchte teſtiret werden, iſt nicht leicht zu concipiren. (§. 73.)

Hinfolglich auch nicht davon teſtiren.

Ohne der Erben Einwilligung.

Wobey keine ehehaffte Noth, weswegen man davon teſtiren müſte, leicht vorkommen kan.

§. 113.

Da nun Erb-Güther regulariter weder vergeben, noch verteſtiret werden können, *L. I. T. 9. a. 2. it. a. 2. & 14. h. t.* ſo kan es nicht anders seyn, als daß ſolche beym Erb-Gange bleiben müſſen. *L. III. T. 7. a. 2.* Hinfolglich mag man dieſelbige, oder einige derſelben, auch nicht etlichen der nächſten Freunden vermachen (§. 73.) ſondern ſie gehören alle dazu. GERDES. *Diſſ. Juris Civ. & Lub. 36.* ſintemahlen auch aller der nächſten Erben Conſens, bey einer, ohne Noth, vorgenommenen Veräuſſerung der Erb-Güther

Erb-Güther müſſen ſimpliciter beym Erbgange bleiben, und kan man ſelbige auch nicht einigen der nächſten Freunden vor andern, ſo gleich nahe ſind, vermachen.

ther erfodert wird. *a. 121.* KOLLII, *L. I. T. 9. a.*
5. Man könte ſonſt ex ratione ſtatuti, ſo die Veräuſſerung der Erb-Güther unterſaget, (§. 66.) wohl ein anders ſchlieſſen, allein ſolche Concluſion würde refragante Jure noſtro gemacht ſeyn; und könte man auf ſolche Art wohl die Erb-Güther den allerweitläufftigſten Verwandten zuſchantzen, genug, daß er auch mit zur Familie gehöret, welches aber nicht angeht. Unſere Vorfahren haben die Verlaſſenſchafften den **nächſten Erben** conſerviret wiſſen wollen, Herr HEIN. *in Jure Germ. Lib. II.* §. *192. ſeqq. & 195.* als worauf auch unſer Recht geht. Ein neu Exempel, daß man nicht ex ratione Legis cujusdam, etſi maximum probabilitatis gradum præ ſe fert, richtige Schlüſſe jederzeit in Jure formiren könne, welche untrüglich wären, und beſtändig durchgiengen; mit nichten: Wir müſſen alle Abfälle wohl erwegen, hiſtoriam & occaſionem legis mit zu Hülffe nehmen, auch was in vicinia obtiniret, nicht gäntzlich aus der acht laſſen, und beſonders dahin ſehen, daß die weitern Schlüſſe dem Juri ſelbſt conform bleiben, und in ſelbigem nicht ein anders ſtatuiret ſey, oder wenigſtens klährlich ein anders aus ſonſtigen diſpoſitionen abzunehmen. Sintemahlen ein Legislator, welcher ex ratione quadam etwas ordnet, und ſetzet, nicht ſofort daher verbunden iſt, auch ein mehres zu ordnen, wozu dieſelbige ration ihm Anlaß geben könte; da offt ander-

Ein anders wäre wohl ex ratione hujus diſpoſitionis zu aſſeriren; es würde dies aber eine Concluſion seyn, ſo den Rechten zuwieder.

Wie man ſich bey Formirung der Schlüſſe, ſo ex rationibus LL. hergeleitet werden können, vorzuſehen hat.

anderweitige rationes ihme ein anders an die Hand geben. S. oben §. 66.

§. 114.

Es mag auch β) über die Portio ſtatutaria der Ehe-Leute im Teſtament nicht diſponiret werden.

Es mag ferner auch nach Lübſchen Rechten β) die Portio ſtatutaria, ſo den überlebenden Ehegatten aus gemeinſchafftlichen Güthern nach Verordnung des Rechts gebühret, nicht im Teſtament vermindert, geſchweige gar benommen werden, auſſer in den Fällen, da ſolches die Rechte ſelbſt approbiren: Denn ſo iſt bekandt, daß die Portio ſtatutaria, ſo unſer Recht dem überlebenden Ehegatten accordiret, eine Gemeinſchafft der Güther zum Voraus ſetze, und daher entſpringe, (P. I. §. 114.) weswegen auch von den Güthern, ſo der ein oder anderer Ehegatte ſich etwa, als ihme allein zuſtändig, extra communionem reſerviret hat, keine Portio ſtatutaria prætendiret werden mag (P. I. §. 148. ſeq.) nec obſtat, quæ *P. I. §. 128. & 149.* adducta ſunt.

Die Gemeinſchafft der Güther inter Conjuges Lubecenſes aber hat regulariter alle die effectus, ſo einer ſonſtigen Communioni univerſali omnium omnino bonorum ihrer Natur und Beſchaffenheit nach eigen ſind; (P. I. §. 123.) wohin denn auch die Theilung des überlebenden Ehegatten, mit den Erben des zuerſt Verſtorbenen zu rechnen iſt; ſintemahlen durch das Abſterben des einen Ehegattens, die eheliche Gemeinſchafft der Güther bereits

auf-

aufgehoben wird, und alſo der überlebende nicht gehalten iſt, die Communion mit den Kindern zu continuiren (P. I. §. 131. 136. 145. ſeqq.)

Daß nun ein Socius, wenn die Gemeinſchafft der Güther diſſolviret wird, dem andern in dem ex bonis communibus ihm zukommenden Theile ſolte præjudiciren, und ein wenigeres aſſigniren können, als ihm davon gebühret, und ihme die Rechte zugeſtehen, ſo daß dieſer damit friedlich ſeyn müſte, iſt niemahlen erhöret, und allen Rechten zuwidern; Ergo, kan ſolches auch nicht von einem Ehegatten im *Teſtament* geſchehen. S. COTHMANN. *Vol. II. Reſp.* 74. *n.* 33. *ſeqq.* 65. *ſeqq. B.* PATRUUS, *Dn.* STEIN, *de eo, quod Juris eſt circa Portionem ſtatutariam in Pomerania orientali, §.* 15. Herr *Director* NETTELBLADT *de Portione ſtatutaria Conjugum Lubecenſi ex art.* 12. *de Succeſſ. ab Inteſtato debita, Cap. II. §.* 21.

§. 115.

Die Portio ſtatutaria des überlebenden Ehegatten aber, wenn kein *Teſtament* vorhanden, iſt 1) wenn unabgeſonderte Kinder da ſind, die Helffte der gemeinſchafftlichen Güther. *L. II. T.* 2. *a.* 2.3. præceptis præcipiendis. 2) ſind die Kinder bereits aus dem gemeinſchafftlichen Guthe abgeſondert, ſo behält der

Portio ſtat. der Ehe-Leute, worin ſie beſtehet?

der überlebende Ehegatte das übrig bleibende gemeine Guth, nach Abſterben des andern Theils, gantz und gar vor ſich. *arg. a. 6. Lib. II. Tit. 2.* S. Herr Geh. Rath STRYCK. *de Succeſſ. ab Inteſt. Diſſ. IV. Cap. III.* §. 70. *Dn.* GOEBEL, *de Succ. ab Int.* §. 90. Sind 3) keine Kinder vorhanden, ſo nimmt der überlebende Ehegatte ſein zugebrachtes Guth vorweg, und von dem übrigen Guthe bekömmt er die Helffte. *a. 12. Tit. ſq.* Sind aber 4) unabgeſonderte Kinder von verſchiedenen Ehen vorhanden, und der überlebende Ehegatte hat auch Kinder erzeuget, ſo nimmt derſelbe ſein zugebrachtes Guth vorweg, und die Kinder erſter Ehe ihres bereits verſtorbenen Vaters oder Mutter Guth gleichfals, das übrigbleibende Guth, des zuletzt verſtorbenen Ehegatten theilet der überlebende mit den Kindern beyder Ehen nach Haupt-Zahl. Hat derſelbe aber keine Kinder gehabt, ſo nimmt er ſein Guth vorweg, und die Kinder der erſten Ehe ihres bereits verſtorbenen Vaters oder Mutter Guth gleichfals, von dem übrigen Guthe des zuletzt verſtorbenen gebühret dem überlebenden Ehegatten die Helffte, und den Kindern die andere Helffte, *per a. 28. Tit. ſeq.* S. *B. Dn.* STEIN. *l. c.* §. 5.

§. 116.

In den Fällen, da nicht alle gemein-

Hiebey iſt zu mercken, daß, obgleich alles, ſo durante matrimonio adquiriret wird, unter

ter Ehe-Leuten gemein iſt, wie ſolches die Gemeinſchafft aller Güther mit ſich bringet, und derowegen auch der überlebende Ehegatte nach dem Tode des andern Theils die Helffte des gemeinſchafftlichen Guthes bekommt, *per art.* 2. & 3. *Tit. ſeq.* So wird doch in den Fällen, da unſer Recht aus bewegenden Urſachen ordnet, daß der überlebende Ehegatte, oder die Kinder ihr, oder ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter Guth vorwegnehmen ſollen, alles dasjenige, ſo durante matrimonio adquiriret wird, vor des Mannes Guth nachhin gehalten. *arg. art.* 12. *Tit. ſeq it. arg. art.* 8. *h. t.* ibi: **und giebt er ferner ſein Guth**, &c. MEV. *ibid. in addit.* * und bekommt die Frau, wenn ſie den Mann überlebt, wegen das Recht, ſo ſie an allen gemeinſchafftlichen Güthern hat, von des verſtorbenen Mannes Guthe auch ihr Theil propter ſucceſſionem ex Capite Communionis; ſtirbt die Frau aber zuerſt, ſo behält der Mann den gantzen adquæſtum vor ſich, (denn was erworben wird, geſchicht doch mehrentheils durch des Mannes Fleiß und Betrieb; wie denn auch **nach gemeinen Rechten** alles, was in des Mannes Haus ſich findet, vor ihme zugehörig muß gehalten werden, bis ſo lange die Frau darthut, was ſie davon eingebracht. *l.* 51. *de Don. inter V. & V. l.* 6. *C. eod.* STRYCK. *in V. M. ad Tit. de Don. inter V. & V.* §. 12. *ſeq.* auch der Mann von dem zugebrachten Brautſchatz der Frauen ob ferenda onera matrimonii alle Frucht-

schafftlichen Güther gleich getheilet werden, ſondern des Mannes oder der Frauen Guth beſonders genommen wird; iſt auch dasjenige vor des Mannes Guth zu achten, was währender Ehe erworben worden.

Fruchtnieſſung hat, *l. 7. Pr. de Jure Dot. l. 20. C. eod.* da er an den conſtituirten Brautſchatz ein Dominium civile erhält; *l. 75. ff. de Jure Dot. §. 1. I. quibus alien. licet, vel non, l. 9. C. de R. V.* dem Manne auch das Jus adquirendi per uxorem ex operis obſequialibus & oeconomicis zuſtehet.** STRYCK. *de Operis Uxorum Cap. 2. & 3. Conf. P. I. §. 12.*) und bekommt noch überdem von der Frauen zugebrachtem Guthe ex Capite Communionis auch ſein Theil.

* Nec obſtat *a. 28. in f. Tit. ſequ.* ibi: ſo nimmt ein jedes, es ſey der Mann oder die Frau, ſein zugebrachtes Guth ꝛc. zu voraus. Denn auch von demjenigen Guthe, ſo durante matrimonio adquiriret wird, mag man wohl ſagen, daß es des Mannes ſein zur Gemeinſchafft gebrachtes, id eſt, zugebrachtes Guth ſey, da derſelbe es mehrentheils, und ordinaire durch ſeinen Fleiß, Mühe und Arbeit erwirbt, und nicht die Frau, und iſt ſolches prædicatum des zugebrachten Guthes des Mannes nach demjenigen, ſo *in ipſo §pho* angeführet worden, ſobrie zu interpretiren.

** Hiezu kommt noch, daß der Ehemann nach Lübſchem Rechte, ſeiner Frauen Vormund iſt, und die tutulæ fructuariæ bey unſern Vorfahren ohnedem von je her, nicht gar unbekandt geweſen ſind; (P. I. §. 108.) wie denn
A. 12. 25. Tit. ſeq. auch nach Lübſchen Rechten bekandt, daß, wenn Ehe-Leute zurück kommen, und alſo tempore ſolutæ ſocietatis conjugalis nicht ſo viele gemeinſchafftliche Güther vorhanden wären, als die Ehe-Leute tempore contracti matrimonii

& ini-

& initiæ ſocietatis conjug. zuſammen gebracht, und gehabt, ſolches der Frauen, und ihren Erben, in den Fällen, da das gemeinſchafftliche Guth nicht ordentlich *ſec. a 2. & 3. Tit. ſeq.* getheilet wird, nichts hindere, ſondern die Frau ihr Guth, ſo ſie zu dem Manne gebracht, vorweg nehme, ihre Erben aber davon die Helffte bekommen, wenn die Frau ohne Kinder verſtorben; *per art. 12. & 25. Tit. ſeq.* und alſo der erlittene Verluſt eintzig und allein auf des Mannes Theil fällt, ſo iſt ja auch nicht mehr, wie billig, daß, wenn Ehe-Leute etwas erwerben, und vor ſich bringen, ſolcher adquæſtus gleichfalls dem Manne auf ſein Theil in angeführten Fällen, geſchlagen, und, als ihme zugehörig, gerechnet werde. Conſentiunt MEV. *ad a. 12. Tit. ſeqq. n. 81. ſeq.* NETTELBLADT. *l. c. Cap. V. §. 3.*

§. 117.

Wenn aber der Mann ein *Teſtament* macht, und eheliche Kinder vorhanden ſind, ſo kan er darinn ordnen, daß das gemeinſchafftliche Guth unter die Mutter und den Kindern nicht *ſec. a. 2. & 3. Tit. ſeq* getheilet werde, ſondern er kan **der Mutter in dem** *Teſtament* **ein Kindes Theil geben, und alsdenn muß alles das Guth getheilet werden nach Haupt-Zahl.** *a. 6 h. t.* Woraus denn folget, 1) daß die Mutter in dieſem Fall nicht eine gäntzliche Theilung mit den Kindern vornehmen, und dieſelben von dem gemeinſchafftlichen Guthe gäntzlich abtheilen könne: 2) daß ſie alſo nur von des Mannes Gü-

Im Teſtament kan der Mann ordnen, daß die Frau præciſe Kindes Theil nehme. A. 6.

In dieſem Fall kan die Frau 1) keine gäntzliche Abtheilung von allen gemeinſchafftlichen Güthern,

mit ihren Kindern vornehmen, wie ihr ſonſt frey ſtünde, ſondern ſie muß 2) nur allein des verſtorbenen Mannes Guth mit den Kindern theilen.

A. 8.

Güthern alleine Kindes Theil nehmen müſſe, und wird *art. cit.* durch alles das Guth, nur alles des verſtorbenen Vaters Guth *ſec. §. præced.* verſtanden, und nicht alles gemeinſchafftliches Guth; denn ſo heiſt es in dieſem faſt ähnlichen Falle *art. 8. h. t.* **Und giebt er alsdann ferner ſein Guth ſeiner nachgelaſſenen Wittfrauen, und ihren Kindern rc.** 3) Daß die Kinder annoch in Zukunfft bey der Mutter erfolgtem Ableben, an ihrer Verlaſſenſchafft zu prætendiren haben, und in Abſicht auf derſelben nicht vor abgeſonderte, oder abgetheilte Kinder zu halten ſind. 4) Daß die Mutter ſo wohl, als die Kinder, und ihre ſonſtige Freunde dieſer diſpoſition des Vaters folge leiſten, und ſich darnach richten müſſen. 5) Daß, wenn ſolche teſtamentariſche Verordnung des Vaters vorhanden, die überlebende Mutter auch nicht in gemeinſchafftlichen Güthern mit den Kindern kan beſitzen bleiben, wie ihr ſonſt *ſec. a. 8. Tit. ſeq.* frey ſtehet, noch ihnen nur allein ihres verſtorbenen Vaters Güther wegen ihren Theil aſſigniren; ſondern ſie muß præciſe mit den Kindern des Vaters Guth nach Haupt-Zahl theilen, und der Kinder Theil dem ſonſtigen Vormund derſelben ausantworten, geſchicht ſolches nicht, ſo haben die Kinder an ihr dieſerwegen Anſpruch, und haben in Concurſu den Platz, der ihnen ſonſt gebührete, wenn ein ordentlicher Ausſpruch vor dem Rath geſchehen wäre, welcher iſt: Vor des andern Mannes Forderung, (wenn

Die Frau mag alsdenn auch nicht mit den Kindern in gemeinſchafftlichem Guthe beſitzen bleiben, ſondern ſie muß der Kinder Theil von den väterlichen Güthern den ſonſtigen Vormündern der Kinder ausantworten; geſchicht ſolches nicht, ſo

(wenn die Frau ſich etwa wieder verheyrathet hätte, und mit dem andern Mann unbeerbt geblieben wäre.) Denn was ſie fodern, iſt ihres verſtorbenen Vaters Guth, ſo prioritatem temporis hat; da die Frau in dieſem caſu nicht einmahl mit einem ordentlicher Weiſe von dem Rathe zu verrichtenden Ausſpruch, abkommen kan, als welcher doch ſchon ſonſt per notoria, da derſelbe ein rechter, und ordentlicher Ausſpruch iſt, *arg. a. 33. h. t.* ibi: **und das ſind, und heiſſen.** ꝛc. ex prioritate temporis in concurſu den Rang vor des andern Ehegatten zugebrachtem Guthe hat. Sonſt aber iſt eine Frau, die zur andern Ehe ſchreiten will, eben nicht gehalten, deswegen ſo gleich zu theilen, oder ihren Kindern des väterlichen wegen einen ordentlichen Ausſpruch vor dem Rath zu thun, ſondern es iſt nach geſchehener Rechenſchafft *ſec. a. 21. Tit. ſeq.* eine privat aſſignation, oder Ausſpruch ſchon genug, wenn die Kinder, und ihre Freunde auf keinen ordentlichen vor dem Rath vorzunehmenden Ausſpruch aus rechtmäßigen Urſachen dringen, * wovon *ad a. 31. Tit. ſeq.* wie auch *ad a. 12. Lib. III. Tit. 1.* ein mehres vorkommen wird.

haben die Kinder in Concurſu Creditorum dennoch den Platz, der ihnen gebührete, wenn ſie ihres väterlichen Guthes wegen einen Ausſpruch vor dem Rath erhalten hätten.

Sonſt ſind die Eltern eben nicht gehalten den Kindern præciſe vor dem Rathe einen Ausſpruch des ihnen zukommenden Guthes wegen zu thun.

* Man hat hier bey der Frauen bleiben müſſen, da von ihr *a. cit. 6. h. t.* verordnet, daß ſie im angeführten Falle theilen müſſe; und kan auch alles bey einer Frauens-Perſon vorkommen, und ſtatt finden, da auch dieſelbe Schulden haben kan (P. I. §. 137. *) und ihre Güther alſo auch zum Concurs kommen können. S. *a. 31. Lib. II. T. 2.* ibi: Gleicherweiſe ſoll es auch gehal-

ten werden, wenn ein Weib für ihrem Manne ſtürbe. (Quod ita l. c. legendum ſit, ipſe Contextus docet.) Was aber ſonſt die Erſtigkeit eines Ausſpruches, ſo die Kinder vor ſich haben, in Concurſu anbetrifft, ſo kommt davon leichter bey einem Manne, als bey einer Frauen die Frage vor, ſintemahlen der Mann alleine ſeiner Kinder Vormund iſt, und bleiben kan, wenn ſeine Frau verſtorben, er auch eher ſich in Schulden vertieffen mag, als eine Frauens-Perſohn, weswegen denn auch *cit. a. 31. ſeq. Tit. & a 12. Lib. III. Tit. I.* dieſer letztere Caſus vorgeſtellet, und was die Kinder ihres Mütterlichen wegen in Concurſu vor einem Platz erhalten, geordnet worden.

§. 118.

Daß der Mann angeführter maſſen in ſeinem Teſtamente gültiglich diſponiren könne, kommt her aus der Vormundſchafft, ſo ihm über Frau und Kinder zuſtehet, und über die Bejahung des Lübſchen Rechts, daß man im Teſtament künfftiger Sachen we-

Daß aber ein Mann jetzt angeführter maſſen gült- und kräfftiglich in ſeinem Teſtamente diſponiren könne, iſt nicht zu bewundern, denn da er, nach den Grund-Sätzen unſers Rechts, ſeiner Frauen, und Kinder rechtmäſſiger Vormund iſt, und ihme deswegen, derſelben actiones zu dirigiren, ihren Sachen und Güthern vorzuſtehen, ja ihnen der Urſache wegen, auch zu befehlen, von Rechtswegen zuſtehet (P. I. §. 88. 221. ſeq.) ſo ſiehet man daher gar leicht, da unſer Recht auf gewiſſer maſſe nach Römiſcher Weiſe zu teſtiren vergönnet, alſo, daß den teſtamentariſchen diſpoſitionen nach dem Abſterben des Teſtatoris, wenn ſie ſonſt den Rechten gemäß errichtet worden, muß Folge geleiſtet, und nachgelebet

lebet werden, (ob ſie gleich ſonſt ante mortem teſtatoris unkräfftig, * poſt mortem aber der Teſtator weder vor den Eigenthümer ſeiner geweſenen Güther, noch vor einen Vormund ſeiner Frauen, und Kinder anzuſehen) daß dieſe diſpoſition den Principiis unſerer Lübſchen Jurisprudence gar gemäß ſey.

gen kräfftiglich diſponiren könne.

* Die Interpretes Juris Nat. controvertiren, ob die teſtamentariſche Verordnungen wohl nach dem Jure Nat. gültig wären, und ob nach den Sätzen der Jurisprudentiæ naturalis wohl zu aſſeriren ſtünde, daß denſelben müſſe poſt mortem Teſtatoris gefolget, und nachgelebet werden? Da dann viele ihr Augenmerck auf die Römiſchen Teſtamentifactiones habende, ſolches, und zwar vornehmlich mit aus der *in ipſo §pho* angeführten Urſache, negiren. Ich erachte, daß dieſes gar wohl zu defendiren ſtünde; denn da es mir ſonſt frey ſtehet über dem Meinigen frey zu diſponiren, warum ſolte ich auch nicht ſolche diſpoſition dahin richten können, daß dieſelbe erſt nach meinem Tode ihre Würcklichkeit erlange, ja auch dahin, daß ich ſolche vor meinem Abſterben annoch jederzeit wiederruffen könne, wie ſolches von verſchiedenen bey den Pactis ſucceſſoriis aſſeriret, und erkandt wird, aſt in Teſtamentis prorſus eadem eſt ratio, nur daß man davor halte, die teſtamentariſche diſpoſitiones ſeyn vivo teſtatore nicht gäntzlich unkräfftig, ſondern hätten bereits a tempore Teſtamenti conditi ihre Gültigkeit (id quod contra Jus Rom. *vid. §. 1. verſ. Et in ſumma I.* it. *l. 1. pr. ff. de Donat.* aſſerendum eſſet) und obligirten diejenigen, welche man dadurch hat obligiren können, ſie gäben auch denjenigen, in quorum favorem etwa diſponiret worden,

Ob die Teſtamentifactiones contra Jus Naturæ.

Welches mit nichten zu behaupten ſtehet.

Es wäre dann, daß man eintzig und allein auf die Römiſchen Concepten von der Teſtamentifaction re-

flectiren wolte. den, bereits a tempore Teſtamenti conditi ein Recht an den vermachten Sachen, nur daß der Teſtator ihnen ſolches Recht annoch jederzeit, ſo lange er lebet, wieder benehmen könne, als welches ſich der Teſtator ex indole teſtamentifactionis, da er ein Teſtament errichtet, vorbehält. Kan man nun bey einem Pacto ſucceſſorio dieſe condition per expreſſum beyfügen, ohne daß das Jus Nat. dagegen iſt, warum ſolte man denn auch nicht von den Teſtamentis aſſeriren können, daß ſolche dem Juri Nat. gemäß ſeyn, nur daß man ſie ſich angeführter maſſen nach dem Jure Nat. vorſtelle, und die Römiſchen factiones davon weglaſſe. Die Condition, ſo in Pacto ſucceſſorio wegen ſtets freyhabender Wiederruffung des Pacti a parte promittentis expreſſe beygefüget werden muß, verſteht ſich bey der Teſtamentifaction von ſelbſt, & huic negotio tacite ineſt. *Conf.* GROTIUS, PUFFENDORFF & HEINECCIUS *in Tractatibus de Jure B. & Pacis, ac de Jure Nat & Gent. locis congruis, ubi de Teſtamentis agunt.* It. HARTMANN. *de Jure Saxon. & Lub. Ducatu Holſatiæ juxta, & Civitate Lub. qua repræſentationem in ſucceſſione Collateralium exulantibus* §. 13.

§. 119.

Eine Frau kan den Mann in ihrem Teſtamente nicht zu einer Theilung mit den Kindern neceſſitiren.

Hieraus iſt nun weiter zu folgern, 6) daß in den Fällen, da unſer Recht einer Frauen ein Teſtament zu machen frey ſtellet, S. oben *ad a. 14. h. t.* Dieſelbe doch darinn nicht diſponiren mag, daß der Mann ſich ſolle gäntzlich abtheilen von ſeinen Kindern, oder, daß er zum wenigſten ihre Verlaſſenſchafft mit den Kindern theilen ſolle, und nicht in Ge-

den und Verderb im gemeinſchafftlichen Guthe mit den Kindern beſitzen bleiben, ſintemahlen der Mann nicht gehalten ſolcher diſpoſition ſeiner Frauen zu geleben. Dieſe teſtamentariſche Verordnung der Frauen aber kan ihren Freunden Anlaß geben, ſich nach den Umſtänden des überlebenden Mannes zu erkunden, und acht zu geben, wie der Mann mit dem gemeinſchafftlichen Guth umgehet, und ob er auch ein unnützer Verſchwender deſſelben iſt, S. *L. I. T. 5. a. 10.* oder auf andere Art zu beſorgen ſtehet, daß die Kinder in Zukunfft ihres mütterlichen wegen Gefahr lauffen mögen, ſintemahlen wohl zu vermuthen ſtehet, daß die Mutter zu ſolcher diſpoſition werde ihre Urſachen gehabt haben, und ob gleich die Diſpoſition ſelbſt nicht allein dazu hinlänglich, dem Manne zur Theilung zu neceſſitiren, ſo giebt ſie doch ſchon eine Vermuthung wieder ihn, welche der Frauen Freunden, wenn ſie etwa anderweitig Urſachen beybringen können, weswegen der Mann zur Theilung anzuhalten wäre, unvergleichlich zu ſtatten kommt. Es bleibet aber jedennoch dem Manne in dieſem Falle jederzeit frey, ob er ſich gäntzlich von ſeinen Kindern wolle abtheilen, oder ob er nur mit ihnen ihr mütterliches theilen wolle. Wie denn auch ſolche Urſachen mehrmahlen ſo beſchaffen ſeyn werden, daß dem Mann die Vormundſchafft, ſo ihm über ſeine Kinder zuſtehet, was die Verwaltung der den Kindern von ihrem mütterlichen zufallender

Jedennoch aber iſt daſſelbe, wenn ſie ſolches thut, nicht gantz ohne Würckung.

Theile betrifft, mag genommen, und anderweitige Vormünder zu deren Verwaltung verordnet werden, oder daß er wenigſten derſelben Theile wegen ſeinen Kindern einen ordentlichen Ausſpruch vor dem Rathe thun müſſe. *

Den Eltern ſteht der Nießbrauch von den Gütern ihrer Kinder zu.

* Den Eltern ſteht der Nießbrauch, und Nutzung ihrer Kinder Güther zu, ſintemahlen die *tutelæ patentum in liberos* nach Teutſchen Rechts-*Principiis fructuariæ* ſind, wie ſolches die tägliche Erfahrung bezeuget, da ſo gar die Mütter den *uſum fructum* von ihrer Kinder Güther haben. S. *P. I. §. 88 & 180.* Theilen aber ein Mann, oder Frau ihre Kinder entweder gäntzlich ab, oder ſie theilen auch nur derſelben verſtorbenen Vater, oder Mutter Guth mit ihnen, ſo begeben ſie ſich dadurch *tacite* ihres Rechts, ſo ſie bis anhero an ſolche Theile der Güther, ihren Kindern zugehörig, gehabt, S. MEV. *Reſp. IV Comment. ad Jus. Lub. Subj.* ſintemahlen ſie ſtatt ſolcher Theilung, oder Abtheilung nur hätten ausſprechen dürffen, und beſtehet eben hierinn der wahre Unterſcheid, ſo zwiſchen einer ordentlichen Theilung der Eltern mit den Kindern, und einem ihnen zu gebenden Ausſpruch zu machen iſt. Dahingegen aber ſind die Kinder auch gehalten, ſich in Zukunfft ſelbſt zu ſuſtentiren. S. *l. 5. §. 7. ff. de agnoſc. & alendis liberis.* Sind aber auch andere Urſachen vorhanden, weswegen die Eltern theilen müſſen, ſo kommt ſolches auf die Diſpoſition der Rechte an, und werden ſie ſich mehrentheils ſelbſt die nothwendige Theilung, daher ihnen nachhin der Nießbrauch von der Kinder Güther entgehet, zu dancken haben.

Welcher ihnen durch eine vorgenommene Theilung entgeht.

Unterſcheid der Ausſprüche von einer Theilung.

§. 120.

§. 120.

Man ſchlieſſet weiter, 7) daß der Mann im Teſtament die **Mutter auch mit beſcheide=nem Guthe** (lat. alia competente portione) welches dann *ſec. a. 3. I ſeq.* die Helffte des ge=meinſchafftlichen Guthes iſt, **von den Kin=dern abtheilen könne, und muß ſie als=dann behalten**, was er ihr gegeben (nemlich das ihr zukommende Theil,) **und iſt alſo von den Kindern abgetheilet**, *a. 6. h. t. inf.*

Der Mann kan die Mutter im Teſtament auch gäntzlich von den Kindern abtheilen. A. 6.

8) Daß die Mutter in dieſem Falle, gleich=wie im vorhergehenden den Nießbrauch von den Güthern der Kinder verliehret, wenn die Kinder und ihre Freunde der diſpoſition des Vaters zufolge, mit keinen auch gerichtlichen Ausſpruch wollen zufrieden ſeyn, ſondern der Kinder Guth durch einen anderweitigen Vor=mund verwalten zu laſſen, vor rathſam erach=ten, denn dies bringet die Natur, und Be=ſchaffenheit der Theilung mit ſich, worinn ſie eben von den Ausſprüchen unterſchieden iſt, und wobey gar keine Römiſche argumenta ſtatt finden mögen. Dagegen aber müſſen als=dann auch die Kinder ſich ſelbſt unterhalten. S. *§. præced.*

9) Daß, wenn der Mann von dieſer Sache in ſeinem Teſtamente nichts verordnet, es als=dann bey der Mutter, vermöge der ihr zukom=menden mütterlichen Gewalt, und natürlicher Vormundſchafft über ihre Kinder, und der=ſelben Güther (P. I. §. 180. in ich.) ſtehe, ob

Es ſteht den Eltern zu nach Abſterben des einen Ehegattens mit den Kindern nach ihren Gutbefinden entweder die ehe=

liche Gemeinſchafft der Güther zu continuiren oder mit ihnen des verſtorbenen Guth oder auch gar alle gemeinſchafftlichen Güther zu theilen, desgleichen auch den Kindern ihr Theil auszuſprechen, oder gäntzlich auszuantworten.

ſie in gemeinſchafftlichen Güthern mit den Kindern wolle beſitzen bleiben, oder ob ſie mit ihnen wolle ihres verſtorbenen Vaters Guth, oder gar alles gemeinſchafftliche Guth theilen, it. ob ſie bey erwehlter Theilung, wolle den Kindern ihr Theil ausſprechen, oder gäntzlich andern Vormündern ausantworten, wo nicht die Freunde der Kinder eine Theilung auf einer, oder der andern Art, (welches die Mutter determiniren kan) und gäntzliche Ausantwortung des den Kindern zukommenden Guthes, aus dringenden, und rechtsbeſtändigen Urſachen urgiren, wovon *ad Tit. ſeq.* ein mehres folgen wird.

§. 121.

Ausserhalb Teſtaments kan der Mann ſeiner Frauen nicht neceſſitiren mit den Kindern nach ſeinem Tode auf eine, oder die andere Weiſe zu theilen.

So wie aber alle Vormundſchafften durch das Abſterben des bisherigen Vormundes ihre Endſchafft erreichen, §. 3. *I. Quibus modis tut. fin.* ſo iſt ſolches gleichfalls von der Vormundſchafft eines Mannes über ſeine Frau, und Kinder nach Lübſchem Rechte zu aſſeriren. Iſt aber die Vormundſchafft geendet, ſo kan ſie auch in regula weiterhin keine effectus mehr produciren, und folglich kan der Mann auch nichts, als Vormund ordnen, welches erſt nach ſeinem Tode ſoll geſchehen, und bewerckſtelliget werden. Daß dieſes aber im Teſtament in gewiſſen Fällen gültiglich geſchehen könne, iſt billig vor eine Ausnahme anzuſehen, welche aus der Natur und Beſchaffenheit der

Teſta-

Teſtamenten (§. 118.) ihren Urſprung hat, daher folget denn, 10) daß ein Mann auſſerhalb Teſtaments ſeiner Frauen nicht auferlegen könne mit den Kindern auf eine, oder die andere Weiſe zu theilen, alſo und dergeſtalt, daß die Frau ſolcher Verordnung ihres Mannes nach ſeinem Tode nothwendig folge leiſten müſte, es wäre dann, daß ſie in ſolche Verordnung ihres Mannes bey ſeinem Leben bereits conſentiret, und ſolche dadurch approbiret hätte.

§. 122.

Ein Mann kan die Frau im Teſtament nicht dazu obligiren, daß ſie mit den Kindern nach ſeinem Tode wieder ihrem Willen in Geder und Verderb beſitzen bleibe.

Es kan ein Mann ſeine Frau um ſo vielmehr in ſeinem Teſtamente neceſſitiren, nach ſeinem erfolgten Abſterben mit den Kindern zu theilen, da er nicht allein ſeiner Frauen und Kinder rechtmäßiger Vormund iſt (§. 118.) ſondern auch überdem die eheliche Gemeinſchafft der Güther durch ſeinen Tod bereits geendet wird (P. I. §. 145.) und die Frau eigentlich gehalten, ſo gleich nach dem Tode, mit den Kindern zu theilen, S. *a. 2. 3. & 5. Tit. ſeq.* woraus denn nicht undeutlich abzunehmen 11) daß, obgleich die Frau zur Theilung durch des Mannes Teſtament forciret werden kan, ſolches dennoch nicht dahin zu extendiren ſey, daß der Mann auch könte der Frauen im Teſtament auferlegen, mit den Kindern nach ſeinem Tode in gemeinſchafftl. Gütern beſitzen zu bleiben, ſintemahlen communio pro matre rixarum

gehal-

gehalten wird, und ein ſocius ſich nicht einmahl per pactum zur continuation der Societæt obligiren kan, alſo, daß ihm dem ohngeachtet nicht ſolte jederzeit frey ſtehen von der Gemeinſchafft abzutreten, *l. 70. ff. pro ſocio*, vielweniger kan ſolches derohalben ein anderer ſtatt eines andern würcklich, und ein Mann die Frau, zu einer Gemeinſchafft wieder ihren Willen verbindlich machen, welche den Geſetzen zufolge nach ſeinem Tode bereits geendiget iſt, und alſo ſine conſenſu partium ohnmöglich continuiret werden mag.

§. 123.

Im 6ten art. h. t. iſt nichts enthalten, ſo dem Manne wegen einer freyen teſtamentariſchen diſpoſition über die Port. ſtat. ſeiner Frauen zu ſtatten käme, vielmehr erhellet daraus das Gegentheil.

Aus der bisherigen explication des 6ten *art. h. t.* iſt klar, und deutlich zu erſehen, daß in ſelbigem nicht das geringſte enthalten, ſo dahin zu ziehen wäre, als wenn der Mann in ſeinem Teſtament der Frauen ihre Portionem ſtatutariam ſolte ſchmählern, vielweniger gar benehmen können, wie einige ſolches daraus erzwingen wollen: Vielmehr erhellet aus ſelbigem das klare Gegentheil, wenn darinn ſtehet 1) **gebe er der Kinder Mutter ein Kindes Theil.** Denn das iſt ihre Portio ſtatutaria, wenn nicht alles gemeinſchafftliches Guth, ſondern nur des verſtorbenen Mannes Guth mit den Kindern zu theilen iſt. 2) **Würde er die Mutter von den Kindern abtheilen, mit beſcheidenem Guthe** (lat. alia competente portione) denn

ſolche alia competens portio kan und mag unſerm Rechte nach nicht anders verſtanden werden, als von der Helffte des gemeinſchafftlichen Guthes, da es klar in die Augen fält, daß dieſer letzte Caſus von einer gäntzlichen Abtheilung von den Kindern handelt.

§. 124.

Ein gleiches iſt auch zu aſſeriren von andern hieher gehörigen Verordnungen unſers Rechts unter gegenwärtigem *Tit.* deren Erkläyrung ſich nunmehr faſt von ſelbſt ergeben wird. Denn ſo heiſſet es *a. 8. h. t.* **Machet jemand ein *Teſtament* nach Ordnung Lübſchen Rechtes,** (das heiſt, ſo, wie ein Teſtament nach Lübſchem Rechte ſo wohl quod ad formalia, als auch materialia muß gemachet werden, und beſchaffen ſeyn,) **und er hat zuvor eine Ehe-Frau gehabt, davon noch Kinder leben, nimmt er dann ein ander Weib, und zeuget mit derſelben auch Kinder; was er alsdann ſeinen zuvor abgeſonderten Kindern** (nemlich der erſten Ehe) **in ſeinem *Teſtamente* dazu giebt, es ſey auch wie viel oder wenig es wolle, daran müſſen ſie ſich begnügen laſſen.** (Denn der Vater hätte ſie gar im Teſtament vorbey gehen können, indem ſie, da ſie abgeſondert worden, bereits ihr Theil empfangen, und alſo von des Vaters Guth weiter hin nichts zu prætendiren haben, *art. ult. Tit.*

Ein gleiches iſt auch von andern hieher gehörigen Verordnungen des L. Rechts zu aſſeriren. A. 8.

Tit. ſeq. in f.) Und giebt er alsdann ferner ſein Guth ſeiner nachgelaſſenen Wittfrauen, und ihren Kindern, (als welchen es nach Ordnung Lübſchen Rechtes gebühret, bevorab, da nach Teutſchen Rechts-Principiis, auch ohne der Kinder Willen nichts von beſonderer Wichtigkeit auch im Teſtamente mag vergeben werden (P. I. §. 170. P. II. §. 90. & 100.) Herr Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſchen gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit *Lib. III. C. II. §. 1. L. IV. C. 3. §. 1. ſeq.*) wofern er ihr, der Frauen nicht dabey ein Vortheil macht von 8. Schilling 4 Pfennigen, (wovon nachzuſehen, was im erſten Theil *ad art. 2. Tit. 6. L. I.* wie auch oben *ad a. 2. T. 9. L. I.* angeführet worden,) vor den Kindern, mit welchen ihr das Guth gegeben iſt, ſo nimmt ſie alsdann das halbe Guth, und ihren Trau-Ring, (*ſee. a. 3. Tit. ſeq.* Denn dadurch, daß der Mann ſein Guth, ſeiner nachgelaſſenen Frauen, und ihren Kindern giebt, legt er ihr nicht zugleich die Nothwendigkeit auf, nur allein ſein Guth nach ſeinem Tode mit den Kindern zu theilen, welches geſchicht, wenn er ihr *ſec. a. 6. h. t.* ein Kindes Theil hätte gegeben. Es bleibet alſo in der Frauen Belieben geſtellet, ob ſie wolle theilen, oder *ſ. a. 3. h. t.* mit den Kindern in Gedey und Verderb ſitzen bleiben, desgleichen auch welche Güther ſie theilen wolle; Unſer Recht aber præſumiret nicht allein, ſondern

Dem Lübſ. Rechte zu-

ſondern es ſetzet, und ordnet auch, daß ſie theilen ſolle, und zwar alle gemeinſchafftliche Güther; da die eheliche Gemeinſchafft der Güther durch den Todt des einen Ehegatten bereits aufgehoben iſt. S. *a.* 2. 3. & 5. *Tit. ſeq.* Denn dieſe Theilung iſt Juris; daß die Frau aber ſich nur allein zur Theilung des Mannes Guth mit den Kindern auſſer *in caſu art.* 28. *Tit. ſeq.* oder gar zum Beſitzen bleiben in gemeinſchafftlichen Güthern mit den Kindern reſolviren kan, iſt privati ipſius arbitrii, und *permittiret* ihr nur ſolches unſer Recht, aber es ordnet nicht alſo,) benennet er aber ſeiner Wittfrauen zuvor aus ihre Gabe, oder *Legatum*, welche mehr werth iſt, den 8. Schilling 4 Pf. ſo gehöret ihr nicht mehr, denn ein Kindes Theil. (Denn aus der Vermachung eines beſonderen Legati iſt leicht abzunehmen, daß es des Mannes Wille geweſen, daß nur allein ſein Guth mit den Kindern getheilet werden ſolle, und nicht alles gemeinſchafftliche Guth, ſintemahlen bey der Theilung letzterer Art, die Frau nicht füglich ein prælegatum genieſſen kan, da alsdenn kein beſonderes Guth des Mannes vorhanden, woraus ihr ſolches könte bezahlet werden. S. *P. I. §.* 169. *inf.* Und dieſem Willen ihres Mannes, ſo er auf dieſe Weiſe im Teſtamente tacite exprimiret, iſt die Frau eben ſowohl zu geleben ſchuldig, als wenn der Mann ſolches expreſſe geordnet hätte, taciti enim eadem eſt vis, quæ eſt expreſſi.)

Folge muß der überlebende Ehegatte ſogleich nach Abſterben des andern Theils mit den Kindern theilen, und zwar alles gemeinſchafftliche Guth. Dies iſt Juris, jedennoch aber permittiret unſer Recht dem überlebenden Ehegatten, ſo wohl das Beſitzen bleiben in gemeinſchafftlichen Gütern, als auch die Vornehmung einer beſondern Theilung über des zuerſt verſtorbenen Ehegattens Güter allein.

§. 125.

Der Mann kan im Teſtament einiger maſſen von gemeinſchafftlichen Güthern diſponiren.

Beſonders erhellet annoch aus angeführtem 8ten *art. h. t.* daß 1) dem Manne derowegen, weil er der Frauen ihre Portionem ſtatutariam im Teſtamente nicht ſchmählern, vielweniger gar benehmen kan, dennoch nicht gantz und gar alle teſtamentariſche diſpoſition über das gemeinſchafftliche Guth könne diſputirlich gemachet werden, denn ſo heiſt es *art. cit. 8. h. t.* daß ein **Mann in ſeinem** *Teſtamente* **ſeinen zuvorn abgeſonderten Kindern,** (welche doch nichts mehr von deſſen Güthern zu prætendiren haben) **annoch etwas geben könne, und nachhin giebt er erſt ſein Guth ſeiner nachgelaſſenen Wittfrauen und ihren Kindern;** woraus nichts anders zu ſchlieſſen (wie ſolches auch der gantze Zuſammenhang des angef. *art.* ergiebet) als daß das Legatum, ſo den abgeſonderten Kindern gegeben wird, von den gemeinſchafftlichen Güthern abgegeben werden muß, bevor die Wittfrau, und ihre Kinder entweder alle gemeinſchafftliche Güther alleine unter ſich theilen. Denn da dem Manne nicht allein als Vormund ſeiner Frauen, ſondern zugleich mit, und vornehmlich als Mit-Eigenthümer des gemeinſchafftlichen Guthes (P. I. §. III.) die adminiſtration der gemeinſchafftlichen Güther zukommt, und unſer Lübſches Recht die Teſtamentifactiones approbiret, (§. 118, 121.) ſo kan man daher

füg-

füglich ſchlieſſen, daß in ſo ferne dem Mann in ſeinem Leben frey ſtehet, über das gemeinſchafftliche Guth zu diſponiren, ſo ferne mag er ſolches auch in ſeinem Teſtamente thun, ohne daß jemand dawieder Einwendungen machen kan. Es ſtehet aber dem Manne in ſeinem Leben nicht allein frey, das gemeinſchafftliche Guth ex quocunque titulo oneroſo auch ohne der Frauen Zuthun und Mitwiſſen valide zu veräuſſern, oder ſich in Abſicht auf die gemeinſchafftlichen Güther verbindlich zu machen, und wird immer præſumiret, daß er tanquam bonus paterfamilias, mit den Güthern umgehe, nichts doloſe & in fraudem condominii, uxori in bona communia competentis, vornehme, ſondern zu demjenigen, ſo er unternimmt, zureichende Urſachen habe, donec probetur Contrarium, ſondern er kan auch wohl etwas verſchencken, interdum enim etiam bonus paterfam. aliquid donat.

Wie weit ein Mann ohne beſondere Einwilligung ſeiner Frauen über die gemeinſchafftlichen Güter in ſeinem Leben frey diſponiren kan, ſo weit kan es auch per Teſtamentum geſchehen.

Da aber donare in regula ſit perdere, ſo muß ſich der Mann wohl vorſehen, daß er hierinn nicht zu weit gehe, woferne ſolches von gemeinſchafftlichen Güthern entrichtet werden ſoll; denn der titulus donationis iſt ſchon an, und vor ſich etwas præjudicirlich, noch mehr iſt dies, wenn die Verſchenckungen ein vieles importiren; (P. I. §. 171.) weswegen denn wohl zu behaupten ſtehet, daß bey Verſchenckungen und Vermächtniſſen, ſo einiger maſſen von Wichtigkeit, auch der Frauen Conſens billig mit hinzukommen, und ſolcher beſonders er-

Der Mann muß nicht zu viel im Teſtament vergeben, wo es anders von gemeinſchafftlichen Güthern bezahlet werden ſoll.

erfraget, und adhibiret werden müſſe, woferne ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern entrichtet werden ſollen.* Ob aber eine Schenckung von der Wichtigkeit, daß die Frau darinn mit hätte conſentiren müſſen, iſt dem arbitrio eines verſtändigen Richters anheim zu ſtellen, welcher ſolches aus den Umſtänden des Donantis, Donatarii, und der Cauſæ donationis, mit Gegeneinanderhaltung der verſchenckten Summa, und Gröſſe des gemeinſchafftlichen Guthes zu dijudiciren hat. So ſtehet eine, in Betrachtung der gemeinſchafftlichen Güther, etwas wichtige Schenckung, den Kindern, oder einer piæ cauſæ geſchehen, leichter zu legitimiren, als wenn dieſelbe ein anderer, pro quo nullus militat favor, erhalten hätte.

Worauf man hiebey zu ſehen hat.

* Es iſt dies um deſto eher zu aſſeriren, da es gewiß, daß bey den alten Teutſ. faſt alle Veräuſſerungen, und Verſchenckungen der Güther, ſo einigermaſſen von Wichtigkeit, mit Einwilligung beyder Ehegatten unternommen worden ſind. S. KRESS. *de æquit. ſucc. Conjug. Cap. V. §. 2.* Ueberdem iſt auch die Vormundſchafft, darunter eine Lübſche Frau ſich befindet, nicht ſo weit zu extendiren, daß derſelben wegen alle Concurrentz der Frauen bey den Diſpoſitionen über die gemeinſchafftlichen Güther ſolte gäntzlich ausgeſchloſſen werden können. (P. I. §. 156, 170. ſeq. & 222.) S. Herr Geh. Rath HEINECCIUS *in Jure germ. Lib. I. §. 283. ſeq.*

§. 126.

Sind aber ſo viele Legata im Teſtament

Hat ein Mann im

vermacht,

vermacht, daß die Frau vermeinet nicht gehalten zu ſeyn, ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern zu entrichten, ihres an gemeinſchafftlichen Güthern habenden Rechtes wegen, ſo gehet ſolches allein den Kindern ab. Zwar, da nach Teutſchen Rechts-Sätzen, welchen auch unſer Lübſches Recht folget, *L. 1. T. 6. a. 1.* die Eltern, ſo Kinder haben, keine Verſchenckungen von Wichtigkeit vornehmen können, es verwilligen dann die Kinder darinn (§. 124. ibi: **und giebt er alsdann ferner** ꝛc.) ſo könte man daher wohl ſetzen, daß, wenn der Vater ſo viele Legata im Teſtament vermacht, daß die Frau nicht gehalten ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern zu entrichten, alsdann auch den Kindern, dieſelbe zu bezahlen, nicht angemuthet werden mag, ſondern daß vielmehr die Legata auf eine ſo billige Summa müſten reduciret werden, daß weder Frau noch Kinder, ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern abzutragen, Schwürigkeit machen könten. Jedennoch aber, da dieſer Teutſche Rechts-Satz nicht ſo deutlich in unſerm Lübſchen Rechte beſchrieben ſteht, ſondern nur aus anderweitigen diſpoſitionen hervor leuchtet, es auch erſt auf das richterliche Ermeſſen ankömmt, welche Schenckung vor ſo wichtig zu halten, daß darinn die Kinder und deren Freunde Conſens zuvor hätte hinzu kommen müſſen; hingegen die Römiſchen Rechte deutlich diſponiren, daß den Kindern ihre Legitima muß gelaſſen werden, und folg-

Teſtament ſo viele Legata vermacht, daß die Frau ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern nicht bezahlen darff, ſo gehen dieſelbe allein den Kindern ab.

Nach Teutſchen Rechts-Sätzen wäre hievon ein anders zu aſſeriren.

Nunmehro aber müſſen die Kinder, wenn ſie ihre Legitimam ſalvam behalten, zufrieden ſeyn.

lich, wenn ſie dieſelbe von den Güthern ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter, unabgekürtzt erlangen, ſich damit zufrieden geben müſſen; ſo kan man leicht die Rechnung machen, daß ſolcher Römiſcher diſpoſition, nach überhand genommenen Römiſchen Rechten, auch unter Lübſchem Rechte, werde Folge geleiſtet werden.

§. 127.

Wie der Kinder Legitima in hoc caſu heraus zu bringen?

Hiebey entſtehet aber ſo gleich die Frage, wie denn nun der Kinder *Legitima* heraus zu bringen ſey, da die Güther der Eltern nach Lübſchen Rechten eine gantz andere Beſchaffenheit haben, als nach Römiſchen Rechten? Reſp. Wenn der Vater ſtirbt, und die Mutter mit den Kindern theilet, ſie mag nun mit ihnen theilen alle gemeinſchafftlichen Güther, oder ſie nimmt ihr zugebrachtes Guth vorweg, und theilet allein des verſtorbenen Mannes Guth mit ihnen, ſo muß man acht haben, wie viel der Frauen zugebrachtes Guth iſt, ſolches zieht man ab von allen gemeinſchafftlichen Güthern, was übrig bleibet, wird alles vor des Mannes Guth gehalten; (§. 116.) von dieſem Guthe nun müſſen die Kinder zum wenigſten die Helffte, wenn fünff oder mehr Kinder da ſind, oder den dritten Theil, wenn vier oder weniger vorhanden, *Nov. 18. c. 1.* unabgekürtzt behalten, wo nicht, wird den Legatariis pro rata ſo viel abgekürtzt, als

als dazu erforderlich iſt. Nun ſetzen wir den Fall, der Mann ſtirbt, und es bleiben von gemeinſchafftlichen Güthern, wenn der Frauen zugebrachtes Guth abgezogen wird, übrig 6000. Rthlr. Es ſind 5. Kinder da, und die Frau hat dem Manne zugebracht 3000. Rthlr. Theilt die Frau alle gemeinſchafftlichen Güther mit den Kindern, ſo nimmt ſie weg

	4500. Rthlr.
der Kinder Legitima iſt	3000. Rthlr.
welches zuſammen macht	7500. Rthlr.

und bleibt dem Manne, da das gemeinſchafftliche Guth iſt 9000. Rthlr.

und davon abgehen	7500. =
annoch zu vermachen übrig	1500. Rthlr.

Will aber die Frau des Mannes Guth allein mit den Kindern theilen, ſo nimmt ſie vorweg,

ihr zugebrachtes Guth	3000. Rthlr.
Von des Mannes Guth kriegt ſie ein Kindes Theil, iſt	1000. Rthlr.
der Kinder Legitima iſt	3000. =
macht zuſammen	7000. Rthlr.

und bleiben dem Manne annoch zu ſeiner freyen diſpoſition übrig 2000. Rthlr.

§. 128.

Ob man nun aber dieſes, wegen überhand genommenen Römiſchen Rechten, alſo bey den Kindern ſtatt finden laſſen kan, ſo mag man daher doch nicht weiter ſchlieſſen, daß

Der Frauen Portio ſtat. aber kan von dem Manne nicht biß auf einer nach

Römiſchen Rechten villeicht zu concipirender Legitima im Teſtament reduciret werden.

auch der Frauen Portion usque ad Legitimam könne im Teſtament vom Manne reduciret werden, ſintemahlen es ſchon ohnedem weit genug gegangen iſt, wenn man ſolches, der Röm. Rechte wegen, bey den Kindern einräumt, da doch auch dieſe nach den Principiis unſerer Lübſchen Jurisprudence, nach welcher ſie faſt als Erben, auch der annoch lebenden Eltern zu achten ſind, ſolches eben nicht dem Vater einräumen dürfften, weilen er durch übermäßige Vermachung vieler Legatorum den Pflichten eines natürlichen Vormundes ſeiner Kinder gar ſchlecht ein Genüge thut. Bey der Frauen aber iſt annoch überdem zu erwegen, daß dieſelbe 1) ein weit dringenders Recht, vivo marito, an die gemeinſchafftlichen Güther hat, als die Kinder, indem ſie auch, vivo marito, Eigenthümerin der gemeinſchafftlichen Güther iſt, pro parte indiviſa (P. I. §. III. 130.) Ferner, 2) daß das Römiſche Recht zwar von der Kinder Legitima etwas ordnet, von der Legitima einer Frauen aber nichts darinn zu finden; indem die Frau nach Römiſchem Rechte nichts, ohne nur in ſingulari quodam caſu, und wenn der Mann überall keine Erben und Verwandte hat, ſo ſeiner Verlaſſenſchafft ſich anmaſſen, von des Mannes Güthern erhält; Auch mag 3) eine argumentation aus Röm. Rechten von den Kindern biß auf die Frau, um deſto weniger ſtatt finden, da man ſonſt billig noch eher unter Lübſchem Rechte ein argu-

argument aus Lübſchen Rechten en faveur der Kinder paſſiren laſſen müſte. Wie denn 4) überdem die Güther der Ehe-Leute nach Lübſchem Rechte eine gantz andere Beſchaffenheit haben, als nach Römiſchen Rechten, und obgleich 5) die Römiſche diſpoſition von der Kinder Legitima, noch einiger maſſen auch unter Lübſch. Rechte zu appliciren ſtehet (§. 127.) ſo will doch ſolches auf die Frau gar nicht quadriren, denn wenn dieſelbe mit den Kindern gäntzlich alles gemeinſchafftliche Guth theilen will, welches ihr ja frey ſtehet, wenn der Mann nicht ein anders im Teſtament verordnet (§. 120. & 124.) wie iſt da derſelben Legitima, ohne Verhuntzung unſerer Lübſchen Jurisprudence, heraus zu bringen?

§. 129.

Es ſteht alſo feſte, daß ein Mann zwar in ſeinem Teſtamente einige Legata von gemeinſchafftlichen Güthern vermachen kan, es muß aber ſolches nach Proportion nicht zu grob kommen, ſonſten haben die Kinder, beſonders aber die Frau, ſolche zu agnoſciren, und auszuzahlen nicht nöthig, wornach denn die Worte, ſo *art. cit. 8. h. t.* befindlich, da es heiſt: **es ſey auch wie viel oder wenig es wolle**, juſte zu interpretiren ſind, wie ſolches auch die folgenden Worte: **Daran müſſen ſie ſich begnügen laſſen**, an die Hand geben, und deutlich anzeigen, daß dar-

aus nicht zu ſchlieſſen, als wenn der Vater den abgeſonderten Kindern annoch ſo viel vermachen könne, wie viel er wolle.

§. 130.

Eine Frau kan im Teſtament überall nicht von gemeinſchafftlichen Güthern diſponiren.

Da aber dem Manne etwas von gemeinſchafftlichen Güthern zu vermachen frey ſtehet, weilen er nicht allein Mit-Eigenthümer des gemeinſchafftlichen Guthes, ſondern auch überdem ſeiner **Frauen ehelicher Vormund iſt**, (§. 125.) ſo ſchlieſt man daher nicht unrecht, daß einer Frauen, in den Fällen, da ſie ein Teſtament machen kan, (S. oben *ad a. 10. & 14.*) dennoch nicht zukomme von gemeinſchafftlichen Güthern zu teſtiren, ſondern die Legata müſſen bezahlet werden von dem Guthe, ſo nach aufgehobener ehelicher Gemeinſchafft der Güther, vor das ihrige gehalten wird, wogegen auch dem Manne nicht zuwiedern iſt, daß er *ſec. art. 14. h. t.* in die Teſtamentifaction ſeiner Frauen gewilliget, denn das muß er als Vormund thun, und kan ſich deſſen nicht füglich weigern. S. oben §. 95. Ein anders aber wäre zu ſagen: wenn er expreſſe vel tacite darinn beſonders conſentiret hätte, daß die Vermächtniſſe, ſo die Frau im Teſtamente vermacht, aus gemeinſchafftlichen Güthern bezahlet werden ſolten.*

Es wäre dann, daß der Mann dazu ins beſondere ſeinen Coſens gäbe.

* Wie wann eine Frau mit ihren Kindern in gemeinſchafftlichen Güthern ſitzen blieben, und vor

ſich

ſich notorie wohlgewonnene Güter hat, und alſo teſtiren kan, (§. 92** 93.) quæritur, ob dieſelbe einige *Legata* alſo vermachen könne, daß ſolche von gemeinſchafftlichen Güthern bezahlet werden müſſen? & reſpondetur: *Omnino*. Indem ſie gleichfals, nicht allein Mit-Eigenthümerin des gemeinſchafftlichen Guths, ſondern auch ihrer Kinder Vormund iſt. (P. I. §. 180.*) Nec obſtat, daß ſie nichts ohne Vormünder, und Erben Conſens vergeben mag; *L. I. T. 9. a. 4. L. II. T. I. a. 14.* Denn, wenn ſie mäßige Legata, beſonders ad pias cauſas vermacht, ſo mögen weder Vormündere noch Erben diſſentiren (§. 95.) Ob man aber ſetzet, die Legata gehen von gemeinſchafftlichen Güthern, oder ob es heiſt, daß ſie von der Frauen beſondern Güthern müſſen bezahlt werden, perinde eſt, denn das Guth kommt doch alles auf die Kinder.

§. 131.

Wir bemercken beym angef. *8. art. b. t.* annoch ferner, 2.) daß die Worte: **Benennet er der Wittfrauen zu voraus ihr *Legatum*, welches mehr werth iſt, dann 8. Schill. 4. Pf.** nicht diſpoſitive, ſondern nur enunciative zu verſtehen ſind, (§. 124. ibi: **Denn aus der Vermachung**) und zwar dahin, daß die Frau, wenn der Mann ihr nur etwas beſonders vermacht, ſchon gehalten iſt, allein des Mannes Guth mit den Kindern zu theilen, und alſo Kindes Theil zu nehmen, es betrage ſich ihr Legatum auch wie viel, oder wenig, es wolle. Iſt es aber, daß die Gabe weniger werth iſt, denn 8. Sch. 4. Pf.

Die Frau muß allein des verſtorbenen Mannes Guth mit den Kindern theilen, wenn ihr der Mann eine beſondere Gabe im Teſtament gegeben, obgleich dieſelbige weniger austrägt als 8. Sch. 4. Pf.

A. 8. Wie hoch dieſe 8. Sch.

4. Pf. heut zu Tage zu rechnen.

4. Pf. (welches man heut zu Tage insgemein zu 1. Ducat rechnet, da 1. Schilling ehedeſſen ſo gut geweſen, als jetzo 12. ja 16. Sch. ſind; S. gründliche Nachricht von Lübeck *Cap. 41. §.* Es hat aber eine Marck Silbers ꝛc. ſo kan ſie prætendiren, daß ihr das übrige zugelegt werde. Ein gleiches iſt auch zu aſſeriren in den andern Fällen, da den nächſten Erben, nach Verordnung unſers Rechts 8. Schilling 4. Pf. müſſen gegeben werden. *L. I. Tit. 6. a. 2. Lib. I. T. 9. a. 2.* Denn wird ihnen alsdann nur etwas gegeben, es ſey auch, wie viel, oder wenig es wolle, ſo ſieht man doch daraus, daß der Donans ihrer eingedenck geweſen (P. I. §. 173.) werden ſie aber gar mit Stillſchweigen übergangen, ſo iſt die Verſchenckung null und nichtig (P. I. §. 173. in f.)

Was der Frauen aber an 8. Schill. 4. Pf. fehlt, muß ihr zugeleget werden. Dieſes iſt gleichfalls in den andern Fällen, da den nächſten Erben 8. Sch. 4. Pf. hinterlaſſen werden müſſen, zu beobachten.

§. 132.

Wegen anderweitiger Gaben im Teſtament des Mannes, ſo der Frauen nicht gegeben worden, iſt ſie nicht genöthiget, nothwendig des Mannes Guth allein mit den Kindern zu theilen.

Ob nun aber gleich 3) eine Frau, wenn ſie vermöge des Mannes Teſtament ein beſonderes Legatum erhält, dadurch necesſitiret wird, mit den Kindern des Mannes Guth zu theilen, und Kindes Theil zu nehmen, ſo mag man ſolches aus der Vermachung anderweitiger Legatorum, ſo der Mann in ſeinem Teſtamente vergiebt, dennoch nicht ſchlieſſen. Sintemahlen die Frau wegen vorgeweſener ehelicher Gemeinſchafft der Güther nicht füglich ein Prælegatum genieſſen

mag,

mag, wo ſie nicht des Mannes Guth beſonders mit den Kindern theilet, und alſo beſondere Güther des Mannes, woraus ſie ihre Gabe prætendiren mag, vorhanden ſind; (§. 124. ibi: denn aus der Vermachung rc.) wenn aber andern Perſohnen Legata vermacht werden, ſo können dieſelben dennoch jederzeit gar gut entrichtet werden, die Frau mag eine Theilung mit den Kindern erwehlen, was ſie vor eine wolle. Zur Theilung aber wird ſie genöthiget, es wäre dann, daß die Legata ſo beſchaffen, daß ſolche von gemeinſchafftlichen Guthe müſten bezahlet werden, S. oben §. 127. oder ſie ſolche freywillig davon bezahlen wolte.

Theilen muß aber die Frau auch in dieſem Fall, es wäre dann, daß die Vermächtniſſe von gemeinſchafftlichen Guthe müſten bezahlet werden.

§. 133.

Sind 4) annoch unabgeſonderte Kinder aus der erſten Ehe vorhanden, ſo ſtehet weder *a. 6.* noch *8. h. t.* zu appliciren, ſintemahlen alsdann die Frau nothwendig des Mannes Guth alleine theilen muß, *per a. 28. Tit. ſeq.* und davon entweder Kindes Theil, (wenn ſie ſelbſt auch Kinder hat,) oder die Helffte (wenn ſie nemlich keine Kinder hat) erhält. Daß ſie aber nicht weiter hin mit allen Kindern in allen gemeinſchafftlichen Güthern ſo weg ſitze, ſondern ordentliche Theilung halte, ſolches mag ihr wohl vom Manne in ſeinem Teſtament auferleget werden; per jam deducta.

Wenn ein Mann annoch unabgeſonderte Kinder von einer vorigen Ehe hinterläſt, was alsdann Rechtens?

Ein

Jmgleichen wenn ein Mann überall keine Kinder hat?

Ein gleiches iſt auch zu aſſeriren von dem Fall, wenn ein Mann überall keine Kinder hinterläſt; denn da bekommt die Frau *ſec. a. 12. Tit. ſeq.* nicht vom gemeinſchafftlichen, ſondern von des Mannes beſonderm Guthe, die Helffte. S. übrigends Herrn COCCEJI *in diſcurſu ad Lib. II. T. 2. Juris Lub. Cap. 8. p. m. 675.* Herr *Prof.* STEIN *in Diſſ. cit. de Port. ſtatut. in Pomerania Orientali §. 5.*

§. 134.

Weiterer Beweiß, daß ein Mann der Frauen ihr Pflicht-Theil nicht ſchmählern, vielweniger gar benehmen kan.

Wenn wir weiter *art. 3. h. t.* anſehen, ſo erhellet gleichfalls daraus, daß ein **Mann der Frauen** *Portionem ſtat.* im *Teſtament* **nicht ſchmählern,** (Exceptionem S. oben *§. 125. ſqq.*) **vielweniger gar benehmen könne;** denn ſo heiſt es auch darinn: **Ordnet jemand ſein** *Teſtament*, **und giebt ſeiner Frauen ihr beſcheiden Theil, oder aber auch ſeinen Kindern,** lat. *Si aliquis condito Teſtamento uxori ſuæ, vel liberis* competentem *aſſignaverit* portionem. Welches **beſcheiden Theil** abſeiten der Frauen, die ihr den Rechten nach zukommende Portio ſtatutaria, abſeiten der Kinder aber nunmehro, nach recipirung fremder Rechte, ihre Legitima iſt. (§. 124. ſeqq.) Daß aber Frau, und Kinder auch alhie, eben wie *a. 8. h. t.* zuſammen geſetzet werden, iſt um deſto weniger zu verwundern, da ſie nach den beſondern Lübſchen Rechts-Sätzen gleiche Jura bey den gemein-

ſchafftlichen

ſchafftlichen Güthern billig haben ſolten (§. 126. 128.) Wenn aber ein Mann in ſeinem Teſtamente, nachdem er darinn verordnet, wie es nach ſeinem erfolgten Tode mit einer, oder der andern Sache, ſolle gehalten werden, z. E. wie er wolle begraben ſeyn ꝛc. nachdem er ferner darinn einige Legata vermacht, ſeiner Frauen, und Kinder Vormünder geſetzt, S. *L. I. T. 7. a. 13.* und ſo fort an, weiterhin ſo generaliter ſchreibet: **Meine Frau und Kinder ſollen ihr beſcheiden Theil haben**, oder: **Frau, und Kinder können nachhin von den Güthern nehmen, was ihnen von Rechtswegen davon gebühret**, oder: **Sie können die Güther unter ſich theilen, wie es die Rechte verordnen**; ſo legt er dadurch der Frauen, und den Kindern eben nicht die Nothwendigkeit auf, entweder alles gemeinſchafftliches Guth, oder ſein beſonderes Guth mit einander zu theilen, welches in den Fällen, wovon *art. 6. & 8. h. t.* diſponiren, geſchicht; Es bleibt derowegen der Frauen, als Vormünderin ihrer Kinder (P. I. §. 180. *) frey; ob ſie mit den Kindern theilen, oder in Gedey und Verderb beſitzen bleiben wolle; So heiſt es ferner *art. cit. 3. h. t.* **Bleibet dann die Frau mit den Kindern in Gedey und Verderb beſitzen, und es werden etzliche der Kinder aus dem geſammten Guthe abgeſöndert**; (wovon *L. I. T. 5. a. 1. & art. 31. 33. 34. Tit. ſeq.* nachzuſe-

Wenn ein Mann im Teſtamente ſetzt: meine Frau ſoll ihr beſcheiden Theil haben, dadurch legt er derſelben nicht auf, mit den Kindern auf eine, oder die andere Weiſe nothwendig zu theilen.

zuſehen ſind,) ſtirbet alsdann die Frau, das Guth ſoll bleiben bey den Kindern, welche noch in dem geſammten Guthe ungeſcheiden ſitzen, und nicht bey denen, welche abgeſondert ſeyn. Denn es iſt zu wiſſen, daß die vornehmſte Erbfolge in dem Nachlaß der Güther der Verſtorbenen, nach Lübſchen Rechten ex capite communionis herrühre, und ſo lange jemand vorhanden, der annoch gemeinſchafftlich Guth mit dem Verſtorbenen gehabt, wird kein anderer von den ſonſtigen Erben deſſelben in ſolchem gemeinſchafftlichen Guthe zugelaſſen: Daher denn auch in caſu inverſo die Eltern *ſec. art. 7. Tit. ſeq.* hinwiederum nicht von ihren abgeſonderten Kindern, wenn dieſelben, turbato mortalitatis ordine, vor ihnen verſtorben ſind, erben, ſo lange annoch Brüder und Schweſter von denſelben vorhanden. Nimmt aber die Frau ihr Theil zu ſich, und ſtirbet darnach, ſolch ihr Theil fället zugleich auf alle Kinder geſondert, und ungeſondert nach Haupt-Zahl. Sintemahlen in dieſem Falle die Kinder alle, reſpectu der Frauen, gleich conditioniret ſind, und iſt alſo darauf nicht zu reflectiren, ob einige Kinder unter ſich annoch eine Gemeinſchafft unterhalten, oder ob ſie ſich auch bereits von einander geſondert haben. Die Frau mag aber ihr halbes Theil von allen gemeinſchafftlichen Guthe, oder ihr Kindes-Theil von des Mannes beſondern

Die vornehmſte Erb-Folge iſt nach Lübſchen Rechte ex capite communionis bonorum.

Daher erben abgeſonderte Eltern und Kinder nicht von einander, niſi in ſubſidium.

ſondern Guthe, genommen haben, das iſt hier gleich viel, nur iſt der Unterſcheid zu machen, daß die Frau im erſteren Fall, ihr Theil und Güther, wenn es wohlgewonnene Güther ſind, auch ſie ſelbſt ihrem verſtorbenen Manne ehedeſſen einige wohlgewonnene Güther zugebracht (§. 92. **) an fremden verſchencken, oder im Teſtament vermachen könne, denn die Kinder ſind bereits gäntzlich von ihr abgetheilet, im letztern aber muß wenigſtens Portio legitima den Kindern gelaſſen werden, wovon mit mehren *ad Tit. ſeq.*

Man ſieht, daß dieſer *art.* mehr *ad Tit. ſeq.* als zu gegenwärtigen *Tit.* gehöre, da darinn faſt ein mehres de ſucceſſione quadam ab Inteſtato, als de cauſa aliqua teſtamentaria gehandelt wird.

§. 135.

Es iſt dieſe Frage aber, wovon wir bis anhero gehandelt haben, ob, und wie weit nemlich ein Mann ſeiner Frauen, die ihr zukommende *Portionem ſtatutariam* im *Teſtamente* nach Lübſchen Rechten ſchmählern, oder gar benehmen könne? ein rechter Zanck-Apffel unter den Gelehrten, welche dieſe materie entweder ex profeſſo, oder nur incidenter, ausgeführet, und berühret haben; und ſind auch hierinn die beyden trefflichen JCti, COTHMANN und MEVIUS, wie faſt in den mehreſten beſonders wichtigen, und vielem

Wie weit ein Mann im Teſtament über der Frauen Pflichttheil diſponiren könne, darüber ſind die DD. gar ſtreitig.

vielem Zweiffel unterworffenen materien unſers Rechts verſchiedener Meinung. Es fehlet auch beyden nicht an Anhängern und Nachfolgern. Wiewohl aus demjenigen, ſo bereits an und ausgeführet, und aus der Correlation, ſo zwiſchen Mann und Frau nach Lübſchen Rechten ſich findet, wie auch aus der Gemeinſchafft der Güther, ſo unter ihnen obtiniret, hergeleitet worden, erhellet nicht undeutlich, daß man zur Noth beydes defendiren könne, ſowohl, wann man ſetzet: **daß der Mann der Frauen die *P. S.* im *Teſtament* ſchmählern könne,** (§. 125.) als auch, **wenn man dieſes *negi*ret.** (§. 114. ſqq.) Eigentlich aber iſt doch die aufgeworffene Frage zu negiren, und nicht zu affirmiren, und geht der Herr MEVIUS, freylich hierinn etwas zu weit. Ich erachte derowegen nicht zur Ungebühr weitläufftig zu ſeyn, wenn allhier auch anderer DD. Meinung und argumenta anführe.

§. 136.

Beſchreibung des Pflicht-Theils der Ehegatten.

Es erhellet aus demjenigen, ſo bereits angeführet, zur Gnüge, daß durch die Portionem ſtatutariam des **überlebenden Ehegatten,** nichtes anders verſtanden werde, als **dasjenige Theil Guthes, ſo demſelben entweder aus allen gemeinſchafftlichen, oder aus des zuerſt verſtorbenen beſonderen Güthern, nach Ordnung der**

Rechte

Rechte zukommt. S. Herr *Prof.* STEIN. *in Diſſ. cit. de P. S. Conjug. in Pomer. orient.* §. 4. & 7. Herr *Director* NETTELBLADT, *in Diſſ. de Port. ſtat. ſec. a. 12 Juris Lub. de Succeſs. ab Int. Cap. III. §. 12.*

§. 137.

Daß nun dieſes Pflicht-Theil in regula von dem Manne der Frauen in ſeinem Teſtamente nicht mag geſchmählert werden, auſſer dem Fall, wovon oben (§. 125.) gehandelt worden, und welchen die Rechte ſelbſt agnoſciren, ſolches wird von andern auch daher erwieſen: 1) **Wenn der Mann ſolte freye Macht haben, hierüber in ſeinem** *Teſtament* **zu ordnen, ſo würde er jederzeit nach Belieben die Geſetze** *eludiren* **können;** nemo autem in Teſtamento ita diſponere poteſt, ne leges obtineant. COTHMANN. *Vol. II. Reſp. 74. n. 58.* Wenn aber 2) der Herr COTHMANN *l. c. n. 59. ſqq.* dies auch daher zu erweiſen gedencket: **weilen die Frau nicht alſo von ihrer Seiten dem Manne in dem ihm zukommenden Pflicht-Theil** *præjudiciren* **könne, indem die Frau** *ſec. a. 10. & 14. h. t.* **kein** *Teſtament* **machen kan, es aber unbillig, daß hierinn die** *Jura* **der Ehe-Gatten nicht** *reciproca* **ſeyn ſolten, und der Mann zwar der Frauen, nicht aber hinwiederum die Frau dem Mann**

Daß der Mann daſſelbe der Frauen regulariter nicht ſchmählern noch benehmen kan, erweiſen andere daher, 1) weil der Mann auf die Art jederzeit die Geſetze hindan ſetzen könte.

2) Weil eine Frau nach L. R. kein Teſtament machen kan, welches aber nicht durchgeht.

von dem Theil Guthes, ſo ihr die Rechte *accordi*ren, etwas benehmen könne; ſo gehet ſolches wohl eben nicht durch; ſintemahlen die Frau, wenn ſie nur notorie wohlgewonnene Güter hat, eben ſo wohl ein Teſtament machen kan, als der Mann, (§. 92, 93.) iſt aber nichts als Erb-Guth vorhanden, ſo mag davon auch keine Manns-Perſohn etwas verſchencken, oder davon teſtiren, (§. III. ſqq.) Wie hirnächſt dann auch nicht unſerm Rechte gemäß iſt, daß hierinn die Jura beyder Ehegatten gegen einander gleich ſeyn ſolten; da die Frau unter der Vormundſchafft ihres Mannes, nicht aber vice verſa der Mann unter der Vormundſchafft ſeiner Frauen ſtehet. S. hievon oben §. 125. Nur iſt dies dabey zu mercken, daß der Mann in ſeiner *diſpoſition* über das gemeinſchafftliche Guth nicht weiter gehen kan, als ſolches propitio jure geſchehen mag, und alſo nicht nach eignem Belieben, der Frauen das ihr zukommende Theil der Güther in ſeinem Teſtamente ſchmählern, vielweniger gar benehmen könne.

§. 138.

3) Weilen auch nach gemeinen Rechten die Portion, ſo jemanden

Und dieſes wird auch 3) daher erwieſen; weilen auch Jure communi das Theil Guthes, ſo jemanden den Geſetzen, oder der Gewohnheit nach, gebühret, nicht mag pri-

vata

vata auctoritate vermindert, oder gar benommen werden.

Nov. 22. Cap. 33.

COTHMANN. *l. c. n. 77. ſeqq.*

als welches auch nach gemeinen Rechten von der Portion, ſo ein überlebender armer Ehegatte von den Güthern des zuerſt verſtorbenen Reichen erhält, zu aſſeriren iſt.

Nov. 117. Cap. 5.

Auth. Præterea C. unde V. & V.

Geſetze oder Gewohnheiten accordiren, nicht kan privata auctoritate geſchmählert werden.

Es iſt auch 4) nirgends in Rechten zu finden, daß von der Port. ſtat. der Mann im Teſtamente frey diſponiren könne,

COTHM. *l. c. n. 96. ſqq.*

welcher *n. 86.* anderweitige Auctores, ſo dieſe Meinung defendiren, plena manu anführet. *

4) Weilen dies nirgend in Rechten zu finden.

* Dieſen ſind annoch hinzu zu thun: SCHILTER *in Exerc. ad ff. 14. §. 57. lit. a.* COCCEJUS *in Diſc. Juridico ad Tit. 2. Lib. II. Juris Lub. Cap. 8. pag. in Vol. Diſſertat. Ima, 674. ſeqq.* Herr Gehemd. Rath STRYCK *de ſucc. ab Int. Diſſ. IV. Cap. 3. §. 2. & §. 20.* Herr STEIN, *Diſſ. cit. de Port. ſtat.* (Hic ex inſtituto, in contrariam ſententiam abeuntis MEVII rationes refert, examinat, diluit, §. 10. & 17. ſqq.) Herr Cantzler von WESTPHAL *in Mantiſſa poſitionum, adjecta Diſſ. de Indole Practica Juris Lub. in Foris Mecklenb. Poſit. II.* Herr *Director* NETTELBLADT, *in Diſſert. cit. de Portione Conjugum ſtat. It. in Diſſ. de Vidua Nobili Mecklenb. §. 8. ſqq.* S. auch *Jus Saxon. P. III. Conſt. 7.* und CARPZOVIUM *ibid. Def. 1. & 2. it. P. 1. Dec. 61. n. 12.*

& 14. Herr Hof-Rath LEYSER *in Medit. ad ff. ſp. 409. Med. 3. 4. 5.*

§. 139.

Dieſem allen ſteht auch nicht entgegen art. 7. h. t. A. 7.

Es ſteht dieſem allen auch nicht entgegen, wenn *art. 7. h. t.* geſetzet wird: **Man ſoll von dem *Teſtament* erſtlich bezahlen die Schuld, darnach was zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben iſt, um das übrige ſoll es ergehen nach laut des *Teſtaments*.** Unter die Schuld aber mag man die Port. ſtat. des überlebenden Ehegatten nicht zugleich mit verſtehen, da ſolche an andern Stellen unſers Rechts von der Portione ſtat. mercklich unterſchieden wird, S. *L. I. T. 5. a. 5. & 7. it. art. 26. & 28. Tit. ſeq.* MEV. *in Comment. ad a. 8. h. t. n. 73.* Ob nun alſo gleich eben nicht zu aſſeriren, daß die Conditores hujus ſtatuti durch die Anordnung: **daß zuerſt die Schuld ſolle bezahlet werden**, auch zugleich mit auf das Pflicht-Theil, ſo dem überlebenden Ehegatten gebühret, ſolten reflectiret haben, und ſolches darunter mit haben verſtanden wiſſen wollen, S. COTHMANN *l. c. n. 114. ſeqq.* ſo folget doch noch lange nicht: In dieſem art. wird nicht geordnet, daß die *Portio ſtatutaria* **ſolle bezahlet werden**, vielmehr ſteht darinn, **daß wenn die Schuld und *Legata ad pias cauſas* bezahlet worden, ſo ſoll es um das übrige ergehen**

nach

nach laut des *Teſtaments*. Ergo: kan der Mann *pro lubitu* in ſeinem *Teſtament* über ſolch Pflicht-Theil *diſponiren*. Mit nichten. Die Legislatores haben præſupponiret, daß das Teſtament ſowohl quod ad materialia, als auch formalia den Rechten gemäß ſey; befindet ſich dies nicht, ſo obtiniret ein gantz anders. * Es ſteht in dieſem art. auch nicht, daß Erb-Güther ausgenommen würden, und ſolche zuforderſt an den nächſten Erben abgeliefert werden müſſen, kan man denn daher ſchlieſſen, daß auch von Erb-Güthern könne teſtiret werden? Es muß dieſer *art. 7. h. t.* worinnen faſt nichts anders enthalten, als die generelle Propoſition: daß demjenigen, ſo einer in ſeinem *Teſtament* verordnet, müſſe nachgelebet werden, ſecundum regulas bonæ interpretationis aus anderweitigen Verordnungen, und dem gantzen Zuſammenhange unſers Rechts, ſobrie erklähret werden. Daß aber darinn erſt beſonders von Bezahlung der Schuld, und nachhin von den Vermächtniſſen, ſo zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben worden, gedacht wird, iſt nicht zu bewundern, ſintemahlen man dasjenige, ſo man andern ſchuldig, nicht einem tertio vermachen kan, cum bona non intelligantur, niſi deducto ære alieno, und Legata ad pias cauſas ſind beſonders privilegirt, S. auch *a. 13. h. t.* um deren Willen auch vornemlich die Teſtamentifactiones bey uns in Teutſchland aufgekommen,

kommen, und aufgebracht worden ſind (§. 96.) Derowegen wird auch deren Bezahlung allhier beſonders erinnert; Es ergeht aber in deren Bezahlung gleichfals nach laut des Teſtaments, als in andern Sachen, und werden ſolche von Erb-Güthern vermacht, oder die Frau wird dadurch wiederrechtlich (§. 125.) in ihrem Pflicht-Theil beeinträchtiget, ſo gelten ſolche Legata **in ſo ferne** eben ſo wenig, als anderweitige Vermächtniſſe. S. hiebey **Herrn Geheimd. Rath** BOEHMER *in Diſſert. de Privilegiis Legatorum piorum.*

* Im alten Lübſchen Recht des KOLLII *a. 126.* lautet der angef. *art. 7. h. t.* Welck Mann ein Teſtament macket, he ſy geſund, edder ſeeck, van dem Teſtamente ſchall man allerersten gelden de Schuldt, unde darna, wat he in de Ehre Gades gegeven hefft, wat denne aver yß, dar yha ydt umme, alſe Recht ys.

§. 140.

Auch nicht a. o. h. t. A. 10.

Es ſteht unſerer Meinung, daß der **Mann der Frauen ihr Pflicht-Theil** im *Teſtamente* **nicht** *pro lubitu* **verkürtzen könne**, auch ferner nicht entgegen, wenn *art. 10. h. t.* geordnet wird: **Alſo mag auch der Mann vor ſich ein** beſonder *Teſtament* **machen**, und ſeiner Ehe-Frauen, was er ihr gönnet, geben und *legiren.* Der gantze Zuſammenhang des *art.* zeiget, daß

dies

dies zum Vortheil der Frauen geſetzet worden, es mag alſo nicht zu ihrem Nachtheil gezogen werden. Denn ſo heiſt es kurtz vorher: Hat die Frau Güther, wovon ſie teſtiren mag, ſo kan ſie davon ihrem Manne, oder wem ſie will, *Legata* verordnen; dem man aber Legata verordnet, dem ſucht man nicht ſchädlich zu ſeyn, und ihm etwas zu benehmen, ſo ihme ſchon ohnedem zukommt, ſondern man ſucht ihm vielmehr einen Vortheil zu machen; *arg. a. 8. h. t.* ibi: woferne er ihr der Frauen, ꝛc. und gleich darauf wird ferner geſetzt: Alſo mag auch der Mann der Frauen, was er ihr gönnet, geben.

§. 141.

Man ſiehet hieraus, daß, wenn der Frauen vom Manne im *Teſtament* etwas vermachet worden, oder vice verſa dem Manne von der Frauen, ſie ſolches Legatum beſonders prætendiren können, und ſich daſſelbe nicht auf ihr Pflicht-Theil dürffen rechnen laſſen, wenn ſie des verſtorbenen beſonders Guth mit den Kindern theilen wollen, oder müſſen. (§. 124. 131. ſeq.) Denn was hülffe das Prælegatum, wenn der überlebende Ehegatte dadurch doch nicht mehr bekäme, als was ihm ſchon ohnedem zukommt. Nec obſtat: daß nach gemeinen Rechten dem überlebenden Ehegatten, der Armuhts wegen, von des zuerſt

Was dem einen Ehegatten im Teſtament von dem andern beſonders vermacht worden, das müſſen ſie noch über ihr Pflicht-Theil haben.

Von der Portion, ſo nach gemeinen Rechten ein überlebender a-

mer Ehegatte aus den Gütern des zuerſt verſtorbenen Reichen erhält.

zuerſt verſtorbenen reichen Ehegattens Verlaſſenſchafft ſein Theil erhält, wenn demſelben im Teſtament etwas beſonders vermacht worden, ſolches ihm auf ſein Theil mit angerechnet werde, *per Auth. Præterea C. Unde V. & V. in fine.* Denn dies iſt ein beſonderer Vorfall, und nicht auf andere Caſus zu extendiren; Denn ein Ehegatte erbet nach gemeinen Rechten in regula überall nicht von dem andern, niſi in ſubſidium, wenn keine Freunde, und Verwandte ſonſt vorhanden ſind; die Ausnahme aber hievon iſt, wenn der überlebende gar arm, der zuerſt verſtorbene aber ziemlich reich geweſen iſt. Da der überlebende nun der alleinigen Armuth wegen mit zur Erbſchafft kommt, ſo kan er, in ſo ferne ihm der zuerſt verſtorbene ein beſonderes Legatum vermacht, nicht vor arm angeſehen werden, und iſt es alſo nicht unbillig, daß er, oder ſie ſich ſolch Legatum auf ihr Theil mit müſſen anrechnen laſſen. So viel aber hilfft dies Legatum doch dem überlebenden Ehegatten, daß, wenn Kinder von dem zuerſt verſtorbenen vorhanden ſind, ſo empfünge er ſonſt ſein Theil nur Jure uſus fructus, und hätte nur allein den Nießbrauch davon; allein, hat der zuerſt verſtorbene dem überlebenden ein beſonderes Legatum im Teſtament vermacht, ſo kan man ihm von ſeinem Theil, ſo hoch ſich das Vermächtniß erſtrecket, das Eigenthums-Recht nicht ſtreitig machen, obgleich Kinder vorhanden ſind;

Wozu ersteren ein Prælegatum nützet.

Es

Es fällt alſo die diſtinction, ſo die DD. insgemein hiebey machen, inter debita voluntaria, & neceſſaria. S. BRUNNEMANN. *Cent.* 4. *D.* 17. *it. ad l.* 22. *ff. Soluto matrimonio n.* 11. CARPZOV. *P. III. C* 20 *Def.* 29. BERLICH *P. II. Dec.* 223. und andere mehr; gänzlich weg, und es kan ein Prælegatum von den Gläubigern beyderley Gattung, ſie mögen debita neceſſaria, oder voluntaria zu fodern haben, dennoch beſonders gefodert werden. Nam non præſumitur in dubio, aliquem compenſandi animo legaſſe. STRUV. *in Jurispr ud. Lib. II. Tit.* 24. *§.* 18.

Verwerfung der diſtinction inter debita voluntaria & neceſſaria bey dem angeführten Vorfall.

§. 142.

Jedennoch aber, ſo iſt ſowohl überhaupt bey dieſer Sache, als auch ins beſondere bey dem Vorfall, ſo §. *præced.* angegeben, und nach Lübſchem Recht ſich finden kan, das Teſtament mit Bedacht durchzuſehen, ob daraus auch ein anderer Wille, und Meinung des Teſtatoris erhelle, daß nemlich der Legatarius, dasjenige, ſo ihm vermacht worden, an ſtatt deſſen, ſo ihm ſonſt zukäme, haben ſolle. Denn erhellet dies aus dem Teſtament, ſo muß des Teſtatoris Wille, ſo weit er den Rechten gemäß, nachgelebet werden. Wenn alſo z. E. im Teſtamento Hilliano, wovon die *Diſſ. B.* STEINII, *de eo, quod juris eſt circa Portionem Conjugum ſtatutar. in Pomer. orientali*, handelt, geordnet worden; S.

Erhellet aus dem gemachten Teſtament ein anderer Wille des Teſtatoris' ſo muß demſelben nachgelebet werden.

Hievon werden Exempel angeführet von Teſtamento Hilliano.

Diſſ. cit. §. *9.* daß die Frau ihren zugebrachten Brautſchatz ſolle zurück nehmen, und ob wohl *ſec. L. II. Tit. 2. art. 12.* was noch vom Guthe darüber, ſie zugleich mit den Erben zu theilen befugt wäre, ſo wird doch hiemit verordnet, daß ſolches nicht geſchehen ſolle, ſondern ꝛc. ſo ſiehet man daraus, daß die Wittwe dasjenige, ſo ihr nachhin in dieſem Teſtament gegeben worden, da ſie ſolch Teſtament angefochten, und ihre Port. ſtat. prætendiret hat, nicht als ein Prælegatum hat beſonders fodern können, wie ſolches auch der Herr *Prof.* STEIN *l. c.* §. *22. ſqq.* aſt ex fundamento §. *præced.* deſtructo, agnoſciret hat; Denn der Teſtator hat der Frauen nicht einmahl ihr Pflicht-Theil laſſen wollen, vielweniger iſt ſeine intention geweſen, ihr noch überdem einen Vortheil zu machen.

§. 143.

Vom Teſtament eines Roſtockiſchen Bürgers de a. 1390.

Es haben die Herrn Verfertiger der hieſigen Wochen-Schrifft von gelehrten Roſt. Sachen im andern Jahr *pag. 671.* ein Teſtament einrücken laſſen, ſo ein Roſtockiſcher Bürger, Nahmens Johann Willebrand, der Wallfahrten angetreten, an. 1390. errichtet hat. In dieſem, des Alterthums wegen beſonders merckwürdigen letzten Willen, (welcher errichtet zu einer Zeit, da das Römiſche Recht annoch nicht ſo gar ſehr überhand

hand genom̃en, wie ſolches nach Anordnung des Cammer-Gerichts, ſo ſub *Maximiliano I. anno 1495.* eintrifft, geſchehen, und alſo vor ein genuines Lübſches Teſtament mag gehalten werden, * ſintemahlen Rockſtock ſchon anno 1218. von *Burewino*, Domino Magnopolenſi mit Lübſchem Recht bewidmet worden P. I. §. 21.) finden ſich auch verſchiedene Legata, und diſpoſitiones der Frauen zum beſten, von ihrem Pflicht-Theil aber wird darinn nichts gedacht. Nun iſt aus dem gantzen Inhalt deſſelben wohl zu vermuthen, daß der Mann in ſolchem Teſtamente von allen ſeinen Güthern diſponiret hat, folglich kan man auch daraus ſehen, daß die Frau mit nichten in ihrer Port. ſtat. beeinträchtiget worden. Wenn wir aber hievon das Gegentheil annehmen, und die Frau hätte ſich nicht mit demjenigen, ſo der Mann in ſeinem Teſtament geordnet, wollen abſpeiſen laſſen, ſo könte man auch in dieſem Fall nicht ſetzen, daß die Frau, über das ihr zukommende Pflicht-Theil, annoch die ihr zum beſten darinn geordnete Vermächtniſſe hätte prætendiren können. Denn aus den verſchiedenen Legatis, ſo der Frauen zum beſten darinn geordnet, ſiehet man, daß des Mannes Intention geweſen, ihr alles daſſelbe, ſo er geſetzet, nicht über ihr beſcheiden Theil, ſondern ſtatt deſſelben zu hinterlaſſen; und ſolche Meinung und Intention eines Teſtatoris iſt wohl insgemein zu præſumiren, wenn derſelbe in

ſeinem Teſtament von dem beſcheiden Theil ſeiner Frauen gar nichts gedencket, ihr aber dagegen ihr zugebrachtes Guth zurück giebt, verſchiedene Legata verordnet, und anderweitige Vortheile ſtifftet. Daraus aber kan man nicht eine Regul formiren, daß alles dasjenige, ſo einer Frauen im Teſtament vermacht wird, dieſelbe ſich auf ihr Pflicht-Theil müſſe mit anrechnen laſſen, vielweniger kan man ſolches ex hac ratione aſſeriren, weilen ſolche ihre Portio ſtatutaria ein Debitum neceſſarium iſt. (§. 141.) Denn daß in beyden angeführten Fällen dies ſtatt findet, kommt nicht ex diſpoſitione Legis, vel præſumptione Juris, ſondern ex præſumpta voluntate Teſtatoris her.

* Es wird nicht undienl. ſeyn, mit Erlaubnis der Hn. Verfaſſer obgedachter hieſiger Wochen-Schrifft, eine kurtze ſciagraphie des angeführten letzten Willens, zu beſſerer Verſtändnis desjenigen, ſo in ipſo §pho davon angeführet, beyzufügen. Es thut der Teſtator von ſeinem eigenen erworbenen Guthe ſein Teſtament, auf folgende Weiſe: Er bekennet mit ſeiner Frauen empfangen zu haben 60. Marck und noch 45. Marck an Erb-Gut, darzu gibt er ihr 100. Marck. (Dies mag den Teutſchen Brautſchatz haben vorſtellen ſollen, ut uxor in viduitate eo commodius vitam toleraret, S. P. I. §. 107.) Er gibt der Frauen ferner ſein Erbe, da er inn wohnet mit allen Reiſchap, und mit aller fahrnien Haabe zu gebrauchen, und zu beſitzen nach ihren Willen, ſo lange ſie lebet. Nach ihrem Tode ſollen die darinn verordnete

Executores Teſtamenti (welche Vormünder des Teſtaments genennnet werden) das Erbe verkauffen, und zu beyder Seelen Seeligkeit davon geben *ad pias cauſas*, und zum Bollwerck zu *Warnemunde*, wie darinn geſchrieben ſteht: (woraus man ſiehet, daß die Teſtamenta mehrentheils wegen den Vermächtniſſen zu Gottes Ehr und milden Sachen ſind errichtet, von einer Erbens Einſetzung aber darinn nichts gedacht worden, hinfolglich ein Lübſches Teſtament mehr einem Codicill, als ſolennen Teſtamente nach Römiſchen Rechten zu vergleichen iſt;) der Teſtator ſetzet zuletzt: Dyt blyve ſtede, unde vaſt, alſo langhe, bet ick et wederſprecke, und nachhin: dyt ys geſchehen to Roſtock na der Bort unſes Heren: Duſend yar, unde dry hundert yar, unde neghentych yar yn ſünte Johannis Daghe to Wynachten. Hyr hebbet over weſen eraftighe Heren, unde Rathmanne, alſe Her Oberd Grenze, unde Her Hermen Wylde, de hir to zynt zant von den Borghermeiſteren. (Hieraus erhellet, daß die beyden Rathmannen nicht privata auctoritate bey Errichtung der letzten Willen haben gegenwärtig seyn können (§. 98. α.) ſondern daß ſie vom Rath, odern den Bürgermeiſtern, wenigſtens vom worthabenden Herrn Bürgermeiſter (P. I. §. 38.) dazu haben müſſen erbeten und geordnet werden.

§. 144.

In den Fällen aber, da ein Mann ſeiner Frauen verſchiedentliche Legata, nicht über ihr beſcheiden Theil, ſondern, ſtatt deſſelben vermacht, wenn ſie vermeinet, daß gar zu viel

Die Frau kan in dieſen Fällen nicht mit den Kindern in gemeinſchafftlichen Gü-

thern ſitzen bleiben, ſondern muß nach Umſtänden auf eine oder die andere Weiſe mit ihnen theilen.

viel vermacht worden, welches ſie von gemeinſchafftlichen Güthern zu bezahlen nicht nöthig hat, (§. 125. ſqq.) ſie auch in ihrem Pflicht-Theil zu ſehr lædiret worden, und deswegen ihre Legata nicht agnoſciren will, ſondern dagegen ihre ſtatutariam Portionem fodert, ob dieſes alles gleich nach Lübſchen Rechten durchgehen muß, und der Mann ſeiner Frauen daran durch ſeine teſtamentariſche diſpoſition nicht behindern kan, ſo wircket das Teſtament billiger maſſen doch auch in hoc caſu ſo viel, daß die Frau, wenn ſie Kinder hat, nicht mit ihnen in gemeinſchafftlichen Güthern mag beſitzen bleiben, ſondern vielmehr mit den Kindern nach Umſtänden, entweder alles gemeinſchafftliches Guth (wenn ihr überhaupt verſchiedene Legata vermacht worden) oder des Mannes beſonder Guth, (wenn ihr zugebrachtes Guth im Teſtament ihr wiedergegeben, und nachhin einige Legata vorordnet worden) theilen müſſe. (§. 124. 131.) Die Frau aber kan den Mann in caſu inverſo zu einer Theilung mit den Kindern nicht per expreſſum, und alſo auch nicht tacite verbindlich machen, (§. 119. 130.)

§. 145.

Mevii Meinung, wie weit ein Mann

Der Herr MEVIUS, welcher in puncto, der dem überlebenden Ehegatten im Teſtament nicht zu ſchmählernden Portionis ſtatutariæ,

tutariæ, (wie ſchon gedacht) anderer Meinung iſt, und welchem GERDES *in Diſſert. Juris Civ. & Lub. Diff. 43.* wie auch STEURNAGEL *in Memor. ſtat. Lub. & Hamb. ax. 25.* folgen, führet unter andern aus einem alten Exemplar der Lübſchen ſtatuten *ad a. 8. h. t. n.* 77. einen locum zu mehrerer Beſtärckung ſeines Satzes an, welcher folgender maſſen lautet: **Ein jeglicher mag geben in ſeinem *Teſtament* ſeiner Hausfrauen über das er mit ihr bekommen hat, ſo viel als er will, vor erbahren Mannen, und Raths-Mannen.** Und dahin gehet auch ſeine Meinung hinaus, daß nehmlich der wahre und eigentliche Verſtand des Lübſchen Rechts ſey, daß, **wenn ein Mann ſeiner Frauen im Teſtament ihren eingebrachten Brautſchatz giebt, er ſie alsdann mit 8. Schilling 4. Pf. von ſeinen Güthern abweiſen könne.** S. EUNDEM *l. c. n. 82.* Wenn nun ſolche Diſpoſition auch in unſerm revidirten Lübſchen Rechte zu finden wäre, ſo müſte man freylich dem Herrn MEVIO Recht laſſen; allein, da aus demjenigen, ſo bereits in dieſer materie angeführet und erwieſen, klärlich erhellet, daß die diſpoſitiones unſers revidirten Rechts ein gantz anders darthun, und im Munde führen, ſo kan man von dem wahren, und eigentlichen Verſtand des Rechts, ſo aus den diſpoſitionen des 3ten, 6ten und 8ten *art. h. t.* deutlich hervor leuchtet, und mit den

Der Frauen im Teſtament wegen der ihr zukommenden Port. ſtat. præjudiciren könne.

Grund-

Grund-Principiis unſers Rechts, in puncto der obhandenen Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leute, wie auch der Vormundſchafft des Mannes über ſeine Frau, gar fein connectiret, ſolches alten ſtatuti wegen nicht abgehen. Wiewohl an dem angegebenen Alterthum des ſtatuti, woraus die vom Herrn MEVIO angeführte diſpoſition genommen, annoch billiger maſſen zu zweiffeln wäre, da die angef. *diſpoſition* nicht in Niederſächſiſcher, ſondern Hochteutſcher Mund-Art verfaſſet; da doch im Gegentheil häuffig ſich findet, und leicht zu erweiſen iſt, daß im XIV. XV. ja auch annoch XVIten ſec. faſt alles in hieſigen Gegenden herum in Platteutſcher Mund-Art geſchrieben worden, * ja der Titul, ſo der erſten edition unſers Lübſchen Rechts *de a. 1586.* vorgeſetzet worden, zeiget an, daß daſſelbe damahlen erſt, aus alter Sächſiſcher Sprach in hochteutſch gebracht worden.

An dem Alterthum des Statuti, worauf ſich die Meinung des Hn. MEVII, gründet, iſt billig zu zweiffeln.

* Man hat überdem hiebey zu mercken, daß das Lübſche Recht ante reviſionem ſehr ungewiß geweſen, davon zeugen nicht allein ein wahrhaffter *Extract* der Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Anforderung wieder den Rath zu Roſtock *de an. 1583* da heiſt es: Ob auch wohl der Rath zu Roſtock ungeſcheuet vorwenden darff, daß ſie über Menſchen Gedencken Lübiſch Recht unverhindert männigliches gebrauchet, und noch gebrauchten, ſo iſt doch gewiſſe, daß weder Bürgermeiſter, Raths-Herren

Das Lübſche Recht iſt ante reviſionem ſehr ungewiß geweſen.

Herren, *Secretarien* und *Procuratorn* nicht wiſſen, was Lübiſch Recht iſt (ſintemahlen dies noch vor der Ausgabe des revidirten Lübſchen Rechts war) denn es hat unſer gnädigſter Fürſt und Herr an. 81. beyde vom Rath zu Lübeck und Roſtock in einem Falle begehret J. F. Gn. des Lübſchen Rechtens zu berichten, und iſt J. F. Gn. ein wiederwärtiger, und *ex diametro* ſtreitender Bericht einkommen, daraus nichts anders zu ſchlieſſen: denn daß das Lübſches Recht ein ungewiſſes Recht ſeyn muß, und daß die Obrigkeit unterm Schein, und Mantel des verborgenen Rechten, mannichen beſchweren kan: wie denn auch unter den Beſchwerungs-*articuln*, welche die Gemeine zu *Roſtock an. 60.* und die folgenden Jahre, den Landes-Fürſten wieder den Rath darſülveſt übergeben. Die Ungewißheit des Roſtockſchen Stadt-Rechte, eine mit iſt 2c. ſondern man kan es auch nicht undeutlich daraus abnehmen, wenn in der 1597. gemachter Erklährung, in welchen Puncten das Lübſche Recht in Roſtock an der Geſtalt zu *obſerv*iren (welche nunmehro auch in KLÜVERS Beſchreibung des Hertzogth. Mecklenb. *P. II. ſub. rubr.* Roſtock *p. 526. ſqq.* gedruckt zu finden, aber niemahlen auctoritatem legalem in foris hieſelbſt erhalten hat.) zu Anfange geſetzt wird: Ob wir (Bürgermeiſter und Rath der Stadt Roſtock) uns wohl guter maſſen erinnern, welcher geſtalt wir in dem im 84ſten Jahre mit dem Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn *Ulrichen* Hertzogen zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Grafen zu Schwerin, der Lande Roſtock, und Stargard Herrn, unſern gnädigſten Landes Fürſten, und dem Hertzog zu Güſtrau, aufgerichtetem Vertrage, unter andern verwilliget,

get, daß wir ein beſtändiges Stadt-Recht verfaſſen, und daſſelbige innerhalb 2 Jahren, nach dato ſolchen Vertrages, in den öffentlichen Druck verfertigen laſſen wollen, ſo iſt doch unläugbahr, daß E. E. Rath zu Lübeck, alſobald des darauf folgenden 86ſten Jahres, und alſofort innerhalb den 2. berührten Jahren der Stadt Lübeck *Statuta*, und Stadt-Recht vor ſich, und andere Städte, da Lübiſch Recht gebraucht wird, auf etliche derſelben Städte, bey gedachten E. E. Rath zu Lübeck geſchehenes gutherzziges; und vielfältiges Anhalten, öffentlich publiciren, und in den Druck ausgehen laſſen, und weil denn dieſe Stadt Roſtock auf dem Lübſ. Recht inſonderheit gewidmet, und daneben, daß ſolch Recht, ſo wohl inner-als auſſerhalb der Stadt in allen derſelben Gebiethen gehalten, wie auch dabey geſchützet, und gehandhabet werden ſolte, vielfältig *privilegi*ret, und begnadet. Wir auch derenthalben bey gedachten E. E. Rath der Stadt Lübeck, neben den Rath von Stralſund und Wismar, um *Publication* eines ſolchen Lübſchen Rechtes vornemlich und inſtändig durch unſere Geſandten mündlich, und ſonſt ſchrifftlich mehrmahlen angehalten. So haben wir auch bis daher faſt unnöthig erachtet, auch ein beſonderes Stadt-Recht zu verfertigen, ſondern an ſtatt unſers Stadt-Rechts, das in öffentlichen Druck ausgegangene Lübſche Recht, und unſere Gerichts-Ordnung dem Fürſtl. Mecklenburgiſchen Hof-Gericht vorlängſt gebührlich *inſinui*ren laſſen 2c. Ein gleiches erhellet auch aus der Zueignungs-Schrifft, ſo KOLLIUS ſeinem Recht-Buch vorgeſetzt, da es heiſt: Aldieweile nun die Kayſerliche Stadt Lübeck mit mancherley Articuln, ſo man

man Lübiſch Recht nennet, begnadet, und privilegiret, und derowegen viele, unter ſolchen Lübſchen Rechte, oder da man des Lüſchen Rechtens gebrauchet, beſeſſene, faſt Fleis ankehren, ſo dann es zu wiſſen, wie denn auch ſehr nöthig: habe ich viele alte geſchriebene Bücher, ſo man ſagte Lübiſch Recht zu ſeyn, wor ich die überkommen, mit Fleis durchgeſehen, und nicht allein alle und jede gebräuchliche und nöthige Artickeln ſchlechts daraus geſchrieben, beſondern auch dieſelbigen in eine bequeme, und richtige Ordnung (wie vorhin nicht geſchehen,) verfaſſet und zuſammen gebracht ꝛc. Und in der Vorrede unſers revidirten Lübſchen Rechts, heiſſet es: daß allerley unrichtige, geſchriebene, und gedruckte *Exemplaria* des Lübſchen Rechts, ſo unrecht aufgemerckt, hin und wieder geſprenget, und umbgetragen worden, und ſie alſo ſämmtlichen davon keinen rechten wahren Grund wiſſen. So haben viel gutherzige, rechtliebende, anſehnliche Städt, und *Commünen* bey E. Ehrb. Rath nunmehro etzliche Jahr angehalten, damit gemeldtes Recht möchte an den Tag kommen, und von allerley ſeltzamen Nachreden *vindici*ret werden, daſſelbe den Truck zu befehlen ꝛc. Dieſe Ungewißheit der L. R. iſt nun wohl hauptſächlich, (wie aus demjenigen, ſo *P. I. §. 4. ſqq.* angeführet abzunehmen) von den täglich je mehr, und mehr bey uns in Teutſchland überhandgenommenen fremden Rechten entſtanden, da die I. V. Doctores geſucht haben, alle ſtatutariſche Rechte, ſo viel möglich, nach gemeinen Rechten zu reguliren; Ja ſie haben wohl gar einige ſtatutariſche Verordnungen gäntzlich verworffen, und dies eintzig und allein ex ratione, weil ſie ſolche vor gar wiederrechtlich gehalten, indem

Dieſe Ungewißheit iſt von den überhand genommenen fremden Rechten entſtanden.

ſie von gemeinen Rechten alzuweit abgingen, und ſolche diſpoſitiones auf keine Weiſe ſich nach den Principiis der fremden Rechte haben interpretiren, oder vielmehr verderben laſſen wollen. Bey unſerm Lübſchen Recht hat dies um deſto eher angehen können, da vor der reviſion deſſelben, kein öffentlich publicirtes, und approbirtes Exemplar ſolches Rechts vorhanden geweſen, weswegen denn die DD. mit leichter Mühe die Articuln des Lübſ. Rechts haben verändern, und mit Römiſchen Zuſätzen vermehren können; Solch verdorbene Exemplaria des Lübſchen Rechts ſind alsdann von andern, ſo ſie in die Hände gefallen, und welche gleichfals von lauter frembden Rechts-Sätzen eingenommen geweſen, alsbald vor genuin erkandt, ja noch wohl mit anderweitigen, aus gantz anderm Grunde flieſſenden Zuſätzen, aufs neue ihrer Meinung nach, verbeſſert worden. Daher iſt nicht zu bewundern, daß viele alte Exemplaria des Lübſchen Rechts weit ſtärcker romaniziren, als unſer revidirtes Recht, ſintemahlen dieſes aus den zu Lübeck ſelbſt aufbehaltenen Codicibus zuſammen getragen, welche die eigentlichen Articuln des Lübſchen Rechts in ſich gefaſſet haben. (P. I. §. 52.*) Wenn wir auch das alte Recht-Buch des KOLLII nur alleine in der itzt vor uns habenden materie von Teſtamenten vornehmen, und durchgehen, ſo finden wir von den genuinen Teutſchen und Lübſchen diſpoſitionen, ſo unter dieſem *Tit.* befindlich, als z. E. was *art. 3. 6. 8. 11. 10. & 14.* verordnet worden, faſt nicht die geringſte Spuhr. Dahingegen wird *a. 120. 123. 124. & 125. Juris Lub.* KOLLII, von der groſſen Gunſt eines letzten Willen, von Verhinderung deſſelben, von der Erbens-Einſetzung, von dem Pflicht-Theil

Viele alte Exemplarien der Lübſchen Statuten ſchmecken weit mehr nach Röm. Rechten, als unſer revidirtes Lübſches Recht. Wie dieſes auch das alte Lübſ. Recht-Buch des Kollii darthut.

Theil der Kinder, desgleichen von dem, von den *Legatis* abzukürtzenden vierten Theil *ex L. Falcidia* verſchiedenes gar ſehr nach Römiſchen Rechten ſchmeckendes angeführet, wovon in unſerm revidirten Rechte nicht das geringſte enthalten iſt. Ein gleiches Sentiment halte ich auch, daß von demjenigen *Exemplar* eines alten Lübſchen Rechts zu fällen ſey, woraus der Herr MEVIUS den *in ipſo §pho* angeführten *art.* vor ſich allegiret hat, daß nemlich ſolch *Exemplar* ebenfals gar ſehr bereits durch Beyfügung fremder *diſpoſitionen*, ſo im eigentlichen Lübſchen Rechte nicht enthalten geweſen, verdorben worden ſey, wie ſolches aus den angef. *art.* nicht undeutlich erhellet, da derſelbe die Lübiſche Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leute, wohl gar zu Grunde richten ſolte. Der Herr MEVIUS ſucht in ſeinem Commentario gleicher maſſen die interpretation der Lübſchen Verordnungen ſo einzurichten, daß ſie ſo viel möglich den gemeinen Rechten mögen conformiret werden. S. denſelben *ad art. 8. h. t. n. 80.* als welches faſt durchgehends das *πρῶτον ψεῦδος* dieſes berühmten JCti bey unrechter Erklärung verſchiedener Lübſchen diſpoſitionen iſt, woraus viele unrichtige, und gar nicht connectirende explicationes der Lübſchen Rechte gefloſſen ſind, und worauf ſich auch deſſen Meinung von der von dem Mann in ſeinem Teſtament pro lubitu zu ſchmählernden Port. ſtat. der Frauen gründet, als welches aus den hievon handelnden diſpoſitionen unſers Rechts nimmermehr zu erweiſen ſteht.

Und von dem alten Exemplar woraus der vom Herrn MEVIO allegirte art. genommen, gleichfals zu præſumiren ſteht.

MEVIUS ſucht die Lübſchen Verordnungen auch alſo zu interpretiren, daß ſie ſo viel möglich gemeinen Rechten mögen ähnlich gemacht werden.

§. 146.

Zum Beſchluß fügen wir hieſelbſt annoch bey die vornehmſte Fälle, in welchen ein Ehegatte

Vornehmſte Fälle, da ein Ehegatte das ihm ſonſt

gebührende Pflicht-Theil nicht erhält, 1) wann die Ehe durch ſein begangenes Verbrechen iſt getrennet worden. In welchem Falle die Ehe von Zeit der Begangenſchafft an zu rechnen bereits getrennet iſt.

keine portionem ſtatutariam prætendiren kan. Dieſe ſind folgende: 1) wenn die Ehe durch Schuld des Ehegatten, der ſeine Portion aus gemeinſchafftlichen Gütern fodert, iſt getrennet worden, als: durch deſſelben begangenen Ehebruch, böslicher Verlaſſung, oder heimlicher Nachſtellung (P. I. §. 131.) Und wird durch dieſe begangene Verbrechen die Ehe ſo gleich, von Zeit der Begangenſchafft an zurechnen, aufgehoben, ad hunc effectum, daß auch die Erben des unſchuldigen Ehegattens dem ſchuldigen Theil, wenn keine Kinder vorhanden, S. *Nov. 117. c. 2.* ſeine Port. ſtat. vorenthalten, und benehmen können; *per Nov. cit. c. 7. & 8. pr.* es wäre dann, daß eine beſondere Ausſöhnung wäre vorgegangen, *c. 4. X. de Don. int. V. & V.*

Jedoch wird sententia declaratoria nicht ausgeſchloſſen.

Sonſt aber mag man, bey einer Ehe-Scheidung, mit nichten die gerichtliche Declaration: daß wegen das begangene Verbrechen, des einen Ehegattens, die Ehe würcklich zu trennen, und aufzuheben ſey, wie ſolche dann auch hiemit getrennet und aufgehoben, auch dem ſchuldigen Theil, ſich weiters ehelich zu verbinden frey geſtellet werde, ausſchlieſſen. S. BRUNNEMANN. *in Jure eccl. Lib. II. Cap. 17. §. 19.*

§. 147.

2) Wenn ein Ehegatte ſich in pactis

Weiter gehöret hieher, 2) wenn ein Ehegatte ſich in den Ehe-Zärtern ausdrücklichen vorbehalten,

behalten, von ſeinen zur ehelichen Gemeinſchafft gebrachten Gütern frey zu diſponiren, und zu teſtiren. Pacta enim dant legem Contractui. Wohin auch 3) der Fall zu rechnen, da, unſern Rechten entgegen, keine Gemeinſchafft der Güter unter Ehe-Leuten vorhanden iſt, (P. I. §. 136. 145. ſqq.) Denn alsdann fodert die Frau nach gemeinen Rechten ihre dem Mann zugebrachte Güther nur allein wieder zurück. 4) Wenn der überlebende Ehegatte das Teſtament des zuerſt verſtorbenen, worinn ihm ſein Portio ſtat. entweder gäntzlich benommen, oder ſehr geſchmählert worden, approbiret hat. *arg. l. penult. & l. fin ff. de Inoff. Teſt.* S. auch *§. 4. I. ibid.* Iſt es die Frau, ſo auf dieſe Art ihres Mannes Teſtament approbiret, ſo bedarff ſie dazu keines beſondern Vormundes, ſintemahlen der Mann, da er teſtiret, ſelbſt ihr Vormund annoch geweſen; (§. 118. 121.) S. MEV. *l. c. n. 57.* STRYCK. *de S. ab. I. Diſſ. 12. cap. 1. & 4.* NETTELBLADT *l. c. cap. VII.* STEIN. *l. c. §. 6. & 20.*

dotalibus vorbehalten über ſein zugebrachtes Guth frey zu diſponiren. 3) Wenn unſern Rechte entgegen keine Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leuten vorhanden geweſen. 4) Wenn ein Ehegatte darinn conſentiret hat.

Wozu die Frau keines beſondern Vormundes bedarff.

§. 148.

An der Erbens-Einſetzung iſt γ) in einem Lübſchen Teſtament nicht groß zu gedencken. Denn es iſt bereits angeführet worden, daß die Teſtamentifactiones bey unſern Vorfahren vornehmlich wegen Vermachung einiger

Eine Römiſche Erbens-Einſetzung iſt γ) unnöthig in einem Lübſ. Teſtament.

niger Legatorum, ins beſondere zu Gottes Ehr, und milden Sachen, aufgekommen ſind (§. 96.) Dieſerwegen wurde in den letzten Willen von einer Erbens-Einſetzung nach Römiſchen Rechten, anfänglich bey uns in Teutſchland nichts gedacht, und gleichten unſere errichtete Teſtamenta mehr einem Codicill, oder Verſchenckung von Todes wegen, als einem ordentlichen ſolennen Teſtament. S. Herr Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſchen gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit. *L. III. C.* 2. §. 2. und dieſem ſtimmet auch unſer Lübſches Recht in dieſer materie bey. (§. 98. in f.) Denn, daß in einem Lübſchen Teſtamente die Benennung eines Erben, der, nach Römiſchen Rechten, in alle Rechte des Verſtorbenen, exceptis perſonaliſſimis ſuccedire, nicht von nöthen (43.) ſondern in ſelbigem nur allerhand Legata verordnet werden, erhellet aus verſchiedenen Stellen unſers Rechts: So wird *a. 2. h. t. in f.* eines Teſtaments von zehn Marck Silbers gedacht. *A. 4. h. t.* heiſt es: Ordnet ein Mann ſein Teſtament, darinnen er die Legata benennet, ſeinen Freunden, oder zu milden Sachen, oder, wo er die ſonſten hin vergiebt. *A. 7. h. t.* heiſt es ingleichen: daß von einem *Teſtament* ſoll bezahlet werden, was zu Gottes Ehr, und milden Sachen iſt gegeben worden. S. auch *a. 8. h. t.* Es wird allenthalben im Lübſchen Rechte

bey

bey den Teſtamenten, vom Verſchencken, Vergeben und Vermachen gedacht, nirgends aber findet ſich: daß ein ordentlicher Erbe, ſo, wie man ihm nach Römiſchen Rechten ſich concipiret, etwas leiſten, verrichten, oder auszahlen ſolle. Ja *a. 2. & 5. Lib. I. T. 9.* werden die Gaben, ſo im Teſtamente vermacht werden, mit den ſonſtigen Schenckungen gar genau verbunden, woraus ſchon mehrmahlen in dieſer Abhandlung gefolgert iſt: daß regulariter alles daſſelbe bey den Lübſchen Teſtamenten Rechtens iſt, was ſonſten bey anderweitigen Verſchenckungen ſtatt findet. (§. 97.)

§. 149.

Durch eine Erbſchafft verſteht das L. Recht die hinterlaſſene Güther eines Verſtorbenen.

Ob nun alſo gleich nach Römiſ. Rechten durch eine Erbſchafft verſtanden wird, eine univerſitas Juris, worinn der Erbe eines Verſtorbenen ſuccediret, und daher auch die Perſohn des verſtorbenen Erblaſſers repræſentiret; ſo ſieht man doch gar leicht, daß dieſe Begriffe nach Lübſchen Rechten nicht durchgehen, noch ſtatt finden können, beſondern, es iſt vielmehr feſte zu ſetzen, daß nach Lübſchen Rechten durch eine Erbſchafft nichts anders angedeutet werde, als: die hinterlaſſene Güther eines Verſtorbenen, nachdem die Schulden davon abgezogen worden ſind. (P. I. §. 128.) Daher lautet das rubrum des folgenden *Tit. hujus Libri:*

Von *Succeſſionen* und erblichen Anfällen, und wie dieſelbe zu theilen. *A. 7. Tit. ſeq.* wird eine Erbſchafft genennet: das nachgelaſſene Guth, *a. 27. Tit. ſeq.* Angefallene Güther. Die Kinder, ſo da von ihren Eltern erben, werden *a. 22. Tit. ſeq.* Erbnehmende Kinder genannt, und *a. 23.* wird ipſe actus ſucceſſionis, welchen die Römer per aditionem hæreditatis deſignirten, durch Erbe nehmen angedeutet.

§. 150.

Wer nach L. Rechte vor einen Erben paßiret?

Nach Lübſ. Recht iſt der Titulus pro Hærede ein Titulus particularis adquirendi dominii.

Erben ſuccediren nicht in alle Rechte des Verſtorbenen.

Die Ordnung des R. Rechts.

Hieraus iſt nun leicht zu ſchlieſſen: 1) daß ein jeder, der vel ex pacto, vel teſtamento, vel ab inteſtato etwas von den Gütern eines Verſtorbenen erhält, in ſo ferne nach Lübſchen Rechten, des Verſtorbenen Erbe iſt, und davor gehalten werden mag (§. 43. ſeq.) hinfolglich 2) alle ererbte Sachen, und erbliche Anfälle einen titulum particularem dominii adquirendi nach unſerm Rechte ausmachen, und 3) in ordentlicher, von den Rechten beſtimmter Zeit, verjähret werden können, (§. 44. 3. 4.) daß alſo 4) die Erben eines Verſtorbenen nach Lübſchem Rechte nicht in alle Rechte des Erblaſſers folgen. S. Herr HEIN. *in Jure Germ. Lib. II. §. 301.* auch 5) die Römiſche Regul: quod nemo pro parte teſtatus, & pro parte inteſtatus decedere poſſit, bey den Lübſchen Teſtamenten nicht ſtatt finden könne. 6) Daß alle ererbte Sachen, ob ſie

alſo

alſo gleich angeführter maſſen nicht titulo universali, ſondern particulari auf die Erben kommen, und wenn es auch nur eintzelne, und wenige Stücke ſind, ſo jemand von der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen erhält, dennoch ipſo Jure, ohne beſondere Ergreiffung des Beſitzes, auf die Erben gehen. * *arg. a. 2. Lib. I. T. 9. ibi:* liegende Gründe, und ſtehende Erbe ſollen vergeben werden entweder vor Rathmannen, oder im Teſtament. S. oben §. 43.

quod nemo pro parte teſtatus &c. fällt nach L. Recht weg. Alle ererbte Sachen gehen ipſo Jure auf die Erben.

* In *Jure Prov. Saxon. Lib. III. art. 83.* heiſt es: Was ein Mann oder Weib mit Klage erfordern, oder auf ſie geerbet iſt, das dürffen ſie nicht beſitzen. Gloſſa addit. denn dies Guth hat er allbereit in ſeinen Gewehren, und beſitzt es.

§. 151.

Und auf eben dieſe Weiſe, wie itzt berühret worden, müſſen auch Erbens Einſetzungen in den Lübſchen Teſtamenten ſich finden. Insbeſondere aber muß der Frauen ihr beſcheiden Theil gegeben werden, *a. 3. h. t.* Wie denn auch, wenn unabgeſonderte Kinder vorhanden ſind, denſelben wieder ihren Willen die Güther nicht mögen benommen, noch ein merckliches davon, ſo einiger maſſen von Wichtigkeit, vermacht werden, *arg. a. 1. Lib. I. T. 6.* Wiewohl ſie heut zu Tage, wenn ſie ihre Legitimam unverletzt behalten, damit friedlich ſeyn müſſen. * (§. 124. 126. 128.)

Nothwendige Erben nach L. R. ſind 1) die Frau in dem Theil Guthes, ſo ihr von gemeinſchafftlichen Güthern zuſteht, wie auch 2) die übrigen Erben, ſo ex capite communionis bonorum ſuccediren.

Was

3) Wenn dieſer Art Erben nicht vorhanden, die nächſten Erben nach Erbgangs-Recht in den Erb-Güthern.

Was hienächſt die ordentlichen Erben, ſo nicht *ex Capite Communionis*, ſondern nach **Erbgangs-Recht** ſuccediren, anbetrifft, und welche *a. 1. Tit. ſeq.* ſpecificiret werden, ** ſo ſind denſelben zuförderſt alle Erb-Güther unverkürtzt zu laſſen, es wäre dann, daß dieſelben in die Vermachung der Erb-Güther, entweder vor Errichtung des Teſtaments, oder nachher, vel expreſſe, vel tacite conſentireten, welches letztere geſchicht, wenn ſie bey Eröffnung eines letzten Willens, worinn Erb-Güther vermacht, nicht proteſtiren, ſondern noch nachher, ob ihnen des Teſtatoris Wille gleich bewuſt, dennoch **über Jahr und Tag** dabey ſtille ſeyn, und adquieſciren, *arg. a. 2. Lib. I. T. 6.* (P. I. §. 178 P. II. §. 13. & 23.) Hienächſt aber und hauptſächlich muß denſelben zum Zeichen, daß der Teſtator ihrer eingedenck geweſen, auch von wohlgewonnenen Güthern ein Vermächtniß hinterlaſſen werden, welches wenigſtens 8. Schilling 4. Pf. austragen muß. *Lib. I. T. 9. a. 2.* S. MEVIUS *ad a 12. h. t. n. 7.* Iſt es weniger, ſo fodern ſie dasjenige, ſo daran fehlt, noch zu. (§. 131.)

4) In den wohlgewonnenen Güthern aber auf 8. Sch. 4. Pf.

* Dieſe Legitima iſt nach Römiſchen Rechten, als woraus ſie herrühret, zu ſchätzen, hinfolglich, ſind ſo viel Erb-Güther vorhanden, daß ſolche genugſahm das Pflicht-Theil der Kinder von allen Güthern des Verſtorbenen ausmacht, ſo können die Kinder von den wohlgewonnenen Güthern weiter nichts denn 8. Schill. 4. Pf. prætendiren.

** Dieſer

** Dieſer *art. I. Tit. ſeq.* redet von lauter Erben und Erbnehmen, die das Guth eines Verſtorbenen, ſo er nachläſt, nicht ex capite communionis bonorum, ſondern nach Erbgangs-Recht, empfangen: Daher redet derſelbe von lauter abgeſonderten Kindern, Brüdern und Schweſtern. S. *a. cit. ibi.* **Brüder und Schweſter, wenn ſie abgeſondert ſeyn.** A. 1. Tit. ſq. handelt von den ordentlichen Erben nach Erbgangs-Recht.

§. 152.

Und auf dieſe letztere nothwendige Erbens-Einſetzung, ſo ſich in einem Lübſchen Teſtamente finden muß, woferne daſſelbe kräfftig und zu Rechte beſtändig ſeyn ſoll, zielet auch der *12te art. h. t.* wenn es darinn heiſt: **Nach Lübſchen Rechte muß ein itzlich** *Teſtament inſtitutionem hæredis* **haben, welche in dieſer** *clauſul in forma* **begriffen ſeyn ſoll: Und giebt ſeinen nächſten Erben, ſie ſeynd einer, zwey, oder mehr, die ſich, wie Recht, die nächſten Zeugen laſſen werden. N. N.** Denn findet ſich dieſe Erbens-Einſetzung nicht im Lübſchen Teſtamente, ſo iſt daſſelbe null und nichtig. (P. I. §. 173. in f.) Man könte alſo dieſe allhier erwehnte Erbens-Einſetzung zwar wohl rechtfertigen, und nach den Begriffen der Erbſchafften, derer Teſtamenten, und der darinn benannten Erben nach Lübſchen Rechten dahin erklähren, daß ſie der analogie unſers Rechts nicht entgegen ſey: Allein bey genauerer Erwegung dieſes angef. *12. art. h. t.* ſieht man doch gar leicht, daß bey Setzung dieſes *art.* auf eine Erbens Einſetzung nach Römi-

Von der letzteren nothwendigen Erbens-Einſetzung redet a. 12. h. t.

A. 12.

Es ſcheinet unſer Recht durch die hier erwehnte Erbens-Einſetzung auf eine

Inſtitutionem hæredis nach Römiſchen Rechten zu reflectiren.

Römiſchen Rechten reflectiret worden, * als nach welchen die Inſtitutio hæredis caput, & fundamentum, imo ſolennitas interna eines Teſtaments iſt; Sonſt hätte dieſer *art.* nur alſo mögen abgefaſſet werden, als der 2te *art. L. I. T. 9.* daß, der im *Teſtamente* ſein wohlgewonnen Guth insgeſamt vergeben will, zuvorn ſeinen nächſten Erben geben müſſe 8. Schill. 4. Pf. Dieſem ohngeachtet aber fällt dennoch dieſe gantze Erbens Einſetzung, ſo auch im Lübſchen Teſtament vor nothwendig gehalten wird, nur dahin aus, daß den nächſten Erben etwas gewiſſes im Teſtamente ſolle gegeben werden, welches der Herr MEVIUS ſelbſt *in Comment. ad h. a.* nur vor eine Schenckung und Vermachung einer gewiſſen Sache im Teſtamente annimmt, wie ſolches denn auch nicht anders verſtanden werden mag. Man kan alſo 1) der in dieſem art. eingerückten Wörter: der Erbens-Einſetzung wegen, die aus Lübſchen Rechten gar klar hervorleuchtende Begriffe von den Erbſchafften, Erben und teſtamentariſchen diſpoſitionen nicht zu Grunde richten, und dagegen eine Erbens-Einſetzung, wie ſolche die Römiſchen Rechte erfodern, auch im Lübſchen Teſtamente vor nothwendig halten, beſonders, da der angef. *art.* ſelbſt, bey Gegeneinanderhaltung mit den Römiſchen Erbens Einſetzungen in den Teſtamenten gar kahl beſtehen wird.*

Jedoch aber läufft dieſelbe nur auf eine Vermachung einer gewiſſen Sache hinaus.

Man kan alſo der art. 12 h. t. erwehnten Erbens Einſetzung wegen, von den Begriffen, ſo ſonſtige Lübſche diſpoſitiones von den Erben an die Hand geben, nicht abgehen.

* In

* In unſerm revidirten Lübſchen Rechte, iſt man ſo behutſam in dieſer materie gegangen, daß, obgleich *art. cit.* einer Erbens Einſetzung gedacht, und allem Vermuthen nach dabey wohl auf Römiſche Rechte iſt reflectiret worden, S. hiebey Herr Geh. Rath STRYCK *in V. M. ad Tit. de Hæred. inſtit.* §. 7. *ſeqq.* Herr HEINECCIUS *in Diſſ. de Teſtam. Juris Germ.* §. 19. 29. 31. & *in Elem. Juris Germ. Lib. II.* §. 191. *in ſch.* ſo iſt doch nichts nach Römiſchen Rechten ſchmeckendes, von der Sache ſelbſt eingemiſchet noch in unſerm Rechte zu finden. KOLLIUS führt ſich hiebey gantz anders auf, der ſetzet *art.* 123. ſeines Recht-Buchs ordentlicher Weiſe, wie es in Römiſchen Rechten verordnet, wer zum Erben im Teſtament mag eingeſetzet werden, oder nicht; dieſe letztere erzählet er folgender Geſtalt: **Nene Erven mögen weſen: een Ketter, effte ungelöviger, ein Verfolger ſynes Ordens, edder van verdömeden Stammen**, nachhin füget er bey: **Alle andere machmen ſetten in dem** *Teſtamente &c. Art.* 124. ſetzet er die Pflicht-Theile, ſo den Kindern, nachhin den Eltern, und zuletzt den Vollbrüdern, und Vollſchweſtern zu hinterlaſſen ſind. Die Halb-Brüder, ſo wohl vom Vater als Mutter wegen, geht er vorbey, da ſolche Jure Novellarum *per Nov.* 118. *c.* 4. gleich geſchätzet werden, Jure antiquo aber die letzteren keine Legitimam prætendiren, und daher auch keine querelam inofficioſi Teſtamenti anſtellen konten *per l.* 27. *C. de inoff. teſt.* Eigentlicher aber ſind per *Nov. cit.* die Halb-Brüder vom Vater wegen nicht ſchlechter conditioniret, ſondern vielmehr der Halb-Brüder von Mutter wegen ihre Rechte verbeſſert worden, daß alſo dieſe gleicher Geſtalt, wie ehedeſſen die fratres conſanguinei, portionem Legitimam nach gemeinen Rechten heut zu Tage zu prætendi-

Im L. R. findet ſich nichts, ſo eine Erbens Einſetzung nach Röm. Rechten involviret.

Im Recht-Buch des Kollii aber findet ſich dies gar anders.

Halb-Brüder ſowohl vom Vater als Mutter wegen, können nach gemeinen Rechten Jure novo legitimam prætendiren.

tendi-

tendiren haben. Dieſes fällt nach unſerm Rechte alles weg, wie bald mit mehren wird angezeiget werden. A. 125. erklährt ſich KOLLIUS am deutlichſten, daß er durch einen im Teſtament geſchriebenen Erb-Nahmen einen Erben nach Römiſchen Rechten in vollkommenen Verſtande, und mit allen Wirckungen andeuten wolle, da er demſelben Macht giebt: dat veerde Part (i. e. quartam ex L. Falcidia) van allen Gaven to nemen, ane wat Gade gegeven ys, dar nimmet he nichtes aff.

§. 153.

Was gem. Rechte von der Portione Legitima ordnen, fallt weg nach Lübſ. Rechte.

Man ſiehet 2) auch gar leicht, daß alles, was nach gemeinen Rechten von der Legitima, ſo Kindern, Eltern, Brüder und Schweſter aus der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen gebühret, und welche den erſteren nothwendig titulo honorabili inſtitutionis muß gelaſſen werden, *Nov. 115. c. 3. pr. it. c. 4. pr.* geordnet worden iſt, nach Lübſchen Rechten nicht ſtatt finde. Denn, ſind Erben vorhanden, die eine Gemeinſchafft der Güther mit dem Verſtorbenen gehabt, oder (da es Kinder und Geſchwiſter ſind,) die von den Güthern des Verſtorbenen noch nicht abgetheilet worden, ſo können in deren præjudice die Güther gar nicht wieder ihren Willen veräuſſert werden, wo ſonſt die Veräuſſerung nur einiger maſſen von importance. *Lib. I. T. 6. a. 1.* (§. 151. ſub init.) Die ſonſtigen Erben nach Erbgangs-Recht aber müſſen mit 8. Schill. 4. Pf. friedlich ſeyn.*

* Dies

* Dies ſtehet gar klar aus Lübſchen Rechten zu erweiſen: Denn, was erſtlich die Kinder anbetrifft, ſo abgetheilet und abgeſondert worden, und ihnen, oder ihren Vormündern ihr Theil entweder gäntzlich ausgeliefert, oder ſie deſſelben wegen von den Eltern wenigſtens einen Ausſpruch erhalten; S oben §. *117.* und *119. in ſch.* die haben weiter von den Güthern der Eltern, davon ſie bereits abgeſondert ſind, nichtes zu prætendiren (§. 124) *art. 16. in f. it. a. 33. & 34. Tit. ſeq. it. a. 8. h. t. ibi*: daran müſſen ſie ſich begnügen laſſen, hinfolglich können ſie auch davon keine portionem legitimam fodern, wenn die Eltern nachhin ihr Guth alles an Fremden vermachen, ſondern ſie müſſen, wenn ſie der Abſonderung ohngeachtet, dennoch Erben ab Inteſtato nach Vorſchrifft Lübiſcher Rechte ſind, *a. 1. Tit. ſeq. juncto* §. *151. in ſch.* ** damit zu frieden ſeyn, wenn ihnen ſo viel, wie ſonſtigen Erben, im Teſtamente gegeben wird; daß ſie aber mit andern Erben, der Abſonderung ohngeachtet, annoch gleiche Rechte an der Verlaſſenſchafft ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter haben, iſt ohnſchwer aus angeführten 8ten *art. h. t.* gleichfals abzunehmen, da in ſelbigen der abgeſonderten Kinder beym Teſtamente des Vaters ſo gar gedacht wird, auch in dem Fall, wenn er noch unabgeſonderte Kinder hat; ob ſelbiges gleich ſonſt nicht nöthig wäre (§. 124) S. auch *a 5. Tit ſqq.* Zweytens die Eltern anlangend, die ihre Kinder von ſich abgeſondert haben, ſo können dieſelbe gleicher maſſen keine Legitimam von den Güthern ihrer abgeſonderten Kinder nach Röm. Rechten fodern, ſondern müſſen gleich andern Erben, wenn ſie die nächſten ab inteſtato ſind, mit 8. Schill. 4. Pf. friedlich ſeyn; ſintemahlen die Rechte der Erbfolge in den hinterlaſſenen Gü-

tern eines Verſtorbenen, auch nach Lübſchen Rechten, gleichfals reciproce ſind, *a. 3. h. t. juncto a. 7. Tit. ſeq.* Ja die Eltern ſind vermöge angeſ. 7den *art. Tit. ſeq.* nicht einmahl Erben ab inteſtato ihrer abgeſonderten Kinder, ſo lange dieſelben annoch Brüder und Schweſtern haben. Drittens auf Brüder und Schweſtern zu kommen, ſo können dieſe vollends gar nicht portionem legitimam von dem Nachlaß ihrer verſtorbenen Brüder und Schweſter, mit welchen ſie bereits getheilet haben, und nicht mehr in Gemeinſchafft ſitzen, prætendiren, da gemeine Rechte ihnen dieſelbe nur accordiren in caſu, wenn eine turpis perſona im Teſtament zum Erben eingeſetzet worden, *l. 27. C. de inoff. teſtam.* Sie ſind alſo in puncto einer zufordernden Legitimæ nach gemeinen Rechten den Kindern, und Eltern, nicht gleich geſchätzet worden, ſondern ſie ſind ſchlechter conditioniret. Können nun nach Lübſchen Rechten Kinder und Eltern, wenn ſie ſich abgetheilet, keine Legitimam prætendiren, wie vielweniger mögen ſolches unter ſich abgeſonderte Brüder und Schweſtern thun; Ja, ſo lange als noch welche vorhanden, die mit dem Verſtorbenen in Gemeinſchafft der Güther geblieben, ſo ſind auch dieſe abgeſonderte nicht einmahl hæredes ab inteſtato von dem Theil des gemeinſchafftlichen Guthes, ſo dem Verſtorbenen zukommt, *a. 7. Tit. ſeq.* S. auch *Lib. III. Tit. 9. a. 4.* bey unabgeſonderten Kindern, Eltern, Brüder und Schweſtern aber, iſt dasjenige, ſo gemeine Rechte von der portione legitima diſponiren, in ſo ferne gemeinſchafftliche wohlgewonnene Güther vorhanden ſind, *L. III. T. 9. a. 4.* S. auch oben §. *130.* * applicable; S. oben §. *126. & 127.* nur was von dem titulo honorabili inſtitutionis hiebey erwehnet wird, muß

Jedoch bey unabgeſonderten Kindern, Eltern, Brüder und Schweſtern iſt es applicable.

nach

nach Lübſchen Rechten wegfallen. (§. 148. ſeqq.)

§. 154.

Man ſiehet endlich, 3) daß auch dasjenige, was gemeine Rechte vom Abzuge des vierten Theils ex L. Falcidia verordnet, nach Lübſchen Rechten wegfallen müſſe; denn es ſtatuiret unſer Recht nicht ſolche Erben, wie die Römiſchen Rechte (§. 148. ſeqq.) und auch die nächſten Erben müſſen mit 8. Schill. 4. Pf. friedlich ſeyn (§. 153.) Ja wenn jemand nach gemeinen Rechten alle ſeine Güther inter vivos verſchenckte, als welches *ob l. 8. C. de revocandis donat.* wohl angehet, licet diſſentiant alii, wo bleibt da der Abzug der quartæ ex L. Falcidia? Inſtas: der Donatarius iſt ſelbſt vor den Erben anzuſehen, es braucht alſo in dieſem Falle keinen Abzug, da derſelbe alle Güther ex donatione erhält. Regero: der titulus Donationis iſt kein titulus adquirendi dominii univerſalis, ſondern nur particularis, nimmt der Donatarius alſo die Güther des Donantis, deductoære alieno, zu ſich, ſo thut er ſolches nicht, als ein Erbe, ſondern nur als Donatarius, und darff ſich gantz und gar nicht vor einen Erben halten laſſen. Nach unſerm Rechte aber giebt es keine andere Erben, als welchen nur beſondere Vermächtniſſe im Teſtament gegeben worden (§. 148. ſeqq.) und haben die Gaben, ſo jemand inter

Desgleichen kan auch von niemanden nach Lübſ. Rechte die quarta ex L. Falcidia von den Legatis abgezogen werden. Gleich als ſolches nicht angehet, wenn jemand nach gemeinen Rechten alle ſeine Güther inter vivos verſchenckt.

vivos verſchenckt, und die er im Teſtamente vergiebt faſt durchgehends gleiche Rechte (§. 148. in fine) wo nicht aus der Natur, und Beſchaffenheit der Teſtamentifaction in einigen Stücken bey den letzteren etwas beſonders obtiniret. Iſt nun nach gemeinen Rechten, wenn ein oder etlichen alle Güther geſchenckt worden, niemand vorhanden, der eiquartam ex L. Falc. ihnen abzieht, ſo iſt eben dieſes auch gleichfals nach Lübſchen Rechten zu aſſeriren, wenn jemand nach Vorſchrifft derſelben im Teſtamente etwa alle ſeine Güther vergeben ſolte. Diſſentit in hac cauſa MEVIUS, *ad a. 12. h.t.n. 8.* itemque KOLLIUS, *a. 125.* welchen art. KOLLIUS wohl nimmermehr aus einen echten, und genuinen exemplar der Articuln, ſo man Lübiſch Recht genannt, genommen hat, und von welchen oben §. *152. in ſch. circa finem* nachzuſehen iſt.

§. 155.

Auch in den Teſtamenten, ſo unter Lübſ. Rechte gemacht werden, kan eine Erbens-Einſetzung nach Röm. Rechten ſich finden.

Alſo auch verhält es ſich nun zwar mit den Erbens-Einſetzungen nach Lübſchen Rechten; iedennoch aber iſt es nicht zu läugnen, daß, ob gleich nunmehro die Teutſchen Rechts-Sätze trefflich wieder hervor geſucht werden, dennoch in den meherſten Teſtamenten annoch heut zu Tage auch unter Lübſchem Rechte, ſich eine ordentliche Erbens-Einſetzung finden wird, ſo von den Vermächtniſſen unterſchieden

den iſt. Da ſieht man denn gar leicht, daß, da ſolch Teſtament nach Römiſchen Rechten eingerichtet worden; als iſt daſſelbe auch nach Römiſchen Rechten zu dijudiciren, und denen, ſo darinn bedacht worden, Recht zu ſprechen. Da auch, non obſtantibus Juris Lub. placitis, die äuſſerliche ſolenniſirung der Teſtamenten auch unter Lübſchem Rechte, den Römiſchen Geſetzen zufolge, vorgenommen werden mag (§. 99.) ſo ſtehet auch nichts entgegen, daß nicht ſolennitas interna Teſtamentorum apud Romanos gleichfals unter Lübſchem Rechte ſolte beobachtet werden können, nur daß ſolch Teſtament ſonſten, quod ad materialia, den Lübſchen Verordnungen nicht zu wiedern, als z. E. in puncto der Erbfolge in den Erb-Güthern, it. der Succeſſion der Eheleute, und der den nächſten Erben vom wohlgewonnenen Guthe nothwendig zu vermachenden 8. Schill. 4. Pf. Sonſt hätte es das Anſehen, als wenn ſolch Teſtament contra *art. 16. h. t.* vorſetzlicher, betrieglicher Weiſe, den Erben zu Nachtheil, angeſtellet wäre.

§. 156.

Die Vermächtniſſe, beſonders die zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben werden, machen alſo *d*) das vornehmſte Stück im Lübſchem Teſtamente aus; ſintemahlen eben derſelben wegen die Teſtamen- *Legata ſind d) das vornehmſte im Lübſchen Teſtamen, beſonders die zu Gottes Ehr, und*

milden Sachen gegeben werden. tifactiones bey uns in Teutſchland zuerſt aufgebracht, und angenommen worden. (§. 96.) Daher ſind im Lübſchen Rechte die Vermächtniſſe zu Gottes Ehr, und milden Sachen beſonders privilegiret. Denn ſo müſſen dieſelbe 1) vor allen andern bezahlet werden, ehe ſonſt jemand, des errichteten Teſtaments wegen, etwas prætendiren kan. So heiſt es, *a. 7. h. t.* **daß man von einem Teſtamente erſtlich bezahlen ſolle die Schuld, darnach was zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben iſt, und nachhin ſoll es mit dem übrigen erſt ergehen, nach laut des Teſtaments.** S. oben §. 139. Sind derowegen ſo viele Güther nicht vorhanden, daß alle Legatarii ihre Vermächtniſſe erhalten könten, ſo wird den Legatis ad pias cauſas dennoch nichts abgezogen, ſondern dieſelbe werden völlig bezahlet, die übrigen mögen ſo viel, oder ſo wenig von ihren Vermächtniſſen erhalten, als ſie wollen. MEV. *ad h. a. n. 12. ſeqq.*

Dieſe müſſen 1) vor allen andern entrichtet werden. A. 7.

§. 157.

Erzählung der Legatorum ad pias cauſas.

Welche Legata aber werden unter den Vermächtniſſen, ſo **zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben werden**, verſtanden? Der Lateiniſche Text benennet ſie: *Legata ad honorem* DEI, *& piæ cauſæ data. a. 7. h. t.* Im *13. art. h. t.* aber ſchlechthin: *Legata ad pias cauſas data.* Hieher ſind zu ziehen,

ziehen die Vermächtniſſe, ſo an Kirchen und Schulen, Armen und Krancken-Häuſer, desgleichen an elende und bedürfftige Perſohnen, Armen, Wittwen und Wayſen gegeben werden. Auch mag hieher gezogen werden, was zu beſſerer Unterhaltung des Predigt-Amts, wie auch zum gemeinen Nutz als z. E. zu Wegen und Stegen vermacht worden: Dies alles gehöret unter der rubrique: **Zu Gottes Ehr, und milden Sachen.** S. MEV. *ad a. 13. h. t. in addit. ad n. 24.* BOEHMER *in Diſſ. de Privilegiis Legatorum piorum genuinis, & ſpuriis Cap. I. §. 2. ſeqq.*

§. 158.

Dieſe Vermächtniſſe müſſen auch 2) bezahlet werden, ob gleich ſonſt das Teſtament weder quod ad materialia, noch quod ad formalia den Rechten gemäs, und alſo unkräfftig und ungültig iſt, ſo heiſt es *art. 13. h. t.* daß, **unangeſehen, daß etzliche Teſtamente aus rechtmäßigen Urſachen, und aus Mangel der gebührlichen** *requiſiten* (*lat. ex juſtis cauſis, & ob defectum ſolennium*) **nicht** *confirm*iret **werden können** (*ſec. a. 11. h. t.*) **dennoch nichts deſto weniger die** *Legata* **zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben, bezahlet werden müſſen.** Es mag alſo α) kein Teſtament, wenn es *ſec. a. 11. h. t.* gerichtlich producirt, und verleſen worden, nachhin vom Rathe

2) Sie müſſen bezahlet werden, und wenn auch ſonſt das Teſtament nicht zu rechte beſtändig wäre.

A. 13.

Von der obrigkeitlichen Confirmation der letzten Willen.

Rathe confirmiret werden, wo daſſelbe nicht ſchon ohnedem kräfftig, und zu Rechte beſtändig iſt, oder wenigſtens kein ſcheinbahrer Mangel und Gebrech, warum es nicht gelten ſolte, daran geſpühret, und wahrgenommen werden mag. MEV. *ad a. 13. h. t. n. 1. ſeqq. & in addit. 1.* Es begreifft, dieſem zufolge, die Confirmation eines letzten Willens nichts weiter in ſich, als eine obrigkeitliche Declaration, daß das producirte Teſtament den Rechten gemäß errichtet worden, und folglich kräfftig, und zu Rechte beſtändig ſey; Und dieſe Confirmation muß verſtanden werden: **einem jeden an ſeinen Rechten unſchädlich**, und geſchicht auch tacite, wenn ein producirtes und verleſenes Teſtament im Gerichte beygelegt, und denen, ſo daran gelegen, Copey davon ertheilet wird.

§. 159.

Von den Teſtamenten, die nach L. Rechte ungültig ſind, was den Inhalt derſelben anbetrifft pro parte.

Wenn aber β) auch ein Teſtament unkräfftig iſt, und derowegen nicht confirmiret, oder auch gar von den nächſten Erben angefochten worden, **aus rechtmäßigen Urſachen**, e. g. die Frau ſagt: ſie wäre im Teſtamente wegen ihr beſcheiden Theil graviret; die Kinder: ſie behielten ihre Legitimam nicht unabgekürtzt; die ſonſtigen nächſten Erben: es wären wieder ihren Willen Erb-Güther an Fremde vermacht worden; oder beſſer: (denn dies angeführte gehöret nur vielmehr

ad jura partium) die nächſten Freunde ſag- ten: ſie wären im Teſtament gäntzlich über- gangen, und ihrer gar nicht einmahl darinn gedacht worden, hinfolglich wäre das Teſta- ment null und nichtig; (§. 131.) das Teſta- ment wäre von einer Frauens-Perſohn, ohne Conſens ihrer Vormünder und nächſten Er- ben errichtet, contra *a. 14. h. t.* und könte al- ſo unmöglich zu Rechte beſtändig ſeyn. — in totum.

Oder das Teſtament iſt angefochten wor- den, aus Mangel der gebührlichen requiſi- ten.* z. E. die Raths-Perſohnen, in deren Gegenwärtigkeit es gemacht, oder welchen es übergeben worden, ſind nicht vom Rath hie- zu erbeten, ſondern nur privatim herbey ge- holet worden; es iſt nur eine Raths-Perſohn zugegen geweſen; oder, es iſt noch überall nicht den Rathmannen überreichet worden: *a. 4. h. t. in f.* So müſſen dennoch die Le- gata, ſo zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben worden, bezahlet werden. — Von den Teſtamenten, welche ungültig ſind, was äuſſerliche ſolenniſirung anlanget.

* Nach päbſtlichen Rechten, als welche den piis cauſis beſonders favoriſiren, und die eigentli- che Urſache ſind von der groſſen Gunſt, den die letzten Willen auch nach Teutſchen Rechten haben; imgleichen davon, daß dieſe Rechte den Legatis ad pias cauſas noch beſondere Vorrechte einräumen, (§. 96 ſqq.) iſt ein Ver- mächtniß zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben, ſchon kräfftig und zu Rechte beſtän- dig, wenn nur der Wille des Teſtatoris vor- handen, und erweislich iſt; wie ſolches die beygefügte ratio *in c. 11. X. de Teſtam.* wie auch

die Canones Conciliorum, worauf dieſes *Caput* ſich beziehet, mit mehren darthun. S. SCHOEPFF. *in ſynopſi Juris ad Tit. de Teſtam. milit. n. 33. ſeqq.* BOEHMER *in Inſtitut. Juris Can. ad Tit. de Teſtam. §. 5.* Ein gleiches findet ſtatt nach Lübſchen Rechten.

§. 160.

Iſt derowegen c) etwas von Erb-Güthern an Kirchen und Schulen vermacht, oder es hat ein Mann in ſeinem Teſtamente ein ſo conſiderables an dieſelbe gegeben, daß Frau und Kinder damit nicht allerdings friedlich ſeyn, ſo müſſen jedoch dieſe Vermächtniſſe bezahlet werden. S. oben §. 125. *in f.* In Legitima aber können die Kinder aus dieſem Fundamente nicht præjudiciret werden, denn die rühret her aus Römiſchen Rechten, das Römiſche Recht aber weiß von dieſem Privilegio der Vermächtniſſe, ſo zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben worden, nichts: MEV. *ad a. 13. h. t. n. 20. & 21.* und aus Lübſchen Rechten hätten die Kinder annoch ein ſtärckeres Recht an den Güthern ihrer Eltern (§. 126.) Sie können derowegen actionem ſuppletoriam anſtellen, wann ſie durch die vielen Vermächtniſſe zu Gottes Ehr und milden Sachen in Portione legitima ſind præjudiciret worden.

In Legitima können die Kinder durch Vermächtniſſe, ſo zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben worden, nicht graviret werden.

§. 161.

Die Vörrechte der

Man mag aber dies Vorrecht, ſo unſer Lüb-

Lübſches Recht den Vermächtniſſen zu Gottes Ehr, und milden Sachen zuſtehet, nicht ſo weit extendiren, daß ſolches dem natürlichen Rechte, und der Billigkeit entgegen lieſſe. MEV. *ad a. cit. n. 33. ſeqq.* Dies aber würde geſchehen, wenn man daſſelbe auch bey Teſtamenten, ſo etwa von Kindern, närriſchen Leuten, wahnwitzigen, und unſinnigen aufgeſetzet worden, wolte ſtatt finden laſſen; oder, wenn ein ſolch Teſtament, worinnen Vermächtniſſe zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben worden, offenbahr vorſetzlicher, betrieglicher Weiſe, den Erben zum Nachtheil angeſtellet wäre. *a. ult. h. t. in f.* Z. E. es wären faſt alle Erb-Güther, ſo der Teſtator gehabt, ad pias cauſas vermacht worden, it. Frau und Kinder wären über die maſſe, durch gar zu groſſe Vermächtniſſe zu Gottes Ehr, und milden Sachen beſchweret; In dieſen Fällen dürffen die Legata ad pias cauſas nicht völlig bezahlt, ſondern es kan ihnen ſo viel pro rata abgekürtzet werden, bis die Frau, Kinder, und nächſte Erben nicht über Gebühr nach richterlichen Ermeſſen, den Rechten zu wiedern graviret ſind.

Legatorum ad pias cauſas nach L. Rechten müſſen nicht ſo weit extendiret werden, daß ſolche den natürlichen Rechten und der Billigkeit entgegen lieſſen, wovon Exempel angeführet werden.

§. 162.

Alſo dürffen die Legata ad pias cauſas nicht völlig bezahlet werden, wenn des Teſtatoris Wille dazu nicht vorhanden, oder er nachhin denſelben geändert hat, welches præſumi-

ſumiret wird, wenn er nachhin noch eheliche Kinder erzeuget, und ſein Teſtament unver-
A. 5. ändert geblieben iſt. *a. 5. h. t.* Macht er nach Erzeugung der Kinder ein ander Teſtament, oder erklährt er ſich ausdrücklichen, daß, ob er gleich nunmehro eheliche Kinder habe, dennoch ſein einmahl aufgeſetzter Wille bey Kräfften bleiben ſolle, ſo muß derſelbe gelten. **Das Hamburgiſche Stadt-Recht** *P. III. T. I. a. 20.* geht hierinn von unſerm Rechte etwas ab. S. STEURNAGEL. *in Memor. Stat. Lub. & Hamb. ax. 26.*

§. 163.

Die Legata zu Gottes Ehr, und milden Sachen, müſſen auch 3) ausgezahlet werden, wenn gleich die Teſtamentifaction noch nicht gäntzlich wäre zum Stande gebracht worden, doch müſſen dieſe Legata in die Schrifft gekommen ſeyn es wäre dann, daß der Wille des

Ja es müſſen die Legata ad pias cauſas auch 3) bezahlet werden, wenn gleich die Teſtamentifaction nicht gäntzlich zum Stande gebracht, ſondern noch bis zur andern Zeit verſchoben worden; denn genug iſt es, daß der **Wille** des Teſtatoris einmahl vorhanden geweſen, daß er denſelben aber ſolte geändert haben, iſt annoch zweiffelhafftig, derowegen müſſen auch dieſe Legata, ex favore piarum cauſarum entrichtet werden, nur daß die Legata in dieſem Falle in die Schrifft gekommen. *a. 4. h. t.* MEV. *ad a. 13. h. t. n. 39. ſqq.* Ja dieſes iſt bey den Legatis ad pias cauſas nicht einmahl nothwendig, wenn überall kein Zweiffel an des Teſtatoris Willen vorhanden iſt, propter *art. 13. h. t.* als welches der Vorfall, ſo *art. 4. h. t.* angegeben

wird,

wird, præſupponiret, da der Teſtator ſelbſt allda die Sache, wegen Errichtung ſeines Teſtaments, annoch biß auf den folgenden Tag begehret ſtehen zu laſſen.

Teſtatoris wegen Auszahlung dieſer Legatorum klar und offenbahr und nicht den geringſten Zweiffel unterworffen wäre.

§. 164.

Es haben ſich bey unſern Vorfahren die nächſten Freunde nicht gewegert, den letzten Willen eines Verſtorbenen überhaupt zu vollenziehen, und zu erfüllen, ob derſelbe gleich zuvor weggeſtorben, ehe er ihm ſelbſt vollenziehen, und zum Stande bringen können. Exempel hievon finden ſich beym Herrn Cantzler von LUDEWIG *in Reliqu. MSptis Tom. IV. p. 62. 99. 147.* Und dieſes iſt geſchehen deswegen, weilen doch mehrentheils von ihnen die Teſtamenta errichtet worden, wegen den Vermächtniſſen zu Gottes Ehr, und milden Sachen, und zu ihrer Seelen Seeligkeit. Herr Geheimde Rath HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 188. in ſch. n. 5.* dieſem zu folge ordnet auch unſer Lübſches Recht, *art. 4. h. t.* daß, wenn ein Mann ſein Teſtament ordnet, darinnen er die *Legata* benennet ſeinen Freunden, oder zu milden Sachen, oder wo er die ſonſten hin vergiebt, und übergiebt daſſelbe den Rathmannen, welche es auch wie gebräuchlichen, empfangen; Wiederſprechen dann ſolch Teſtament alsbald ſeine, oder ſeiner Frauen

A. 4. Die nächſten Freunde haben bey unſern Vorfahren den letzten Willen eines Verſtorbenen gäntzlich erfüllet ob er gleich von denſelben nicht gäntzlich iſt vollenzogen worden.

A. 4. Urſache deſſen iſt geweſen, weiln darinn nur Legata ad pias cauſas mehrentheils enthalten waren.

Auch nach L. R. müſſen die Vermächtniſſe bezahlet werden, aus einem Teſta-

mente, ſo vom Teſtatore noch nicht gänzlich iſt vollenzogen worden.

en Freunde gegenwärtig, und der *Teſtator* die gantze Sache begehret ſtehen zu laſſen, bis auf den folgenden Tag, darüber er unverändertes Teſtaments verſtirbet, würden dann die *Legatarii* ihre *Legata* zu Recht fördern, nach Innhalt des Teſtaments, ſollen ſie ihnen gereichet werden. Dann ſolche *Legata*, welche in die Schrifft kommen, ſollen alle kräfftig ſeyn, auſſerhalb derer *Legaten*, die da ſonſten aus andern Urſachen gerichtlichen beſprochen werden.

§. 165.

Und zwar nicht allein die ad pias cauſas, ſondern überhaupt alle und jede.

Hieraus iſt nun leicht abzunehmen, a) daß dieſe diſpoſition unſers Rechts auf alle, und jede Vermächtniſſe gehe, (*per verba initialia & finalia art. cit.*) obgleich ſonſt nicht zu läugnen, daß ſie von der groſſen Gunſt, ſo die Vermächtniſſe zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben, ehedeſſen gehabt, ja auch einiger maſſen annoch haben (§. 48. ſeqq.) eigentlich herzuleiten ſey, da aber b) heut zu Tage die Teſtamente nicht ſo eintzig und allein zu Gottes Ehr, und milden Sachen errichtet werden, ſondern weit mehrere ſonſtige diſpoſitiones, die ein anderes im Munde führen, insgemein darinn anzutreffen ſind, ſo ſiehet man c) gar leicht, daß dieſes *art.* wegen, die ſonſtigen Vorrechte der Vermächtniſſe

Die ſonſtigen Vorrechte der Legatorum ad pias cauſas aber, ſind dieſerwegen nicht auf alle und jede Legata zu ziehen.

niſſe ad pias cauſas, auf alle und jede Legata nicht mögen gezogen werden. Daher werden auch allhier die Legata, die da ſonſt aus andern Urſachen gerichtlich beſprochen werden, ausgenommen, obgleich viele davon, wenn ſie ad pias cauſas vermacht wären, *ſec. art. 13. h. t.* müſten bezahlet werden. Ja daher wird der Grund der angeführten diſpoſition auch eintzig und allein darinn geſetzt: **Weilen alle** *Legata*, **die in die Schrifft kommen, kräfftig ſeyn ſollen.** Hinfolglich macht jemand d) ein mündlich Teſtament in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen, *ſec. a. 2. h. t.* und die Freunde wiederſprechen, und der Teſtator vollführet nicht ſeine Teſtamentifaction, ſondern begehret die gantze Sache bis zur andern Zeit auszuſetzen, und ſtehen zu laſſen, ſo können die Legatarii, die bereits benennet worden, und wenn es auch pia corpora geweſen wären, dennoch ihre Legata nicht zu Rechte fodern, indem der Wille des Teſtatoris annoch zweiffelhafft, da er die Teſtamentifaction, der Freunde Wiederſpruch ohngeachtet, nicht zum Stande gebracht (§. 163.) ſondern die Sache ſelbſt ſtehen gelaſſen, um etwa die Freunde zuvor durch allerhand Bewegungs-Gründe dahin zu bringen, daß ſie ſelbſt in die Teſtamentifaction willigen, und ſolche approbiren möchten, welches er eben nicht nöthig gehabt hätte. MEV. *ad h. a. n. 6. ſeqq.*

Jedoch wird hieben erfodert, daß die Legata müſſen in die Schrifft gekommen ſeyn.

§. 166.

§. 166.

Und von denen Legatariis binnen Jahr und Tag gefodert werden.

Sind alſo im gegenwärtigen Fall die Legata in die Schrifft kommen, ſo müſſen ſie e) den Legatariis gereichet werden, wenn ſie dieſelben binnen Jahr und Tag (§. 23.) zu Rechte fodern, auſſerhalb derer Legaten, die da ſonſt aus andern Urſachen gerichtlich beſprochen werden. Denn die Verordnung des angef. 4ten *art.* hält einen beſondern Vorfall in ſich, und iſt nicht leicht auf anderweitige Vorfälle, weshalben Vermächtniſſe nicht können zu Rechte gefodert werden, zu ziehen. MEV. *ad h. a. n. 2.*

Man muß die angeführte Verordnung des L. Rechts nicht leicht auf andere Fälle ausdehnen.

§. 167.

Hat derowegen ein Mann, der ein Teſtament zu machen geſonnen iſt, ſolches bereits aufgeſetzt, oder aufſetzen laſſen, es iſt daſſelbe aber überall noch nicht ſolenniſiret worden, ſo können die Legatarii daraus nichts fordern. Hätte er aber bereits Anſtalt gemacht, oder auch nur Ordre dazu gegeben, daß ſein Teſtament möchte ſolenniſiret werden, und verſtirbt darüber, ehe dies ſein Teſtament zum Stande gebracht wird, ſo müſſen die Legata den Legatariis ſchon gereichet werden. Denn es iſt ſchon genug, daß die Legata ſind in die Schrifft kommen, *per art. cit.* und die Vorrechte, ſo die Legata ad pias cauſas haben, ſind in dieſen Vorfall auch

ander-

anderweitigen Vermächtniſſen mitgetheilet worden. (§. 163. ſeq.)

§. 168.

In folgenden Fällen aber können die Legatarii ihre Vermächtniſſe, ob ſie gleich in die Schrifft gekommen, dennoch nicht zu Rechte fodern: a) wenn der *Teſtator* überall nicht hat *teſtiren* können, da er annoch ein Kind, unſinnig ꝛc. (§. 161.) Oder b) wenn es annoch an der Gewisheit des Willens des *Teſtatoris* fehlt: und annoch überall an keine *ſolenniſirung* des Teſtaments gedacht worden, (§. 162.) wohin der vorhergehende *ſphus* gehöret. Oder c) der *Legatarius* iſt unfähig etwas aus einem *Teſtamente* zu erlangen, er iſt z. E. ein Verfeſteter, ein Abtrünniger und Ketzer, der nicht geduldet wird, ꝛc. *l. 3. C. de Apoſt. l. 4. C. de Hæreticis*, it. er hat ſein Legatum ſelbſt im Teſtamente geſchrieben, und es findet ſich nicht dabey eigenhändig vom Teſtatore notiret, daß dieſes ins beſondere auf ſein Geheiß geſchehen ſey. *L. 1. & l. fin. ff. de his, quæ pro non ſcriptis, l. 2. C. de his, qui ſibi adſcr.* Ingleichen er hat ſich eines Verbrechens wegen, des Vermächtniſſes unwürdig gemacht, wovon die COMMENTATORES *Juris R. ſub Tit. ff. de his, quæ ut indignis auferuntur*, nachzuſehen ſind. Oder d) das *Legatum* ſelbſt

Vermächtniſſe, die von den Legatariis nicht gefodert werden können, ob ſie gleich ſind in die Schrifft kommen.

ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß es nicht kan entrichtet werden. Z. E. die vermachten Sachen haben dem Teſtatori nicht zugehöret, es ſind fideicommiſs-oder Erb-Güther ꝛc. Denn dies ſind auch Legata, die aus andern rechtmäßigen Urſachen gerichtlich hätten können beſprochen werden, und wenn auch gleich die Teſtamentifaction gäntzlich wäre zum Stande gebracht worden; Sind die fideicommiſs- und Erb-Güther aber zu Gottes Ehr, und milden Sachen vergeben worden, ſo iſt ſolch Legatum nicht vor ſo gar wiederrechtlich zu halten (§. 159. ſeq.) Sind in einem Teſtamente einige zu Erben benennet, ſo kan darauf die angef. *diſpoſition art.* 4. *h. t.* nicht gezogen werden, ſintemahlen die Erbens-Einſetzungen nicht nach Lübiſchen, ſondern nach Römiſchen Rechten zu dijudiciren ſind. (§. 155.)

§. 169.

Wen Erb-Stücke vermacht worden, ohne Conſens der Erben: Qu. ob die Legatarii nicht wenigſtens den Werth ſolcher vermachten Sachen prätendiren können?

Hiebey könte nun wohl die Frage entſtehen, wenn jemand hätte einige Erb-Stücke in ſpecie vermacht, und die nächſten Erben hätten darinn nicht gewilliget, wolten auch nachher ſolches nicht approbiren, ſondern ſie föchten dieſe Legata an: **Ob alsdann die** *Legatarii* **doch nicht zum wenigſten die** *æſtimation* **ſolcher vermachten Erb-Stücke** *prætendi***ren könten?** Ich erachte, daß hiebey ein gleiches zu aſſeriren, was ſonſt bey vermachten Sachen, ſo dem Teſtatori nicht

zuge-

höret haben, obtiniret. Nemlich: hat der Teſtator gewuſt, daß die vermachte Sache ein Erb-Stück geweſen, (welches der Legatarius erweiſen muß, *per l. 10. C. de leg.*) ſo muß ihm das Legatum werden, oder wollen die, auf welche das Erb-Stück fällt, ſolches nicht veräuſſern, ſo hat er den Werth deſſelben zu fodern: Wenn der Teſtator dieſes aber nicht gewuſt, noch daß es ihm erlaubet wäre, ſolches Erb-Stück ohne Einwilligung der nächſten Erben vom Erb-Gange abzubringen, ſo kan der Legatarius nichts prætendiren, *l. 4. I. de leg. l. 67. §. 8. de Leg. II.*

§. 170.

Aus der beſondern Gunſt, ſo die Vermächtniſſe zu Gottes Ehr, und milden Sachen, nach Lübſchen Rechten haben, rühret auch 4) her, daß man nicht leicht Teſtamente, unter Lübſchem Rechte errichtet, antreffen wird, in welchen nicht etwas an Kirchen und Schulen, imgleichen zu Wegen und Stegen vermacht worden. STEURNAGEL *in Memor. ſtat. Lub. & Hamb.* erwehnet, *ſub axiom. 26.* daß zu Lübeck ein Decretum Senatus vorhanden, *de anno 1587.* vermöge deſſen ein jeder *Teſtator* in der Stadt Lübeck zu der Stadt Gebäude, und ſonſten zu derſelben Behueff, nicht weniger denn 5. Marck, auch etwas, ſo viel er will, den unſinnigen Armen in ſeinem Teſta-

Man wird 4) nicht leicht Teſtamente unter Lübſ. Rechte errichtet antreffen, in welchen nicht etwas ad pias cauſas vermacht wäre.

ment vermachen ſolle. Iſt aber dies nicht geſchehen, ſo mag man ſolch Teſtament dieſer Urſachen wegen nicht vor ungültig erkennen, obgleich vermöge des angeführten Decreti die 5. Marck und noch etwas weniges vor die unſinnigen Armen, wenn ein Teſtament errichtet iſt, jederzeit abgefodert werden können; Es erhellet dies nicht undeutlich aus dem Hamburgiſchen Stadt-Recht, da es daſelbſt *a. 21. L. III. T. 1.* heiſt: daß vor jedes Teſtament an der Stadt-Cämmerey ein Marck-Stück ſolle entrichtet werden. S. Herr Geh. Raht HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 190. in ſch.*

§. 171.

Das Legatum ſo den nächſten Erben hinterlaſſen wird ſub conditione, wenn ſie ſich die nächſten zeugen laſſen, können ſie e) nicht eher bekommen, bis ſolches nächſtzeugen iſt beſchaffet worden. A. 9.

Da ein Teſtator ſeinen nächſten Erben im Teſtament etwas geben muß (§. 151. in f. & 152.) ſo kan ſich e) wohl der Fall zutragen, daß der Teſtator ſelbſt in Ungewißheit iſt, ob ſeine nächſte Erben würcklich diejenigen ſind, wovor ſie ſich ausgeben, und von ihme gehalten worden, oder wovor ſie nach ſeinem Tode wollen angeſehen ſeyn. Z. E. ein Teſtator hat keine Kinder, er hat aber einen Bruder, an einen fremden Ort wohnend, gehabt, welcher Kinder hinterlaſſen, denen giebt er alſo, als nächſten Erben, in ſeinem Teſtamente ein Legatum; jedoch, da er dieſelbe nicht kennet, mit dem Beſcheide, daß ſie ſich die nächſten dazu ſollen zeugen laſſen, *a. 9. h. t.*

Dieſes Nächſt-Zeugen aber iſt nicht vor etwas beſonders anzuſehen, welches nur einzig, und allein im angegebenen Falle ſtatt findet, ſondern es muß vielmehr jederzeit, und in allen Fällen vorgenommen werden, wenn jemand entweder ab Inteſtato die Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen an ſich nehmen, oder das im Teſtament den nächſten Erben vermachte Legatum habhafft werden will, *a. 12. h.t. it. a. 14. & 32. Tit. ſeq.* Obgleich der Teſtator dieſe Condition nicht beygefüget hätte. Iſt es bekandt und offenbahr, daß man der nächſte Erbe von einem Verſtorbenen iſt, ſo braucht ſolches keine groſſe Bezeugung, * S. hiebey MEV. *ad art. 32. Lib. II. T. 2. n 17. ſeq.* iſt dieſes aber nicht, ſondern es iſt vielmehr annoch vielem Zweiffel unterworffen, ſo muß daſſelbe ordentlich den Rechten gemäß erwieſen werden.

Wenn es ungewiß, wer der nächſte Erbe iſt, ſo muß ſich derſelbe nächſt zeugen laſſen, wenn gleich der Teſtator ſolches nicht in ſeinem Teſtamente geſetzt hätte.

* In Lübeck iſt das Nächſtzeugen bey erblichen Anfällen auch im Gebrauch in den Fällen, da die nächſten Erben kund, und offenbahr ſind. Denn auch Kinder müſſen ſich einzeugen laſſen, ehe und bevor ihnen liegende Gründe, und ſtehende Erbe im Stadt-Buch zugeſchrieben werden können; auch müſſen die Frauen daſelbſt, wenn ſie mit den Männern nicht beerbet, mit ihren Stieff-Kindern, oder andern Erben, ſich nächſt zeugen laſſen, wovon Exempel anführet STEURNAGEL *in Memor. ſtatut. Lub. & Hamb. ſub ax. 30.* Wie aber das Nächſt-Zeugen zu Lübeck durch vor dem Rath geſtellte, und vereydete Zeugen beſchaffet wird, zeiget der Herr COCCEJI *in Diſc. ad Lib. II. Tit. 2. Juris*

Zu Lübeck müſſen ſich die Erben nächſt zeugen laſſen, ob es gleich ohnedem bekant, daß ſie die nächſten Erben ſind.

Wie dieſes Nächſt-Zeugen beſchaffet wird remiſſive.

An andern Orten unter L. Rechte findet man ſolches nicht, auſſer da es vonnöthen, und jemandes jus ſuccedendi zweiffelhafftig iſt, und geſtritten wird.

ris Lub. Cap. 7. in f. p. m. 669. ſeq. An andern Orten, da Lübiſch Recht gilt, wie auch hieſelbſt, findet man dergleichen überflüßiges Nächſt-Zeugen bey Kindern und Eltern, Brüdern und Schweſtern, Mann und Frauen, nicht, wenn es nemlich ſchon ohnedem, wie es ſich bey dieſen Perſohnen insgemein findet, bekandt genug iſt, daß dieſelben diejenigen, wovor ſie ſich ausgeben, und folglich die nächſten zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen ſind. Es wird alſo nur der Erweiß, daß man zu der Verlaſſenſchafft, ſo man fodert, der nächſte Erbe ſey, verlanget, wenn jemand *ſec. a. 14. Tit. ſeq.* ohne kündige Erben verſtorben iſt, oder es ſonſt annoch zweiffelhafft, ob nicht nähere Erben noch vorhanden ſind. Dieſes muß alsdann, da ſolches vonnöthen, ordentlicher Weiſe dargethan werden, wie ſolches die Rechte erfodern, und was ſonſt bey der Beweiſung ſtatt findet, iſt alsdann hierauf auch zu appliciren.

Bey verſchiedenen, vornehmlich gerichtlichen Handlungen werden zu Lübeck gewiſſe formalien beobachtet.

Man findet verſchiedene, vornehmlich gerichtliche Handlungen, wobey zu Lübeck gewiſſe formalien und ſolennitates juris beobachtet werden, wie ſolches gleichfals ſowohl bey den Kauff-Frauens, wenn dieſelben alſo vor dem Rathe müſſen gezeuget werden, und wovon *ad a. 14. h. t.* gehandelt worden iſt, als auch bey den Ausſprüchen der Kinder, ſo vor dem Rathe daſelbſt geſchehen, wovon *ad art. 31.* und *33. Tit. ſeq.* ein mehres vorkommen wird, wahrzunehmen iſt.

Worauf offt einige diſpoſitiones des L. Rechts, ihre Abſicht haben

Und hierauf zielet dann auch verſchiedenes, ſo in verſchiedenen *art.* Lübſchen Rechts ſich findet.

Man muß dieſelbe aber von den weſentlichen Stücken ſol-

Bey dergleichen negotiis nun ſind die dabey gebräuchlichen formalien von den weſentlichen Stücken ſolcher Handlungen gar wohl zu unterſcheiden. Jene trifft man gar ſelten auſſer Lübeck an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, an, alſo, daß ſolches mit dem-

demjenigen, ſo zu Lübeck dabey gebräuchlich, ſolte genau accordiren. Dieſe aber müſſen allenthalben bey ſolchen negotiis ſich finden, ſonſt die da davon handelnde Lübſche diſpoſitiones unmöglich ſtatt finden können, wovon bey der materie, von den Ausſprüchen der Kinder, ein mehres im folgenden *Tit.* wird vorkommen.

(Margin: ...cher negotiorum wohl unterſcheiden. Dieſe findet man wohl an den Orten da L. Recht gilt; jene aber nicht allenthalben, welches auch eben nicht vonnöthen iſt.)

§. 172.

Wann dann an einem Orte das **Nächſtzeugen** erfodert wird, oder es iſt der Fall vorhanden, da derſelbe, welcher das Legatum so den nächſten Erben im Teſtamente hinterlaſſen worden, prætendiret, erſt darthun muß, daß er der wahre nächſte Erbe zu der Verlaſſenſchafft des Verſtorbenen ſey, wenn kein Teſtament vorhanden wäre, S. MEV. *ad art.* 14. *L. II. T.* 2 *in addit. ad n.* 11. und alſo dieſer beyder angeführten Urſachen halber, der Teſtator im Teſtament dieſe condition den nächſten Erben bey dem Legato, ſo er ihnen gegeben, hinzugefüget hätte: **daß ſie ſich die nächſten dazu zeugen laſſen ſollen, ſo müſſen ſie dem alſo nachkommen, und ſich in gebührender Zeit, binnen Jahr und Tag, von dem Tage an zu rechnen, auf welchen der *Teſtator* verſtorben, zu deſſelben nachgelaſſenen Güthern, die nächſten zeugen laſſen.** *art. cit.* 9. *h. t.*

(Margin: Urſachen, warum ein Teſtator im Teſt. die condition den nächſten Erben beyfüget, daß ſie ſich ſolten die nächſten zeugen laſſen.)

§. 173.

Hieraus iſt nun leicht abzunehmen: 1) daß

(Margin: Die nächſten Erben müſſen ſich bin-)

nen Jahr und Tag alſo zeugen laſſen. A. 9.

das im angef. *art. 9. h. t.* erforderte Nächſt-zeugen, von dem, ſo ab Inteſtato *ſec. art. 14. Tit. ſeq.* erfodert wird, nicht unterſchieden ſey, wie der Herr MEVIUS *ad art. cit. h. t.* adſtruiret. Da aber *art. cit. h. t.* auf das in Lübeck gebräuchliche Nächſt-Zeugen, auch ſo gar der Kinder zu den Eltern, der Eltern zu den Kindern, der Brüder zu den Schweſtern, des Mannes zu der Frauen, & vice verſa zielet; obgleich dieſelbe mehrentheils vor ohnſtreitig nächſte Erben bekandt ſind; (§. 171. in ſch.) ſo iſt, wenn ihnen *art. cit.* auferleget wird, **ſich binnen Jahr und Tag, von dem Tage anzurechnen, auf welchen der** *Teſtator* **verſtorben**, die nächſten zeugen zu laſſen: 2) ſolches füglich dahin zu erklähren, **woferne ſie binnen Landes ſind.** *Lib. I T. 6. a. 2. Tit. 8. a. 1.* Es iſt alſo hierinn 3) mit STEURNAGEL. *l. c.* keine difference unter Lübſchen, und Hamburgiſchen Statuten zu ſtatuiren, ſondern es läufft 4) in dem Falle, ſo das Hamburgiſche Stadt-Recht *Part. III. Tit. 3. a. 18.* angiebt, und welcher den oben (§. 171.) angeführten ziemlich gleich kommt, dieſe Præſcription **auch nach Lübſchen Rechten**, gleichfals nur von der Zeit an, da der Erbe den tödtlichen Abgang ſeines Verwandten erfahren. (§. 18. & P. I. §. 179. *)

§. 174.

Sonſt iſt ihr Legatum

Laſſen ſich die nächſten Erben nun nicht

angeführter maſſen, die nächſten zeugen, ſo iſt das ihnen gegebene *Legatum* dem gemeinem Guthe verfallen. *art. cit.* 9. *h. t. inf.* Es fällt alſo dem ærario, und gemeinen Stadt-Güthern anheim; (wovon unten *ad Tit.* 3. *hujus Libri* ein mehres) ſintemahlen die Stadt Lübeck, als eine freye Reichs-Stadt, ohnſtreitig das Jus Fiſci hat; S. *Cap. Carol. art.* 15. Und dieſes mag auch nach den Rechts-Sätzen, und dem Zuſammenhang unſerer Lübſchen Jurisprudence nicht füglich anders ſeyn, da im Lübſchen Teſtament kein ordentlicher Erbe benannt wird, wie es ſich nach Römiſchen Rechten findet; ſondern ein jeder bekommt, was ihm vermacht worden. Hat nun ein Teſtator ſeine Güther im Teſtamente insgeſammt vergeben, welcher von den andern Legatariis ſolte alsdann das Legatum, ſo den nächſten Erben hinterlaſſen worden, ſich anmaſſen können? Da nun, wenn zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen, der kein Teſtament gemacht, ſich niemand binnen Jahr und Tag meldet, dieſelbe dem gemeinen Guthe verfallen iſt, *ſeq. a.* 14. *Tit. ſeq.* ſo mag es bey dieſem Legato auch nicht anders ſeyn.

Dem gemeinen Guthe verfallen?

§. 175.

Hieraus erhellet, 1) daß hierinn keine difference unter gemeinen und Lübſchen Rechten mag geſuchet werden, obgleich gemeine Rechte

Es iſt hiebey keine difference unter gem. und L. R. zu ſtatuiren.

vielmehr ſind erſtere allhier gäntzlich inapplicable.

Rechte ordnen, daß das Legatum, ſo jemanden ſub conditione hinterlaſſen worden, wenn ſolche condition nicht erfüllet wird, alsdann nicht dem Fiſco anheim fällt, ſondern dem Erben verbleiben ſoll. MEV. *adh. a. n. 10. ſqq.* Vielmehr iſt ſolche Verordnung gemeiner Rechte auf dem Fall, welcher *art. 9. h. t.* ſich findet, gäntzlich inapplicable; Dagegen aber

In dem Fall aber, da ſie appliciret werden können, ſtimmen ſie mit L. R. überein.

wenn 2) einem ſonſtigen Legatario ſub conditione ein Vermächtniß hinterlaſſen worden, und die condition deficiret, alsdann können erſt gemeine Rechte hiebey einiger maſſen appliciret werden, und fält ſolch Legatum den nächſten Erben anheim, ohne daß es der Fiſcus prætendiren kan: Und dies um deſto mehr, da ohnedem den nächſten Erben gar ſehr nach Lübſchen Rechten favoriſiret wird, und denſelben, wenn nicht alle Güther im Teſtament vermacht worden ſind, ohnedem was annoch übrig iſt, verbleibet. Licet enim Jure Lub. pro parte teſtatus, & pro parte inteſtatus decedere.

§. 176.

Ein Teſtament wird machtlos, wenn der Teſtator nachhin eheliche Kinder erzeuget. A. 5.

So viel vom Inhalt eines Lübſchen Teſtaments. Ein ſonſt zu Rechte beſtändiges Teſtament aber wird nach Lübſchen Rechten VI. machtloß, und von Unwürden, wenn es α) von jemanden aufgerichtet worden, ehe und bevor er eheliche Kinder gezeuget, und er ſolches, da er eheliche

Kinder

Kinder bekommen, nachhin nicht verändert hat. *a. 5. h. t.* Es haben die Kinder, beſonders nach den Lübſchen Geſetzen ein groſſes Recht an den Güthern ihrer Eltern. (126. 128.) Auch iſt nicht zu vermuthen, daß ein Vater den Kindern ſein Guth nehmen, und andern zuwenden wolle, es wäre dann, daß er ſolchen ſeinen Willen deutlich, und gültiglich angezeiget, und declariret hätte, vor ſolche Anzeig- und Declarirung aber mag nicht gehalten werden ein Teſtament, ſo ſchon ehe errichtet, bevor die ehelichen Kinder vorhanden geweſen, oder an ihnen iſt gedacht worden.

§. 177.

Hieraus iſt nun leicht abzunehmen: 1) daß ein ſolch errichtetes Teſtament, ehe und zuvor der Teſtator eheliche Kinder erzeuget hat, nicht kan beſtehen, obgleich, wenn es auſſer gerichtlichen den Römiſchen Rechten gemäß, gemacht, die Clauſula codicillaris demſelben beygefüget wäre. MEV. *ad h a. n. 26. ſqq.* Denn es fehlet der Wille des Teſtatoris. S. auch GAIL. *L. II. Obſ. 114.* 2) Daß auch die Vermächtniſſe zu Gottes Ehr und milden Sachen gegeben, aus ſolchem Teſtamente nicht dürffen bezahlet werden (§. 162.) 3) Daß es dem Teſtatori frey und unbenommen iſt, nachhin ein neues Teſtament gültig und kräfftiglich zu errichten. 4) Daß, wenn das Teſta-

Es wäre dann daß er ſich eines

andern heraus lieſſe.

Teſtament, ſo vor Erzeugung ehelicher Kinder errichtet worden, alſo beſchaffen, daß die Kinder ſolches aus andern Urſachen anzufechten nicht berechtiget, * es alsdann nicht vonnöthen, ſolch Teſtament zu verändern, und ein neues aufzurichten, ſondern es iſt genug, wenn der Teſtator ſich nur aufs neue in Gegenwärtigkeit zweyer Rathmannen erklähret, daß, ob er gleich nunmehro eheliche Kinder erzeuget habe, dem ohngeachtet ſein vormahls errichteter letzter Wille bey Kräfften bleiben, und ihme nachgelebet werden ſolle. ** MEV. *ad h. a. n. 31. ſeqq.*

* Dies kan bey einem Lübſchen Teſtamente um deſto eher vorkommen, da in ſelbigen nur insgemein einige Legata vergeben werden. (§. 148. 156.)

** Zwar nach Röm. Rechten wird ein Teſtament rumpiret, agnatione poſthumi; dies kam aber daher, weilen derſelbe nothwendig hätte ſollen zum Erben eingeſetzet werden. Die Erbens-Einſetzung aber fällt nach Lübſchen Rechten weg, (§. 148. ſqq.) ergo fällt auch weg die ruptio teſtamenti nach Röm. Rechten, und kömmt es alles nach L. Rechten bey dieſer ruption des Teſtaments auf den zu præſumirenden Willen des Teſtatoris an. Es ſteht dieſem auch nicht entgegen, daß es *art. cit.* heiſt: daß ſolch Teſtament machtlos und von Unwürden ſey, wenn es nachhin nicht verändert wird, denn dies iſt gar füglich dahin zu deuten, wenn der *Teſtator* überall nach Erzeugung der ehelichen Kinder nicht an ſein Teſtament gedacht, oder davon etwas erinnert hat. Wie es denn überhaupt keine Lübſche Rechts-

Regul: *quod id, quod ſemel ruptum, convaleſcere non poſſit*: als welche auch nach Römiſchen Rechten Jure prætorio bereits in verſchiedenen Fällen reſtringiret worden. S. *DD. ad Tit. ff. de B. P. ſec. tabulas.* Unſer L. Recht aber nimmt hierinn dasjenige vielmehr, was bey den Verſchenckungen Rechtens, zum Augenmerck, es weis nichts von den Römiſchen Critiquen, ſo abſonderlich bey den actionibus legitimis, & ſolennibus ſtatt funden, ſondern gehet mehr auf die natürliche Beſchaffenheit einer Sachen, und ſchließt daher, was in derſelben vor recht und billig zu achten ſteht.

§. 178.

Wir ſchlieſſen ferner, 5) daß, **wenn ein Mann, der ein Teſtament macht, bereits eheliche Kinder hat, ſeine Haus-Frau aber ſchwanger iſt, ihme unwiſſend, zu der Zeit, als er das Teſtament verfertigte, alsdann das Kind, ſo nach ſeinem Tode, oder nach verfertigtem Teſtament, gebohren wird, ſolch Teſtament nicht unkräfftig, und von Unwürden mache, ſondern vielmehr ſolch Kind zu gleicher Theilung gehe mit den andern Kindern**, *art. 6. h. t.* Denn ſolch Teſtament muß bereits alſo eingerichtet ſeyn, daß die Kinder dagegen mit Beſtande Rechtens, nichtes einwenden können, und was ein Teſtator fremden zugedacht hat, der bereits vier oder fünf Kinder erzeuget, das läſt er denſelben auch wohl, wenn gleich das ſechſte und ſiebende dazu kommt.

> Hat ein Teſtator aber bereits ſchon eheliche Kinder gehabt vor Errichtung des Teſtaments, und ihm werden nachhin noch einige gebohren, die machen das Teſtament nicht machtlos, ſondern gehen mit andern zu gleicher Theilung. A. 6.

§. 179.

Ein Teſtament wird auch ungültig, wenn es der Teſtator wieder aus dem Gerichte zurück fordert, zumahlen wenn er dabey anzeiget, daß er ſeinen Willen verändert habe.

Wir können aus dem, ſo angeführet, auch gar füglich adſtruiren, 6) daß nach Lübſchen Rechten ein Teſtament unkräfftig werde, wenn der Teſtator ſolches aus dem Gerichte, welchem er es überreichet, wieder abfodert, vornehmlich wenn er dabey anzeiget, wie er dieſes aus der Urſachen vornähme, weilen er ſeinen Willen geändert.

Denn, kan præſumpta voluntas Teſtatoris, der nach errichteten Teſtamente eheliche Kinder erzeuget, das Teſtament unkräfftig machen, wie vielmehr mag dieſes geſagt werden, wenn ein Teſtator ſein Teſtament aus den Gerichten wieder zurück nimmt, zumahlen, wenn er dabey declariret, daß er hiemit dieſen ſeinen letzten Willen revociret haben. S. SCHILTER, *Ex. ad ff. 38. §. 75.*

§. 180.

Von der Revocation eines nach Röm. Rechten errichteten ſolennen Teſtaments.

Zwar nach Römiſchen Rechten, wenn jemand ein Teſtamentum ſolenne in ſcriptis errichtet hatte, und ſolches nur ſchlechthin revociren wolte, ſo war dieſes, das Teſtament dadurch unkräfftig zu machen, nicht genug, wo das Teſtament nicht bereits ſchon vor zehen Jahren war verfertiget worden. *l. 27. C. de Teſtam.* Ob nun gleich unſer Lübſches Recht keine auſſergerichtliche Teſtamenta agnoſciret, (§. 98. E. it. 99.) ſo iſt es dennoch erlaubet, auch unter Lübſchem Rechte

auf

auf Römiſche Weiſe ein Teſtamentum extrajudiciale ſolenne in ſcriptis zu errichten; Da würde die Frage ſeyn: **Ob ſolches nicht könte ſchlechthin wiederruffen werden, und ob es nicht dadurch unkräfftig gemacht würde, ob es gleich noch keine 10. Jahr alt?** welches denn wohl zu aſſeriren ſtehet; ſintemahlen unſer Recht bey den Teſtamenten gar ſehr auf ſonſtige Schenckungen, und was dabey Rechtens, reflectiret, und ſolches in materia teſtamentaria appliciret; (§. 97.) von einer geſchehenen Schenckung aber iſt bekannt, daß, ſo lange dieſelbe vom Donatario noch nicht acceptiret worden, der Donans auch nicht gehalten, ſolche würcklich ins Werck zu richten, ſondern er vielmehr annoch ſeinen Willen jederzeit ändern, und die vorgehabte Schenckung, wovon er etwa gegen einem dritten ſich etwas entfallen laſſen, revociren könne. *l. 55. de O. & A. l. 10. ff. & C. de Donat.* Wie denn auch ſchon andere gezeiget haben, daß bey uns in Teutſchland bey Revocirung der in Schrifften errichteten ſolennen Teſtamenten an vielen Orten der Ablauf der erwehnten zehen Jahre nicht erfodert werde, obgleich die Wiederruffung nur vor einigen Zeugen geſchehen. S. SCHILTER *l. c. §. 71. ſeqq. & 75.* STRYK. *in V. M. ad Tit. de Inj. rupto & irrito.* §. 7. *ſeqq.*

§. 181.

Es iſt auch β) ein Teſtament ungültig, und

Ein Teſt. i auch auf g wiſſe maſſe

unkräfftig, wenn daſſelbe von des Testatoris Freunden wiederſprochen wird, und der Testator hierauf die Sache ſtehen läſſet. A. 4.

und unkräfftig, wenn es von den Freunden des *Teſtatoris*, oder ſeiner Frauen wiederſprochen wird, und der *Teſtator* auf ſolchen geſchehenen Wiederſpruch, ſeinen letzten Willen nicht zum Stande bringet, ſondern die gantze Sache ſtehen läſſet. Jedennoch aber müſſen in dieſem Falle die Legata, ſo in die Schrifft gekommen, entrichtet werden. *per art.* 4. *h. t.* S. oben §. *163. ſqq.*

§. 182.

Ausheimiſche frembde Leute können nicht zu Teſtamentarien nach L. R. verordnet werden. A. 15.

Von den Teſtamentarien, oder den verordneten Vormündern eines Teſtaments, und Vollenziehern der letzten Willen (§. 143. *) ſetzet annoch unſer Lübſches Recht, VII.) daß dazu ausheimiſche fremde Leute, welche dieſer Stadt Bürger nicht ſeyn, nicht können verordnet werden, zu den Teſtamenten, welche binnen dieſer Stadt *Jurisdiction* gemacht ſeynd, *art.* 15. *h. t.* Es werden nach Lübſchen Rechten die Ausheimiſche und Fremde in verſchiedenen Fällen von den Bürgern unterſchieden. (P. I. §. 67. 198.) Daß ſie vermöge der angef. *diſpoſition* nicht können zu Teſtamentarien verordnet werden, iſt wohl theils daher geſetzt, weilen Ausheimiſchen und Fremden nicht ſo gut bekannt, was ihnen als executoribus Teſtamenti an einem fremden Orte eigentlich obliege, und wie es daſelbſt in verſchiedenen

nen Vorkommenheiten gehalten werde, wie denn auch gegenwärtige weit leichter und beſſer eine Sache betreiben, und zum Stande bringen können, denn Abweſende; S. MEV. *adh. a. n. 18.* theils auch daher: weilen unſer Lübſches Recht ſich nicht gerne mit Fremden bemenget, S. *Lib. I. T. 2. a. 5. & 6.* ſo lange als etwas annoch durch eigne Bürger kan beſtellet und verwaltet werden: Wie alſo auch kein Fremder zu unmündiger Kinder Vormundſchafft gelaſſen wird. *art. 2. Lib. I. Tit. 7.*

§. 183.

Hieraus ſiehet man leicht, α) daß unter den **ausheimiſchen fremden Leuten**, auch die Einwohner einer Stadt verſtanden werden, welche zwar in der Stadt ſich aufhalten, aber nicht unter des Stadt-Magiſtrats-Jurisdiction ſtehen, ſondern ein ander forum agnoſciren, (S. P. I. §. 48. in f. §. 57.) und **alſo der Stadt Bürger nicht ſeyn.** Es müſſen auch β) allhier vor Ausheimiſche, und Fremde gehalten werden, die Bürger von andern Städten, da Lübiſch Recht gilt, obgleich dieſelbe ſonſt annoch von andern Fremden unterſchieden werden. S. *art. 2. L. III. T. 9. art. 3. Lib. IV. T. 17.* **und oben** *P. I.* §. *20. & 46. in ſch.*

Darunter werden auch die Einwohner einer Stadt verſtanden, die einer fremden Jurisdiction unterworffen, und nicht der Stadt Bürger ſind. Auch die Einwohner anderer Orten, da Lubiſch Recht gilt.

§. 184.

Wir ſehen ferner, daß, wenn es *art. cit. 15.*

Fremde Leute, die an einem Orte

da L. Recht gilt, ein Teſtament errichten, können darinn auswärtige zu Teſtamentarien verordnen.

h. t. heiſt: daß Ausheimiſche nicht können zu Teſtamentarien verordnet werden, zu Teſtamenten, welche binnen dieſer Stadt *Jurisdiction* gemacht ſeyn, dieſes r) den gewöhnlichſten Fall præſupponire, daß nemlich ein Bürger teſtiret hat, an dem Ort, wo er wohnet und Bürger iſt: Hinfolglich geht dies nicht 1) auf Auswärtige, die per accidens zu Lübeck, oder an einem Orte, da Lübiſch Recht gilt, teſtiren, denn dieſe können wohl Fremde, die etwa an ihrem Orte ſeßhafft ſind, zu Teſtamentarien verordnen, ob ſie gleich ihr Teſtament zu Lübeck errichtet haben; ſintemahlen an den Orten, da ihre Güther belegen, da gilt dieſe diſpoſition nicht, und inter ſolennia Teſtamenti, die nach den Orten ſich richten, und obſerviret werden müſſen, allwo ein Teſtament errichtet worden, mag dieſelbe auch nicht gezählet werden:

Aber kein Lübiſcher Bürger mag dieſes thun, ob er gleich auswärtig ſein Teſtament macht.

Die Bürger aber können 2) keine ausheimiſche fremde Leute zu Teſtamentarien in ihren Teſtamenten ſetzen, ob dieſelbe gleich aus Noth angehenden Todes, an fremden Orten angeſtellet, und alſo nicht binnen dieſer Stadt Jurisdiction gemacht ſind. *arg. art. 16. h. t.* (§. 103, 104.) Der lateiniſche Text drücket die diſpoſition dieſes *art.* folgender geſtalt aus: *Exteri, executores, Teſtamentarii conſtitui nequeunt ad ea Teſtamenta, quæ* in hac urbe *conduntur.*

§. 185.

Pflichten eines verord-

Das vornehmſte, ſo ein verordneter Teſtamen-

ſtamentarius zu beobachten hat, beſtehet darinn, daß er vornehmlich dahin ſehe, daß dem letzten Willen, worüber er zum Vollenzieher geſetzet, in allem möge gelebet, und fleißig nachgekommen werden, und derſelbe in allen Stücken ſeine Würcklichkeit erlangen möge. S. MEV. *ad art. 15. h. t. n. 4. ſeqq.* GERDES *Diff. Juris Civ. & Lub.* 47. und vornehmlich G. A. STRUVENS Verfaſſung der Land-üblichen Rechte, *Lib. II. Tit. 28.* Zu dem Ende lieget den Teſtamentarien auch ob, die gerichtliche production und Verleſung eines errichteten Teſtaments zu befördern und zu beſorgen, *per art. 11. h. t.* Denn es müſſen nach Lübſchen Rechten alle Teſtamente durch die verordnete Teſtamentarien binnen Monaths Zeit gerichtlichen *produciret*, * und verleſen werden; es wäre dann, daß *Ferien*, oder andere Verhinderungen dem Rathe vorfielen, ſo ſollen ſie ſich gleichwohl bey dem worthabenden Herrn Bürgermeiſter angeben, daß ſie damit gefaſt, und daß an ihnen die Schuld nicht ſey, und alsdann den folgenden Rechts-Tag mit dem *Produciren* verfahren. *art. cit. 11. h. t.*

neten Teſtamentarien.

Er muß die gerichtliche Production, und Verleſung des errichteten Teſtaments beſorgen und beſchaffen. A. 11.

* Die gerichtliche production eines Teſtaments wird zu Lübeck folgender geſtalt beſchaffet: Es erſcheinen die Erben ſeel. N. N. (die von ſeel. N. N. verordnete Teſtamentarii) und thun berichten, daß bey N. N. ein Teſtamen-

tum verhanden, mit Bitte, daß ſolches verleſen werden möge. Hierauf ſtehet der eine Senator auf, und übergiebt es Domino Conſuli, von welchem ſolches alſofort der Protonotarius empfängt, reſigniret, und öffentlich verlieſet. Poſt lectionem: weil dann ſolch Teſtamentum denen Rechten und dem Stylo gemäß, als wird gebethen, ſolches zu confirmiren. Reſp. Dominus Conſul: E. E. Rath wird darinn ſprechen.

§. 186.

Dieſe Publication eines Teſtaments findet auch ſtatt bey den gerichtlichen Teſtamenten.

Es iſt dies eine diſpoſition, zu dem Ende geordnet, damit die letzten Willen der Verſtorbenen auf das baldigſte zu jedermanns Wiſſenſchafft gelangen mögen, und demjenigen, ſo darinn verordnet worden, ſchleunigſt nachgekommen werden könne. Woraus denn flieſt: 1) daß dieſe gerichtliche Production und Verleſung auch bey den gerichtlich errichteten Teſtamenten ſtatt finde, und geſucht werden müſſe: * (§. 99.) 2) daß, wenn die verordneten Teſtamentarien (lat. deputati receptatores) dieſer Verordnung nicht geleben, dadurch ein rechts beſtändig errichteter letzter Wille nicht ungültig, oder unkräfftig werde ** MEV. *ad h. a. in add.* Wird alſo folglich 3) ein Teſtament erſt nach Verlauf der geſetzten Monaths-Zeit von den Teſtamentarien produciret, ſo kan dieſes Umſtandes wegen die obrigkeitliche Confirmation deſſelben mit nichten verweigert werden. 4) Daß dieſe gerichtliche Production und Verleſung bey den nach Römiſchen Rechten auſſergericht-

Wird dieſelbe aber vernegligiret, ſo iſt derowegen ein Teſtament nicht ungültig.

Bey auſſergerichtlichen Teſtamen-

gerichtlich errichteten Teſtamenten, ſo nach Vorſchrifft unſers Rechts gemacht worden, * ſintemahlen jene weit leichter gäntzlich unterdrücket werden können, als dieſe: 5) Daß, wenn die verordnete Teſtamentarien dieſer diſpoſition nicht geleben, und daher jemanden ein Schade zuwachſen ſolte, ** dieſe davor ſtehen müſſen. STRUV. *l. c.* §. 3.

ten iſt die gerichtliche Publication noch nöthiger.

Beſorgen die Teſtamentarien dieſelbe nicht, ſo müſſen ſie davor ſtehen.

* Denn unſer Recht weiß von keinem Teſtamento privato, ſondern die letzten Willen müſſen nach Lübſchem Rechte in Gegenwart zweyer Rathmannen errichtet, oder denſelben übergeben werden, quo ipſo publica auctoritate conduntur; und dennoch ordnet es: daß alle Teſtamente ſollen binnen Monaths-Friſt gerichtlich produciret, und verleſen werden. Ja, daß unſer Recht hiebey gar kein Abſehen auf die Teſtamenta privata Juris Rom. habe, ſondern nur allein auf die Teſtamenta, ſo unſerm Lübſchen Rechte eigen ſind, erhellet gantz deutlich daher, daß die Teſtamentarien, welchen die Production, und Verleſung der Teſtamenten zu beſchaffen auferleget wird, im lateiniſchen Texte genannt: *Deputati receptatores*: worunter denn keine andere mögen verſtanden werden, als die beyden Rathmannen, ſo vom Rathe dazu geordnet worden, (§. 98. α) daß ſie der Teſtamentifaction mit beyſeyn ſolten. Nichts deſto minder aber muß dieſe diſpoſition auch auf die ſonſtige, ſo wohl in gericht- als auſſer gerichtlichen Teſtamenten geſetzte Executores Teſtamentorum gezogen werden, *per n. 4. hujus §hi*, und weilen auch ſonſten durch die Teſtamentarien anderweitige Executores Teſtamentorum in unſerm Rechte verſtanden werden, *art. 15. b. t.*

 **Nec

** Nec obſtat *l. 18. C. de Teſtam.* Denn daſelbſt iſt von einem bereits publicirten Teſtamente die Rede, daß daſſelbe more fideliſſimæ veſtutatis ſolle apud officium cenſuale aufbehalten werden, weilen, wenn man hierinnen Aenderung machte, es das Anſehen hätte, als wenn man der verſtorbenen letzten Willen wolte unkräfftig machen, als welche nachhin möchten nirgends zu finden ſeyn, da ihnen alsdann auch nicht nachgelebet werden mag, noch dieſelbe bey vorfallenden Streitigkeiten zur Richtſchnur und Regul gebrauchet und adhibiret werden können.

*** Dies kan gar leicht geſchehen, wenn die nächſten Anverwandten eines Teſtatoris verſchwenderiſch haushalten, und nachhin nicht ſo viel übrig, daß die, welchen im Teſtamente etwas zugedacht, ſolches weiterhin habhafft werden können.

§. 187.

Iſt ein Notarius bey Errichtung eines Teſt. adhibiret, ſo iſt in Zukunfft præſuppoſitis præſupponendis keine fernere Publication vonnöthen.

Man kan auch aus dem, ſo zu Anfang (des vorigen §phi) angeführet worden, leichtlich ſchlieſſen, in wie weit 6) bey einem auſſergerichtlich errichteten Teſtament, wobey, wie heut zu Tage insgemein geſchicht, ein Notarius iſt adhibiret worden, in Zukunfft keine weitere gerichtliche Publication, das iſt: Production, und Verleſung, vonnöthen ſey. Neimlich: wird ein Notarius, wo nicht bey Verfertigung, doch wenigſtens bey der Solenniſirung eines letzten Willens zugezogen, und derſelbe läſt nach verrichtetem actu teſtandi, die vorhandene Zeugen, ihre Hand, und

Siegel ſogleich recognoſciren, und verfertiget nachhin, über allen demjenigen, ſo vorgegangen, und er mit beygewohnet, wie auch beſonders über den Umſtand, daß die erbethene Zeugen, nach vollendeter Teſtamentifaction, bereits vor ihm, als einem Notario, manus & ſigilla recognoſciret hätten, ein ſolennes Inſtrument, und fügt daſſelbe dem bereits errichteten, und ſolenniſirtem Teſtamente bey, ſo kan daſſelbe gar füglich, als ein bey Lebzeiten des Teſtatoris bereits einiger maſſen publicirter letzter Wille angeſehen werden. Bittet der Notarius annoch zwey beſondere Zeugen hiezu in deren Gegenwart er die teſtamentariſchen Zeugen Hand und Siegel regnoſciren läſt; er unterſchreibt ſelbſt das Teſtament, oder bringt es gar in Form eines ſolennen Inſtruments, ſo iſt ſolches noch beſſer, wiewohl eben nicht nothwendig.

Wenn nun nachhin die verordnete Teſtamentarien, nächſte Erben nach Erbgangs-Recht, wie auch ſonſtige Perſohnen, denen daran gelegen, und die etwa bereits bey Lebzeiten des Teſtatoris davon part bekommen, daß ihrer im Teſtamente ſey gedacht worden, einig ſind, und ſich dahin verglichen, daß ſie ein vorgefundenes Teſtament privatim unter ſich wollen eröffnen, und publiciren, oder vielmehr ſolches von einem Notario wollen beſchaffen, und den letzten Willen ſich vorleſen, und nachhin vidimirte Copeyen darüber

Sondern es können die Erben ſolch ein Teſtament, wenn ſie alle zuſammen darüber einig, ſelbſt unter ſich publiciren, oder, welches ſicherer durch einen Notarium ſich vorleſen, und Abſchrifft davon ertheilen laſſen.

ertheilen laſſen, ſo mag ſolches gar füglich geſchehen, nnd ſtehet hiebey eben nicht zu beſorgen, daß ein, oder etliche teſtamentariſche Verordnungen möchten vertuſchet, und alſo der letzte Wille eines verſtorbenen nicht in allem erfüllet werden. Denn die verordneten Vollenzieher des letzten Willens müſſen darob halten, daß demſelben in allem möge nachgekommen werden, auch derſelbe zu jedermanns Wiſſenſchafft, dem daran gelegen, gelangen möge. Ein gleiches lieget auch dem zur Verleſung adhibirten Notario ob, und weilen derſelbe, vermöge ſeines tragenden Notariat-Amts, vor eine perſona publica, welcher man Glauben zuſtellen muß, zu halten iſt, ſo kan um deſto mehr, ein vor ihm producirtes, und von ihm verleſenes Teſtament nachhin vor ein zur Gnüge publicirter letzter Wille geachtet werden. Iſt überall niemand von einem Teſtarore zum Vollenzieher ſeines letzten Willens zuvor erbethen, und nachhin im Teſtament verordnet worden, ſo iſt die Zuziehung eines Notarii bey der auſſergerichtlichen Publication eines Teſtaments, um deſto nöthiger, wie dieſes doch auch überdem in allen Fällen ſicherer iſt. Ubrigends aber iſt nothwendig, daß auch dieſe Publication binnen Monaths-Zeit *propter a. cit. n. h. t.* von den verordneten Teſtamentarien beſorget werde, wo ſie ſich nicht allenfalls wollen verantwortlich machen.*(§. 186. 4.) S. hiebey MEV. *in Comment. ad h. a. n. 19. ſeqq. & in addit.*

addit. ingleichen HAHN *ad Weſenb. ſub. Tit. Teſtamenta, quemadmodum aperiantur*, ad verba: *& ſigilla ſua recognoſcere.* ZEUNIG. *de arte Notariatus* §. 3. & 9.

Roſtockſche Verordnung von den Teſtamenten und Verſchenckungen von Todes wegen.

* Allhier zu Roſtock findet ſich in dieſer materie folgende Verordnung amplius Senatus vom Martio a. 1640. Demnach E. E. Rath durch ihre zur *Juſtice* verordnete, in Erfahrung kommen, wie daß von denen *Notarien* eine zeithero der Sterbenden letzter Wille nicht in gewöhnlicher *Form* zierlicher, oder ſonſt allhier nach Stadt-Gebrauch gültiger Teſtamenten gebracht, ſondern nur *donationes mortis cauſa* verfertiget worden, daraus dann entſtanden, daß nicht allein die nächſte Anverwandte zu koſtbahren Rechtfertigungen, ſolche, zum Theil mit Liſt zu ihrem Nachtheil bey den Sterbenden, und in Todes Nöthen beforderte *Donationes* zu *impugniren*, verurſachet, beſondern daß auch offt und vielmahl, weil der mehrer Theil ſolcher *Donationen* nicht zum Vorſchein kommen, anſehnliche *Donationes*, oder Vermachunge *ad pias cauſas* ſtrafbahrer Weiſe *ſupprimiret* werden. Als will E. E. Rath hiemit männiglich ermahnet haben, daferne jemand gewiſſe Verordnung, wie es mit ſeinen Güthern nach ſeinem Tode gehalten ſoll werden, zu machen gemeinet, daß er dieſelbe zum wenigſten nach dieſer Stadt Gebrauch zween aus dem Mittel des Raths einhändige, und übergebe, damit dabey keine Unrichtigkeit vorgeben möge. Und da jemand belieben hätte von ſeinen Güthern nicht alſo, ſondern *per mortis cauſa donationem*, und in fünff Zeugen Gegenwart, nach Verordnung der beſchriebenen Recht zu *diſponiren*, ſo ſollen doch ſolche *donationes*, wenn ſie ſchon ihrer *ſolennitä-*

tenhalber, oder ſonſten, untadelhafft, bey vorfallender *Contradiction* nicht *attendiret*, oder vor kräfftig erkandt werden, woferne ſie nicht wie die *Teſtamenta* in Monaths-Friſt gerichtlich werden *produciret*, oder zu Rathe gebracht, und *Confirmatio* darüber geſucht, und erhalten worden.

Tit. II.

De SUCCESSIONIBUS AB INTESTATO & HÆREDITATIS DIVISIONE.

Von Succeſſionen, und erblichen Anfällen, und wie dieſelben zu theilen.

§. 188.

Zuſammenhang dieſes Tit. mit dem vorhergehenden.

Da unſer Recht unter vorigem *Tit.* von der Erbfolge in den Nachlaß eines Verſtorbenen, ſo jemanden von Teſtaments wegen zuſtehet, gehandelt, auch was dem weiter anhängig, und ſonſt dabey vorfällt und zu beobachten iſt, gezeiget hat; ſo ſchreitet es nunmehro weiter fort, und zeiget unter gegenwärtigem *Tit.* wie es mit den hinterlaſſenen Güthern eines Verſtorbenen zu halten, wenn kein Teſtament vorhanden iſt, und

wem

wem alsdann dieſelbe nach Erbgangs-Recht anheimfallen. S. oben §. 85. & 86.

§. 189.

Es hat aber die Erbfolge in den Nachlaß eines Verſtorbenen, nach Lübſchen Rechten, eine gantz andere Bewandniß, als dieſelbe nach Römiſchen Rechten hat, welches denn vornehmlich, von der, nach unſerm Rechte, obhandenen Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leuten herrühret, als wovon das Römiſche Recht nichts weiß. Und dieſe eheliche Gemeinſchafft der Güther wird nach dem Abſterben des einen oder andern Ehegattens noch insgemein mit den Kindern continuiret; (wie ſolches *a. 8. 21.* und *28. h.t.* und andere Stellen mehr bezeugen.) Ja wenn auch der überlebende Ehegatte nachhin verſtirbet, ſo bleiben auch die Kinder unter ſich noch offtermahlen auf einige Zeit in ſolcher Gemeinſchafft der Güther, ſo von ihren Eltern herrühren. S. *a. 3. 4. & 5. Lib. III. Tit. 9.*

Die Erbfolge nach Lübſ. Rechten iſt gar ſehr von der Erbfolge nach Röm. Rechten unterſchieden.

§. 190.

Hienächſt hat man hie wohl zu erwegen, und nochmahlen feſte zu ſetzen, was in dieſer Abhandlung bereits hin und wieder, beſonders aber unter vorigem *Tit.* von dem Erb-Recht nach Lübſchen Verordnungen angeführet, und dargethan worden: vornehmlich:

Von denen Erben, und dem Erb-Rechte nach Lübſ. Verordnungen.

lich: daß das Lübſche Recht keine Erben im Verſtande des Römiſchen Rechts ſtatuiret, ſondern daß ein jeder, der von der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen etwas nach Verordnung der Rechte, entweder durch eine vorzunehmende Theilung, oder aus Nähe der Sippſchafft erhält, in ſo ferne vor deſſelben Erbe **auch allhier**, nach Erbgangs-Recht zu halten ſey. (S. oben §. 86. *in f.* §. 148. *ſqq.* **auch** *P. I. §. 128. in f.*)

§. 191.

Daher lautet die Rubrique des **gegenwärtigen** *Tit.* **von** Succeſſionen **und erblichen Anfällen** (nicht aber vom Erb-Recht) **und wie dieſelbe zu theilen**, welches letztere dann hauptſächlich auf eine vorhandene Gemeinſchafft der Güther zielet. S. **Herr von** COCCEJI *in Diſc. juridico ad L. II. T. II. Juris Lub. Cap. 1. ubi hæc rubrica explicatur*, **und oben** §. 149. & 150.

§. 192.

Die eheliche Gemeinſchafft der Güther erſtreckt ſich nach L. R. über alle und jede Güther.

Es erſtreckt ſich aber die eheliche Gemeinſchafft der Güther, nach Lübſchen Rechten, über alle, und jede Güther, und iſt eine Communio omnium omnino bonorum, (P. I. §. 113. ſeqq.) wiewohl hiebey auch nicht aus der Acht zu laſſen iſt, daß der eine oder andere Ehegatte ſich einige Güther extra communionem reſerviren könne (P. I. §. 129.) auch die

die Gemeinſchafft der Güther in Abſicht auf die noch künfftig anfallende, und zu erwerbende, aufgeruffen werden mag, (P. I. §. 136. 145. ſeqq) alsdann dieſelben auch gleichfalls nicht vor gemeinſchafftliche Güther nachhin zu halten ſind.

§. 193.

Da nun alſo die Güther der Ehe-Leute nach Lübſchen Rechten in regula insgeſammt gemeinſchafftliche Güther ſind, (§. præced.) ſo folget daher, daß dieſelben nach geendigter ſolcher Gemeinſchafft zu gleichen Theilen müſſen getheilet werden (P. I. §. 114.) Sind aber in exceptione einige Güther vorhanden, die nicht zu den gemeinſchafftlichen Güthern gehören, die können auch nimmermehr mit zur Theilung gebracht werden. (P. I. §. 149.) S. Herr von COCCEJI *in Diſc. cit. cap. VIII. p. m. in Vol. I. Diſſ. 677.* NETTELBLADT *de Port. ſtat. ſec. a. 12. h t. cap. III. §. 6. n. 2.* MEV. *ad art. 12. h. t. n. 57.*

Dieſe müſſen, wenn die eheliche Gemeinſchafft der Güther zu Ende gegangen iſt, zu gleichen Theilen getheilet werden.

§. 194.

Die eheliche Gemeinſchafft der Güther geht nach Lübſchen Rechten unter andern (P. I. §. 131.) auch zu Ende durch das Abſterben des einen, oder des andern Ehegattens, denn ſo heiſt es *art. 2. h. t.* Stirbet einem Mann ſein Weib, und er ſoll theilen mit ſeinen Kindern *a. 3. h. t.*

Dies kommt vor, wenn eines der Ehegatten verſtorben iſt.

Stirbet auch einer Frauen ihr Mann, daß ihr alſo gebühret zu theilen mit ihren Kindern, *a. 5. h. t.* Stirbet die Frau, der Mann muß theilen mit ſeinen Kindern, it. So muß der Mann theilen mit den letzten Kindern. *a. 12. h. t.* Stirbet einem Mann ſein Weib, und haben ſie keine Kinder mit einander, der Mann ſoll der Frauen näheſten Erben wiedergeben, ꝛc. S. auch Herr COCCEJI *l. c. Cap. V. ſub. init.* Es ſolte alſo eigentlich, ſo gleich nach Abſterben des einen oder andern Ehegatten, mit deſſelben Kinder ſo wohl, als mit ſonſtigen Erben deſſelben, (wenn keine Kinder vorhanden) die Theilung vorgenommen werden (§. 124.)

Alsdann muß der überlebende ſogleich mit den Kindern theilen.

§. 195.

Wie dieſe Theilung vorzunehmen?

Wenn nun Kinder vorhanden ſind, und der eine Ehegatte verſtirbet, ſo geht die Theilung über alle, und jede gemeinſchafftliche Güther, wie es ſelbſt die Natur, und Beſchaffenheit der Sachen bey einer diſſolvirten Gemeinſchafft, ſo ſich über alle Güther erſtrecket hat, mit ſich bringet:

A. 2. Jedoch nimmt der Mann zuvor aus ſeinen Harniſch und beſte Kleider, was alsdann übrig bleibet, daß ſoll er zugleich theilen mit den Kindern (lat. æqualiter cum liberis dividit) nemlich der Vater die Helffte, die Kinder die andere Helffte. *a. 2. h. t.*

A. 3. Imgleichen nimmt die Frau zu-

zuvorn ihren Trauring, das andere kommt alles mit zur Theilung, es ſey an Kleider oder andern Eigenthum, *a.3.h.t.*

§. 196.

Abgeſonderte Kinder kommen nicht mit zur Theilung. A. 6.

Die Kinder aber, mit welchen der überlebende Ehegatte alſo zu theilen verbunden iſt, müſſen nicht ſeyn abgeſonderte Kinder, S. *a.33. & 34. h. t.* ſondern unabgeſonderte Kinder, *a.6.h.t.* ibi: welches überbleibet, das theilet das Guth mit den Kindern, ſo nicht abgeſondert ſeyn. S. hiebey Herr Geheimd. Rath BOEHMER. *in introd. ad Jus ff. ſub Tit. Unde Vir & Vxor.* Herr KRESS. *in Diſſ. de æquitate ſucc. conj.* Herr GOEBEL. *de Succeſſ. ab I. ex Jure naturali civ. & ſtatutario.*

§. 197.

Von der Collatione bonorum.

Auch da das Guth, ſo getheilet wird, gemeinſchafftlich Guth iſt, woran die Kinder zugleich mit, auch annoch bey Lebzeiten ihrer Eltern, ein groſſes Recht haben, *arg. art. 1. Lib. I. Tit. 6.* ſo iſt daher ohnſchwer abzunehmen, daß was bis anhero ſowohl der überlebende Ehegatte, als die Kinder, von gemeinſchafftlichen Güthern verbrauchet haben, und benöthiget geweſen ſind, ihnen allhier bey dieſer Theilung mit nichten anzurechnen ſey. Iſt es aber, daß ein Ehegatte dem andern ein vieles ſchencket ohne Verwilligung der Kinder, *contra a.1. Lib. I. Tit. 6.* oder

ein

ein, und etliche Kinder empfangen von den Eltern etwas, ſo von Wichtigkeit aus gemeinſchafftlichen Güthern, und bekommen importante Geſchencke, ohne daß die übrigen Kinder darinn mit gewilliget hätten, ſo erfordert es nicht allein die natürliche Billigkeit, daß ſothane Güther müſſen bey der Theilung des gemeinſchafftlichen Guthes conferiret, und denenjenigen, die dieſelben empfangen, angerechnet werden; ſondern es kommt auch noch nach unſerm Rechte hinzu, und unterſtützet die itzt bejahete Nothwendigkeit dieſer Collation, daß kein Ehegatte, ohne des andern Verwilligung, * wie auch der Kinder Conſens etwas von Wichtigkeit von den gemeinſchafftlichen Güthern verſchencken könne, und alſo ſolche Schenckung ungültig, und unkräfftig ſey; (wie dieſes im erſten Theil dieſer Abhandlung *ad a. I. Lib. I. Tit. 6.* mit mehren iſt erwieſen worden.)

* Dies gehet auf die eigentlich ſo genannte Schenckungen, nicht aber was ſonſt etwa jemanden ex neceſſitate Juris aus gemeinſchafftlichen Güthern muß zugewandt werden, als wie hieher z. E. der Kinder Mitgifft und Ausſteur zur Hochzeit mag gerechnet werden. S. *l. 6. ff. de Collat. l. 34. & 69. §. 4. ff. de Jure dotium.* HUBER. *ad Tit. de Jure Dotium* §. 5. Denn hiezu wird keine beſondere Verwilligung erfodert, es wäre dann, daß ein Ehegatte hierinn über die Gebühr ſich wolte hervor thun, und die Maſſe überſchritte. Wenn aber ſonſt wegen der Collation Streit vorfällt, vornemlich, wenn des

zu-

zuerſt verſtorbenen Ehegattens beſondere Güther wollen oder ſollen nur allein zur Theilung gebracht werden, ſo hat man nach gemeinen Rechten zu recurriren, und daraus zu erlernen, welche Güther ins beſondere die Kinder unter einander zu conferiren haben.

§. 198.

Denen Eltern darff bey der Theilung nicht conferiret werden, ſintemahlen die Collatio bonorum nur Jure Rom. eingeführet worden, ut æqualitas *inter liberos* ſervetur, *l. 17. C. de Collat.* es wäre dann, daß der eine Ehegatte, ohne des andern Conſens, einigen Kindern hätte ein gar zu vieles mitgegeben, oder geſchencket, als welches das Eigenthums-Recht, ſo beyde Ehegatten an den gemeinſchafftlichen Güthern in ſolidum haben, nicht verſtattet; Jedoch wegen der natürlichen Vormundſchafft, und Gewalt, ſo die Eltern über ihre Kinder haben, mögen ſie wohl dem einen vor den andern in etwas gratificiren, ja nach heutiger Praxi können ſie gar die conferirung des einigen Kindern mitgegebenen, oder verſchenckten unterſagen, wenn nur den übrigen dadurch nichts an ihrem Pflicht-Theile benommen wird. (§. 126. ſeq.) Kleine, und geringe Gaben werden bey der Theilung niemanden angerechnet, wie denn auch eine Frau ſolche Gaben, die ſie von dem Manne erhalten, vor ſich behält, ohne ſolche mit zur Theilung zu bringen, *a. 5. h. t.* hat er ihr

Denen Eltern dürffen die Kinder nichts von demjenigen, ſo ſie bereits empfangen, zur gemeinen Theilung bringen. Es wäre dann, daß ſie ein vieles wieder Willen des einen Ehegattens erlanget hätten.

A. 5.

darüber etwas gegeben, das mag ſie auch behalten. Sintemahlen der Mann, und die Eltern, als Eigenthümere des gemeinſchafftlichen Guthes, und zugleich Vormündere ihrer Frauen und Kinder, berechtiget ſind, von den gemeinſchafftlichen Güthern auch etwas zu verſchencken (§. 125.) S. hiebey annoch MEV. *ad a. 2. h. t. n. 97. ſeqq.* Herr LEYSER *in Medit. ad ff. Spec. 409. Med. 3. 4. & 5.* Von welchen jedoch die eigentlichen Fundamenta in dieſer materie, welche nemlich auf das gleiche Eigenthums-Recht beyder Ehegatten an den gemeinſchafftlichen Güthern, wie auch auf die Gewalt des Mannes über der Frauen, und der Eltern, über die Kinder, ingleichen auf die Rechte, ſo die Kinder an den gemeinſchafftlichen Güthern, auch der annoch lebenden Eltern haben, beruhen, nicht ſo eigentlich berühret, und angeführet, noch ihre aſſerta von ihnen daraus erwieſen werden.

Fundamenta dieſer Sachen nach L. Rechten.

§. 199.

Theilung des überlebenden Ehegatten, wenn keine Kinder vorhanden ſind.

Wann im Gegentheil keine Kinder vorhanden ſind, ſo hat der überlebende Ehegatte von den gemeinſchafftlichen Güthern annoch ein mehres zu gewärtigen, und hat gröſſern Vortheil, welches dann auch nicht unbillig, indem weitere Erben beſonders nach Lübſchen Rechten, kein ſo dringendes Recht an den Güthern ihrer Erblaſſere haben, wie die unabge-

abgeſonderte Kinder, an den Güthern ihrer Eltern, was iſt es denn Wunder, wenn unſer Recht auf dem Fall, wenn keine Kinder vorhanden ſind, dem überlebenden Ehegatten noch mehr, wie ſonſt, favoriſiret? Ja, nach andern ſtatutariſchen Rechten, behält in dieſem Falle der überlebende Ehegatte alles gemeinſchafftliche Guth gäntzlich vor ſich, ohne das von den ſonſtigen Erben jemand etwas davon erlangen könte. S. Herr NETTELBLADT *in Diſſ. de Conjug. Port. ſtat. Lub. ſec. art. 12. h. t. Cap. II. §. 18.*

§. 200.

Nach unſerm Rechte aber hat der überlebende Ehegatte, wenn keine Kinder vorhanden ſind, zu behalten oder wegzunehmen den halben Theil, nicht des gemeinſchafftlichen Guthes, ſondern, mit Vorwegnehmung des Seinigen, die helffte desjenigen Guthes, ſo vor des Verſtorbenen beſonderes Guth gehalten wird, *wovon nachzuſehen oben §. 116. S. auch MEV. *ad a. 12. h. t. n. 81. ſeqq.* COTHMANN. *Vol. IV. Reſp. 25.* NETTELBLADT. *l. c. Cap. 5. §. 3. n. 1.*

Der überlebende Ehegatte bekommt die Helffte von des zuerſt verſtorbenen beſonderen Guthe.

* Denn da diejenigen, ſo nunmehro, weil keine Kinder vorhanden, auch mit zur Erbſchafft kommen, ſonſt überall kein Recht an den gemeinſchafftlichen Güthern haben, ſo wäre es unbillig, daß der überlebende Ehegatte alle gemein-

meinſchafftlichen Güther mit ihnen theilen ſolte; genug, daß ſie ihr Theil von des zuerſt verſtorbenen beſonderem Guthe erhalten.

§. 201.

So heiſt es *a. 12. h. t.* **ſtirbet einem Mann ſein Weib, und haben ſie keine Kinder mit einander** (ob ſie Kinder zuſammen gehabt, oder nicht, das macht keinen
A. 12. Unterſcheid) **der Mann ſoll der Frauen nächſten Erben wiedergeben** den halben Theil Guthes, **welches er mit ihr bekommen.** (Sind dieſe nächſten Erben aber bereits von gemeinem Guthe geſonderte Kinder, ſo behält der überlebende Ehegatte alles übrige gemeine Guth vor ſich, und ſuccediret hinfolglich dem zuerſt verſtorbenen, (daß ich mich dieſer Redens-Art der Römiſchen Rechte, einiger Gleichheit wegen, bedienen mag) ex aſſe. GOEBEL. *de ſucc. ab I. § 90. in not.* Denn die Kinder, ob ſie gleich abgeſondert ſind, ſo bleiben ſie dennoch die näheſten Erben ihrer Eltern nach Erbgangs-Recht, *per a. 1. h. t.* Da dieſe aber der Abſonderung wegen ihr Theil von den gemeinſchafftlichen Güthern bereits empfangen haben, ſo können ſie weiter nichts davon prætendiren, ſo lange noch ſonſt jemand vorhanden, zu deſſen faveur die Abſonderung vorgenommen worden iſt, wie auch der ex Capite Communionis bonorum ſich, den übrigen Nachlaß des Verſtorbenen zueignen, oder ſich, nebſt andern

Die nächſten Erben, mit welchen der überlebende Ehegatte die Güther theilen muß, ſind nicht bereits abgeſonderte Kinder.

dern darinn theilen könne; Denn auch zu deren faveur werden andere von gemeinen Güthern abgeſondert, damit erſtere nachhin dieſelben allein vor ſich behalten können. Noch vielweniger aber können in dieſem Fall weitere Anverwandten etwas von den Güthern prætendiren, ſintemahlen im ordentlichen Erbgange, wenn man von der nach unſerm Rechte auch ſtatt findenden Succeſſion ex Capite Communionis abſtrahiret, (wovon unter dieſem *Tit.* noch ein mehres vorkommen wird) die Kinder ſonſt die nächſten Erben ſind, * *per a. 1. h. t.*

* Dieſes erhellet auch gar deutlich *ex a. 5. h. t. inf.* allwo auch die bereits abgetheilten Kinder, wie ſonſtige nächſte Erben nach ordentlichem Erbgang, mit der andern unbeerbten Frauen zu gleicher Theilung gehen, die Urſache deſſen iſt, weil ihre Abtheilung ſo gleich nach Abſterben der rechten Mutter, von dem Vater iſt beſchaffet worden, und folglich dieſelbe nicht en faveur der letzten Frauen, damit die alle gemeinſchafftlichen Güther behalten möge, geſchehen ſeyn kan, derowegen kan man den Kindern in dieſem Vorfall die Rechte der ſonſtigen nächſten Erben nach Erbgangs-Recht, nicht benehmen.

Es wäre dann, daß keine unabgeſonderte Kinder vorhanden, und die Abſonderung nicht en faveur des Ehegattens, der nun zur Theilung gehalten iſt, vorgenommen worden wäre.

A. 5.

§. 202.

Es heiſt weiter *art. cit. 12. h. t.* **Gleicher geſtalt, ſtirbet der Mann, welcher mit ſeiner Frauen keine Kinder gezeuget, (oder ſo welche vorhanden geweſen, daß** A. 12.

ſie wiederum ſchon zuvor verſtorben ſind, (§. 199.) Denn ſo heiſt es *art. 45. & 148. Juris Lub.* KOLLII ſchlechthin: **Stervet ock einem Wyve er Mann, unde hebben ſe nene Kinder thoſamende** ꝛc. und im Lateiniſchen Texte unſers revidirten Rechts ſteht ſimpliciter: *uxor improlis &c. præcipito.* Eine *uxor improlis* aber iſt ſowohl diejenige Frau, deren Kinder bereits insgeſamt wiederum verſtorben ſind, als auch die, ſo überall keine Kinder gehabt) **die Frau nimmt zuvorn ihr zu dem Manne zugebrachtes Guth** (wodurch in regula alles Guth, ſo der Frauen angefallen, oder ſonſt ihr zugefloſſen, verſtanden wird, * (P. I. §. 111. 113. ſeqq.) **ſo ferne es vorhanden iſt;** (Denn ſind ihre Kleinodia, Kleider und Erbe ** in ſtehender Ehe verringert, den Schaden muß ſie tragen, *per art. 4. Lib. I. T. 5.*) **da noch etwas vom Guthe darüber** (Denn ſo lange die Frau ihr zugebrachtes Guth oder ihren Brautſchatz, wie daſſelbe an andern Stellen unſers Rechts alſo per Synechdochen partis benennet wird, *** nicht aus den gemeinen Güthern wieder, nach aufgehobener Gemeinſchafft erlanget hat, kan nichtes vor des Mannes beſonderem Guthe, ſo getheilet werden ſoll, gehalten werden, *per*
A. 25. *a. 25. h. t.* Woraus zugleich erhellet, daß alles ſonſtige gemeine Guth, ſo vorhanden, auf allen Fall, wenn es nöthig, daß das gemeinſchafftliche Guth muß unterſchieden wer-

den

den, (§. 116.) vor des Mannes beſonderes Guth zu achten ſey. S. MEV. *ad art. cit. 25. h. t. n. 5.*) das ſoll ſie zugleich theilen mit des Mannes Erben.

* *Art. 43.* KOLLII wird dieſes Guthes folgender Geſtalt gedacht: Die Helffte des Gudes, dat ſy Gold, Kleder, Klenodie, varende Have, dat ſy, wat ydt wolle, nichtes buten beſcheden.

** Doch iſt hiebey wohl zu erwegen, was *art. 8. & 9. Lib. I. T. 5.* von den Erb-Güthern der Frauen verordnet iſt. Uberhaupt aber von der Frauen Guth auch allhier etwas zu gedencken; ſo iſt ein Unterſcheid zu machen unter ihren Erb-Güthern, ſo entweder unbeweglich, oder ſonſt in eintzelnen Stücken beſtehen, ſo ſich halten können, und alſo nicht aus Noth veräuſſert werden dürffen, auch keine res fungibiles ſind; und unter ihren ſonſtigen Güthern. Die erſteren kan der Mann überall ohne der Frauen, und ihrer Kinder Willen nicht veräuſſern, geſchicht dieſes aber dennoch, und ſie ſind daher nachhin bey der Theilung nicht vorhanden, ſo iſt dieſes nicht der Frauen Schade, ſondern ſie kan vielmehr dieſe gantz wiederrechtlich veräuſſerte Stücke von einem jeden Beſitzer wieder vindiciren. Werden aber dieſe Stücke durch den Gebrauch abgenutzet, oder gar verbrauchet, oder ſie werden durch allerhand Unglücks-Fälle, durch Feuer- und Waſſers-Noth verdorben, oder zu Grunde gerichtet, den Schaden muß die Frau tragen, *ſec. art. 4. L. I. T. 5.* S. MEV. *ad a. 25. h. t. n. 8. ſeqq.* Was aber die Güther letzterer Art betrifft (wohin auch die erſteren jetzt angeführten zu rechnen, wenn dieſelbe dem Manne zu Gelde geſetzt, fahrend übergeben worden, *per a. 8. Lib. I. T. 5.*) ſo kan deren Verluſt,

Von der Frauen Güther.

luſt, er mag geſchehen, auf was Art er wolle, der Frauen in keine Wege ſchaden; ſo lange nur ſonſt noch ſo viel Guth vorhanden, als dieſelbe ſich betragen haben; Denn ſo lange iſt dieſes Guth noch jederzeit als vorhanden zu achten. S. hiebey, was *ad art. 4. 8. & 9. T. 5.* und *ad a. ult. T. ult. Lib. I.* iſt geſaget worden.

*** *Art. 5. h. t. in f.* heiſt es: hat der Mann aber mit der letzten Frauen keine Kinder, ſtirbet alsdann der Mann, ſo nimmt die Frau zuvorn ihren Brautſchatz, und was ſie ſonſten zu ihm gebracht, hat er ihr darüber etwas gegeben, das mag ſie auch behalten, was übrig ſeyn wird, davon nehmen die Kinder erſter und ander Ehe die Helffte, und die Frau die andere Helffte; *art. 28. h. t. in fine* heiſt es in dieſem
A. 28. Vorfall folgender Geſtalt: Bleibet aber die letzte Frau, oder der letzte Mann unbeerbet, und ſoll theilen mit den Kindern erſter Ehe, ſo nimmt ein jedes, es ſey der Mann oder die Frau, ſein zugebrachtes Guth ꝛc. was alsdann von der Erbſchafft wird übrig bleiben, das ſollen ſie theilen in zwey Theil, die Frau, oder Mann ein Theil, die Kinder auch ein Theil. Hieraus erhellet zugleich, daß die Stieff-Kinder, *reſpectu* der Stieff-Eltern, und ihrer zur ehelichen Gemeinſchafft gebrachten Güther, nicht anders als ſonſtige auswärtige Erben zu achten ſind, welches gar recht und billig, indem von dem Guthe, ſo die Stieff-Kinder aus den gemeinſchafftlichen Güthern erlangen, die Stieff-Eltern nachhin nicht die geringſte Nutzung haben, noch ſonſt etwas davon jemahls nach Erbgangs-Recht auf ihnen fallen kan. Dies verhält ſich aber anders bey den rechten Kindern, darum, wenn die vorhanden, ſo erben die Eltern alsdann mit allen Kindern, auch nur Kindes Theil, *per cit. a. 28. h. t.*

§. 203.

Alſo, wie jetzt erwehnet worden, iſt nun der überlebende Ehegatte mit den nächſten Freunden des zuerſt verſtorbenen, es mögen Kinder, *a. 5. h. t.* oder weitere Anverwandten ſeyn, *a. 12. h. t.* zu theilen pflichtig, und verbunden. Weilen aber gleichwohl denen Eltern eine Macht und Gewalt zuſteht, ſowohl über die Perſohn, als auch über die Güther ihrer Kinder, (P. I. §. 68. 88. in ſch.) und von ihnen auch billig zu vermuthen ſtehet, daß ſie bey allen ihren Unternehmungen, und ſonſtigen Betragen jederzeit auf der Kinder Beſtes zugleich mit ſehen, und davor Sorge tragen werden, (P. I. §. 182. P. II. §. 118.) ſo iſt nicht zu verwundern, daß unſer Recht dem überlebenden Ehegatten Macht und Freyheit giebt, auch nach dem tödtlichen Hintritt des andern Theils, **die eheliche Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern zu** ***continuiren***, und hievon zeuget gar deulich *art. 8. & 16. h. t.* S. auch *art. 21. & 29. h. t.* Dem überlebenden Ehegatten ſtehet frey, die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern zu continuiren.

§. 204.

Hieraus folget denn gantz richtig, daß, wenn die Eltern nach Abſterben des andern Theils, mit den Kindern nicht in Gedey und Verderb beſitzen bleiben wollen, ſondern ſie wollen mit ihnen lieber nach Maßgebung der Rechte theilen, ſolches von den Kindern nicht möge verhindert werden, (§. 124. & §. 194.) ſo Jedennoch aber wenn ſie eine Theilung vornehmen wollen, können die Kinder ihnen ſolches nicht wehren.

heiſt es *art. 29. h. t.* **ein Mann, der mit ſeinen Kindern theilen will, wenn er kein Weib hat** (währender Ehe kan überall keine Theilung ſtatt finden. S. hiebey *a. 33. & 34. h. t.*) **oder aber die Kinder unter ſich ſelbſt theilen wollen,** (denn die können ſich unter einander gleichmäßig nicht entlegen auf eines oder des andern Begehr die gemeinen Güther zu theilen, S. *art. vn. L. III. T. 9.*) **das mögen ſie wohl thun.**

§. 205.

Auch können Urſachen vorhanden ſeyn, weswegen die Eltern nothwendig theilen müſſen.

Ob es nun alſo gleich, angeführter maſſen, in der Eltern Belieben ſteht, ob ſie, nach Abſterben des einen Theils mit den Kindern theilen wollen nach Verordnung der Rechte, oder ob ſie lieber mit ihnen in gemeinſchafftlichen Güthern wollen beſitzen bleiben (§. 203.) ſo können jedennoch rechtlich-zureichende Urſachen vorhanden ſeyn, weswegen letzteres ihnen zuweilen nicht verſtattet werden darff; und hierauf deucht mir, daß der Lat. Text unſers Rechts nicht undeutlich zielet, wenn es *a. 2. & 3. h. t.* darinn folgender maſſen heiſſet: *Mortua uxore*, quando *ſuperſtiti marito incumbit diviſio*, it. *Mortuo marito*, cum *facienda eſt -- diviſio.*

§. 206.

Dergleichen ſind 1) wenn

Vor dergleichen Urſachen nun iſt 1) billig

zu

zu achten: wenn der überlebende Ehegatte anfängt die gemeinſchafftlichen Güther miß-zubrauchen, zu verſchleudern, zu verſpielen, und zu verpraſſen; Denn bey ſo geſtalten Sachen muß es freylich den Kindern, und ihren Freunden frey bleiben, auf eine Theilung zu dringen, und einen Vormund vom Rathe auszubitten, der nachhin der Kinder Güther verwalte, und ihnen zum beſten rathe, wie er dazu antworten will; *Jo. Maurit.* WEYERUS *in Comment. de Commun. bon inter Conjuges*, *P. II. Th.* 7. & 20. S. oben §. 119. *In ſtatuto Hamb.* heiſt es *P. III. T. 3. a.* 3. & 5. **Stirbet einem Manne ſeine Ehefrau, und er mit derſelben Kinder gezeuget, die noch im Leben ſeyn; bleibet der Mann Wittwer,** und ſtehet ſeinen Dingen recht vor, ſo **mag er nicht genöthiget werden bey Leben die Güther mit ſeinen Kindern zu theilen.** Imgleichen von der Frauen: **Wann auch der Mann Todes verfahren und ſeine Ehefrau ſamt einem, oder mehr Kinder, ſo ſie von ihm getragen, nachlaſſen würde; ſo lange dieſelbe bleibet unverehliget,** und wohl Haus hält, **iſt ſie nicht ſchuldig mit ihren Kindern zu theilen.**

die Eltern anfangen übel zu wirthſchafften.

§. 207.

Ferner iſt unſerm Rechte zufolge auch eine Urſache, weswegen der überlebende Ehegatte zur

2) Wenn ſie ſich anderweitig verheyrathen wollen.

zur Theilung mit den Kindern kan angehalten werden; 2) wann derſelbe zur andern Ehe
A. 21. ſchreitet: So heiſt es *a. 21. h. t.* **Stirbet einem Mann ſein Weib, und haben ſie mit einander Kinder gezeuget, greifft er dann zu der andern Ehe, ſo ſoll er Rechnung thun den Freunden ſeiner Kinder; will er das nicht thun, ſo ſoll man ihm mit Rechte vornehmen, und dazu zwingen, daß er Rechenſchafft thun muß.**

An den mehreſten Orten wird ihnen die Trauung unterſaget, bis ſie mit ihren Kindern Richtigkeit getroffen haben.

An den mehreſten Orten wird dem überlebenden Ehegatten die Trauung unterſaget, biß er mit ſeinen Kindern Richtigkeit getroffen, und den Freunden ſeiner Kinder Rechnung gethan, wovon dann den ordentlichen Predigern eines jeden Ortes, welche ſonſt die Trauung zu verrichten haben, Nachricht ertheilet wird. S. hiebey MEV. *P. II. Dec. 336. & in Comment. ad a. 29. h. t. in addit.* GERDES *Diff. Juris Civ. & Lub. 66.* WEYER *l. c. P. II. Th. 10.* Allhier in Roſtock findet ſich ein gleiches verordnet.

Zum Behueff der Rechenſchafft muß ein Inventarium oder eine eydliche Specification der Güther beygebracht werden.

Zum Behueff der Rechenſchafft aber iſt nöthig, daß der überlebende Ehegatte ein Inventarium oder eydliche Specification der Güther beybringe, nebſt ſonſtigen dahin gehörigen Schrifften und Urkunden, damit er dadurch glaubhafft darthun könne, welche von den gemeinſchafftlichen Güthern ihm, und welche ſeinem verſtorbenen Ehegatten zugehören. Imgleichen welche Güther Erb- und wohlgewonnene Güther ſind. S. MEV. *ad h. a. n. 7. u. 17.* GERDES *l. c. Diff. 63.*

§. 208.

Die Rechenſchafft ſelbſt beſtehet vornehmlich darinn, daß dargethan wird, wie der überlebende Ehegatte nichts zum Verderb der Kinder in gemeinſchafftlichen Güthern vorgenommen habe: als ſo iſt z. E. dem Mann verbothen *ſec. a. 9. L. I. T. 5.* die liegende Gründe, und ſtehende Erb-Güther, die ihm von der Frauen zugebracht worden, zu verpfänden, zu verkauffen, und zu verſchencken: *arg. a. I. L. I. T. 6.* iſt dem Ehegatten verbothen, importante Schenckungen ihrer Güther, ohne der Kinder Bewilligung vorzunehmen, *ſec. a. 6. L. I. T. 10.* Erb-Güther zu alieniren, *ſec. a. 8. h. t.* iſt der Mutter verbothen nach dem Tode des Mannes, wenn ſie in allen Güthern beſitzen bleibt, keine davon zu verkauffen, zu verſetzen, oder zu vergeben; iſt dergleichen nun vorgegangen, ſolches muß redreſſiret, wieder herbey beſchaffet, und gut gethan werden. S. auch MEV. *ad h. a. in addit.*

Wie der überlebende Ehegatte den Freunden ſeiner Kinder Rechnung thun müſſe.

§. 209.

Was weiter folget *art. 21. h. t.* daß der Rath, wenn die Kinder keine Freunde hätten, alsdann von Amtswegen dem überlebenden Ehegatten zur Rechenſchafft anhalten müſſe, davon iſt oben (P. I. §. 195.) bereits zur Gnüge gehandelt, und dieſe diſpoſition aus der Ober-Vormundſchafft des Magiſtrats, da der Rath aller Unmündigen Ober-Vormund iſt, hergeleitet worden, wie daſelbſt dann auch erſichtlich, wie

Der Rath muß dem überlebenden Ehegatten, wenn er zur andern Ehe ſchreiten will, zur Rechenſchafft anhalten. A. 21.

wie es offt geſchehen könne, daß der überlebende Ehegatte auch bey einer anderweitigen Verheyrathung, dennoch die eheliche Gemeinſchafft der Güther, ſo aus voriger Ehe herrühret, mit den Kindern erſter Ehe offtermahlen continuire.

§. 210.

Die Rechte der Ehegatten ſind regulariter reciproca auch in dieſer materie bey den erblichen Anfällen.

Ferner heiſt es: *art. 21. h. t.* **Gleichergeſtalt ſoll es auch zugehen mit der Frauen, und ihren Kindern, wenn ihr der Mann ſtirbt:** woraus gantz deutlich erhellet, daß in dieſer Succeſſions-materie die Jura beyder Ehegatten regulariter reciproca ſind, wo nicht aus unſerm Rechte, oder wenigſtens ex ratione deſſelben, in einem oder anderem Falle, ein anderes mag dargethan werden.* Und dies beſtätigen auch anderweitige Stellen unſers Rechts, als z. E. *a. 2. & 3. h. t. a. 6. h. t.* ibi: **welches überbleibet,** *a. 7. h. t.* ibi: **Sind Kinder von ihren Eltern,** *a. 11. h. t.* ibi: **und alsdann der Eltern eines verſtirbet,** *a. 26. h. t.* ibi: **Stirbet alsdann eines von den Eheleuten,** *a. 27. h. t.* ibi: **Gleichergeſtalt wird es gehalten, wenn die Frau ſtirbt,** *a. 28. h. t.* alſo auch **wenn die Frau verſtirbt,** ꝛc.

In welchen Fällen ihre Rechte nicht mögen reciprociret werden.

* Als z. E. was vor diverſe effectus aus der Vormundſchafft, worunter die Frau, nicht aber der Mann nach L. Rechte ſtehet, herausgezogen werden können; imgleichen was verſchiedentlich

lich daher flieſſet, daß der Frauen Güther insgemein lauter Erb-Güther ſind: Da im Gegentheil der Mann ordinair viel wohlgewonnen Guth hat, und haben kan. Wie davon oben nachzuſehen iſt §. *91. ſeqq.* §. *118. ſeqq.* auch unter gegenwärtigem *Tit. ad a. 8. & 31. h. t.* etwas vorkommen wird.

§. 211.

Daß der Mann mit den Kindern theilen müſſe bey einer anderweitigen Verheyrathung (§. 207.) erhellet auch *ex a. 29. h. t.* da heiſt es: **Es mag auch kein Wittwer ein ander Weib nehmen, ohne ſeiner Kinder Freunde Vorwiſſen, und ſeines geweſenen Weibes Freunden, (S. hiebey P. I. §. 186.) und theile dann mit ſeinen Kindern, und ſeines Weibes Freunden nach dieſer Stadt Rechte, ſo mag er alsdann zu der andern Ehe greiffen; Alſo ſoll auch imgleichen eine Wittfrau thun, wann ſie zu der andern Ehe ſchreiten will.** Es kömmt dieſes gar ſchön mit der diſpoſition des 21ſten *art. h. t.* überein, und braucht alſo keiner weiteren Erklährung. A. 29.

§. 212.

Abſeiten der Mutter iſt auch eine Urſache, daß dieſelbe nach ihres Mannes Tode gehalten iſt, mit den Kindern zu theilen, 3) wenn dieſes der Mann alſo ausdrücklichen in ſeinem

Eine Mutter muß mit den Kindern theilen, 3) wenn es der Mann in ſeinem Te-

ſtament alſo verordnet hat.

nem Teſtament verordnet hat. Wovon oben der 120ſte *§phus* nachzuſehen iſt. S. auch hiebey *§. 117.*

Es ſtehet dem überlebenden Ehegatten jederzeit frey, entweder alles gemeinſchafftliche Guth, oder nur des zuerſt verſtorbenen beſonderes Guth mit den Kindern zu theilen.

Ueberhaupt aber, wenn die Eltern theilen müſſen, ſo ſtehet es ihnen dennoch in regula frey, vermöge der ihnen zuſtehenden Gewalt über die Kinder, und den gemeinſchafftlichen Güthern, entweder alles gemeinſchafftliche Guth, oder auch nur des zuerſt verſtorbenen Ehegattens beſonderes Guth mit den Kindern zu theilen. S. oben §. 119.* §. 120. 9.

§. 213.

Bleiben die Eltern mit den Kindern in Geden und Verderb beſitzen, ſo haben die Kinder auch von den Güthern ſo den Eltern nachhin zufallen, ihr Theil zu gewärtigen. A. 16.

Sind nun aber dergleichen Urſachen nicht vorhanden, weswegen ein überlebender Ehegatte zur Theilung angehalten werden mag, ſo bleibet es ſeinem freyem Willen anheim geſtellet, ob er die eheliche Gemeinſchafft der Güther mit ſeinen Kindern continuiren wolle, oder nicht. (§. 203. seq.) Bleibt er beſitzen in allen Güthern, und ihm fällt Erb-Guth an, oder es wird ihme etwas gegeben, durch was Weiſe es ſey, oder er ſonſten gewinnet, und erwirbet, ſolches alles ſoll er mit den Kindern zugleich theilen, doch mit dieſen Kindern, welche nicht abgeſondert ſeyn: Denn diejenigen, welche von den Eltern abgeſcheiden, haben nichts zu fodern. *a. 16. h. t.* Es flieſſet dieſe diſpoſi-

tion

tion gantz richtig aus der ehelichen Gemeinſchafft der Güther, als welche von den Eltern mit ihren Kindern, nach Abſterben des einen oder andern Theils, kan continuiret werden.* Da aber dieſes aus der Gewalt und natürlichen Vormundſchafft, ſo die Eltern über ihre Kinder haben, herrühret, (§. 203 ſeq.) ſo folgere ich daraus: 1) wenn Eheleute keine Kinder haben, und nach dem Abſterben des einen Theils, dem überlebenden Güther anfallen, oder er ſonſt einige erwirbet, bevor er mit des zuerſt verſtorbenen Ehegatten Freunden *ſec. a. 12. h. t.* getheilet hat, daß alsdann der überlebende Ehegatte nicht nöthig habe, dieſe Güther mit zur Theilung zu bringen; ſintemahlen die eheliche Gemeinſchafft durch das Abſterben des einen Ehegattens bereits aufgehoben iſt; (§. 194.) und in dieſem Fall überall keine continuation derſelben, ohne vorhergegangenem Gedinge mit den Freunden des zuerſt verſtorbenen, ſtatt finden mag, welches bey Kindern ſich gantz anders findet.** GERDES. *Diſſ. Juris Civ. & Lub. 61.*

Die Güther, ſo dem überlebenden Ehegatten, der keine Kinder hat, anfallen, bevor er mit den Freunden des zuerſt verſtorbenen getheilet, dürffen nicht mit zur Theilung gebracht werden.

* Die Gemeinſchafft der Güther findet eigentlich nur ſtatt unter Ehe-Leuten, darum ſie dann auch eine eheliche Gemeinſchafft der Güther genennet wird, und davon iſt *ſub Tit. de Dote, Lib. I. T. V.* im erſten Theil, zur Gnüge gehandelt, und derſelben Anfang, und Endſchafft, ihre Würckungen, und was ſonſt noch dabey zu bemercken, angezeiget, dargethan, und erläutert worden. Dieſe eheliche Ge-

meinſchafft der Güther aber kan auch nach dem Tode des einen Ehegattens, von dem überlebenden mit den Kindern (wie bereits angeführet) continuiret werden, und was dabey zu obſerviren ſtehet, und die Rechte verordnet haben, ſolches kommt allhier unter gegenwärtigem *Tit.* vor. Allein, wenn auch der überlebende Ehegatte verſtirbet, ſo behalten noch offt die Kinder, wenigſtens auf einige Zeit, die mit den Eltern vorgeweſene Gemeinſchafft der Güther bey, und davon ordnet, und handelt unſer Recht *ſub Tit. de Societatibus Lib. III. Tit. 9. a. 3. ſeqq.*

** Da der überlebende Ehegatte die Kinder in natürlicher Vormundſchafft hat, und behält, und es derowegen eintzig, und allein auf ihn ankommt, ob er die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern continuiren wolle, oder nicht; ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß derſelbe durch das bloſſe beſitzen bleiben in gemeinſchafftlichen Güthern, ohne einige Anſtalt zur Theilung zu machen, ſich bereits zur Genüge tacitè zur continuirung der Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern verbindlich gemacht habe, (P. I. §. 136. in ſch.) und muß er daher, wenn ihm nachhin Güther anfallen, ſolche in Zukunfft ohne Wiederſpruch mit zur Theilung bringen. Dahingegen aber, wenn keine Kinder vorhanden, ſondern mit ſonſtigen Freunden des zuerſt verſtorbenen Ehegatten, als nächſten Erben deſſelben, die Güther zu theilen ſind, ſo kan überall keine ſtillſchweigende Continuirung der vorgeweſenen ehelichen Gemeinſchafft der Güther præſupponiret werden, und ſtatt finden, indem 1) niemanden von denen, die mit einander theilen ſollen, einige Rechte über den andern zuſtehen, und alſo 2)

nothwendig ſolche continuation erſt müſte verabredet werden, wie denn auch 3) dergleichen continuation der vorgeweſenen ehelichen Gemeinſchafft der Güther gar ſelten zu finden ſeyn wird, ja ich möchte faſt ſetzen, etwas unerhörtes iſt. Es bleibt alſo dabey, daß ſo lange nichtes wegen einer continuation verabredet iſt, in dieſem Fall der überlebende Ehegatte nicht nöthig habe, dasjenige, was ihm nach dem Abſterben des andern Theils annoch zufällt, mit zur Theilung zu bringen, ob er gleich die gemeinſchafftlichen Güther annoch ungetheilet bey ſich hat.

§. 214.

Die Kinder haben nicht nöthig mit zur Theilung zu bringen, was ihnen währender Zeit zugefallen, ehe ſie mit den Eltern getheilet haben.

Ich folgere weiter, 2) daß die Kinder nicht nöthig haben mit zur Theilung zu bringen, was ihnen währender Zeit, daß ſie mit den Eltern in Gemeinſchafft der Güther ſind, etwa zufällt, oder ſie erwerben; ſintemahlen die Gemeinſchafft der Güther ſich nur über die Güther erſtrecket, ſo beyden Ehegatten zugehöret haben, und noch zuſtehen, worunter aber der Kinder ſonſtige Güther gar nicht begriffen ſind. (P. I. §. 115. in ſch.) COCCEJUS, *in Diſc. ad h. Tit. p. m. in Volum. I. Diſſ. 672. Cap. VIII.* Doch haben Vater und Mutter, vermöge elterlicher Gewalt über ihre Kinder die Nutzung davon, ſo lange biß ſie zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind. *l. 6. pr. C. de bon. quæ lib.*

§. 215.

Die Kinder, ſo zu ihren mündigen

Ich folgere ferner, 3) daß, wenn die Kinder

Jahren gekommen ſind, können auf eine Theilung dringen.
A. 11.

zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind, dieſelbe alsdann auf eine Theilung dringen können. So heiſt es *art. 11. h. t.* wann Vater, und Mutter Kinder haben, und alsdann der Eltern eines verſtirbt; ſind der Kinder eines, oder mehr zu ihren mündigen Jahren kommen, und wollen ihr Erbtheil haben, von dem verſtorbenen Vater oder Mutter, (es bleibet alſo dem überlebenden Ehegatten jederzeit frey, nicht gäntzlich alles gemeinſchafftliche Guth mit den Kindern zu theilen, und ſie dadurch gäntzlich von ſich abzuſondern, * ſondern nur allein die Theilung der Güther des zuerſt verſtorbenen mit den Kindern vorzunehmen, da die andern Güther den Kindern annoch durch keinen Sterb-Fall angefallen ſind,) (S. § 120. 9. §. 212. in f.) man ſoll ihme daſſelbe nicht verweigern. Im Lateiniſchen heiſt es folgender geſtalt: *Liberorum uni, vel pluribus, qui in ſuam tutelam pervenerint, portionem ſuam hæreditariam a parte præmortui patris, matriſve exigendi, facultas eſt.*

Es kömmt auf die Eltern an, ob ſie wollen mit den Kindern nur des zuerſt verſtorbenen Vater, oder Mutter Guth,

oder alles gemeinſchafftliche Guth theilen.

* Wollen die Eltern aber eine gäntzliche Abtheilung mit den Kindern vornehmen, ſo können die Kinder darinn nicht entgegen ſeyn. *per a. 2. 35. & 29. h. t.* S. MEV. *ad a. 11. h. t. n. 19. ſeqq.* nec obſtat *art. 33. h. t.* ibi: Würden aber die Kinder, ihre Freunde und Vormünder damit nicht zu frieden ſeyn, ꝛc. das ſind keine abgeſonderte Kinder. Denn dies iſt nicht dahin zu verſtehen: als

als wenn die Kinder den Eltern es wehren könten, daß ſie dieſelben nicht gäntzlich abtheileten; ſondern nur dahin: daß die Kinder nicht nöthig haben mit einen jeden Ausſpruch der Eltern ſich genügen zu laſſen, wenn derſelbe etwa gar zu ſchlecht vor ihnen fallen ſolte.

§. 216.

Hievon aber findet ſich *art. 8. h. t.* eine Ausnahme in dem Fall, wenn die Kinder bereits alle in den Eheſtand begeben ſind, dann, ſtirbet alsdann der Mann, die Frau bleibet beſitzen, (das iſt: ſie kan beſitzen bleiben, wenn ſie will. §. 120. 9) in allen Güthern. STRYK. *de Succ. ab Inteſt. Diſſ. IV. Cap. III. §. 69.* Es iſt allhier nicht die Rede von den Kindern, die *ſec. a. 34. h. t.* von den Eltern zu der Ehe ausgeſteuret werden, der Meinung, daß ſie dadurch gäntzlich ſollen abgetheilet, und abgeſondert ſeyn, denn ſo muß die Frau *ſec. art. cit. 8. h. t. in f.* mit dieſen Kindern, deren allhier gedacht wird, wenn ſie ſich anderweitig verehlichen, oder in ein Kloſter, oder Gottes-Haus kauffen will, annoch theilen; als wozu ſie, wenn die Kinder bereits gäntzlich abgeſondert ſind, nicht verbunden iſt; (§. 196) ſondern es iſt allhier die Rede von unabgeſonderten, und unabgetheilten Kindern.

Die mündigen Kinder, ſo bereits in den Eheſtand begeben ſind, können auf keine Theilung dringen. A. 8.

§. 217.

Daß die Eltern, wenn ſie zur andern Ehe ſchrei-

Die Eltern müſſen auch mit den Kin-

dern theilen, wenn ſie ſich in ein Gottes-Haus kauffen wollen.

ſchreiten wollen, zuvor mit ihren Kindern und derſelben Freunden Richtigkeit treffen müſſen, davon iſt oben bereits zur Gnüge gehandelt worden; daß dies aber auch geſchehen müſſe, wenn die Eltern ſich in ein Kloſter, oder Gottes-Haus kauffen wollen, iſt eben wenig zu verwundern; ſintemahlen alsdann die mehreſten Güther in das Kloſter, oder Gottes-Haus gebracht werden, welches, nach erfolgtem Abſterben der Eltern, dieſelbe vor ſich behält. Was iſt dann billiger, als daß die Eltern in dieſem Fall zuvor mit den Kindern Richtigkeit treffen, und theilen? Anderer Urſachen vorjetzo zu geſchweigen.*

* Schon Jure Codicis ſuccediren die Klöſter, auch in gewiſſer maſſen die Gottes-Häuſer in den Nachlaß derjenigen, ſo von ihnen unterhalten worden, und die einem gewiſſen Mönchs-Orden zugethan geweſen ſind. S. *l. 20. C. de Epiſc. & Cler. & auth. Nunc autem, ibid.* Und hievon zeigen ſich auch unter uns Proteſtanten annoch verſchiedene Spuhren, da auch bey vielen unſerer Gottes-Häuſer, Klöſter, Armen- und Krancken-Häuſer, es alſo hergebracht, oder per ſtatuta feſte geſetzet worden, daß dieſelben den Nachlaß derjenigen, ſo darinn unterhalten, werden, und leben, ſich zueignen. S. BRUNNEMANN. *Lib. II. Juris eccl. c. 10. in f. c. 12. in f.* BOEHMER. *in Jure eccl. Proteſtantium ad Tit. de Peculio Clericorum. §. 23.*

§. 218.

Ratio diſpoſitionis:

Warum aber die Kinder, ſo ſich in den Ehe-

ſtand

ſtand begeben, ob ſie gleich zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind, dennoch ihr Erbtheil von des verſtorbenen Vater, oder Mutter wegen nicht fodern können; davon iſt wohl nicht leicht eine andere Urſache beyzubringen, als weilen dieſelbe doch ſchon verſorget ſind, auch ihre Ausſteuer, Brautſchatz, und ſonſtige Beyhülffe aus gemeinſchafftlichen Güthern bereits empfangen haben. MEV. *ad a. 8. h. t. n. 11. ſeqq. n. 21.* Woraus dann abzunehmen iſt: 1) daß, obgleich noch nicht alle Kinder in den Eheſtand begeben ſind, dennoch bey denen, ſo bereits gefreyet, die diſpoſition des angef. 8ten *art. h. t.* ſtatt finden muß: 2) daß, wenn die Kinder, ſo bereits in den Eheſtand begeben ſind, verarmen, elend und dürfftig werden, alsdann die Eltern ſich, *cæteris paribus*, nicht entbrechen können, ihnen aufs neue beyzuſpringen, oder mit ihnen auf eine, oder andere Weiſe zu theilen.

warum die Kinder, die bereits in den Eheſtand begeben ſind, auf keine Theilung dringen können.

Verarmen dieſe Kinder aber, ſo muß entweder mit ihnen getheilet oder ſie müſſen auch von gemeinſchafftlichen Güthern unterhalten werden.

§. 219.

Wird nun die eheliche Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern beybehalten, und die Eltern bleiben in allen Güthern beſitzen, ſo entſtehet gleich die Frage: Was dieſe Beybehaltung der ehelichen Gemeinſchafft der Güther dann vor Würckungen hervor bringe, und in wie ferne die Eltern über die gemeine Güther

Würckungen der fortgeſetzten ehelichen gemeinſchafft der Güther mit den Kindern.

 diſpo-

diſponiren, und ſich ſolcher bedienen können? Hierauf überhaupt zu antworten; ſo müſſen 1) ſowohl Eltern, als Kinder aus den gemeinen Güthern nach Maßgebung des Vermögens, und Unvermögens, ſtandesmäſſig unterhalten, und reſpective erzogen werden, * S. MEV. ad h. a n. 15. ſeqq. & n. 20. und verbleibet den Eltern der Nießbrauch, und die Nutzung des gemeinſchafftlichen Guthes, ſo, wie ein guter Haus-Vater daſſelbe nutzen und genieſſen würde. (P. II. §. 119.*) Was 2) den Vater anlanget, ſo iſt derſelbe nicht allein, ſo lange die Frau lebet, derſelben ehelicher Voigt und Vormund, wie auch Mit-Eigenthümer des gemeinſchafftlichen Guthes; ſondern er iſt, und bleibet dieſes auch nachhin bey den Kindern, indem er derſelben natürlicher Vormund iſt, und genannt wird. Dieſem zufolge hat, und behält ein Vater, der mit den Kindern in Geden und Verderb beſitzen bleibt, eben die Macht und Gewalt, die gemeinſchafftlichen Güther zu adminiſtriren, über ſelbige zu diſponiren, und ſich reſpectu derſelben verbindlich zu machen, die er bey Lebzeiten ſeiner Frauen gehabt hat, und wovon oben P. I. Tit 5. & 7. ins beſondere §. 123. ſeqq. 145. in f. §. 222. auch P. II. §. 118. und beſonders §. 125. nachzuſehen iſt.

* Dies giebt auch der angef. art. 8. h. t. an die Hand, wenn es darinn heiſt: Es wäre dann, daß

daß ſie dieſelbe bedürffte zu Unterhaltung ihres Leibes.

§. 220.

Die Mutter aber iſt 3) bey der Verwaltung der gemeinſchafftlichen Güther weit mehr eingeſchrenckt; Denn ob ſie gleich, vermöge unſers Rechts, die Kinder ebenfalls unter ihrer Gewalt hat wie der Vater, und alſo gleichmäßig derſelben Vormünderin iſt, und nach des Vaters Abſterben verbleiben kan, (P. I. §. 180. *) weswegen ihr dann auch erlaubet iſt, mit den Kindern in Gedey, und Verderb beſitzen zu bleiben, *ſec. art. 3. L. II. T. I.* (§. 203.) eben ſo gut wie dem Vater: So iſt dennoch von ihr nach Lübſchen Rechten bekandt, daß ſie ſelbſt unter anderer Vormundſchafft und Beyſorge ſtehet; (P. I. §. 87. 88. & 221.) weswegen ſie dann auch *ſec. art. 12. L. I. T. 7.* nach Abſterben des Ehe-Mannes vor ſich, und ihre Kinder Vormünder erwehlen, und beſtätigen laſſen muß, ohn welcher Willen all ihr Thun machtlos iſt; *art. 6. L. I. T. 7.* (§. 221. 222. P. I.) wie ſie dann auch ohnedem regulariter nichts von ihren Güthern verſchencken, noch ſonſt ohne ehehaffte Noth veräuſſern mag, da ihre Güther insgemein lauter Erb-Güther ſind, welche *per art. 5. L. I. T. 10.* beym Erbgange bleiben müſſen. In ſo ferne ſie nun über ihre eigne Güther keine freye Macht hat zu diſponiren, dieſelbe zu verwalten, zu veräuſ-

ſern, oder ſich derſelben wegen verbindlich zu machen, in ſo ferne hat ſie ſolche auch nicht nach Abſterben des Mannes, weder über die gemeinſchafftlichen Güther, (P. I. §. 180. *) noch über des Mannes beſondere Güther, ſo auf ihr gefallen ſind, welche bey ihr gleichfals vor Erb-Güther angeſehen werden, ob ſie gleich ſonſt des Mannes wohlgewonnene Güther geweſen ſind. (§. 92. *) Und hieraus ſiehet man nun klar, und deutlich, wie die diſpoſition des 8ten *art. b. t.* mit den ſonſtigen Grundſätzen unſers Rechts zuſammen hängt, und aus denſelben hergeleitet werden mag.

§. 221.

Es lautet aber dieſe diſpoſition folgender
A. 8. Geſtalt: **bleibet die Frau in allen Güthern beſitzen, ſie mag derſelben keine weder verkauffen, verſetzen noch vergeben, ohne der Erben Erlaubniß,** (die ſind in dem angeführten Fall ſchon majorenn, ſonſt wird ſonſtiger Vormünder Erlaubniß zugleich mit erfordert. S. *L. I. T. 9. a. 4.*) **es wäre dann, daß ſie dieſelben bedürffte zu Unterhaltung ihres Leibes, welches ſie zuvorn eidlichen erhalten muß.** (Denn iſt dieſes, ſo können Erb-Güther wohl veräuſſert werden, S. *Lib. I. T. 5. a. 9. Tit. 10. art. 6.* und können hiebey weder Vormünder, noch Erben diſſentiren.)

§. 222.

Nunmehro iſt leicht zu ermeſſen, α) daß eine Frau, die in allen Güthern nach des Mannes Todt beſitzen bleibet, ſich auch könne bezahlen laſſen, ſowohl gemeine Schulden, als auch Capitalia, die der Mann ausſtehen hat. S. hiebey HERTIUS *in Paroem. Juris Germ. Lib. I. Par. 68.* CAROC. in der Anleitung zur Hiſtorie des L. Rechts §. 36. Jedoch mit Vormünder und Erben Bewilligung, (& ita non obſtant, quæ afferuntur *a Dno* GERDES. *in Diff. Juris Civ. & Lub. 58.*) β) Wenn eine Frau Kinder hat, die noch nicht zu ihren mündigen Jahren gekommen, ſo kan die Frau eben ſowohl in gemeinen Güthern beſitzen bleiben, als ihr dieſes per diſpoſitionem *hujus art. 8. h. t.* frey ſtehet, auf dem Fall, wenn die Kinder bereits in den Eheſtand begeben ſind: Denn in dieſem 8ten *art. h. t.* iſt nur allein von mündigen Kindern die Rede, und kan alſo, wenn man aus den Worten: Die in den Eheſtand begeben ſind, a contrario argumentiren wolte: ſind die Kinder nicht in dem Eheſtand begeben, ſo muß die Mutter mit ihnen theilen, dieſe argumentation nicht weiter, als auf die mündigen Kinder Platz finden laſſen, wie ſolches dann auch *a. 11. h. t.* confirmiret.

An einer Frauen, die in gemeinen Güthern beſitzen geblieben, können auch Capitalia und ſonſtige Schulden abgetragen werden.

A. 11.

§. 223.

So ſtehet auch nun mit leichter Mühe darzuthun

Sie kan auch auf gewiſſe maſſe von

gemeinſchafftlichen Güthern etwas verſchencken, nur daß auch von ihrer Seiten einige wohlgewonnene Güther zur ehelichen Gemeinſchafft gebracht worden ſind.

zuthun, γ) daß, wenn die Frau notorie von ihrer Seiten wohlgewonnene Güther gehabt, ſo mag ſie (jedoch mit Vormünder, und Erben Lobe, und Willen, da keine ehehaffte Noth dieſes erfordert) auch vom gemeinen Guthe etwas verkauffen, verſetzen, und vergeben, indem ſie ſowohl ihrer Kinder Vormünderin, als auch Mit-Eigenthümerin des gemeinſchafftlichen Guthes iſt; S. auch hiebey *Lib. I. Tit. 9. art. 4.* und *Lib. II. Tit. I. art. 14.* ohne, daß Vormünder und Erben hierinn diſſentiren können, es wäre dann, daß dies etwas ſich in ein Vieles verwandeln wolte, denn alsdann können Erben und Vormündere wohl wiederſprechen (§. 92. * 95.)

Wie ferne ſie von gemeinſchafftlichem Guthe teſtiren könne.

δ) daß eine Frau, ob ſie gleich von gemeinem Guthe ſonſt auch im Teſtament nichts vermachen könne, *4. 10. & 14. L. II. T. I.* dennoch, wenn ſie auch von ihrer Seiten, wohlgewonnene Güther in die Gemeinſchafft gebracht, dieſes wohl angehe. Will ſie aber im Teſtamente auf eine, oder die andere Weiſe annoch theilen mit den Kindern, um nur Legata vermachen zu können, ſo wäre dies eine renunciatio ſocietatis intempeſtiva, ſo nicht durchgeht, *per l. 65. §. 5. 6. ff. pro ſocio*, und haben alſo die Kinder, und ihre Freunde und Vormünder, *ſec. art. 33. h. t.* nicht nöthig damit friedlich zu ſeyn, ſondern ſie können wiederſprechen. *

Im Teſtament kan der überlebende

* Im Leben kan der überlebende Ehegatte noch jederzeit mit den Kindern auf eine, oder die an-

dere

dere Weiſe theilen, aber durch ein Teſtament, welches nach dem Tode erſt ſeinen effect hat, die- ſes erſt verrichten zu wollen, das gehet durch- aus nicht an, denn nach dem Tode kommt dem überlebenden Ehegatten, weiter hin, we- der ein Theil von gemeinſchafftlichen Güthern, noch das Pflicht-Theil von des zuerſt verſtor- benen beſonderen Güthern zu, ſondern es müſ- ſen beyder Ehegatten Güther nur ſchlechthin von einander geſondert werden, *per a. 28. h. t.* Der überlebende Mann ſowohl als Frau, (wenn dieſe nemlich notorie wohlgewonnene Güther hat, und Erben und Vormünder Conſens zu- gleich mit requiriret) können alſo nur etwas vom gemeinſchafftlichen Guthe vermachen. (§. 130.*) Iſt aber zu viel vermacht, alſo, daß dieſes derowegen nicht durchgehen kan, ſo nehmen ſie ihr beſonderes Guth, (§. 116.) wo- zu kein Theil von des zuerſt verſtorbenen Ehe- gatten Guthe gerechnet werden kan, *propter art. 28. h. t.* davon bleibt den Kindern die Legitima (126.) das andere können ſie vermachen, in ſo ferne es wohlgewonnene Güther ſind. Alſo gehet es auch bey den Geſchwiſtern, die annoch in Communione ſind, die vermachen von ih- rem Theil wohlgewonnenem Guthe *Lib. III. T. 9. a. 4.* ſalva Legitima cæterorum: (§. 153.* in f.) denn eben die Rechte, ſo die Kinder an den gemeinſchafftlichen Güthern gehabt, ſo lange dieſelbe annoch den Eltern zuſtändig ge- weſen, und von ihnen ſind adminiſtriret wor- den, dieſelben Rechte ſtehen den Kindern auch annoch zu, obgleich die Eltern bereits verſtor- ben, und alſo die Güther nunmehro unzertheilt den Kindern anheim gefallen ſind; ſintemahlen der bloſſe Sterb-Fall der Eltern ihnen dieſe Rechte nicht benehmen mag, auch dieſes in un- ſerm Rechte nirgends ſich findet, noch daraus erwieſen werden kan.

Ehegatte nicht mehr mit den Kin- dern theilen.

Geſchwiſter die annoch in commu- nione ſind, teſtiren von ihrem Theil der gemein- ſchafftlichen Güther ſalva legi- tima cæte- rorum.

§. 224.

§. 224.

Offt geſchicht es, daß die Eltern zur andern Ehe ſchreiten, ohne zuvor mit den Kindern Richtigkeit zu treffen.

Wir haben bereits angeführet, daß der überlebende Ehegatte verbunden iſt mit den Kindern zu theilen, wenn er will zur andern Ehe ſchreiten (§. 207. ſeqq.) Es lehret aber die Erfahrung, daß, wenn der überlebende Ehegatte ſich wohl ſtehet, auch keine ſonſtige bedenckliche Umſtände hiebey vorkommen, * alsdann derſelbe, der anderweitigen Verehligung ohngeachtet, dennoch die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft mit den Kindern erſter Ehe continuire, ohne daß der Kinder Freunde, oder der Rath von ihm *ſec. a. 21. h. t.* Rechenſchafft forderten. (S. oben P. I. §. 195.)

Und dies vornehmlich abſeiten des Mannes.

* Dies findet ſich leichter bey einer Frauens-Perſohn, die ſich anderweitig verheyrathen will, denn bey einem Manne. Sintemahlen eine Frau doch imbecillioris judicii gehalten wird, denn ein Mann, deswegen auch jene unter ihres andern Ehe-Mannes Vormundſchafft ſo gleich wieder kommt, ſo bald das Ehe-Bette beſchritten iſt; dahingegen nimmt dieſer die andere Frau wiederum unter ſeiner Vormundſchafft, ſo wie er die erſte Frau darunter gehabt, und die Kinder noch hat. Man findet derowegen gar offte, daß ein Mann ſich anderweitig wieder verheyrathet, ohne zuvor den Freunden ſeiner Kinder Rechenſchafft zu thun: dahingegen aber iſt es etwas gar ſeltenes, daß eine Frauens-Perſohn ſich aufs neue verehelichen ſolte, ohne daß der Kinder Freunde darauf dringen, daß ſie zuvor mit ihren Kindern Richtigkeit treffen, und theilen möchte. Jedoch *art. 26. & 28. h. t.* berühren beyde Fälle, indem es jedennoch vor-

kommen kan, und es ſich auch wohl würcklich unterweilen begiebt, daß eine Frau ſich wieder verheyrathet, ohne mit den Kindern zuvor Richtigkeit zu machen, und die mit ihnen fortgeführte eheliche Gemeinſchafft der Güther aufzuheben, beſonders, wenn der vorige Ehe-Mann nicht viel Güther hinterlaſſen, die Frau im Gegentheil ziemlich betreibern iſt, wohl um ſich weiß, und in Abſicht der Verlaſſenſchafft ihres verſtorbenen Mannes ziemlich bemittelt iſt, auch der andere Mann nicht unbillig, noch ein Verſchwender ſeiner Güther, oder in Schulden vertiefft iſt, *art. 10. Lib. I. Tit. 5.*

§. 225.

Wenn nun alſo der überlebende Ehegatte, ob er gleich zur andern Ehe ſchreitet, dennoch die Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern erſter Ehe fortſetzet; ſo iſt dabey zu erwegen, 1) ob dieſe fortgeſetzte Gemeinſchafft der Güther auch nunmehro einige beſondere Würckungen producire, ſo bey derſelben zuvor nicht ſtatt gefunden, und 2) wie denn nun, wenn der überlebende Ehegatte verſterben ſolte, die Theilung vorzunehmen ſey? Was hiebey zu erwegen iſt.

§. 226.

Was das erſtere anbetrifft, ſo finden ſich überall keine Urſachen, warum nicht alle die Würckungen, ſo die fortgeſetzte Gemeinſchafft der Güther zwiſchen Eltern und Kinder zuvor produciret, auch nunmehro, da der überle- 1) Würckungen auch dieſer fortgeſetzten Gemeinſchafft der Güther.

bende

bende Ehegatte zur andern Ehe geſchritten, nicht ſtatt finden ſolten: auſſer, daß nunmehro wegen der anderweitigen aufs neue eingegangenen ehelichen Gemeinſchafft der Güther, eines und das andere beſonders zu erwegen nöthig ſeyn möchte.

§. 227.

Die Frau bleibt ihrer Kinder Vormünderin, und folglich wird auch der andere Mann ſeiner Stieff-Kinder Vormund.

Da iſt dann zu mercken, α) daß wenn eine Frau zur andern Ehe ſchreitet, die Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern erſter Ehe continuiret, und alſo nach Lübſchen Rechten derſelben Vormünderin iſt, und bleibet, contra *l. 2. C. quando mul. tut. off. Nou. 94. c. 2.* alsdann der neue Ehe-Mann, da er ſeiner Frauen Vormund wird, auch zugleich in effectu die Vormundſchafft über ſeine Stieff-Kinder führet.

§. 228.

Alle und jede Schulden müſſen aus allen gemeinſchafftlichen Güthern bezahlet werden.

Wir bemercken, β) da der überlebende Ehegatte die Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern erſter Ehe beybehält, und daher keine beſonders eigne Güther hat, wegen der anderweitigen Heyrath aber, auch mit dem neuen Ehegatten, in der Gemeinſchafft aller, und jeder Güther tritt; daß die Schulden, auch des neuen Ehegatten, auch die er ſchon vor eingegangener Ehe gehabt, von allen dieſen gemeinen Güthern müſſen bezahlet werden. (P. I. §. 132. 136. ſeq.) So heiſt es *art. 26. h. t.*

h. t. die Schuld ſoll der Mann zahlen von dem gemeinen Guthe, und *art 28. h. t.* iſt auch da Schuld vorhanden, die ſoll man von dem gemeinen Guthe zuvor bezahlen. * A. 26. A. 28.

* Der Herr MEVIUS *in addit. ad art. 26. h. t.* vermeinet, daß die Schulden, ſo die Frau gemacht, nicht dürffen von gemeinem Guthe bezahlet werden. Seine argumenta alle hieſelbſt zu repetiren, und zu wiederlegen, möchte zu weitläufftig fallen, und iſt meines Vorhabens nicht: bey denenjenigen, die der analogie unſers Rechts gemäſſe Begriffe, von der wahren Beſchaffenheit der ehelichen Gemeinſchafft der Güther nach Lübſchen Rechten, ſich adquiriret haben, werden ſie ſchon von ſelbſt hinfallen. Abſonderlich ſtellt das erſte *argument*, weilen in *art. cit. 26. h. t.* die Worte ſtehen: Die Schuld ſoll der Mann zahlen von dem gemeinen Guthe, wenig vor; denn zu geſchweigen, daß der Lateiniſche Text dieſes indeterminate ausdrücket, folgender geſtalt: *debita ex communibus bonis diſſolvi oportet*; wie alſo auch *art. 28. h. t.* indeterminate ordnet: die Schuld ſoll man zahlen, ꝛc. ſo iſt mir die ratio conſequentiæ gar verborgen. Daß aber auch der Frauen Schulden, nur daß dieſelben den Rechten gemäß ſind, contrahiret worden, und welche *P. I. §. 137.* * angeführet ſind, gleichfalls aus gemeinen Güthern müſſen bezahlet werden, iſt bereits *P. I §. 132.* * ſattſam erwieſen. S. hiebey auch *P. II. §. 117. in ſch.*

§. 229.

Wir bemercken, γ) da die Unkoſten zur Hoch- Die Unkoſten zur Hochzeit

und hochzeitliche Kleider, werden nicht von der erſten Kinder Guth bezahlet.

Hochzeit, und hochzeitliche Kleider, Ausgaben ſind, ſo gar beſonders den neuen Ehegatten nur allein angehen, und ihrentwegen aufgewandt werden müſſen, ohne daß die Kinder erſter Ehe, und die Gemeinſchafft der Güther, daraus den geringſten Nutzen ſolten gewärtigen können, daß derowegen dieſelben nicht von der erſten Kinder Guth

A. 26. bezahlet, und gegoldet werden ſollen, *art. 26. h. t. in f.* Wie dieſe diſpoſition denn auch nachhin bey der Theilung ſeinen effect erlangen kan. S. hiebey, was *P. I.* §. *138.* angeführet iſt.

§. 230.

Wenn die Bezahlung der Schulden aus gemeinſchafftlichen Güthern geſchehen muß.

Soll aber die ſonſtige Schuld von gemeinen Güthern bezahlt werden, ſo erfodert unſer Recht, *per art cit.* 1) daß das Guth zuſammen ungeſcheiden ſey, das iſt: die überlebende Ehegatten müſſen mit den Kindern erſter Ehe die Gemeinſchafft der Güther continuiret, und auf keine Weiſe mit ihnen getheilet, oder ihnen ausgeſprochen haben: 2) daß die neuen Ehegatten auch Kinder mit einander gezeuget haben. Denn ſind ſie unbeerbet, ſo darff einer des andern Schulden nicht bezahlen. (P. I. §. 133. ſeqq.) Sie mögen ſonſt eigene, oder mit den Kindern erſter Ehe annoch gemeine Güther haben.

§. 231.

2) Theilung aller ge-

Das letztere anlangend; (§. 225.) ſo iſt

die

die Theilung der gemeinſchafftlichen Güther, wenn der überlebende Ehegatte ſich anderweitig wieder verheyrathet hat, folgender Geſtalt, *ſec. art. 28. h. t.* wenn das Guth ungeſchichtet und ungetheilet geblieben, vorzunehmen. Man giebt nemlich acht, ob Kinder aus der andern Ehe vorhanden ſind, oder nicht. Sind Kinder da, und Vater oder Mutter, ſo zur andern Ehe geſchritten, ohne zuvor mit den Kindern erſter Ehe Richtigkeit getroffen zu haben, verſtirbet alsdann: ſo nehmen die Kinder der erſten Ehe zuvor aus ihres erſtverſtorbenen Vaters, oder Mutter Guth, und des letzt verſtorbenen Guth, müſſen ſie mit dem andern Mann, und ſeinen Kindern gleich theilen nach Haupt-Zahl. Sind aber keine Kinder aus der letzten Ehe vorhanden, und die letzte Frau, oder der letzte Mann ſoll theilen mit ſeines verſtorbenen Ehegatten Kindern erſter Ehe; ſo nimmt derſelbe, es ſey der Mann, oder die Frau, ſein zugebrachtes Guth; alſo auch die Kinder der erſten Ehe ihres verſtorbenen Vater, oder Mutter Guth zuvor aus: Was alsdann von der Erbſchafft wird überbleiben, das iſt: was überdem annoch vor Guth vorhanden ſeyn wird, ſo vor des verſtorbenen Ehegatten beſonderes Guth gehalten werden mag; (§. 116. das ſollen ſie theilen in zwey Theile, die Frau, oder Mann ein Theil, die Kinder auch ein Theil, * *per art. 12. h. t.*

meinſchafftlichen Güther.

A. 28.

* Es iſt dieſe Theilung, ſo im §pho ſelbſt angeführet, gar vernünfftig, und billig, und accordiret gar ſchön mit der Gemeinſchafft der Güther, worinn die Eltern, nebſt den Kinder von beyden Ehen ſich befinden, und was deren Natur, und Beſchaffenheit nach, wenn nunmehro, da auch der überlebende Ehegatte, der zur andern Ehe geſchritten, verſtorben iſt, und alſo nothwendig getheilet werden muß, bey der vorzunehmenden Theilung nur immer Rechtens ſeyn mag, wie hievon nachzuſehen iſt, COCCEJUS *in Diſc. ad L. II. T. 2. Juris Lub. Cap. VIII. p. m. in Vol. Imo Diſſ. 678.* GERDES. *Diſſ. Juris Civ. & Lub. 55.*

§. 232.

Das Guth, ſo währender Ehe erworben iſt, wird vor des Mannes beſonderes Guth gehalten.

Man ſiehet hieraus, welches mehrentheils auch anderweitig in dieſer Abhandlung iſt vorgekommen, und zur Gnüge erwieſen worden: 1) daß alles Guth, ſo währender Ehe erworben wird, vor des Mannes beſonderes Guth zu achten ſey. (§. 116.) So heiſt es im
A. 28. angef. *28. art. h. t.* daß, wenn ein Mann ſich anderweitig wieder verheyrathet, alsdann die letzte Frau zuvor ausnehme ihr zugebrachtes Guth: Iſt es aber eine Frau, die ſich anderweitig wieder verehlichet, ſo heiſt es nur ſchlechthin: daß ihr Guth von den Kindern der erſten Ehe, mit dem andern Manne, und ſeinen Kindern gleich ſolle getheilet werden nach Hauptzahl, * ohne daß von des Mannes Guth etwas ſolte gedacht werden.

* Es iſt über die Frage: Was bey dieſem Falle eigent-

eigentlich vor des Mannes, oder der Frauen beſonderem Guthe zu halten ſey? von je her gar ſtarck und häuffig, auch hefftig von den Interpretibus unſers Rechts geſtritten worden, indem einige davor halten, als wann auch dasjenige, ſo erworben wird, zum halben Theil vor der Frauen Guth müſſe gehalten werden. S. COTHMANN. *Vol. IV. reſp. 24.* Es iſt ehedeſſen auch in Facultate Juridica hieſelbſt zwiſchen Herr COTHMANN und D. STEINWEHR, gar ſehr hierüber controvertiret, wie ſolches ex Actis ECtis, inſonderheit ex votis ad reſponſum Hakianum de a. 1626. erſichtlich iſt: Allein zu geſchweigen, was hievon oben §. *116.* bereits angeführet worden; ſo wiederſtreitet dieſer Satz der gantzen Theilungsmaterie unſers Rechts. Denn ſo nimmt ja die Frau auch ihr Pflicht-Theil von des Mannes Guth, welches ihr dann wegen der vorhanden geweſenen Gemeinſchafft aller Güther, die Rechte zugeſtehen, wenn nicht alle, und jede Güther können, oder mögen zu gleichen Theilen, wie es eigentlich *per a. 2. 3. & 5. h. t.* ſeyn ſolte, und die Gemeinſchafft aller Güther es erfordert, getheilet werden. Da iſt alsdann, wann vieles erworben worden, ſolches auch der Frauen Vortheil, und ſie participiret freylich auch, wegen der vorgeweſenen Gemeinſchafft, von den erworbenen Güthern. Will ſie aber, wie ihr den Rechten nach gebühret, nicht mit ihren Kindern theilen, ſo kan auch kein Theil von des verſtorbenen Mannes Güthern, er mag dieſelben ſchon vor eingegangener Ehe gehabt, oder nachhin mit gemeinſchafftlichen Güthern erworben haben, vor der Frauen beſonderes Guth gehalten werden, da ſie erſt durch die Theilung davon etwas habhafft werden ſoll. Stirbet ſie weg, ehe und bevor ſie theilet, ſo ge-

höret zu ihrem beſonderem Guthe eben ſo wenig etwas von den erworbenen Güthern, als dazu würde zu rechnen geweſen ſeyn, wenn ſie vor ihrem Manne wäre weggeſtorben: Und auf andere Weiſe mag ſie auch nicht von den erworbenen Güthern participiren, als ſolches die Rechte verordnet haben, welches nemlich durch die Theilungen ins Werck gerichtet wird. Unternimmt ſie dieſelbe nicht, ſo iſt ſie unwürdig des Vortheils, ſo ihr die Rechte accordiren wollen, da ſie denſelben nicht Folge geleiſtet. Iſt die Frau aber eine Kauff-Frau, und alſo vor dem Rath gezeuget, und unterhält mit Wiſſen und Willen ihres Mannes einen gantz beſondern Handel, was daraus erworben wird, iſt billig ihrem beſondern Guthe zuzurechnen: ſintemahlen eine Kauff-Frau in Abſicht ihres Handels, den Manns-Perſohnen in allen Stücken gleich zu achten iſt. (P. I. §. 144.) Es ſind alſo deren Güther bey einer vorzunehmenden Theilung gantz anders zu conſideriren, wie ſonſt insgemein von der Frauen Güther ſich in unſerm Rechte verordnet findet. So findet z. E. die gantze diſpoſition *art. 25. h. t.* in dieſem Fall nicht ſtatt; ſondern die Frau muß ihre Bücher produciren, damit daraus erſichtlich werde, ob der Verfall von ihr oder ihres Mannes Handlung herrühre. Und eben dieſe Handels-Bücher ſtehen in dieſem Fall, mit den ſonſt zu producirenden Inventariis und eydlichen Specificationen in gleicher Claſſe, um eigentlich zu erweiſen, was des Mannes, und welches der Frauen beſondere Güther ſeyn. Wegen den Haushaltungs-Koſten wird bey dieſem gar beſondern Vorfall ſich wohl insgemein eine Verabredung zwiſchen beyden Ehegatten finden. Iſt ſolche nicht vorhanden, und der Mann hat einen ziemlichen Brautſchatz bey

Es wäre dann, daß die Frau einen beſonderen Handel getrieben.

A. 25.

Ein-

Eingehung der Ehe, der Frauen wegen erhalten, ſo lieget ihm auch ob, die onera matrimonii zu tragen. Wird aber dem ohngeachtet hin und wieder von der Frauen etwas aufgewandt, ſo mag ſolches wohl vor eine præſumpta donatio paſſiren, *arg. l. 34. ff. de neg. geſt.* als welche auch ſo gar nach Röm. Rechten, da der Mann von dieſer Schenckung nicht reicher geworden, ſtatt findet, und gültig iſt. Was allhier von den Güthern einer Kauff-Frauen geſaget worden, die ſie Zeit währenden Eheſtandes erworben hat, eben daſſelbe findet auch ſtatt bey den Güthern, die ſie im Wittwen-Stande erwirbet, wenn ſie die Handlung ihres Mannes fortſetzen ſolte. Denn verheyrathet ſie ſich nachhin wieder, und es kommt zur Theilung, ſo kan das Guth, ſo nach des erſten Mannes Abſterben mit gemeinſchafftlichen Güthern erworben worden iſt, nicht vor deſſelben, ſondern es muß vor der Frauen beſonderes Guth gehalten werden. Wiewohl man bey dieſem Vorfall, vor der anderweitigen Verheyrathung, die Rechenſchafft billig abſeiten der Kinder Freunde, oder bey Ermangelung derer, abſeiten des Magiſtrats um deſto mehr urgiren ſolte.

§. 233.

Dem überlebenden Ehegatten komt keine Port. ſtat. zu, wo er nicht bey ſeinen Lebzeiten mit den Kindern theilet.

Man ſiehet ferner, 2) daß, wenn der überlebende Ehegatte nicht mit den Kindern bey ſeinem Leben auf eine, oder die andere Weiſe theilet, oder ihnen einen Ausſpruch thut, zu deſſelben Güther nachhin nichtes von des zuerſt verſtorbenen Ehegatten Guth loco portionis ſtatutariæ mag gerechnet werden MEV. *ad h. a. 28. h. t. n. 21. ſeqq.* A. 28.

 §. 234.

§. 234.

Abgeſonderte Kinder haben nichts von der Erbſchafft ihrer Eltern zu gewärtigen, ſo lange noch unabgeſonderte Kinder vorhanden ſind.

Noch erhellet aus dem angef. *28. art. h. t.* 3) daß abgeſonderte Kinder, S. *a. 33. h. t.* weiter nichts von der Erbſchafft ihrer Eltern zu gewärtigen haben, ſo lange noch unabgeſonderte Kinder vorhanden ſind. So heiſt es daſelbſt: **Und welches der Kinder abgeſondert iſt mit beſcheidenem Guth, das ſoll mit ſeinem Theil zufrieden ſeyn, und abgeſondert bleiben, es ſey gleich wenig oder viel.**

§. 235.

Von den Ausſprüchen nach Lübſ. Rechte.

Wir haben bis anher geſehen, wann und wie die gemeinſchafftlichen Güther nach Abſterben des einen Ehegattens, zwiſchen dem überlebenden, und denen Kindern zu theilen ſind. Da aber gleichwohl denen Eltern nach den Grund-Sätzen Teutſcher Rechte der Nießbrauch von den Güthern der Kinder, vermöge elterlicher Gewalt, zuſtehet, indem ſie wie tutores legitimi ihrer Kinder anzuſehen ſind, und die tutela legitima ehedes bey unſern Vorfahren, fructuaria war; S. Hr. Geh. Rath HEINECCIUS *in Jure Germ. P. I. §. 139. & 352. ſeqq.* (P. I. §. 108. 224.) durch eine vorzunehmende Theilung ihnen aber dieſer Nießbrauch entzogen wird: * Als hat unſer Recht an deren ſtatt die aſſignationes und Ausſprüche geordnet, welche vor ein Geding zwiſchen den Eltern, und Kindern,

dern, auch deren letzteren Freunde und Vormündere anzuſehen ſind, vermöge welcher die Kinder zwar, **gleichwie es bey einer würcklichen Theilung vorgehet,** von den Güthern entweder beyder Eltern, oder nur allein von den Güthern des zuerſt verſtorbenen Vaters, oder Mutter abgeſondert werden, und davon ihr Theil erhalten: Dieſes Theil Güther aber wird ihnen, und ihren ſonſtigen Freunden, und Vormündern nicht ausgeantwortet, ſondern die ausſprechende Eltern erklähren ſich nur ſtatt deſſen vor Schuldner ſolches Theils, als welches die Kinder nunmehro von ihnen zu fodern haben. (P. II. §. 117. 119. ſeq. 124. 151.) S. COCCEJUS *in Diſc. ad L. II. T. 2. Juris Lub. Cap. V. p. m. 651. ſeqq.* THOMASIUS *in Diſſ. de quaſi-emancipatione Germanorum.* BOEHMERUS *de ſtatu Liberorum ſui juris factorum, per ſeparationem, vel nuptias, Cap. II. §. 16 ſeqq.*

Durch eine Theilung der Eltern mit den Kindern nach L. R. wird den Eltern der Nießbrauch von dem Theil Güthes, ſo den Kindern anheim fällt, entzogen.

* Dies giebt 1) ſelbſt die Natur, und Beſchaffenheit einer Theilung an die Hand, vermöge welcher ein jeder der Theilnehmenden an ſeinem Theil, den er bekommt, eben die Rechte haben muß, die ein anderer Theilnehmender hat; daher auch Jure Civ. wenn Eltern und Kinder zugleich jemandes Erben ſind, ſo bekommen die Kinder ihr Theil pleno Jure, ob ſie gleich ſonſt noch unter väterlicher Gewalt ſtehen, und dem Vater alſo von ſonſtigen Güthern, auch denen, ſo ihnen etwa durch Erbſchafften angefallen ſind, der Nießbrauch zuſtehet. S. *Nov.*

118. c. 1. Dies iſt auch 2) aus demjenigen zu erweiſen, was unſer Recht von den aſſignationen, und Ausſprüchen ordnet: Denn dieſe ſind eben zu dem Ende erfunden, angenommen und durch rechtliche Verordnungen approbiret, damit der überlebende Ehegatte nicht genöthiget werden könne, wie es ſich ſonſt gebühret, eine reelle Theilung mit den Kindern vorzunehmen, und ſich dadurch den ihm ſonſt von der Kinder Güther zuſtehenden Nießbrauch entziehen zu laſſen. Behielte der überlebende Ehegatte dieſen Nießbrauch auch nach einer würcklichen Theilung, ſo wäre die gantze Doctrin unſers Rechts von den Ausſprüchen der Kinder unnütz, und überflüßig. Dies erhellet auch 3)
A. 11. *ex art. 11. h. t.* wenn darinn geordnet wird, "daß „die Kinder, ſo zu ihren mündigen Jahren ge„kommen ſind, ihr Erbtheil des verſtorbenen „Vater, oder Mutter wegen fodern können." Denn von den Güthern der bereits zu ihren Jahren gekommenen Kinder, ſtehet den Eltern weiterhin nicht mehr der Nießbrauch zu; ſintemahlen die Gewalt der Eltern über ihre Kinder, ſo wie alle ſonſtige Vormundſchafften, (P. I. §. 88.*) nicht länger ſtatt findet, als bis die Kinder mündig geworden, und ihnen zum beſten ſelbſt rathen und vorſtehen können. Da alſo mündig gewordene Kinder ihr Erbtheil fodern können, ſo ſiehet man daher, daß dieſe Kinder mit keinen Ausſprüchen ſich dürffen abweiſen laſſen, u. daß die Wörter: theilen, Erbtheil nehmen oder fodern, nach unſerm Rechte ſo viel involviren, daß die Kinder, wenn hievon etwas verordnet zu finden iſt, alsdann ihr Erbtheil würcklich erlangen müſſen, und ihnen daſſelbe ausgeantwortet werden muß, auch die Kinder ferners ein Recht adquiriren, ihres Theils Güther ſelbſt, ohne, oder mit Zuziehung ihrer

ihrer Vormünder (wann ſie nemlich noch nicht zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind) auf das beſte ſie können zu nutzen, und zu gebrauchen, ohne daß die Eltern daran das geringſte prætendiren können. S. auch MEV. *Reſp. IV. ipſius Comment. ad Jus Lub. ſubjunct.* und oben §. *119. in ſch.*

§. 236.

Da alſo an ſtatt einer von den Eltern würcklich vorzunehmenden Theilung, die Ausſprüche, und aſſignationes durch rechtliche Verordnungen ſind eingeführet, und approbiret worden, (§. 235.) ſo iſt daher folgendes zum Grunde zu ſetzen: 1) was bey den Theilungen Rechtens iſt, eben daſſelbe muß auch bey den Ausſprüchen obſerviret werden; 2) die Theilungen und Ausſprüche produciren nach unſerm Rechte gleiche Würckungen, und man kan alſo 3) in regula von einem negotio auf das andere ſicher argumentiren. S. MEV. *ad a. 33. h. t. n. 119. & a. 33. h. t.* ibi: **oder aber**, & deinde: **das ſeind, und heiſſen abgeſonderte, und abgetheilte Kinder.** — Grundſätze von den Ausſprüchen.

§. 237.

Aus dem erſten Satze ſchließ ich, α) daß, wenn eines der Ehegatten verſtirbet, alsdann der überlebende billig ſo gleich, wo er ſich nicht zu einer würcklichen Theilung entſchlieſſen will, dennoch wenigſtens den Kindern ihr Theil — Ein Ausſpruch muß gleich nach Abſterben eines der Ehegatten den Kindern geſchehen.

und zwar von allen gemeinſchafftlichen Güthern. A. 33.

Theil von gemeinen Güthern ausſprechen müſſe (§. 174.) *a. 33. h. t.* ibi: oder aber, da eines der Eltern todt, das am Leben bleibende den Kindern vor dem Rathe einen Ausſpruch thun, ſolches ſoll geſchehen, und verſtanden werden, von allem ihrem Guthe väterlichen und mütterlichen, ſo wohl von dem lebendigen als verſtorbenen.

Jedoch ſteht es den Eltern auch frey des zuerſt verſtorbenen Ehegatten zugehöriger Güther wegen nur allein auszuſprechen.

Jedoch ſtehet es den Eltern jederzeit frey, wenn es ihnen alſo gefällt, auch nur allein des zuerſt verſtorbenen wegen, auszuſprechen, *arg. a. 6. & 8. Tit. præced.* (§. 212.)

§. 238.

Was und wie viel die Eltern ihren Kindern ausſprechen müſſen?

Ich folgere weiter, β) daß bey dem ausſprechenden quanto man gleichfals darauf zu ſehen habe, was Eltern, und Kinder vor Güther erlangen würden, wenn es erſteren beliebete, ſogleich eine würckliche Theilung auf eine oder die andere Art vorzunehmen, wobey zu wiederholen, was oben §. *197.* & *198.* vom Einbringen, und ſich rechnen laſſen, imgleichen von den Vergütungen desjenigen, ſo ein oder der anderer ausnehmend aus den gemeinſchafftlichen Güthern genoſſen, und bereits bekommen hat, angeführet worden iſt. Wollen alſo die Eltern denen Kindern einen Ausſpruch von allen gemeinſchafftlichen Güthern thun, ſo gebühret denſelben, ihnen

ihnen davon die Helffte auszuſprechen; Soll der Ausſpruch aber nur geſchehen und verſtanden werden, von des zuerſt verſtorbenen Vater, oder Mutter Guth, ſo kan * der überlebende Ehegatte davon Kindes Theil vor ſich behalten, und darf nur des übrigen wegen ausſprechen.

* Ich ſetze: er kan davon Kindes Theil behalten. Denn ſo iſt ein Ausſpruch vor ein Geding, und Convention zwiſchen dem überlebenden Ehegatten, und den Kindern anzuſehen. (§. 235.) COCCEJUS, *in Diſc. ad h. t. Cap. V. p. m. 658.* Hinfolglich dependiret es von beyden paciſcirenden Theilen, ob ſie ſich ſo gar genau nach den Theilungen richten, oder in aſſignir- und Annehmung eines auszuſprechenden quanti, in etwas davon abweichen wollen. Spricht der überlebende Ehegatte alſo ein mehres aus, wie er nach Maßgebung einer vorzunehmenden Theilung vonnöthen hätte, ſo muß er nachhin ſolches entrichten, und den Kindern, wo ſie zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind, bezahlen, und ausantworten. Spricht er aber zu wenig aus, ſo dürffen die Kinder, ihre Freunde, und Vormünder damit nicht friedlich ſeyn, ſondern können ihnen proteſtando das Recht an den gemeinen Güthern, oder auch an des verſtorbenen Vater oder Mutter Guth vorbehalten: *arg. a. 33. h. t.* Denn ſind die Kinder neben ihren Freunden, und Vormündern zur Zeit des Ausſpruchs damit begnüget, und zufrieden, ſo ſind ſie nachhin dadurch entweder von allem gemeinſchafftlichen Guthe, oder aber von des zuerſt verſtorbenen Vater oder Mutter beſonderem Guthe, abgeſondert und abgetheilet, es ſey wenig oder viel, *a. 34. h. t.* Doch können

Ein Ausſpruch iſt eine Convention zwiſchen überlebenden Vater oder Mutter und den Kindern.

A. 34.

Umſtände, da Kinder mit wenige

rem Guthe müſſen zufrieden ſeyn, wie ihnen ſonſt eigentlich zukömt.

können auch Umſtände vorkommen, weswegen die Kinder mit wenigerem Guthe müſſen friedlich ſeyn, als es ſich eigentlich auszuſprechen gebührete, als z. E. wann der Kinder Vater, oder Mutter Guth, weswegen ihnen ein Ausſpruch geſchehen ſoll, das meiſte vom gemeinſchafftlichem Guthe ausmacht; und doch der überlebende Ehegatte, der ausſprechen will, ſo willfärtig und geneigt ſich gegen ſeinen Kindern verhält, daß er nicht begehret ſo gleich alles gemeinſchafftliche Guth mit ihnen zu theilen, oder davon auszuſprechen: item, wenn derſelbe in Verfall der Nahrung gekommen iſt, und ohne ſeine Schuld vielen Schaden erlitten hat; imgleichen: wenn die Kinder bereits ein vieles von beſonderer Wichtigkeit aus gemeinen Güthern bekommen haben, und ihnen zugewandt worden iſt, ohne daß ihnen ſolches gerechnet wird. ꝛc. Auch können Urſachen vorhanden ſeyn, weswegen die Kinder ein mehres ihnen auszuſprechen von den Eltern prætendiren können, als eine ſonſt vorzunehmende Theilung es an die Hand giebt, oder da ſie ſich gar proteſtando das Vater- oder Mutter-Theil ausdrücklichen vorbehalten können, wenn etwa der überlebende Ehegatte ihnen einen Ausſpruch thun will von allem gemeinſchafftlichen Guthe, und ſie dadurch von ſich gäntzlich abſondern, als welches ihme nicht allein frey ſtehet, ſondern auch den Rechten nach alſo ſeyn ſolte, da ein Ausſpruch, wo nicht ein anders inter partes beliebet, und ſolches erweislich zu machen iſt, verſtanden werden muß von allem Guthe, ſowohl väterlichen, als mütterlichen, ſowohl von dem lebendigen, als verſtorbenen. *a. 33. h. t.* Hieher iſt zu ziehen, z. E. wenn die Kinder nicht zu füglich von dem ſonſt auszuſprechenden quanto können

Urſachen, weswegen die Kinder auch im Gegentheil ein mehres prätendiren können.

A. 33.

nen

nen unterhalten werden; ingleichen: wenn den Eltern annoch eine Erbſchafft von Wichtigkeit bevorſtehet ꝛc. So iſt zu Lübeck *an. 1697.* der Vorfall geweſen, „daß, wie Holtichs“ Wittwe zur andern Ehe mit P. Paarmann“ ſchreiten, und mit ihrem eintzigen Sohne“ theilen wollen, da zuvor nach des Mannes“ Tode ein Sohn verſtorben, ſo hat ſie ihre il-“ lata, des verſtorbenen Söhnleins tertiam,“ und vor ſich unam tertiam nehmen, die drit-“ te tertiam aber ex paternis dem noch leben-“ den Söhnlein, und die Anwartung zu den“ mütterlichen fürs künfftige laſſen wollen. Wel-“ chem ſich D. Holtich, als des Kindes Vater-“ Bruder, opponiret; worauf die Wittwe dem“ Sohn vom Vater und mütterlichen totaliter“ abſondern, und von ſich theilen wollen, wel-“ ches D. Holtich auch nicht geſtatten können,“ aus Urſache, weil die Mutter noch ein an-“ ſehnliches von ihrer Mutter und Brüdern, ſo“ unverheyrathet, in caſum mortalitatis zu er-“ warten hätte; Decretum: daß der Wittwen zwar frey ſtünde das Kind von ſich zu ſcheiden, an den künfftigen Erbfällen aber müſte ſie es mit *admittiren*, und ſeine *quotam* alsdann mit zuflieſſen laſſen. Bey allen dieſen Umſtänden und Vorkommenheiten hat ein Richter zu ermeſſen, wie weit dieſelbe vor dringend zu achten, daß Eltern ein mehres ausſprechen, oder auch die Kinder mit wenigerm friedlich ſeyn müſſen, als es eine ſonſt vorzunehmende Theilung mit ſich bringet. Wie denn auch bey den Theilungen ſelbſt dergleichen Umſtände wohl zu attendiren ſind, und offtermahlen eine Aenderung verurſachen können, (§. 236, 3) Wie aus eben itzt angeführten Vorfall ſolches zu erſehen iſt.

§. 239.

§. 239.

Zum Ausſprechen können die Eltern nicht forciret werden in regula.

Ich ſchlieſſe ferner, γ) daß die Eltern, ob ſie wohl billig ſo gleich nach Abſterben des einen Theils theilen, oder ausſprechen ſolten, dennoch dazu nicht gezwungen werden mögen, bis ſie zur andern Ehe ſchreiten wollen. (§. 203, 207. ſeqq.) Alsdann aber beruhet es auf den Kindern, und ihren Freunden, ob ſie einen Ausſpruch annehmen, oder vielmehr eine würckliche Theilung urgiren wollen. S. *a. 29. h. t.*

Die Kinder können es ihnen auch nicht wehren.

δ) Daß, wenn die Eltern nach Abſterben des einen Theils ausſprechen wollen, ſolches die Kinder nicht verhindern können, (§. 204.) ε) daß, wenn die Eltern annoch beyde im Leben, und dennoch den Kindern ausſprechen, und ſie dadurch von gemeinen Güthern abſondern wollen, ſolches ohne beſonderer Bewilligung der Kinder, ihrer Freunde und Vormünder nicht geſchehen möge; ſind dieſelben aber damit eins, ſo ſind die Kinder damit abgeſondert, *a. 33. & 34. h. t.* (und können dieſelben auf gleiche Weiſe auch abgetheilet werden. (§. 336, 3.) Denn es iſt dieſe Handlung wie eine ſonſtige *Convention* anzuſehen. (§. 238.*) woraus denn auch weiter abzunehmen, ζ) daß ein Ausſpruch nicht zum Nachtheil der Creditorum geſchehen müſſe, wo er gültig ſeyn ſoll, und alſo der ausſprechende Vater, oder Mutter wenigſtens ſo viel freye Güther zur Zeit des Ausſpruches haben, und beſitzen muß, als er ausgeſpro-

Es wäre dann, daß die Eltern noch beyde im Leben, und wolten ausſprechen.

Ausſpruch muß nicht zum Nachtheil der Gläubiger geſchehen.

geſprochen hat; imgleichen γ) daß ſowohl Eltern, als Kinder einen geſchehenen Ausſpruch wiederſprechen können, * wenn ſie dadurch übermäßig verletzet zu ſeyn, erweiſen wollen. *arg. l. 2. C. de reſcind. Vend.* GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub.* 49. Denn dies negotium iſt mit nichten vor eine conventio lucrativa von beyden Theilen zu achten. S. STRUV. *Exerc.* 23. §. 29. Jedennoch aber, wenn jemand einen den Rechten gemäß geſchehenen, und vorgenommenen Ausſpruch anzufechten willens iſt, ſo muß ſolches geſchehen binnen Jahr und Tag, *arg. art. 2. Lib. I. T. 6.* GERDES *l. c.* und müſſen ſeine dagegen habende Einreden von ihm rechtlich dargethan, und erwieſen werden. Sonſt aber können unmündige Kinder ſich nicht einmahl gegen einen geſchehenen Ausſpruch in integrum reſtituiren laſſen; S *l. 2. C qui & adverſus quos, Nov.* 155. *cap.* 1. Denn es heiſt *a.* 34. *h. t.* **Sie ſind, wenn ſie vorhin begnüget, und friedlich geweſen, damit abgeſondert, und abgetheilet, es ſey gleich wenig oder viel.** S. *P. I. §.* 213. *ſeq.*

Ausſpruch kan wiederſprochen werden ex l. 2. C. de reſc. vend.

Doch muß dies geſchehen binnen Jahr und Tag.

Gegen einen geſchehenen Ausſpruch findet keine reſt. in integr. ex capite minorennitatis ſtatt.

* Es ſtehet dieſem gar ſehr entgegen, was eben itzt zu Ende des §phi ex *a.* 34. *h. t.* angeführet worden iſt. S. COTHM. *Vol. I. Reſp.* 5. *n.* 102. Weilen aber, obgleich unſer Recht von dieſem remedio *l. 2. C. de reſc. Vend.* nichts weis, dennoch ſolche diſpoſition, und derſelben fernere application, der natürlichen Billigkeit nicht gar ungemäß iſt; HEINECCIUS *in Jure nat. & gent.*

& gent. Lib. I. §. 340.* 352. ſo mag ſolche auch gar füglich hieher gezogen werden. Und iſt dies: es ſey gleich wenig oder viel; mit gehöriger Behutſamkeit zu erklären, und nicht gar zu weit zu extendiren, ſonſt möchte man gar daher zu adſtruiren ſuchen, daß weder dolus noch metus dieſem negotio ſchaden könten; als von welchen Fällen unſere Rechte zwar auch ſchweigen, aber nicht aus Urſache, daß ſie ſolche ſolten approbiren, und die Conventionen und Handlungen, bey welchen dergleichen vorgefallen, dennoch vor gültig erklähren: ſondern vielmehr derowegen, weilen ſolche Vorfälle der Teutſchen Aufrichtigkeit gar zu ſehr entgegen, und dergleichen bey unſern Vorfahren gar ſelten mag vorgegangen ſeyn, weswegen die Anordner Teutſcher Geſetze auf ſolche Vorfallenheiten nicht einmahl ſcheinen reflectiret zu haben. Ubrigens iſt hiebey nachzuſehen, was oben §. 14.** angeführet worden iſt.

§. 240.

Von dem ausgeſprochenen Guthe ſind die Kinder weiterhin nicht gehalten, der Eltern Schulden mit zu bezahlen.

Aus dem zweyten Satze, ſo §. 236. angeführet worden iſt, daß nemlich die **Ausſprüche mit den Theilungen gleiche Würckungen** *produciren*, iſt leicht abzunehmen: *d*) daß die Kinder, ſo einen Ausſpruch haben, von dem ausgeſprochenen Guthe ihrer Eltern Schulden mit nichten bezahlen dürffen. (§. 230.) Denn ſo ſind ſie in Abſicht auf daſſelbe, ſelbſt Gläubiger ihrer Eltern, (§. 235.) und finden auch in Concurſu Creditorum unter den andern ihren Platz, *ſec. a. 31. h. t.*

§. 241.

§. 241.

Die Haupt-Würckung aber eines gethanen Ausſpruches, und einer vorgenommenen Theilung (§. 236.) iſt * die Abſonderung, welche mag beſchrieben werden, daß ſie ſey eine Würckung überhaupt aller Handlungen, vermöge welcher die Kinder ihr Recht, S. oben §. 126. 128. ſo ihnen ſonſt an den Güthern ihrer Eltern zuſtehet, fahren laſſen, und ſtatt deſſen einen gewiſſen Theil derſelben annehmen, oder ſich zueignen laſſen. *a. 33. & 34. h. t.*

Die Abſonderung iſt eine Würckung eines geſchehenen Ausſpruchs. Beſchreibung der Abſonderung.

* *L. II. T. I. a. 3. ibi*: Nimmt die Frau ihr Theil zu ſich rc. *a. 6. ibi*: ſoll alſo von den Kindern abgetheilet ſeyn, *a. 6. h. t. ibi*: hätten ſich die Eltern aber nicht abgetheilet, *juncto art. 7. h. t. art. 33. h. t. ibi*: und das ſind und heiſſen nach unſerm Rechte abgeſonderte, und abgetheilte Kinder, *art. 34. h. t. ibi*: daß das Kind von ihme ſoll abgetheilet, und abgeſondert ſeyn.

§. 242.

Da die Abſonderung alſo eine Würckung von allen Handlungen iſt, dadurch den Kindern ihr Recht an der Eltern Güther benommen wird, (§. 241.) ſo iſt daher leicht abzunehmen, a) daß kein Unterſcheid zu machen, durch welche Handlung dieſe Abſonderung der Kinder iſt beſchaffet worden; ob ſolches geſchehen iſt durch eine Theilung, oder durch einen

Die verſchiedentlichen Handlungen, wodurch Kinder von ihrer Eltern Güther abgeſondert werden, machen bey den Abſonderungen keinen

gar mercklichen Unterſcheid.

einen Ausſpruch, (wovon wir bis anhero gehandelt haben) oder durch ſonſtige Conventionen, da die Eltern ihre Kinder abſondern, wenn gleich noch niemand von ihnen verſtorben iſt, und alſo noch überall keine Theilung ſtatt finden kan, * *art. 33. h. t.* oder, da die Kinder mit beſcheidenem Guthe zu der Ehe ausgeſteuert werden, der Meinung, daß ſie alſo von den Eltern ſollen abgetheilet, und abgeſondert ſeyn, ** *art. 34. b. t. Lib. I. T. 5. art. 1.* S. STEURNAGEL *Memorab. ſtatut. Lub. & Hamb. Ax. 8.*

* Dieſe Handlung wird ins beſondere ex uſu loquendi κατ' ἐξοχὴν eine Abſonderung der Kinder benennet, und effectus pro cauſa geſetzet, und zwar vermuthlich wohl aus der Urſache, weilen bey den übrigen Abſonderungen noch andere Umſtände concurriren, da die Eltern etwa theilen, oder ausſprechen, oder ihre Kinder in die Ehe geben; allhier aber kommt ſonſt nichts bey vor, ſondern der eintzige Endzweck der gantzen Handlung iſt, daß die Eltern ein, oder etliche Kinder wollen von ſich, und den gemeinen Güthern abſcheiden.

Von den teſtamentariſchen Abſonderungen.

** MEVIUS *ad art. 33. h. t. n. 14. ſeqq.* führet an, daß die Kinder von den Eltern auch per Teſtamentum abgeſondert werden können, welchem COCCEJUS *in Diſcurſu ad h. t. Juris Lub. cap. V. p. m. 661. ſeqq.* wiederſpricht. Beyderſeits argumenta allhier anzuführen, iſt meines Vorſatzes nicht; ſo viel aber erhellet aus demjenigen, ſo *ad art. 3. 6. & 8. Tit. præced.* beygebracht worden iſt, daß ein Mann ſeiner Frauen im Teſtamente auferlegen könne, alles gemein-

meinſchafftliche Guth nach ſeinem Tode mit den Kindern zu theilen, und, wenn dies geſchehen, daß die Frau ſolchem teſtamentariſchen Willen ihres Mannes geleben müſſe (§. 120. 7.) durch eine gäntzliche Theilung alles gemeinſchafftlichen Guthes aber werden die Kinder von den Eltern abgeſondert, und verliehren das Recht nicht allein, ſo ihnen als Kindern auf des zuerſt verſtorbenen, ſondern auch das Recht, ſo ihnen auf des annoch lebenden Vater, oder Mutter Güthern zuſtehet, (§. 241.) Es iſt alſo ſicher zu ſetzen, daß ein Vater ſeine Kinder per Teſtamentum abſondern könne; und iſt das Teſtament gleich nicht die cauſa proxima der Abſonderung, ſondern davor iſt vielmehr die, zufolge des väterlichen Teſtaments vorzunehmende Theilung anzuſehen, ſo iſt daſſelbe doch das Fundament und die Urſache, warum die Theilung nothwendig vorzunehmen iſt. Ja, wenn ein Vater auch die Theilung ſelbſt bereits im Teſtament gemacht, und ſowohl der Frauen, als den Kindern ihr Theil zugeſchrieben hätte; ſo iſt doch aus demjenigen, ſo oben (§. 125. ſeqq.) angeführet worden, leicht zu ermeſſen, daß daſſelbe eben nicht ſo gantz genau mit dem Theile der gemeinſchafftlichen Güther, ſo ſich bey einer würcklich vorzunehmenden Theilung finden würde, daß es der Frauen oder den Kindern zukäme, überein kommen darff. Nur daß der Unterſcheid nicht gar zu groß und mercklich ſey. Noch eine Art von Abſonderungen wird von andern *ex Lib. I. T. 9. art. 2.* hergeleitet, welche aber mit dem Herrn MEVIUS *ad art. 33. h. t. n. 31. ſeq.* billig allhier zu verwerffen iſt, da diejenigen, ſo mit 8. Schill. 4. Pf. von ihres verſtorbenen Erblaſſers Güthern abgeſondert werden, (wenn wir uns dieſer Redens-Art auch bey dieſem

Vorfall bedienen wolten) keine unabgeſonderte Kinder ſind, von deren Abſonderung allhier die Rede iſt, ſondern, dieſelben ausgenommen, alle ſonſtige Erben.

§. 243.

Bey allen Arten der Abſonderungen iſt eine würckliche Theilung zum Grunde zu ſetzen.

Uberhaupt aber iſt bey allen Arten der Abſonderungen, als bey welchen den Kindern ein gewiſſes Theil der Güther zugeeignet werden muß, (§. 241.) ſo wie es bey den Ausſprüchen geſchehen, β) eine würckliche Theilung zum Grunde zu ſetzen, und darnach zu reguliren, wie hoch das Theil der Güther, ſo den Kindern zugeeignet werden ſoll, anzuſetzen ſey. Wie hievon, wenn die Kinder per Teſtamentum paternum abgeſondert werden, der Vater in etwas abgehen könne, iſt nur eben itzt angeführet worden; wie, auch bey den Ausſprüchen, die ſtatt einer vorzunehmenden Theilung geſchehen, Vorfälle ſich eräugnen können, daß jene mit dieſer nicht gäntzlich überein kommen dürffen, iſt oben (§. 238.*) zu erſehen, ja daß ſolche Vorfälle auch ſelbſt bey einer würcklichen Theilung eine Veränderung machen, und exceptiones verurſachen können, muß gleichfalls bejahet werden (§. 236. 1.) bey den übrigen Abſonderungen der Kinder (§. 242.) die bey Lebzeiten beyder Eltern vorgenommen werden, und welche lediglich auf Convention zwiſchen Eltern, und Kindern, auch letzterer Freunde und Vormünder, beruhet, darff

Wie hievon nach Unterſcheid der Handlungen dadurch die Kinder abgeſondert werden, abgegangen werden kan.

darff noch weniger bey Aſſignir- und Foderung gewiſſer Güther, ſo genau darauf geſehen werden, was eigentlich, wenn eines der Eltern bereits verſtorben wäre, alsdann den Kindern von gemeinſchafftlichen Güthern zukommen würde. Denn weilen annoch kein Todes-Fall der Eltern, und damit verknüpfter Anfall gewiſſer Güther ſich eräugnet, ſo können weder die Eltern zum theilen, und ausſprechen, noch die Kinder zur Annehmung eines Ausſpruches, oder einer Theilung wieder ihren Willen forciret werden, hinfolglich kommt es bey dieſer Art der Abſonderung, wie ſchon erwehnet, lediglich auf eine Vergleichung zwiſchen den Eltern, und den Kindern an, woraus denn weiter abzunehmen iſt, daß, wenn **die Eltern**, ſo gewiſſer Urſachen wegen, gerne ein, oder etliche Kinder von gemeinen Güthern abſondern wolten, **oder auch Kinder**, die nebſt ihren Freunden und Vormündern ſich gerne noch bey Lebzeiten der Eltern von ihnen abgeſondert ſehen möchten, ſich gleich anerbiethen, alles das, ſo den Kindern, wenn man itzo theilen wolte, nur immer werden könte, und noch wohl ein mehres, ihnen zuflieſſen zu laſſen, oder, **Abſeiten der Kinder**, mit demjenigen, ja noch wohl mit wenigern gerne friedlich zu ſeyn: So mag die Abſonderung doch nicht vorgenommen werden, wo nicht beyde Theile darmit einig ſind, und können ſie nicht anders einig werden, als daß **die Eltern** ein

weit mehres, als es eine Theilung an die Hand geben würde, den Kindern zuwenden müſten, oder die Kinder ſich mit wenigerm müſten abfinden laſſen, ſo müſſen ſie auch nachhin von beyden Theilen, wenn ſie zur Zeit der Abſonderung damit begnüget, und friedlich geweſen, auch nachhin damit begnüget und friedlich bleiben, und ſind die Kinder damit abgeſondert, und abgetheilet, es ſey gleich wenig oder viel. Und auf dieſen Fall gehet auch dieſe diſpoſition *art. 34. h. t.* ins beſondere.

§. 244.

Verſchiedene argumentationes bey den Abſonderungen, ſo von der Theilung hergenommen ſind.

Da bey allen Arten der Abſonderungen eine würckliche Theilung zum Grunde zu ſetzen, auch derſelben zufolge den Kindern ein Theil Güther zuzueignen iſt, (§. 243. β) ſo flieſſet daher, 1) daß bey allen Arten der Abſonderungen, dieſelbe geſchehen können, ſo wohl von beyder Eltern Güther (als welches unſer Recht alſo in regula haben, und verſtanden wiſſen will, *(§. 194.) als auch nur allein von den Güthern eines unter ihnen; ** (§. 212.) 2) daß bey allen Abſonderungen ſowohl eine würckliche Abtheilung, als auch ein ſtatt deſſen vorzunehmender Ausſpruch, ſtatt finden können; *** (§. 235.) 3) daß bey allen vorzunehmenden Abſonderungen mit Fuge Rechtens die edirung eines Inventarii, oder einer eydlichen Specification

von den gemeinſchafftlichen Güthern gefodert werden mag.**** (§. 207.)

* Daß dieſe angeführten Sätze bey einer, nach Abſterben eines der Ehegatten vorzunehmenden Theilung, ſtatt finden, iſt oben bereits zur Genüge erwieſen, allhier wollen wir zu Feſtſetzung derſelben, wie auch von deren application bey den übrigen Abſonderungen eines und das andere beyfügen. Was dieſen erſten Satz anbetrifft, ſo heiſt es davon *art. 33. h. t.* Würden Eltern, ſo beyde im Leben, ihre Kinder alle, oder etzliche von ſich abſondern, oder aber, da eines der Eltern todt, das am Leben bleibende, den Kindern vor dem Rathe einen Ausſpruch thun, ſolches ſoll geſchehen und verſtanden werden, von allem ihren Guthe, väterlichen und mütterlichen, ſo wohl von den Lebendigen, als Verſtorbenen. Von der Abſonderung, ſo aus einem väterlichen Teſtamente herrühret, heiſt es *Lib. II. Tit. I. a. 6.* Würde er (der Vater) aber die Mutter mit beſcheidenem Guthe abtheilen, ſo ſoll ſie alſo von den Kindern abgetheilet ſeyn. (§. 120. ſeqq.) Und ob gleich in eben itzt angeführtem 6ten *art. Tit. præced.* auch der anderen Theilung gedacht wird, da die Mutter nur gehalten iſt, allein des verſtorbenen Mannes, und Teſtatoris beſonderes Guth mit den Kindern zu theilen, ſo kan man doch füglich aſſeriren wegen demjenigen, ſo dieſerwegen in unſerm Rechte bey den Theilungen, und ſonſtigen Abſonderungen vorkommt, das auch die teſtamentariſche Abſonderung regulariter geſchehe, und geſchehen ſolte, von beyder Eltern, id eſt: von allem gemeinſchafftlichen Guthe. Denn beyder Eltern Guth macht nach Lübſchen Rechte ein individuelles gemeinſchafft-

Die Abſonderungen geſchehen von beyder Eltern Güther.

ſchafftliches Guth aus, (P. I. §. 111.) und recurriret man alſo nur gleichſam ſubſidiarie dahin, wenn bey gewiſſen Vorfallenheiten dem ohngeachtet der Eheleute Güther beſonders genommen werden müſſen. Bey der Abſonderung, die bey Gelegenheit, daß die Kinder in die Ehe gegeben werden, vorgenommen wird, gedencket unſer Recht keiner anderen, als die von beyder Eltern Güther zugleich geſchicht, wie ſolches die *diſpoſitiones* unſers Rechts *art. 1. Lib. I. T. 5.* und *art. ult. h. t.* nicht undeutlich an die Hand geben, und darauf gehen.

Jedoch giebt unſer Recht auch zu, daß dieſelben mögen vorgenommen werden, nur allein von den Güthern eines der Eltern.

** Daß dies, ſo wie bey den Theilungen, auch bey den ſtatt derſelben vorzunehmenden Ausſprüchen ſtatt finde, iſt bereits vorgeweſen, (§. 238.) und bezeuget ſolches *art. 31. h. t.* mit mehren, da heiſt es: **Und den Kindern wäre ein Ausſpruch geſchehen von ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter wegen.** Daß dieſes weiter auch auf die übrigen Abſonderungen mag gezogen werden, giebt *art. 33. h. t.* nicht undeutlich zu verſtehen, wenn es allda heiſt: **Würden aber die Kinder, ihre Freunde und Vormünder, damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern ihnen** *proteſtando* **entweder das Vater- oder Mutter-Theil ausdrücklich vorbehalten, das ſind keine abgeſonderte Kinder;** das iſt: die bereits von dem geſammten gemeinſchafftlichen Guthe geſondert wären. Es verbieten ſolches auch die diſpoſitiones *art. 1. L. I. T. 5.* und *art. 34. h. t.* und ſind folglich dieſem angeführten auch nicht entgegen. Bey den Teſtamenten wird dieſer beſonderen Abſonderung gar ins beſondere erwehnt, wenn es *art. 6. Tit. præced.* heiſt: **Gebe er, (der Vater) auch der Kinder Mutter in dem Teſtament ein**

Kindes Theil, ſo ſoll man alles das Guth theilen nach Haupt-Zahl. S. oben §. 117.

*** Dies findet auch bey denen in ſpecie ſo benahmten Abſonderungen, die annoch bey Lebzeiten beyder Eltern vorgenommen werden, ſtatt, und ſteht der in ipſo §pho vorgenommenen argumentation nichts im Wege, ſondern dieſelbe wird vielmehr durch die diſpoſition des 33. *art. h. t.* beſtätiget, ibi: **Ihre Kinder abſondern, oder aber einen Ausſpruch thun.** Denn auch durch einen vorzunehmenden Ausſpruch kan eine Abſonderung der Kinder beſchaffet werden, *per art. cit.* 33. *h. t.* ibi: **und das ſind, und heiſſen, nach unſern Rechten, abgeſonderte, und abgetheilte Kinder.** Und wie es ſonſt nicht nothwendig, daß ein Ausſpruch jederzeit ordentlicher Weiſe vor dem Rathe geſchehe, *arg. art.* 31. *h. t.* wie dieſes ſonſt *art.* 33. *h. t.* ibi: **Vor dem Rathe,** zu erfordern ſcheinet, ſo mag ſolches gleichfalls auch auf dieſe Ausſprüche, die itzt erwehnter Abſonderung wegen geſchehen, gezogen werden. Geben die Eltern zugleich ihre Kinder, die ſie abſondern wollen, mit dem beſcheidenem Guthe in die Ehe, ſo erfodert es dieſer Umſtand, und die Natur der Sache, daß ſolch Guth ſo gleich den Kindern muß ausgeliefert, und abgefolget werden. S. *art. cit.* 1. *L. I. T.* 5. und findet alſo hier kein Ausſpruch ſtatt. Bey den teſtamentariſchen Abſonderungen, muß hierinn ſimpliciter dem Willen des teſtirenden Vaters nachgelebet werden, und hat der geſetzt, daß die Güther getheilet werden ſollen, ſo kan die Mutter gleichfals mit keinem Ausſpruch abkommen. (§. 117.) Die argumentationes von einer Abſonderung zur andern, ſo in ipſo §pho angeführet worden ſind, auch alle ſon-

Bey allen Abſonderungen findet ſo wohl eine würckliche Abtheilung, als ein vorzunehmender Ausſpruch ſtatt.

Die verſchiedenen Arten der an ſich unterſchiedenen

Abſonderungen, verurſachen in einigen Stücken exceptiones, daß nicht ſo ſchlechthin und durchgehends von einer Abſonderung zur andern argumentiret werden mag.

ſonſtige, ſo nur produciret werden mögen, (wie denn ex §. 239. noch verſchiedentliche formiret werden könten) finden zwar in regula ſtatt, und müſſen durchgehen, doch aber nur in ſo weit, als die beſonderen Eigenſchafften der an ſich unterſchiedenen Abſonderungen nicht in einigen Stücken einige exceptiones verurſachen. Denn bey den Theilungen, und ſtatt deſſen vorzunehmenden Ausſprüchen, kommt es hauptſächlich auf Verordnung der Rechte an. Bey den übrigen Abſonderungen, und Ausſprüchen, kommt es gröſſentheils auf das Geding zwiſchen den Eltern, und Kindern, auch deren Freunde und Vormünder an, und bey den teſtamentariſchen Abſonderungen beruhet ein vieles auf dem Willen des Teſtatoris.

Bey allen Abſonderungen kan die edirung eines Inventarii gefordert werden.

**** Und zwar zu dem Ende, damit bey den Ausſprüchen, wie auch bey den ins beſondere ſogenannten Abſonderungen, die Kinder, nebſt deren Freunde und Vormündere wiſſen können, ob ſie mit dem Theil der Güther, ſo ihnen zugeeignet werden will, friedlich ſeyn können, oder, ob ſie ſich proteſtando entweder das Vater, oder Mutter Theil vorbehalten, oder dem Ausſpruch, und der Abſonderung gäntzlich wiederſprechen wollen. Zwar dependiret alles bey dieſen negotiis hauptſächlich davon, wie Eltern und Kinder ſich mit einander vereinbahren können, wenn aber letzteren, und ihren Freunden, und Vormündern gleichwohl weder ein Inventarium, noch eine endliche Specification der Güther iſt zu Geſichte gebracht worden, ſo haben ſie nachhin Gelegenheit ſich wieder den geſchehenen Ausſpruch, und Abſonderung um deſto eher zu beſchweren, und ex capite læſionis, wo ſie ſich deſſen nicht ausdrücklichen begeben, dieſelben anzufechten.

ten. Bey den teſtamentariſchen Abſonderungen muß ein Inventarium, oder eydliche Specification der Güther es ausweiſen, ob Frau und Kinder mit den Güthern, ſo ihnen bereits im Teſtament angewieſen worden, friedlich ſeyn können und müſſen, oder nicht. S. oben §. 125. ſeqq.

§. 245.

Da durch die Abſonderungen die Kinder ihr Recht, ſo ihnen ſonſt an ihrer Eltern Güthern zuſtehet, (§. 126. 128. P. I. §. 170.) verliehren, (§. 241.) ſo folgert unſer Recht daher, γ) daß abgeſonderte Kinder ins künfftige reſpectu der Eltern, von deren Güthern ſie abgeſondert ſind, vor auswärtige anzuſehen ſind, hinfolglich die Eltern ſich δ) in der Kinder gerichtlichen Sachen, woferne ſie von den Kindern nicht dazu gevollmächtiget ſind, nicht mengen mögen. * *art. 8. Lib. V. Tit. 2.* ε) daß abgeſonderte Kinder, ſo lange annoch unabgeſonderte vorhanden, weiterhin keine hæredes ab inteſtato ihrer Eltern ſind. ** *a. 5. 6. h. t.* ibi: **mit den Kindern, ſo nicht abgeſondert ſind.** ζ) daß ſie im Teſtamente, wenn ſie der Abſonderung ohngeachtet, dennoch die nächſten Erben ſind, mit 8. Schill. 4. Pf. *** können abgewieſen werden. (§. 153.*) η) daß die Eltern aber im Gegentheil weiterhin nicht mehr die nächſten Erben dieſer ſind, **** *art. 7. h. t.* ϑ) daß, wenn der Eltern Guth der Abſonderung ohnge-

Durch die Abſonderungen verliehren die Kinder ihr Recht, ſo ihnen ſonſt als Kindern an ihrer Eltern Güther zuſteht, und ſind die Eltern und Kinder gegen einander nachhin, wie auswärtige anzuſehen.

ohngeachtet *ſec. art. 1. h. t.* auf ſie verfällt, ſie unter einander dasjenige, ſo ſie bereits empfangen, bey der Erbtheilung nicht conferiren dürffen. STRYK. *in V. M. de Collat.* §. *3.*

* Hievon wird an ſeinem Orte mit mehren gehandelt werden.

Abſonderungen geſchehen en faveur des überlebenden Ehegatten.

** Wenn auch keine unabgeſonderten Kinder da ſind, ſo erben die abgeſonderten Kinder doch nicht ſogleich von ihren Eltern, ſondern das gemeinſchafftliche Guth verbleibet dem überlebenden Ehegatten gäntzlich, *a. 6. & 16. h. t.* GOEBEL *de Succ. ab Int.* §. *90. in nota* und ſcheinet dies die Abſonderung der Kinder tacite mit ſich zu führen, daß nemlich dieſelbe allenfalls auch hierinn en faveur des überlebenden zugleich mit abſonderenden Ehegatten vorgenommen werde. Nach deſſen Tod, da fället dann allererſt ihr Guth auf die abgeſonderten Kinder, als ſonſtigen nächſten Erben nach Erbgangs-Recht; doch ſtehet den Eltern frey daſſelbe per Teſtamentum auch an auswärtige zu vermachen, in ſo ferne keine andere Urſachen vorhanden, ſo ſolchem Vergeben im Teſtamente vermöge den Verordnungen unſers Rechts entgegen ſtehen. (S. oben §. 151.)

Die Abſonderung der Kinder nach Lübſchen Rechten, iſt mit der emancipatione liberorum Romana mit nichten übereins zu ſchätzen.

*** Es iſt die Abſonderung der Kinder nach Lübſchen Rechten mit der emancipatione liberorum Romana nicht zu confundiren, noch von dieſer auf jene zu argumentiren. S. MEV. *ad art. 33. h. t. n. 118.* Denn ob es gleich richtig, daß dieſe beyden negotia in vielen Stücken ſich ähnlich ſind, und gleiche Würckungen produciren, ſo würde doch, wenn man daher argumentiren wolte, die gantze argu-

argumentation nur a ſimili hergenommen ſeyn. Similia autem illuſtrant quidem, aſt non probant; Es iſt letzteres ein inſtitutum Juris Rom. Erſteres aber ein inſtitutum Juris Germ. Man kan alſo von der Abſonderung der Kinder nichts weiter aſſeriren, als was die Jura domeſtica an die Hand geben. Allhier äuſſert ſich ein wichtiger Unterſcheid zwiſchen den *emancipirten* Kindern nach den alten Römiſchen, und den abgeſonderten Kindern nach Lübſchen Rechten. Jene erlitten minimam capitis diminutionem, und wurden durch die emancipation deduciret in ſervilem cauſam, *l. ult. C. de emancip.* Daher verlohren ſie auch alle Succeſſions-Rechte, und es heiſt von ihnen §. *9. I. de Hæredit. quæ ab inteſt. def. Emancipati liberi Jure Civ. nihil juris habent: neque enim ſui hæredes ſunt, qui in poteſtate parentis eſſe deſierunt, neque* ullo alio jure *per Legem XII. Tabb. vocantur. Vid. Ill.* HEINECCIUS *in Antiqu. Rom. Lib. III. Tit. I. §. 6.* Dies mag man aber von den nach Lübſchen Rechten von den Güthern ihrer Eltern abgeſonderten Kindern mit nichten behaupten, ſondern dieſelben ſind, und verbleiben ihrer Eltern nächſte Erben nach Erbgangs-Recht. Nur, wenn unabgeſonderte Kinder vorhanden, ſo gehen dieſe vor in der Verlaſſenſchafft der Eltern, weilen unſer Recht die Erbſchafften denen zuerſt, und vornehmlich adjudiciret, welche mit dem Verſtorbenen in ungetheilten Güthern bishero geſeſſen, wovon bald mit mehrern wird gehandelt werden. Es thun alſo diejenigen den nach Lübſchen Rechten abgeſonderten Kindern zu nahe, welche ſie, gleich den Jure Rom. emancipirten, pro mortuis, & hæreditatis paternæ plane exſortibus halten. Ein anders zeiget unſer Recht, da wer-

werden *art. 1. h. t.* die abgeſonderten Kinder (§. 151. * *), vor die nächſten Erben eines Verſtorbenen angegeben. *art. 5. h. t.* Da muß eine Frau, die keine Kinder hat, mit den Kindern ihres verſtorbenen Mannes von erſteren Ehen, theilen, ob dieſelben gleich ſchon vorher mit dem Vater das vorgeweſene gemeinſchafftliche Guth getheilet haben. S. auch *art. 23. h. & art. 8. præced. Tit.* auch oben §. 153. * Jedoch können auch Umſtände kommen, daß die letzte Frau mit ihren Stieff-Kindern nicht weiter theilen darff, wenn nemlich dieſelben bey ihrer Abſonderung ſich auch ſo gar der Succeſſion, ſo ihnen als ſonſtigen nächſten Erben gebühret, begeben, und alſo die Abſonderung en faveur der letzten Frauen geſchehen iſt, denn es dependiret dies gantze negotium von dem Willen, und der Vereinbahrung der Eltern mit den Kindern. (§. 238, 243.) S. GERDES *Diff. Juris Civ. & Lub. 49. I. P. Saxon. Lib. I. art. 13.* Von der ins beſondere ſo benahmten Abſonderung (§. 242. *) iſt annoch zu bemercken, daß eine gleichmäßige, und die auch mit der Lübſchen Abſonderung der Kinder gleiche Würckungen produciret, im Weſtphäliſchen anzutreffen geweſen iſt, und ſich auch bis zu unſern Zeiten allda conſerviret hat, bis ſie endlich von Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen per ſanctionem pragmaticam abgeſchaffet worden iſt, woraus denn der Herr Geb. Rath HEINECCIUS *in Elem. Juris German. Lib. I. §. 167.* * vermeinet, alleinig erweislich zu ſeyn, (wenn auch ſonſt keine andere Urſachen und argumenta vorhanden wären) daß das Lübſche Recht von dem Soeſtiſchen abſtamme.

Abſonderungen können auch en faveur eines anderweitigen Ehegatten vorgenommen werden.

Im Weſtphäliſchen hat ehedeſſen eine gleichmäßige Abſonderung der Kinder, ſo, wie dieſelbe nach Lübſ. Rechte beſchaffen iſt, ſtatt gefunden, inde argumentaturi: das L. Recht komme von dem Soeſtiſchen her.

**** Sind die Kinder aber nicht von beyder Eltern Güthern geſondert, oder beyder Eltern Güther

Von der Erbfolge der Eltern in

Güther mit ihnen nicht getheilet, noch ihnen deswegen ausgeſprochen iſt, ſondern es iſt nur eine einſeitige Theilung, und Ausſpruch oder Abſonderung vorgegangen, ſo behält Vater und Mutter, von deren Güthern die Kinder noch nicht abgeſchieden ſind, ohnſtreitig der particulairen Abſonderung ohngeachtet, das nächſte Erbfolge-Recht in den Güthern ihrer Kinder. Iſt es aber, daß einige Kinder ihr Guth unter ſich unzertheilet behalten, ſo müſſen die mit zur Erbfolge gelaſſen werden, doch nur allein in dem unzertheilten Guthe, und nicht in den Güthern, ſo der von ihnen verſtorbene etwa ſonſt möchte erlanget, und erworben haben, S. *L. III. T. 9. art. 4.* und zwar würden ſie mit dem Vater, oder Mutter von deren beſonderem Guthe der Verſtorbene noch nicht abgetheilt geweſen iſt, in capita ſuccediren; Da die Erbfolge, ſo jemanden wegen ungetheilten Güthern zuſtehet, dem einen ſo viel Recht, wie dem andern zueignet, ohne daß aus Lübſchen Rechten ein anderes ausfindich gemacht werden könne, als welches dieſen Vorfall überall nicht berühret, weilen es bey allen Arten der Abſonderungen nur hauptſächlich auf diejenige ſein Augenmerck hat, ſo von beyder Eltern Güther vorgenommen werden.

den Güthern ihrer Kinder, wenn dieſelbe nicht von allem gemeinſchaftlichen Guthe, ſondern nur von dem Guthe eines der Eltern abgetheilet worden ſind.

§. 246.

So viel von den Abſonderungen überhaupt. Wir kehren nunmehro zurück auf die Ausſprüche, ſo die Eltern ihren Kindern nach Abſterben ein, oder des andern Ehegatten, ſtatt einer würcklich vorzunehmenden Theilung thun; als von welcher

Die Ausſprüche richten ſich zwar nach den Theilungen.

Handlung, gleich wie von mehreren (§. 242.) die Abſonderung eine Würckung iſt. Von dieſen Ausſprüchen nun iſt bisher ausgeführet worden, daß ſie ſich nach den Theilungen richteten, und mit denſelben gleiche Würckungen hervor brächten.

Jedoch finden ſich auch hiebey verſchiedene Ausnahmen.

Man kan alſo auch von einem negotio ſicher auf das andere argumentiren: Allein es gehet dies dennoch nur durch in regula (§. 236, 3.) und finden ſich hievon verſchiedene Ausnahmen, ſo aus der Natur und beſonderen Eigenſchafften der Ausſprüche, darinn ſie eben von den Theilungen unterſchieden ſind, hergeleitet werden mögen.

§. 247.

Ein Ehegatte, der keine Kinder hat, muß mit den ſonſtigen Erben des zuerſt verſtorbenen nothwendig theilen, und findet hier kein Ausſpruch ſtatt.

Denn da den Eltern, vermöge der elterlichen Gewalt, ſo ihnen über ihre Kinder zuſtehet, und der natürlichen Vormundſchafft, worunter dieſe ſich befinden, frey ſtehet, ſtatt einer Theilung den Kindern auszuſprechen, (§ 235.) ſo verſteht es ſich daher von ſelbſt, α) daß, wenn keine Kinder vorhanden, und der überlebende Ehegatte mit den ſonſtigen nächſten Erben des zuerſt verſtorbenen *ſec. art. 12. h. t.* theilen muß, alsdann derſelbe ſich durch keinen Ausſpruch von der vorzunehmenden Theilung wider Willen der angeführten Erben, befreyen könne, ſondern dieſelben können vielmehr ſogleich gerichtlich anhalten, daß der überlebende Ehegatte mit ihnen ordentliche

Erb-

Erbſchichtung halten möge; oder wenn dies bereits vorgeweſen, daß ihnen die zukommende Erb-Portion ſogleich extradiret werden möge: β) daß Kinder, die zu ihren Jahren gekommen ſind, gleichfalls keinen Ausſpruch annehmen dürffen, denn ſie ſtehen fernerhin nicht mehr unter der Vormundſchafft ihrer Eltern, *P. I. §. 220. juncto §. 88.* Derowegen können ſie das Erbtheil, ſo ihnen des verſtorbenen Vater, oder Mutter wegen zukommt, fodern, und, wenn ſie ſolches haben wollen, kan man ihnen daſſelbe nicht verwegern, *per art. 11. h. t.* S. auch *I. P. Saxon. Lib. I. art. 11.* γ) daß die ausſprechende Eltern die Kinder in ihrer natürlichen Vormundſchafft behalten, und alſo auch des Nießbrauches des ausgeſprochenen Theil-Guthes nach wie vor ſich zu erfreuen haben. Denn eben zu dieſem Ende haben die Rechte den Eltern vergönnet, ſtatt einer würcklichen Theilung den Kindern einen Ausſpruch zu thun. (§. 235.)

Ein gleiches iſt zu aſſeriren, wenn Kinder zwar vorhanden: Es ſind dieſelben aber bereits zu ihren mündigen Jahren gekommen.

Von dem ausgeſprochenen Guthe behalten die Eltern den Nießbrauch.

§. 248.

Es erhellet ferner aus der Natur, und Beſchaffenheit der Ausſprüche, (§. 246, 247.) δ) daß die mehreſten Urſachen, weswegen die Eltern mit ihren Kindern theilen müſſen, und nicht mit ihnen die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther continuiren können, (§. 205. ſeqq.) ſo beſchaffen ſind, daß die Eltern

Wenn Urſachen vorhanden, weswegen der überlebende Ehegatte nothwendig theilen muß nach Verordnung L. Rechts, ſo

findet gleichmäßig kein ausſprechen ſtatt. Eltern eine würckliche Theilung vornehmen, und den Kindern und ihren Freunden, und Vormündern ihr Theil Guthes ausantworten müſſen; und ſich davon durch einen zu thuenden Ausſpruch nicht befreyen können. Denn fangen die Eltern an übel zu wirthſchafften, (§. 206.) ſo iſt den Kindern mit einem Ausſpruch nicht ſonderlich gedienet: Iſt einer Frauen im Teſtamente von dem Manne auferleget worden, mit den Kindern zu theilen, (§. 211.) ſo muß dem Willen des Teſtatoris ſchlechthin nachgelebet, und eine Theilung vorgenommen werden. Schreitet der überlebende Ehegatte zur andern Ehe, (§. 207. ſeqq.) ſo iſt es gleichfalls bedencklich, zumahlen, wenn es die Frau iſt, ihr der Kinder Guth zu laſſen, und nach geſchehener Rechenſchafft mit einem Ausſpruch abſeiten der Kinder, und ihren Freunden friedlich zu ſeyn; da ſolches Guth nachhin dem zweyten Ehemann der Frauen, als ihrem neuen Ehe-Voigt, und ehelichen Vormund, welcher der Kinder Stieff-Vater iſt, in die Hände gerathen würde. Iſt es aber der Mann, ſo zur andern Ehe ſchreiten will, da kan man eher abſeiten der Kinder, und ihren Freunden, nachdem die Rechenſchafft geſchehen, mit einem Ausſpruch friedlich ſeyn, * wie ſolches auch häuffig vorkommt, und durch die tägliche Erfahrung beſtärcket wird. Es iſt alſo auch hieher zu ziehen, was §. 224. * angeführet iſt.

* Wollen ſie aber dies nicht ſeyn, ſo bleibt es bey demjenigen, ſo unſer Recht *art. 29. b. t.* geordnet hat, ibi: **Es mag auch kein Wittwer ein ander Weib nehmen, ohne ſeiner Kinder Freunde Vorwiſſen, und ſeines geweſenen Weibes Freunden, und theile dann mit ſeinen Kindern, und ſeines Weibes Freunden nach dieſer Stadt Rechte.** A. 29.

§. 249.

Es iſt ein Ausſpruch vor ein Geding, oder Convention zwiſchen den Eltern und ihren Kindern anzuſehen, (§. 235.) welches denn *z*) gleichfalls einen wichtigen Unterſcheid zwiſchen einer Theilung und zwiſchen einem anderen ſtatt vorgenommenen Ausſpruch macht. Es hatten unſere Vorfahren viele Gedinge, die nothwendig gerichtlich geſchehen muſten, und dieſe wurden alsdann gemeiniglich niedergeſchrieben. Denn in den Gerichten muſten regulariter alle diejenige Sachen abgehandelt werden, wobey ein anderer zu kurtz kommen konte. **Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſch-gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit** *Lib. III. Cap. I. Th. 18. & 21.* Ob nun gleich die herein gedrungene fremden Rechte hierinn eine groſſe Veränderung bey uns in Teutſchland gemacht; (§. 40.) **Herr Geh. Rath** HEINECCIUS *in Jure German. Lib. II. §. 383. 409.* ſo finden ſich jedennoch auch nach unſern revidirten Lübſchen Rechten annoch verſchiedene

Viele Gedinge muſten bey unſern Vorfahren gerichtlich geſchehen.

Daher finden ſich auch in L. Rechten verſchiedentliche

dergleichen Handlungen. ſchiedene Handlungen, ſo nothwendig gerichtlich vorgenommen werden müſſen: Dahin gehören z. E. die *Teſtamentifactiones, Donationes inter Virum, & Uxorem &c.* Ja es findet ſich, daß an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, verſchiedene Sachen und Handlungen zur Wiſſenſchafft des Magiſtrats gebracht, und unter deren Direction vollenzogen, und feſte geſetzet werden, bey welchen ſolches, bevorab heut zu Tage, im geringſten nicht nöthig wäre. Und hierauf zielet eben die diſpoſition *art. 3. Lib. I. Tit. I.* unſers Rechts, wenn es daſelbſt heiſſet: **Wenn Raths-Perſohnen** *bey* Sachen, Händeln, und Teſtamenten **geweſen** = = & porro: **welches dahin zu verſtehen,** *wann* **ſie von dem Rath zu den Sachen verordnet** &c.

Wohin auch die Ausſprüche, ſo die Eltern ihren Kindern thun, zu referiren ſind. Dieſem zu folge ordnet unſer Recht auch bey den Ausſprüchen, *art. 33. h. t.* daß dieſelben **vor dem Rathe** ſollen gethan werden, und iſt den Kindern vor dem Rathe ein Ausſpruch geſchehen, ſo ſind und heiſſen ſie nach unſerm Rechte abgeſonderte Kinder: und *ex art. 31.*
A. 31. *h. t.* erhellet gleichfalls: daß ein Ausſpruch **ordentlicher Weiſe vor dem Rathe** geſchehen müſſe, und iſt dieſes nicht geſchehen, ſo hat er nicht die Vorrechte eines Ausſpruches in Concurſu, ſo ein ordentlicher Ausſpruch hat, und haben muß; wovon bald mit mehren wird gehandelt werden.

§. 250.

§. 250.

Hieraus nun erhellet zur Gnüge, *α*) daß unſer Recht einen ordentlicher Weiſe geſchehenen Ausſpruch denjenigen nennet, der vor dem Rathe geſchehen iſt; und demſelben entgegen ſetzet einen Ausſpruch, der lediglich auf eine privat-Convention beruhet, *per art. 31. h. t.* Hinfolglich ſind *β*) bey dieſem negotio keine beſondere formalitäten anzutreffen, die ad unguem obſerviret werden müſten, wo anders ein Ausſpruch das Vorrecht eines ordentlicher Weiſe vor dem Rath geſchehenen Ausſpruches *ſec. art. 31. h. t.* haben ſoll. S. hiebey COTHMANN. *Vol. I. Reſp. 5. n. 26 ſeqq.* MEVIUS, *ad art. 33. h. t. n. 109. ſeqq.* CAROC. in der Anleitung zur Hiſtorie des Lübſchen Rechts §. 31. Sondern vielmehr: ſo wie eine reciproque donation unter Ehe-Leuten, wie auch die Verpfändung und Verkauffung unbeweglicher Güther nach Lübſchem Rechte vor dem Rath muß zum Stande gebracht werden, *ſec. Lib. I. Tit. 6. a. 2. Lib. III. Tit. 4. art. 1. & Tit. 6. art. 1. 2.* eben alſo muß es auch bey den Ausſprüchen dahergehen. *

Die Ausſprüche müſſen alſo nach L. R. ordentlicher Weiſe vor dem Rath geſchehen, und es weiß übrigens unſer Recht hiebey von keinen beſonderen ſolennitäten.

* Zu Lübeck iſt des Freytages Nachmittag öffentliche audience und Verlaſſung; S. die *revidirte* Ober-Gerichts, auch Nieder-Gaſt-See- und *Appellation*-Gerichts-Ordnung E. E. Raths zu Lübeck, ſo der Lübſchen *edition* des Lübſchen Rechts *de Anno 1728.* annectiret worden ſind, *pag. 40.* In derſelben wer-

Wie die ordentlichen Ausſprüche zu Lübeck vorgenommen werden

werden auch die Ausſprüche vorgenommen folgender geſtalt; Wenn der überlebende Ehegatte mit den Kindern, und ihren Freunden, und Vormündern des auszuſprechenden Quanti wegen einig geworden, ſo treten ſie insgeſammt in der öffentlichen Audience vor den Rath: Allda fängt der dazu beſtellte Procurator folgender maſſen an: P. P. Es erſcheinet N. mit Bericht, daß er nach Abſterben ſeiner ſeel. Frauen zur andern Ehe zu ſchreiten, und ſeinen Kindern erſter Ehe N. N. und N. an ſtatt **Vater und Mutter** Guths, oder: an ſtatt **Vater oder Mutter** (defuncti ſc. Conjugis) Guths, auszuſprechen Willens iſt. Wann nun der Kinder Freunde, oder Vormünder allhier zugegen, und mit ſolchem Ausſpruch friedlich; Als wird gebeten denſelben publico decreto zu confirmiren. Tum Dn. Conſul dirigens ad aſſignantem; Wollet ihr, wie itzt angebracht, euren benannten Kindern erſter Ehe das und das, oder ſo, und ſo viel ausſprechen? qui affirmative reſpondet; Ja. Porro Dn. Conſul ad Cognatos, ſeu Curatores liberorum; Ihr Freunde oder Vormünder, ſeyd ihr mit ſolchem Ausſpruch zufrieden? & cum illi etiam; Ja, reſponderunt, Dn. Conſul interponit decretum confirmatorium; So ſprechet aus, COCCEJUS *in Diſc. ad h. t. Juris Lub. Cap. V. p. m.* 658. Bey Verpfändungen und andern dergleichen actibus, ſo vor dem Rath geſchehen müſſen, lautet zu Lübeck, wenn zuvor vom Procuratore der Antrag geſchehen, und ferner die Partheyen, und Intereſſenten, mutatis mutandis darob befraget worden ſind, das decretum confirmatorium folgender geſtalt; So gebt euch die Hand, und verpfändet, und ſo weiter, nach Unterſcheid der vorgeweſenen Handlungen.

lungen. So z. E. wenn Kinder, die zu ihren Jahren gekommen, ihre bisherige Vormünder gerichtlich quittiren wollen, ſo lautet das Decretum: So gebt euch die Hand und quittiret ꝛc. wie dieſes und dergleichen, da zu Lübeck in den öffentlichen Audiencen einem jeden mit hinein zu gehen frey ſtehet, ſelbſt verſchiedentlich ehedes mit angeſehen, und angehöret habe.

Wie in Roſtock nach Anweiſung des projectirten Roſtocker Stadt-Rechts.

Allhier in Roſtock geſchehen die Verlaſſungen der verkaufften, unbeweglichen Güther, wie auch deren Verpfändung vor den verordneten Cämmer-Herren, und werden dieſelben darauf in das Stadt-Buch gezeichnet. S. das *projectirte* Roſtocker Stadt-Recht in KLÜVERS Beſchreibung des Hertzogthums Mecklenburg, *P. II. pag.* 562. *ibi.* §. 11. Daher lautet es auch in demſelben von den Ausſprüchen der Kinder §. 5. *pag.* 549. folgender geſtalt: und thun wir die Kinder, ſo mit ihren Eltern alſo (wie im vorhergehenden iſt angeführet worden,) die Güther getheilet, ſo wohl als diejenigen, denen ein ordentlicher Ausſpruch vor dem Rathe, oder denſelben verordneten Cämmer-Herren, wie wir denn unſere Cämmer-Herren dazu verordnet haben, mit der Kinder Vormünder Bewilligung gemacht, und alſo von denen Cämmer-Herren zu Buche gebracht, für abgeſonderte, und abgetheilte Kinder-achten und halten. Zu Lübeck ſind ehedes die Handlungen, ſo nach Verordnung Lübſcher Rechte, vor dem Rathe geſchehen müſſen, insgemein vor dem Stadt-Buch in Gegenwart zweyer Zeugen vorgenommen worden, nunmehro aber müſſen ſie nothwendig, wie bereits angeführet worden iſt, vor dem Rathe geſchehen, und heiſt es in der Lübſchen Ordnung des Obern Stadt-

Buchs, ſo ſub *Capite IV.* in den, der bereits erwehnten edition des L. Rechts, annectirten Verordnungen ſich findet, §. *8. pag. 65.* Alles übrige (auſſer den wenigen Fällen, ſo angeführet ſind) was ab zu- und umgeſchrieben, oder geändert werden ſoll, muß vorher öffentlich gebethen, und befohlen werden. Im angef. Roſtocker Stadt-Recht heiſt es auch von den gerichtlichen Verlaſſungen der verkaufften unbeweglichen Güther, §. 11. l. c. daß dieſelben zwar vor den verordneten Cämmer-Herren geſchehen ſolle, ſo wie es allhie durch einen beſtändigen, und unverrückten Gebrauch hergebracht worden iſt; Allein es wird nachhin beygefüget: Jedoch der geſtalt, daß hinführo und nach dieſer Zeit die Verlaſſung vors erſt öffentlich vor uns dem Rathe im Gerichte geſchehen ꝛc. Es iſt hie aber das letzte jetzt angeführte nicht gebräuchlich, noch das allegirte Roſtocker Stadt-Recht verbindlich.

§. 251.

Die Ausſprüche, ſo nicht vor dem Rathe geſchehen, haben nicht die Krafft eines ordentlichen Ausſpruches.

Nunmehro wird einem jeden ſattſam in die Augen leuchten, daß mit Beſtande der Wahrheit von der Vornahme der ordentlichen Ausſprüche nach Lübſchem Rechte, weiter aſſeriret werden könne: γ) daß ein Ausſpruch, ſo etwa vor einigen Raths-Perſohnen, oder in die Nieder-Gerichte gebracht, daſelbſt ad Protocollum genommen, oder auf andere Weiſe damit gehandhabet worden, nicht die Krafft eines ordentlichen Ausſpruches haben kan, ſondern vielmehr: es

muß

muß der Ausſpruch δ) nothwendig zu Rathe gebracht werden; dahingegen ſtehet es alsdann auch dem Rathe frey, ε) an den Orten, da nicht zu gewiſſer Zeit, wie zu Lübeck, öffentliche audience iſt, die Partheyen, und Intereſſenten auf eine gewiſſe Zeit entweder vor ſich in Conſeſſum Senatus vorzufodern, und dieſelben der Sachen wegen zu befragen; oder der Rath kan ζ) zu dieſem Geſchäffte andere Commiſſarien ſetzen, oder auch den Unter-Richtern aufgeben, daß ſie die Eltern, ſo ausſprechen wollen, wie auch derſelben Kinder Freunde, und Vormünder vor ſich beſcheiden, und des zu thuenden Ausſpruches wegen befragen, und ferner davon ihre relation beybringen, ohne daß dieſe und andere dergleichen Umſtände dem Ausſpruch die Krafft und Würckung eines ordentlichen Ausſpruches ſolten benehmen können; ſintemahlen dieſes alles lediglich von der Anordnung des Raths dependiret, und dabey die Eltern, ſo den Kindern einen ordentlichen Ausſpruch vor dem Rath thun wollen, wie auch der Kinder Freunde hiebey weiterhin nichts zu ſagen, oder vorzuſchreiben haben. Wie denn auch weiter η) nichts daran gelegen, wie nachhin, wenn der Ausſpruch zu Rathe gebracht iſt, ferner damit nach eines jeden Ortes Weiſe verfahren wird; ob nehmlich der Ausſpruch zu Buche gebracht, oder ſonſt verwahrlich beygeleget, und den Intereſſenten nur Abſchrifft davon ertheilet, oder den-

Werden die Ausſprüche aber vor den Rath gebracht, ſo kan der Rath nachhin weiter ordnen, wie mit dieſer Handlung ſoll verfahren werden.

Welcher denn darauf ſiehet, wie es bishero in dergleichen Fällen iſt gehalten worden, oder wie es ſich am beſten will thun laſſen.

denſelben lediglich ein Decretum confirmatorium zugefertiget wird. Dies alles dependiret von der Anordnung des Magiſtrats, welcher darnach gehet, wie es an jedem Orte bishero bey dergleichen Fällen iſt gehalten worden, oder auch (wenn darinn nichts gewiſſes) wie es ihm gut deucht, daß dieſe Sache am beſten könne vorgenommen, und zum Stande gebracht werden. Es erhellet aber auch ferner aus dem angeführten, 3) daß unter einem vorm Rath geſchehenen, oder vom Rathe confirmirten Ausſpruch gar kein Unterſcheid zu machen ſey.

Ein vor dem Rath geſchehener, oder von dem Rath confirmirter Ausſpruch iſt einerley.

§. 252.

Was die Kinder, die von ihren Eltern einen Ausſpruch haben in Concurſu Creditorum vor einen Platz erhalten?

Wir haben nun bisher geſehen, wie ein ordentlicher Ausſpruch nach Lübſchem Rechte geſchehen müſſe, und daß die gantze formalität deſſelben eintzig und allein darinn beſtehe, daß der Ausſpruch nicht lediglich in terminis nudæ privatæ conventionis ſubſiſtire, ſondern daß auch publica auctoritas Senatus hinzu komme, es mag dieſes geſchehen, wie es immer will, und an jedem Ort gebräuchlich iſt, oder der Rath es ſonſten anordnet. Wir gehen nunmehro weiter, und da die Eltern, ſo einen Ausſpruch gethan, des Ausgeſprochenen wegen nunmehro Schuldner ihrer Kinder ſind; (§. 235.) ſo ſehen wir noch letzlich allhier bey dieſer materie, was, wenn es ſich zutrüge, daß die Eltern

zurück

zurück kämen, und über ihre Güther ein Concurſus Creditorum entſtünde, alsdann den Kindern in der Erſtigkeits-Urthel, vor ein Platz wegen demjenigen, ſo ſie ihres habenden Ausſpruches wegen zu fodern haben, angewieſen werden müſſe? Es handelt hievon *art. 31. h. t.* mit welchem correſpondiret der 12te *art. Lib. III. T. I.* und iſt dies ζ) wiederum ein Umſtand, ſo ſich wohl bey den Ausſprüchen, nicht aber bey den würcklich bereits unternommenen Theilungen zutragen kan. S. oben §. *246. ſeqq. 249.* A. 31.

§. 253.

Die Antwort aber hierauf iſt *ex art. cit. 31. h. t.* dieſe: daß, wenn ein Ausſpruch ordentlicher Weiſe aus der Eltern Güther vor dem Rathe geſchehen, alsdann Kinder-Geld vor Brautſchatz, d. i. dem zugebrachten Guthe des anderweitigen Ehegattens (P. I. §. 117.) gehe. Und *art. 12. Lib. III. T. 1.* iſt die Ordnung dieſe: Darnach Kinder-Geld, vor dem Rathe ausgeſprochen, folgend der Brautſchatz, treue Hand, welche durch Untreue verrücket iſt, Kinder-Geld ꝛc. Wir wollen dieſe Claſſification etwas näher beleuchten. Der gantze Vorfall, welchen der 31ſte *art. h. t.* zum Grunde ſetzet, iſt dieſer: Es ſitzen Mann und Weib miteinander in die Ehe, und ihr eines, es ſey

ſey der Mann oder die Frau, hat zuvor Kinder, und denſelben iſt ein Ausſpruch geſchehen, von ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter wegen, und nachhin iſt die andere Frau nicht beerbet, und es erhebt ſich Jrrung, ob die Kinder mit ihrem Ausſpruch, oder die Frau mit ihrem Brautſchatz in des Mannes Güthern ſolle vorgezogen werden? Die gantze Sache gehöret eigentlich zur materie Concurſus Creditorum, welche unſer Recht im erſten *Tit.* des folgenden Buches abhandelt, woſelbſt dann auch weiter zu ſehen, was ſowohl die Kinder mit ihren Ausſprüchen, als auch die Frauens, ihres zugebrachten Guthes wegen, in Concurrence mit anderweitigen Creditoren vor einen Platz erlangen. Daß aber dieſer itzt angegebene Vorfall unter gegenwärtigem *Tit.* beſonders vorkommt, und dabey der Erſtigkeit wegen diſponiret wird, iſt gar nicht zu bewundern, da derſelbe eine gar genaue Connexion mit dem Theilungs-Werck der Eltern mit den Kindern hat, ſo unter dieſem *Tit.* abgehandelt wird.

§. 254.

Die Kinder, ſo mit ihren Eltern nicht getheilet, und auch keinen Aus-

Es iſt oben (P. I. §. 111. ſeqq.) erwieſen, daß nach Lübſchen Rechten ſich eine Gemeinſchafft aller Güther unter Ehe-Leuten findet, wie auch (P. I. §. 115. 126. P. II. §. 213. ſeqq.) daß

daß dieſe eheliche Gemeinſchafft der Güther, nach Abſterben des einen Ehegattens, abſeiten des überlebenden mit den Kindern könne continuiret werden, hinfolglich die Gemeinſchafft der Güther, ſo ſich zwiſchen Eltern und Kindern findet, in regula eben dieſelben Würckungen produciren, auch eben dieſelben Rechte haben muß, die die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft gehabt, und produciret hat, auch erſtere Gemeinſchafft ſich abſeiten der Kinder nicht weiter erſtrecket, als über die Güther, ſo vorher zur ehelichen Gemeinſchafft der Güther gehöret haben. Eine Würckung der Gemeinſchafft der Güther aber iſt, daß ein Ehegatte des andern Schulden mit bezahlen muß. (P. I. §. 132.) Sintemahlen kein beſonderes Guth, ſondern lauter gemeinſchafftliche Güther vorhanden ſind. Iſt nun ein Ehegatte verſtorben, und die Güther werden nicht getheilet, ſo müſſen hinfolglich auch die Kinder reſpectu des ihnen von ihrem verſtorbenen Vater, oder Mutter angefallenen gemeinſchafftlichen und unzertheilten Guthes bezahlen, was der überlebende Ehegatte ſchuldig iſt.

ſpruch haben, müſſen des überlebenden Ehegatten Schulden, von dem Guthe ihres verſtorbenen Vater oder Mutter mit bezahlen helffen.

§. 255.

Die Verbindlichkeit aber, daß ein Ehegatte des andern Schulden mit bezahlen muß, findet nur ſtatt, wenn die Eheleute mit einander beerbet ſind. (P. I. §. 133.) Sind alſo die

Ein Ehegatte, der unbeerbet iſt, kan ſein zugebrachtes Guth ex Concurſu

ſo über des andern Güther entſtehet, zurück fodern.

die Eheleute nicht beerbet, und der eine Ehegatte iſt in Schulden vertiefft, ſo kan der andere ſein zugebrachtes Guth in Concurſu Creditorum, gleich ſonſtigen Gläubigern zurück fodern, und hat das zugebrachte Guth, im Concurs, gleich dem Brautſchatz, nach gemeinen Rechten, *l. ult. §. 1. Qui potiores in pignore*, einen gar hohen Rang. *ſec. art. 12. Lib. III. T. 1.*

§. 256.

Ein Vater iſt ſeiner Kinder Vormund, und muß bey dieſer Vormundſchafft auf ſeiner Kinder beſtes bedacht ſeyn.

Ferner iſt allhier von demjenigen, ſo bereits unter gegenwärtigem *Tit.* vorgekommen iſt, zu repetiren, daß die Eltern ihre Kinder in ihrer elterlichen Gewalt, und Vormundſchafft haben, vermöge welcher ihnen unter andern auch eine freye adminiſtration und Nutzung der Güther ihrer Kinder zuſtehet, woraus dann weiter herrühret, daß die Eltern, nach tödtlichen Hintritt des einen Ehegattens, nicht ſogleich mit den Kindern theilen dürffen, ſondern mit ihnen in gemeinſchafftlichen Güthern beſitzen bleiben können. (§. 203.) So, wie aber ein jeder Vormund alſo bey der Verwaltung ſeiner Vormundſchafft verfahren muß, als er dazu antworten will, (lat. ut decet & approbari poteſt. S. *art 13. Lib. 1. Tit. 7.* ſo lieget dieſes auch gleichfalls einem Vater, reſpectu ſeiner Kinder, und derſelben Güther auf. (P. I. §. 88.)

§. 257.

Hieraus iſt nun ſo viel zur Erläuterung und Erklährung des angef. *31. art. h. t.* zu nehmen: 1) daß Kinder, die ihres verſtorbenen Vater oder Mutter wegen keinen Ausſpruch haben, wenn des überlebenden Ehegatten Güther in Concurs kommen, eigentlich daraus nichts zu fordern haben, denn ſie müſſen wegen der continuirten Gemeinſchafft der Güther (§. 254.) mit bezahlen. 2) Weilen aber gleichwohl der überlebende Ehegatte den Pflichten eines rechtſchaffenen Vormundes übel ein Genügen thut, wenn er, da er merckt, daß er in Verfall der Nahrung geräth, dem ohngeachtet, die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther mit den Kindern continuiret, da ihm doch vielmehr ſo gleich nach Abſterben ſeines erſten Ehegatten mit den Kindern zu theilen gebühret hätte, (§. 193. 194.) ſo iſt 3.) nicht mehr wie billig, daß die Kinder, in ſo ferne ſie darthun können, wie viel von den gemeinſchafftlichen Güthern ihres verſtorbenen Vater oder Mutter zugebrachtes Guth ſey, ſolch Guth, als Kinder-Geld nach dem *art. 12. Lib. III. T. 1.* geordneten Rang, aus dem Concurs des überlebenden Ehegatten fodern können, und auch würcklich, wenn maſſa bonorum anders bis dahin reichet, erlangen müſſen. * Und da 4) ein überlebender Ehegatte, wenn er nachhin zur an-

Daher rühret, daß auch Kinder, die keinen Ausſpruch haben, dennoch im Concurs, ſo über des überlebenden Ehegatten Güther entſtanden, das ihrige, ſo ihnen ihres verſtorbenen Vater oder Mutter wegen zukömmt, erlangen.

Und dieſe ihre Foderung hat den Rang als ſonſtig Kinder Geld.

Wobey gar nichts macht, ob ihnen bereits Re-

chenſchafft gethan, und ein gewiſſes feſte geſetzet worden iſt, oder nicht.

dern Ehe ſchreiten will, vermöge der diſpoſition *art. 21. h. t.* zuvor den Freunden ſeiner Kinder Rechenſchafft thun muß, wovon oben (§. 207. ſeq.) iſt gehandelt worden, ſo darff jedoch nach vollendeter Rechenſchafft, und, wenn derſelben zufolge ein gewiſſes unter den zur andern Ehe ſchreitenden Ehegatten, und den Freunden ſeiner Kinder feſte geſetzet iſt, ſo nunmehro den Kindern ihres verſtorbenen Vater oder Mutter wegen werden muß, dieſes nicht ſo gleich den Kindern und ihren Freunden, oder Vormündern, wo dieſe ſolches nicht beſonders verlangen, (§. 248.) ausgeantwortet werden; ſondern es behält der überlebende Ehegatte dieſe Güther ſeiner Kinder, als der rechte, und natürliche Vormund derſelben, in ſeiner adminiſtration und Nutzung, und daß beym Ende der abgelegten Rechenſchafft vor den Kindern herausgebrachte quantum, und was ſonſten zwiſchen dem überlebenden Ehegatten, und den Kindern, und ihren Freunden und Vormündern, annoch feſte geſetzet worden, daß den Kindern ihres verſtorbenen Vaters oder Mutter wegen zukommt, conſtituiren einen privat-Ausſpruch, welcher *art. cit. 31. h. t.* genannt wird: **ein Ausſpruch, der ordentlicher Weiſe vor dem Rathe nicht geſchehen.** Weilen denn 5) dies herausgebrachte, und beliebte quantum, auch ſonſtige Güther, ſo den Kindern zugebilliget worden ſind, kein **ordentlicher Ausſpruch**

Das heiſt: ob ſie einen privat Ausſpruch haben, oder nicht.

iſt, ſo mag daſſelbe in Concuſu auch, der vorgeweſenen Rechenſchafft, und Feſtſetzung ohngeachtet, dennoch keinen andern Platz erhalten, als ſonſt dem **Kinder-Geld** im 12ten *art. Lib. III. Tit. I.* zugeeignet worden iſt, und dieſe Güther ſchon bereits zuvor gehabt haben.

Andere præferiren die Kinder erſter Ehe, ſo gar keinen Ausſpruch ihres verſtorbenen Vater oder Mutter wegen haben, in Concurſu dem zugebrachten Guthe des anderweitigen Ehegatten, ſo aber unrecht.

* Es ſchreibet der Herr MEVIUS *in Comment. ad a. 31. h. t.* daß Kinder erſter Ehe, wenn ſie in Concurſu wegen den zu fodern habenden Güthern, ſo nach Abſterben ihres Vaters, oder Mutter auf ſie gefallen ſind, mit dem anderweitigen Ehegatten, ſo ſein zugebrachtes Guth ex Concurſu, da er unbeerbet, zurück fodert, concurriren, alsdann jene, wenn ſie überall keinen Ausſpruch haben, dieſem præferiret werden müſten, ex ratione: weilen die erſte Forderung die Rechte des erſteren Brautſchatzes hätte, welcher dann, da er tempore & hypotheca prior, als der letztere, demſelben auch billig præferiret werden müſſe. MEV. *l. c. n. 1. ſeq. n. 10. 11.* Er macht ſich nachhin *n. 35.* das dubium, woher es aber gleichwohl komme, daß, wenn die Kinder einen Ausſpruch erhalten, der nicht ordentlicher Weiſe vor dem Rathe geſchehen, alsdann dieſelben dem Brautſchatz des anderweitigen Ehegattens nachſtehen müſſen? beantwortet aber dieſes ſo gleich *n. 36.* und ſchreibt es einer durch den Ausſpruch geſchehenen Novation zu, als welcher die Jura, und Privilegia dotis exſtinguiret hätte. Es iſt dies auch eine communis Opinio der Lübſchen Rechts-Gelehrten, und wird man nicht leicht jemanden unter ihnen finden, der anderer Meinung wäre, und dennoch erhellet aus demjenigen, ſo *in ipſo*

§pho deduciret worden iſt, das Gegentheil, und wird ein jeder, der dieſe Sache nur etwas in Erwegung ziehen will, gerne geſtehen, daß die angeführte Meinung des Herrn MEVII, und ſeiner Anhänger, zwar einiger maſſen ex Jure Rom. könne verthädiget werden, dahingegen aber den Grund-Sätzen, ſo der Lübſchen Jurisprudence eigen, gäntzlich zu wiedern ſey. Der eintzige, der noch zur Zeit (ſo viel mir wiſſend) dieſes erkannt, den MEVIUM in dieſer Sache genugſam refutiret, auch gründlich erwieſen, daß Kinder erſter Ehe der Foderung ihres verſtorbenen Vater, oder Mutter wegen, wenn ſie überall keinen Ausſpruch haben, nach Lübſchem Rechte *in Concurſu* dem zugebrachten Guthe des anderweitigen Ehegatten ohnmöglich *præferiret* werden können, iſt der Herr KROHN in einer ehedes zu Baſel gehaltenen *Diſſ. de Concurſu novercæ cum priviginis, ibi.* §. 39. *ſeqq.*

§. 258.

Iſt ein Ausſpruch ordentlicher Weiſe vor dem Rath geſchehen, ſo geht Kinder-Geld vor Brautſchatz.

Das Kinder-Geld aber hat 6) nach Lübſchem Rechte den Rang in Concurſu erſt nach Brautſchatz, und der treuen Hand, ſo durch Untreue verrückt iſt, *ſec. a.* 12. *L. III. T. I.* Es hat alſo auch im gegenw. *art.* 31. *h. t.* dies Kinder-Geld, ſo nicht ordentlicher Weiſe vor dem Rathe ausgeſprochen iſt, nothwendig dem Brautſchatz der andern Frauen nachgeſetzet werden müſſen; Dahingegen, wenn der Ausſpruch ordentlicher Weiſe vor dem Rathe geſchehen, ſo gehet Kinder-Geld vor Brautſchatz, ex ratione: da durch den

Aus-

Ausſpruch gleich wie durch eine Theilung die vorgeweſene Gemeinſchafft der Güther aufgehoben wird und dies ein ordentlicher Ausſpruch iſt, ſo iſt es nunmehro nicht mehr, als billig, daß das ausgeſprochene Kinder-Geld, da daſſelbe von dem zugebrachten Guthe der erſteren Frauen * herrühret, auch in Concurſu dem zugebrachten Guthe der letzteren Frauen vorgezogen werden müſſe.

* Es wendet ſich allhier der angef. *31. art. h. t.* beſonders auf den Vorfall, wenn die Frau verſtorben, und der Mann verheyrathet ſich wieder, und nimmt die andere Frau, und dieſe bleibet nachhin unbeerbet, und fodert ihren Brautſchatz, oder zugebrachtes Guth aus dem Concurs, ſo über ihres Mannes Güther entſtanden, wieder zurück, als welcher Vorfall wohl mehrmahlen vorkommen wird. Es findet aber jedoch auch ein gleiches ſtatt, wenn der Mann verſtirbet, und nachhin verheyrathet ſich die Frau wieder zum zweyten mahl, und nimmt den andern Mann. Denn auch eine Frauens-Perſohn kan Schulden haben, (P. I. §. 132. * 137. *) welche dann gleichmäßig der andere Mann, wenn er mit ihr unbeerbet iſt, nicht bezahlen darff, ſondern er kan vielmehr ſein zugebrachtes Guth im Concurs zurück fodern. Hierauf zielet dann *art. 31. h. t.* wenn es daſelbſt heiſt: Ihr eines, es ſey der Mann, oder die Frau zuvor Kinder hat, und denſelben wäre ein Ausſpruch geſchehen von ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter wegen; und nachhin: Gleicherweiſe ſoll es auch gehalten werden wenn ein Mann, (wie alſo alle Exemplaria unſers Rechts haben, obgleich

Jura conjugum ſunt reciproca.

viele vermeinen, daß ſolches unrecht ſey, und davor ſtehen müſſe: Wenn ein Weib vor ihrem Manne verſtürbe.) d. i. der erſte Mann, vor ſeinem Weibe ſtürbe, und das Weib nimmt nemlich nachhin den andern Mann, und geräth in Schulden, ſo daß ihre Güther zum Concurs kommen. Was hier aber vom Sterbe-Fall angeführet iſt, ſolches iſt auf alle ſonſtige Fälle, da des Mannes, oder der Frauen Güther zum Concurs kommen, zu ziehen. MEV. ad *art. 9. Lib. III. Tit. I. n. 49. & ad a. 10. ejusd. Tit. n. 1.*

§. 259.

Kinder, die keinen ordentlichen Ausſpruch haben, und daher in Concurſu zu kurtz kommen, können ſich hiegegen nicht in integrum reſtituiren laſſen.

Hieraus erhellet nun ferner, 7.) daß den Kindern erſter Ehe, wenn ſie keinen ordentlichen Ausſpruch haben, und daher nachhin im Concurs zu kurtz kommen, mit nichten eine reſtitutio in integr. ex capite minorennitatis zu ſtatten kommen könne. Denn es kan eine Theilung oder ein ordentlicher Ausſpruch von dem überlebenden Vater propitio jure unterlaſſen werden, die reſtit. in integr. aber findet nach dem Jure Rom. nur ſtatt, ſi cum minore aliquid fuerit geſtum, und dann: ſi *a minore* aliquid *per culpam* fuerit neglectum, dadurch er lædiret worden iſt, und ihm ein ziemlicher Schaden zuwächſt, *l. 1. §. 1. item l. 44 ff. de Minor.* Beydes aber findet ſich allhier nicht, und möchte ſonſt wohl ein jeder Pflegbefohlner, der im Concurs, ſo über ſeines Vormundes Güther entſtanden, zu kurtz kommt, ſich jederzeit gegen die ihm vorgehende Creditores in integr. reſtituiren laſſen, war-

warum? weilen der Vormund ihme, da er gemerckt, daß er zurück käme, ſeine Güther billig hätte ausantworten, und demſelben einen andern Vormund ausbitten ſollen, welches aber nicht durchgehet. Zu geſchweigen, daß die reſtitutiones in integr. dem Lübſchen Rechte unbekandt ſind, und dieſes vielmehr darauf bedacht iſt, die gerichtlichen Streitigkeiten zu vermindern, und zu verkürtzen, daher es dahin ſiehet, daß alle Sachen ordentlich, und ſo viel möglich, publica fide unternommen werden mögen, und, daß nachhin, was alſo verhandelt worden, ſolches ſtett und veſt bleiben müſſe. S. *P. I. ʃ. 212. 213.* auch oben §. *239.**

Die reſtitutiones in integrum ſind dem L. R. unbekandt.

§. 260.

Wir ſehen weiter, 8.) daß ein Ausſpruch, der nicht vor dem Rathe geſchehen, vor keinen eigentlichen Ausſpruch nach unſerm Rechte gehalten wird, hinfolglich kan derſelbe auch 9.) annoch jederzeit, wann das ausgeſprochene nachhero gefodert wird, a tertio interveniente, wofür im Concurs, die übrigen Creditores zu halten ſind, angefochten werden, und da die Ausſprüche, ſo bey Lebzeiten beyder Eltern den Kindern geſchehen, mit den andern, ſo nach dem Abſterben eines, oder des andern Ehegattens vorgenommen werden, gleiche Rechte haben, (§. 244.) ſo flieſſet daher, 10) daß auch bey dieſen Ausſprüchen bey

Ein Ausſpruch, der nicht vor dem Rath geſchehen, kan noch jederzeit angefochten werden.

Was bishero angeführet worden, ſolches iſt auf alle Arten der Ausſprüche zu ziehen.

entſtehenden Concurs über der Eltern Güther gleichmäßig darauf zu ſehen, ob dieſelben ordentlich vor dem Rath, oder nur durch eine privat Convention geſchehen, und zum Stande gebracht worden ſind. *

* Dieſe Ausſprüche müſſen geſchehen mit beyder Eltern Bewilligung, vornehmlich, wenn dieſelben, wie es ordentlicher Weiſe ſeyn muß, verſtanden werden ſollen von allem Guthe, ſowohl väterlichen als mütterlichen, *art. 33. h. t.* ſonſt iſt der andere Ehegatte, ſo nicht darein gewilliget, auch nicht gehalten dieſelben von ſeinem zugebrachten Guthe mit zu bezahlen, hinfolglich ſolcher Ausſpruch, als ungültig und unkräfftig anzuſehen. Siehe hiebey oben §. 125.* Der Unterſcheid alſo wird nur darauf beruhen: ob dieſer Ausſpruch vor, oder nach der treuen Hand, ſo durch Untreu iſt verrücket worden, in Concurs zu placiren ſey. S. *a. 12. L. III. T. I.*

§. 261.

Bis anhero haben wir geſehen, wie das gemeinſchafftliche Guth der Ehegatten, nach Abſterben des einen, oder des andern derſelben, getheilet werden müſſe, wobey zugleich die materie von der Abſonderung der Kinder überhaupt, wie auch von den Ausſprüchen derſelben, und was dieſem allen weiter anhängig, abgehandelt worden iſt: Nunmehro ſchreiten wir zur Succeſſions materie, und wollen ſehen, wer nach Lübſchem Rechte der

Nächſte zu dem Nachlaß eines Verſtorbenen ſey.

§. 262.

Von dem überlebenden Ehegatten iſt bereits vorgeweſen, daß demſelben an ſtatt der ſonſt ordentlich vorzunehmenden Theilung der gemeinſchafftlichen Güther mit den nächſten Erben des zuerſt verſtorbenen, bey gewiſſen Vorfallenheiten, nebſt Vorwegnehmung des Seinigen, eine gewiſſe Portion von des zuerſt verſtorbenen beſondern Güthern anheim falle. Nemlich 1.) die Helffte derſelben, wenn keine Kinder vorhanden ſind. (§. 199. ſeqq.) Sind aber 2.) Kinder da, ſo ſteht dem überlebenden Ehegatten dennoch frey, von der in hoc caſu ſonſt ordentlicher Weiſe vorzunehmenden Theilung mit den Kindern (§. 193. ſeqq.) als nächſten Erben des zuerſt Verſtorbenen, abzugehen, und mit Vorwegnehmung des Seinigen, von des verſtorbenen beſondern Güthern ein Kindes-Theil ſich zueignen zu laſſen, * (§. 212, 215.) als wie auch, 3.) wenn unabgetheilte Kinder aus verſchiedenen Ehen, reſpectu des verſtorbenen, vorhanden ſind, alſo nothwendig verfahren werden muß. (§. 231.)

Erbfolge der Ehegatten, wenn die gemeinſchafftlichen Güther mit den Kindern nicht getheilet werden.

* Es iſt mercklich, daß hievon im alten Lübſchen Recht des KOLLII nicht die geringſte Spuhr anzutreffen iſt. Denn ſo ſind *art. 3. 6. & 8. Tit. præced.* woraus dieſer Satz ins beſonder hergeleitet werden mag (§. 119, * 120.

Sec. Jus Lub. KOLLII muß mit den Kindern das ge-

mein-ſchafftliche Guth nothwendig getheilet werden.

9) *in Jure Lub.* KOLLII gar nicht zu finden, und *art. 11. h. t.* vermöge welches, Kinder, die zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind, ihr Erbtheil von dem verſtorbenen Vater oder Mutter fodern können, wird vom KOLLIO. *art. 130.* ſeines Recht-Buchs anders exprimiret, und darinn nur *in genere* des Erbes der Kinder Erwehnung gethan. Auch findet ſich die diſpoſition des 28ſten *art. h. t.* nicht im Kolliſchen Recht-Buch. Woraus denn faſt zu vermuthen ſtehet, daß ehedes nach alten Lübſchen Rechten die Eltern mit ihren Kindern, nach Abſterben eines der Eltern, jederzeit grade durch haben theilen müſſen, und keine beſondere Theilung der Güther des verſtorbenen Vater oder Mutter ſtatt gefunden hat, und daß dieſe Theilung gantz nothwendig vor einer anderweitigen Verheyrathung des überlebenden Ehegatten, *ſec. a. 29. h t. & 38.* KOLLII hat vorgenommen werden müſſen, und alſo der Vorfall, wovon *art. 28. h. t.* diſponiret, überall nicht vorkommen können.

Es findet ſich auch nichts im Jure Lub. KOLLII von den Ausſprüchen und Abſonderungen der Kinder; ohne von der Abſonderung, wenn die Kinder zur Ehe ausgeſteuret worden ſind. Welche dann ehedes wohl

Auch findet ſich nichts von den Ausſprüchen, und übrigen Arten der Abſonderungen der Kinder im Kolliſchen Recht-Buch, ohne was daſelbſt *art. 36.* von der Abſonderung vorkömmt, die bey Gelegenheit, da die Eltern ihre Kinder zur Ehe ausſteuren, vorgenommen wird, und welche auch wohl insgemein ehedes unter Lübſchem Rechte bey dieſer Gelegenheit mag vorgenommen worden ſeyn; da 1) unſer Recht von der Collation desjenigen, ſo bereits zur Ehe ausgeſteurete Kinder aus gemeinen Güthern empfangen, nichts ordnet, und 2) der übrigen Kinder gleiche Rechte an ihrer Eltern gemeinſchafftlichen Güthern auf dieſe Weiſe am richtigſten, und beſten in ſalvo verbleiben können. Zu geſchweigen, daß 3)

ſich

ſich weiterhin kein ſo genaues Band zwiſchen den Eltern und den Kindern, ſo bereits in die Ehe gegeben worden ſind, findet, wie vorhero, da ſie noch in ihrer Eltern Gewalt, und unter derſelben Vorſorge und Vormundſchafft ſtunden; denn da adquirirten ſie 4) noch alles dem gemeinſchafftlichen Guthe der Eltern, nunmehro aber, da ſie ſich 5) bereits ſelbſt verheyrathet, und mit ihren erwehlten Ehegatten eine neue communionem bonorum angerichtet haben, und daher die Gewalt, und Vormundſchafft, ſo ſonſt den Eltern über ihnen zugeſtanden, bereits ihre Endſchafft erreichet hat, ſo adquiriren ſie fernerhin ihnen ſelbſt, und kan 6.) das Guth, ſo ihnen von den Eltern mitgegeben wird, weiterhin auf keine Weiſe, als zum gemeinem Guthe der Eltern gehörig, angeſehen werden, wozu denn letzlich 7) noch kommt, daß dieſe Art der Abſonderung der Kinder auch dem *Kolliſchen* Recht-Buch, wie ſchon angeführet worden, bereits und zwar alleinig bekannt iſt. Das beſitzen bleiben in den gemeinen Güthern, abſeiten des überlebenden Ehegatten bis zu einer anderweitigen Verheyrathung, aber findet auch nach dem Lübſchen Recht des KOLLII ſtatt. S. allda *art.* 145. So viel iſt gewiß, daß obgleich die Verordnungen unſers Rechts, vermöge welchen ein überlebender Ehegatte ſein beſonder Guth vorwegnehmen, und nachhin in des zuerſt verſtorbenen beſonderem Guth mit den Kindern theilen könne, wohl zu rechtfertigen ſind, auch darinn, daß dieſelbe mit der vorgeweſenen Gemeinſchafft der Güther wohl beſtehen können, und daß durch eine partiale Theilung den Kindern gar nicht zu nahe geſchehe, noch ſie an dem Rechte, ſo ihnen nach Abſterben ihres Vaters, oder Mutter an den gemei-

jederzeit ſo gleich ſind abgeſondert worden bey dieſer Gelegenheit.

Eine gäntzliche Theilung aller gemeinſchafftlichen Güther mit den Kindern, accordiren weit beſſer mit der vorge-

weſenen ehelichen Gemeinſchafft der Güther, als wenn nur eine partiale Theilung vorgenommen wird.

nen Güthern zuſtehet, dadurch gefährdet werden: So ſtehet dennoch feſte, daß eine gäntzliche Theilung der gemeinſchafftlichen Güther, die vorgeweſene, und nunmehro durch einen Todes-Fall zu Ende gegangene eheliche Gemeinſchafft der Güther, vielmehr zu erfordern ſcheinet, zumahlen, da unabgeſonderten Kindern, wegen des dringenden Rechts, ſo ihnen an den Güthern ihrer Eltern zuſtehet (§. 124. 126. 128.) nach Abſterben derſelben, alle die Rechte an den gemeinen Güthern zugeeignet werden müſſen, ſo den verſtorbenen Eltern ſelbſt daran zuſtändig geweſen ſind, welches von anderweitigen Erben nicht ſo ſchlechthin aſſeriret werden mag.

§. 263.

Die Portion, ſo ein überlebender Ehegatte von des zuerſt verſtorbenen beſonderen Güthern erhält, kan nicht geſchmählert werden, und iſt deren Anfall füglich eine Succeſſio ex Capite Communionis bonorum zu benennen.

Dieſe Portion nun, wovon im vorhergehenden §pho iſt gedacht worden, fällt einem überlebenden Ehegatten von den Güthern des zuerſt verſtorbenen anheim wegen des gemeinſchafftlichen Rechts, ſo beyde Ehegatten an den gemeinſchafftlichen Güthern, und folglich auch ein jeder unter ihnen an des andern beſonderen Güthern, wenn man ſie beſonders nehmen will, oder auch beſonders genommen werden müſſen, gehabt, und zuſtändig geweſen iſt. (P. I. §. 111, 114.) Woraus denn ſchon anderweits hergeleitet worden, daß dieſe Portion von dem zuerſt verſterbenden, und wenn es auch der Mann wäre, gar nicht, oder wenigſtens nicht pro lubitu könne geſchmälert werden. S. oben §. 125. ſeqq. Und weilen denn gleichwohl in den angeführten

ten Fällen der überlebende Ehegatte ein gewiſſes Theil von den beſondern Güthern des zuerſt verſtorbenen erhält; ſo deucht mir, daß dieſer Anfall gar füglich eine Succeſſion ex Capite Communionis bonorum könne benennet werden.

§. 264.

Dieſer Succeſſion iſt den mehreſten Stücken gleich zu achten die Erbfolge unabgeſonderter Kinder in den Güthern ihrer Eltern. Denn da die Eltern auch bey ihrem Leben nicht einmahl etwas von Wichtigkeit von ihren Güthern ohne Einwilligung der Kinder verſchencken können, (P. I. §. 170.) *Lib. I. T. 6. a. 1.* ſo iſt daher leicht abzunehmen, daß unabgeſonderte Kinder an ihrer Eltern Güther nach Lübſchem Rechte, auch bereits ſchon bey der Eltern Leben, ein gar ſtarckes Recht haben müſſen, (§. 124, 126, 128.) und ihnen ſolches Recht auch nicht per Teſtamentum benommen werden könne. S. oben §. 125. ſeqq.

Dieſer Succeſſion kommt gar gleich diejenige, ſo unabgeſonderten Kindern in dem Nachlaß ihrer Eltern zuſtehet. Unabgeſonderte Kinder haben ein groſſes Recht an ihrer Eltern Güthern, und können von derſelben Nachlaß auch nicht Teſtamento excludiret werden.

§. 265.

Fallen auch dieſe Güther nach der Eltern Abſterben den Kindern anheim, ſo continuiret dieſes Recht, ſo lange die Kinder dieſe Güther gemeinſchafftlich behalten, auf dies gemeine Erb-Guth. Denn, ſo lange Brüder und Schweſter in gemeiner Geſellſchafft ſitzen, was ſie alſo gewinnen, oder verlieren, das ge-

Dies Recht der Kinder entinuiret ſo lange auch nach Abſterben der Eltern ſie unter einander

noch nicht getheilet haben.

geſchicht ihnen allerſeits zu Frommen und Schaden, *per art. 3. Lib. III. T. 9.* und handelt jemand mit gemeinem Erb-Guth, was er gewinnet, das muß er mit ſeinen Brüdern und Schweſtern, **welche nicht abgeſondert ſind**, theilen, *per art. 4. Lib. III. T. 9.* Da alſo dieſe Würckungen der Gemeinſchafft der Güther auch bey der beybehaltenen Gemeinſchafft, der von den Eltern auf die Kinder gefallenen gemeinen Güthern zwiſchen **Brüdern und Schweſtern** ſtatt finden, und unſer Recht gar mercklich auch bey **Brüdern und Schweſtern**, ſowohl hierinn, als auch bey der Erbfolge einen Unterſcheid macht unter **abgeſonderte**, und **unabgeſonderte**; ſo muß auch hierinn die ſonſtigen Würckungen der Gemeinſchafft der Güther ſtatt finden laſſen? zumahlen die Gemeinſchafft der Güther zwiſchen den Geſchwiſtern eine Continuation der Gemeinſchafft iſt, ſo ſich zwiſchen Eltern und Kindern findet, (P. I. §. 115. *) unſer Recht hiebey auch nichts beſonders ordnet, und der bloſſe Anfall der Güther ohne bewerckſtelligter Theilung, oder vorgenommener Abtheilung, die Rechte, ſo geſammte Kinder, auf das geſammte gemeine Guth haben, nicht alteriren mag. S. oben §. 223.* Es ſtehet alſo feſt, daß über gemeines Erb-Guth kein Kind ohne des andern Einwilligung frey diſponiren könne, Sintemahlen, da ſolches ungebührlich, und dem gemeinem Guthe zum Schaden gereichend,

Uber gemeines Erb-Guth kan kein Kind ohne des andern Conſens frey diſponiren.

chend, alsdann eines das andere beſchuldigen kan *ſec. a. 3. L. III. T. 9.* und eben darinn die Gemeinſchafft, worinn die Kinder wegen den Güthern, ſo ihnen von ihren Eltern angefallen ſind, ſitzen, von einer ſonſtigen angerichteten Gemeinſchafft aller Güther unterſchieden iſt, S. hiebey *a. 5. Tit. cit.* und P. I. dieſer Abhandlung §. 115. Es kan folglich auch kein Kind vom gemeinen Erb-Guthe im Teſtament etwas vergeben, ohne beſonderer Einwilligung der übrigen, ſondern ſolch Guth fället den übrigen vielmehr quaſi jure adcreſcendi anheim. S. Herrn v. COCCEJI *in Diſc. ad h. t. Juris Lub. Cap. V. p. m. 662. ſeq.* und da auch kein Kind des andern Vormund iſt, ſo muß dieſes gantz ſtricte verſtanden werden, alſo, daß **nicht das geringſte** vergeben werden könne. Jedoch dürffte heut zu Tage der in Obſervance gekommenen Römiſchen Rechte wegen, hiebey in ſoweit mit dem Erb-Guth gewonnene gemeine Güther vorhanden ſind, in Praxi wohl nur allein auf eine zu hinterlaſſende portionem legitimam reflectiret werden. S. oben §. 153.* *in fin.* & 223.* Auf die ſonſtigen Güther aber, ſo etwa einer oder der andere von den Kindern beſitzen, ſie verdienet haben, oder ihnen geſchencket worden ſind, iſt alles das, ſo bis anhero iſt vorgebracht worden, nicht zu ziehen, *per art. 4. Lib. III. T. 9.* ibi: Gewinnet er aber ſonſt etwas aus freyer Hand, und nicht mit Erb-Guth,

oder ein Teſtament machen.

Wenigſtens muß er von ſeinem beſondern Theil der annoch gemeinen Güther den übrigen Geſchwiſtern portionem legitimam hinterlaſſen.

das

das iſt er zu theilen nicht pflichtig. S. auch oben §. 214. Weitere Erben aber, denen ſonſt von anderweitigen Freunden Erb-Guth anfällt, werden daſſelbe nicht leicht lange, als unzertheiltes Guth gemeinſchafftlich behalten; jedennoch ſo lange daſſelbe unter ihnen ungetheilet iſt, findet ſtatt, was bis anhero vom annoch ungetheilten Erb-Guthe iſt angeführet worden.

Weitere Erben behalten angefallenes Erb-Guth nicht leicht in Gemeinſchafft.

§. 266.

Die Erbfolge unabgeſonderter Kinder, Brüder und Schweſter wird nicht unrecht eine Succeſſio ex Capite communionis bonorum benennet, und ſo lange ex hoc Capite jemand ſuccediret, werden alle ſonſtige nächſte Erben ausgeſchloſſen.

Wir ſchlieſſen aus demjenigen, ſo bis anhero (§. 264, 265.) dargethan worden iſt, daß auch die Erbfolge, ſo unabgeſonderten Kindern, Brüdern und Schweſtern, in dem Nachlaß ihrer verſtorbenen Eltern, wie auch in dem gemeinen Erb-Guthe zuſtehet, gleichfalls nicht unrecht eine *Succeſſio ex Capite Communionis bonorum* mag benennet werden. S. §. 263. *inf.* Und da bey den Teutſchen Erbſchafften es hauptſächlich ankommt auf die Gemeinſchafft der Güther, worinn der Verſtorbene zuvor noch ſaſſe, oder zum nächſten geſeſſen war; Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſchen gemeinen Rechts-Gelahrſahmkeit, *L. IV. Cap.* 2. §. 2. ſo iſt daher leicht zu erachten, warum nach Lübſchem Rechte vor allen zur Erbfolge eines Verſtorbenen zugelaſſen werden müſſen diejenigen, ſo mit dem Verſtorbenen bishero in unzertheilten

Güthern

Güthern ſaſſen, denn dieſelben ſind wie condomini der gemeinſchafftlichen, wie auch der Eltern Güther anzuſehen. S. CAROC. **in der Anleitung zur Hiſtorie des Lübſchen Rechts**, §. 35. (*) und fallen dieſelben ihnen nach Abſterben des einen, oder des andern, ſo zu reden, jure adcreſcendi anheim. *

* *Reſponſ. XII.* MEVII *Comment. ad Jus Lub. ſubjunct.* enthält einen gar merckwürdigen Vorfall in ſich, deſſen rechtliche Deciſion aus dem jetzt angeführten leicht zu ermeſſen ſtehet, nemlich: ein Mann giebt ſeine Tochter aus, in die Ehe, ohne dieſelbe von ſich mit beſcheidenem Guthe zu ſondern. Die Tochter zeuget ein Kind, ſie ſtirbt, das Kind ſtirbt nachhin auch. Nachher will des verſtorbenen Kindes Groß-Vater zur andern Ehe ſchreiten, und mit ſeinen Kindern theilen; da tritt des Kindes Vater zu, und prætendiret ſeines verſtorbenen Kindes wegen mit zur Theilung zugelaſſen zu werden. Deciſ. **Des Kindes Vater kommt nicht mit zur Theilung.** Denn 1) der zur andern Ehe ſchreitende Groß-Vater, hat die gemeinſchafftliche Güther nach Abſterben ſeiner Frauen noch nicht mit den Kindern getheilt gehabt, er hat auch vor einer anderweitigen Verheyrathung nicht mit denſelben nothwendig theilen dürffen, ſondern es hat ihm vielmehr frey geſtanden, mit den Kindern in gemeinen Güthern beſitzen zu bleiben: (§. 203. 213.) Es iſt alſo der verſtorbenen Tochter, und ihres Kindes Portion dem gemeinem Guthe, nach derſelben Abſterben anheim gefallen, und muß dem reſp. Vater und Groß-Vater, wie auch deſſen mit ihme in gemeinen Güthern ſitzenden

Kindern, bey der vorzunehmenden Theilung verbleiben, ohne daß ſonſt jemand ex alio capite daran Ausſprüche machen könte. S. hievon mit mehren Herrn MEVIUS *l. c.*

§. 267.

Erbfolge ex Capite Communionis.

Es ſuccediren alſo vor allen andern nach Lübſchem Recht: 1) in abſteigender Linie unabgeſonderte Kinder, und ſchlieſſen die abgeſonderten aus, * 2) in auffſteigender Linie die Eltern, die ihre Kinder noch nicht von ihren Güthern abgetheilet haben, mit Ausſchlieſſung aller ſonſtigen Brüder, und Schweſter eines verſtorbenen Kindes; ** 3) in der Seit-Linie die Brüder und Schweſter, ſo mit dem Verſtorbenen annoch in gemeinem Guthe geſeſſen, mit Ausſchlieſſung aller ſonſtigen Geſchwiſtern, ſie mögen von den Eltern gleichfals bereits abgetheilet ſeyn, oder nicht. ***

A. 6. 16. 34. * So heiſt es *art. 6. h. t.* Wenn ein Mann und Frau Kinder mit einander haben, verſtirbet ihr eines, es ſey der Mann oder das Weib, welches überbleibet, das theilet das Guth mit den Kindern, ſo nicht abgeſondert ſind. S. auch *art. 3. & 8. Tit. præced.* ibi: Das Guth ſoll bleiben bey den Kindern, welche noch in dem geſammten Guthe ungeſcheiden ſitzen, und nicht bey denen, welche abgeſondert ſeyn, und: was den zuvor abgeſonderten Kindern im Teſtament gegeben wird, daran müſſen ſie ſich begnügen laſſen, es ſey auch wie viel, oder wenig es wolle. *art. 16. h. t.* ibi: Solches

alles

alles (was einem Wittwer, oder einer Wittwen anfällt, oder ſie erwerben) ſollen ſie mit den Kindern zugleich theilen, doch mit dieſen Kindern, welche nicht abgeſondert ſind; denn diejenigen, welche von den Eltern abgeſcheiden, haben nichts zu fordern. *art. 34. h. t.* ibi: Die andern Kinder aber, welche mit den Eltern im geſamten Guthe bleiben, die ſollen haben das andere nachgelaſſene Guth ihres Vatern, und ihrer Mutter. STEURNAGEL. *in Memor. ſtatutorum Lub. & Hamb. ax. 27.*

** So heiſt es *art. 6. h. t.* hätten ſich die Eltern aber nicht abgetheilet von den Kindern, ſo verfällt das Guth auf die Eltern, ſo noch im Leben, und *art. 13. h. t.* So ferne ſie (die Kinder insgeſamt, auch derjenige, ſo von ihnen verſtorben iſt, propter *art. 7. h. t.*) S. MEV. *ad art. 13. h. t.* aber von den Eltern nicht abgeſondert, ſo ſind die Eltern näher, denn Brüder und Schweſter. S. auch *I. P. Saxon. Lib. 1. art. 17.* Nach gemeinen Rechten erben vollbürtige Brüder und Schweſter zugleich mit den Eltern in dem Nachlas eines Verſtorbenen. S. *Nov. 127. c. 1.* A. 6. 7. 13.

*** So heiſt es *art. 6. h. t.* verſtürbe der Kinder eines, mit welchen die Eltern getheilet, ehe und zuvor die Kinder unter ſich ſelbſt getheilet hätten, das vererbet ſein Theil auf die andern, welche mit ihme im geſamten Guthe geſeſſen, zu gleichen Theilen, was Alters die auch ſeyn, jung oder alt. Uberhaupt iſt annoch bey der ſo genannten Erbfolge ex Capite Communionis bonorum unſerm Rechte gemäß, folgendes zu bemercken: 1) daß man ſich eine gedoppelte Communion vorſtellen müſſe, a) der Eltern unter ſich, vermöge welcher A. 6.

Man hat ſich eine gedoppelte Communion vorzuſtellen, a) der Eltern unter ſich.

cher beyde Ehegatten ein unzertheiltes Guth beſitzen, und ihre Güther von beyden Theilen unter ſich gemein haben, welche Societät dann nach Abſterben des einen, oder des andern Theils, mit den Kindern, als welchen die Rechte ihres verſtorbenen Vaters, oder Mutter an dem gemeinſchafftlichen Guthe in allen Stücken anheim fallen, und ſie hierinn an derſelben ſtatt treten, kan continuiret werden, und β) der Eltern mit den Kindern, nicht in ſo ferne mit denſelben die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther continuiret wird, ſondern in ſo ferne ſie auch von ihrer Eltern beſonderen Güthern noch nicht abgetheilet und abgeſondert ſind; und vermöge welcher die Eltern nichts von ihren Güthern, ſo von Wichtigkeit, ohne Einwilligung der Kinder verſchencken, oder vergeben können, ſondern ſie vielmehr dieſelbe den Kindern nach ihrem Abſterben unverkürtzet hinterlaſſen müſſen. Dieſe Gemeinſchafft der Eltern mit den Kindern kan bleiben, obgleich die mit den Kindern ſonſt zu continuirende eheliche Gemeinſchafft der Güther aufgehoben wird. Nemlich: wenn der überlebende Ehegatte nicht mit den Kindern verlanget in gemeinen Güthern beſitzen zu bleiben, iedoch auch gleichfalls nicht dieſelbe von ſich gäntzlich abzutheilen, ſondern er theilet nur vielmehr mit den Kindern allein des zuerſt verſtorbenen hinterlaſſene beſondere Güther. Da verbleiben den Kindern alle ihre Rechte an ihres annoch lebenden Vater, oder Mutter beſonderen Güthern in ſalvo, und ſie ſind reſpectu derſelben, nicht vor abgeſonderte, ſondern vor unabgeſonderte Kinder zu halten; ſie ſind alſo der Eltern nächſte Erben, und da die jura Succeſſionum reciproca ſind, ſo ſind die Eltern auch hinwiederum die nächſten Erben

β) der Eltern mit den Kindern, ohne Abſicht auf die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güther, ſo auch mit ihnen continuiret werden kan.

Die Eltern ſind gleichfalls ihrer unabgeſon-

ben dieſer ihrer Kinder, per *art. 6. & 13. h. t. in f.* (jedoch S. hiebey auch oben §. 241. *in ſch.*****) und zwar in allen ihren Güthern, ſie mögen dieſelbe erworben haben, oder ihnen angefallen ſeyn, auch in den Güthern, ſo die Kinder von ihrem bereits verſtorbenen Vater, oder Mutter ererbet haben von deſſen Verlaſſenſchafft der überlebende Vater oder Mutter ehedeſſ ſelbſt ſein Theil mit empfangen hat. S. MEVIUS *ad art. 7. h. t. n. 7. ſeq.* Denn daß die Eltern dieſen Kindern erben, das findet lediglich und allein propter reciproca jura ſucceſſionum ſtatt. (Wie ſie dann aus gleicher Urſache, *ſec. a. 7. h. t.* mit nichten die nächſten Erben ihrer abgeſonderten Kinder ſind, S. Herr COCCEJUS *in Diſc. ad Lib. II. T. 2. Juris Lub. Cap. V. p. m. 663. ibi. ad h. a.* MEV. *ad a. 7. h. t. n. 17.* (2) und kommt daſſelbe aus keinem Rechte, ſo auch den Eltern, an den Güthern ihrer obgleich mündigen, und wohl gar verheyratheten, dennoch unabgeſonderten Kinder etwa zuſtehen ſolte, her, denn von ſolchem Rechte findet ſich in den Lübſchen Verordnungen nicht die geringſte Spuhr; ſondern es rühret eintzig und allein, wie erwehnet worden iſt, daher: weilen die Succeſſions-Rechte regulariter reciprociret werden mögen. Es müſſen alſo auch aus gleichem fundamente die Kinder ihren Eltern, von welchen ſie noch nicht abgeſondert ſind, wenigſtens die Römiſche Portionem legitimam hinterlaſſen, da das Röm. Recht von der Lübſchen Abſonderung der Kinder nichts wiſſend, bey diſpoſition von der Succeſſion der Eltern, in den hinterlaſſenen Güthern ihrer Kinder, nur allein auf die Kinder, ſo nach Lübſchen Rechten unabgeſondert zu nennen ſind, gehet. (S. hiebey oben §. 153.* in f.) und unabgeſonderte Kinder gleichwohl nach Lübſchen Rechten ein ſo dringen-

derten Kinder nächſte Erben, gleichſam als ex Capite Communionis propter reciproca Succeſſionum Jura. A. 7.

Ob ihnen ſonſt eben kein ſolch beſonderes Recht an ihrer Kinder Güther zuſtehet, wie dieſe an ihren Güthern haben.

Unabgeſonderte Kinder müſſen ihren Eltern im Teſtament wenigſtens portionem legitimam hinterlaſſen.

Die Erbfolge ex Capite Communionis findet alſo ſtatt, wie in ipſo §pho die Ordnung geſetzet worden iſt; nemlich: ſo lange Eltern vorhanden, kommen die gleichfals unabgeſonderte Brüder und Schweſtern nicht daran.

gendes Recht an den Güthern ihrer Eltern haben. Unabgeſonderte Kinder können alſo mit nichten in einem etwa zu errichtenden Teſtamente ihre Eltern mit 8. Schill. 4. Pf. abſpeiſen; womit ſonſtige nächſte Erben nach Verordnung Lübſcher Rechte, allenfalls friedlich ſeyn müſſen. Weiter iſt annoch beſonders bey der Succeſſion ex Capite Communionis bonorum, ſo unabgeſonderten Kindern, auch im Gegentheil wiederum deren Eltern zuſtehet, imgleichen welche auch unter Brüdern, und Schweſtern, in ſo ferne ſie annoch in gemeinen Güthern ſitzen, ſtatt finden muß, zu bemercken, 2.) daß bey derſelben gleichmäßig die Erbfolge alſo ſtatt finde, wie in ipſo §pho die diverſen Linien geſetzet worden ſind, nemlich: ſo lange noch jemand ex linea deſcendente vorhanden, wird niemand ex linea aſcendente zur Erbfolge gelaſſen, und ſo lange jemand ex linea aſcendente da, ſo lange kommt niemand ex linea collaterali zur Erbſchafft. Letzteres iſt bereits ſchon erwieſen in *ſch.* ** *hujus §phi* (jedoch S. auch zugleich hiebey den bereits angef. §. *245. in ſch.* ****) und erſteres iſt aus folgenden ohnſchwer abzunehmen: 1) Eltern, die ihre Kinder mit gewiſſen Güthern zur Ehe ausſteuren, oder ihnen ein gewiſſes mitgeben, aber nicht in der Meinung, daß die Kinder dadurch von ihnen ſollen abgetheilet, und abgeſondert ſeyn, die ſind zwar nicht mit denen Eltern, die ihre Kinder gäntzlich von ſich abgeſondert haben, reſpectu der Kinder und derſelben künfftiger Erbfolge über eins zu ſchätzen, wie bereits hin und wieder mit breiterem dargethan worden iſt, nichts deſtoweniger aber ſtehet dennoch auch dieſes feſte, daß was vor Güther die Eltern auch ihren unabgeſonderten Kindern an Ausſteur und Brautſchatz mitgeben, dieſelbe nachhin auf keine Weiſe weiter den Eltern, und

Und ſo lange unabgeſonderte Kinder da, können die Eltern nicht zur Erbfolge zugelaſſen werden.

ihrem

ihrem gemeinſchafftlichen Guthe zugehören, oder ihnen einiges Recht daran ferner zuſtehet; ſondern vielmehr ſolche Güther gehören nachhin den Kindern gäntzlich, alleinig und privative zu, und bringen ſie dieſelbe ihrem neuen Ehegatten ein, zu der mit demſelben neu-zu errichtenden Gemeinſchafft der Güther. Auch was dieſe unabgeſonderte in die Ehe gegebene Kinder weiter erwerben, das erwerben ſie nicht den Eltern, als deren Gewalt und Vormundſchafft über ihnen bereits geendiget iſt, ſondern ſie erwerben daſſelbe ihr, und ihrer Ehegatten eigenem gemeinſchafftlichen Guthe. (S. §. 262.*) An dieſem Guthe nun ſtehen ihren unabgeſonderten Kindern eben die Rechte zu, ſo ſie ſelbſt annoch an ihrer Eltern Güther, da ſie von denſelben noch nicht abgeſondert ſind, haben; es können alſo ohnmöglich die Eltern zur Erbſchafft ihrer unabgeſonderten Kinder gelaſſen werden, ſo lange dieſelbe annoch ſelber unabgeſonderte Kinder haben, und nach ihrem Tode hinterlaſſen. Hiezu kommt, 2) daß auch in der ordentlichen Succeſſion, wenn von aller communion abſtrahiret wird, die Kinder *ſec. a. 1. b. t.* die nächſten Erben eines verſtorbenen ſind; wie ſich denn auch 3.) nichts im Lübſchen Rechten verordnet findet, ſo demjenigen, ſo dargethan worden iſt, entgegen ſtünde. Haben die Kinder aber, ſo von ihren Eltern noch nicht abgeſondert worden ſind, ihre Kinder bereits von ſich abgetheilet, ſo ſchlieſſen alsdann die Eltern dieſe abgeſonderte Kinder aus, α) weil dieſelbe weiterhin kein ausnehmendes Recht vor andern Erben an dem Nachlaß ihrer Eltern haben: Die Succeſſio ex Capite Communionis aber β) nach unſerm Rechte aller ſonſtigen Erbfolge zuvor gehet, (§. 266.) welcher Succeſſion dann γ) die Eltern

Abgeſonderte Kinder aber werden hiebey zurück geſetzt.

propter reciproca ſucceſſionum jura, gleichfalls in hoc caſu theilhafftig gemacht werden müſſen. Der Unterſcheid beruhet darauf, daß, wenn der Groß-Vater ſich etwa wieder verheyrathet hätte, und verſtirbt vor Abſterben der andern Frauen, ſo participiret dieſelbe mit von ſeiner Verlaſſenſchafft, und ſeine Kindes-Kinder ſind alsdann nicht ſeine alleinige Erben; hinfolglich fallen auch die Güther, ſo der Groß-Vater von ihrem verſtorbenen Vater ererbet, in hoc caſu nicht alle an ihnen wieder zurück.

§. 268.

Von der ordentlichen Erbfolge des Lübſchen Rechts.

Was endlich die ordentliche Erbfolge nach Lübſchen Rechten anbetrifft, welche auch ſtatt findet bey abgeſonderten und abgetheilten Kindern, Brüdern und Schweſtern, auch den Eltern, die ihre Kinder bereits von ſich abgeſondert haben, und wobey alle und jede Communion beyſeite geſetzet wird, (als von der daher rührenden Erbfolge in dem kurtz vorhergehenden, bereits zur Gnüge gehandelt worden iſt;) ſo ſtellet uns dieſelbe *art. 1. h. t.* im kurtzen Innbegriff dar. Wobey dann *art. 7. & 13.* imgleichen *art. 17. 18. & 19.* item *art. 22. & 23. h. t.* auch *art. 3. Tit. præced.* mit zu Hülffe genommen werden müſſen. Wir wollen die Ordnung dieſer rechten und eigentlichen Erbfolge unſers Rechts nach Maßgebung angeführter articulorum herſetzen, und kürtzlich anführen, was hiebey nothwendig zu bemercken ſeyn wird.

§. 269.

§. 269.

Zuvor aber ſetzen wir folgende Grundſätze allhier feſte, nach welchen unſere Vorfahren bey der materie von der Erbfolge, ſich mehrentheils gerichtet, und darauf ein vieles reflectiret haben, wie dieſes auch unter andern die angeführten Verordnungen unſers Rechts in den folgenden bekräfftigen werden. Da iſt I) vor allen auf die Gemeinſchafft geſehen worden, in welcher der Verſtorbene, von deſſen Erbfolge die Frage iſt, am nächſten geſeſſen war. Senckenberg in den Anfangs-Gründen der Teutſch-gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit *Lib. IV. Cap. II. §. 2.* S. auch oben §. *266.* Hienächſt hat die Regul gegolten: II) je näher dem Sipp, je näher dem Erbe.* HERTIUS *de Parœmiis Juris Lib. 1. Par. 83.* welche durch folgende III) die halbe Geburth tritt ein Glied ** weiter,** etwas eingeſchränckt worden iſt. HERTIUS *l. c. par 84.* Weiter iſt IV) die Parœmie nicht unbekandt geweſen: ſo viel Pfund, ſo viel Mund.*** HERTIUS *in Epidipni Parœmiarum juris Germ. Par. 16.* und das V) die Regul auch bey unſern Vorfahren bey der Erbfolge in Obacht genommen worden: daß ich der nächſte Erbe von demjenigen, der mein nächſter Erbe iſt, (quod jura Succeſſionum ſint reciproca) ſolches iſt aus der natürlichen Billigkeit derſelben leicht abzunehmen. S. hiebey MEV. *ad art. 1. h. t. n. 52.*

Grund-Sätze der Teutſchen Rechte bey der materie von der Erbfolge.

Die Ausrechnung der Nähe der Sippſchafft hat man bey den Erbfolgen von den letzt verſtorbenen angefangen.

* Lat. *Proximiorem gradu præferri cæteris in hæreditate.* Und zwar hat man hiebey immer auf den letzt verſtorbenen geſehen. Senckenberg *l. c. cap. 1. §. 25. 26. 36. 37. Cap. II. §. 1.*

Von der Ausrechnung der Nähe der Verwandtſchafften überhaupt.

** Wir wollen allhier nicht weitläufftig unterſuchen, wie bey andern Völckern ſowohl in Ehe-Fällen, als auch bey der Erbfolge die Nähe der Verwandtſchafften ausgerechnet worden iſt. So viel aber iſt jedoch gewiß, daß, obgleich bey den wenigſten mag gebräuchlich geweſen ſeyn, hierin juſt alſo zu verfahren, wie es die Römiſche, oder auch Päbſtiſche Rechte an die Hand geben, ſo hat dennoch eine ſonſtige Art von Ausrechnungen bey ihnen ſtatt finden müſſen, welche denn im Grunde von der Römiſchen, oder auch Päbſtiſchen Art, die Verwandſchafften abzuzählen, nicht ſonderlich hat differiren können.

Bey unſern Vorfahren wurde eine gantze Verwandtſchaft einem Leibe verglichen, und dahero bedieneten ſie ſich bey Ausrechnung der Nähe derſelben des Wortes: Glied.

Bey unſern Vorfahren wurde eine gantze Verwandtſchafft einem Leibe verglichen, daher ſie bey Ausrechnung derſelben ſich des Wortes Glied bedieneten, und ihre Fragen hiebey alſo einrichteten; Nemlich: **in welchem Gliede ihnen dieſer, oder jener verwandt ſey.** S. Senckenberg *l. c. Cap. 1. §. 8. ſeq. §. 28. In L. Salica* wird *Tit. 62. §. 5.* an ſtatt der *graduum*, der *generation* gedacht, ibi: *quicunque proximiores fuerint de paterna generatione;* und *in Pactu Legis Salicæ* (quemadmodum *a Baſil. Jo.* HEROLDO, & deinde *a Godofredo* WENDELINO publicatus eſt) wird dieſer §phus folgender Geſtalt ausgedruckt: *Et poſtea ſic de illis generationibus, quicunque proximior fuerit -- qui ex paterno* genere *veniunt. Dn.* GEORGISCH *in Corpore Juris Germ. antiqui pag. m. 123. In L. Ripuariorum tit. 56.* §. 3. ſtehet: *& deinceps usque ad quintum genuculum qui proximus fuerit - ſuccedat. In L. Angliorum*

gliorum, & *Werinorum* wird *tit. 6.* gleichfalls ſtatt der *graduum* der *generation* gedacht, da heiſt es §. 2. *terram proximus paternæ* generationis *accipiat*; §. 4. *proximus, qui fuerit paternæ* generationis, *ſuccedat*; §. 7. *Proximo paterni* generis *terram relinquat*; §. 8. *Usque ad quintam* generationem, *paterna* generatio *ſuccedat*. *Dn. D.* GEORGISCH *l. c. p. m. 448. ſeq.* Ob aber unſere Vorfahren ſich des Wortes: Grad, niemahlen bedienet, und alſo diejenigen Teutſchen Völcker, in deren LL. ſolches befindlich, wie es in *L. L. Bajuvariorum, Wiſigothorum, Burgundiorum &c.* verſchiedentlich vorkömmt, daſſelbe bereits von den Fremden vielmehr erlernet, und angenommen haben? ſolches allhier zu unterſuchen, iſt hieſiges Ortes nicht. Wir laſſen uns begnügen, daß wir wiſſen, daß die Teutſche Art zu zählen, mit der Römiſchen ziemlich überein gekommen iſt, zumahlen unſere Vorfahren gleichfalls auf beyden Seiten gezählet haben. Senckenberg *l. c. §. 27.* Und nehmen aus dieſem allen ſo viel zu unſern Nutzen: daß, obgleich in unſerm Lübſchen Rechte, bey dieſer *materie* mit keinem Worte der Glieder, vielweniger der graduum gedacht worden iſt; dem ohngeachtet dennoch auch nach demſelben eine Abrechnung der Nähe der Sippſchafft ſtatt finden müſſe: (denn woher ordnete ſonſt unſer Recht, daß Brüder, und Schweſter nähere Erben wären, denn Vater oder Mutter Bruder, und Schweſter, und dieſe hinwiederum näher, denn ihre Kinder) und daß alſo einer, der dem Verſtorbenen näher verwandt, ob er gleich in unſerm Rechte nicht benandt worden iſt, dennoch in der Erbfolge vorgehen müſſe, einen weiteren Verwandten, obgleich deſſelben in unſerm Rechte ausdrücklichen gedacht

Die Teutſche Art die Nähe der Verwandtſchafften auszurechnen, kommt mit der Römiſchen ziemlich überein.

Auch nach Lübſchen Rechten muß eine Ausrechnung der Nähe der Sippſchafft bey den Erbfolgen ſtatt finden.

Und einer, der näher verwandt, ob er gleich in unſerm Rechte nicht aus-

drücklich benannt iſt, muß in der Erbfolge einem weiteren Anverwandten zuvor gehen.

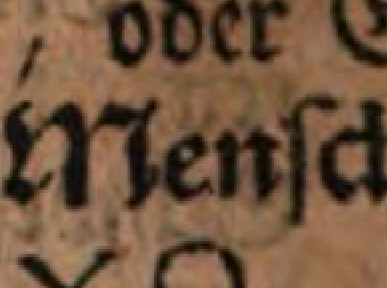
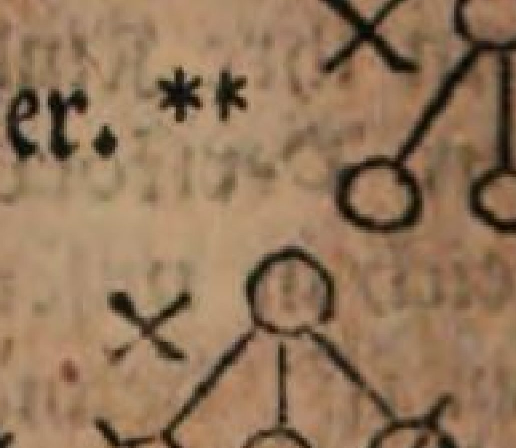
gedacht wird. Exempel hievon werden ſich in den folgenden finden.

*** Ob dieſe Regul nur bey Geſchwiſtern, und ihren Kindern ſtatt gefunden, oder ob durchher, und auch bey weiteren Anverwandten darauf reflectiret worden iſt, ſolches iſt nicht auſſer allem Streit. S. STRYK. *de S. ab I. Diſſ. III. Cap. 3. §. 6. ſeq.* præſertim §. 8. HERTIUS *de Parœmiis Juris Germ. Lib. I. P. 83. §. 2. & Par. 84.* Dieſer pflichtet der erſteren Meinung bey, und jener bejahet die leztere: Was nach unſerm Rechte hievon zu ſtatuiren, wird ſich *ex art. 18. & 19. h. t.* ergeben müſſen.

**** Ob auch dieſe Regul nicht durchgehends ſtatt gefunden habe, ſogar, daß daher auch zweyer Brüder Kinder ihren, nach ihrer Eltern Tode, erſt verſterbenden Groß-Vater, nicht in ſtirpes, ſondern in capita ſuccediret haben? davon wird ſich bald Gelegenheit finden mit mehren zu handeln.

§. 270.

Erbfolge des L. R. nach Anleitung art. 1. h. t.

Nunmehro wollen wir die Erbfolge des Lübſchen Rechts ſelbſt etwas näher beleuchten: davon heiſt es: *art. 1. h. t.* **wenn einer ſtirbt, ſein Guth, das er nachläſt, das empfahen ſeine nächſten Erben, oder Erbnehmen.* Die erſten ſind des Menſchen Kindere, Söhne und Töchter.****  **Die andern, Kindes Kinder.***** 

* Unter

* Unter den Erben und Erbnehmen iſt hier gar kein Unterſcheid zu machen. Denn obgleich das letztere Wort den Begriffen unſers Rechts von den Erbſchafften und der Erbfolge näher tritt, denn das erſtere; (§. *148. ſeqq. 190. ſeq.*) und daher auch *in Jure Lub.* KOLLII *art. 127. & 128.* nur der Erbnehmen, ſtatt der Erben, und an ſtatt des *ſuccedi*ren, oder erben, vielmehr der Redens-Art: das Erbe nehmen, gedacht wird: So ſteht doch weiter nichts im Wege, warum man ſich nicht auch des erſteren Wortes bedienen ſolte, da man ſchon weiß, was ein Erbe eigentlich nach unſerm Rechte vorſtellet, und daß derſelbe in effectu nichtes anders, denn ein Erbnehmer iſt. Es könten alſo zwar freylich allhier die nächſten Erben gar füglich weggelaſſen worden ſeyn, und hätte ein Sterbender, der unter Lübſchem Recht ſtehet, ſchon daran genug, daß er weiß, er hinterlaſſe Erbnehmen, die ſein Guth und Erbe nach ſeinem Tode zu ſich nehmen können: Weilen aber das Wort: Erben, dennoch allhier, etwa um mehrerer Deutlichkeit willen, der Römiſchen Rechte, und der zu denſelben zur Zeit, da dieſe diſpoſition alſo, wie ſie itzo lautet, verfaßt worden iſt, bereits wohl ſchon ziemlich gewohnten Leute wegen, eingerücket worden; ſo muß es dabey ſein Verbleiben haben, und thut eben nicht ſonderlich viel zur Sache. In *verbis* ſimus faciles, ſi modo in *re* conveniamus.

Unter Erben und Erbnehmen iſt nach Lübſch. Recht kein Unterſcheid zu machen.

** Der Töchter wird hier beſonders gedacht, weilen dieſelbe nach den Geſetzen einiger Teutſchen Völcker, bey der Erbfolge, mit den Söhnen nicht gleiche Rechte hatten. S. Herr HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 217. ſeq.* Unſer Recht aber macht nirgends einen Unterſcheid

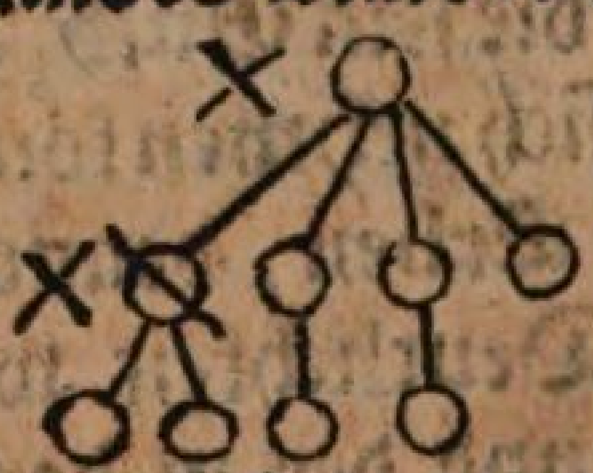
Die Töchter hatten bey einigen Teutſchen Völckern in der Erbfolge nicht gleiche

Rechte mit den Söh-nen.

Das L. R. aber macht unter ihnen hierinn kei-nen Unter-ſcheid.

A. 3. Tit. præ-ced.

ſcheid unter den beyden diverſen-Geſchlechten der Menſchen Kinder; ſondern überhaupt: welcher der nächſte Erbe eines Verſtorbenen iſt, der nimmt deſſen hinterlaſſene Güter zu ſich, er ſey gleich Mann oder Weib. Die nächſten nun ſind die Kinder. Ob einige davon unter ſich annoch in gemeiner Geſellſchafft ſitzen, oder nicht, das giebt ihnen bey dieſer Erbfolge nicht mehr, oder weniger Recht, *per art. 3. in f. Tit. præced.* Ubrigens, daß die Erbfolge nach Erbgangs-Recht erſt ſtatt finde, wenn kein Teſtament vorhanden iſt, verſteht ſich von ſelbſt, weswegen auch KOLLIUS *art. 127.* ſolches zuvor, ehe er zur Erbfolge, ſo jemanden nach Erbgangs-Recht, gebühret, ſchreitet, bemercket hat.

*** Hiebey entſtehen zuerſt zwey Fragen: 1) wenn Kinder vorhanden, ob dieſelbe alsdann die Kindes-Kinder ausſchlieſſen (z. E. in hoc caſu,  und 2) wenn nur allein Kindes-Kinder da, ob dieſelbe alsdann in die Stämme, oder in die Häupter ſuccediren? e. g. in caſu Was die erſte Frage anbetrifft, ſo verſteht es ſich 1) von ſelbſt, daß die Kinder, deren Eltern annoch im Leben, nicht zu ihrer Groß-Eltern Verlaſſenſchafft mit zukommen können, ſondern vielmehr durch die Eltern ausgeſchloſſen werden. Allein von dieſem Vorfall iſt allhier der *Iſte art. h. t.* nicht zu verſtehen, und es könten ex hoc fundamento die Kindes-Kinder der verſtorbenen Groß-Eltern mit nichten

Nach L. R. werden Kindes-Kinder von den Kin-dern in der Erbfolge ausgeſchloſ-ſen.

in art. cit. 1. h. t. vor die andern Erben derſelben angeſehen, und den Kindern nachgeſetzet werden, denn in dieſem Vorfall ſind die Kindes-Kinder überall keine Erben von ihren Groß-Eltern; auch, wenn die Eltern nachhin verſterben, ſo erben die Kinder zwar wiederum von ihnen, was von der Groß-Eltern Verlaſſenſchafft herrühret, es iſt aber daſſelbe nicht mehr vor der Groß-Eltern, ſondern vielmehr vor der Eltern Nachlaß anzuſehen. Die Kindes-Kinder aber, die hier verſtanden werden, ſind ſolche, deren Eltern bereits verſtorben, wie das angeführte Schema zeiget. Was auch MEVIUS *ad h. a.* vorbringet *n. 36. ſeq.* Daß 2) durch die Kindes-Kinder allhier die weiteren *deſcendenten* verſtanden würden, und die eigentlichen Kindes-Kinder bereits unter den erſten Erbnehmen: den Kindern begriffen wären; ſolches iſt wieder die eigentliche Signification des Wortes: Kinder. MEV. *l. c. n. 28.* Geſetzt aber, daß dergleichen Interpretation allhier ſtatt finden müſte; ſo würde doch daher folgen, daß die weitere *deſcendenten* (wovon doch wohl eben nicht leicht ein Vorfall vorkommen wird) durch Kinder und Kindes-Kinder von der Erbfolge in dem Nachlaß ihrer Vorfahren würden ausgeſchloſſen werden. Welches doch wohl ſelbſt wieder des Herrn MEVII Meinung lauffen möchte, der hierinn unſere Rechte alſo zu interpretiren ſuchet, daß ſie den Römiſchen durch ſeine Interpretation, ſo viel möglich, gleichförmig gemacht werden mögen. S. EUND. *l. c. n. 38.* Ich halte davor, daß nach unſerm Rechte die Kindes-Kinder von den Kindern ausgeſchloſſen werden. STEURNAGEL. *in Memor. ſtatut. Lub. & Hamb. ax. 27. in notis.* S. auch *Dn.* GERDES. *in Diff. 48. Juris Civ. & Lub.* Denn ſo ſteht

art.

art. 1. h. t. (α) ausdrücklichen: daß Kindes-Kinder erſt die andern ſind. Und es hier gar keine Urſache vorhanden, warum man von dem eigentlichen Verſtande dieſer Wörter abgehen ſolte: Hienächſt iſt β) auch aus ſonſtigen Teutſchen Rechten bekandt, daß das Vertretungs Recht ehedes bey unſern Vorfahren nicht ſo durchgehends, beſonders in den älteſten Zeiten, auch nicht einmahl in der niederſteigenden Linie ſtatt gefunden habe. S. Herr Geheimd. Rath HEINECCIUS *l. c.* §. *229. 231.* Herr Senckenberg *l. c. Cap. I.* §. *33.* ſondern, daß es vielmehr, ſo wie überhaupt, alſo auch hierinn geheiſſen: **das nächſte Bluth nimmt das Guth**; (§. 269. II.) und hieraus muß, meines Erachtens, die Beantwortung der zweyten Frage: **Wenn nur allein Kindes-Kinder vorhanden, ob dieſelbe alsdann in die Häupter, oder in die Stämme erben?** hergeleitet werden. Nemlich: da (α) unſer Recht von keinem Jure repræſentationis etwas weiß, und alſo Kindes-Kinder β) erſt aus Nähe der Sippſchafft zu der Verlaſſenſchafft ihrer Groß-Eltern gelangen, wenn keine Kinder mehr im Leben, (§. 269. II.) ſo verſteht es ſich γ) von ſelbſt, daß die Kindes-Kinder *in capita*, und nicht *in ſtirpes ſuccedi*ren mögen, zumahlen δ) die Teutſche *Parœmia Juris*: **So viel Mund, ſo viel Pfund** (tot portiones, quot capita) nicht unbekannt, (§. 269. IV.) auch ehedes ε) ſelbſt alſo zu Lübeck *in cauſa* Greten Kinder, *contra* Heſſen Kinder *in contradictorio judicio* geſprochen worden iſt, *anno 1670. d. 12. April.* (STEURNAGEL. ſetzt *l. c.* das Jahr 1570.)

Und hinterläſt ein Verſtorbener nur allein Kindes-Kinder, ſo erben dieſelbe nach L. R. in die Häupter, nicht in die Stämme.

Da aber Kindes-Kinder auch Brüder und Schweſtern in unſerm Rechte *art. cit. 1. h. t.* vorgezogen werden, ob ſie gleich in gleichem Grad ſtehen, ſo iſt daher leicht abzunehmen,

Auch weitere deſcendenten, als deren *art. 1. h. t.*

daß

daß auch weitere *deſcendenten* den Geſchwi-ſtern eines Verſtorbenen vorgehen müſſen; und es iſt dieſes Vorfalls nur, weil er ſelten vorkommen wird, in unſerm Rechte nicht gedacht worden. Es thut hiebey auch nichts zur Sache: ob die Kinder, Kindes-Kinder, und weitere *deſcendenten*, bereits abgeſondert worden ſind von ihren Eltern, Groß-Eltern und Vorfahren, oder nicht, *ſec. art. 23. h. t.* Denn auch der Abſonderung ohngeachtet, ſind dennoch in der Erbfolge die Deſcendenten die nächſten Erben eines Verſtorbenen, nach dem ordentlichen Erbgangs-Recht (§. 245.***) Die Abſonderung der Kindes-Kinder kan von den Groß-Eltern unternommen werden, in dem Fall, wenn ihre Kinder bereits vor ihnen verſtorben ſind; Sind dieſelbe aber annoch im Leben, und werden von ihren Eltern abgeſondert, ſo ſind dadurch auch eo ipſo ihre Kinder zugleich abgeſondert. Denn haben die Eltern ihr Recht, ſo ihnen ſonſt an den Güthern ihrer Eltern zuſtehet, bereits fahren laſſen, und ſtatt deſſen einen gewiſſen Theil derſelben Güther angenom̃en (§. 241.) ſo können deren Kinder auch weiterhin kein beſonderes Recht an ihrer Groß-Eltern Güther prætendiren; hinfolglich ſind dieſelben gleichfalls, als von den Groß-Eltern abgeſonderte anzuſehen. Bey den Jure veteri Rom. *emancipirten* war dies gantz anders. Da wurden die Kinder nicht zugleich emancipiret, durch die emancipation ihrer Eltern; ſondern deren Kinder verblieben vielmehr in poteſtate *avi.* Warum? die emancipatio Rom. war eine wahrhaffte alienatio liberorum, ſintemahlen die Kinder, reſpectu des Vaters, vor eine res mancipi gehalten wurden. Der aber eine Sache veräuſſert, begiebt ſich daher nicht ſo gleich ſeines Eigenthums-Recht, ſo

[Margin: gedacht worden iſt, gehen in der ordentlichen Erbfolge nach L. Recht allen ſonſtigen Verwandten zuvor. A. 23.]

[Margin: Werden Kinder von ihren Eltern abgeſondert, ſo ſind deren Kinder gleichfals reſpectu ſolcher ihrer Groß-Eltern vor abgeſonderte anzuſehen.]

[Margin: Bey den Jure veteri Rom. emancipirten Kindern aber, obtinirte hierinn ein anderes.]

ſo ihm auf ſonſtige Sachen zuſtehet. S. Herr HEINECCIUS *in Inſtit.* §. 135. *ſeq.* §. 194. *ſeq.*

Heut zu Tage muß auch an den Orten, da L. R. gilt, das jus repræſentationis in linea deſcendente ſtatt finden.

Nunmehro aber wird zuletzt die dritte Frage zu erörtern ſeyn: 3) Ob annoch heut zu Tage alſo, wie bishero ausgeführet worden iſt, an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, zu erkennen ſey? Dagegen nun ſtreitet α) gar ſehr die Cammer-Gerichts-Ordnung *anno* 1500. zu Augspurg aufgerichtet *Tit. XVIII.* Die *Succeſſion* der Diechter, oder Enckeln. Allwo expreſſis verbis geordnet worden iſt: Daß Diechter und Enckeln nun hinführo an eines verlaſſenen Haab, und Güther, mit ihrer Vater oder Mutter Geſchwiſter, an ſtatt ihrer Vater, und Mutter zu erben, nach laut gemeiner geſchriebener Kayſerlicher Rechte, zugelaſſen werden ſollen, der Gewohnheit, ſo an etlichen Orten dawieder ſeyn möchte, unangeſehen; Dann wir auch dieſelbe Gewohnheit, als der Mildigkeit, Rechten und Billigkeit wiederwärtig, und ungemäß abthun, und vernichtigen. Und dieſem gemeinen Reichs-Geſetze muß β) nothwendig auch unter Lübſchem Rechte nachgelebet werden. S. MEV. *ad a. 1. h. t. n.* 33. *ſeqq.* COCCEJUS *in Diſc. ad h. t. Juris Lub. Cap. VII. p.* 665. GERDES. *Diſſ. Juris Civ. & Lub.* 48. *in f.* S. auch Herr von WESTPHAL *in Diſſ. de indole practica Juris Lub. in Civitatibus Mecklenb.* §. 10. Um deſto mehr, da γ) alle wiedrige Gewohnheiten zugleich dadurch vernichtiget, und abgethan worden ſind, ſich auch δ) Lubecenſes niemahlen dagegen gereget, oder proteſtiret haben, ſondern es iſt vielmehr ε) *ampliſſimus Senatus Lubecenſis* dadurch bewogen worden, daß ſie *anno* 1561. *d.* 5. *Julii articulum* 1. *h. t.* in hoc caſu, per memoriale ſuum corrigiret haben; wie denn auch nachhin 1562. decre-

Daher müſſen die Kindes-Kinder eines Verſtorbenen zugleich mit den Kindern in ſtirpes zur Erbfolge zugelaſſen werden.

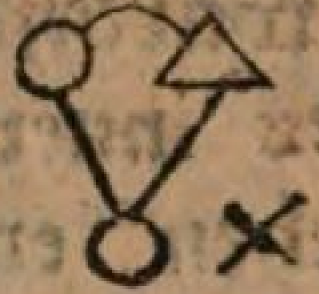
decretiret worden iſt: daß *defuncti nepotes cum patruis ad ſucceſſionem in hæreditate avi, vel aviæ admitti debeant, jure repræſentationis*, referente STEURNAGELIO *l. c. ax. 27. in not.* S. auch *Jus Lub.* KOLLII *art. 127.* Daraus flieſſet dann nun auch allhier weiter: daß, wenn Kindes-Kinder allein vorhanden ſind, dieſelben nunmehro ihren Groß-Eltern auch an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, *in ſtirpes* und nicht *in capita ſuccediren. Anno 1670. & annis ſeqq.* iſt hierüber zu Lübeck trefflich geſtritten worden *in Cauſa* Hinrich, und Hans Gebrüder der Heydtmänner, *contra* Hinrich Dreyſen, welche die Sache zu verſchicken begehret. Sententia: würden Kl. die von ihnen angeführte *Obſervantz* innerhalb 4. Wochen nicht beſſer als geſchehen, erweiſen, daß alsdann die Erbſchafft *quæſtionis in ſtirpes* zu vertheilen, *publ. d. 22. Nov. 1678.* Pars adverſa iſt mit dieſem Urthel nicht friedlich geweſen, ſondern hat eine abermahlige transmiſſionem actorum geſucht, es ſind derowegen die acta nach Franckfurth an der Oder 1680. geſandt, woher aber im October dicti anni das obgeſetzte Urthel confirmiret worden iſt. His additur in MSC. wird alſo dieſes *in futurum pro pragmatica ſanctione* gehalten werden. Es iſt alſo nunmehro die Succeſſio deſcendentium auch an den Orten, da L. Recht gilt, ohnſtreitig nach gemeinen Kayſerl. Rechten zu reguliren, alſo, daß die deſcendentes in infinitum (KOLLIUS ſetzt *art. 127.* beth an dat 10. Gelidt.) zur Erbſchafft ihrer Vor-Eltern mit zugelaſſen werden müſſen, und zwar ſo ſuccediren die deſcendentes primi gradus nach den Häuptern, die aber, ſo in weiterm Grad ſtehen: als Kindes-Kinder, und derſelben Kinder in die Stämme, ex jure transmiſſionis,

Und ſind nur allein Kindes-Kinder vorhanden, ſo erben dieſelbe nunmehro in die Stämme, und nicht in die Häupter.

Welches auch bey weitern deſcendenten alſo obtiniren muß, alles nach Maßgebung gemeiner Rechte.

ſeu devolutæ ſucceſſionis, zu verſtehen: wenn ihre eigne Eltern, ſo ihnen nächſt zuvor gehen, bereits verſtorben ſind. STRYK. *de S. ab. I. Diſſ. I. C. 2. §. 35.* Auch S. hiebey §. *6. in f. & §. ult. l. de hæred. quæ ab int. defer.*

§. 271.

Es heiſt ferner: *art. cit. 1. h. t.* **die dritten Erben oder Erbnehmen ſind Brü-**
A. 1. **der und Schweſter,** **wenn ſie abgeſondert ſeyn,** * **die vierdten Vater, und Mutter,** **  **die fünfften, halbe Brüder, und halbe Schweſtern.** ***

Unter den Brüdern und Schweſtern, deren *art. 1. h. t.* erwehnet wird, werden von ihren Eltern abgeſonderte Kinder verſtanden. Vor allen aber und insbeſondere, muß der verſtorbene Bruder ein von den Eltern bereits abgeſondertes Kind

* Sie, das iſt: die Kinder insgeſamt, auch der verſtorbene, von deſſen Verlaſſenſchafft die Frage iſt: Denn wir ſind allhier mit Einrichtung der ordentlichen Erbfolge des Lübſchen Rechts beſchäfftiget, (§. 268.) und wiſſen *alſo* allhier von keinen andern Kindern, als die bereits von den Eltern abgeſondert ſind; Und, wenn auch alle Kinder bereits von den Eltern abgeſondert wären, nur der Verſtorbene wäre unabgeſondert geblieben, ſo ſind dennoch die Eltern deſſen nächſte Erben, *ſec. art. 13. h. t.* Im Gegentheil: wäre der Verſtorbene nur allein von den Eltern abgeſondert worden, die übrigen Kinder aber, deſſen Geſchwiſtere, wären annoch unabgeſondert, ſo gehen dennoch dieſelbe ihren Eltern in der Erbfolge vor. *ſec. art. 7. h. t.* Da heiſt es: **Sind Kinder von ihren Eltern abgeſondert, und der eines ohne**

Lei-

Leibes-Erben verſtürbe, das vererbet ſein nachgelaſſen Guth auf ſeine mit abgeſonderte Brüder, und Schweſter; (ſitzen einige davon in gemeiner Geſellſchafft, S. *Lib. III. T. 9. art. 3. & 4.* ſo gehen die in den gemeinen Güthern annoch zuvor, wie bereits mit mehren dargethan worden iſt. S. *art. 6. h. t.*) Wo aber derſelben keine vorhanden, alsdann auf die unabgeſonderten. (Dieſe müſſen den abgeſonderten nachſtehen, weilen der Verſtorbene mit den letzteren am nächſten in Gemeinſchafft geſeſſen war (§. 269. 1.)

ſeyn: wenn die ordentliche Erbfolge des L. R. Platz greiffen ſoll.
A. 13.
A. 7.
A. 6.

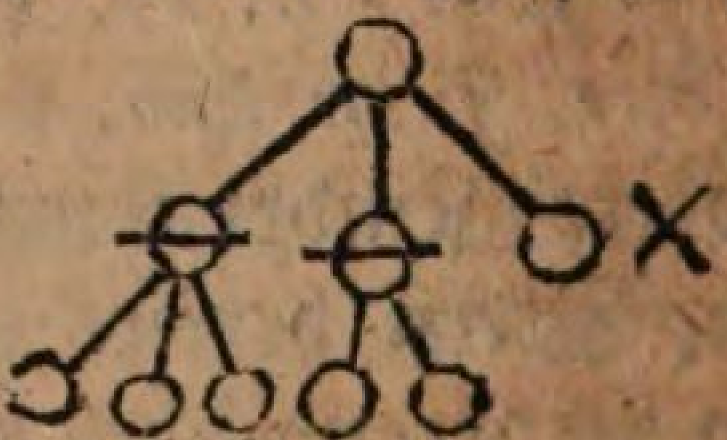
** Dieſe werden den vollbürtigen Brüdern, und Schweſtern nachgeſetzet: Die Urſache davon läſſet ſich eben nicht gantz ſicher ausfündig machen; und uns kan es genug ſeyn, daß es unſer Recht alſo geordnet hat. Wenn einige dieſelbe ex jure retorſionis herleiten wollen, S. MEV. *ad a. 7. h. t. n. 17.* Herr COCCEJUS *in Diſc. ad h. t. Juris Lub. Cap. V. p. 663* indem abgeſonderte Kinder durch die Abſonderung von ihren Eltern bereits geſchieden ſind, und weiterhin an deren Güther nichts zu prætendiren haben, noch zu derſelben künfftigen Nachlaß ſich eine gewiſſe Hoffnung machen können; ſo läſt ſich dieſes wohl einiger maſſen hören; Allein, man mag hieraus nichts weiter abnehmen: denn, wenn keine unabgeſonderte Kinder vorhanden, ſo ſind die Abgeſonderte dennoch der Abſonderung ohngeachtet, die nächſten Erben ihrer Eltern, nach Erbgangs-Recht; Hingegen dem ohngeachtet werden alsdann die Eltern doch nicht wiederum die nächſten Erben ihrer abgeſonderten Kinder; vielmehr ſchlieſſen die abgeſonderten Kinder ihre Eltern von der Verlaſſenſchafft ihrer verſtorbenen Geſchwiſter aus, *ſec. art. 1. h. t.* ex ratione:

Woher Eltern in der ordentlichen Erbfolge nach L. R. von vollbürtigen Brüdern und Schweſtern ausgeſchloſſen werden.

weilen ſie mit denſelben am nächſten in Gemeinſchafft geſeſſen waren (§. 269. 1.) Werden die Eltern aber von ihren unabgeſonderten Kindern in dieſem angeführten Vorfall ausgeſchloſſen, da mag die erwehnte raiſon Platz greiffen, daß dieſes nemlich daher alſo geordnet, weilen in dieſem Fall, da annoch unabgeſonderte Kinder vorhanden ſind, das abgeſonderte Kind weiterhin auch den Eltern nicht mehr würde geerbet haben (§. 269. V.) Nach gemeinen Rechten concurriren die Eltern in der Erbfolge mit den vollbürtigen Brüdern und Schweſtern. *Nov. 127. cap. 1.*

Eltern werden nach eigentlichen L. Rechts-Sätzen von den Brüder Kindern in der Erbfolge nicht ausgeſchloſſen, ſondern gehen vielmehr denenſelben zuvor.

Allhier entſtehet nun die Frage: wann die vollbürtigen Brüder, und Schweſtern bereits verſtorben ſind, ſie haben aber Kinder hinterlaſſen: ob Eltern in der Erbfolge, auch von dieſen Brüder- und Schweſter-Kindern eines Verſtorbenen in der Erbſchafft ausgeſchloſſen werden?



Wir haben bereits geſehen, daß das Jus repræſentationis nach Lübſchen Rechten nicht einmahl in linea deſcendente ſtatt finde: Daher iſt nun leicht abzunehmen, daß daran noch vielweniger in linea collaterali wird gedacht worden ſeyn. HARTMANN. *in Diſſ. de Jure Saxon. & Lub. Ducatu Holſatiæ juxta & Civitate Lubecenſi, qua repræſentationem in Succeſſione Collateralium exulantibus, §. 21. 28. & 29.* Wie dann auch, nach ſonſtigen Teutſchen Geſetzen, das Vertretungs-Recht auch allhier in linea collaterali nicht hat ſtatt gefunden, S. Herr HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 254. ſeq.* Herr HARTMANN *in Diſſ. cit. §. 23.* noch hat ſtatt finden mögen. Dennoch aber, und die-

Da aber heut zu Ta-

dieweilen, durch den Abſchied des Reichs-Tages zu Worms, anno 1521. aufgerichtet, auch das Jus repræſentationis bey Brüder- und Schweſter-Kindern, nach Ordnung gemeiner Rechte, im gantzen Reich iſt beliebet, und feſte geſetzet worden, gleichfalls, wie in linea deſcendente, mit Derogation, Vernichten, und Abthuung aller dagegen ſich etwa findenden Gebräuchen, und Gewohnheiten, S. *Rec. cit.* §. *17.* & *18.* auch *Conſtit. Caroli V. in Comit. Noriberg. de a. 1521. d. 28. Nov. a. B.* STRYKIO, *Tractatui de ſucc. ab inteſtato præmiſſa*; ſo iſt ſolches auch nunmehro zu Lübeck, und an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, zu attendiren. Herr HARTMANN *l. c.* §. *ult.* MEV. *ad art. 1. h. t. n. 20. ſeq.* Wie denn auch *referente* STEURNAGELIO, bereits ſchon ehedes alſo zu Lübeck decretiret worden iſt: Daß Brüder- oder Schweſter-Kinder, zu des verſtorbenen Vater- oder Mutter-Bruder, oder Schweſter Nachlaß *cum patruis, vel avunculis jure repræſentationis admittiret* werden müſſen. Hieraus iſt nun alſo zu folgern 1) daß heut zu Tage auch unter Lübſchem Rechte, Brüder- und Schweſter-Kinder mit den noch lebenden Geſchwiſtern eines Verſtorbenen, demſelben jure repræſentationis in ſtirpes ſuccediren; und 2) daß Brüder- und Schweſter-Kinder nach Lübſchen Rechten nunmehro jure repræſentationis, die Eltern eines Verſtorbenen von der Erbfolge ausſchlieſſen. Es iſt dies letztere bereits in unſerm revidirten Rechte *art. 7. h. t.* mit eingerücket worden, denn, wenn daſelbſt diſponiret wird, daß, wenn ein abgeſondertes Kind verſtirbt, alsdann deſſen Brüder und Schweſtern die Eltern von der Erbfolge ausſchlieſſen, ſo wird demſelben am Ende hinzugefüget:

Marginal notes: Daß auch unter Lübſchen Rechte das Vertretungs-Recht bey Brüder-Kindern ſtatt finden muß.

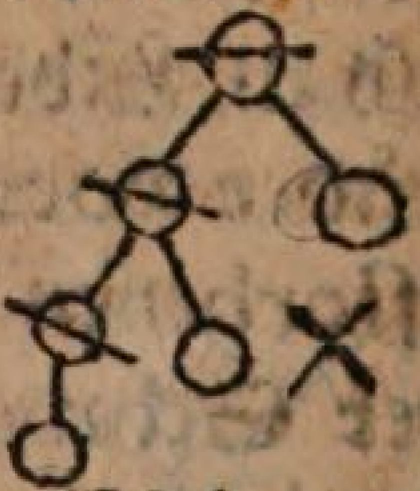
So concurriren ſie nunmehro in der Erbfolge mit ihren noch lebenden Vater-Brüdern, wenn jemand von denſelben verſtorben, und ſchlieſſen hierinn auch ſo gar die Eltern derſelben aus.

A. 7.

füget: wäre aber kein abgeſondertes, oder unabgeſondertes Kind, oder derſelben Leibes-Erben (dies kan man nicht weiter, denn auf ihre Kinder deuten, denn weiter erſtreckt ſich das Jus repræſentationis auch nach gemeinen Rechten nicht) mehr im Leben, ſo fället das Guth auf die Eltern. KOLLIUS hat dieſen *art.* nicht, und ich ſolte nicht glauben, daß die Worte: oder derſelben Leibes-Erben, in einem echten und genuinen Exemplar des alten Lübſchen Rechts vor Zeit der *revision* ſolten angetroffen werden können. Es rühret dieſer Zuſatz ohne Zweiffel aus den Römiſchen und angeführten Reichs-Geſetzen her, und

Art. 18. h. t. werden Brüder-Kinder, nur den Vater-Brüdern, und nicht den Eltern eines Verſtorbenen in der Erbfolge vorgezogen.

art. 18. h. t. werden voller Brüder- und Schweſter-Kind in der Erbfolge nur vorgezogen, eines verſtorbenen Vater oder Mutter Schweſter, und Bruder



und folglich nicht den Eltern ſelbſt; Es lautet dieſer *art.* folgender geſtalt: Des Verſtorbenen voller Bruder, oder Schweſter Kind, iſt näher Erbe zu nehmen, als deſſelben verſtorbenen Mutter, oder Vatern-Schweſter und Bruder. Hiebey aber wird aufs neue die Frage ſeyn: woher denn dieſes alſo geordnet worden, da die erwehnten Perſohnen, wie das angeführte Schema anzeiget, dem Verſtorbenen in gleichem Grad verwandt ſind?

A. 18. Es kan ſeyn, daß auch bey Anordnung dieſes, man bereits auf das Römiſche Jus repræſentationis etwas reflectiret habe?

Reſp. Es kan ſeyn, daß dieſer *art* gleichfalls aus fremden Rechts-principiis unſerm revidirten Lübſchen Recht mit einverleibet worden, und wäre dies alsdann aufs neue ein Beweisthum, wie die fremden Rechte in unſerm Teutſchland ſo gar überhand genommen haben, daß ihre Rechts-Sätze verſchiedentlich, auch ſelbſt in den ſtatutariſchen Geſe-

Geſetzen Teutſchlandes, ſich inſinuiret haben, da doch dieſelbe zu dem Ende mit verfaſſet worden ſind, damit den fremden hereindringenden Rechten um deſto eher und leichter Einhalt geſchehen möchte, wann man aus eignen ſtatutariſchen Rechten erſehen könte, was bey den vorkommenden Rechts-Fällen unſere Vorfahren, rechtens zu ſeyn erachtet haben, und man alſo ex hoc Capite nicht nöthig hätte, zu den fremden Rechten ſeine Zuflucht zu nehmen. S. *Diſſ. An, & quatenus Juri Romano competat prærogativa, Cap. I. §. 10.* So viel iſt gewiß, daß in den MSCptis exemplaribus Juris Lub. woraus KOLLIUS ſein Recht-Buch formiret hat, dieſer *art. 18. h. t.* nicht muß anzutreffen geweſen ſeyn; ſonſt würde derſelbe auch vom KOLLIO ſeyn angeführet worden, ſo ſich aber nicht findet. Und nach Sachſen-Recht concurriren eines Verſtorbenen Bruder-Kinder, mit deſſen Vater-Brüdern; denn dieſes Recht achtet genauer auf die Nähe der Sippſchafft, als das Römiſche, und von unſerm Lübſchen Rechte iſt ſonſt auch ein gleiches zu aſſeriren. S. HARTMANN. *l. c. §. 29.* Denn unſere Vorfahren haben überhaupt der Regul gefolget: Je näher dem Sipp, je näher dem Erbe; (§ 269. II.) dieſem allen aber ohngeachtet, ſo ſchlieſſen dennoch die Brüder-Kinder nach unſerm revidirten Lübſchen Rechte *ſec. art. 18. h. t.* die Vater-Brüder und Schweſtern in der Erbfolge eines Verſtorbenen aus, und zwar, wie es ſcheinet ex hac cauſa: weilen die erſten Anordner dieſer diſpoſition bereits ſchon einigermaſſen auf das Römiſche Jus repræſentationis, ſo bey Brüder-Kindern nach gemeinen Rechten ſtatt findet, mögen reflectiret haben. Man mag aber daher mit dem Herrn MEVIO nicht ſtatuiren, daß dieſes Jus repræ- Man mag aber daher mit nichten abnehmen,

daß das Jus repræſentationis auch nach eigentlichen Lübſchen Rechts-Sätzen obtiniret hat, und heut zu Tage obtinire.

repræſentationis auch nach den eigentlichen Lübſchen Rechts-principiis ſich finde, wie dieſes deſſelben Meinung zu ſeyn ſcheinet, *ad art. 1. h. t. n. 20. ſeq.* S. *Eund. ad art. 18. h. t. n. 3. ſeq.* (wiewohl der Herr MEVIUS macht überall keinen Unterſcheid unter den Lübſchen Verordnungen, ſondern er hält die eine vielmehr vor eben ſo gut Lübiſch, wie die andere.) Das Gegentheil davon iſt im kurtz vorhergehenden bereits zur Gnüge erwieſen, und dargethan worden, und mag aus einem, urſprünglich wohl aus fremden Rechts-principiis herrührenden, unſerm Rechte mit einverleibten articulo hiegegen nichts ſonderliches abgenommen werden: Allein nunmehro müſſen nicht allein die im angef. 18. *a.* berührte Perſohnen von den Brüder- und Schweſter-Kindern ausgeſchloſſen werden, ſondern auch ſogar die Eltern ſelbſt, *ſec. art. 7. h. t.* wie bereits iſt angeführet worden; Denn ſie werden nun, vermöge den Reichs-Geſetzen, den Brüdern und Schweſtern Jure repræſentationis gleich gehalten, und dieſe ſchlieſſen *ſec. a. 1. h. t.* die Eltern in der Erbfolge aus. Und wolten wir gleich ſetzen, daß dieſes wieder den Sinn der rechten Verfaſſere der Lübſchen Verordnungen lauffen möchte: ſintemahlen dieſelbe α) auf kein Jus repræſentationis reflectiret, β) auch die halben Brüder bereits den Eltern nachgeſetzet haben. Ferner γ) die Perſohnen, ſo *ſec. a. 18. h. t.* durch Brüder-Kinder ausgeſchloſſen werden, in der Ordnung der Erbfolge *ſec. a. 1. h. t.* erſt die ſiebenden Erben eines Verſtorbenen ſind: Auch δ) bey den Lübſchen Verordnungen keine argumentationes aus fremden Rechts-principiis, ſecundum regulas bonæ interpretationis ſtatt finden mögen (P. I. §. 11.) und daher, ϵ) weilen gleichwohl vermöge angeführter

Brüder- und Schweſter-Kinder ſchlieſſen nunmehro in der Erbfolge auch ſo gar die Eltern aus.

ter Reichs-Geſetze, bey den Brüder- und Schweſter-Kindern das jus repræſentationis nach Verordnung gemeiner Rechte, auch unter Lübſ. Rechte attendiret werden muß, lieber die gantze Succeſſion in hoc caſu: wenn Brüder-Kinder zugleich bey der Erbfolge eines Verſtorbenen in Conſideration kommen, nach Anleitung gemeiner Rechte zu reguliren ſey, und alſo wenigſtens die Eltern zugleich mit ihnen zur Erbfolge zugelaſſen werden müſten: So hätte hingegen eben nichtes ſonderliches einzuwenden, wenn nur 1) der caſus: wenn Brüder, Brüder-Kinder und Eltern eines Verſtorbenen bey der Erbfolge concurriren, uns hierinn nicht gar zu viele Streitigkeiten erregen möchte. Denn da würden unter Lübſchem Rechte die Brüder nicht zugeben wollen, daß die Eltern mit zur Erbſchafft kämen; welches doch die Eltern würden per deducta prætendiren können, da Brüder-Kinder mit concurriren, von welchen ſie nach Lübſchen Verordnungen nirgends in der Erbfolge ausgeſchloſſen würden. Hienächſt aber, und hauptſächlich 2) wenn nur *art. 7. h. t.* in unſerm revidirten Rechte, die Worte: und derſelben Leibes-Erben, nicht bereits eingerücket, und zu leſen wären. Ein anderer *art.* unſers Rechts, darinn nach des Herrn MEVII Meinung gleichfalls das Jus repræſentationis gegründet ſeyn ſoll, iſt der *22. h. t.* Allein es wird ſich finden, wenn er recht erwogen, und mit andern Rechts-Sätzen, ſo den Lübſchen Verordnungen eigen, conferiret wird, daß ſolches nicht an dem; ſondern vielmehr aus dieſem *art.* das Gegentheil abzunehmen ſey. Er lautet folgender Geſtalt: Volle Brüder- und Schweſter-Kinder nehmen Erbe vor halben Brüdern, und Schweſtern, ſo ferne der

In a. 22. h. t. iſt das Jus repræſentationis

nicht anzu- treffen. A. 22.

der erbnehmenden Kinder Vater, oder Mutter unabgeſondert geweſen. Sind ſie aber abgeſondert geweſen mit ihrem Theil Guthes, ſo iſt halber Bruder und Schweſter näher Erbe zu nehmen, denn voller Bruder und Schweſter-Kinder. Wir haben bereits bey der Succeſſion, ſo ex Capite Communionis bonorum herrühret, dargethan, daß dieſelbe der ordentlichen Succeſſion zuvor gehe, und die gemeinen Güther der annoch in gemeiner Geſellſchafft ſitzenden Geſchwiſtern, bey Abſterben des einen, oder andern von ihnen, den übrigen jure adcreſcendi verbleiben. (§. 266. ſeq.) Wenn nun *in art. cit. 22. h. t.* die Rede iſt von unabgeſonderten Brüdern und Schweſtern, ſo iſt ſolches nicht zu verſtehen von unabgeſonderten Kindern, die noch mit den Eltern in Gemeinſchafft ſitzen. Denn, wenn dies wäre, ſo könte gar nicht die Frage vorkommen: ob Brüder-Kinder, oder Halb-Brüder in der Erbfolge zuvorgiengen; ſintemahlen alsdann die Eltern die nächſten Erben wären (§. 267.) ſondern es iſt vielmehr die Rede von unabgeſonderten Brüdern und Schweſtern, das iſt: von Kindern, die bereits von ihren Eltern, etwa bey anderweitiger Verheyrathung derſelben, abgeſondert, und abgetheilet worden ſind; es ſind dieſelben aber annoch bisher in gemeinen Erb-Güthern unter ſich beſitzen geblieben. S. *L. III. T. 9. art. 3. & 4.* So wie dieſelbe nun, wenn jemand von ihnen verſtirbet, ohne Leibes-Erben, alle ſonſtige Erben, oder Erbnehmen von der Erbfolge in den gemeinen Güthern ausſchlieſſen, ſo thun ſolches gleichmäßig *ſec. a. cit. 22. h. t.* deren Kinder. Denn dieſelbe continuiren die Gemeinſchafft, darinn ihre Eltern geſtanden, mit derſelben Brüder und Schweſtern; ſintemahlen

len ſie durch den Tod ihrer Eltern mit nichten von derſelben annoch habenden gemeinen Güthern, von den in Gemeinſchafft ſitzenden übrigen Geſchwiſtern ausgeſchloſſen werden mögen (§. 267. ***) Es ſchlieſſen alſo in caſu *art. 22. h. t.* propoſito unabgeſonderter Brüder und Schweſter ihre Kinder, die halben Brüder und Schweſtern aus, nicht ex jure repræſentationis, ſondern ex capite Communionis. Denn von der ordentlichen Erbfolge, womit wir allhier beſchäfftiget ſind, wird gleich beygefüget: daß, wenn die Brüder und Schweſtern ſich bereits abgeſondert haben, alsdann halber Bruder, und Schweſter näher, Erbe zu nehmen, iſt, denn voller Bruder und Schweſter Kinder. Wo könte alſo diſponiret worden ſeyn, wenn unſer Recht im Grunde das jus repræſentationis erkennete, und da benebenſt hierinn mit gemeinen Rechten ſich hätte conformiren wollen. S. *Nov. 118. c. 3. in Pr. verſ. Unde conſequens eſt.* Allein, wie wollen wir nun auskommen, nachdem durch das Jus repræſentationis, ſo bey Brüder-Kindern ſtatt findet, und welches durch die Römiſche Geſetze in unſerm Teutſchland auf die Bahn gebracht, ja nachhin durch angeführte Reichs-Geſetze im gantzen Reich feſte geſetzet worden iſt, nunmehro unſern Lübſchen Verordnungen Zwang angethan werden ſoll? Brüder-Kinder ſollen nunmehro den Brüdern und Schweſtern gleich ſeyn, daher ſie auch ſogar die Eltern in der Erbfolge ausſchlieſſen, und dennoch werden dieſelbe im angef. *art. 22. h. t.* von den halben Brüdern und Schweſtern ausgeſchloſſen, welche doch *per art. 1. h. t.* den Eltern in der Erbfolge hindan geſetzet werden? Wir kommen nicht anders heraus, wir müſſen ſimpliciter ſetzen, daß nunmehro dieſer *art.*

Denn es ſchlieſſen *ſec. a. 22. h. t.* die Halb-Brüder in der ordentlichen Erbfolge, die Voll-Brüder Kinder aus.

Welches aber heut zu Tage nicht weiter ſtatt findet.

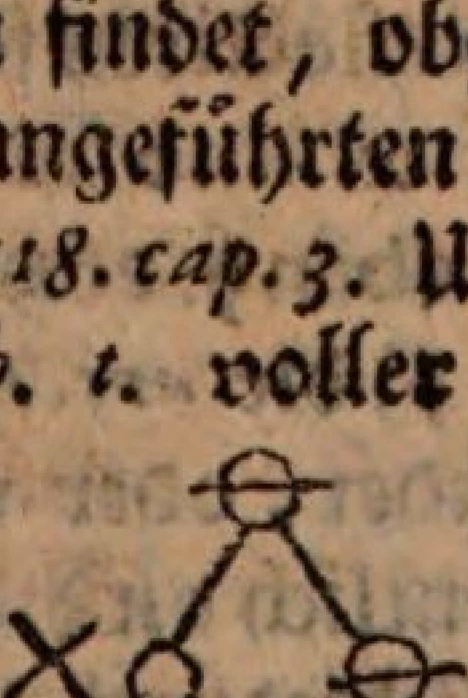
hierinn

hierinn keine geſetzliche Krafft mehr habe, ſondern ſtatt deſſen heut zu Tage auch unter Lübſchem Recht, auch in der ordentlichen Erbfolge da man von aller Gemeinſchafft der Güther abſtrahiret, volle Brüder-Kinder die Halb-Geſchwiſter nach Anleitung gemeiner Rechte in der Erbfolge ausſchlieſſen. Wir ſehen hieraus, 1) wo voller Brüder und Schweſter Kinder etwa *art. 1. b. t.* ihren Rang würden bekommen haben, wenn ſie allda mit eingerückt worden wären. S. hiebey auch *art. 18. b. t.* 2) Wie das Jus repræſentationis gäntzlich wieder den Sinn der Anordner Lübſcher diſpoſitionen lauffe: 3) Was vor Diſconvenientien, ja Confuſion und Ungewißheit der Rechte es gäbe, wenn Rechts-Sätze aus fremden Rechten, bey Explicirung der einheimiſchen Rechte herbey gehohlet werden; ſintemahlen, da dieſes 4) in dem vorſeyenden Fall, wegen errichteten Reichs-Geſetzen nothwendig geſchehen muß; So muß daher 5) eine Verordnung unſers Rechts gäntzlich ihre Krafft verliehren, die ſich doch in den rechts-kräfftigen, und verbindlichen Lübſchen Verordnungen findet; ja von den reviſoribus des Lübſchen Rechts in neueren Zeiten, nach bereits heraus gekommenen, und angeführten Reichs-Geſetzen, als verbindlich in dem revidirten Rechte gelaſſen worden iſt: 6) daß alſo ſolche Herbeyholung fremder Rechts-Sätze bey explicirung der einheimiſchen Teutſchen Rechte von den Interpretibus Juris vollends gar unrecht bewerckſtelliget wird, und man ſich ſolchem, ſo viel möglich, zu wiederſetzen habe.

Von den Halb-Geſchwiſtern bey der Erb-

*** Hiebey iſt zu bemercken, 1) daß halbe Brüder und halbe Schweſtern nach Lübſchen Rechten eigentlich auch vor voller Brüder Kinder gehen

hen ſolten; wie ex *art. 22. h. t.* bereits angeführet worden iſt, daher denn 2) die Teutſche Paroemia Juris: Die halbe Geburth tritt ein Glied weiter, (§. 269. III.) nach Lübſchen Rechten nicht ſtatt findet. Denn, wenn dies wäre, ſo würden mit den halben Geſchwiſtern, die Kinder von vollen Brüdern und Schweſtern in der Erbfolge concurriren müſſen, wie ſolches alſo nach Sächſiſchen Rechten ſich findet; S. *I. P. Saxon. Lib. II. art. 30.* nach Lübſchen Rechten ſich aber anders verhält. Zwar ſchätzet unſer Recht die halbe Geſchwiſter den vollen Brüdern und Schweſtern nicht gäntzlich gleich in der Erbfolge; ſondern es macht einen Unterſcheid unter ihnen, wie ſolches ex *art. 1. h. t.* zur Gnüge erhellet: es kan auch ſeyn, daß die angeführte Parœmia Juris dazu den erſten Anordnern der Lübſchen diſpoſitionen mag Anlaß gegeben haben. Nichts deſtoweniger aber iſt aus dem itzt angeführten: daß halbe Brüder, die Kinder von vollen Geſchwiſtern in der Erbfolge ausſchlieſſen, klar, daß dieſer Parœmie nicht ſo accurat nach Lübſchen Rechten gefolget wird, ſondern vielmehr: daß halbe Brüder den vollen Geſchwiſtern in der Erbfolge nach unſern Rechten nachſtehen, ja auch den Eltern nachgeſetzet worden ſind; ſolches iſt lediglich dem Willen und Wohlgefallen der Anordner Lübſcher Rechte zuzuſchreiben. S. hiebey HARTMANN. *l. c. §. 29.* wie ſich ſolches auch alſo nach Römiſchen Rechten findet, obgleich auch dieſes Recht von der angeführten Parœmie nichtes weiß. S. *Nov. 118. cap. 3.* Und da nun *ſecundum art. 18. h. t.* voller Bruder und Schweſter Kind X



Mutter und Vater

folge des L. Rechts.

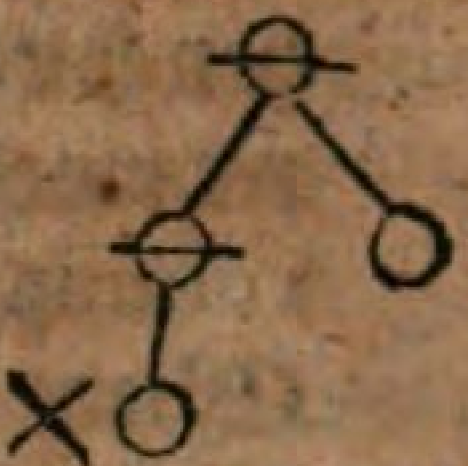
Nach Lübſ. Rechten tritt die halbe Geburth nicht ein Glied weiter.

Jedennoch aber wird ſie auch der vollen Geburth bey den Erbfolgen nicht gäntzlich gleich geachtet, ſondern muß derſelben vielmehr nachgehen.

Und dieſes iſt nicht allein bey Brüder-Kindern, ſondern auch bey

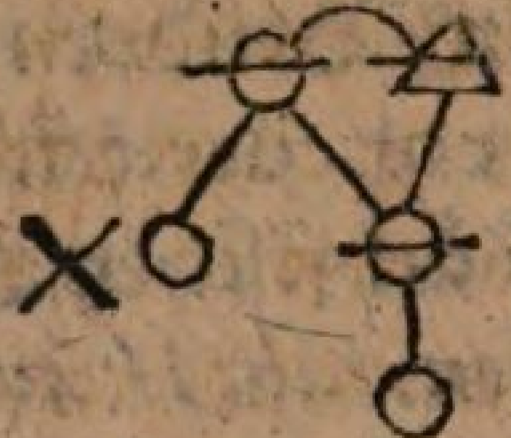
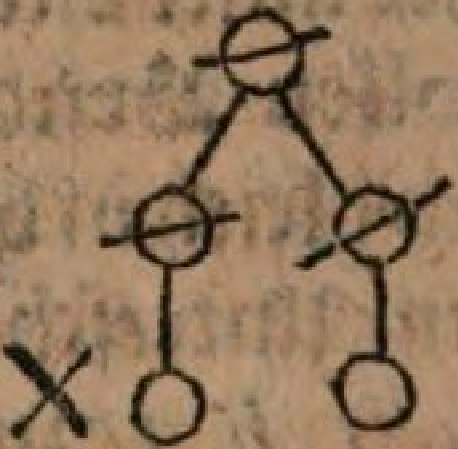
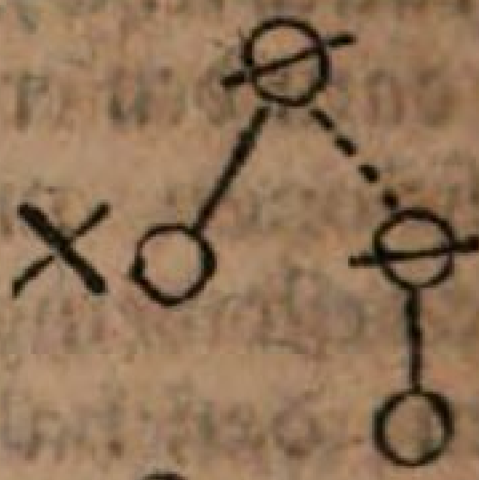
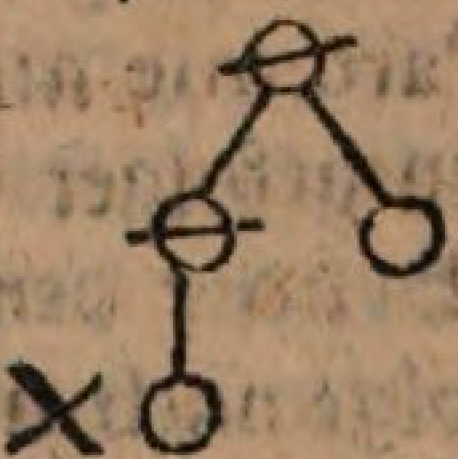
weitern Anverwandten zu attendiren.

A. 18.

Vater Schweſter und Bruder 

in der Erbfolge ausſchlieſſen; die Halbe-Brüder und halbe Schweſter-Kinder aber

A. 19.

 *ſec. a. 19. h. t.* erſt den Vater- oder Mutter volle Brüder, oder voll Schweſter Kinder  in der Erbfolge zuvor gehen; ſo ſiehet man zwar daraus, daß α) Halb-Brüder-Kinder  von Mutter, und Vater-Schweſter und Bruder  (NB.) vollbürtigen, S. MEV. *ad a. 18. h. t. n. ult.*) in der Erbfolge ausgeſchloſſen werden, wie alſo auch zu Lübeck ehedes *a. 1687. d. 17. Aug. decreti*ret worden iſt, und folglich β) nach Lübſchen Rechten auch weiter, denn bey Brüder und Brüder-Kinder, darauf zu reflectiren ſey, ob jemand ex utroque, oder ex uno tantum latere verwandt. S. hiebey oben §. 269. *in ſch.* *** Wie ſolches denn auch γ) die *art. 19. h. t.* befindliche Worte: volle Brüder, oder voll Schweſter Kinder, nicht undeutlich an die Hand geben, denn dieſer *art.* will hiedurch ſo viel ſagen, da halbe

Brü-

Brüder-Kinder auch den vollen Brüder-Kindern eines verſtorbenen Vater oder Mutter zuvor gehen, wie vielmehr müſſen ſie den Halb-Brüder-Kindern des Vaters oder der Mutter eines Verſtorbenen vorgeſetzet werden. Und alſo machet doch auch bey dieſen Perſohnen unſer Recht einen Unterſcheid zwiſchen halb und gantz, obgleich derſelbe in dem Vorfall, welcher in *art. cit. 19. h. t.* begriffen iſt, nichts than kan. Allein daher folget nicht, daß die halbe Geburth auch nach Lübſchen Rechten juſt ein Glied weiter trete; (denn daß ſolches nicht an deme ſey, iſt bereits dargethan worden) ſondern nur ſo viel, daß die halbe Geburth, der vollen Geburth nicht gleich geſchätzet, ſondern nachgeſetzet werde. So gehen volle Brüder, vor halben Brüdern, *ſec. a. 1. h. t.* halbe Brüder wiederum vor voll Brüder-Kinder. *ſec. a. 22. h. t.* Dieſe wiederum vor halb Brüder-Kinder, *arg. a. 18. & 19. h. t.* Dieſe halb Brüder-Kinder wiederum vor Vater, oder Mutter volle Brüder, und volle Schweſter-Kinder, und ſo fortan. Es wird alſo die halbe Geburth zwar ausgeſchloſſen von der vollen Geburth, die im gleichen Gliede ſtehet, wie das Schema, ſo kurtz vorher *ad a. 18. & 19. h. t.* beygefüget worden iſt, mit mehren zeiget; allein dennoch gehet ſie zuvor der vollen Geburth, die ein Glied weiter iſt, und reſpectu der aſcendenten wäre, *art. 1. h. t.* alſo zu ſuppliren: daß nach Groß-Vater und Groß-Mutter kämen voller Brüder Kinder. Nachhin: Elter-Vater, und Elter-Mutter, nachhin: Vater, oder Mutter voll Schweſter und voll Bruder, oder wie ſie *art. 17. h. t.* genandt werden: Ohm und Vettern. Ferner: Uhr-Elter-Vater, und Uhr Elter-Mutter (wenn ſolcher rarer Vorfall entſtehen möchte.) weiter: halb

Die halbe Geburth ſtehet in der Erbfolge des L. R. nach der vollen Geburth deſſelben Gliedes; ſie gehet aber zuvor der vollen Geburth, ſo ein Glied weiter.

Die Collateralen und aſcendenten concurriren niemahlen in der Erbfolge des L. R. ſondern ſie

alterniren. A. 17. halb Bruder, und halb Schweſter-Kinder, denn wieder ein noch weiterer *aſcendent*, und endlich Ohm und Vetter ihre Kinder, *ſet. a. 17. h. t.* wobey nachhin dann weiter gleichfals ein Unterſcheid unter der gantzen, und halben Geburth würde zu machen ſeyn, alſo, daß Vater, oder Mutter voll-Brüder und voll-Schweſter-Kinder in der Erbfolge ausſchlieſſen würden, Vater- oder Mutter-halb-Brüder, und halb-Schweſter-Kinder, und ſo weiter.

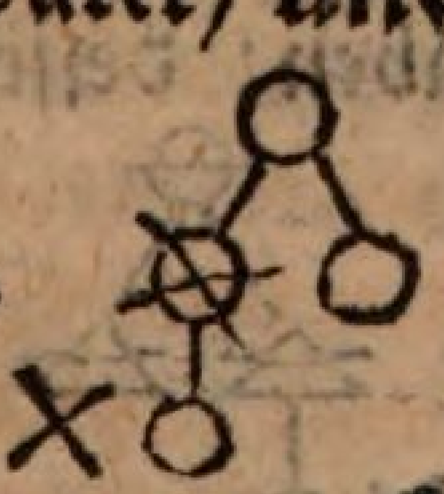
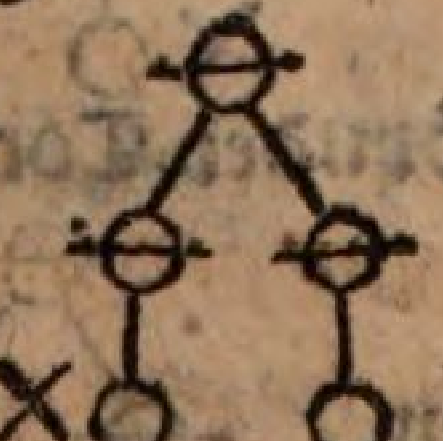
Die gantze und halbe Geburth äuſſert ſich bey der Schweſter oder Bruder, auf deſſen Deſcendence eine Erbſchafft verfällt. Wenn der Nachlaß eines Verſtorbenen auf die Collateralen verfällt, da äuſſert ſich jederzeit die halbe und gantze Geburth, eintzig und allein, und macht auch zugleich einen Unterſcheid bey dem Schweſter oder Bruder, deſſen Deſcendenten nunmehro die nächſten Erben ſind, da der Verſtorbene ſelbſt keine Deſcendence weiter hinterlaſſen. So viel von dieſer eigentlichen Erbfolge unſers revidirten Lübſchen Rechts, wobey nur noch dieſes anführen will, daß auch *art. 19. h. t. in Jure Lub.* KOLLII nicht anzutreffen iſt.

Bey den Halb-Brüder-Kindern muß das Jus repræſentationis heut zu Tage auch unter Lübſchem Rechte ſtatt finden. Wie aber verhält es ſich nun mit dem Jure repræſentationis bey halb-Brüder-Kindern? da müſſen wir denn freylich wiederum auch alhier ſagen: daß weilen α) vermöge der obangeführten Reichs-Geſetze das jus repræſentationis bey Brüder- und Schweſter-Kindern überhaupt ſtatt finden ſoll, und zwar alſo, β) wie es in gemeinen Rechten verſehen iſt. S. *Conſt. Caroli V. de Succeſs. Nepotum & liberorum fratrum, apud* STRYKIUM *de S. ab I.* Nach gemeinen Rechten aber γ) dieſes jus repræſentationis auch bey Halb-Bruder-Kindern Platz greiffet. S. *Nov. 118. c. 3. auth. Poſt fratres. C. de Legit. hæred.* Die Stadt Lübeck auch δ) wieder die angeführte Reichs-Geſetze nicht proteſtiret, noch ſich reſerviret hat, daß dem ohngeachtet in ſolchen

Fällen

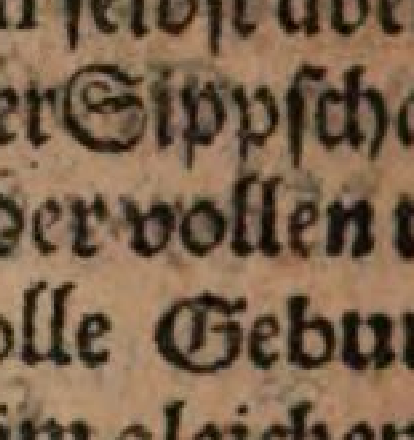
Fällen bey ihnen nach ihren alten Rechten, und Herkommen, es gehalten werden ſolle, ſondern ſie haben vielmehr *ε*) ſelbſt bey verſchiedenen Vorfallenheiten, wie dergleichen ſchon oben angeführet worden ſind, hierinn nach Maßgebung angeführter Reichs-Geſetze ihre Urthels-Sprüche eingerichtet; man nunmehro zu Lübeck, und an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, auch bey Halb-Brüder-Kindern das Vertretungs-Recht gelten laſſen müſſe, (wie denn auch bereits *anno 1594. d. 4. Julii* zu Lübeck iſt erkandt worden, daß halb Schweſter und halb Schweſter-Kinder *jure repræſentationis* gleich nahe ſeyn) und haben dieſelben alſo in der Erbfolge nunmehro denſelben Rang zu *prætendi*ren, welcher *art. 1. h. t.* den Halb-Brüdern zugeeignet worden iſt, und gehen den Groß-Eltern zuvor. S. hiebey *Scholion* ** *hujus* §*phi.*

§. 272.

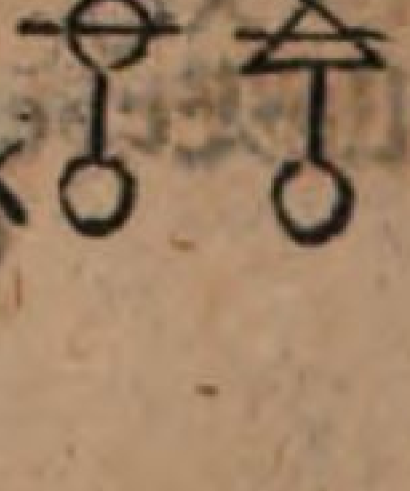
Weiter heiſt es *art. cit. 1. h. t.* die ſechſten Erben oder Erbnehmen ſind Groß-Vater, und Groß-Mutter; Die ſiebenden: Vater, und Mutter-Bruder, und Schweſter.  Die achten: derſelben Kinder:  Hierinn ſind beſchloſſen alle Erben und Erbnehmen. ** A. 1.

Von der Einrichtung der Erbfolge nach Lübſ. Rechten überhaupt.

* Was bey dieſen hier benaunten Perſohnen annoch etwa zu erinnern, oder hiebey ex *art.* 17. 18. & 19. *h. t.* zu ſuppliren wäre, iſt im kurtz vorhergehenden bereits angeführet worden. Uberhaupt ſiehet man, daß nach Lübſchen Rechten freylich auch bey den ordentlichen Erbfolgen die Nähe der Sippſchafft muß beobachtet werden, doch alſo, daß, 1) ſo lange annoch Deſcendenten vorhanden ſind, ſonſt niemand zum Nachlaß eines Verſtorbenen gelangen könne; 2) Iſt aber keine Deſcendence da, ſo werden auch collateralen, und aſcendenten zur Erbfolge zugelaſſen, jedoch alſo, daß ſie dabey niemahlen concurriren, ſondern eines um das andere die **nächſten Erben** ſind, wie *art.* 1. & 17. *h. t.* dieſes mit mehren beſtärcken; Unter den Collateralen ſelbſt aber iſt 3) die Ausrechnung nach Nähe der Sippſchafft zu machen, jedoch mit Unterſcheid der **vollen und halben Geburth**, alſo: daß die volle **Geburth** ausſchlieſſe die halbe **Geburth**, ſo im gleichen Gliede mit ihr ſtehet; dieſe aber wiederum zuvor gehe der vollen Geburth, die ſchon ein Glied weiter iſt. Und hieraus wird nun auch leicht in andern Fällen, ſo allhier nicht vorgekommen ſind, auszumachen ſeyn, wer nach **Lübſchen Rechten** der **nächſte in der Erbfolge** eines Verſtorbenen ſey? So z. E. wenn der Vorfall entſtünde, daß zu dem Nachlaß eines verſtorbenen ſich als nächſte Erben angäben; deſſelben **Mutter Halb-Schweſter**

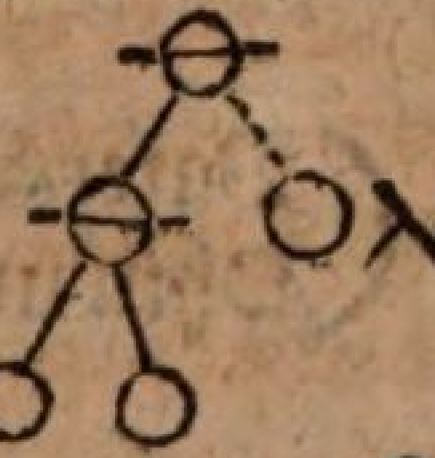
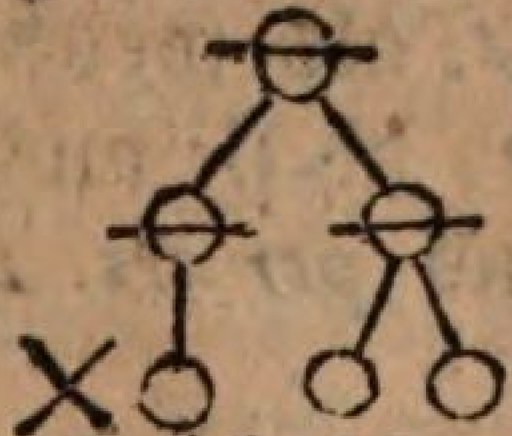
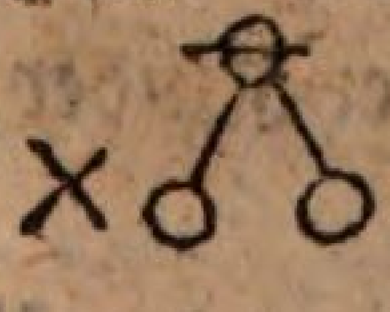
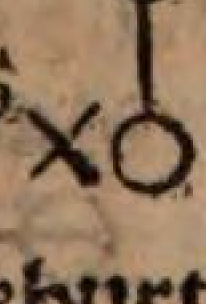
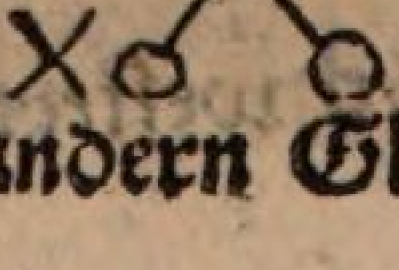


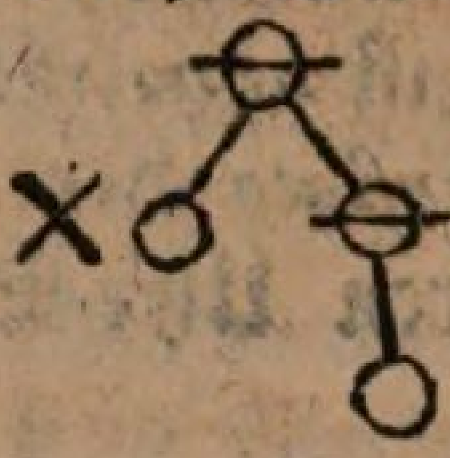
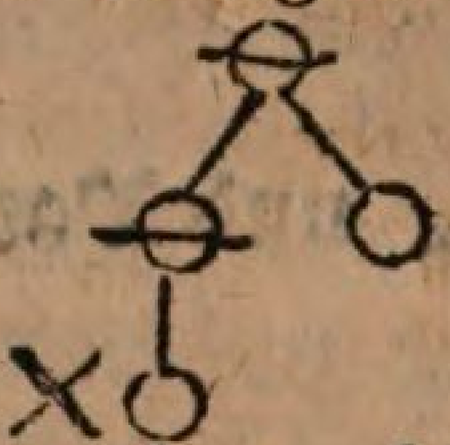
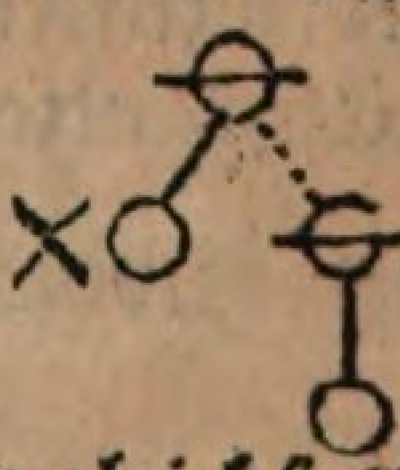
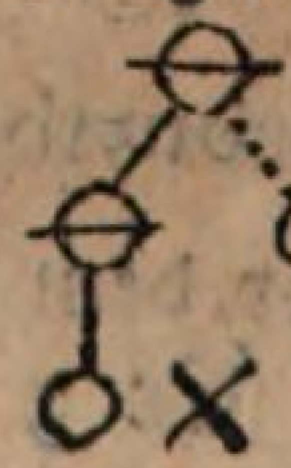
und auch deſſen **Mutter-Bruder-Tochter**, oder **Vaters Schweſter-Sohn**



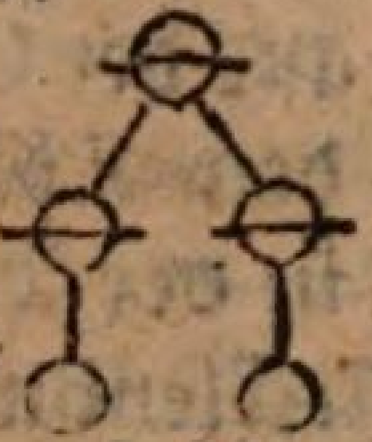
ſo muß die

erſt

erſtere den letzteren in der Erbfolge vorgezogen werden. Warum? dieweilen die erſtere, ob ſie gleich nur von halber Geburth iſt, dennoch dem Verſtorbenen ein Glied näher ſtehet, als die letzteren; (wie in gleichem Vorfall alſo zu Lübeck decretiret worden iſt *anno 1662. d. 10. Octob. in Succeſſione ab inteſtato* des ſeel. Gert Seelhorſts,) Concurriren Uhr-Elter-Vater (ſi diis placet) Halb-Brüder-Kinder,  und Vater voll Brüder-Kinder  ſo ſind die Halb-Brüder-Kinder nicht die nächſten Erbe zu nehmen, ſondern der Uhr-Elter-Vater. Warum? Die Halb-Brüder-Kinder ſchlieſſen des verſtorbenen Vater voll Brüder-Kinder zwar aus, weilen ſie ein Glied näher ſtehen; bey der Wechſelung der collateralen mit den aſcendenten aber wird ſich finden, daß ſie erſt nach dem Ur-Elter-Vater werden zuſtehen kommen: Denn das zweyte Glied gantzer Geburth  (Brüder) geht zuvor dem erſten Glied der *aſcendenten*;  (Eltern) das zweyte Glied halber Geburth  (Halb-Bruder) geht zuvor dem andern Glied der

aſcendenten, (Groß-Eltern *a. 1. & 17. h. t.*) Das dritte Glied gantzer Geburth  (Brüder-Kinder) geht zuvor dem dritten Gliede der *aſcendenten*; (Elter-Vater) die übrigen im dritten Glied gantzer Geburth  (Vater-Bruder. Ohm und Vetter.) S. hieben *a. 17. h. t.* als welche den Brüder-Kindern nachſtehen, ob ſie wohl mit ihnen in gleichem Gliede ſind, *per art. 18. h. t.* gehen zuvor, dem vierdten Gliede der *aſcendenten* (Ur-Elter-Vater.) Und nach dieſem kömmt erſt, als der nächſte, Erbe zu nehmen, von den Collateralen das dritte Glied halber Geburth,  (Halb-Brüder-Kinder) welche denn gleichfalls *arg. art. 18. h. t.* den Vater, oder Mutter Halb-Brüdern und Halb-Schweſtern  in der Erbfolge vorgehen-

hen müſſen. Nachhin kommen erſt die Vaters-Bruder-Kinder



nec obſtat *art. 17.* A. 17.
h. t. allwo Ohm und Vetter, und derſelben Kinder zuſammen geſetzet worden ſind: denn da wird dieſer Kinder nur ἐν παρόδῳ Erwehnung gethan, indem auch ihre Eltern (eines verſtorbenen Ohm, und Vetter) nicht einmahl die nächſten Erbnehmen ſind, wenn annoch ein Elter-Vater im Leben iſt; da im Gegentheil die diſpoſitio *art. 19. h. t.* klare Maſſe giebt, daß A. 19.
Halb-Bruder und Halb-Schweſter-Kinder vor Vater-Bruder-Kindern, (Ohm und Vettern ihre Kinder) gehen, daß aber die vorgeſetzte Ordnung der Erbfolge des Lübſchen Rechts, wegen des heut zu Tage auch unter Lübſchem Rechte bey Brüder-Kindern zu beobachtende Vertretungs-Rechts einiger maſſen müſſe geändert werden, ſolches verſteht ſich von ſelbſten, indem vermöge deſſelben nunmehro Brüder, und Brüder-Kinder vor eines zu halten ſind.

Weitere Anverwandten, als die *art. 1. h. t.* benandt ſind, werden nach L. R. nicht zur Erbfolge zugelaſſen.

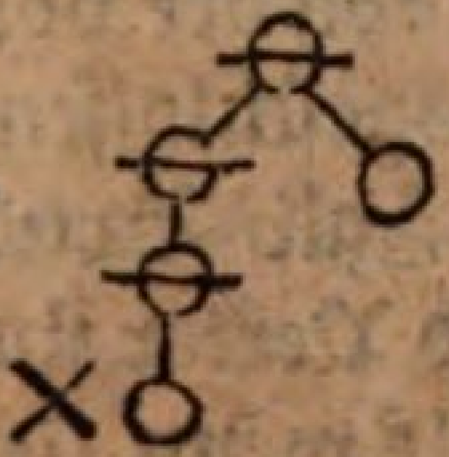
** Lat. *Sub quibus omnes hæredes comprehenduntur.* Hiebey fragt ſich dann: Ob vermöge dieſer Worte nach Lübſchen Rechten weitere Anverwandten überall von der Erbfolge eines Verſtorbenen ausgeſchloſſen, werden? Reſp. Wenn wir erwegen 1) daß auch andere Teutſche Geſetze bey der Erbfolge, den Verwandtſchafften ein gewiſſes Ziel geſetzet haben, (wie ſolches die *LL. Ripuariorum, Bajuvariorum, Longobardorum, Angliorum & Werinorum* beym GEORGISCH *in Corpore Juris Germ. antiqui*, mit mehren erweiſen. S. auch Herr Geheimd. Rath HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 256. ſeq. præſertim §. 257. in ſch.)*

Auch 2) in Jure veteri ſtatutario Suerinenſi, (welches, wie aus der Collation erhellet, mehrentheils aus dem Lübſ. Rechte genommen iſt, KLÜVER. in der Beſchreibung des Hertzogthums Mecklenburg, *P. I. Cap. 31. §. 9. p. m. 449.* und wovon auch Herr WESTPHALEN *in ſpecim. Documentorum ineditt. Meckenlb. n. 17. pag. 205.* nachzuſehen iſt.) *art. 15. apud Thomas. in Analectis Guſtrov. Per. II. §. 2.* (*) *pag. 52.* enthalten: daß eine Erbſchafft nicht weiter, denn dem ſiebenden Glied darff eingeantwortet werden; (lat. *Debet autem hæreditas ſeptima manu reddi.*) So iſt daher wohl zu vermuthen, daß die letzten Worte *art. 1. h. t.* keinen andern Verſtand haben, als: daß weitere Anverwandten, als die *art. cit.* benennet worden ſind, nach Lübſchen Rechten nicht ferner zur Erbfolge zugelaſſen werden mögen.

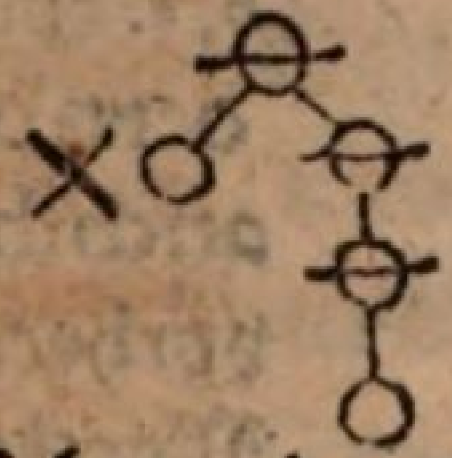
Näher Verwandte aber, ob ſie gleich allda nicht benandt ſind, ſo ſind dieſelben doch unter den da benandten begriffen.

Nec obſtat: daß an andern Stellen unſers Rechts, noch ſonſtige Erben angeführet werden, die allhier in *art. 1. h. t.* nicht ſpecificiret ſind. S. MEV. *ad a. cit. n. 78.* Reſp. Es iſt dieſes zwar wohl wahr, allein daher mag den letzten Worten *art. 1. h. t.* kein anderer Verſtand beygeleget werden, als welchen die Worte ſelbſt mit ſich bringen; MEV. *l. c. n. 76. ſeq.* Sintemahlen die ſonſtigen Perſohnen, ſo als Erben *art. 7. 13. 17. 18. 19. 22. & 23. h. t.* angeführet werden, und welche in *art. 1. h. t.* nicht mit zu finden ſind, nicht weitere, ſondern nähere Verwandten eines Verſtorbenen ſind, als die *in art. 1. h. t.* zuletzt nahmhafft gemachte Vater oder Mutter-Schweſter-Kinder. Es können dahero ſolche Perſohnen auch *ſec. a. 1. h. t.* unmöglich ausgeſchloſſen werden, und, wenn ihrer auch ſonſt nirgends in unſerm Recht wäre gedacht worden, ſondern vielmehr dieſe Perſohnen ſind unter den *art. 1. h. t.* angeführten

ten mit begriffen, oder beſchloſſen; als welches dieſe zu Ende des angef. *art. 1.* befindliche Worte eigentlich ſagen wollen. Daher mögen auch andere Perſohnen, ſo etwa überall nicht in unſerm Recht möchten zu finden ſeyn; mit nichten von der Erbfolge ausgeſchloſſen werden, wenn ſie mit den *art. 1. h. t.* letzt ſpecificirten, wenigſtens in gleichem Gliede ſtehen, *comprehenduntur enim ſub memoratis.* Dahin gehören z. E. der Groß-Eltern Brüder, und Halb-Brüder



wie auch der Brüder und Halb-Brüder Kindes-Kinder



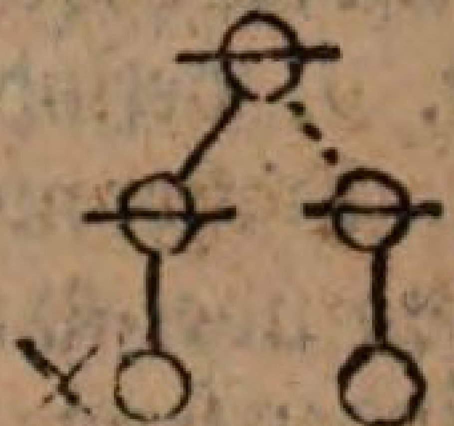
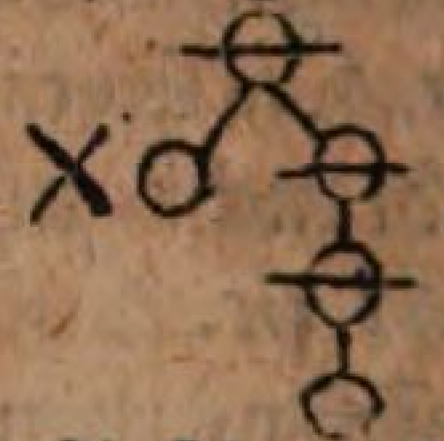
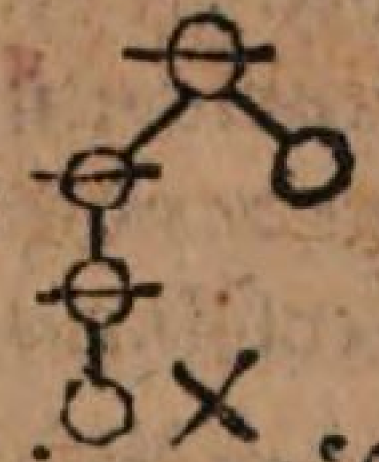
Auch daß anderwerts mehrerer Erben, denn *art. 1. h. t.* ſpecificiret ſind, gedacht wird, geſchicht nicht aus der Urſachen, weilen ſie ſonſt, *ſec. art. cit. 1.* nicht würden mit zur Erbfolge zugelaſſen werden können, ſondern es hat ſolches ſeine gantz andere Urſachen, vornemlich: um daraus die eigentliche Einrichtung der ordentlichen Lübſchen Erbfolge bey der verſchiedentlichen *Concurrence* der Perſohnen, ſo alle in der Erbfolge auch *ſec. a. 1. h. t.* zugelaſſen werden müſſen, und unter den daſelbſt *ſpecificirten* mit begriffen ſind, erſehen zu können. Nach dem *Jure Civili Rom.* aber findet die Erbfolge nach der Nähe der Sippſchafft ſtatt in infinitum, und daher wird man finden, daß auch an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, auch weitere Verwandten, als die *art. 1. h. t.* ſpecificiret ſind, zur Erbfolge mehrentheils werden zugelaſſen werden. Letzlich wollen wir hier annoch beyfügen: 1) Daß Vater, und Mutter, Halb-

Nach dem Jure Rom. findet die Succeſſion nach Nähe der Sippſchafft in infinitum ſtatt; daher man auch meh-

rentheils unter L. R. weitere Erben, als die, ſo *a. 1. h. t.* benandt ſind, zu dem Nachlas eines Verſtorbenen admittiret.

Des Vaters Halb-Brüder-Kinder müſſen auch noch nach L. R. zur Erbfolge zugelaſſen werden.

Brüder-Kindes-Kinder concurriren in der Erbfolge mit der Groß-Eltern Geſchwiſter nach L. R.

Burder, und Halb-Schweſter-Kinder  gleichfalls annoch nach Lübſchem Rechte zur Erbfolge zugelaſſen werden müſſen. Denn es tritt α) nach unſerm Rechte, wie bereits angeführet worden iſt, die halbe Geburth nicht ein Glied weiter, ſondern, ſie bleibt vielmehr in demſelben Glied, da ſie eigentlich in ſtehet, nur daß ſie von der vollen Geburth deſſelben Gliedes ausgeſchloſſen wird, und es ſind β) des Vaters Halb-Bruder-Kinder, gleichfalls Ohm, und Vetter ihre Kinder S. *a. 17. h. t.* eben alſo, als wenn ſie von den voll Brüdern des Vaters wären erzeuget worden. S. auch hiebey *art. 19. h. t.* und deſſen bereits im vorhergehendenden gegebene explication. 2) Mercken wir annoch, daß *arg. art. 18. h. t.* Büder-Kindes-Kinder  mit nichten vor der Groß-Eltern Geſchwiſtern gehen können:  ſondern vielmehr mit ihnen concurriren müſſen. Denn ſo iſt α) bereits dargethan, daß die Nähe der Sippſchafft auch nach Teutſchen Rechten obſerviret werde; es findet ſich auch β) hievon in unſerm Rechte keine Ausnahme, wie ſich ſolche *a. 18. h. t.* bey Brüder-Kindern reſpectu der Vater-Brüder findet, und auch das jus repræſentationis gehet, γ) nach gemeinen Rechten nur auf Brüder-Kinder, nicht aber auf derſelben Kindes-Kinder.

§. 273.

§. 273.

Es iſt bereits hin und wieder vorgeweſen, wie die Lübſchen Verordnungen den nächſten Erben nach Erb-Gangs-Recht gar ſonderlich favoriſiren. S. *art. ult. L. I. T. 10.* Ins beſondere aber den Kindern ein gar groſſes Recht an den Gütern ihrer Eltern zueignen, *arg. art. 1. Lib. I. T. 6.* alſo, daß dieſe weder unter Lebendigen, noch von Todes wegen etwas, ſo von Wichtigkeit, vergeben können, ohne **ihrer Kinder** Bewilligung: (P. I. §. 170. P. II. §. 124. ſeqq.) daß nun dergleichen günſtiger Rechte, ſo den nächſten Erben, und ins beſondere den Kindern zuſtehen, und hauptſächlich den Flor der Familien, und deren Conſervation zum Augenmerck haben (§. 60, 66.) auch **uneheliche Kinder** ſolten theilhafftig gemacht werden, ſolches haben die Anordner Lübſcher Verordnungen nicht gewolt; Zumahlen **uneheliche Kinder** den Familien vielmehr zur Schande gereichen. S. COCCEJUS *in Diſc. ad L. II. T. 2. Juris Lub. Cap. VII. p. m. 666.* ja nach *canoni*ſchen und **Teutſchen Rechts-Sätzen**, andern ehrlichen Leuten nicht gleich geſchätzet werden. S. BOEHMER *in Jure ff. ad Tit. de his, qui notantur infamia* §. *10.* HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. I.* §. *406.* Daher ordnet dann unſer Recht, daß **uneheliche Kinder kein Erbe nehmen, derſelben verlaſſen Guth aber ihre nächſten Bluts-Freunde**, die dazu A. 9.

Uneheliche Kinder nehmen kein Erbe nach L. Recht.

gehö-

gehören, erben ſollen. *art. 9. h. t.* Gleiche Verordnungen von den unehelichen Kindern, finden ſich auch in ſonſtigen Teutſchen Rechten. S. Herr Geh. R. HEINECCIUS *l. c. L. II. §. 227. 235.* und in *I. P. Sax. Lib. I. art. 51.* heiſt es: **Man ſagt auch, daß kein Kind ſeiner Mutter Kebs-Kind ſey. Das iſt doch nicht.**

§. 274.

Weder von der Mutter ſelbſt, noch von den mütterlichen Anverwandten.

Hieraus iſt nur zur Erläuterung und Erklärung der angeführten Lübſchen Diſpoſition ſo viel abzunehmen, 1) daß uneheliche Kinder nach Lübſchem Recht überall nicht Erbe nehmen können, weder von der Mutter ſelbſt, wie STEURNAGEL *in Memor. Statutorum Lub. & Hamb. ax. 27. p. m. 51.* will, noch von den mütterlichen Anverwandten. Denn der angeführte *art.* redet gantz generell, und daß uneheliche Kinder vom Vater und väterlichen Anverwandten nicht erben können, verſteht ſich von ſelbſt; ſintemahlen kein Vater vor den Vater eines Kindes angeſehen werden mag, als welchen eine rechtmäßige Ehe davor anzeiget. *l. 4. ff. unde Cognati.* Es werden alſo uneheliche Kinder als ohne Vater zu ſeyn geachtet. *β*) daß uneheliche Kinder folglich weder den rechtmäßigen noch auch ſonſtigen unehelichen Kindern ihrer Eltern ſuccediren mögen, wie alſo zu Lübeck *a. 1606. I. S.* unehelichem Sohn, welchen er

Vielweniger von dem Vater, und den väterlichen Anverwandten, als welche unbekandt, und ungewiß ſind.

ex

ex Concubina erzeuget, die Nächſt-Zeugnis zu ſeiner Schweſter, ſo *ex eadem Concubina* gebohren, iſt verwegert worden: Obgleich dieſe beyde natürliche Kinder ihrer Eltern Erbe geworden waren, *ex Teſtamento a Capitulo confirmato.* γ) daß wenn auch uneheliche Kinder per reſcriptum Principis legitimiret werden, ſolche auch daher nach Lübſchen Rechten nicht einmahl ihren Müttern ſuccediren können, wenn die Mütter bereits ſonſtige rechtmäßig erzeugte Kinder haben. Denn dieſe haben ſchon nach Lübſchem Rechte ein ſo dringendes Recht an den Gütern ihrer Mütter, daß ihnen ſolches mit nichten benommen werden mag; nec Princeps alicui Jus quæſitum auferet. Sind aber zur Zeit der legitimation noch keine rechtmäßig erzeugte Kinder von einer Mutter vorhanden geweſen, ſo erben die unehelichen Kinder der Mutter auch mit den echt und recht gebohrnen, ſo etwa nachhin von ihr erzeuget werden; Jedoch nur in den wohlgewonnenen Gütern, (deren eine Frauens-Perſohn regulariter wohl nur wenige, wo nicht gar keine hat und haben kan. (P. I. §. 125.) Denn Erb-Gütern nach Lübſchem Rechte bey dem Erb-Gange bleiben; Der Erb-Gang aber gehet nur nach unſerm Rechte auf echt und recht gebohrne, und nicht auf uneheliche Kinder; *per art. cit.* auch ſo lange keine rechtmäßige Kinder vorhanden ſind, ſo haben dennoch auch die ſonſtigen nächſten Erben nach Erb-Gangs-Recht bereits ein Jus

Wie weit die Legitimation denen unehelichen Kindern L. Rechte ein Recht zur Erbfolge giebt?

quæ-

quæſitum an den Erb-Gütern, ſo ihnen durch die Legitimation eines auſſer der Ehe erzeugten Kindes nicht benommen werden mag.* S. hierbey SCHOEPFFER *in Synopſi ad Tit. de his, qui ſui, vel alieni Juris ſunt. n. 22.*

* Man hat hiebey hauptſächlich darauf zu ſehen, in wie ferne jemand beinächtiget iſt ſeine Güther zu verſchencken, oder im Teſtament zu vermachen: S. HEINECCIUS *in Inſtitut.* §. 172. Denn in ſo ferne kan auch jemand, es ſey Mann oder Weib, ſich ſein uneheliches Kind legitimiren laſſen, daß es ihm ſuccedire, und weiter nicht. Und ſoll es auch den ſonſtigen Anverwandten ſuccediren, ſo müſſen dieſelbe hierzu gleichfalls ihren Conſens geben. Ubrigends iſt hiebey wohl zu attendiren, was das reſcriptum legitimationis eigentlich im Munde führet.

§. 275.

Hieraus iſt nun weiter zu ſchlieſſen, *a*) daß, was gemeine Rechte bey der Legitimation eines Kindes in Abſicht auf den Vater u. bey deſſen Geſuch erfordern, auch was dieſelbe ſolcher erhaltenen Legitimation, ratione ſucceſſionis, reſpectu des Vaters vor Würckungen beylegen, wovon nachzuſehen BOEHMER *in Jure ff. ad Tit. cit. 17.* nach Lübſchen Rechten, auſſer demjenigen, was bereits im vorigen §pho bemercket worden iſt, auch bey einer Mutter, die ihr uneheliches Kind legitimiren läſt, Platz greiffet, auch im Gegentheil *b*) bey einem Vater, der ſich zu einem unehelich erzeug-

zeugten Kinde als Vater bekennet, ſolches vor das ſeine annimmt, und daſſelbe ſich gar legitimiren läſt, ratione ſucceſſionis unter Lübſchem Rechte dasjenige zu attendiren ſey, was im vorigen §pho angezeiget worden iſt. Diejenigen Kinder aber, (c) ſo per ſubſequens matrimonium legitimiret werden, auch allhier unter den unehelichen Kindern zu begreiffen, wäre wohl zu viel; ſintemahlen dieſelbe ſonſt *regulariter* den echt und recht gebohrnen in allen gleich geachtet werden; BOEHMER *l. c. §. 13.* MEV. *ad a. 9. h. t. n. 65. ſeq.* auch reſpectu der gantzen Freundſchafft ihrer Eltern. *Nov. 12. c. 4.*

§. 276.

Daß übrigends denen unehelichen Kindern ihre alimenta nach ihrer condition vermachet und gelaſſen werden müſſen, ſolches iſt zu Lübeck etliche mahl zu Rathe geſchloſſen worden, *teſtantibus MSCptis*, wie denn auch nirgends im Lübſchen Rechte verbohten iſt, daß auch uneheliche Kinder nicht auch ihren Eltern ex Teſtamento, in ſo ferne die Eltern ſonſt nur ihre Güter zu vergeben bemächtiget ſind, ſolten ſuccediren können. MEV. *ad h. a. n. 75, 76.* GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 50.*

Auch uneheliche Kinder müſſen veralieniret werden. Können ex Teſtamento ihren Eltern erben.

§. 277.

Ob nun gleich uneheliche Kinder nach Lübſchen Rechte kein Erbe nehmen, ſo fällt dennoch ihr hinterlaſſen Guth auf ihre näch-

Der unehelichen Kinder Guth fällt auf ihre nächſte

Bluts-Freunde. Wodurch die Mutter, und mütterliche Anverwandten zu verſtehen ſind.

nächſten Bluts-Freunde, die dazu gehören, *per art. 9. h. t.* Dieſe ſind nun ihre Mütter und mütterlichen Verwandten. Sintemahlen die Väter und väterliche Anverwandten allhier unbekandt ſind, oder wenigſtens nicht davor geachtet werden (§. 274. α) An vielen Orten fällt der Nachlaß der unehelichen Kinder dem Fiſco anheim, und ſie ſelbſt werden den Hageſtoltzen zugezählet. S. MEU. *l. c. n. ult.* HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. §. 281.*

§. 278.

Das L. R. macht bey den Erbfolgen gar keinen Unterſcheid unter den Güthern eines Verſtorbenen.

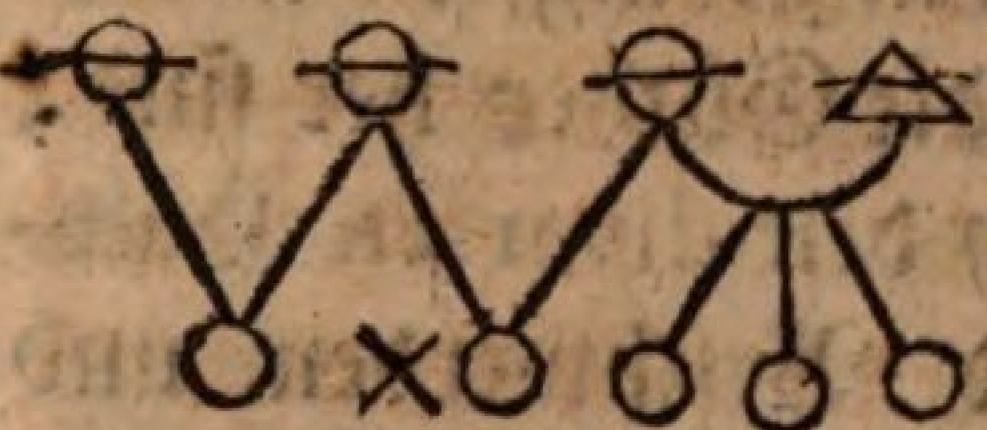
Was weiter noch bey der Erbfolge des Lübſchen Rechts nach Anleitung des gegenwärtigen *Tituli* zu bemercken iſt, beſteht in folgenden:

1) **Das Lübſche Recht macht bey den Erbfolgen gar keinen Unterſcheid unter den Gütern eines Verſtorbenen:** daher reflectiret es *a)* überall nicht darauf, woher ein Verſtorbener ſeine hinterlaſſene Güter erhalten hat: Sondern es ordnet vielmehr *art. 20. h. t.* überhaupt: **Stirbet jemand, es ſey Mann oder Weib, die da Erben haben von beyden Seiten gleich nahe verwandt;** (lat. *Exiſtentibus agnatis & cognatis, qui defunctum pari gradu attingunt*) **ſind dann dieſelben Erben in gleicher Anzahl** (lat *ſiquidem ex paterna & materna linea pari numero ſint.*) **ſo theilen ſie das Erbe**

Daher erben erſtlich väterliche und mütterliche Anverwandten ohne Unterſcheid nach Haupt-Zahl.
A. 20.

Erbe in zwey Theil: Sind ihr aber auf der einen Seiten mehr denn auf der andern, ſo theilen ſie das Erbe *in capita* nach Haupt-Zahl. Nach gemeinen Rechten, wenn in der Erbfolge eines Verſtorbenen Halb-Brüder ſowohl vom Vater als von der Mutter concurriren,

Welches nach gemeinen Rechten bey den Halb-Brüdern ſich anders findet.



ſo fällt dasjenige Guth des Verſtorbenen, ſo vom Vater herrühret, den Halb-Brüdern vom Vater; Im Gegentheil das Guth, ſo von der Mutter dem Verſtorbenen anheimgefallen iſt, den Halb-Brüdern von der Mutter zu, per *l. 13. §. 2. C. de legit. hæred. & Nov. 84.* S. auch MEV. *ad a. 20. h. t. n. 3. ſeq.* GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 62.* Unſer Recht aber macht hierinn, wie erwehnet worden iſt, gar keinen Unterſcheid, ſondern ſieht eintzig und allein, wenn Verwandte von gleicher Linie bey den Erbfolgen concurriren, auf die Nähe der Sippſchafft, und es iſt ihme hierinn genung, daß ja doch der Nachlaß eines Verſtorbenen überhaupt nunmehro deſſen eigenthümliche Güter geweſen ſind. S. hiebey auch Herr COCCEJUS *in Diſc. ad Lib. II. T. 2 Juris Lub. Cap. VII. p. m. 669.* Auch die nach unſerm Rechte ſich findende Gemeinſchafft der Güter unter Ehe-Leuten, und die ihnen daher zuſtehende Succeſſion will nicht

füglich verſtatten, daß oberwehnter maſſen ein Unterſcheid unter den Gütern eines Verſtorbenen nach Lübſchem Rechte gemacht werden könne. Denn der überlebende **Mann** oder **Weib** wird ſeine Helffte von dem Nachlaß des zuerſt verſtorbenen Ehe-Gatten prætendiren, ohne hierbey den geringſten Unterſcheid zu machen, wo die Güther her ſind; und es würde nachhin bey den diverſen Halb-Brüdern nur allerhand Beſchwerden und Streitigkeiten ſetzen, wie dieſelbe ſich weiter in der andern Helffte der Güther theilen ſollen.

§. 279.

Es macht auch unſer Recht 2) bey der Erbfolge keinen Unterſcheid unter den Heergewett und der Gerade.

Mit demjenigen, ſo im **vorigen** §. aus **Lübſchen Rechten** angeführet worden iſt, ſtimmen auch Sächſiſche Rechte überein. S. MEV. *l. c. n. 13.* Jedoch, da nach dieſen letzteren ein anderer Unterſcheid unter gewiſſen Gütern bey der Erbfolge beobachtet wird, nemlich: daß das **Heergewette** eines Verſtorbenen dem Sohn und dem nächſten agnato, die **Gerade** einer verſtorbenen Frauen aber hingegen der Tochter und der nächſten cognatin anheim falle; wovon nachzuſehen *I. P. S. Lib. I. art. 22. & 24.* auch ENGAU *in Elementis Juris Germ. Civ. Lib. II. Tit. 22. ſect. 1. & 2.* und ſonſt unſer Recht dem Sächſiſchen nicht gar ungemäß iſt, wie die **Vorrede des** *revidirten* **Lübſchen Rechtes ſolches bezeuget**; Ja Sächſiſche und Schwäbiſche

Rechte

Rechte faſt wie gemeine Rechte Teutſchlandes im XIII, XIV, und XV ſeculo angeſehen worden ſind; (P. I. §. 6.) S. hiebey Herr *Prof.* RICHEI *in Hiſtoria Statutor. Hamb. Cap. II. §. 3. it. §. 17. ſeq.* Als hat man vor nöthig gefunden, da das Lübſche Recht auch β) dieſen Unterſcheid der Güther nicht agnoſciret, ſolches ins beſondere anzuzeigen, und lautet daher der *art. 15. h. t.* folgender geſtalt: **Heergewett und Gerade darf man ſonderlichen nicht ausgeben, ſondern wer der nächſte Erbe iſt, der nimmt alles Erbe, Heergewett und Gerade.** Was nach Sächſiſchen Rechten vor Güther zum Heergewette, und zur Gerade gerechnet werden, ſolches findet ſich an ob angeführten Stellen des **Sächſiſchen Land-Rechts. S. auch** MEV. *ad h. a. 15. h. t.* und ENGAU *l. c.* A. 15.

§. 280.

Von den Fremden ordnet II.) unſer Lübſches Recht bey gegenwärtiger materie von Theilung der nachgelaſſenen Güther eines Verſtorbenen, und der Erbfolge, α) daß, **wenn ein fremder Mann allhier in dieſer Stadt (oder in eine andere Stadt, welche ſich Lübiſch Recht gebrauchen) kommt, und ſich allda ſetzet, und derſelbige wäre ſeinen Kindern Erbſchichtung zu thun ſchuldig: hätte er nun dieſelbe nicht gethan, ehe und zuvor er**

Ein Mann, der ſich unter L. Recht zu wohnen begiebt, muß mit ſeinen Kindern, wenn ſolches zuvor noch nicht geſchehen, theilen, wie L. Recht ausweiſet. A. 10.

 in

in das Lübſche Recht kommen, ſo muß er nach der Zeit mit ſeinen Kindern theilen, als Lübiſch Recht ausweiſet. Es wäre dann, daß er zuvor ſolche Erbſchichtung zu thun, ſich vor dem Rath, und Gerichte an den Oertern, da er theilen ſollen, und ehe er ſich in unſer *Jurisdiction* geſetzt, verpflichtet hätte. *a. 10. h. t.* Es iſt das Raths-Collegium zu Lübeck, und an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, die ordentliche Obrigkeit; (P. I. §. 22.) welcher auch die Macht Geſetze zu geben zuſtehet. (P. I. §. 19.) Dahingegen ſtehen an dieſen Orten die Bürger ſo wohl, als auch, ordentlicher Weiſe, die Einwohner unter dem Stadt-Magiſtrat, müſſen deſſen Jurisdiction erkennen, und werden nach Stadt-Rechten gerichtet, (P. I. §. 48.) daher hat wohl alſo, wie angeführet worden iſt, in Lübſchen Rechten verordnet werden mögen.

§. 281.

Jedoch nur alsdann, wenn er ſich ſonſt noch nirgends verpflichtet gemacht hat zur Theilung.

Wir ſehen aber aus dieſer Verordnung, 1) daß, wenn dieſelbe ſtatt finden ſolle, es mit der vorzunehmenden Erbſchichtung annoch res integra ſeyn müſſe. Denn hätte ſich ein Mann bereits zuvor an den Oertern, da er theilen ſoll, vor Rath und Gerichte verpflichtet, den Kindern Erbſchichtung zu thun, *ſec. art. cit.* ſo muß er ſolch ſeiner Verpflichtung nachkommen.

Faſt

Faſt aller Orten durch gantz Teutſchland, (auſſer da die hereingedrungene fremde Rechte hierinn eine Aenderung gemacht haben) wird man finden, daß ſo, wie eine Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leuten ſtatt findet, gleichfalls auch der überlebende Ehegatte von den Güthern des zuerſt verſtorbenen etwas erhält. Es variiret dieſes aber gar ſehr, wie beym STRYK *de ſucc. ab Int.* und anderen *Auctoren* mehr, ſo vom Herrn Geheimden Rath HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II.* §. *291.* angeführet worden ſind, zu erſehen iſt. Wann nun ein Ehegatte verſtirbt, und hinterläſt keine Kinder; ſo werden des Verſtorbenen nächſte Freunde nicht lange warten, ſondern vielmehr, ſo bald es ſich nur will thun laſſen, ſuchen, mit dem überlebenden Ehegatten zu theilen, und ſich aus einander zu ſetzen; wenigſtens werden ſie nicht geſtatten, daß letzterer, bevor dieſes geſchehen, ſolte gäntzlich wegziehen, und ſich an andere Oerter niederlaſſen können. Sind aber Kinder da, ſo iſt der Vater derſelben rechtmäßiger, und natürlicher Vormund, und wird es ſich daher ſo, wie unter Lübſchem Recht, alſo auch anderwerts finden, daß er mit denſelben in unzertheilten Güthern, wenigſtens, biß zur anderweitigen Verheyrathung, beſitzen bleiben könne.* Kommt er nachhin unter Lübſchem Recht, und will alsdann mit den Kindern theilen, ſo iſt es eben nicht unbillig, wenn er ſich ſodann

Faſt aller Orten durch gantz Teutſchland gebühret dem überlebenden Ehegatten ein gewiſſes Theil von den Hinterlaſſenen Güthern des zuerſt verſtorbenen.

Sind keine Kinder da, ſo muß derſelbe mit den nächſten Anverwandten des verſtorbenen ſo gleich theilen.

Sind aber Kinder da, ſo iſt dieſes nicht nothwendig.

auch hiebey nach Lübſchen Rechten richten muß. Hätte der Vater den Kindern aber bereits vorher einen Ausſpruch gethan, oder, wie es an einem jeden Orte üblich iſt, und ſeyn mag, ſich überhaupt, oder beſonders verpflichtet, ſeinen Kindern Erbſchichtung zu thun, (wozu er wohl offt ſelbſt reſolviren, mehrmahlen aber von ſeiner Kinder Freunden neceſſitiret werden wird, nach Umſtänden, wie ein oder der anderen Seiten die Veränderung der Wohnung, etwa mehr oder weniger hierinn vortheilhafft ſeyn möchte) ſolches muß geſchehen, und verſtanden werden alſo, wie es an den Orten, da er vorher gewohnet, Rechtens iſt. Ubrigends iſt hiebey auch zu wiederholen, was oben §. *106. ſeq.* angeführet worden iſt.

Ein Mann der bishero unter gemeinen Rechten geſtanden, und nach Abſterben ſeiner Frauen unter L. Recht kommt, kan alsdann keine Theilung von den Kindern prätendiren.

Wir ſehen aber 2.) wenn einem Manne ſeine Frau abgeſtorben, der unter gemeinem Rechte geſtanden, und er begiebt ſich alsdann zu wohnen unter Lübſchem Rechte, daß derſelbe nachhin nicht könne prætendiren, daß ſeine Kinder mit ihm ihrer verſtorbenen Mutter Guth theilen müſſen, wie Lübiſch Recht ausweiſet. Denn, wie er mit den Kindern unter Lübſchen Recht gekommen, ſo war er denſelben nicht Erbſchichtung zu thun ſchuldig, wovon doch die angef. *diſpoſition* unſers Rechts redet. Vielmehr iſt den Kindern bereits ihrer verſtorbenen Mutter Guth ſo gleich nach Abſterben der Mutter anheim gefallen, und auf ſie vererbet, und kan alſo der Mann, da es

ſchon

ſchon ſeiner Kinder Guth iſt, durch keine Veränderung der Wohnung, daran etwas prætendiren, auſſer was ihm ſonſt, als Vater, an den Güthern der Kinder vor Rechte zuſtehen.

* S. *I. P. Saxon. Lib. III. art. 76.* Stirbet einem Weibe ihr Mann, und bleibet ſie in des Mannes Guth ungetheilt mit den Kindern lange weil, oder kurtz. Wann ſie ſich darnach theilen, ſo nimmt die Frau ihre Morgengab, ꝛc. Wäre es, daß an einem Orte, der vorgeweſenen Gemeinſchafft der Güther unter Eheleuten, wie auch der natürlichen Vormundſchafft der Eltern über ihre Kinder, ohngeachtet, dennoch der überlebende Ehegatte überall nicht könte mit den Kindern in unzertheilten Güthern beſitzen bleiben, ſo wird man denſelben nicht eher wegziehen laſſen, biß die Erbſchichtung ihre Richtigkeit hat; der überlebende Ehegatte ſelbſt wird auch nicht eher wegzuziehen begehren, wo er anders nicht das Anſehen haben wolte, als wenn er hiedurch die Kinder betrieglicher Weiſe hintergehen wolte; und auf ſolche Fälle iſt die angeführte Verordnung des Lübſchen Rechts gar nicht zu ziehen.

§. 282.

Hieraus iſt dann nun weiter abzunehmen, III.) wo an einem Orte der überlebende Ehegatte etwas ex Capite Communionis bonorum, von dem Nachlaß des zuerſt verſtorbenen zwar erhält; dennoch aber ihm nicht frey ſtehet mit den Kindern die eheliche Gemein-

Kan ein Mann an ſeinem Orte mit den Kindern nicht in gemeinen Güthern beſitzen bleiben, und er zieht

vor der Theilung unter L. R. ſo muß er dennoch theilen nicht wie L. R. ſondern wie es ſeines Ortes Rechte ausweiſen.

meinſchafft der Güther zu continuiren, und derſelbe zöge ſo gleich nach Abſterben ſeiner verſtorbenen Frauen unter Lübſches Recht, ohne vorher mit den Kindern zu theilen; daß alsdann die diſpoſition *art. cit. 10 h. t.* nicht Platz greiffen möge. Denn in dieſem Falle haben ſo wohl der überlebende Ehegatte, als auch die Kinder nicht allein bereits ein jus quæſitum an den Güthern, ſo auf ihnen gefallen, ſondern es ſteht auch überdem dem überlebenden Ehegatten nicht einmahl frey, mit den Kindern die eheliche Gemeinſchafft der Güther zu continuiren. Hinfolglich, wenn dieſes dem ohngeachtet de facto geſchicht, ſo kan daſſelbe doch niemanden mehr Recht geben, oder nehmen, als ihme ſchon bereits zukommt, indem die Güther nicht pro indiviſo, ſondern bereits pro partibus diviſis angefallen ſind. Es iſt alſo in dieſem Vorfall mit der vorzunehmenden Erbſchichtung nicht mehr res integra (§. 281. 1.) und die angef. *diſpoſition* iſt eher zu reſtringiren, denn zu extendiren; ſintemahlen man ſonſt bey den Erbfolgen vielmehr auf die Rechte zu ſehen hat, die an den Orten gelten, da ein Verſtorbener gewohnet hat. S. STRYK. *de ſucc. ab Int. Diſſ. I. Cap.* 4. §. 3. auch MEV. *ad art. 10. h. t. n. 2. & n. 14.* Dieſem zufolge, wenn 4) andere Herren, und Communen die diſpoſition des angef. *10. art h. t.* retorquiren wolten, wenn jemand, ſo unter Lübſchem Rechte bishero geſeſſen, ſich nachhin

Welches dann bey einer etwanigen retorſion dieſer diſpoſition *art.*

unter

unter ihnen zu wohnen begiebt, und ſeinen Kindern annoch Erbſchichtung zu thun ſchuldig iſt; ſo mag dieſes dennoch propitio jure nur an den Orten geſchehen, da es den Eltern gleichfalls, wie unter Lübſchem Rechte frey ſtehet, nach Abſterben des einen oder andern Ehegatten mit den Kindern die eheliche Gemeinſchafft der Güther zu continuiren.

10. b. t. wohl zu attendiren iſt.

§. 283.

Es ordnet unſer Recht unter dieſem Tit. von den Fremden auch, β) **wenn eine Frau oder Jungfrau, die auſſerhalb der Stadt Lübeck, auf dem Lande wohnet, einen Lübſchen Bürger zu ihrem Ehe-Mann nimmt; ſtirbet der Mann mit ihr unbeerbet, und ſie will wiederum auf das Land ziehen, daß dieſelbe alsdann nicht mehr Guthes mit ſich ausführen ſolle, dann ſie zu ihrem Manne in die Stadt gebracht hat.** *art. 4. b. t.* Die Stadt Lübeck, auch übrige Hanſee-Städte, die ſich Lübiſch Recht gebrauchen, ſind Handels-Städte; unſer Recht hat daher vielfach bey den geſetzten Verordnungen, die Erhaltung und Vermehrung der Commercien zum Augenmerck; (P. I. §. 46. * 68.) Groſſe und wichtige Handlungen aber können nicht an einem Orte geführet, und betrieben werden, da es an Gelde gebricht, und allwo die Handels-Leute mit dieſem ih-

Eine Auswärtige Frau, die einen Lübſ. Bürger freyet, darff, wenn ſie unbeerbet, nach des Mannes Tode, da ſie wieder wegziehen will, nicht mehr Guth ausführen, wie ſie in die Stadt gebracht hat. A. 4.

ren Handwercks-Zeuge nicht zur Gnüge verſehen ſind. S. MEV. *ad a. 4. h. t. n. 3.* Daher iſt unſer Recht darauf bedacht, daß der Reichthum, und das Vermögen, ſo ihre Bürger beſitzen, ſo viel ſich füglich will thun laſſen, bey der Stadt Bürger conſerviret, und nicht auswärtigen zu Theil werden möge. Und dieſes leget die angef. Verordnung *art. 4. h. t.* klärlich an den Tag. Daher lautet dieſelbe auch weiter: **Was ſonſten an Guth und Erbe wird übrig ſeyn** (ſc. von den gemeinſchafftlichen Güthern, denn auch eine Frau, die von auſſen herein freyet, hat, und unterhält mit ihrem Ehe-Manne, da ſie nunmehro unter Lübſchem Rechte geſeſſen iſt, die nach dieſem Rechte ſich findende Gemeinſchafft der Güther unter Ehe-Leuten,) **das ſoll bey ihres verſtorbenen Mannes Erben**, und alſo bey dieſer Stadt **bleiben.**

§. 284.

Welche Verordnung aber nicht allenthalben unter L. R. obſerviret wird, auch eher zu reſtringiren, als zu extendiren iſt.

Es iſt dies aber ein Statutum, ſo eine Ungleichheit macht, und mit ſich führet bey denenjenigen, ſo es verbindet; da doch die Rechte billig grade durchgehen ſolten, und was an einem Orte dem einen Recht iſt, ſolches auch in regula dem andern Recht ſeyn muß: Daher iſt denn leicht abzunehmen, 1) warum dies Statutum nicht allenthalben obſerviret wird, S. hiebey MEV. *ad h. a. n. 9.* COCCEJUS *ad L. II. T. 2. Juris Lub. Cap. VIII.*

p. m.

p. m. 677. CAROC. in der Anleitung zur Hiſtorie des Lübſchen Rechts §. 34. pag. 51. Und 2) daß dies Statutum eher zu reſtringiren, denn zu extendiren ſey.

§. 285. A)

Aus dieſem letzteren Satze iſt zu folgern, α) daß, obgleich die angeführte diſpoſition billig auch auf einen Mann, der zu einer Jungfrauen, oder Frauen in die Stadt hinein freyet, wenn letztere nachhin, mit ihme unbeerbet verſterben ſolte, und er wiederum heraus ziehen wolte; imgleichen auch β) auf ſolche, die zwar nicht vom Lande hereinfreyen, jedoch aber von anderen fremden Orten (der lateiniſche Text ordnet überhaupt *de vidua, vel virgine peregrina*) zu ziehen ſey; hierinn es auch γ) keine Aenderung geben kan, wenn die überlebende Frau nicht ſo gleich nach Abſterben des Mannes ſich wieder wegbegiebt; ſondern da ſie wieder heraus ziehen will, bereits ſchon eine geraume Zeit nach des Mannes Tode in der Stadt wohnend geblieben iſt: So kan dennoch dieſer *art.* nicht verſtanden werden α) von einer Frauen, und Jungfrauen, die zwar bishero in der Stadt gewohnet, aber nicht unter dem Stadt-Magiſtrat geſtanden; S. hiebey *P. I.* §. 48. *in f.* wenn dieſelbe einen Bürger freyet, und nachdem derſelbe mit ihr unbeerbet, verſtorben, wiederum zur anderen Ehe greiffet, und

Auf welche Perſohnen dieſe Verordnung *a. 4. h. t.* zu ziehen, oder nicht zu ziehen iſt?

und dadurch etwa wiederum ein anderes Forum erlangen, oder wohl gar aus der Stadt kommen ſolte. Denn eine ſolche Frau hat doch ihre Freund- und Verwandtſchafft in der Stadt, auf welche ihre Güther doch dereinſt wieder zurückfallen, und alſo in der Stadt bleiben, wovon der Stadt Bürger und Handels-Leute doch wiederum ihren Genuß haben. Und wenn die Frau auch mit dem andern Manne beerbet würde, ſo vererbet ſich doch die Connexion, ſo die Frau mit der Stadt hat, auch auf die Kinder, und der angef. *art.* 4. *h. t.* diſponiret nur von einer Frauen und Jungfrauen, die vom Lande herein freyet, und nach des Mannes Todt wieder heraus ziehen will. Noch weniger aber mag β) dieſer *art.* dahin gedeutet werden, daß auch eine Bürgers Tochter, die bereits einen Mann in der Stadt gehabt, wenn ſie nach deſſen Abſterben etwa nach auswärtigen Orten hin ſich verheyrathen ſolte, dadurch ihres Pflicht-Theils von des verſtorbenen Mannes Verlaſſenſchafft ſolte beraubet werden können. Am wenigſten aber γ) dahin, daß hiedurch den Bürgersleuten verbothen wäre wegzuziehen, oder ihre Kinder nach fremden Orten hin zu verheyrathen, und daß auch in dieſen Fällen ſie ihre Güther bey der Stadt laſſen müſten, ſondern es tritt hiebey vielmehr nur die diſpoſition *art.* 5. *Lib. I. T.* 2. ein, und muß derſel-

bigen

bigen nachgelebet werden, wobey denn nach eines jeden Ortes Rechten, und Gebräuchen, die Nachſteur, Abſchuß oder Zehende von den Güthern, die ausgeführet werden, erleget werden muß, wovon nachzuſehen iſt MEV. *ad h. a. n. 11. ſeq.* THOMASIUS *in Diſſ. de Jure retractus*, HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. I. §. 61.* Es iſt auch vermöge des angeſ. *art.* 4. *h. t.* ex ratione: daß die Güther bey der Stadt bleiben mögen, den Bürgern *δ*) nicht verbothen an Fremde etwas zu verſchencken, oder zu vermachen; und daß dieſes articuli diſpoſition *ε*) nur ſtatt findet, wenn eine Frau mit dem Manne, den ſie in der Stadt gehabt, keine Kinder hat, ſolches iſt in ipſo articulo klärlich genug angezeiget worden, und mag alſo in dem Fall, wenn Kinder vorhanden ſind, kein Ehegatte, wenn er nachhin aus der Stadt ziehen wolte, ſeiner Portionis ſtatutariæ beraubet werden.

§. 285. B)

Wäre nun ein Mann ſo kühn, und verwegen, daß er ſich unterſtehen dürffte, obangeführte Verordnung zu brechen und ſeinem Weibe deſto mehr und geferlichen zu geben, (lat. *ſi in fraudem hujus ſtatuti uxori plus donaverit;* welches denn ſo wohl inter vivos, als auch mortis cauſa, und per Teſtamentum geſchehen kan,) Straffe eines Mannes der in fraudem dieſer Verordnung ſeiner Frauen ein vieles ſchencket. A. 4.

kan) der ſoll der Stadt wetten hundert Marck Silbers, oder es ſoll nach ſeinem Tode, ſo viel aus ſeinen Güthern genommen werden. *art.* 4. *h. t.* Die gantze Verordnung dieſes angef. *art.* 4. *h. t.* gehet dahin, daß eine Frau die von auſſen herein freyet, und nachhin, wenn der Mann mit ihr unbeerbet verſtorben iſt, wieder aus der Stadt ziehen will, alsdann das lucrum ſtatutarium, ſo ſonſt nach Lübſchem Recht einer unbeerbten Frauen von den Güthern ihres verſtorbenen Mannes zukommt, nicht genieſſen ſolle. Wolte nun um dieſer Willen ein Mann ſeiner Frauen ein vieles verehren, oder im Teſtamente vermachen, ſo iſt die eben itzt angeführte Straffe ſogleich, und eo ipſo verwürcket. Woraus denn leicht zu erſehen, 1) daß die Schenckung, wo die angeführte Straffe ſtatt finden ſoll, in fraudem hujus ſtatuti muß vorgenommen worden ſeyn, welches denn vornehmlich aus der Gröſſe einer Schenckung zu dijudiciren ſeyn wird. 2) Daß dieſe verwirckte Straffe auch gar recht nach des Mannes Tode, aus deſſen Güthern genommen werden möge. Und da dies nur eine Straffe des Mannes iſt, worein derſelbe wegen ſein wiederrechtliches Verhalten verfällt, ſo iſt daher klar, 3) daß, durch Erlegung und Einrichtung dieſer Straffe eine Schenckung, die in fraudem hujus ſtatuti unternommen worden, mit nichten convalidiret werde. *

Durch Erlegung der Straffe wird die Schenckung nicht gültig.

Denn

Denn eine ſolche fraudulöſe Schenckung iſt, und bleibet jederzeit null und nichtig, wie dieſes auch nicht undeutlich *ex art. 5. Lib. I. T. 2.* abzunehmen iſt, ibi: **Der ſoll das Erbe zuvorderſt verluſtig ſeyn**, ergo: iſt die gantze vorgenommene Veräuſſerung von nichts. S. übrigends hiebey aus dem erſten Theil §. 26. und 38. wie denn auch unten *ad Tit. 15. Lib. IV.* von den Straffen des Lübſchen Rechts annoch mit mehren wird zu handeln ſeyn.

* Dieſes ſcheinet des Herrn v. COCCEJI Meinung zu ſeyn, wenn er *in Diſc. ad L. II. T. II. Juris Lub.* von dieſem ſtatuto *Cap. VIII. p. m. 677.* alſo ſchreibet: *An autem in Civitate Lubecenſi iſte mos* (intelligit ipſam articuli diſpoſitionem) *introductus ſit, vel introduci poſſit, valde ambigo*, propter appenſam in d. a. mulctam.

§. 286.

An welchen Orten nun dieſer diſpoſition nachgelebet wird, gegen dieſelben können ſich andere Herren und Commünen bey gleichmäßigem Vorfall, wie es Recht und Billigkeit erfordert, des Juris retorſionis bedienen, und einer Frauen, die nach ihren Landen und Städten von dieſen Orten hinein freyet, gleichfalls, wenn ſie nach des Mannes Tode wieder zurück ziehen will, der ihr daſelbſt ſonſt zukommenden Portionis ſtatutariæ berauben, und iſt dieſes ein rechtes und genuiner Vorfall,

Andere Obrigkeiten können dieſe Verordnung omni jure retorquiren.

fall, worinn die retorſio jurium eigentlich ſtatt finden mag.

§. 287.

Eigentliche Limites der retorſionis jurium.

Einige, ja ich möchte wohl ſetzen, die mehrenſten DD. extendiren das Jus retorſionis ſo weit, daß daher Fremde, die an einem andern Orte z. E. in Erbſchaffts- und Concurs-Fällen, etwas zu ſuchen haben, überhaupt nicht der Rechte theilhafftig gemacht werden dürfften, ſo ſonſt an denſelben Orten gelten, wenn nemlich bey dieſen Fremden in loco domicilii, oder wo ſie ſonſt ihr ordinaires Forum agnoſciren, andere Rechte statt finden, ſo ihnen bey ihren itzt auswerts habenden Vorfallenheiten, weniger vortheilhafft ſind. So ſagen ſie z. E. (daß ich nur eines zur Erläuterung dieſer Sachen anführe) wenn ein **Halb-Bruder**, der in der Marck wohnet, im Sächſiſchen von ſeinem verſtorbenen Halb-Bruder erben wolte, welcher daſelbſt auch annoch **Voll-Brüder-Kinder** hinterläſt, ſo würde erſterer von den letzteren, ob gleich ſonſt in Sachſen Halb-Brüder vor Voll-Brüder-Kinder gehen, dennoch in hoc caſu ausgeſchloſſen werden, und zwar lediglich daher, weilen der Halb-Bruder in der Marck wohnet, und daſelbſt die Halb-Brüder den voll Brüder-Kindern bey der Erbfolge nachſtehen müſſen. S. hiebey SCHOEPFFER *in Synopſi ad Tit. Quod* *quis-*

quisque juris in alterum, n. 7. ſeq. ibidemque citatos. Es iſt dieſes nun zwar gar gut, wie mir denn auch gar wohl bekandt, daß dieſe Meinung von der retorſion der diverſen jurium **überhaupt**, an verſchiedenen Orten in den beſondern Landes-Conſtitutionen approbiret worden iſt. S. STRYK. *in V. M. ad Tit. Quod quisque juris, §. 3.* Allwo ſich aber dergleichen nicht findet, erachte ich, daß man das jus retorſionis, propitio jure nicht ſo weit extendiren mag, ſondern ſolches vielmehr nur allein darauf zu ziehen ſey: **wann an einem Orte ſich etwas verordnet findet, ſo insbeſondere entweder allen, und jeden Fremden, oder auch nur gewiſſen Fremden,** als z. E. den Einwohnern gewiſſer Länder und Städte, **zum Schaden, und Nachtheil gereichet, und wodurch ſie an ſolchem Orte ſchlechter** *conditioni*ret **werden, wie die Bürger und Einwohner deſſelben Ortes, indem die Fremden allda nicht die Rechte haben und genieſſen, welche die Einheimiſchen.** Werden alſo z. E. an einem Orte gewiſſer Städte Einwohner von den öffentlichen Jahr-Märckten excludiret; ſo können dieſe Städte hierinn optimo jure ſich des juris retorſionis gegen die Einwohner eines ſolchen Ortes bedienen, und denſelben gleichfalls die Beziehung ihrer Jahr-Märckte verwehren. Kan alſo nach Lübſchem Rechte kein Fremder zu Lübeck, und in den Städ-

ten, da Lübiſch Recht gilt, unbewegliche Güther beſitzen, *per art. 5. Lib. I. T. 2.* Es wird ein Fremder allda nicht zu Vormundſchafften zugelaſſen, *art. 2. Lib. I. T. 7.* Er kan nicht allda zum Vollenzieher eines letzten Willens verordnet werden: *art. 16. Lib. II. T. 1.* So findet in dieſen, und dergleichen Fällen das jus retorſionis gegen die Lübſchen Einwohner billig ſtatt. Alſo auch, wenn z. E. in einem Lande, oder Reich keinem Fremden eine Erbſchafft verabfolget wird, oder demſelben ſeine geſtohlne Güther nicht verabfolget werden: S. *art. 2. Lib. IV. T. 1.* ſo hat man gegen die Einwohner ſolcher Reiche und Länder gleichfalls billig das Jus retorſionis zu gebrauchen, * ob *conſervandam æqualitatem inter æquales.*

* Es findet ſich zu Lübeck geordnet: daß, weilen die von Flensburg, auch anderer Oerter mehr ihre Bürger in Concurſu Creditorum allen Fremden vorziehen, es alſo auch mit denen von Flensburg ꝛc. zu Lübeck ſolle gehalten werden, daß nemlich die Lübſchen Bürger ihnen gleichmäßig ſollen vorgezogen werden.

§. 288.

Alle, und jede Rechte eines Ortes können gegen ſolches Ortes Einwohner propitio jure nicht

Daß man aber das Jus retorſionis noch weiter extendiren, und überhaupt auf alle und jede jura, ſo an einem Orte generaliter gelten, ohne dabey einen Unterſcheid zwiſchen Einheimiſchen und Fremden zu machen, ziehen will, dazu findet ſich an den Orten, da dergleichen

gleichen nicht durch beſondere Landes-Geſetze feſt geſtellet worden iſt, nicht die geringſte Urſache, und iſt hievon überall kein fundament zu zeigen, als welches gewiß *art. 8. Capitul. Joſeph.* nicht ausmachen wird, ſondern vielmehr: Es iſt dieſe Meynung, und extenſion des Juris retorſionis omni juris rationi entgegen. retorquirt werden.

§. 289.

Denn wolte ein Mann an einem fremden Orte z. E. erben, oder er müſte ſich daſelbſt als ein Gläubiger eines daſigen gemeinſchafftlichen Debitoris, in einen Concurs mit einlaſſen, und erwarten, was ihm in dem Erſtigkeits-Urthel vor ein Platz würde angewieſen werden, und es fünde ſich, daß er an ſeinem Orte hiebey, wegen den daſelbſt geltenden Rechten würde ſchlechter conditioniret ſeyn, als an dem fremden Orte; hinfolglich auch, wenn jemand von dieſem fremden Orte bey ihm einen gleichen Vorfall hätte, derſelbe alsdann gewiß dabey zu kurtz kommen würde, und man wolte dieſerwegen den Mann an dem fremden Ort abweiſen, und ihme alſo Recht ſprechen, wie man wüſte, daß den Einwohnern dortiges Ortes bey demſelben in gleichen Vorfallenheiten, wegen den daſelbſt geltenden Rechten würde geſprochen werden: So müſte man zugleich, wo man nicht gar irraiſonnable und wieder Recht, und

Billigkeit verfahren wollte, demſelben Mann, wenn an ſeinem Orte vortheilhafftigere Rechte vor ihm ſich fünden, als an dem fremden Orte, da er etwas zu ſuchen hat, ihm dieſelbe gleichfalls angedeyen laſſen: indem die Einwohner des fremden Orts bey demſelben ſich ſolcher Rechte in gleichen Vorfallenheiten zu erfreuen haben würden. Alſo (um bey den §. 287. gegebenen Exempel zu verbleiben) würden die voll Brüder-Kinder, wenn ſie in der Marck wohneten, und in Sachſen erben wolten, alsdann einen daſelbſt ſich findenden Halb-Bruder excludiren, obgleich dieſes ſonſt in Sachſen nicht angehet; ex ratione: weilen es ſich alſo an ihrem Orte findet, und bey gleichmäßigem Vorfall ein Sachſe ſich deſſen bey ihnen würde zu erfreuen haben. Hiedurch aber würde es geſchehen, daß ein jeglicher fremder Mann *contra art. 30. Lib. I. I. P. Saxon.* würde **Erbe empfahen, nicht nach des Landes Rechten, allwo er Erbe nehmen will, ſondern nach ſeinen** (des fremden Mannes) **Rechten**, welches aber die fundata in territorio poteſtas nimmer geſtattet. S. COCCEJI *Diſſ. de fundata in territ. poteſt.* und oben §. *107. ſeqq.* Wie dann auch kein Richter es einem fremden einräumen wird, ihm jederzeit nach ſeines Ortes Rechten, Recht zu ſprechen; ſondern er wird vielmehr ſagen: **Was gehen mir eure Rechte an, ihr ſeyd anitzo nicht bey euch, ſondern allhier**

hier an meinem Orte, und ich richte nach meinen, und nicht nach euren Geſetzen. S. hiebey *Jacob* THOMING. *Deciſ.* *26. n. 6.* STRYK. *in V. M. l. c. §. 2. & 5.* imgleichen WESTPHAL. *de indole practica Juris Lub. in Civitatibus Mecklenb. p. m. 24. & 31.*

§. 290.

Hieraus iſt nun ſo viel abzunehmen: 1) daß, wenn an einem Orte es ſich verordnet findet, daß gewiſſe Rechte, ſo an einigen fremden Orten überhaupt obtiniren (ob ſie gleich nicht etwas *ſpecielles in odium peregrinorum* verordnen, noch den einheimiſchen eine beſondere *Prærogativ* vor den Fremden geben,) allda ſollen retorquiret werden, alsdann ſolche retorſion nicht weiter extendiret werden mag, als auf die Rechte, und Vorfallenheiten, deren ins beſondere Erwehnung geſchehen iſt; 2) daß man dann auch den Fremden gleichmäßig muß angedeyen laſſen, was ihnen wegen ſolcher ihrer Rechte vortheilhaffter, und zuträglicher iſt. Indem ihnen ja in ſolchen benandten Vorfallenheiten ihre Rechte retorquiret werden ſollen, und was in dem einen Falle Rechtens, ſolches muß auch in dem andern Fall ebenmäßig Rechtens ſeyn. S. *Conſtit. March. de a. 1527. apud* STRYK. *in V. M. l. c. §. 3.* Auch iſt nunmehro leicht zu ermeſſen,

Noch einige obſervationes bey der retorſione jurium.

woher es 3) komme, daß einige DD. bey der retorſione jurium conſenſum Principis erfordern; als welches nicht eben bey der de jure ſtatt findenden, wohl aber bey der contra juris rationem gar zu weit extendirten retorſion der diverſen jurium diverſarum Provinciarum von nöthen iſt. STRYK. *l. c. §. 5.*

§. 291.

Ein Erbe muß ſich zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen nächſt zeugen laſſen. A. 14.

Welcher nun der nächſte Erbe eines Verſtorbenen prætendiret zu ſeyn, der muß ſich III) dazu, wie Recht zeugen laſſen *ſec. art. 14. h. t.* Auch nach gemeinen Rechten muß von einem angeblichen Erben ſein Recht zur Erbfolge dargethan werden: Es iſt dieſes alſo auch nach gemeinen Rechten nicht anders, denn, wovor ſich jemand ausgiebt, davor muß er ſich auch, wenn ſolches nicht ſchon ſonſt klar und offenbar iſt, legitimiren können. S. *l. 1. ff. de Probat.* wie auch MEV. *ad art. 32. h. t. n. 3.* Zu Lübeck aber müſſen ſich auch ſogar kündige Erben zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen nächſt zeugen laſſen, wie dieſes mit mehren bezeugen Herr COCCEJI *in Diſc. ad L. II. T. 2. Juris Lub. Cap. 7. p. m. 669. ſeq.* auch STEURNAGEL *in Memor. ſtatutor. Lub. & Hamb. Ax. 30.* Und alſo iſt dieſes Nächſt-Zeugen daſelbſt nicht anders, als eine dort gewöhnliche *ſolennitas juris* anzuſehen, worauf zwar in verſchiedenen *art.* unſers Rechts, die Anordner derſelben ihr

Welches zu Lübeck auch bey kündigen Erben gebräuchlich.

Augen-

Augenmerck gerichtet gehabt haben: es iſt aber daher nicht geſetzet, daß dieſer Urſachen wegen an allen Orten, da Lübiſch Recht gilt, dergleichen Gebräuche ſich nothwendig finden ſollen, und müſſen.*(§. 171. ſeq.) MEV. *ad a. 32. h. t. n. 17. ſeq.* Daher nun folget, 1) daß ein kündiger Erbe unter Lübſchem Rechte, auſſerhalb Lübeck, durch die Lübſchen Verordnungen nicht obligiret wird, ſich, gleich wie es zu Lübeck gewöhnlich iſt, nächſt zeugen zu laſſen; vielweniger 2) wenn dieſes von ihm nicht geſchicht, daß er ſich daher ſolte præjudiciren können; oder 3) wenn dergleichen von andern ſolte intendiret werden, daß ihm alsdann hiebey ſolte ein Beweis auferleget werden können, darzuthun, daß es an ſeinem Orte hierinn anders gehalten würde, wie zu Lübeck; 4) daß, wenn jemand kein **kündiger Erbe** iſt, und er alſo ſich davor zu legitimiren hat, er ſolches nicht nothwendig, und allein durch **Zeugen** erweislich machen dürffe (wie alſo das ordentliche Nächſt-Zeugen zu Lübeck ** beſchaffet wird) ſondern daß auch andere Beweisthümer, ja auch wohl zureichende und gegründete Præſumptiones hiebey attendiret werden müſſen. MEV. *ad art. 32. b. t. n. 7. ſeq.*

Aber daher nicht an allen Orten, da L. Recht gilt, nothwendig iſt.

Der Beweis, daß jemand der nächſte Erbe zu der Verlaſſenſchafft eines verſtorbenen iſt, mag auch ohne Zeugen durch anderweitige Beweisthümer geführet werden.

* Es findet ſich dieſes im Lübſchen Rechte nirgends verordnet, ja es führet daſſelbe nicht einmahl Erzählungs-weiſe an: wie es eigentlich zu Lübeck mit dem Nächſt-Zeugen gehalten werde, ſondern es referiret ſich unſer Recht

eintzig, und allein nur tecte, und tacite darauf. Wodurch man denn zwar wohl mercket, daß hiebey zu Lübeck etwas beſonderes obtiniren, und im Gebrauch ſeyn muß; daher man auch wohl ſelbiges nachzuforſchen, und ſich deſſelben zu erkundigen, angereitzet wird. Es folget aber im geringſten nicht, daß daher auch an allen Orten, da nur Lübiſch Recht gilt, eben dergleichen nothwendig obtiniren müſſe; da das Recht ſelbſt ſolche zu Lübeck ſtatt findende Gebräuche nirgends vorſchreibet. Ein gleiches iſt zu aſſeriren von demjenigen, ſo zu Lübeck bey den gerichtlichen Ausſprüchen der Kinder, imgleichen: bey den Kauff-Frauens *art. 21. Lib. III. T. 6.* daß dieſelbe ſich, nemlich alſo vor dem Rath müſſen einzeugen laſſen, S. *art. 14. L. II. T. 1.* gewöhnlich iſt.

** Zu Lübeck hat es ſich anno 1601. d. 5. Aug. in Senatu zugetragen, daß ſich Diederich, und Hinrich Kirchring zu ihrer Schweſter haben wollen nächſt zeugen laſſen. Weilen aber die Zeugen derer Eltern nicht gekandt, als hat ein E. E. Rath befohlen, daß man ſolte zur Hand bringen die Nächſt-Zeugniſſe der ſämmtlichen Schweſter und Brüder, vermöge welcher ſie ſich zu ihrer Eltern Erbſchafft nächſt zeugen laſſen, die auch in dieſem Falle ſolten gelten.

§. 292.

A. 14. Was übrigends die gantze *diſpoſition art. 14. h. t.* anbetrifft, ſo kommt dieſelbe mehrentheils überein mit der *diſpoſition art. 9. Tit. præced.* Es iſt alſo hieſelbſt zu wiederholen, was zu deren Erläuterung und Erklährung

§. 171.

§. 171. *ſeqq.* vorgetragen worden iſt. S. auch oben *ad Tit. de Præſcript.* §. 23. Sie lautet aber folgender Geſtalt: Stirbet jemand ohne kündige Erben, ſein nachgelaſſen Guth ſoll man dem Rathe überantworten zu bewahren Jahr und Tag. Würde ſich aber binnen Jahr und Tag niemand angeben, noch wie Recht dazu zeugen laſſen, ſo iſt das Erb-Guth dem Rathe heimgefallen.

§. 293.

Sind kündige Erben vorhanden, ſo darff das hinterlaſſene Guth eines Verſtorbenen dem Rath nicht überantwortet werden.

Hiebey nun iſt zu mercken: 1) daß, wenn kündige Erben vorhanden ſind, alsdann das nachgelaſſene Guth eines Verſtorbenen dem Rathe nicht überantwortet werden darff, hinfolglich 2) daß, wenn kündige Erben ſich gleich nicht binnen Jahr und Tag, nach Lübſchen Gebrauch, zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen nächſt zeugen laſſen, ſolche dennoch daher mit nichten dem Rathe heimgefallen iſt.*

Wie die Uberantwortung des Guthes an den Rath geſchicht.

3) Daß die Uberantwortung einer Verlaſſenſchafft an den Rath ſich nicht anders concipiren läſt, als daß die Hausgenoſſen, oder ſonſtige beſondere bekandte, eines ſolchen ohne kündige Erben verſtorbenen, dieſes dem Rathe kund thun, alsdann der Rath ſchon ſelbſt Anſtalt machen laſſen wird, zur Verſiegelung, und nachheriger Inventirung der nachgelaſſenen Güther, auch, wo ſolches vor nöthig befunden würde, zu derſelben weiterer

transferirung an ſonſtige ſichere Oerter. Und ſolte ein ſolcher Sterb-Fall auch 4) dem Rathe von den Hausgenoſſen und Bekandten eines Verſtorbenen nicht kund gethan werden, ſo wird derſelbe doch ohnedem ſchon dahin Verfügung machen, daß, ſo bald es nur ruchtbahr wird, daß kein kündiger Erbe zu der Verlaſſenſchafft eines Verſtorbenen vorhanden, alsdann ihme die Verlaſſenſchafft überantwortet, und nicht zum Schaden eines vielleicht ſich noch angebenden Erbens, oder bey Entſtehung deſſen, zum Schaden gemeiner Stadt-Güther gäntzlich Preiß gegeben werde.

Ein Rath kan nicht einen jeden Beſitzer der kein kündiger Erbe iſt, ſogleich aus dem Beſitz der ihme angeblich angefallenen Güther ſetzen.

Jedoch aber iſt 5) dieſer Urſachen wegen ein Rath gar nicht befugt, einen jeden Beſitzer ſolcher hinterlaſſener Güther, ſo gleich, wenn er kein kündiger Erbe iſt, des Beſitzes zu priviren; ſondern vielmehr, wo er ſich vor einen Erben ausgiebt, ſo iſt nur darauf zu ſehen, daß ad interim, biß er ſolches rechtlich erwieſen, dem Nachlaß von demſelben nicht gefährdet werden möge, bey welcher Sorge dann dem arbitrio judicis alles heimzuſtellen ſeyn wird. S. hiebey MEV. *ad a. 14. h. t. n. 76. ſeqq.*

* Denn dieſes findet ſich nirgends in Lübſchen Rechten geordnet, und gegenwärtiger *art.* redet nur von dem Fall, wenn kein kündiger Erbe vorhanden iſt.

§. 294.

Stirbt jemand ohne

Ferner iſt zu mercken 6) daß, wenn jemand ohne

ohne kündige Erben verſtorben, man ſolches gerne öffentlich kund machen läſt: ſintemahlen 7) Jahr und Tag binnen welchem ſich jemand zum Erben ang[e]ben kan, nur a tempore ſcientiæ anzurechnen iſt. (§. 18.)

kündige Erben, ſo wird ſolches gerne öffentlich kund gethan.

§. 295.

Endlich ſieht man auch aus dieſer Diſpoſition, 8) daß die **Stadt Lübeck die Macht hat, erbloſe Güther an ſich zu nehmen, und ihr alſo die** *Jura Fiſci* zuſtehen. Von der Stadt-Lübeck, als einer freyen Reichs-Stadt iſt dieſes nun zwar nichts beſonders; Allein es haben ſich daher auch andere Land-Städte, die mit Lübſchem Rechte beliehen ſind, ein gleiches Recht anzumaſſen. (P. I. §. 20.) Denn nach gemeinen Teutſchen Rechts-Sätzen hat ſowohl das Amt des *Magiſtrats*, als auch die *Jurisdiction* einen **weiteren Jnbegriff**, als von denſelben nach Römiſchen Rechten prædiciret werden mag. **Und daher rühren die** *Jura publica*, **ſo ſich im Lübſchen Rechte finden, weswegen derſelben auch andere Städte, ſo Lübiſch Recht haben, umdeſto mehr theilhafftig ſind.** Daß die Jura Fiſci bey den Teutſchen faſt allen Gerichten von je her zugeeignet worden ſind, ſolches erhellet unter andern, auch bey der gegenwärtigen materie, *ex Jure Prov. Sax. L. I. art. 38.* da heiſt es: **Was ſolches Dinges Erblos ſtirbt, als Heer-**

Den Städten die Lübiſ. Recht gebrauchen, ſtehen ſo, wie der Stadt Lübeck ſelbſt, die Jura Fiſci zu.

Daher können ſie erbloſe Güther an ſich nehmen.

Nach Teutſchen Rechts-Sätzen hat das Amt des Magiſtrats, und die Jurisdiction einen weiteren Jnbegriff als nach Römiſchen.

Daher rühren die Jura publica Lubecana ſo im L. Rechten ſich finden, und

gegründet ſind.

Heergewedt, Erb, oder Gerad, das ſoll man antworten dem Richter, oder Frohnbothen, ob er es heiſchet nach dem dreißigſten. Das ſoll dann der Richter behalten Jahr und Tag unverthan, und warten, ob ſichs jemands dazu ziehen wolt mit Recht. Käme dann niemand, ſo kehre es der Richter zu ſeinem Nutz. S. auch *I. P. Suev. Cap. 268.* Herr HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II.* §. 275. und daher rühret auch das in unſerm Teutſchlands wohlbekandte Erbgangs-Recht derer Guths-Herren, derer ſchlechten Gemeinds-Herren, und letzlich der Erbgang der Hochgerichts-Herren, wovon auch eine kurtze Erwehnung thut der Herr SENCKENBERG in den Anfangs-Gründen der Teutſch-gemeinen Rechts-Gelahrſamkeit *Lib. IV. Cap. 3. §. 29. ſeq.*

§. 296.

Der ſich durch falſche Zeugen nächſt-zeugen läſt, wird nebſt den Zeugen arbitrarie geſtrafft. A. 32.

Wäre nun jemand ſo betriegeriſch, und wolte falſche Zeugen ſuborniren, die ihm zu einer Verlaſſenſchafft nächſt zeugen ſolten, der begienge nach gemeinen Rechten ein *Crimen falſi, per l. 1. §. 2 de L. Cornelia de falſis;* und es ſoll nach Lübſchen Rechten, ſowohl der ſich Zeugen läſt, als auch die Zeugen in die Straffe gefallen ſeyn, *per art. 32. h. t.* Es wird alſo die Straffe

der

der Ermäßigung des Richters anheim geſtellet, und iſt davon *a. 2. & 3. Lib. V. Tit. 7.* mit mehren nachzuſehen. S. auch *C. C. C. art. 107.*

§. 297.

Das Zeugnis eines auf dem Todt-Bette liegenden, welcher jemanden vor ſeinen nächſten Erben ausgiebt, und ſolches bezeuget, macht zwar eine groſſe Vermuthung; MEV. *ad a. 24. h. t. n. 5. 6. 7. it. n. 10.* jedennoch aber iſt ſolche nicht omni exceptione major Denn hat derſelbe dadurch die nächſten Erben verläugnet, und Fremde zu ſeine Erben erwählet, und man könte ſolches nach ſeinem Abſterben zeugen, welches ſeine nächſte Erben wären die bleiben billiger vor den Fremden bey ſeiner nachgelaſſenen Erbſchafft. *a. 24. h t.* Daraus folget denn, 1) daß, obgleich dieſes nicht ſo wohl um Haß und Neides willen gegen die wahren nächſten Erben, (wie dieſen Bewegungs-Grund der angef. *art.* allein angiebt) ſondern vielmehr aus Liebe, und Wohlgewogenheit gegen die *vendirten* nächſten Erben von einem auf dem Todt-Bette liegenden ſey angegeben, oder derſelbe auch durch anderweitige Urſachen zu einer der Wahrheit ungemäſſen Ausſage ſey adduciret worden, dennoch der Verordnung *art. cit. 24. h. t.* gleichfalls auch bey dieſen Umſtänden nach-

Obgleich ein auf dem Todt-Bett liegender ſeine nächſte Erben verleugnet, ſo bleiben dieſelbe, wenn ſie ſich nach des Erblaſſers Tode können nächſt einzeugen laſſen, dennoch bey der Erbſchafft. A. 24.

nachgelebet werden müſſe. Im Teſtament kan 2) ein jeder zum Erben benennen, wem er will, und es ſchadet ſolchem benandten Erben auch nichts, wenn er gleich darinn vom Teſtatore vor ſeinen ſchon ohnedem nächſten Erben nach Erbgangs-Recht ausgegeben worden iſt, *nam falſa cauſa & falſa demonſtratio non vitiat nec legatum, nec hæredis inſtitutionem.* Nur, daß der Teſtator hiebey nicht ſelbſt in Irrthum, und die demonſtration eine cauſa adæquata, und die wahre End-Urſache geweſen, weswegen der Teſtator den benandten Erben, einzig und allein zum Erben auch in Teſtamento eingeſetzet hat; da er nemlich in der Meinung geweſen, daß derſelbe ſein würcklicher nächſter Erbe nach Erbgangs-Recht ſey. *l. 72. §. 6. l. 17. §. 2. ff. de Condit. & Demonſtr. l. 5. C. de Teſtam. l. 4. C. de Hæred. Inſtit.* Und dieſes werden die würcklichen nächſten Erben zu erweiſen über ſich nehmen müſſen, wiewohl hiebey ein Beweis per præſumptiones gar leicht ſtatt finden kan, wenn dieſelbe nur anders einiger maſſen urgentes ſind. Welches dann ad materiam *de Probationibus* hingehöret. S. hiebey *art. 12. Tit. præced.*

Im Teſtament vitiiret keine falſche demonſtration die Erbens-Einſetzung in regula.

§. 298.

Noch wird allhier mit wenigen aus Lübſchen Rechten beyzufügen ſeyn, wie ſich IV) **die nächſten Erben, denen eine Erb-**

Wie die nächſten

ſchafft angefallen, hiebey zu verhalten haben. Und zwar verſtirbet jemand, und hinterläſt Kinder, ſo beſtellen dieſelben, nebſt der hinterlaſſenen Wittwen die Begräbniß des Verſtorbenen, und nachhin bleibt die Wittwe mit den Kindern *ſec. art. 8. h. t.* in allen Güthern beſitzen, oder ſie theilet auch mit ihnen nach Stadt-Rechten, wovon bereits zur Gnüge *ad h. Tit.* iſt gehandelt worden. Ad interim wird, ſo wie das Eigenthum, alſo auch der Beſitz der gemeinen Güther von Mutter, und Kinder gemeinſchafftlich continuiret.

Erben denen eine Erbſchafft angefallen, ſich hiebey zu verhalten haben.

§. 299.

Hinterläſt ein verſtorbener Mann aber keine Kinder, (zu verſtehen von der letzten Frauen, die er, als Wittwe nunmehro zurücke läſt,) ſo mögen alsdann deſſelben nächſte Erben wohl zu der Wittwen in das Haus fahren, binnen dem dreiſſigſten Tage, auf daß ſie zu dem Guthe mit ſehen, das ihnen und ihren Erben anfallen möchte. *art. 27. h. t.* Es haben unſere Vorfahren bey den Sterb-Fällen es jederzeit alſo gehalten, daß nach dem tödtlichen Hintritt eines Verſtorbenen die nächſten Erben dreßig Tage hindurch, bey den ihnen anheim gefallenen Güthern, alles in ſeinem Stande laſſen muſten. SENCKENBERG *l. c. Lib. IV. Cap. VI. §. 10.* Binnen

Sie können auch binnen den 30. Tagen zu der Wittwen ins Haus fahren. A. 27.

Was binnen den erſten dreißig Tagen nach Abſterben eines Freundes von deſſen nächſten Erben iſt vorgenommen worden bey unſern Vorfahren.

nen dieſer Zeit nun wurde die Beerdigung beſchicket, und von den nächſten Anverwandten vor die Seele des Verſtorbenen gefaſtet, und gebethet. HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II.* § *306.* *) Darum dann vor Ablauf dieſer Zeit nicht das geringſte bey den angefallenen Güthern vorgenommen werden durffte, noch zur Verfertigung eines Inventarii, oder zur Theilung geſchritten werden konte; S. HORNIUS *de die triceſimo.* Damit aber inzwiſchen die Erbſchafft nicht möchte depretioniret, und verſchiedenes davon in Abhänden gebracht werden, ſo haben die Teutſchen Geſetzgebere nach **alter Gewohnheit** hiegegen behueffige Verordnungen gemacht, wie davon die eben itzt angeführte Verordnung gleichfalls zeuget. Woraus denn zu erſehen, 1) daß die Beſitznehmung der nächſten Erben nur lediglich rerum conſervandarum cauſa geſchehe, auch ſolches, 2) wenn ſie in der Wittwen kein Mißtrauen ſetzen, wohl von ihnen unterlaſſen werden könne; ſolte aber die Wittwe, 3) wenn die nächſten Erben zu ihr in das Haus fahren wollen, ihnen hierinn entgegen ſeyn, und ihnen ſolches wehren, ſo würde die richterliche auctorität ihnen hiebey behülfflich ſeyn müſſen. MEV. *ad a. 27. h. t. n. 49. ſeq.*

Von der gerichtlichen Verſiegelung bey Sterb-Fällen.

An den mehreſten Orten wird, vornehmlich, wenn einige Erben ſich in der Fremde aufhalten, ſo gleich nach Abſterben des Verſtorbenen eine gerichtliche Verſiegelung vorgenom-

genommen, wovon im Römiſchen Rechten nichts anzutreffen iſt. S. LEMBKE *in Diſſ. de Obſignatione judiciali. Cap. III. n. 21.* Im *projectirten* Roſtockſchen Stadt-Recht heiſt es hievon: beym KLÜVER in der Beſchreibung des Hertzogthums Mecklenburg *§. 5. in f. pag. 553.* Es ſollen bald auf des Verſtorbenen Abſchied aus dieſer Welt ſeine Güther, ſo viel in Kaſten, Tiſchen und Gemächern verſchloſſen, von unſern *Secretarien*, nebſt den rechten Freunden verſiegelt, auch ſtracks nach dem Begräbniß alles, was vorhanden, gebührlich *inventiret*, und beſchrieben werden; Denn bey den Sterb-Fällen iſt eine gerichtliche Verſiegelung a parte Magiſtratus mehrmahlen ex officio zu unternehmen. LEMBKE *l. c. Cap IV. n. 5 ſeqq. Alias vide* EUND. *l. c. Cap. II. n. 14. & Cap. III. ab initio.*

§. 300.

Es heiſt ferner: *art. cit. 28. h. t.* und ſoll die Frau mit ſeinen (des nächſten Erben) Rath die Begräbniß beſtellen. (Denn da die Begräbniß-Koſten von des Verſtorbenen Güther genommen werden, ſo mag dieſes nicht füglich anders ſeyn.) Sonſten aber ſoll er (der nächſte Erbe) an dem Guthe keine Macht haben, bis ſo lange ſie theilen werden, nach dieſer

Die Begräbniß eines Verſtorbenen muß mit des nächſten Erben Rath beſtellet werden. A 27.

Sonſt hat derſelbe vor der Theilung an den

ungefallenen Güthern keine Macht.

Stadt Rechte. (Denn das Einfahren in das Sterb-Haus iſt nur eintzig und allein derowegen dem nächſten Erben vergönnet worden, auf daß er zu dem Guthe, ſo ihme anfällt, mit ſehen mag. Er kan alſo nicht anfangen davon ſo gleich Schulden zu bezahlen, ſolches zum Theil, und was ihme etwa in Zukunfft davon werden möchte, noch andere Oerter hinzu bringen, und dergleichen; ſondern er muß alles bis zur Theilung in ſtatu quo laſſen, weilen ſonſt ſchon binnen den geſetzten dreyßig Tagen verſchiedene Unruhen entſtehen könten, welches ehedes bey unſern Vorfahren gar nicht Sitte geweſen iſt.) Gleicher Geſtalt wird es gehalten, wenn die Frau ſtirbt (jura enim Conjugum & Succeſſionum ſunt reciproca, wie wir dieſes ſchon verſchiedentlich bemercket haben.)

Jura Conjugum & ſucceſſionum ſunt reciproca.

§. 301.

Eine ſchwangere Frau kan aus gemeinem Guthe nicht gewieſen werden. A. 30.

Iſt aber nach des Mannes Tode die Wittfrau ſchwanger, ſo ſoll ſie ſo lange in des Mannes Guth bleiben, und aus dem gemeinem Guthe nicht gewieſen werden, bis ſie der Geburth geneſen. *art. 30. h. t.* Denn bringet ſie ein lebendiges Kind zur Welt, ſo wird dadurch die Erbfolge gäntzlich alteriret, und, wenn daſſelbe auch gleich wieder verſterben ſolte. S. hiebey MEV. *ad h. a. in addit. ad n. 7.*

Wolte

Wolte man alſo die Geburth nicht abwarten, ſondern mit einer Theilung fortfahren, ſo möchte ſolches in Zukunfft nicht allein eine gantz vergebliche Mühe geweſen ſeyn, ſondern es möchte auch wohl gar der embrio dadurch gar ſehr gefährdet werden; da doch bekandt, daß die Kinder, ſo annoch im Mutter-Leibe ſind, in den Rechten, wenn ſolches vor ihnen vortheilhafft iſt, als bereits gebohrne angeſehen werden, *l. 7. & 26. ff. de Statu hominum.* So lange alſo, biß die Wittfrau der Geburth geneſen, ſo bleibet ſie in geſamten Güthern beſitzen, und muß ſich dabey alſo betragen, wie es die Diſpoſition *art. 8. h. t.* an die Hand giebt. Doch iſt den nächſten Erben des verſtorbenen Mannes auch hiebey gar wohl erlaubet, zugleich mit auf die Verlaſſenſchafft ein wachſahmes Auge zu haben. S. MEV. *ad h. a. in addit. ad n. 3.* Und ſolte die Wittwe ſo betrüglich handeln, und eine Schwangerſchafft zum Nachtheil der nächſten Erben ſimuliren, oder gar verſchiedenes von den gemeinen Güthern bey dieſer Gelegenheit weg zu practiſiren ſuchen; ſo iſt allhier in ſubſidium herbey zu holen, was gemeine Rechte *ad Tit. de inſpiciendo ventre*, it. *Si ventris nomine mul. in poſſ. miſſa*, & *ſi mulier ventris nomine in poſſ. calumniæ cauſa eſſe dicatur*, verordnen.

Doch können die nächſten Erben des Verſtorbenen Mannes zu den hinterlaſſenen Güthern mit ſehen.

Wie den betrüglichen Wittwen hiebey zu begegnen remiſſive.

)o(

Tit. III.

De
BONIS REIPUBLICÆ.
Von
Gemeiner Stadt Güther.

§. 302.

Von den übrigen modis adquirendi univerſalibus.

Was die übrigen modos adquirendi univerſales ex jure Rom. anbetrifft, (§. 85.) als wohin die Römiſchen Rechte bonorum poſſeſſionem, adquiſitionem per arrogationem, addictionem bonorum libertatum ſervandarum cauſa &c. rechneten, Herr HEIN. *in Inſt. §. 436.* ſo ſind dieſelbe, ſo wie überhaupt den Teutſchen, gleichmäßig auch den Lübſchen Geſetzen unbekandt.

§. 303.

Von den übrigen Specibus Juris in re.

Die übrigen Gattungen der dinglichen Rechte (§. 3.) anlangend, ſo übergehet dieſelbe allhier unſer Recht, um die Ordnung der Inſtitutionum imperialium auch ferner zu verfolgen. (§. 6.) Es wird aber dennoch *de Servitutibus*, ins beſondere prædiorum urbanorum, verſchiedentliches in den folgenden *ad Tit. 12. Lib. III.* und *de Pignore*, in ſoferne dadurch das durch einen errichteten, und getroffenen Pfand-Contract oder auf andere Wege erlangte dingliche Rechte verſtanden,

den, und bezeichnet wird, verſchiedentliches unten *ad Tit.* 4. *Lib. III.* vorkommen. Die *Poſſeſſio bonæ fidei* kommt mit dem Eigenthums-Recht in regula überein, und conſtituiret ein quaſi-Dominium. (§. 3. *)

§. 304.

Dieſem zufolge ſind allhier die Reviſores unſers Rechts mit den dinglichen Rechten in Abſicht auf die Sachen, vermöge der ſich vorgeſetzten Ordnung, fertig. Bevor ſie aber in dem folgenden diejenigen Lübſchen Diſpoſitiones colligiren, ſo von den perſöhnlichen Rechten in Abſicht auf die Sachen handeln, ſo fügen ſie allhier noch zuletzt einige vorgefundene Diſpoſitiones, ſo von gemeiner Stadt Güther handeln, bey. Und es iſt dies wiederum ein *Tit.* ſo nebſt den erſten *Tit.* des erſten Buchs Lübſchen Rechts, in des Herren SIEBRANDS *Jure publico urbis Lubecæ, & Anſeaticarum, nec non Imperialium Civitatum* erläutert anzutreffen iſt.

§. 305.

Denn ſo, wie bey allen Völckern, und in allen Rechten der Unterſcheid der Güther unter Privat-Perſohnen zuſtändigen, und einer gantzen Republic, oder Commün zugehörigen, ſich findet; S. Herr HEIN. *in I. §. 324. ſeqq. 327. & in I. Germ. Lib. II. §. 8. ſeq.*

Das L. R. macht einen Unterſcheid unter gemeiner Stadt zuſtändigen, und ihren Bürgern und Ein-

wohnern zugehörigen Güthern.

8. *ſeq.* alſo mag dieſelbe auch gleichmäßig in den Lübſchen Verordnungen angetroffen werden. (§. 2. *)

§. 306.

Woher die Städte ihre Güther, auch Freyheit und Gerechtigkeiten erhalten?

Was denn die gemeiner Stadt zugehörige Güther anbetrifft, ſo iſt hiebey zu wiſſen, daß den Städten Teutſchlandes (*P.* 1. §. 16. ſeq.) nicht allein ſogleich bey ihrer erſten Fundation verſchiedene Aecker und Wieſen, von ihren erſten Stifftern, und Erbauern mögen zugeleget worden ſeyn, ſondern auch, und hauptſächlich: es haben derſelben verſchiedentliche ſich mit der Zeit, nach und nach gantze Ländereyen, Holtzungen, Dörffer, Flecken, auch wohl ſonſtige Oerter, imgleichen ſtattliche Rechte, Freyheit und Gerechtigkeiten adquiriret, welche ihnen dann zum Theil von ihren eignen Herren, zum Theil aber auch von den benachbahrten Fürſten und Herren ſind geſchencket, * auch offtermahlen käuflich, imgleichen auf andere Weiſe und Wege überlaſſen worden: Wie hievon verſchiedentliches, zumahlen was den Städten hieſiger Gegenden anbetrifft, beym ADAMO *Bremenſi*, ALBERTO *Stadenſi*, HELMOLDO, & ARNOLDO *Lubecenſi*, KRANTZIO und andern mehr, wie auch was Hamburg ins beſondere beym THRAZIGER ** in ſeinem *Chron. MSC. Hamb.* und was den Mecklenburgiſchen Städten

ins beſondere anlanget, im andern Theil des vermehrten KLÜVERS in der Beſchreibung des Hertzogthums Mecklenburg zu finden iſt. ***

* Zum deutlichen Zeugniß, wie ehedes Fürſten und Herren ſich den Wachsthum und Flor der Städte haben angelegen ſeyn laſſen, auch iſt ein vieles zur Herbeyziehung auswärtiger Handels-Leute, und zu beſſerer Aufnahme und Flor der Commercien den Städten eingeräumet, vergönnet und überlaſſen worden.

** In noſtro Codice MSC. nominatur TRADTZIGER.

*** Was Lübeck anbetrifft, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, allhier folgende Loca ex BANGERTI *Originibus Lubecenſibus* beym WESTPHAL. *in Monumentis ineditis rerum Germ. præcipue Cimbricarum, & Megapolenſium pag. 1159. ſeq.* beyzufügen: da heiſt es *pag. 1243. Adolphus* (Comes tunc Holſatiæ) *anno ſalutis 1140. Conrado III. Romanorum Imperatore, urbem in illo loco ædificare incipit, quam a veteri urbe* Lubecam *dicit. Illa lætis auſpiciis incrementa ſumſit -- .Nam & veteris Lubecæ cives in eam commigrabant, & novi coloni undique ex finitimis urbibus, & regnis magna frequentia confluebant, & commerciis inſigniter eam locupletabant. Ornatur urbs ædificiis. &c.* Von der Stadt Lübeck.

Ad annum 1149. *Mirum dictu, quanta incrementa Lubeca per id tempus ſumſerit. Nam, & ex Pomeraniæ civitatibus Julino, Demino, & cæteris propter hoſtiles Danorum incurſiones, plurimi mercatores mutato loco Lubecæ ſedem fortunarum collocabant, ut urbs ad invidiam usque ædificiis, navibus, mercibus, divitiis, & dignitate aucta ſit.*

Ad a. 1158. *Tum* (urbe tota incendio deleta, & inſula, portu, & arce Duci Henrico Leoni a Comite Adolpho tradita) *Dux omnem curam, & operam ad Lubecam ex cineribus iterum excitandam* | *confert, & -- ita ædificiis publicis, & privatis ornat, & immunitatibus auget, ut inter urbes finitimas tantum efferret caput, quantum lenta ſolent inter viburna cupreſſi: Agros enim omnes, jura, & immunitates, quas Adolphus Duci cum inſula, & arce reſignarat, Dux novæ urbi ſuæ reddidit, in eaque ornanda, & amplificanda ſummum adhibuit ſtudium, & diligentiam, Commerciorum libertate imprimis opes civitatis adauxit.*

Pag. 1266. §. 35. *Dux*, (Henricus Leo) *Comes*, (Adolphus) *& Epiſcopus* (Aldenburgenſis, direpto ſcil. a Slavis Epiſcopatu Aldenburgenſi) *conveniunt Lubecæ, deſignaturi locum, & acturi de rebus omnibus, quæ ad Eccleſiam Metropolitanam conſtituendam requiri viderentur. Tum Dux ipſi, Oratorio, & domibus Canonicorum ædificandis areas deſignavit. Canonicis, quorum XII. eſſe voluit, & Præpoſito annuos reditus conſtituit. Villas, & decimas quasdam in agro Lubecenſi, duas item Marcas Monetæ Lubecenſis cuilibet Canonico de Vectigali annis ſingulis ſolvendas adſignavit.*

Pag. 1268. *Anno 1188. Imperator Barbaroſſa jus patronatus in hoc templo* (Lubecano, virgini Mariæ ſacrum) *civitati attribuit. -- Inferiorem præterea urbis partem, quam templo, & Canonicorum ædibus exſtruendis Leo aſſignavit, non incultam modo, ſed & ſilvis horridam antea fuiſſe, nonſolum vetus pictura, ſed etiam Leo in tabulis ſuis confirmat.*

Pag. 1269. *Summum item Ducis* (Leonis) *ſtudium in nova ſua urbe prædiis, ſilvis, fluminibus, &*

villis

villis augenda, & locupletanda tum enituit. Nam præter ea, quæ a. 1158. Adolphus Duci, & Dux Civitati dederat, jam plures agri, & villæ Ducis liberalitate accedunt. Fines ergo Lubecenſium deſcripſit, & diplomate dato fixos eſſe juſſit ab urbe verſus orientem ad Stopeniſſam, & inde ad Radagaſtum fluvios: verſus Auſtrum in ſtagnum Raceburgenſe, & ſupra illud Raceburgum usque: verſus occidentem per Stockeniſſam fluvium, usque ad ſtagnum Mölnenſe, denique per Travam, Oldesloam uſque, verſus Septentrionem autem per eundem fluvium, usque in mare.

Pag. 1281. *Senatus autem, & cives, antequam apertis portis Imperatorem* (qui proſcriptum Henricum Leonem debelabat & lubecam obſidebat) *intromitterent, prius cum eodem, ut ne quid de Juribus, & immunitatibus ſuis, in ſilvis, paſcuis, fluminibus, aliisve rebus, primum ab Adolpho, deinde a Duce conceſſis, & confirmatis, mutetur, aut imminuatur, diligenter agunt. Promittit Imperator, ſe non illa modo confirmaturum, ſed & nova additurum. Ingreditur ergo Imperator urbem a. 1182. (ſive ut volunt alii 1181. ſive ut vult Morck. 1180.) Ille omnia vetera eis privilegia confirmat, & Lubecam Romani Imperii Urbem facit.*

Pag. 1283. *Delata igitur cauſa* (Adolphi Comitis Holſatiæ, & Bernhardi Comitis Raceburgenſis contra Lubecenſes) *ad Imperatorem eſt. - - Hic totam Controverſiam de limitibus, de vectigalibus, & reditibus ita compoſuit, ut privilegia urbis nulla ex parte minuerentur. Adolphus enim coram Imperatore donationes omnes prædiorum, ſilvarum, & fluminum a patre ſuo, & Duce unquam factas, ratas habuit. Vectigal tamen trecentis argenti marcis, prædiorum autem & paſcuorum, Travæ item*

uſum

uſum a Travemunda, Oldesloam usque ducentis marcis a Comite redemerunt. Hic Imperator terminos agri Lubecenſis, ab Henrico Leone a. 1163. fixos novo diplomate confirmat (conſentiente Comite Raciburgenſi.) Cum Adolphi vero conſenſu hos terminos Imperator per Holſatiam, Oldesloam extendebat, & ab utraque Travæ ripa ad duo milliaria uſum nemorum concedebat, excepto nemore, quod cœnobio B. Virginis adſignatum erat. Piſcandi Jus etiam Lubecenſibus ab Oldesloa, usque in mare liberum eſſe jubebat.

In ipſo ſubjuncto diplomate additur: *Habebunt* (Lubecenſes) *& omnimodum uſum ſilvarum Dariſchow, & Cluitz & Brotne. Præterea paſcent porcos ſuos, pecora quoque, ſeu jumenta per totam terram Comitis Adolphi, ita tamen, quod porci, ſeu pecora poſſunt ipſo die redire a paſtu in marchiam, unde exierint.*

Lubeca, cum denuo ex Waldemari, regis Daniæ poteſtate ad Romanum Imperium rediret, *Diplomate Friderici II. Imp. a. 1226.* declaratur Imperialis, in quo pag. 1300. ſequentia leguntur: *Concedimus, & adjicimus, terminis ejusdem,* (Civitatis Lubecæ) *ut teneat ipſa Civitas a modo a rivo Padeluche, usque in Travenam, & ſurſum a rivo Padeluche, ſecundum terminos ibi diſtinctos, usque in rivum Crempelſtorpe, & ab eodem rivo Crempelſtorpe usque ad ſitum allodium, & ab eodem, usque in Travenam. Concedimus etiam Burgenſibus ſupra dictis, ut a nullo eorum apud Oldislo, theloneum exigatur.*

Ad a. 1247. *Eodem tempore Johannes, & Gerhardus Holſatiæ, & Stormariæ Comites, Lubecenſibus immunitatem a vectigalibus impertiunt. Krempilodorpium, cum Slavica villa, necnon Padeluchum villam cum Slavica villa,*

cum

cum prædiis, & nemoribus adjacentibus: item locum dictum: Olden Lübeck, *cum agro, & paſcuo, quod eſt intra Lubecam veterem, & molendinum Pramece vendunt.*

Ad a. 1320. *Johannes III. Comes* (Wagriæ Dominus) *Lubecenſibus Travemundam villam, & trajectum ibidem, item trajectum, qui tunc a bono viro appellationem habebat, turrim Travemundæ a Waldemaro rege quondam exſtructam, & locum Bollreneck dictum cum ſtructura, & ſigno, ibidem pro utilitate cum navigio portum amnis intrantium poſito; ſeptem millibus marcarum denariorum vendidit.* S. hieben SIEBRAND *in Jure publico urbis Lubecæ, & Civitatum Anſeaticarum. P. I. Sect. 35. n. 5. ſeq.*

§. 307.

Hienächſt ſtehen den mit Lübſchen Rechten bewidmeten Städten, vermöge Lübſchen Rechts (P. I. §. 20.) die hohe und niedere Gerichtbarkeit, und die mit derſelben nach Teutſchen Rechts-Sätzen verknüpfften Jura Fiſci zu. (P. II. §. 295.) S. SCHILTER. *Exerc. ad ff. 50. §. 3. ſeq.* Denn wie vom XIIIten Seculo her die Fürſten und Herren verſchiedene ihrer Städte die Gerichtbarkeit verliehen, HERTIUS *de Conſultat. LL. & Judiciis in ſpecialibus Rom. Germ. Imperii Rebuspubl. §. 22.* ſo wurde verſchiedentlichen auch ſo gar die hohen peinlichen Gerichte concediret, und dadurch der Magiſtratus ſolcher Städte zur Halsgerichtlichen Obrigkeit gemacht. Ob nun gleich von einer hohen

Es ſtehet der Stadt Lübeck und den mit L. R. bewidmeten Städten die hohe und niedere Gerichtbarkeit, und mit derſelben verknüpffte Jura Fiſci zu. Urſprung hievon.

hen Obrigkeit, welche die Ober- und Hals-Gerichte, oder den Blut-Bann beſitzet, mit nichten zu aſſeriren, daß ihr dahero alle jura territorialia zukommen; S. SCHILTER. *Exerc. ad ff. 6. §. 9.* ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ehedes durch die Hals-gerichtliche Obrigkeit die hohe Landes-Herrſchafft ſelbſt verſtanden worden. SCHILTER. *l. c.* Und ſo, wie die alten Teutſchen Grafen, und Richter, welche auch die hohe Jurisdiction exercireten, ihr richterliches Amt, und die ihnen concedirte Länder nebſt denen Hertzogen mit der Zeit erblich gemacht; (S. hiebey CONRING. *de Judiciis Reipl. Germ.* und HERTIUS *in Diſſ. cit.* SENCKENBERG. in den Anfangs-Gründen der Teutſchen Rechts-Gelahrſamkeit *Lib. VI. Cap. 1. §. 86. ſeqq.*) auch nach und nach die jura territorialia an ſich gebracht haben; alſo wurden von dieſen Landes-Herren, wenn ſie jemanden ihrer Land-Stände nachhin die hohe Gerichtbahrkeit wieder verliehen, darunter verſchiedene mit derſelben verknüpffte ſonſtige Landesherrliche hohe jura, offt mit verſtanden, wie dieſes die einheimiſchen Rechte ſattſahm bezeugen. Und dergleichen Art ſind auch gröſten Theils die Jura publica, ſo ſich in Lübſchen Rechten finden, worunter die Jura Fiſci mit begriffen ſind. Dieſe Rechte aber ſtehen der Stadt Lübeck um ſo viel mehr zu, da ihr, als einer freyen Reichs-Stadt die Jura territorialia überhaupt mit nichten diſpu-

Auch verſchiedene andere Gerechtſahme ſo ſonſt eigentlich nur den Landes-Herren zuſtehen, und dem Juri territoriali zugezäh-werden.

diſputirlich gemacht werden können. Denn ſo ſetzet *art. 8. §. 4. tam in univerſalibus Inſtr. P. Osnabr.* von den Reichs-Städten: *Iis rata maneant regalia, vectigalia, reditus annui, libertates, privilegia confiſcandi, collectandi, & inde dependentia, aliaque jura, ab Impetore & imperio legitime impetrata, vel longo uſu ante hos motus obtenta, poſſeſſa, & exercita, cum omnimoda jurisdictione intra muros, & in territorio, add. §. 29. art. 5. I. P. S.* HERTIUS, *de ſpecialibus Rom. Germ. Imperii Rebuspubl. earumque variis nominibus, & figuris. Sect. I. §. 6.*

§. 308.

Und auch daher fallen ihnen verſchiedene Güther anheim.

Da nun alſo der Stadt Lübeck, und den mit Lübſchem Rechte bewidmeten Städten angeführter maſſen die Jura Fiſci, auch andere, ſonſt Landesherrliche Jura (deren bereits verſchiedene vorgekommen ſind, und annoch mehrere unter gegenwärtigem *Tit.* vorkommen werden) vermöge Lübſchen Rechts zuſtehen, ſo iſt daraus leicht abzunehmen, daß auch daher unſern Städten verſchiedene Güther anheim fallen, und ſie berechtiget ſind eine arcam publicam zu haben.*

* Herr HEINECCIUS *in Jure N. & G.* ſchreibet *Lib. II. §. 174. In rebus publ. duplex ſolet eſſe arca publica, in quam opes publicæ influant, quarum altera pecuniam imperantium deſtinatam ſuſtentationi continens,* FISCUS; *altera pecunia publica deſtinata,* ÆRARIUM *adpellatur*

latur; und welche Revenüen einer Republic beſonders zu dem einen, oder dem andern Kaſten eigentlich hinzuziehen ſind, davon handelt er in den gleich hierauf folgenden §§phis.

§. 309.

Ein Rath iſt verbunden ſowohl vor die Beybehaltung als auch Vermehrung der Stadt Güther, und Einkünffte zu ſorgen.

Und weilen ein Rath unſerer Städte vermöge Lübſchen Rechts verbunden iſt, vor der Stadt Wohl nach beſtem Vermögen zu ſorgen, und die ihr zuſtehende Jura und Güther zu beobachten und zu verwalten; (P. I. §. 22.) ohne Geld aber nichtes weder zu Krieges- noch Friedens-Zeiten auszurichten ſtehet; ſintemahlen ſolches der nervus rerum gerendarum, *quo adeo opus eſt, ut ſine eo fiat nihil, quo opus eſt:* HEIN. *l. c.* ſo ſiehet man daher leicht, daß ein Rath auch dahin mit zu ſehen habe, 1) daß die Stadt-Güther der Stadt ſo viel möglich conſerviret bleiben mögen, *und 2) auch überdem das ærarium civitatis auf alle nur erlaubte und billige Weiſe und Wege möge bereichert werden.

* Der Eyd der Raths-Perſohnen zu Lübeck lautet unter andern auch darauf: daß ſie keine Weichbildes Rente, auf dieſe Stadt verkauffen noch verkauffen helffen wollen, es ſey denn Noth-Sache. S. gründliche Nachricht von Lübeck, *Cap. V. pag.* 24.

§. 310.

Daher müſſen ſie da-

Da ein Rath der Stadt Beſtes auf alle Weiſe

Weiſe und Wege zu beobachten hat, (P. I. §. 22.) ſo iſt daher geordnet, a) daß, wenn ſich jemand unterwinden würde (lat. ſi quis occupare præſumpſerit) gemeiner Stadt Freyheit (lat. bona, ad communem civitatis, civiumque uſum pertinentia) an liegenden Gründen, und ſtehenden Erben, in oder auſſerhalb der Stadt, ſolches, wenn es kund wird, durch die Kämmer- oder Stall-Herren *reſpective* bey den verordneten Herren der Gerichte, ſolle geklagt, darüber erkandt, und zu gemeiner Stadt-Freyheit wiederum gebracht, und der es gethan, willkührlich geſtrafft werden. *art. 1. h. t.* Wenn das Voigt- oder Echte-Ding zu Lübeck gehalten wird, ſo wird dabey unter andern auch folgendes geredet: Raths-Vorſprach: Herr Voigt, ſo thue ich bey dieſem Voigt-Dinge, wie bey allen Voigt-Dingen, und ermahne meine Herren von Lübeck dreyer achte, die zwey wollen ſie hören, das dritte wollen ſie bey ſich behalten, und beyſpreche der Stadt-Güther, wo die belegen, in Wiſchen in Weyden, in Hölzungen in Wäldern, in Mühlen, auf dem Marckte, in Straſſen, in Gaſſen, in Kirchen, in Clauſen, und ſonſt, wo meiner Herren Güther belegen ſind, ſo die jemand angriffe mit einem Unrecht, Anfang gethan hätte, oder thäte, ſo mögen meine

hin;ſehen'c.) daß gemeiner Stadt-Freyheit, ſo ſich jemand unterwunden, wieder herbey gebracht werden möge. A. 1.

meine Herren von Lübeck ungeſäumet ſeyn, heute in dieſem Tage. Der andere Vorſprach: Herr Voigt ich will es meinen Herren von Lübeck zu Rechte finden. Nachdem der Stadt Güther beygeſprochen worden in dieſem Voigt-Dinge, und in allen Voigt-Dingen, iſt es denn, daß ſie jemand angriffe mit einem Unrechte, Anfang gethan hätte, oder thäte, des meine Herren konten zu der Wahrheit kommen, mögen ſie unverſäumet ſeyn, heute in dieſem Tage. S. gründliche Nachricht von Lübeck. *Cap. VI. pag. 76.*

§. 311.

Gemeiner Stadt-Freyheit was darunter zu verſtehen, und wie ſolche von ſonſtigen gemeiner Stadt-Güthern zu unterſcheiden?

Wir mercken allhier zur Erläuterung, und Erklährung dieſes *art. 1. h. t.* folgendes: 1) daß unter gemeiner Stadt-Freyheit allhier eigentlich diejenigen Stadt-Güther verſtanden werden, deren ſich ein jeder Bürger, und Einwohner der Stadt frey bedienen kan, MEV. *ad h. a. n. 2.* und welche man ſonſt insgemein *res univerſitatis* zu nennen pfleget, und von den übrigen Stadt-Güthern, ſo in patrimonio civitatis ſind, unterſchieden werden müſſen. S. hiebey Herr HEINECCIUS *in Inſt.* §. 327. 2) daß aber nichts deſto weniger die angeführte diſpoſition auf alle, und jede gemeiner Stadt Güther zu ziehen ſey, (§. 309. 1) 3) daß den Raths-Perſohnen zu

Von den

Lübeck,

Lübeck, und an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, gewiſſe Aemter anvertrauet werden, und ſolche gebührend zu verwalten ihnen von Raths-wegen aufgeleget wird.* (P. I, §. 44.) 4.) Daß die Stall-Herren auf die Güther, ſo auſſerhalb, die Cämmer-Herren aber auf die Güter, ſo binnen der Stadt gelegen, ein wachſames Auge haben müſſen. ** MEV. *ad h. a. n. 19.* 5) Daß, wenn dieſe Herren hierinn ihrer Pflicht nicht gebührend nachkommen, oder es ihnen auch verborgen geblieben iſt, daß ſich jemand gemeiner Stadt Freyheit unterwunden, alsdann auch andere Raths-Perſohnen, (P. I. §. 22.) ja auch der Stadt Bürger und Einwohner, (P. I. §. 47.) hierüber klagen und ſolches angeben können; MEV. *ad h. a. n. 18.* ja dazu verbunden ſind. 6) Daß ein Rath dieſes Delictum nach Ermeſſen und nach Umſtänden der von gemeiner Stadt abgebrachten Güther und des dabey adhibirten Betruges zu beſtraffen habe. (P. I. §. 100.)

Raths-Aemtern.

Von den Stall- und Cämmer-Herren.

Alle und jede Raths-Perſohnen, auch Bürger und Einwohner, können darüber klagen, wenn ſich jemand gemeiner Stadt-Freyheit unterwunden.

* Die Raths-Aemter zu Lübeck ſind oben im erſten Theile *l. c.* angeführet worden, und an den mehreſten Orten, da Lübiſch-Recht gilt, wird ſich hierinn ein gleiches finden. Was aber der Amts-Herren Pflicht eigentlich ſey, und wie weit ſich deren Jurisdiction erſtrecke, ſolches iſt aus eines jeden Ortes beſonderen Nachrichten darzuthun. So z. E. gehöret allhier in Roſtock vor die Cämmer-Herren; die Zingeln, und was auſſerhalb den Zin-

Zingeln wohnet, und belegen iſt, auch der Stadt- und Hoſpital-Dörffer und Mühlen, die Ober-Warnau, bis an den Stadt-Graben, quoad piſcaturam & jurisdictionem, die groſſen und kleinen Wieſen, überall, ſamt Bleichen: die viæ regales: Die Reperbahn, ſo viel die Anweiſung, Ab- und Zuſchreibung belanget: Der Maarſtall, und die dazu gehörige Wohnungen, die Cämmerey-Bediente, der Bau-Hof, Bau-Schreiber, Zimmer- und Mauer-Leute in Bau-Sachen, die Waage und deren Bediente: Die Burgermeiſter-Dienere, Marckt-Voigt, Wein-Amts-Bediente: Alle Bau-Sachen in- und auſſer der Stadt, ſtreitige Gräntzen, taxationes der Immobilien, alle Anweiſung gemeiner Stadt-Gebäude, Wohnungen, oder anderer liegenden Gründe: Alle Stätte und Plätze, ſo ſonſt nicht beſonders ausgenommen, it. die Begräbniſſe und Stuelſtellen, ſo weit ſie zu Stadt-Buch geſchrieben: Die Zingeler, wie auch ſonſt der Zingel Verwaltung betreffend, die Annehmung der Piepenlegger, Stein-Brügger und Jurisdiction über dieſelbe, die Feuer-Meiſter, die Feuer-Schauer, it. die Schweinſchneider, Küh-Hirten, Kuel-Männer, it. das Schlachthaus, ſo viel das Gebäude wie auch der Kraan am Strande, ohne was die Wein-Probe daſelbſt belanget: Die Böhn-Haaſen in- und auſſerhalb den Zingeln. Vor die Herren des Wein-Amts gehöret der Wein- auch Baartſche Keller, das neue Haus, der Marckt-Platz, bis an den Fincken-Block, die Inſpection der Apothecken, der Schaaren auf dem Marckt, ſo viel das Gebäude und die Anweiſung deſſelben betrifft, auch die Aufrichtung der Buhden und Gezelte am Marckt-Platz: Die Weinmaſſen bey Kramern

und

und Weinſchencken, der Kraan am Strande, die Wein-Probe betreffend: Was im Wein- und Baartſchen Keller, auch auf der Apothecken vorfällt; Minn-Gewicht, falſche Maas und Gewicht, it. Wein-Maaſſen. Vor den Gewett-Herren gehöret: der gantze Strand und Theer-Hof, die Unter-Warnau, von den Schlüſen an bis Warnemünde: Die gantze Heyde nebſt Marggrafen-Heyde, Müggenburg und Röversbagen mit deren Bauerſchafft, Heydt-Voigten, Wild-Schützen auch Strand-Voigte und Strand-Fuhrleute: Die Reper, und alle, die ihre Rollen von E. E. Rathe haben, auſſer den Lohe-Gärbern: auch noch verſchiedene andere Perſohnen, ob ſie gleich keine Rollen haben: als z. E. Altſchneider, Angeber, Baumſchlieſſer, Böhn-Haaſen in der Stadt, Covent-Brauer, Filtzmacher, alle freye Meiſtere, &c. &c. Geſtrandete Güter: Nachtgänger, und Degens bey Nacht. Schiffs-Minirung, Kohl-Geld &c. Vor den Gerichts-Herren: Wenn an den Pranger, oder andere Gerichts-Plätze, in- oder auſſerhalb der Stadt etwas zu bauen und zu repariren: Fremde litigirende: Alle, die keine Rollen haben, auch alle Geſellen, Knechte, Jungens und Mägde, wenn ſie gleich bey Handwercks-Leuten dienen, ſie mögen Beliebungen haben oder nicht: Hiernächſt: der Badſtöver, ohne deſſen Böhn-Häſerey in der Stadt, Bierſchencken, ohne was des Nachts da vorgehet, Bademütter, Büttenmacher, Hut-Staffirer, Gewandt-Schneider, &c. &c. Auch die innerhalb den Zingeln und Blockhauſe belegene Gärten und Wohnungen, bis an die Schütte vor jeder Mühle am Mühlen-Damm, auch der Mühlen-Damm ſelbſt &c.

** Die *Differentias Jurisdictionum* zwiſchen den Herren des Gerichts und des Marſtalls, hat E. E. Rath zu Lübeck den 5. Nov. 1673. und den 27. Martii 1690. ſolcher geſtalt decidiret: daß alles, was auſſerhalb Thores und der Stadt geſchicht, für die Herren des Marſtalls; was aber innerhalb Thores und in der Stadt geſchicht, an die Herren des Gerichts gehöre.

§. 312.

Ein Rath kan nicht von gemeinem Guthe borgen, lehnen, oder ſich verbürgen bey Fürſten und Herren.

A. 4.

Ein Rath hat dahin zu ſehen, daß die Stadt-Güther der Stadt ſo viel möglich conſerviret bleiben mögen. (§. 309. 1.) Mit groſſen Herren ſich einzulaſſen, iſt offt mißlich und gefährlich. * MEV. *ad h. a. n. 18.* STEYRNAGEL. *in Memor. Statut. Lub. & Hamb. ax. 31.* (P. I. §. 51.) Daher ordnet unſer Recht *art. 4. h. t.* β) **daß ein Rath vom gemeinen Guthe keinem Fürſten oder Herren, geiſtlich oder weltlich etwas borgen, lehnen, oder aber auch vor Bürgen ſich einſtellen ſolle, auf keinerley Manier und Weiſe.**

* Es kan ſeyn, daß verſchiedene Vorfallenheiten vorgeweſen, ſo zu Setz- und Anordnung dieſes *Statuti* Gelegenheit und Anlaß gegeben haben. Mir iſt hievon bey der Nachforſchung nichtes vorgekommen, und beym KOLLIO findet ſich dieſer *Art.* gar nicht. GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 72.* ſchreibet: *Veritati congruum eſſe proverbium:* Leihe deinem

Freund

Freund, und mahne deinen Feind, *quotidiana teſtatur experientia, & exemplum civitatis Lubecenſis, cui ingens hodie a Ducibus Saxoniæ inferioris in Camera Imperiali ſuper Credito movetur controverſia, ſicuti in publicum edita ſcripta aperte demonſtrant.*

§. 313.

Hieraus erhellet, 1) daß einem Rath durch angef. *art.* 4. *h.t.* gar nicht alles borgen, lehnen und fidejubiren von gemeinem Gute überhaupt verboten ſey. * STEVRNAGEL. *l.c.* Wie alſo ein Rath zu Stralſund A. 1602. ſich verbindlich gemacht, daß ſie vor niemanden, **auch nicht Privat-Perſohnen**, ſich bürglich einlaſſen wollen, teſtante MEVIO *ad h. a. n.* 22. 2) Daß, wenn ein Rath contra diſpoſitionem *art.* 4. *h.t.* ſich mit Fürſten und Herren einläſt, ſie ſelbſt, nicht aber gemeine Stadt gehalten ſeyn, und ſolte 3) daher gemeiner Stadt Unluſt und Schaden entſtehen, ſo hat dieſelbige an den Raths-Perſohnen, ſo ſolch verbotenes borgen, lehnen und fidejubiren unternommen, ſich deſſen wieder zu erholen. Wie weit aber 4) ein Rath **erlaubter Weiſe** von der Stadt Güter und Einkünfften, **ohne**, oder **mit** Conſens der Bürgerſchafft diſponiren könne; (P. I. §. 46. *) ſolches iſt aus eines jeden Ortes beſonderer Verfaſſung ** herzuleiten, wie weit an einem jeden Orte ein Rath

Ueberhaupt iſt ſolches nicht verboten.

Handelt ein Rath hiewieder, iſt er ſelbſt gehalten, und macht ſich verantwortlich.

Wie weit ein Rath ohne, oder mit Conſens der Bürgerſchafft über gemeiner Stadt Güter diſponiren könne?

Rath gemeiner Stadt-Güther und Affaires ſolitarie und privative verwalten und beſorgen könne; oder dazu die Bürgerſchafft mit zu Rathe ziehen müſſe.

* Denn einem Rath ſtehet zu der Stadt Beſtes zu fordern, und fortzuſetzen vermöge ihres Eydes. S. gründliche Nachricht von Lübeck *Cap. V. p. 23.* daher, ſo wie die Beobachtung der Gerechtſahmen der Stadt (P. I. §. 22.) auch die Verwaltung der Güther derſelben, ihnen vornehmlich oblieget; Alſo kan man ihnen auch die Macht und Gewalt zu borgen, lehnen und fidejubiren von gemeiner Stadt Güter nicht gäntzlich abſprechen, da ihnen ſolches nirgends verboten iſt; STEVRNAGEL *l. c.* und ſich Umſtände finden können, da ſolches der Stadt vortheilhafft ſeyn mag. Ubrigens iſt bey Gelegenheit desjenigen, ſo MEVIVS *ad h. a.* von einer reſtitutione in integrum, wenn eine Stadt ſich wovor bürglich eingelaſſen, vorbringet, der Unterſcheid wohl zu bemercken: ob nur allein die adminiſtratores, ſo dazu gevollmächtiget, oder ſelbſt diejenigen, ſo die Stadt präſentiren, ſich verbürget haben, wovon mit mehrern nachzuſehen iſt, Hr. Geh. R. STRYK, *de Caut. Contr. Sect. II. c. I. §. 4. ſq.*

** Dieſe iſt den Städten hieſiger Gegend, die Lubiſch Recht haben, ziemlich gleichförmig: (P. I. §. 46. *) So daß man wohl mit Recht von ihnen ſagen mag, was ehedes OVIDIVS *Lib. IV. Metam.* geſungen:

Facies non omnibus una,
Nec diverſa tamen, qualem decet eſſe ſororum.

§. 314.

§. 314.

Ein Rath hat dahin zu ſehen, daß das ærarium civitatis auf alle, jedoch erlaubte und billige Weiſe und Wege bereichert werden möge. (§. 309, 11.) Daher ordnet unſer Recht: γ) daß ein jeglicher Bürger zu Lübeck alles ſein, ſeines Weibes und Kinder Guth, auch was er als ein Vormünder unter ſeiner Gewalt hat, (P. I. §. 215.) desgleichen ſeine Lehn-Güther, er habe ſie von Fürſten oder Herren, und wenn er gleich davon Roß-Dienſte leiſten müſte, in- und auſſerhalb der Stadt (belegen *) zu verſchoſſen ſchuldig ſeyn ſolle; *art. 2. h t.* und δ) bekennet jemand, daß er nicht recht bey dem Schoß gethan, dafür ſoll er in des Rathes Straffe gefallen ſeyn. (S. P. I. §. 65.) und dazu doppelt Schoß geben, *a. 3. h. t.*

Vom Schoß der Bürgere. A. 2, 3.

* Der Lateiniſche Text beym SIEBRAND *in Jure publico Vrbis Lubecæ, Sect. 40.* giebet dieſes alſo: *de ſuis -- bonis* -- in vel extra urbem ſitis *cenſum pendito.*

§. 315.

Durch den Schoß verſtehet unſer Recht die jährlichen Abgaben der Bürgere, ſo der Stadt zum Beſten nach ihrem

Was durch den Schoß verſtanden wird.

Vermögen und Unvermögen entrichtet werden müſſen. SIEBRAND *l. c.* §. 7. MEV. *ad art. 2. h. t. n. 10.* Und, obgleich unſer Recht auf die ordentlichen und gewiſſen jährlich abzutragenden Tribute vornehmlich ſein Abſehen hat; ſo ſind dennoch die (*§. præced.*) angeführten diſpoſitiones auch auf anderweitige Cenſus und Collecten, ſo nach Umſtänden und zuſtoſſenden Nothfällen angeſaget und auferleget werden, billig zu ziehen (*§.* 309. II.) SIEBRAND *l. c.* Wie weit aber der Magiſtrat einer ieden Stadt ihren Bürgern und Einwohnern auferlegen könne, ihr Guth der Stadt zu verſchoſſen, und was es mit ſolchem Schoſſe an jedem Orte vor eine Bewandniß habe? ſolches iſt aus Lübſchen Rechten nicht zu erlernen, und alſo auch nicht hieſiges Ortes davon etwas beſonders anzuführen: In ſo ferne aber die Bürger und Einwohner ihr Guth der Stadt an einem jeden Orte zu verſchoſſen verbunden ſind, in ſo ferne finden an den Orten, da Lübiſch Recht gilt, auch die (§. 314.) angeführten diſpoſitiones ſtatt. SIEBRAND *l. c.* §. 3. Sonſt aber wird man finden, daß den mehreſten unſerer Städte, ohne dem Jure Subcollectandi bey ausgeſchriebenen und verwilligten Reichs-Crayß- auch Land-Steuren das Recht zuſtehe, vor ſich unter ihre Bürger und Einwohner auch Schoß und Steuren, Hunderſten, Haus-Gelder 2c. anzuſagen

Die mit Lübſchem Recht bewidmete Städte, können ihren Bürgern und Einwohnern Schoß und Steuren auflegen.

ſagen und beyzutreiben. Und obgleich faſt durchgehends in hieſigen Städten die Bürgerſchafft, und welche von ihnen hiezu erwehlet und geſetzet ſind, müſſen zugezogen und ſolche Steuren von ihnen mit bewilliget werden: (P. I. §. 46. *) So mag man dennoch daher nicht ſagen, daß ſolche nur lediglich per modum conventionis auferleget werden, ſondern ſie werden quodammodo pro imperio angeſaget. S. hiebey STRYK *in V. M. ad Tit. de Muner. & Honoribus §. 7. ſequ.* Was ins beſondere die Stadt Roſtock anbetrifft, ſo findet ſich hievon im Erb-Vertrag *de a. 1573.* §. Ferner ſoll, und will gemeine Stadt Roſtock, folgendes: Und, wann eine Land-Steuer einhellig von der gantzen Landſchafft bewilliget, ſo ſollen, und wollen die von Roſtock, nicht allein von ihren Land-Huefen, gleich andere Mecklenburgiſche Manne, und Städte geben, laut ihres eigenen *Privilegii exemptionis* --, ſondern auch von den Gütern in der Stadt Veſte, und Zingeln begriffen, ihre gebührliche, billige, und rechtmäßige *ratam* gegen Verreichung gebührliches *reverſes* annehmen, und abtragen. -- Gleichergeſtalt ſoll, und will die Stadt Roſtock, die Reichs-Steuren, auch nach altem Gebrauch die Fräulein-Steuren mit tragen, und zahlen helfen.

Der Stadt Roſtock ſtehet dieſes gleichmäßig zu.

ſen. Woraus das der Stadt Roſtock zuſtehende Jus ſubcollectandi klar, und deutlich erhellet. Von dem Rechte aber vor ſich unter ihre Bürger, und Einwohner Schoß, und Steuren anzulegen, kommet im Erb-Vertrag *de a. 1584. §. 54.* folgendes vor: **Was aber die Anlegung des hunderſten Pfenniges, Haus- und Kopff-Geldes, und andern dergleichen bürgerlichen Collecten anbetrifft, damit die Bürger und Einwohner der Stadt Roſtock alleine, und nicht zugleich auch der fremde Mann beleget, und mit beſchweret wird; Soll die Stadt Roſtock dieſelbe,** *tam propter commodum, & utilitatem, quam propter neceſſitatem urbis*, **auch unerſucht, der regierenden Landes-Fürſten, nach, wie zuvor ihrer Gelegenheit nach, anzulegen, und zu gebrauchen Macht haben.**

§. 316.

Schoß wird den Perſohnen auferleget, in Abſicht auf ihr Vermögen.

Nunmehro mercken wir allhier annoch zu Erläuterung und Erklärung der (§. 314.) angeführten Diſpoſitionen unſers Rechts, auſſer dem, was bereits (ex P. I. §. 88. & 212.) herzunehmen iſt, folgendes: 1) daß allhier durch das Wort: Schoß, kein onus verſtanden werden mag, ſo gewiſſen unbeweglichen Gütern, als liegenden Gründen,

und ſtehenden Erben auferleget wird: Denn da kônte einem Bürger ohnmüglich angemuthet werden, auf dieſe Weiſe ſeine Lehn-Güther, die er von Fürſten und Herren hat, der Stadt zu verſchoſſen; ſondern vielmehr er würde nur allein die Güther verſchoſſen, die auf der Stadt Gebiethe belegen wären. S. COCCEIVS *de fundata in Territorio poteſtate Vol. I. Diſſ. p. 738.* ſondern 2) es wird vielmehr allhier durch den **Schoß** ein onus verſtanden, ſo dem patrimonio, und gantzem Vermögen eines Bürgers, und Einwohners auferleget wird, und alſo eine **Vermögen-Steuer** genannt werden kônte; und nach dem **Vermögen**, und den **Gütern**, ſo ein Bürger, und Einwohner beſitzet, ſie mögen belegen ſeyn, wo ſie wollen, wird deſſen **Perſohn** ein gewiſſes der Stadt zum Beſten abzugeben, und zu entrichten angeſaget, und auferleget. S. COCCEIVS *l. c.* Es iſt alſo 3) die **angef.** *Diſpoſition* unſers Rechts nicht im geringſten vor ein Statutum exorbitans zu achten, ſondern alle Wege zu legitimiren, und zu juſtificiren. (§. 106. ſeq.) MEV. *P. II. Dec. 72. & ad Jus Lub. ad art. 2. h. t. n. 75. ſqq.* SIEBRAND *l. c. §. 6. Alias vid.* COTHMANN. *Vol. I. Reſp. 11.*

§. 317.

Wir bemercken ferner, 4) daß auch Bürgere

gere von Fürſten, und Herren Lehn-Güther haben können, davon ſie Roß-Dienſte leiſten müſſen. S. GERDES. *Diff. Juris Civ. & Lub. 147. & 150.* B. G. STRUV. *in Jurisprud. feudali Cap. VI. §. 12.* und letzlich 5) daß, wenn jemand nicht recht bey dem Schoß gethan, und daher ſtrafbahr iſt, er alsdann die Straffe ſtehen müſſe, ob er gleich ſein Vergehen nicht bekennen wolte; nur daß er ſolches anderweitig rechtmäßig überführet werden könne. (P. I. §. 152.)

§. 318.

Dem Schuld gegeben wird, daß er ſein Guth nicht recht verſchoſſet, mag ſich des mit ſeinem Eyde entlegen. A. 3.

Giebt man aber einem Schuld, daß er gar nicht, oder nicht recht ſein Gut verſchoſſet habe, iſt er ein unberüchtigter Mann, ſo mag er ſich des mit ſeinem Eyde entlegen, *a. 3. h. t.* (P. I. §. 30. & 163.) Woraus dann zu ſehen, 1) daß dieſe Diſpoſition nicht Platz greiffen möge, wenn jemand ſchon überführet worden, daß er nicht recht ſein Guth verſchoſſet habe; Sind aber 2) hiebey nur einige Præſumptiones wieder ihm, ſo bleibet es bey der angef. diſpoſition. S. *l. ult. C. de probat.* Um die Langwierigkeit, und Beſchwerlichkeiten eines Proceſſes zu verhüten: und treffen 3) ſolche Præſumptiones jemanden, welcher einiger maſſen de perjurio committendo verdächtig, ſo mag derſelbe nicht zum Eyde gelaſſen werden, ſondern es wird ihm vielmehr ein ordentli-

Wie hiebey wieder jemanden, welcher wegen Meyn-Eydes ſuſpect, zu verfahren.

cher

cher Proceß formiret, und nach Umſtänden der Sachen, und Ermeſſen des Richters ihm die Edirung ſeiner Tag-Handels-Geheim-Bücher ꝛc. auferleget werden, um daraus ſich ſeines Vermögens, oder Unvermögens zu erkunden, und es erſichtlich zu machen, ob er recht bey dem Schoß gethan hat, oder nicht. MEV. *ad h. a. n. ult.*

§. 319.

Da ein Rath ſchuldig, und gehalten iſt, die Güther und Einkünffte der Stadt, ſo viel es füglich ſeyn kan, zu vermehren, (§. 309, 11.) ſo iſt daher leicht abzunehmen, warum in unſerm Rechte verordnet worden, *) daß, **wenn einer den Zoll verfähret,** (Lat. Fraudati vectigalis convictus) **und des mit Recht überwunden wird, derſelbe neunfältig bezahlen, und dazu wetten ſolle vier Marck.** *art. 6. h. t.* Es giebt der Zölle verſchiedener Sorten in unſerm Teutſchlande, als da finden ſich **Gutſchen-Zölle, Brücken-Zölle, Fähr-Geld, Geleit** ꝛc. auch iſt die Acciſe eine Art vom Zoll, *Capit. Carol. art. 8. §.* **Wann auch einige.** STRYK *in V. M. ad Tit. de Publicanis, & Vectigalibus §. 5.* Im eigentlichen Verſtande aber werden durch einen Zoll verſtanden diejenigen Abgifften, und *Præſtationes*, ſo von ein- und aus- oder vorbeygehenden

Straffe des, der den Zoll verfähret.

A. 6.
Von den Zöllen überhaupt.

Waaren ſchlechthin entrichtet werden müſſen, ohne hiebey Unterſcheid zu machen, ob die Perſohnen, ſo denſelben entrichten, der Herrſchafft, ſo ihm fodert, unterwürffig ſind, oder nicht. Die Anlegung, Erhöhung, und Prorogirung ſolcher Zölle nun iſt im heil. Röm. Reich Teutſcher Nation ein reſervatum Imperatoris; jedoch haben ſich die Kayſere ſchon ſeit geraumer Zeit her per Capitulationes jederzeit dahin verbindlich gemacht, keine neue Zölle aufzurichten, oder alte zu erhöhen, und zu prorogiren, ohne des Churfürſtl. Collegii Wiſſen und Willen, zulaſſen, ja, *per Capit. noviſſ. Caroli VI. Imp. art. 8. §.* Wir ſollen, und wollen ꝛc. einhelligem Schluß, alſo, daß, hierinn ohne die unanimia nichts zum Stande gebracht werden kan, auch ſollen die hiebey intereſſirte benachbarte mit gehöret werden. S. *Capit. Carol. l. c.* Jedoch dieſes alles unbeſchadet der ſchon ehedes rechtmäßig in obſervance gebrachten Zoll-Conceſſionen, Prorogationen, und Perpetuationen. Siehe übrigens von dieſer Materie JO. STRAUCHII *Commentat. de Regali Vectigalium Jure in Imp. Rom. Germ.* und ins beſondere HELVIGII *Diſſ. de Immunitate à Vectigali, ſec. Jus Rom. & hodiernum conſiderata, ibique §. 5.*

§. 320.

Es mag nun eine Art vom Zolle ſeyn, was

es

es vor eine will, die etwa die Stadt Lübeck, oder eine ſonſtige mit Lübſchem Recht bewidmete Stadt, entweder von ihren Bürgern, und Einwohnern, oder ſchlechthin von jedermänniglichen zu fodern, berechtiget iſt, ſo greifft dabey die angef. *diſpoſition art. 6. h.t.* Platz, woraus erſichtlich, 1) daß nach unſerm Rechte nicht der nach gemeinen Rechten ſtatt findende Verluſt der verfahrnen Waaren, obtiniren könne: 2) daß es demjenigen, der den Zoll verfahren, ſolches vor der Beſtraffung erſt rechtlich müſſe erwieſen werden; wobey dann zu mercken, 3) daß bey der Beſtraffung ad dolum, & culpam latam des defraudantis zu reflectiren, und, wenn ſolche nicht vorhanden, die Straffe nach Umſtänden zu mildern, oder gäntzlich aufzuheben ſey. GERDES. *Diſſ. Juris Civ. & Lub.* *140.* (P. I. §. 100.) Sonſt ſiehe hiebey Herr Geh. R. HEINECCIUS *in Jure Germ. Lib. II. P. II. §. 3. & 4.* Was die in *art. cit.* nahmhafft gemachte Wette 4) anbetrifft, ſo iſt zwar nicht ausgedrücket, ob ſolche in vier Marck Silbers, oder nur in 4. Marck Lübiſch beſtehen ſolle; Allein es liegt auch hieran vorjetzo um deſtoweniger, da die im Lübſchen Recht verordnete Geld-Straffen faſt durchgehends billig dem Willkühr eines verſtändigen und gerechten Richters zu überlaſſen ſind. (P. I. §. 26, 93.) S. hiebey *J. P. Saxon. Lib. II. art. 27.*

§. 321.

Straffe des Zöllners, der den Zoll gedoppelt fordert.

Hat aber der Zöllner bereits den Zoll empfangen, und will denſelben (wieder beſſer Wiſſen, und Gewiſſen) noch einmahl haben, der ſoll gleiche Straffe, (wie angeführet worden) geben, *per art. cit. 6. h. t.* Es iſt hier aber kein bloſſes Verſehen hiezu genugſam, daß ein Zöllner, der Straffe werth zu ſeyn, erachtet werden möge, ſondern es muß eine doloſa, oder zum wenigſten culpoſa exactio des ſchon einmahl erlegten Zolles concurriren.

§. 322.

Der wegen verfahrnen Zolles angegeben wird, muß ſich des mit ſeinem Eyde entledigen.
A. 5.

Allein, wird jemand nur von dem Zöllner angegeben, daß er nicht recht verzollet habe, (ohne daß ihm dieſes könte ſo gleich erweißlich gemacht, und er deſſen überführet werden) iſt er ſonſt ein unbeſchtigter Mann, ſo mag * er ſich des entledigen mit ſeinem Eyde, *art. 5. h. t.* (P. I. §. 30. & 163.) (Um ſolches Angebens wegen keine groſſe Verdrieß- und Weitläufftigkeiten zu haben, denn unſer Recht iſt ſehr vor die Abkürtzung der Proceſſe portiret.)

Wenn der, ſo angegeben wird, etwas verdächtig iſt, wie zu verfahren?

Iſt der Mann aber, welchen ein Zöllner angiebt, daß er nicht recht verzollet habe, etwas verdächtig, ſo mag man denſelben nicht ſo fort zum Eyde laſſen, ſondern vielmehr, dem

Zöllner

Zöllner muß auferleget werden, ihm ſeines Vergehens rechtlich zu überführen, alsdann ſich beym Fortgange des Proceſſes zeigen wird, wie weit ſolches ins Werck gerichtet werden mag, und was vor Præſumptiones er hierinn wieder ſich habe; MEV. *ad h. a. n. 16. ſeq.* und ob ſolche zum Beweiß hinlänglich ſind, oder nicht, wobey ein gar vieles dem gewiſſenhafften Ermeſſen eines verſtändigen Richters, nach Unterſcheid der Perſohn, und Umſtände der Sachen, anheim zu ſtellen iſt.

* Es iſt ſo wohl dieſe, als auch die (§. 318.) angeführte Diſpoſition des dritten *art. h. t.* alſo in favorem eines unberüchtigten Mannes geordnet, damit er desjenigen, ſo ihm Schuld gegeben wird, ſich kurtz und gut entledigen könne; ohne von nöthen zu haben, ſich ſolcher Sachen halber viele Weitläufftigkeiten machen zu laſſen. Man kan derowegen dieſe diſpoſitiones mit nichten in odium illius detorquiren, alſo, daß ein unberüchtigter Mann vermöge dieſer Verordnungen nothwendig ſich der Beſchuldigung mit ſeinem Eyde entledigen müſſe. Jn den angef. *Artt.* ſtehet nur: Er mag ſich deſſen mit ſeinem Eyde entlegen. — Will ein unberüchtigter Mann ſich einer Beſchuldigung nach Freyſtellung unſers Rechts, nicht mit ſeinem Eyde entledigen, ſo ſtehet ihm dieſes frey, ohne daß er daher ſolte vor ſchuldig gehalten werden können.

Es kan derowegen cæteris paribus jemand wohl ſagen: ich verlange mich der Beſchuldigung nicht mit meinem Eyde zu entlegen, ſondern ſie ſoll mir wahr gemacht werden, ohne daß ſolches ihm hierinn ſolte verdächtig machen, vielweniger er derohalben vor ſchuldig ſolte gehalten werden können. S. hiebey *Art. I. Lib. V. Tit. 8.* Ein anders aber wäre zu ſagen, — Und es muß ihm alsdann die Beſchuldigung rechtlich erwieſen werden. — Ein anders iſt zu ſagen,

wenn bereits Vermuthungen wieder ihm, und der Richter deferiret ihm ſo dann das Juramentum purgatorium.

gen, wenn verſchiedliche Vermuthungen bereits wider jemanden vorhanden und dargethan worden wären, ſo aber zum Beweiſe nicht hinlänglich, und der Richter derowegen ihme, den Reinigungs-Eyd abzuſchwehren auferleget hätte: Denn alsdenn kan ſich jemand des nicht entbrechen, wo er nicht vor ſchuldig angeſehen werden will. Dieſes habe allhier bey den Eydes-Delationen unſers Rechts, auſſer dem, was bereits davon im erſten Theile §. 30. & 163. vorgekommen iſt, zu bemercken vor nöthig erachtet, da dies die erſten Exempel ſind, daß auch ein Beſchuldigter ſich ſo gleich der Beſchuldigung mit ſeinem Eyde nach Lübſchen Rechten entlegen kan. Denn die im erſten Theil vorgeweſene Exempla gehen nur auf diejenigen, ſo etwas aſſeriren, oder zu fodern und zu prætendiren haben, und ſolches mit ihrem Eyde beſtärcken wollen und können.

Ende des zweyten Theils vom dinglichen Rechte der Sachen.

Regi-

Regiſter.

A.

Abgeſonderte Eltern, und Kinder erben nicht von einander, ohne nur in ſubſidium §. 134
Abſonderung, wenn dieſelbe nicht en Faveur des überlebenden Ehe-Gatten iſt vorgenommen worden, ſo kommen auch abgeſonderte Kinder, wenn keine unabgeſonderte vorhanden, zur Theilung §. 202
Iſt eine Wirckung eines geſchehenen Ausſpruchs §. 241
Beſchreibung der Abſonderung ibid.
Bey den Abſonderungen machen die verſchiedentliche Handlungen, wodurch die Kinder abgeſondert werden, keinen gar mercklichen Unterſcheid §. 242
Von der teſtamentariſchen ibid. **
Der Kinder nach Lübſchen Rechten iſt mit der emancipatione liberorum Rom. nicht übereins zu ſchätzen §. 245 ***
Eine gleichmäßige, wie die Lübſche, hat ehedes auch im Weſtphäliſchen ſtatt gefunden ibid.
Abſonderungen, verſchiedene argumentationes bey denſelben, ſo von der Theilung hergenommen §. 244
Geſchehen von beyder Eltern Gütern ibid. *
Doch können ſie auch vorgenommen werden von den Gütern eines der Eltern ibid. **
Abſonderungen, bey allen findet ſo wohl eine würckliche Abtheilung, als auch ein vorzunehmender Ausſpruch ſtatt ibid. ***
Die verſchiedenen Arten derſelben verurſachen einige Exceptiones, daß nicht ſchlechthin, und durchgehends von einer Abſonderung zur andern argumentiret werden mag ibid.
Geſchehen en Faveur des überlebenden Ehe-Gatten §. 245

Abſonderungen können auch en Faveur eines anderweitigen Ehe-Gattens vorgenommen werden ibid.***
Abtheilung, der Kinder, eine gäntzliche von allen gemeinſchafftl. Gütern, kan die Frau nicht vornehmen, wenn der Mann im Teſtament geordnet, daß ſie Kindes Theil nehme §. 117
Acceſſorium rei hæreditariæ §. 68 **
Acht ßl. 4 pf. des L. R. wie hoch dieſelbe heut zu Tage zu rechnen §. 131
Aecker, und Ländereyen haben ehedes in Teutſchland nicht eintzelnen Perſohnen, ſondern einer gantzen Commün zugehöret §. 41
Aempter des Raths §. 311
Amortization §. 47
Wenn dieſelbe bey den Legatis, da ſie erfordert wird, nicht zu erhalten, ſo dürffen die Erben nicht einmahl den Werth der legirten Sache præſtiren §. 48
Amt des *Magiſtrats*, hat einen weiteren Innbegriff nach Teutſchen, als nach Römiſchen Rechts-Sätzen §. 295
Anfall erbliche, iſt nach L. Rechten vor ein beſonderer Titul zu achten §. 44
Anverwandten, weitere, als die im L. R. Art. I. L. II. T. 2. benandt ſind, werden nach L. R. nicht zur Erbfolge zugelaſſen §. 272**
Nähere, ob ſie gleich alda nicht benandt; ſo ſind ſie doch unter den da benandten mit begriffen ibid.
Väterliche, und mütterliche Erben ohne Unterſcheid nach Hauptzahl §. 278
Aſcendenten concurriren niemahlen mit den Collateralen in der Erbfolge nach L. R. ſondern ſie alterniren §. 271 ***
Auſſage, eines Teſtatoris, der mündlich teſtiret, iſt ſicherer ſo gleich aufzeichnen zu laſſen §. 102
Ausſpruch nach L. R. §. 235
Beſchreibung davon ibid.
Ausſpruch iſt eine Convention zwiſchen dem überlebenden Vater, oder Mutter, und den Kindern §. 238 *

Muß

Ausſpruch muß nicht zum Nachtheil der Gläubiger geſchehen §. 239
Kan wiederſprochen werden ex l. 2. C. de reſc. Vend. ibid.
Dagegen findet keine reſtit. in integr. ex capite minorennitatis ſtatt ibid.
Findet nicht ſtatt, wenn Urſachen vorhanden, weswegen der überlebende Ehe-Gatte nach L. R. mit den Kindern nothwendig theilen muß §. 248
Ein vor dem Rath geſchehener, oder von dem Rath confirmirter, iſt einerley §. 251
Wenn ſolchen die Kinder nicht erhalten, hat ihre Foderung in Concurſu den Rang, als ſonſtig Kinder-Geld §. 257
Iſt er ordentlicher Weiſe vor dem Rath geſchehen, ſo geht Kinder-Geld in Concurſu vor Brautſchatz §. 258
Der nicht vor dem Rath geſchehen, kan jederzeit angefochten werden §. 260
Grund-Sätze von den Ausſprüchen §. 236
Ausſprüche müſſen gleich nach Abſterben eines der Ehe-Gatten, den Kindern geſchehen, und zwar von allen gemeinſchafftl. Gütern §. 237
Richten ſich zwar nach den Theilungen, doch finden ſich auch hiebey verſchiedene Ausnahmen §. 246
Müſſen ordentlicher Weiſe vor dem Rath geſchehen, und brauchen ſonſt keine Solennitæten §. 250
Wie ſie zu Lübeck und Roſtock vorgenommen werden ibid. *
Die nicht vor dem Rath geſchehen, haben nicht die Krafft eines ordentl. Ausſpruchs §. 251
Werden ſie vor dem Rath gebracht, ſo kan ein Rath nachhin weiter ordnen, wie hiebey ſoll verfahren werden ibid.

B.

Begräbnis eines Verſtorbenen, muß mit der nächſten Erben Rath beſtellet werden §. 300

Beſcheiden Theil, wenn ein Mann ſolches im Teſtament ſeiner Frauen läſt, dadurch legt er ihr nicht auf mit den Kindern auf eine, oder die andere Weiſe nothwendig zu theilen §. 134
Beſchuldigung, will ein Mann ſich derſelben nicht mit ſeinem Eyde entlegen, wie ihm ſolches das L. R. frey ſtellet, ſo kan er daher nicht vor ſchuldig gehalten werden §. 322 *
Sondern es muß dieſelbe ihm alsdann rechtlich erwieſen werden ibid.
Beſitz giebt niemanden ein Jus in re §. 3 *
Ohne nur, wenn er mit der Meynung des Eigenthums in Abſicht auf den Beſitzer verknüpft iſt ibid.
Der zur Verjährung erfordert wird, mit welchen Eigenſchafften er muß vergeſellſchafftet ſeyn §. 8
Der erblichen Anfälle geht nach Teutſchen Rechten ipſo jure auf die Erben §. 43
Beſitzer ererbter Güter, kan zur Errichtung eines Inventarii über dieſelben angehalten werden §. 72
Kan ſolche nicht frauduloſe deterioriren ibid.
Auf dieſem Fall kan Caution gefordert, oder ihm gar die Adminiſtration der Erb-Güter genommen werden ibid.
Binnen Landes zu ſeyn, von denen, die nach L. R. davor gehalten werden §. 18
Bruder, der verſtorbene, muß ein von den Eltern abgeſondertes Kind ſeyn, wenn die ordentliche Erbfolge des L. Rechts Platz greiffen ſoll §. 271 *
Brüder, und Schweſtern, unter denen, die Art. 1. L. II. T. 2. Juris Lub. erwehnet werden, ſind von ihren Eltern abgeſonderte Kinder zu verſtehen ibid.
Brüder Kinder, concurriren nunmehro in der Erbfolge mit den noch lebenden Vater Brüdern, wenn einer von denſelben verſtorben, und ſchlieſſen hierinn ſo gar deſſelben Eltern aus §. 271 **
Art. 18. L. II. T. 2. Juris Lub. werden ſie nur den Vater Brüdern, und nicht den Eltern eines Verſtorbenen vorgezogen ibid.

Brůder-Kinder ſchlieſſen die Eltern eines Verſtorbenen in der Erbfolge aus ibid.
Brůder Kindes-Kinder concurriren in der Erbfolge mit der Groß-Eltern Geſchwiſter nach L. R. §. 272**
Bůrger ein Lůbſcher kan in ſeinem Teſtamente keine Auswårtige zu Teſtamentarien ernennen, ob er gleich ſein Teſtament auswårtig macht §. 184
Bůrger, und Einwohner kônnen darůber klagen, wenn ſich jemand gemeiner Stadt Freyheit unterwunden §. 311

C.

Von den Cåmmer-Herren §. 311
Collateralen concurriren nicht in der Erbfolge des L. R. mit den aſcendenten, ſondern alterniren mit ihnen §. 271 ***
Collation der Gůter bey der Erbfolge §. 197
Derſelben Fundamenta nach L. R. §. 198
Commercien, der Flohr derſelben iſt die Urſache der ſo kurtzen Verjåhrungs-Zeit des L. R. §. 12
Confirmation, obrigkeitliche der letzten Willen §. 158

D.

Deſcendenten, weitere, als deren Art. 1. L. II. T. 2. des L. R. gedacht wird, gehen in der ordentlichen Erbfolge nach L. R. allen ſonſtigen Verwandten zuvor §. 270**
Weitere, denn Kindes-Kinder erben auch in die Ståmme ibid.
Dienſtbarkeits-Gerechtigkeiten ſind nach L. R. nach Jahr und Tag præſcribiret §. 19
Donatio mortis cauſâ, von der Rômiſchen, weis das L. Recht nichts §. 36*
Ob bey derſelben unter Lůbſchem Rechte das Jus accreſcendi ſtatt finde §. 49*
Dreißig Tagen, was binnen den erſten, nach Abſterben eines Freundes von deſſen nåchſten Erben bey unſern Vorfahren iſt vorgenommen worden §. 299

E.

Ehe, ſo durch ein begangenes Verbrechen getrennet wird, iſt von Zeit der Begangenſchafft an zu rechnen ſchon getrennet §. 146

Doch iſt die Sententia declaratoria hiebey nicht auszuſchlieſſen ibid.

Ehe-Gatte, der überlebende, muß nach Abſterben des andern Theils ſo gleich mit den Kindern theilen, und zwar alles gemeinſchafftl. Gut, dies iſt Rechtens §. 124, 194, 212

Jedennoch aber permittiret unſer Recht den überlebenden Ehe-Gatten, ſo wohl das Beſitzenbleiben in gemeinſchafftl. Gütern, als auch die beſondere Theilung der beſondern Güter des zu erſt verſtorbenen §. 124, 212

Ehe-Gatte erhält nicht Portionem ſtatutariam, wenn der andere ſich in pactis dotalibus vorbehalten über ſein zugebrachtes Guth frey zu diſponiren, und ſolches auch bewerckſtelliget §. 147

Jmgleichen, wenn er ex poſt facto hierinn conſentiret ibid.

Ehe-Gatte der überlebende, bekommet die Helffte von des zuerſt verſtorbenen beſonderem Gute §. 200

Dem überlebenden ſtehet frey die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güter mit den Kindern zu continuiren §. 203

Wie der überlebende den Freunden ſeiner Kinder Rechnung thun müſſe §. 208

Der Ehe-Gatten Rechte ſind regulariter reciproca, auch in der Materie bey den erblichen Anfällen §. 210, 258, * 300

In welchen Fällen ihre Rechte nicht mögen reciprociret werden ibid. *

Ehe-Gatte, der überlebende, kan im Teſtament nicht mehr mit den Kindern theilen §. 223*

Dem überlebenden, kommt keine Portio ſtatutar. zu, wo

er nicht bey ſeinen Leb-Zeiten mit den Kindern theilet §. 238
Ehe-Gatte, der keine Kinder hat, muß mit den Erben des zu erſt verſtorbenen nothwendig theilen §. 247
Imgleichen mit den Kindern, die bereits zu ihren mündigen Jahren gekommen, und es findet hier kein Ausſprechen ſtatt ibid.
Ehe-Gatte, der unbeerbet, kan ſein zugebrachtes Gut ex Concurſu, ſo über des anderen Güter entſtehet, zurückfordern §. 255
Ehe-Gatten, dem überlebenden, gebühret faſt aller Orten durch gantz Teutſchland ein gewiſſer Theil von den hinterlaſſenen Gütern des zuerſt verſtorbenen §. 281
Sind keine Kinder da, ſo muß derſelbe mit den nächſten Anverwandten des verſtorbenen ſo gleich theilen, welches, wenn Kinder vorhanden, nicht nothwendig iſt ibid.
Ehehaffte Noth, wegen derſelben können Erb-Güter veräuſſert werden §. 74
Was dahin zu rechnen? §. 74. ſeqq.
Der dieſerwegen Erb-Güter veräuſſern will, muß ſchwehren, daß er ſonſt kein ander Guth habe, wozu er greiffen könne §. 77
Welches von einem, der im Todt-Bette liegt, nicht erfordert wird ibid.
Vom Eigenthums-Recht §. 4
Gehet eigentlich nur auf cörperliche Sachen ibid.*
Wodurch es erlanget wird nach natürlichen, und bürgerlichen Rechten §. 5
Einwilligung der Erben macht, daß Erb-Güter können veräuſſert werden §. 73
Dies iſt nur von der Einwilligung der nächſten Erben zu verſtehen ibid.
Wird nicht præſumiret §. 73
Darf auch nicht weiter gedeutet werden, als wozu ſie würcklich gegeben ibid.
Eltern, ſind nicht gehalten den Kindern wieder ihren

 Willen,

Willen, *præciſe* vor dem Raths einen Ausſpruch zu thun §. 117
Eltern ſteht der Nießbrauch von den Gütern ihrer Kinder zu §. 119*
Können mit ihren Kindern nach Abſterben des einen Ehe-Gattens, nach ihrem Gutbefinden entweder die eheliche Gemeinſchafft der Güter continuiren, oder theilen, oder ihnen ausſprechen §. 120, 215
Müſſen mit den Kindern theilen, wenn ſie ſich in ein Gottes-Haus kauffen wollen §. 217
Schreiten offt zur andern Ehe, ohne zuvor mit den Kindern Richtigkeit zu treffen §. 224
Eltern, denenſelben ſtehet frey, des verſtorbenen Ehe-Gatten Güter wegen, den Kindern nur allein auszuſprechen §. 237
Was, und wie viel ſie den Kindern ausſprechen müſſen? §. 238
Eltern können in regula zum Ausſprechen nicht forciret werden §. 239
Wenn ſie noch beyde im Leben, und ausſprechen wollen, ſo können ihnen die Kinder ſolches wehren ibid.
Sind ihrer unabgeſonderten Kinder nächſte Erben, gleichſam als ex capite communionis, propter reciproca ſucceſſionum Jura §. 267***
Stehet ſonſt kein ſolch beſonderes Recht an der unabgeſonderten Kinder Gütern zu, wie dieſe an ihren Gütern haben ibid.
Eltern, wie ihre Erbfolge bey unabgeſonderten Kindern? ibid.
Woher ſie in der ordentlichen Erbfolge nach L. R. von vollbürtigen Brüdern, und Schweſtern ausgeſchloſſen werden? §. 271**
Werden eigentlich nach L. R. von Brüder-Kindern in der Erbfolge nicht ausgeſchloſſen, ſondern gehen denſelben zuvor ibid.
Erbe, der nicht conſentiren will, in die Veräuſſerung der Erb-Güter, muß gleich wiederſprechen §. 73
Von unmündigen Erben, und Frauens-Perſohnen ihrem Conſens ibid.

Erbe, von demſelben wird nach Teutſchen Rechten nicht erfordert, daß er in alle Rechte des Verſtorbenen trete §. 43
Erbe eines Verſtorbenen iſt einjeder, in ſo weit er von der Verlaſſenſchafft deſſelben etwas erhält §. 43
Erbe (das Wort;) bedeutet offtermahlen unbeweglich Guth, und nicht jederzeit unbeweglich Erb-Guth §. 63
Erben die nächſten, haben den Kauf daran, wenn jemand ehehafter Noth wegen einige Erb-Stücke veräuſſern will §. 79
Der nächſten Vorkaufs-Recht gehet nicht allein auf unbewegliche, ſondern auch ſuo modo auf bewegliche Erb-Güter ibid.
Die ihren Conſens zur Veräuſſerung einiger Erb-Stück ertheilet, haben ſich dadurch ihres Vorkaufs-Rechtes tacite begeben ibid.
Erben, und Vormünder, wann ſie bey der Teſtamentifaction einer Frauens-Perſohn diſſentiren können? §. 95
Erben, den nächſten, müſſen im Teſtament wenigſtens 8. ßl. 4. Pf. hinterlaſſen werden, und was hiebey zu mercken? §. 131
Erbe, wer davor nach L. R. paſſiret? §. 150
Succediret nicht in alle Rechte eines Verſtorbenen ibid.
Erben, nothwendige nach Lübſchem Rechte ſind die Frau in Port. ſtatut. wie auch diejenigen, ſo ex capite communionis bonorum ſuccediren §. 151
Hienächſt die nächſten Erben nach Erbgangs-Recht in den Erb-Gütern, und in den wohlgewonnenen Gütern auf 8. ßl. 4. pf. ibid.
Erben von den ordentlichen, nach Erbgangs-Recht wird gehandelt Art. 1. Lib. II. Tit. 2. Juris Lub. §. 151 **
Müſſen ſich zu Lübeck nächſt zeugen laſſen, ob ſie gleich ſonſt davor bekandt §. 171 * 291
Können ein Teſtament, bey deſſen Errichtung ein Notarius adhibiret worden, wenn ſie darüber einig, ſelbſt

unter

unter ſich publiciren, oder ſolches durch den Notarium beſchaffen laſſen §. 187
Erben, von denſelben nach L. Rechte §. 190
Unter erben, und erbnehmen iſt nach L. Rechte kein Unterſcheid zu machen §. 270*
Erbe, Erweis davon, daß jemand der nächſte iſt, wie er mag geführet werden §. 291
Erben ſind kündige vorhanden, ſo darff das hinterlaſſene Guth eines Verſtorbenen dem Rath nicht überantwortet werden §. 293
Erben, wenn jemand ohne kündige verſtirbet, ſolches wird gerne öffentlich kund gethan §. 294
Die nächſten, ob ſie gleich auf dem Todt-Bette verleugnet werden, ſo bleiben dieſelben doch, wenn ſie ſich können nächſt einzeugen laſſen, bey der Erbſchafft §. 297
Wie ſie ſich zu verhalten, wenn ihnen eine Erbſchafft angefallen? §. 298
Können binnen dem dreyßigſten Tag zu der Wittwen ins Haus fahren ibid.
Erbe, hat vor der Theilung an den angefallenen Gütern keine Macht §. 300
Erben, die nächſten eines verſtorbenen Mannes, können, wenn die Frau ſchwanger, zu den hinterlaſſenen Gütern mit ſehen §. 301
Erbens-Einſetzung haben die Teutſchen in ihren Teſtamenten nicht nach Römiſcher Weiſe erfordert §. 43
Iſt unnöthig in einem Lübſchen Teſtament §. 148
Von der nothwendigen, wovon Art. 11. L. II. T. 2. Juris Lub. redet §. 152
Es findet ſich nichts in Lübſchen Rechten, ſo eine Erbens-Einſetzung nach Röm. Rechten involviret ibid.*
Erbens-Einſetzung nach Röm. Rechten, kan ſich auch in den Teſtamenten finden, ſo unter Lübſchem Rechte gemacht werden §. 155
Keine falſche Demonſtration vitiiret dieſelbe im Teſtament §. 297

Erbfolge, die vornehmſte iſt nach L. Rechte ex Capite Communionis bonorum §. 134
Nach Lübſchen Rechten iſt gar ſehr von der Erbfolge nach Röm. Rechten unterſchieden §. 189
Der Eltern in den Gütern ihrer Kinder, wenn dieſelbe nicht von allem gemeinſchafftl. Gute, ſondern nur von dem Gute eines der Eltern, abgetheilet worden ſind §. 245 ***
Der Ehe-Gatten, wenn die gemeinſchafftlichen Güter mit den Kindern nicht getheilet werden §. 262
Erbfolge ex Capite Communionis bonorum §. 266, ſeqv.
Von der ordentlichen nach L. R. §. 268
Grundſätze davon §. 269
In derſelben gehet einer, der näher verwandt iſt, ob er gleich im L. R. nicht ausdrücklich benandt wird, einem weiteren Anverwandten zuvor §. 269 **
Erbfolge des Lübſchen Rechts nach Anleitung Art. 1. Lib. II. T. 2. Juris Lub. §. 270
Von derſelben nach L. R. überhaupt §. 272 *
Findet nach Röm. Rechten nach Nähe der Sipſchafft ſtatt in infinitum, welches auch mehrentheils unter Lübſchem Rechte ſtatt findet §. 272 **
Bey derſelben wird kein Unterſcheid unter den Gütern eines Verſtorbenen nach L. R. gemacht §. 278
Auch kein Unterſcheid unter dem Heergewett, und der Gerade §. 279
Erb-Güter können ohne der Erben Einwilligung nicht vergeben werden §. 32, 37
Weder inter vivos, noch mortis cauſa §. 38, 70, 111
Von denſelben nach L. Rechte §. 59
Woher deren Qualitæt entſtanden, und woher es komme, daß nach verſchiedenen ſtatutariſchen, auch Lübſchen Rechten, ſo wohl bewegliche als unbewegliche Güter dahin gerechnet werden? §. 60, 62
Werden einige mahl im L. R. der fahrenden Haabe entgegen geſetzt §. 63
Bewegliche, ſind leichter zu alieniren, als unbewegliche ibid.

Erb-Güter, viele Prædicata, ſo nach L. R. von ihnen geſagt worden, ſind beſonders auf unbewegl. Güter gezogen §. 63
Solche aber müſſen dennoch auch auf bewegliche Erb-Güter, ſo viel die Beſchaffenheit derſelben zuläſt, appliciret werden ibid.
Erb-Güter, und unbewegliche Güter ſcheinen in einigen Diſpoſitionen L. Rechts pro Synonimis gehalten zu werden; allein es iſt nicht an deme . 63
Ob ſie ſecundum praxin, & communem obſervantiam allein auf unbewegliche Erb-Güter zu reſtringiren? §. 64
Ob im L. R. ein anderes von beweglichen als unbeweglichen iſt geordnet? §. 65
Ob ex ratione Statuti, ſo deren Veräuſſerung verbiethet, unter denſelben nur allein unbewegliche Erb-Güter zu verſtehen ſind? §. 66
Ob das Jus protimiſeos der nächſten Erben nach L.R. nur allein auf unbewegliche Erb-Güter gehet? §. 67
Erb-Guth iſt dasjenige Gut, ſo jemanden von ſeinen nächſten Freunden nach dem Erb-Gange anfällt §. 68
Erb-Güter, welche nicht davor zu halten? §. 69
Ein Mann, der Capitalia ererbet, gantz verarmet, nachhin aber zu beſſerem Vermögen kommt, hat keine ibid. ***
Erb-Guth mag man nicht veräuſſern, noch vom ordentlichen Erb-Gang abbringen §. 70
Erb-Güter, Unterſcheid derſelben, ſo hiebey wohl zu attendiren ibid.
Von Verpfändung derſelben, auch Teſtamentifaction über dieſelbe §. 70*
Veräuſſerte können von den nächſten Erben vindiciret werden §. 71
Von deren Veräuſſerung, ſo ſie res fungibiles, oder ſi ſervando ſervari nequeunt ibid. §. 78
Derſelben condition nach L. R. kommt ziemlicher maſſen mit der Beſchaffenheit der fideicommiſſ. fam. nach gem. Rechten überein §. 72

Können

Können veräuſſert werden, 1) wenn die Erben darein willigen §. 73
2) Wenn die äuſſerſte ehehäffte Noth ſolches erfordert §. 74
3) Auch certo modo im Todt-Bette von einer Witt-Frauen §. 80
4) Wenn das Geld, ſo davor kommt, wiederum an andere Rente geleget wird §. 81
Erb-Güter müſſen ſchlechthin beym Erb-Gange bleiben, und man kan ſelbige auch nicht einmahl einigen der nächſten Freunde, vor andern, ſo gleich nahe ſind, vermachen §. 115
Erb-Guth, über gemeines, kan kein Kind ohne des andern Conſens frey diſponiren §. 265
Wird von ſonſtigen Erben, ſo nicht Kinder des Verſtorbenen Erblaſſers ſind, nicht leicht in Gemeinſchafft behalten ibid.
Erb-Recht nach Lübſchen Rechten §. 190
Erbſchafft, dadurch verſteht das L. R. die hinterlaſſenen Güter eines Verſtorbenen §. 149
Erb-Stücke, wenn ſie vermacht werden ohne Conſens der Erben, ob die Legatarii nicht wenigſtens den Werth derſelben prætendiren können §. 169
Eß-Waaren gehören nach L. R. mit zu den Erb-Gütern §. 63*
Eyd, damit kan ſich einer entlegen, dem Schuld gegeben wird, daß er ſein Guth nicht recht verſchoſſet §. 318
Imgleichen der wegen verfahrnen Zolles angegeben wird §. 321

F.

Formalia eines Lübſchen Teſtaments §. 96 ſequ.
Formalien gewiſſe, werden bey verſchiedenen, vornehmlich gerichtlichen Handlungen zu Lübeck beobachtet, worauf einige diſpoſitiones des L. R. reflectiren §. 171*
Müſſen von den weſentlichen Stücken einer Handlung wohl unterſchieden werden ibid.

Frau, die etwas verſchencken will, und keine Erben hat, muß ſolches præciſe vor dem Rathe thun §. 33
Die mit ihrem Manne contrahiret, muß ſich dazu einen beſondern Vormund ſetzen laſſen. ibid.*
Die zu einer Verſchenckung der Erben Erlaubnis hat, darf dieſerwegen nicht vor dem Rath treten §. 35
Will ſie vor dem Rathe bewegl. Güter verſchencken, ſo kan ſolches ohne der Erben Einwilligung geſchehen. ibid.
Braucht bey einer Verſchenckung im Todt-Bette, weder Erben noch Vormünder Conſens §. 36
Kan von den Gütern, ſo ſie nach des Mannes Tode aus den gemeinſchafftl. Gütern erhält, nicht frey diſponiren §. 92**
Ausnahmen hievon 1) wenn ihr der Mann dieſes erlaubet hat ibid.
2) wenn ſie eine Kauff-Frau §. 93
3) wenn es bekandt, daß von ihrer Seiten auch wohl gewiſſe Güter zur Gemeinſchafft gebracht worden ibid.
Die nach L. R. ein Teſtament machen kan, und will, muß ſolches mit Vormünder, und Erben Bewilligung thun §. 95
Frau kan mit den Kindern in gemeinſchafftl. Gütern nicht beſitzen bleiben, wenn der Mann im Teſtament ihr Kindes-Theil zugeordnet hat §. 117
Kan dem Mann im Teſtament nicht zu einer Theilung mit den Kindern neceſſitiren §. 119
Kan im Teſtament nicht von gemeinſchafftlichen Gütern diſponiren §. 130
Wo der Mann nicht insbeſondere hiezu ſeinen Conſens giebt ibid.
Muß allein des verſtorbenen Mannes Guth mit den Kindern theilen, wenn ihr derſelbe eine beſondere Gabe im Teſtament gegeben §. 131
Trägt ſolche nicht einmahl 8 ßl. 4 pf. aus, ſo muß ihr, was daran fehlet, zugelegt werden ibid.
Iſt wegen ſonſtigen teſtamentariſchen Gaben, ſo der Mann vergeben, nicht genöthiget, nothwendig des verſtor-

verſtorbenen Mannes Guth allein mit den Kindern zu theilen §. 132
Theilen aber muß ſie, wo ſie anders die Vermächtniſſe nicht von gemeinſchafftlichen Gütern entrichten will ibid.
Bedarff keines beſondern Vormundes, wenn ſie darein conſentiren will, daß der Mann ihre Portionem ſtatutariam ſchmälern möge §. 147
Frau, die in gemeinen Gütern beſitzen geblieben, an derſelben können auch Capitalia, und ſonſtige Schulden abgetragen werden §. 222
Sie kan auch auf gewiſſer maſſe etwas verſchencken, nur daß ſie auch vor ſich zuvor einige wohlgewonnene Güter gehabt ibid.
Frau, die zur anderen Ehe ſchreitet, ohne zuvor mit ihren Kindern Richtigkeit zu treffen, bleibet derſelben Vormünderin, und folglich wird auch der andere Mann derſelben Vormund §. 227
Auswärtige, die einen Lübſchen Bürger freyet, darff, wenn ſie unbeerbet, nach des Mannes Tode nicht mehr Guth ausführen, wie ſie in die Stadt gebracht hat §. 283
Dies wird nicht allenthalben obſerviret, und iſt auch eher zu reſtringiren, als zu extendiren 284
Die ſchwanger, kan aus gemeinem Guthe nicht gewieſen werden §. 301
Frauens-Perſohn, die Güter verſchencken will, muß ſolches thun mit Vollwort ihrer Vormünder; und zugleich mit Lobe, und Willen ihrer Erben, oder auch vor dem Rath §. 32
Eine jede, kan mit Vollwort ihrer Vormünder vor dem Rath erworbene fahrende Haab vergeben, ohne ihrer Erben Einſprach §. 33
Frauens-Perſohn hat nicht nöthig ſonſtige Handlungen, ohne der Schenckung, vor dem Rathe vorzunehmen §. 33
Muß bey Verſchenckung unbeweglicher Güter, ob ſie gleich wohlgewonnen ſind, dennoch Erben Einwilligung haben §. 34

Kan ohne Vollwort ihrer Vormünder ihr Guth nicht veräuſſern §. 52
Was vor Handlungen ſie ohne Wiſſen und Willen ihres Vormundes unternehmen kan §. 53
In den Fällen, da ſie ſich nach L. R. auch ohne Willen ihres Vormundes verbürgen kan, iſt ihre Verbürgung auch kräftig, ob ſie ſich gleich ihrer fräulichen Gerechtigkeit nicht begeben §. 54
Kan nach L. R. kein Teſtament machen §. 91
Auch kein Teſtamentum reciprocum §. 92
Beſitzet ſie aber wohlgewonnene Güter, davon kan ſie teſtiren ibid.
Die keine Kauff-Frau, daß ſie wohlgewonnene Güter ſolte haben, davon wird kein Beweis, ſo altioris indaginis iſt, zugelaſſen §. 93
Kan gleich den Minoribus ihr aufgerichtetes Teſtament auch ohne Erben und Vormünder Conſens revociren §. 95 **
Fremde können nicht zu teſtamentarien nach L. R. verordnet werden §. 182
Unter denſelben werden auch die Einwohner einer Stadt verſtanden, die einer fremden Jurisdiction unterworffen, und nicht der Stadt Bürger ſind §. 183
Imgleichen auch die Einwohner anderer Orten, obgleich ſonſt auch alda Läbiſch Recht gilt ibid.
Die unter L. Recht ein Teſtament errichten, können darinne auswärtige zu teſtamentarien verordnen §. 184

G.

Geburth die gantze, und halbe äuſſert ſich in der Materie von der Erbfolge bey der Schweſter, oder Bruder, auf deſſen Deſcendence eine Erbſchafft verfällt §. 271 ***
Gedinge, viele muſten bey unſern Vorfahren gerichtlich geſchehen §. 249

Geiſt-

Geiſtlichkeit hat die Teſtamentifactiones in Teutſchland beſonders befördert §. 96
Gemeinem Guth iſt ein Legatum verfallen, ſo dem nächſten Erben vermacht, wenn ſich derſelbe nicht binnen Jahr und Tag alſo zeugen läſt §. 174
Gemeinſchafft der Güter, wenn dieſelbe dem L. R. zuwieder, unter Ehe-Leuten nicht vorhanden geweſen iſt, ſo erhält der überlebende Ehe-Gatte auch nicht die ihm ſonſt zuſtehende Portionem ſtatut. §. 147
Die eheliche, erſtreckt ſich nach L. R. über alle und jede Güter §. 192
Würckungen derſelben, wenn ſie von dem überlebenden Ehe-Gatten mit den Kindern fortgeſetzet wird §. 219
Würckungen derſelben, wenn ſie fortgeſetzet wird, auch da die Eltern zur andern Ehe ſchreiten §. 226
Iſt α) zwiſchen den Eltern, unter ſich, und β) zwiſchen den Eltern, und ihren Kindern, ohne Abſicht auf die vorgeweſene eheliche Gemeinſchafft der Güter, und deren etwannige Continuation mit den Kindern §. 267 ***
Gerichtliche Verlaſſung bey Veräuſſerung unbeweglicher Güter, woher ſie entſtanden? §. 41
Worinne ſie beſtehe? ibid.
Würckungen derſelben §. 42
Wie es nach Aufnahme der Röm. Rechte damit gehalten wird? ibid.
Iſt bey ererbten unbeweglichen Gütern nicht nothwendig §. 44
Geſchwiſter, die annoch in Communione ſind, teſtiren von ihrem Theil der gemeinſchafftlichen Güter, ſalva Legitima cæterorum §. 223 *
Glied, dieſes Wortes bedienten ſich unſere Vorfahren, bey Ausrechnung der Verwandſchafften §. 269 **
Gottes-Häuſer, was denſelben gegeben wird, gehet andern Schenckungen zuvor §. 49
Güter, auch unbewegliche, ſo wohlgewonnen ſind, mögen verſchencket werden, entweder vor Rath-Mannen oder im Teſtament §. 41

Geſchicht es im Teſtament, ſo darf dieſes nicht vor Rathmannen geſchehen §. 43
Güter, ererbte unbewegliche, ob ſie gleich dem, ſo ſie angefallen, nicht zugeſchrieben ſtehen, können dennoch von ſelbigem nach L. R. verjähret, auch andern gerichtl. verlaſſen, und verpfändet werden §. 44
Dem beſonders pacto, vel teſtamento unbewegliche anfallen, thut dieſem ohngeachtet wohl, wenn er ſich ſolche läſt gerichtlich zu Stadt-Buch ſchreiben §. 45
Unbewegliche mögen auch nach L. R. nicht auf Kirchen, und Klöſter gebracht werden, beſonders nach dem alten L. R. des *Kollii* §. 47
Güter, unbewegliche, ſo an Kirchen, und Klöſter vermacht, gehen nach L. R. auf dieſelbe cum onere; oder es muß wenigſtens deren Æſtimation præſtiret werden §. 49
Dies verhält ſich anders nach dem Lübſchen Recht des *Kollii* ibid.
Guth, der das ſeine veräuſſern will, muß nach L. R. zu Wege, und Stege gehen, auch ſeiner Sinnen, und Gliedmaſſen mächtig ſeyn §. 51
So ein Mann beſitzet, wird nach L. R. ſo lange vor wohlgewonnen Guth gehalten, bis es erwieſen, daß es Erb-Guth ſey §. 61
Guth, von dem wohlgewonnenen, kan der Vater den Kindern etwas zuwenden, alſo, daß ſolches in Zukunft bey den Kindern nicht als Erb-Guth angeſehen werden mag §. 68 *
Unbewegliches, ſo wohlgewonnen, kan frey veräuſſert werden §. 82
Güter, ererbte, gehen ipſo jure auf die Erben §. 150
Gemeine der Ehe-Gatten, müſſen, wenn die eheliche Gemeinſchafft der Güter zu Ende gegangen iſt, zu gleichen Theilen getheilet werden §. 193
Der Frauen §. 202 **
Güter, die dem überlebenden Ehe-Gatten, der keine Kinder hat, anfallen, bevor er mit den Freunden des

zuerſt verſtorbenen getheilet, dürffen nicht mit zur Theilung gebracht werden §. 213
Guth, ſo den Kindern erſter Ehe zugehöret, davon werden nicht bezahlt die Unkoſten zur Hochzeit, und hochzeitliche Kleider §. 229
So währender Ehe erworben, wird vor des Mannes beſonderes Guth gehalten §. 232
Es wäre dann, daß auch die Frau einen beſonderen Handel getrieben ibid.
Güter, ſo gemeiner Stadt zugehörig, oder deren Bürgern, und Einwohnern zuſtändig, ſind nach L. R. zu unterſcheiden §. 305
Verſchiedentliche fallen den mit L. R. bewidmeten Städten wegen des ihnen zuſtehenden Juris fiſci, und ſonſtigen Gerechtſamen anheim §. 308

H.

Titulus pro *Hærede* iſt ein Titulus adquirendi dominii particularis nach Lübſchem Rechte §. 150
Halb-Brüder, ſo wohl von Vater, als Mutter wegen, können nach gem. Rechten, Jure novo, Legitimam prætendiren §. 152 *
Schlieſſen in der ordentliche Erbfolge des L. R. die Voll-Brüder Kinder aus §. 271 **
Dies findet heut zu Tage nicht weiter ſtatt ibid.
Vom Vater, und von der Mutter wegen, erben nach gemeinen Rechten nicht ohne Unterſcheid, ſondern es wird ein Unterſcheid der Güter eines Verſtorbenen hiebey beobachtet §. 278
Halbe Geburth tritt nicht nach L. R. ein Glied weiter, doch wird ſie auch der vollen Geburth bey den Erbfolgen nicht gäntzlich gleich geachtet, ſondern ſteht vielmehr derſelben nach §. 271 ***
Welches nicht allein bey Brüder-Kindern, ſondern auch bey weiteren Anverwandten zu attendiren iſt ibid.

Halbe-Geburth ſtehet in der Erbfolge des L. R. nach der vollen Geburth deſſelben Gliedes; ſie gehet aber zuvor der vollen Geburth, ſo ein Glied weiter ſteht ibid.
Halb-Geſchwiſter, von demſelben bey der Erbfolge des L. Rechts ibid.
Handlungen, bey verſchiedenen, zumahl gerichtlichen, werden zu Lübeck gewiſſe Formalien beobachtet §. 171
Hierauf haben einige Diſpoſitiones des L. Rechts ihr Abſehen ibid.
Finden ſich verſchiedentliche im Lübſchem Rechte, ſo gerichtlich geſchehen müſſen §. 249
Hieher gehören auch die Ausſprüche, ſo die Eltern ihren Kindern thun ibid.
Hinterlaſſene Güter, des Anfalls derſelben Mannigfaltigkeit nach Lübſchem Rechte §. 86

J.

Jahr und Tag, im Lübſchen Recht, wie viel Tage es in ſich faſt §. 11
Binnen Jahr, und Tag, werden ſo wohl bewegliche als unbewegliche Güter verjähret, nur daß letztere nach Vorſchrifft Lübſchen Rechts auch vor dem Rath verlaſſen ſeyn ibid.
Binnen Jahr, und Tag muß ein Ausſpruch wiederſprochen werden §. 239
Interdictum: quod vi, aut clam, muß unter Lübſchem Rechte binnen Jahr, und Tag angeſtellet werden §. 20
Inventarium muß bey allen Arten der Abſonderungen ediret werden §. 244 ****
Jura in re §. 3, 303
Jus repræſentationis muß heut zu Tage auch an den Orten, da L. R. gilt in linea deſcendenti ſtatt finden §. 270 **
Es muß auch bey Brüder-Kindern ſtatt finden §. 271 **

Jus repræſ. obtiniret nicht nach eigentlichen Lübſchen Rechts-Sätzen ibid.
Iſt in *Art. 22. L. II. T. 2. Juris Lub.* gar nicht anzutreffen ibid.
Muß heut zu Tage auch unter L. R. bey Halb-Brüder-Kindern ſtatt finden §. 271 ***
Jura fiſci ſtehen den mit Lübſchem Rechte bewidmeten Städten zu §. 295
Jura publica, die ſich im L. R. finden, woher ſie rühren? ibid.
Juramentum purgatorium, dem ſolches der Richter deferiret, muß es abſchweren §. 322 *
Jurisdiction hat nach Teutſchen Rechts-Sätzen einen weiteren Innbegriff, als nach Römiſchen §. 295

K.

Kauf-Frau, hat bey Verſchenckung wohlgewonnener unbeweglicher Güter, der Erben Einwilligung nicht von nöthen §. 34
Iſt auch nach Lübſchen Rechten in Handlungs-Vorfallenheiten a conditione cæterarum foeminarum eximiret §. 55
Wann ſie ſich in Bürgſchafften eingelaſſen, ſo iſt ſolches kräftig, ob ſie ſich gleich nicht der except. Scti Vellej. begeben §. 56
Kan nach L. R. teſtiren §. 93
Muß, bedürfenden Falles, alſo vor dem Rath gezeuget werden §. 94
Kinder, die zu ihren Jahren gekommen, ſich aber übel anſtellen, können ihr Guth nicht veräuſſern §. 57
Die Verwaltung ihrer Güter ſtehet ihren Brüdern, und Schweſtern zu §. 58
Deren Theil Güter muß von der Frauen den ſonſtigen Vormündern der Kinder ausgeantwortet werden, wenn der Mann im Teſtament geordnet, daß die Frau præciſe Kindes-Theil nehmen ſoll §. 117
Wann die nicht geſchicht, was alsdann die Kinder bey

einem etwa entſtehenden Concurs inter Creditores vor einen Platz erhalten? §. 117
Kinder, müſſen zu frieden ſeyn, wenn ſie ihre Legitimam ſalvam behalten §. 126
So abgeſondert, kommen nicht mit zur Theilung §. 196
Dürffen den Eltern nichts zur gemeinen Theilung bringen von demjenigen, ſo ſie bereits empfangen §. 198
Es wäre dann, daß ſie ein vieles wieder Willen des einen Ehe-Gattens erlanget hätten ibid.
So bereits abgeſondert, ſind nicht die nächſten Erben, mit welchen ein überlebender Ehe-Gatte die Güter theilen muß §. 201
Es wäre dann, daß kein unabgeſondertes Kind vorhanden, auch die Abſonderung nicht en Faveur des überlebenden Ehe-Gattens vorgenommen §. 202
Können es nicht verwehren, wenn der überlebende Ehe-Gatte eine Theilung mit ihnen vornehmen will §. 204
Mit welchen die Eltern in Gedey, und Verderb beſitzen geblieben, haben auch von den Gütern, ſo den Eltern nachhin anfallen, ihr Theil zu gewärtigen §. 213
Kinder haben nicht nöthig mit zur Theilung zu bringen, was ihnen zugefallen, ehe ſie mit den Eltern getheilet haben §. 214
So zu ihren mündigen Jahren gekommen ſind, können auf eine Theilung dringen §. 215
Sind ſie aber bereits in den Ehe-Stand begeben, ſo können ſie dieſes nicht thun §. 216
Ratio dieſer Diſpoſition §. 218
Verarmen dieſe Kinder aber, ſo muß entweder mit ihnen getheilet, oder ſie müſſen auch von gemeinſchafftl. Gütern unterhalten werden. ibid.
Die abgeſondert, haben nichts von der Erbſchafft ihrer Eltern zu gewärtigen, ſo lange noch unabgeſonderte Kinder vorhanden ſind §. 234

Wann

Kinder, wann ſie mit wenigerem Gute bey einer Theilung, oder einem Ausſpruch müſſen zu frieden ſeyn, wie ihnen ſonſt eigentlich zukommt; und auch: wann ſie ein mehreres prætendiren können? §. 238 *
Können den Eltern das Ausſprechen nicht wehren §. 239
Kinder ſind nicht gehalten von ihrem ausgeſprochenen Guthe der Eltern Schulden zu bezahlen §. 240
Verliehren durch die Abſonderungen ihr Recht, ſo ihnen ſonſt, als Kinder, an der Eltern Güter zuſtehet §. 245
Die von ihren Eltern einen Ausſpruch haben, was ſie in Concurſu Creditorum vor einen Platz erhalten? §. 252
Die mit ihren Eltern nicht getheilet, und auch keinen Ausſpruch haben, müſſen des überlebenden Ehe-Gatten Schulden von dem Gute ihres verſtorbenen Vater, oder Mutter, mit bezahlen helffen §. 254
Die keinen Ausſpruch haben, können dennoch in Concurſu Creditorum, ſo über des überlebenden Ehe-Gatten Güter entſtanden, das ihrige, ſo ihnen ihres verſtorbenen Vater, oder Mutter wegen zukommt, erlangen §. 257
Was ſie in Concurſu vor einen Platz erhalten, wenn ſie gar keinen, oder nur einen Privat-Ausſpruch haben? ibid.
Erſter Ehe, die gar keinen Ausſpruch ihres verſtorbenen Vater, oder Mutter wegen haben, werden von einigen in Concurſu dem anderweitigen Ehe-Gatten wegen ſein zugebrachtes Guth vorgeſetzt, ſo aber unrecht §. 257 *
Kinder, die keinen ordentlichen Ausſpruch haben, und daher in Concurſu zu kurtz kommen, können ſich hingegen nicht in integrum reſtituiren laſſen §. 259
Sind wohl ehedes jederzeit unter L. R. bey Gelegen-

 heit,

heit, daß ſie zur Ehe ausgeſteuret, ſogleich auch abgeſondert worden §. 262 *
Unabgeſonderte haben ein groſſes Recht an ihrer Eltern Güter §. 264
Sie können auch nicht Teſtamento von derſelben Nachlas excludiret werden ibid.
Ihr Recht an der Eltern Güter continuiret auch nach Abſterben der Eltern, ſo lange ſie unter einander noch nicht getheilet haben §. 265
Die noch nicht unter ſich getheilet, müſſen von ihrem beſondern Theil der annoch gemeinen Güter denen übrigen Geſchwiſtern Portionem legitimam hinterlaſſen ibid.
Unabgeſonderte müſſen ihren Eltern im Teſtament wenigſtens Portionem Legitimam hinterlaſſen §. 267 ***
So lange unabgeſonderte Kinder vorhanden, können die Eltern nicht zur Erbfolge zugelaſſen werden ibid.
Kinder, werden ſie abgeſondert von ihren Eltern, ſo ſind deren Kinder gleichfalls reſpectu ſolcher ihrer Groß-Eltern vor abgeſonderte anzuſehen §. 270 **
Bey denen, ſo Jure veteri Rom. emancipiret wurden, obtinirte hierinn ein anderes ibid.
Uneheliche nehmen kein Erbe nach L. R. §. 273
Weder von der Mutter ſelbſt, noch von den mütterlichen Anverwandten §. 274
Vielweniger vom Vater, und den väterlichen Anverwandten ibid.
Auch uneheliche müſſen ver-alimentiret werden §. 276
Uneheliche, können ex Teſtamento ihrer Eltern erben ibid.
Ihr Guth fällt auf ihre nächſte Bluts-Freunde §. 277
Kindes-Kinder werden nach L. R. von den Kindern in der Erbfolge ausgeſchloſſen §. 270 **
Erben nach L. R. in die Häupter, und nicht in die Stämme ibid.
Müſſen heut zu Tage auch unter L. R. zugleich mit den

Kindern in ſtirpes zur Erbfolge zugelaſſen werden ibid.
Kinder erben nunmehro, auch unter L.R. wenn ſie alleine, in die Stämme, und nicht in die Häupter ibid.
Kirchen zu Erlangung einiger Güter beförderlich zu ſeyn, hat man nach der Reformation wiederum vor nöthig erachtet §. 48
Hievon zeigen ſich auch im revidirten L. R. einige Spuhren §. 49
Kollii Lübſches Recht, kommt in Materia teſtamentaria gar ſehr mit Röm. Rechten überein §. 48
Woher dieſes rühret ibid.
Schmeckt mehr nach Röm. Rechten, wie unſer revidirtes §. 145 *
Darinn findet ſich eine Erbens-Einſetzung im Teſtament nach Röm. Rechten ibid.
Nach demſelben muß mit den Kindern das gemeinſchafftliche Guth nothwendig getheilet werden §. 262 *
Darinn findet ſich nichts von den Ausſprüchen, und Abſonderungen der Kinder, ohne von der Abſonderung, die geſchehen, wenn die Kinder zur Ehe ausgeſteuret worden ſind ibid.

L.

Legata, deren Unterſcheid von den fideicommiſſis particularibus §. 84
Legata ſind das vornehmſte im Lübſchen Teſtament, beſonders, die zu Gottes Ehr, und milden Sachen gegeben werden §. 156
Legata ad pias cauſas, müſſen vor allen andern entrichtet werden ibid.
Erzählung derſelben §. 157
Müſſen bezahlet werden, und wenn auch ſonſt das Teſtament nicht zu Rechte beſtändig wäre §. 158
Derſelben Vorrechte nach Lübſchen Rechten müſſen nicht ſo weit extendiret werden, daß ſolche den natürli-

tűrlichen Rechten, und der Billigkeit entgegen lieſ-
ſen §. 161
Můſſen ausgezahlet werden, wenn auch gleich die Te-
ſtamentifaction noch nicht gäntzlich wäre zum Stan-
de gebracht worden §. 163
Doch můſſen dieſe Legata bereits in die Schrifft ge-
kommen ſeyn; es wäre dann, daß der Wille des
Teſtatoris wegen Auszahlung dieſer Legatorum
klar, und offenbahr wäre ibid.
Legata überhaupt alle, und jede můſſen nach L. R. aus
einem Teſtament bezahlet werden, obgleich daſſelbe
vom Teſtatore noch nicht gäntzlich wäre vollenzogen
worden §. 164
Nur daß ſie in die Schrifft gekommen §. 165
Legata ad pias cauſas, deren Vorrechte ſind nicht auf
ſonſtige Vermächtniſſe zu ziehen §. 165
Legata můſſen binnen Jahr, und Tag gefodert wer-
den §. 166
So von den Legatariis nicht gefodert werden können,
ob ſie gleich in die Schrifft gekommen ſind *§. 168*
Legitima der Kinder, wie ſie herauszubringen, wenn
die Legata nicht von gemeinſchafftlichen Gütern zu
bezahlen, ſondern dieſelben nur allein den Kindern
abgehen §. 127
Was gemeine Rechte hievon ordnen, fällt nach L. Rech-
ten weg §. 153
Jedoch bey unabgeſonderten Kindern, Eltern, Brü-
dern, und Schweſtern iſt es applicable ibid.
Darinn können die Kinder durch Vermächtniſſe zu
GOttes Ehr, und milden Sachen nicht graviret
werden §. 160
Legitimation unehelicher Kinder, wie weit dieſelbe ih-
nen unter Lübſchem Rechte ein Recht zur Erbfolge
giebt *§.* 274
Leibes-Geſundheit erfordert das L. R. nicht bey denen,
die mortis cauſa über ihre Güter diſponiren wol-
len §. 90

Wohl aber bey den alienationen, ſo inter vivos vorgehen ibid.
Letzter Wille, Beſchreibung deſſelben §. 87
Iſt bey unſern Vorfahren von den nächſten Freunden eines Verſtorbenen gäntzlich erfüllet worden, ob er gleich annoch nicht gäntzlich vollenzogen geweſen §. 164
Urſache deſſen ibid.
Lübſches Recht, Ordnung deſſelben §. 6 *
Iſt in den Ausdrückungen, und gebrauchten Terminis, beſonders in der Materie von den Erb-Gütern, nicht gar zu accurat §. 63
Iſt ante reviſionem ſehr ungewis geweſen §. 145 *
Dieſe Ungewisheit iſt von den überhand genommenen fremden Rechten entſtanden ibid.
Viele alte Exemplaria deſſelben ſchmeckten weit mehr nach Röm. Rechten, als unſer revidirtes Lübſches Recht ibid.
Warum es vom Soeſtiſchen herkommen ſoll §. 245 ***

M.

Mann, kan im Teſtament ordnen, daß die Frau præciſe Kindes-Theil nehme §. 117
Iſt ſeiner Frauen, und Kinder Vormund §. 118
Kan im Teſtament die Frau auch gäntzlich von den Kindern abtheilen §. 120
Kan auſſerhalb Teſtaments die Frau nicht neceſſitiren, mit den Kindern, nach ſeinem Tode auf eine, oder die andere Weiſe zu theilen §. 121
Mann, kan die Frau im Teſtament nicht dazu obligiren, daß ſie mit den Kindern nach ſeinem Tode, wieder ihren Willen in Gedey, und Verderb beſitzen bleibe §. 122
Kan im Teſtament einiger maſſen von gemeinſchafftlichen Gütern diſponiren §. 125

Mann,

Mann, muß im Teſtament nicht zu viel vergeben, wo es anders von gemeinſchafftlichen Gütern bezahlet werden ſoll ibid.
Hat er im Teſtament ſo viele Legata vermacht, daß die Frau ſolche von gemeinſchafftlichen Gütern nicht bezahlen darff, ſo gehen dieſelbe allein den Kindern ab §. 126
Wovon nach Teutſchen Rechts-Sätzen ein anders zu aſſeriren ibid.
Wann er unabgeſonderte Kinder von einer vorigen Ehe hinterläſt, wie zu theilen? §. 133
Wann er überall keine Kinder hat, wie zu theilen? ibid.
Mann, der ſich unter Lübſchem Recht zu wohnen begiebt, muß mit ſeinen Kindern, wenn ſolches zuvor noch nicht geſchehen, theilen, wie L. R. ausweiſet §. 280
Jedoch nur alsdann, wenn er ſich ſonſt noch nirgends zur Theilung verpflicht gemacht hat §. 281
Mann, der bisher unter gem. Rechten geſtanden, und nach Abſterben ſeiner Frauen unter L. Rechte ſich zu wohnen begiebt, kan alsdann keine Theilung von den Kindern prætendiren §. 281
Der an ſeinem Orte mit den Kindern nicht in gem. Gütern beſitzen bleiben kan, und dennoch vor der Theilung unter L. R. zieht, muß nachhin nicht theilen, wie Lubiſch Recht, ſondern wie ſeines Ortes Rechte es ausweiſen §. 283
Mannes-Guth, dazu gehören auch die Güter, ſo währender Ehe erworben ſind §. 116
Muß nur allein mit den Kindern getheilet werden, wenn es der Mann alſo im Teſtament verordnet hat §. 117
Materialia eines Lübſchen Teſtaments §. 111, ſeq.
Mevius, deſſen Meinung, wie weit ein Mann der Frauen im Teſtament, wegen der ihr zukommenden Port. ſtatutar. præjudiciren könne §. 145
Sucht die Lübſchen Verordnungen alſo zu expliciren, daß

daß ſie ſo viel möglich den gem. Rechten mögen ähnlich gemacht werden §. 145 *
Minderjährige, auf dieſelben iſt auch zu ziehen, was Lübſche Rechte von der Teſtamentifaction der Frauens-Perſohnen ordnen §. 95 **
Modi adquirendi univerſales §. 302
Mutter muß mit den Kindern theilen, wenn es der Mann alſo in ſeinem Teſtament verordnet hat §. 212
Mutter, und mütterliche Anverwandten werden durch die nächſten Bluts-Freunde der unehelichen Kinder verſtanden §. 277

N.

Nächſt-Zeugen muß zuvor beſchaffet werden, bevor die nächſten Erben ein Legatum, ſo ihnen ſub conditione: *wenn ſie ſich die nächſten zeugen laſſen können;* vermacht, erlangen können §. 171
Muß geſchehen, wenn es ungewis, wer der nächſte Erbe iſt; ob gleich der Teſtator im Teſtament dieſes nicht geordnet ibid.
Wie es beſchaffet wird §. 171 *
Findet ſich nicht auſſerhalb Lübeck, es wäre dann, daß jemandes Jus ſuccedendi zweiffelhafft wäre ibid.
Nießbrauch wird den Eltern durch eine Theilung mit den Kindern nach L. R. entzogen von dem Theil Gutes, ſo den Kindern anheim fällt §. 235 *
Behalten die Eltern von dem Gute, ſo ſie den Kindern ausgeſprochen §. 247
Notarius, wenn er bey Errichtung eines Teſtaments adhibiret worden, ſo iſt in Zukunfft præſuppoſitis præſupponendis keine fernere Publication vonnöthen §. 187
Novum opus, binnen welcher Zeit es nunciiret werden muß nach L. R. §. 21

P.

Pacta ſucceſſoria müſſen gerichtlich errichtet werden §. 40
Welches aber nicht jederzeit obſerviret wird ibid.
Pfand-Recht iſt nach L. R. nach Jahr, und Tag præſcribiret §. 19
Pflicht-Theil, S. *Legitima, & Portio ſtatutaria.*
Pia Corpora, deren Favor iſt gar groß geweſen zu den erſten Zeiten, da die Teſtamentifactiones bey den Teutſchen aufgekommen §. 48
Nachhin aber iſt er ziemlich gefallen, und es ſind die vielfältigen modi adquirendi derſelben eingeſchränckt worden ibid.
Portion, diejenige, ſo jemanden Geſetze, oder Gewohnheiten accordiren, kan nach gem. Rechten privata auctoritate nicht geſchmälert werden §. 138
So nach gem. Rechten ein überlebender armer Ehe-Gatte von den Gütern des zuerſt verſtorbenen Reichen erhält §. 141
Portion, ſo nach L. R. ein überlebender Ehe-Gatte von des zuerſt verſtorbenen beſonderen Gütern erhält, kan nicht geſchmälert werden §. 263
Deren Anfall iſt eine ſucceſſio ex Capite Communionis bonorum zu benennen ibid.
Portio ſtatutaria der Ehe-Leute, darüber kan im Teſtament nicht diſponiret worden §. 114, 123 ſeq. 134, 137, ſeq.
Worinn ſie beſteht §. 114
Sie kan nicht von dem Manne biß auf einer, etwa nach Röm. Rechten zu concipirender Legitima, im Teſtament reduciret werden §. 128
Wie weit ein Mann im Teſtament über der Frauen Pflicht-Theil diſponiren könne, darüber ſind die DD. ſtreitig §. 135
Beſchreibung des Pflicht-Theils §. 136
Uber daſſelbe muß der überlebende Ehe-Gatte noch haben, was ihm von dem andern beſonders iſt vermacht worden §. 141

Portio ſtatutaria, wann ein Ehe-Gatte ſolche nicht erhält §. 146, ſeqq.
Præſcriptio actionum nach L. R. §. 23
Actionum realium ibid.
Hæreditatis petitionis ibid.
Actionum præjudicialium §. 24
Actionum perſonalium §. 25
Von ſonſtigen diverſen *Præſcriptionen* nach L. R. ibid.
Præſcriptio actionum, bey welcher bona fides erfordert werde? §. 26
S. hiebey auch: Verjährung.
Publication eines Teſtaments findet auch ſtatt bey gerichtlichen Teſtamenten §. 186
Bey auſſergerichtlichen Teſtamenten iſt ſie noch nöthiger ibid.

Q.

Quarta ex L. Falcidia kan von den Legatis nach L. R. von niemanden abgezogen werden §. 154
Gleich als dieſes nicht angehet, wenn jemand nach gem. Rechten alle ſeine Güter inter vivos verſchenckt ibid.

R.

Rath, muß einem überlebenden Ehe-Gatten, der zur andern Ehe ſchreiten will, zur Rechenſchafft anhalten §. 209
Kan ordnen, wie mit den Ausſprüchen, ſo vor ihnen gebracht werden, verfahren werden ſoll §. 251
Kan nicht einem jeden Beſitzer, der kein kündiger Erbe iſt, ſogleich aus dem Beſitz der ihm angeblich angefallenen Güter ſetzen §. 293
Rath iſt verbunden ſo wohl vor die Beybehaltung, als auch Vermehrung der Stadt-Güter, und Einkünfte zu ſorgen §. 309
Muß dahin ſehen, daß ſich niemand gemeiner Stadt Freyheit unterwinde §. 310
Kan nicht vom gemeinen Gute borgen, lehnen, oder ſich verbürgen bey Fürſten und Herren §. 312
Wie weit derſelbe ohne, oder mit Conſens der Bür-

gerſchafft über gemeine Stadt-Güter diſponiren könne §. 313
Raths-Perſohnen, ſo einem Teſtament beywohnen ſollen, müſſen dazu vom Rathe ausgebeten werden §. 98
Müſſen eydlich auſſagen, was ſie gehöret, wenn über ein mündlich Teſtament, wobey ſie geweſen, Irrung entſtehet §. 101
Alle, und jede können darüber klagen, wenn ſich jemand gemeiner Stadt Freyheit unterwunden §. 311
Ratio ſtatuti, welches die Veräuſſerung der Erb-Güter verbiethet §. 66, 81
Wird vom Mevio nicht vor adæquat angenommen, welcher eine andere anführet, die aber nicht ſtatt findet §. 66
Wie man ſich bey Formirung der Schlüſſe ex rationibus ſtatutorum, & LL. vorzuſehen hat §. 113
Rechenſchafft, zum Behuf derſelben muß *ein* Inventarium, oder eine eydliche Specification der Güter beygebracht werden §. 207
Rechte, alle, und jede, können nicht gegen eines Ortes Einwohner propitio jure retorquiret werden §. 88
Regula: quod nemo pro parte teſtatus, & pro parte inteſtatus decedere poſſit, fällt weg nach Lübſchem Rechte §. 150
Rente, dadurch werden vielmahlen annuos reditus verſtanden §. 81
Reſtitutio in integrum wieder eine vollenführte Verjährung §. 9
Reſtitutiones in integr. ſind dem Lübſchen Rechte unbekandt §. 259
de *Retorſione* Jurium §. 282, 286
Limites derſelben §. 287, 290
Revocation eines nach Röm. Rechten errichteten ſolennen Teſtaments §. 180
Roſtock kan ihren Bürgern, und Einwohnern Schoß, und Steuren auferlegen §. 315

S.

Sachen, wie dies Wort in den Rechten genommen wird §. 1

In

In Abſicht auf die Sachen ſtehen jemanden dingliche, und perſöhnliche Rechte zu §. 2
Schencken, wie dies Wort im Lübſchem Recht genommen wird . 40
Schenckender muß ſeiner Sinnen mächtig ſeyn §. 30
Schenckung, was ſie ſey §. 28
Kan geſchehen von jemanden, der wegen ein gehabtes mal'heur ſeiner Gliedmaſſen nicht mächtig iſt §. 30
Dabey folget man der Vorſchrifft gem. Rechte, auch unter L. R. ibid.
Einer Perſohn, ſo ſeiner Sinnen nicht mächtig, iſt ipſo jure null, und nichtig §. 31
Schenckungen, und Traditiones, ſind mehrentheils bey den Teutſchen gerichtlich geſchehen §. 97
Wiederrechtliche, werden durch Erlegung einer Straffe nicht gültig §. 285
Schoß der Bürger §. 314
Was dadurch verſtanden wird §. 315
Wird den Perſohnen auferlegt in Abſicht auf ihr Vermögen §. 316
Schulden, alle, und jede, müſſen aus allen gemeinſchafftl. Gütern der Ehe-Leute bezahlet werden §. 228
Wann die Bezahlung aus gemeinſchafftl. Gütern geſchehen muß §. 230
Sippſchafft, die Ausrechnung der Nähe derſelben, hat man bey den Erbfolgen von den letzt verſtorbenen angefangen §. 269 *
Eine Ausrechnung der Nähe derſelben muß auch nach L. R. bey den Erbfolgen ſtatt finden ibid. **
Species Juris in re §. 303
Städte, denen, die Lübiſch Recht gebrauchen, ſtehen die Jura fiſci zu §. 295
Daher können ſie erbloſe Güter an ſich nehmen ibid.
Woher ſie ihre Güter, auch Freyheit- und Gerechtigkeiten erhalten §. 306
Die mit Lübſchem Recht bewidmet, denen ſtehet die

hohe, und niedere Gerichtbahrkeit, und mit derſelben verknüpfte Jura fiſci zu §. 307
Urſprung hievon ibid.
Auch verſchiedene andere Gerechtſame, ſo ſonſt eigentlich nur den Landes-Herren zuſtehen, und dem Juri territoriali zugezehlet werden ibid.
Sie können auch ihren Bürgern, und Einwohnern Schoß, und Steuren auferlegen §. 315
Stadt-Freyheit, was darunter zu verſtehen, und wie ſolche von ſonſtigen gemeiner Stadt Gütern zu unterſcheiden §. 311
Von den Stall-Herren ibid.
Statuta locorum, wenn diverſe concurriren, worauf man alsdann beſonders acht haben muß §. 106
Straffe eines Mannes, der in fraudem der Verordnung Art. 4. Lib. II. Tit. 2. Juris Lub. ſeiner Frauen ein vieles ſchencket §. 285
Straffe einers Zöllners, der den Zoll gedoppelt fordert §. 321
Succeſſio ex Capite Communiovis der Ehe-Gatten §. 263
Der unabgeſonderten Kinder §. 264
Der unabgeſonderten Brüder, und Schweſtern §. 266
Der Eltern, reſpectu ihrer unabgeſonderten Kinder §. 267 ***
Von derſelben überhaupt §. 266, 267
S. auch Erbfolge.

T.

Teſtament, der eines machen will, muß ſeyn bey voller Vernunfft §. 88
Von den Teſtamentis reciprocis der Ehe-Gatten §. 92 **
Muß nach L. R. gemacht werden in Gegenwärtigkeit zweyer Rath-Männer §. 96
Teſtamenta Juris Canonici, haben ſich die Geiſtlichen bemühet in Teutſchland in obſervantz zu bringen ib.
Die Lübſchen Verordnungen folgen denſelben vielfältig. ibid.

Teſtamentum ſcriptum muß auch nach L. R. den Rath-Mannen übergeben werden §. 98
Privatum Juris Rom. iſt den Lübſchen Rechten unbekandt ibid.
Lubecenſe, braucht keine Erbens-Einſetzung ibid.
Teſtamentum privatum Juris Rom. ob man ſolches heut zu Tage entrichten könne an den Orten, da L. R. gilt §. 99
So an einem fremden Orte gemacht wird, nach deſſelbigen Ortes Rechten, das bleibet auch in Lübſchen Rechten kräfftig §. 103
Dies iſt nur zu verſtehen quod ad formalia, nicht aber quod ad materialia, wenn der Inhalt des Teſtaments dem L. R. entgegen §. 104
Muß nicht vorſetzlich, betrüglicher Weiſe, den Erben zum Nachtheil auswerts gemacht ſeyn §. 105
So auswerts errichtet, verliehret weder durch die Geneſung, noch durch die Rückkehr des Teſtatoris ſeine Gültigkeit ibid.
Teſtamentam Hillianum §. 142
Roſtochienſe de A. 1390 §. 143
Teſtamente, die ungültig nach L. Rechten, was den Inhalt derſelben anbetrifft §. 159
Imgleichen von denen, die ungültig, was äuſſerl. Solenniſirung anlanget ibid.
So unter Lübſchem Recht errichtet werden, darinn finden ſich insgemein einige Legata ad pias cauſas §. 170
Werden machtlos, wenn der Teſtator nachhin eheliche Kinder erzeuget §. 176
Dies iſt zu verſtehen: wenn er zuvor noch überall keine Kinder gehabt §. 178
Teſtament wird ungültig, wenn es der Teſtator wieder aus dem Gerichte zurückfodert, zumahlen, wenn er dabey anzeiget, daß er ſeinen Willen verändert habe §. 179
Iſt auf gewiſſer maſſe unkräfftig, wenn es von des Teſtatoris Freunden wiederſprochen wird, und der Teſtator hierauf die Sache ſtehen läſſet §. 181

Iſt daher nicht ungültig, weilen deſſen Publication vernegligiret worden §. 186
Roſtockſche Verordnung von *Teſtamenten* §. 187*
Teſtamentarien, Pflichten derſelben §. 185
Sie müſſen die gerichtliche Production, und Verleſung eines errichteten Teſtaments beſorgen, und beſchaffen ibid.
Beſorgen ſie die Publication eines Teſtaments *nicht*; ſo ſind ſie nachher demjenigen, der daher Schaden leidet, davor gehalten §. 186
Teſtamentifactiones ſind bey unſern Vorfahren unbekandt geweſen §. 96
Sind mehrentheils gerichtlich geſchehen §. 97
Ob ſie contra Jus naturæ? §. 118 *
Teſtator kan im Lübſchen Teſtament von ſeinen Gütern vergeben, wie viel er will §. 98
Warum er im Teſtament die Condition den *nächſten* Erben beyfüget: daß ſie ſich ſollen die nächſten zeugen laſſen §. 172
Theilung, durch dieſelbe entgeht den Eltern der Nießbrauch von den Gütern ihrer Kinder §. 119*
Unterſcheid derſelben von den Ausſprüchen ibid.
Wie dieſelbe mit den Kindern, nach des einen Ehe-Gatten Tode, vorzunehmen §. 195
Des überlebenden Ehe-Gatten, wenn keine Kinder vorhanden §. 199
Aller gemeinſchafftlichen Güter mit Kindern aus verſchiedenen Ehen §. 231
Iſt bey allen Arten der Abſonderungen zum Grunde zu ſetzen §. 243
Wie hievon nach Unterſcheid der Handlungen, dadurch die Kinder abgeſondert werden, abgegangen werden kan ibid.
Eine gäntzliche, aller gemeinſchafftl. Güter, mit den Kindern, accordiret weit beſſer mit der vorgeweſenen ehelichen Gemeinſchafft der Güter, als wenn nur eine partielle Theilung vorgenommen wird §. 262*
Töchter hatten bey einigen Teutſchen Völckern in der Erbfolge nicht gleiche Rechte mit den Söhnen §. 270**

Das Lübſche Recht aber macht unter ihnen hierinn keinen Unterſcheid ibid.
Trauung, wird an den mehreſten Orten den Eltern unterſaget, bis ſie mit ihren Kindern Richtigkeit getroffen haben §. 207

V.

Vater, iſt ſeiner Kinder Vormund §. 256
Vaters halb-Brůder-Kinder můſſen auch nach L. R. zur Erbfolge zugelaſſen werden §. 272 **
Uberantwortung der hinterlaſſenen Gůter eines Verſtorbenen an dem Rath, wenn kein kůndiger Erbe vorhanden iſt, wie ſie geſchieht §. 293
Verjåhrung, dadurch wird das Eigenthum einer Sachen nach bůrgerlichen Rechten erlanget §. 6
Was ſie ſey? §. 7
Die dazu erforderliche Zeit låuft nicht in gewiſſen Fållen §. 9
Das L. R. erfordert dabey nichts, als den Zeitlauf §. 10
Verjåhrung, bey derſelben muß man nunmehro auch darauf ſehen, was nach gem. Rechten dazu erfordert wird §. 10
Die Zeit derſelben nach L. R. iſt Jahr, und Tag §. 11
Der beweglichen Sachen §. 12, ſeq.
Der Gůter, die ůber See, und Sand kommen §. 14
Von dem bona fide, und juſto titulo bey den Verjåhrungen des L. Rechts ibid.
Die vorgeſchůtzt wird, muß ab allegante erwieſen werden §. 15
Geſtohlner, und geraubter Sachen, geſchicht auch nach L. R. binnen Jahr, und Tag §. 16
Des L. R. geht nur durch, ſo ferne derjenige, ſo einig Guth anſprechen will, auch binnen Landes geweſen §. 18
Unbeweglicher Gůter §. 19
Derjenigen Sachen unter Lůbſchem Rechte, ſo nach gem. Rechten in der ordinairen Zeit nicht præſcribiret werden §. 22
Beſondere Anmerckungen, ſo bey der Verjåhrung unter L. R. zu attendiren §. 26
S. auch Præſcription.

Vermächtniſſe, ſ. *Legata.*
Verſchencken: wer ſein Guth verſchencken kan nach Lübſchem Rechte §. 29, ſeqq.
Verſchenckung einer Frauen vor dem Rath kan auch per Procuratorem geſchehen §. 31
Dabey wird eine cauſæ cognitio erfordert *ibid.*
Einer Frauen im Todt-Bette, wie die muß beſchaffen ſeyn §. 36
Verſchenckung aller Güter §. 39
Muß vorgenommen werden ſalva legitima ibid.
Darff nicht nothwendig vor dem Rath geſchehen §. 40
Verſiegelung, gerichtliche, bey Sterbfällen §. 299
Verwandtſchafft, von der Ausrechnung der Nähe derſelben §. 269 **
Würde bey unſeren Vorfahren einem Leibe verglichen ibid.
Die Teutſche Art, die Nähe derſelben auszurechnen, kommt mit der Römiſchen ziemlich überein ibid.
Urſachen, weswegen die Eltern nothwendig mit ihren Kindern theilen müſſen §. 205, ſeqq.

W.

Wittfrau kan im Todtbette von ihren Kleidern, und Ingedome vergeben auf 36. Mck. Lübiſch, es ſey ererbet, oder erworben, wenn ſie ohne Kinder iſt §. 33
Wittwe, die ſich nach des Mannes Tode betrüglicher Weiſe ſchwanger ſtellet, um nicht aus gemeinem Gute gewieſen zu werden, wie derſelben zu begegnen §. 301

Z.

Zeugen, die jemanden fälſchlich nächſt zeugen, als auch diejenigen, ſo ſich durch ihnen fälſchlich nächſt zeugen laſſen, werden arbitrarie geſtrafft §. 296
Zierde, auch Nutz, und Anſehen der Stadt, was dawieder erbauet, ſolches kan auch nach Jahr, und Tag wieder niedergeriſſen werden §. 21
Zoll, Straffe deſſen, der den Zoll verfährt §. 319
Von den Zöllen überhaupt ibid.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stein, Joachim Lukas, 1711-1785

Joachim Lucä Steins, J. V. D. Gründliche Abhandlung des Lübschen Rechts Worinn dies aus mittleren Zeiten herrührende Jus Germanicum aus den wahren Quellen hergeleitet, und zureichend expliciret wird
Bd.: 2

Leipzig 1741

J.germ. 198 p-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552762-6
VD18 8036442X-001